THE LIBRARY OF THE
VNIVERSITY OF ILLINOIS

PVRCHASED FROM
MR. H.A.RATTERMANN
OF CINCINNATI IN 1915

871
T. Gg
v. 1-5

Cajus Cornelius Tacitus

Werke.

Erste Abtheilung,

Agricola's Leben, Germanien, Gespräch über den Redner, Geschichtsbücher,

übersetzt

von

H. Gutmann,

Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1831.

Cajus Cornelius Tacitus

Werke.

Erstes Bändchen.

Agricola's Leben

und

Germanien,

übersetzt

von

H. Gutmann,

Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1829.

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/werke15taci

871
T. Gg
v. 1-5
Rattermann
M. J. B.

Einleitung.

Das Leben eines ausgezeichneten Schriftstellers besteht vornämlich in seinen Werken. Dies gilt von vielen der großen Geister des Alterthums, die noch jetzt durch ihre Schriften uns Lehrer und Vorbilder sind, von deren Leben und Schicksalen aber uns nur Weniges bekannt ist. So verhält es sich mit Tacitus; nicht einmal sein Geburts- und Todesjahr läßt sich angeben. Daß er ein Zeitgenosse des jüngern Plinius und einige Jahre älter als dieser gewesen, sagt uns ein Brief des Letztern an Tacitus, der zwanzigste des siebenten Buches. Plinius schreibt: „Wie freut es mich, daß, wenn je die Nachwelt uns beachtet, man jederzeit erzählen wird, mit welcher Eintracht, Offenheit und Vertraulichkeit wir gelebt haben! Etwas Seltenes und Merkwürdiges wird es seyn, daß zwei Männer, an Alter ziemlich gleich, von einigem Rufe in den Wissenschaften, einander in ihren Studien unterstützt haben. Ich, noch ganz jung, als Du schon in Ruf und Ehre blühtest, wünschte Dir nachzufolgen." — Hierdurch ist das Zeitalter unsers Geschicht-

366206

schreibers annähernd bestimmt, da man weiß, daß Plinius im Jahre Roms 814, (61 nach Chr.) im siebenten der Regierung Nero's, zu Como geboren wurde. Allein man suchte des Tacitus Geburtsjahr noch genauer auszumitteln, und es lassen sich dazu einige Spuren auffinden. Woltmann setzt dasselbe gegen Anfang des Jahrs 57 nach Chr., so daß Tacitus nur etwa fünf Jahre älter als Plinius gewesen wäre, was aber aus folgenden Gründen unwahrscheinlich ist. Tacitus erwähnt in seinem Geschichtswerke, I, 1., Vespasian habe ihm die Bahn der Ehrenstellen eröffnet, Titus ihn befördert, Domitian ihn noch mehr erhoben. Ohne Zweifel sind darunter die Würden eines Quästors, Aedils und Prätors zu verstehen. Die erste Ehrenstufe war, wie Cicero sagt (Verr. I, 4.), die Quästur, wozu das fünf und zwanzigste Altersjahr erfordert wurde. Von seiner Prätorwürde redet Tacitus selbst, Annal. II, 11., er habe unter Domitian den Säkularspielen als Prätor beigewohnt. (Im Jahre 83.) Nun macht es freilich einen beträchtlichen Unterschied, ob Tacitus zu Anfang oder zu Ende der zehnjährigen Regierung Vespasians von 69 bis 79 zur Quästur gelangte. Daß es gegen Ende dieses Zeitraums geschehen sey, ist darum nicht wahrscheinlich, weil die darauf erfolgte Beförderung unter Titus ungewöhnlich schnell müßte vorgegangen seyn. Wäre Tacitus, wie Woltmann meint, im

Jahr 57 geboren, wie hätte er im Anfange der Vespasianischen Regierung, wie auch nur gegen Ende derselben, zu einer Stelle von Wichtigkeit gewählt werden können? Im Todesjahre Vespasians wäre er 22 Jahre alt gewesen, und während der zweijährigen Regierung des Titus wäre er, im Alter von 23 bis 24 Jahren, noch weiter befördert worden, was den Römischen Gesetzen und Grundsätzen gänzlich zuwiderlief. Woltmann sagt, die Erhöhung durch Titus im Jahr 81 oder 82 werde in der Quästur bestanden haben. Allein wie hätte er dann im Jahr 83 Prätor seyn können, was er doch nach historischer Begründung war?

Aus diesem Allem scheint sich zu ergeben, daß wir das Geburtsjahr des Tacitus um einige Jahre früher annehmen müssen, wodurch des Plinius Aeußerung, von dem ziemlich gleichen Alter, nicht umgestoßen wird, da ein Unterschied von sieben oder acht Jahren, der in der Jugend bedeutend ist, bei höherem Alter sich merklich verringert. Aber ein Unterschied von 15 Jahren, wie Lipsius annimmt, läßt sich mit obiger Aeußerung des Plinius, von dem ziemlich gleichen Alter, nicht vereinigen*).

*) Diese Untersuchung hat auch Einfluß auf die Lösung der Frage, ob Tacitus der Verfasser des Dialogs über die Redner sey, welche an ihrem Orte wird besprochen werden.

Was des Tacitus übrige Lebensumstände betrifft, so vermuthen Einige, sein Vater sey der Römische Ritter Cornelius Tacitus, Prokurator im Belgischen Gallien gewesen, dessen der ältere Plinius in seiner Naturgeschichte, VII, 17. gedenkt, was zwar der Zeitrechnung nach möglich, aber nicht historisch begründet ist. Im Jahre 77 vermählte er sich mit der Tochter Agricola's, des siegreichen Feldherrn in Britannien, dem er ein so schönes Denkmal errichtet hat. Vier Jahre lang, vor seines Schwiegervaters Tode, war er von Rom abwesend, wie wir aus Agr. 45. sehen, wo er spricht: „Dieses schmerzt, Dieses verwundet uns, daß das Ereigniß einer langen Abwesenheit vier Jahre früher Dich uns entriß. Zwar hat ohne Zweifel, o Bester der Väter! die liebevolle Gattin Alles gethan für Deine Ehre; allein mit weniger Thränen wurdest Du bestattet, und bei'm Scheideblick vermißten noch Etwas Deine Augen."

Daß Tacitus während dieser Zeit in Verbannung gelebt habe, wie Manche glaubten, ist nirgends gemeldet. Wahrscheinlich hätte sein Freund Plinius dieses für ihn selbst schmerzlichen Ereignisses in seinen Briefen gedacht; und es ist um so weniger glaublich, da Tacitus zwar seiner Erhebung zur Prätur durch Domitian, nirgends aber einer persönlichen Verfolgung durch ihn erwähnt. Hingegen ist aus Plinius Briefen, II, 1. gewiß, daß er zur Consulwürde, an des

Verginius Rufus Stelle gelangte, dem er bei'm Leichenbegängnisse die Gedächtnißrede hielt. Plinius bemerkt: „Was dem Glücke des Verstorbenen die Krone aufsetzte, war — der beredteste Lobredner."

Auch über das Todesjahr des Tacitus haben wir keine Nachrichten. Daß er ein beträchtliches Alter erreicht, und bis zu Ende der Trajanischen Regierung, 117 nach Chr., wahrscheinlich über dieselbe hinaus gelebt habe, läßt sich daraus schließen, weil er erst unter Trajanus seine historische Laufbahn begann, und weil er von dem Vorsatze redet, auch diese Zeit in seine Werke aufzunehmen, was er nicht geäußert hätte, wenn er sie nicht größtentheils, oder ganz hätte übersehen können.

Ueber den schriftstellerischen Charakter unseres Historikers ist so viel Schönes mit Beredsamkeit und gerechter Huldigung geschrieben worden, daß man nur das Gesagte wiederholen dürfte, um ihn würdig zu schildern.

Schon Puteolanus, einer der ersten Herausgeber seiner Werke, sagt von ihm: „Tacitus ist ein in jeder Rücksicht vollendeter Geschichtschreiber. Kein Verdacht von Vorliebe oder Haß ruht auf ihm. Den Zusammenhang der Thatsachen, die Zeitfolge, den Schauplatz der Begebenheiten hat Keiner sorgfältiger beachtet. Die Absichten ferner, die Handlungen, die

Erfolge, wie tief hat er sie ergründet! Die Absichten beurtheilt er nach ihrem sittlichen Werthe; bei den Handlungen zeigt er nicht nur das Was, sondern auch das Wie; bei den Erfolgen entwickelt er alle Ursachen, und was Weisheit, was Unverstand mitgewirkt haben. Die Menschen schildert er nicht bloß nach ihren Thaten, sondern auch nach Ruf und Namen, Charakter und Lebensweise. An historischer Kunst ragt er nach meinem Sinn über Alle hervor. Er ist so inhaltschwer, daß man fast so viele Gedanken als Worte bei ihm findet; sein Ausdruck so angemessen und so gedrängt, daß man nicht entscheiden kann, ob die Sachen durch die Sprache, oder die Worte durch die Gedanken gehoben werden. In seinen Reden (ich wage zu sprechen, wie ich denke) steht er selbst über Livius, doch mehr die scharfe Gedrängtheit des Sallust, als des Erstern Wortfülle nachahmend. Wer ihn zum Erstenmale liest, wird seine Beredsamkeit loben; Wer ihn nochmals zur Hand nimmt, wird seinen außerordentlichen Scharfsinn entdecken und bewundern; Wer ihn zu seinem Vertrauten macht, dem wird seine Kunst vielfältige Belehrung und unendliches Vergnügen gewähren."

Und Solches leistete Tacitus bei einem, in mancher Hinsicht sehr undankbaren Stoffe, wie er selbst äußert, Annal. IV, 32. 33: „Daß das Meiste,

was ich vortrug und vortragen werde*), vielleicht geringfügig und der Erwähnung unwerth erscheinen möchte, ist mir nicht unbewußt; allein Niemand wird unsere Jahrbücher mit den Schriften Derjenigen vergleichen, welche die alten Geschichten des Römischen Volkes aufgezeichnet haben." — Nachdem der Verfasser die großen Ereignisse jener Zeiten berührt hat, fährt er fort: „Uns ist eine beschränkte und unrühmliche Arbeit zugefallen. Denn ungetrübt, oder nur wenig gestört war der Friede, kläglich der Zustand der Stadt, der Fürst um Ausdehnung des Reichs unbekümmert. — Völkerschicksale, Kriegswechsel, der Heerführer ruhmvoller Tod, fesseln und erfrischen den Geist der Leser. Wir müssen grausame Befehle, ununterbrochene Anklagen, heuchlerische Freundschaften, den Sturz der Schuldlosen, Gerichtshändel von immer gleichem Ausgang, die stete Wiederkehr ähnlicher Ereignisse bis zur Uebersättigung aneinander reihen."

Ueber des Tacitus Kunstcharakter hat Süvern in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahr 1823, S. 33 ff., ausführlich und lehrreich gesprochen. Jener besteht nach ihm nicht bloß in der Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit unsers Geschichtsschreibers; in der Fülle von

*) Nämlich die unaufhörlichen Angebereien und Verurtheilungen.

Welt- und Menschenkenntniß, in dem Scharfsinne, womit er die Tiefen der Gemüther erforscht und die geheimen Absichten aufdeckt, noch in der Lebendigkeit seiner Darstellung und der Kraft seiner Sprache, noch in der Mäßigung und Ruhe, die jede Ueberladung entfernt hält; sondern vornämlich in der Einheit der historischen Darstellung, wo ein Grundgedanke den gesammten Stoff durchdringt und verbindet, wie bei Herodot die gegen die Perser gerettete Freiheit der Hellenen, und bei Thucydides der Kampf der Spartanischen Oligarchie gegen die Athenische Demokratie, und der Streit um das Uebergewicht in Griechenland, den Hauptstoff ihrer Geschichtswerke ausmacht. Den leitenden Grundgedanken deutet Tacitus selbst an, wenn er, Annal. IV, 33, sagt: „Gleich wie man ehemals, als die Plebejer vorherrschten, oder als die Väter das Uebergewicht besaßen, den Charakter des Volks, und wie es klüglich zu behandeln sey, kennen mußte; wie Diejenigen, welche den Geist des Senats und der Vornehmen am besten durchschauten, für Kenner der Zeit und für Weise galten; eben so mag nun, bei verändertem Zustande, und wo das Römische Gemeinwesen nichts Anderes mehr als Alleinherrschaft ist, die Sammlung und Darstellung solcher Thatsachen zweckmäßig seyn." — Damit ist nun freilich die Absicht des Geschichtsschreibers, das Principat zu schildern, und dieses zur Grundlage seines historischen

Stoffes zu machen, nicht undeutlich angegeben. Uns will indessen bedünken, die modernen Ausleger machen mit ihren philosophischen Theorieen von kunstmäßiger Anlage, von Einheit und Grundansichten, bei Erklärung der klassischen Meister, zu viel Wesens. Wir vermuthen sehr, die guten Alten, wenn sie die breiten Kritiken über ihre Werke läsen, würden lächelnd sagen: Wir haben nie gewußt, daß wir so tiefsinnige Philosophen wären. Was ist's denn am Ende mit dem oben angeführten Einheitsprinzip und dem leitenden Grundgedanken? Das versteht sich doch von selbst, daß unter der Alleinherrschaft der Römischen Cäsarn, von einer Macht des Volkes keine Rede mehr seyn konnte, als das Volk für Nichts mehr geachtet wurde, noch von einem Uebergewichte des Senats, als der Senat zum willenlosen Werkzeug der Imperatoren hinabgesunken war. Wovon sollte denn der Historiker sprechen? Er mußte von Dem sprechen, was vorhanden war; von dem Fürsten, der allein galt und Alles galt. Darauf führte ein natürlicher Sinn, nicht ein philosophisches System.

Von den einzelnen Werken des Tacitus ins Besondere weitläufig zu sprechen, scheint unnöthig, da jegliches seinen Zweck selbst angibt. Und was soll denn eigentlich die Frage nach dem Zwecke eines Geschichtsschreibers? Er will berichten, was geschah und was ist und wie es so wurde; damit ist die

Sache abgethan. Wem die Geschichte nicht Zweck an sich ist, der lasse sie ungelesen. So hat man in der Germania die Absicht, eine Satire auf die damaligen Römer zu schreiben; finden wollen. Allerdings lag es nahe, zwischen der Sittenreinheit, Treuherzigkeit und Vaterlandsliebe der alten Germaner, und der Verdorbenheit, Falschheit und Selbstsucht der ausgearteten Römer Vergleichungen anzustellen; aber es verräth einen beschränkten Sinn, dieses zum Hauptzwecke stempeln zu wollen. Nicht beabsichtigte Satire, sondern strafende Wahrheit ist es, wenn er sagt: „Bei den Germanern ist das Ehebündniß heilig. — Der Ehebruch selten, seine Bestrafung schnell. — Denn dort lacht Niemand des Lasters; Verführen und Verführtwerden heißt nicht Zeitgeist.“ Andre glaubten, eine gewisse Vorliebe für die Germaner in dieser Schrift zu entdecken. Furcht ist es eher, ängstliche Ahnung, von dieser kriegerischen, erst in Aufstreben begriffenen Nation werde die Römische Weltherrschaft gebrochen werden. Diese Besorgniß gab dem Seher der Zukunft jene kräftigen Stellen ein, die wir im 33. und 37. Capitel lesen. Feinde sah er in den Germanern, und zwar furchtbare Feinde; aber sein Grundsatz war, die Tugend sey auch am Feinde zu loben.

Im Agricola bezeichnet der Schriftsteller selbst seinen Zweck mit den schönsten Worten: Von Alters

her sey es Sitte gewesen, ohne Nebenabsichten, aus reinem Gefühl, dem Verdienste berühmter Männer ein Andenken zu stiften, oder auch ganz unbefangen sein eigenes Leben zu beschreiben. Diese der Ehre seines Schwiegervaters gewidmete Schrift, als Aeußerung kindlicher Liebe, werde ihr Lob oder ihre Entschuldigung in sich selbst tragen. So liegt auch in diesem Werke der Zweck in der Sache selbst. Den Lebenden und den Nachkommen ward hier ein Beispiel aufgestellt, daß es selbst in solchen unseligen Zeiten dem Privatmanne möglich sey, sich hervorzuthun und Großes zu leisten.

Uebrigens ward in der neuesten Zeit die Lebensbeschreibung Agricola's vielfach angefochten. Diese Ausstellungen hat Walch in seiner Abhandlung über die Kunstform der antiken Biographie trefflich beleuchtet und abgefertigt. Tacitus zeichnet uns seinen Helden als handelnd und in's Staatsleben eingreifend, mit kräftigen Zügen seiner Pflichttreue und Thätigkeit, ohne jedoch seinen persönlichen Charakter, seine Bescheidenheit, Mäßigung und Rechtlichkeit unerwähnt zu lassen. Das Bild eines liebenswürdigen Menschen, eines wackern Bürgers, eines geschickten Feldherrn steht lebendig vor unserm Auge. Damit waren aber einige moderne Kritiker nicht zufrieden; sie verlangten das Eintreten in jedes Einzelne und Kleinliche; sie fanden die Schilderung karg. Woltmann

sagt: „Auf die fortschreitende Geistesentwickelung, die fernern Studien des Mannes, sey die Aufmerksamkeit nicht gelenkt, des Helden körperliche Persönlichkeit spreche nicht gleich von vorn herein an.“ Ferner: „Agricola sey nicht genugsam im Umgange mit Freunden, im Kreise der Familie dargestellt.“ Aus diesem Allem wird der bedenkliche Schluß gezogen, „im Charakterschildern und in der Kunst, einen Charakter zum Ideal auszuprägen, sey Tacitus nicht der glücklichste Künstler gewesen.“ Dieser Tadel scheint uns mehr aus modernen Vorurtheilen, als aus dem Wesen der Sache hervorgegangen.

Auch in frühern Zeiten schon hatte Tacitus seine Tadler gefunden. Erstlich wegen seiner Schreibart; und allerdings muß man von ihm gestehen, er schreibe nicht, wie andere Leute. Sein Styl, heißt es, sey unnatürlich, erzwungen, gekünstelt, und man hat ihn in dieser Rücksicht mit seinem Zeitgenossen Plinius zusammengestellt. Allein der Abstand ist groß. Ich finde wohl Eigenthümlichkeit bei ihm, aber keine Unnatur; gehaltene Kraft, aber nichts Gezwungenes; keine Künstelei, aber unübertreffliche Kunst. Den Zeitgenossen war Tacitus nicht unverständlich, nicht durch aufgedrungene Neuheiten und seltsame Wendungen anstößig; aber gedrängt, sinnschwer, reich an Anspielungen; seine Sprache durchaus rein und prächtig.

Man hat ferner gegen seine Wahrheitsliebe und historische Glaubwürdigkeit Zweifel erhoben, vorzüglich wegen der Episode über das Judäische Volk im fünften seiner Geschichtsbücher, wo er Manches anders darstellt, als wir es aus ihren Nationalschriften in der Bibel wissen. Einige Ausleger haben sich deshalb gewaltig wider ihn ereifert, als ob ihm zugemuthet werden könnte, daß er wie ein heutiger Theolog spreche. Man sollte denken, schon die herrliche Stelle von der reinen Gottesverehrung bei den Judäern, im 5. Cap.: „Die Judäer erkennen nur Einen Gott, und diesen bloß im Geiste. Gottlosigkeit ist's, Bildnisse von Göttern aus vergänglichem Stoffe nach menschlichem Gleichniß zu gestalten. Jenes höchste Wesen ist zugleich ewig, unwandelbar, unvergänglich," hätte die Tadler, ungeachtet seiner übrigen Irrthümer, mit ihm aussöhnen sollen. Auch ist, was er an den Judäern rügt: „Unter ihnen herrscht hartnäckiges Zusammenhalten, gegen alle Andern feindseliger Haß," nicht unbegründet.

Noch andere Verkleinerer fanden sich, die ihm Gehässigkeit und Schmähsucht vorwarfen, welche daraus hervorgehe, daß er oft im Ton argwöhnischen Zweifels seinen Personen verbrecherische Handlungen oder böse Absichten unterschiebe, wenn er sich z. B. so ausdrücke: „Des Augustus Enkel raffte ein frühzeitiger Tod oder die Heimtücke der Stiefmutter Livia

hinweg. Als Thronfolger blieb ihr Sohn Tiberius einzig noch übrig." Oder wenn er sagt: „Des Augustus Krankheit nahm überhand; man argwohnte ein Verbrechen seiner Gemahlin;" oder wenn er häufig von den handelnden Personen die Wendung gebraucht: „Ungewiß, ob es Verrath, ob redliche Absicht war." Dem aufmerksamen Leser des Tacitus kann es nicht schwer fallen, ihn gegen diese Beschuldigungen zu rechtfertigen. Warum hat man denn seinen eigenen Worten nicht getraut, da er in der Einleitung seiner Geschichtsbücher sagt: „Daß Vespasian, Titus, Domitian mich zu Würden erhoben, bin ich nicht in Abrede; allein Wer unverbrüchliche Treue gelobt hat, soll weder mit Liebe noch mit Haß irgend Jemand schildern"? Warum hat man nicht von ihm gelten lassen jenes berühmte Wort, das er als erstes Gesetz der Geschichtschreibung aufstellte: „Ohne Haß und Vorliebe, deren Ursachen mir fremd sind"? Was er von Tiberius meldet, daß Verstellung ihm zur Natur geworden sey, und daß er, auch wo er Nichts verstecken wollte, immer schleichende und dunkle Ausdrücke brauchte, wird auch von andern Geschichtschreibern angeführt. Manche Verdächtigungen hingegen, die im Volke ausgestreut wurden und dem Verfasser grundlos schienen, widerlegt er selbst, z. B. den Verdacht der Vergiftung des Germanicus durch Piso, Präfekt in Syrien, Annal.

III, 14. und das Gerücht, Tiberius habe seinen eigenen Sohn Drusus vergiftet, Annal. IV, 10, 11.

Man muß sich in der That wundern, dergleichen schiefe Urtheile über Tacitus zu lesen, die einer ausführlichen Widerlegung nicht werth sind. Die Bemerkung lag doch so nahe, mit welchem Wohlgefallen er den würdigen Charakter eines Germanicus, Corbulo, Thrasea, Helvidius schildert, oder rühmliche Züge von einer Agrippina, Arria, Sextilia, Galeria anführt. Ueberhaupt leuchtet ein sittlich reiner Charakter aus den Werken des großen Mannes hervor. Denn hat je ein Schriftsteller sein Herz vor uns aufgeschlossen, und uns zu Vertrauten seines Innern gemacht, so geschah es durch ihn. Wir nehmen Theil an seinem Schmerz über die Verdorbenheit seines Zeitalters, über die hingeschwundene Römergröße, die zahllose Menge öffentlicher Hinrichtungen und heimlicher Morde, über die Heuchelei und Grausamkeit der Fürsten, und die niederträchtigen Schmeicheleien des entarteten Senats. Damit fühlen wir mit ihm die Freude seiner edlen Seele, wenn sich ihm der Anlaß darbietet, eine tugendhafte That zu erzählen. Und es war ihm so selten vergönnt, an einem Beispiele des Guten sein tief verwundetes Herz zu erquicken! Mit Freude bemerkt er, im ersten Buche der Gesch. Cap. 3, nach einer gedrängten Aufzählung aller der Gräuel, die sein Werk darstellen werde:

„Gleichwohl war dieses Jahrhundert an Tugenden nicht so unfruchtbar, daß es nicht auch gute Beispiele aufgestellt hätte: Mütter, die ihre flüchtigen Söhne begleiteten; Gattinnen, die ihren Männern in die Verbannung folgten; entschlossene Anverwandte; standhafte Eidame; Sklaven, deren Treue selbst gegen Folter aushielt; erlauchte Männer in der letzten Noth, die auch diese Noth mannhaft ertrugen, und die gepriesenen Tode der Altvordern starben.“ In der Erzählung von Galba's und Piso's gräßlicher Ermordung, Gesch. I, 43. ruft er aus: „Einen herrlichen Mann sah an jenem Tage unser Zeitalter in Sempronius Densus. Dieser als Centurion einer prätorischen Cohorte von Galba, dem Piso zur Bedeckung zugegeben, stellt sich mit gezücktem Dolche den Bewaffneten entgegen, beschilt ihre Unthat, und wendet, bald mit Faust, bald mit Stimme, die Mörder gegen sich, bis Piso, wiewohl verwundet, entfliehen kann.“ Aehnliche Züge, Ueberreste einer bessern Zeit, sucht er geflissen auf und legt sie in den Blättern der Geschichte der Nachwelt zur Beschauung nieder. Siehe Gesch. III, 51. Hoffentlich wird Niemand so herzlos seyn, zu sagen, das Alles sey gar künstlich und klug angelegt, um durch den Gegensatz Wirkung hervorzubringen.

Die Zeitfolge der Werke unsers Historikers läßt sich theils aus deutlichen Angaben von ihm selbst,

theils durch Schlüsse aus dem Ton und Inhalt seiner Schriften bestimmen. Daß das Leben Agricola's sein erstes Werk sey, davon gibt die herrliche Einleitung ein sprechendes Zeugniß, wie Passow in seiner Abhandlung über die Germania in Wachler's Philomathie, 1r Theil, trefflich gezeigt hat. Er sagt: „So lange Domitians eisernes Zepter auf Rom lastete, rüstete Tacitus im Stillen vor, was die Zeit noch nicht an's Licht treten ließ. Zur Oeffentlichmachung mußte eine andre Ordnung der Dinge erharrt werden. Diese begann erst mit Trajanus. Noch aber liegt die ungeheure Vergangenheit wie ein schwerer Traum auf der Brust des Erwachenden und mit noch ungeübter Stimme begrüßt er die neue Freiheit. Dies erste Aufathmen der entfesselten Brust spricht sich dort so rührend, so tief und innig wahr aus, daß Dieß allein für den Vorgang des Agricola entscheiden müßte." — Doch die Zeitbestimmung im 3. Cap. ist deutlich genug, wo es heißt: „Jetzt, da Nerva Trajanus die Milde seiner Regierung täglich erhöht." Erwägt man diese Worte, so begreift man nicht, wie Döderlein sagen konnte, er wolle durch innere und äußere Gründe den Agricola als das letzte Werk des Tacitus erweisen. Von einem durch jahrelange Regierung bekannten Herrscher könnte man nicht in solchen Ausdrücken sprechen, sondern es müßte

weit eher auf die Weise geschehen, wie es im Eingange der Geschichtbücher zu lesen ist

Bald nach dem Agricola wurde die Germania geschrieben, wie die Stelle im 37. Cap. andeutet: „Zählen wir vom ersten Einbruche der Cimbern bis auf das zweite Consulat des Imperators Trajan, so ergibt sich die Reihe von ungefähr 210 Jahren." Passow nimmt zwar an, Tacitus habe nicht bis zu dem Jahre, in welchem er schrieb, sondern bis zu einem selbstgewählten frühern, seine Berechnung geführt, um die runde Zahl 210 zu erhalten. Allein uns dünkt diese Annahme nicht wahrscheinlich, da genau gerechnet vom Jahr 610, als man zuerst von Cimbrischen Waffen hörte, bis auf Trajans zweites Consulat, im Jahre Roms 651, nach Chr. 98, sich 211 ergäben, wodurch der Ausdruck ungefähr (ferme) sich erklärt. Immer erhellt aus diesen Worten, daß die Germania nicht vor dem zweiten Consulate Trajans, wohl aber später geschrieben seyn könne; hingegen Agricola's Leben wurde geschrieben, als Trajans Regierung noch neu und in der ersten Entwickelung begriffen war; daher Bredow's Meinung, die Germania sey des Tacitus erstes Werk, aus verschiedenen Gründen unstatthaft erscheint.

Hierauf schrieb er sein Hauptwerk, die Geschichtbücher von Galba's Regierungsantritt bis zum Tode Domitians; ein herrliches Werk, dem Schönsten

an die Seite zu stellen, was je aus eines Menschen Geist und Herzen hervorgegangen ist. Doch sein Ziel hatte er sich noch weiter gesteckt, da er spricht: „Wofern ich das Leben friste, habe ich die Herrschaft des göttlichen Nerva und die Regierung Trajans, als reichhaltigern und sicherern Stoff, für mein Greisenalter aufgespart; sie sind so selten, die glücklichen Zeiten, wo man denken darf, Was man will, und sprechen, Was man denkt." Welch unersetzlichen Verlust Kunst und Literatur erlitten haben, daß von diesem großen Werke nur vier Bücher nebst einem Theil des fünften auf uns gekommen sind, können wir aus Demjenigen schätzen, was die Vorsehung uns von des edlen Mannes Schriften bewahrt hat. Der Freund der Wissenschaften kann sich des Wunsches nicht enthalten, und darf doch kaum mehr die Hoffnung nähren, daß von dem Verlorenen noch Etwas möchte aufgefunden werden. Nach einer kurzen Einleitung, worin Tacitus seinen innern Beruf zum Geschichtschreiber ernst und würdig beurkundet, stellt er uns im Pompe dichterischen Schwunges den Hauptinhalt des großen Werkes vor Augen und regt des Lesers Theilnahme mächtig auf. Dann hören wir den Staatsmann, ausgerüstet mit gründlicher Kenntniß der Verhältnisse und Gesinnungen in allen Ländern des Römischen Reichs. Hierauf führt er uns durch die Verwirrung der Zeiten, wo die angemaßte Willkür

der Kriegsheere in Einem Jahre drei Herrscher, Galba, Otho, Vitellius, eigenmächtig auf den Thron erhob und schnell wieder hinabstürzte, bis zu den ruhigern Zeiten des Flavischen Regentenhauses. Und in dieser Geschichte eines kurzen Zeitraums, welche Mannigfaltigkeit der Auftritte, welcher Reichthum von Charakterzeichnungen, welche prächtige Gemälde! Jener drei Kaiser gewaltsamer Tod; das blutige Nachtgefecht zwischen Otho's und Vitellius Heeren; Cremona's Erstürmung und Einäscherung; der Brand des Capitolium; der Belgier tapferer, doch vergeblicher Kampf für Freiheit; die Schilderung der Judäer und ihres Landes! — Wie köstlich, wenn wir auch die Eroberung und Zerstörung Jerusalems, im Jahr 70, den Brand des Vesuv und die Verschüttung der Städte Herculanum und Pompeji im J. 79, dann die Charaktere des liebenswürdigen Titus und des abscheulichen Domitian von dieser Meisterhand gezeichnet besäßen!

Nicht minder geistvoll und lehrreich sind die Jahrbücher, welche die Geschichte von Augustus Ende bis auf Nero's Tod enthalten. Auch dieses Werk ist unvollständig. Wir besitzen die sechs ersten Bücher, jedoch vom fünften nur den kleinern Theil. Dann fehlen vier Bücher ganz, vom eilften der Anfang und vom sechszehnten die letztere Hälfte. Die Erzählung ist hier kürzer und gedrängter als in den Historien,

Manches nur im Umrisse dargestellt. Mit Grund ist geurtheilt worden, die Annalen seyen zuweilen durch Einförmigkeit ermüdend, was weniger von der Art und Kunst des Schriftstellers als von dem Inhalte herrührt, weil er hier fast durchgehends die entsetzlichsten Gräuel einer Reihe fluchbeladener Herrscher zu beschreiben hatte, wie er selbst mit schmerzlicher Rührung beklagt, in der oben angeführten Stelle, Annal. IV, 33. So muß allerdings die Lesung dieses Werks, bei allem Interesse, so es einflößt, etwas Drückendes und Peinliches haben. Wie ganz anders würde uns Tacitus erscheinen, wenn wir die ruhigen Zeiten Nerva's und Trajans an seiner Hand durchwandern könnten!

Möge auch die hier gelieferte Verdeutschung der Werke des Tacitus, wiewohl sie häufig die Schönheit und Kraft der Urschrift nicht zu erreichen vermochte, dazu beitragen, daß immer Mehrere mit ihm bekannt und vertraut werden. Der großen Geister Viele hat das Griechische und Römische Alterthum hervorgebracht; größer als er ist Keiner. Zu ihm fühlt sich mein Gemüth in Ehrfurcht und Liebe vor Allen hingezogen. Ja, gesegnet sey, o Edler, dein Andenken! Alle Guten werden an deinen unvergänglichen Werken Labung und Stärkung des Geistes finden.

Inhalt.

Capitel 1. Ueber die alte, löbliche Sitte, das Leben ausgezeichneter Männer zu beschreiben. Cap. 2. Domitian wüthet gegen solche Schriften und ihre Verfasser. Schilderung seiner grausamen Regierung. Cap. 3. In der glücklichen Zeit unter Nerva und Trajan darf Agricola's Lebensbeschreibung erscheinen. Cap. 4. Agricola's Eltren; Erziehung in Marseille. (Agricola geboren im Jahr 37 nach Christus.) Cap. 5. Seine Kriegsschule in Britannien unter Paulinus. Cap. 6. Verehlichung, Beförderung zu Ehrenstellen. Cap. 7. Tod seiner Mutter, 69 nach Chr. Er tritt zu Vespasians Partei. Cap. 8. Kriegsdienst in Britannien. Cap. 9. Agricola wird Statthalter von Aquitanien, dann Consul, im Jahr 77. Tacitus verehlicht sich mit Dessen Tochter. Cap. 10. Beschreibung von Britannien. Cap. 11. Dessen Einwohner. Capitel 12. Kriegswesen, Klima, Boden, Metalle, Perlen. Cap. 13. Feldzüge der Römer gegen Britannien, von Julius Cäsar bis auf Claudius. Cap. 14. Eroberungen in Britannien durch Römische Consularen. Cap. 15. Aufstand der Britannier unter der Königin Boadicea, J. 61. Cap. 16. Von Paulinus unterdrückt. Cap. 17. Cerialis besiegt die Briganter, Frontinus die Siluren. Cap. 18. Agricola kommt als oberster Heerführer nach Britannien, im Sommer des Jahrs 78. Er besiegt die Ordoviter, erobert Mona. Cap. 19. Agricola's Character, Geschäftsführung. Cap. 20. Milde Behandlung der Besiegten. Cap. 21. Innere Verwaltung Britanniens. Cap. 22. Er rückt bis an den Tayfluß vor. Cap. 23. Die Erdenge zwischen Clyde und Forth wird verschanzt. Cap. 24. Blick und Absichten auf Hibernia (Irland). Cap. 25. Die Caledonier im Schottischen Hochland überfallen das Römische Heer. Cap. 26. Sie werden zurückgetrieben. Cap. 27. Gegenseitige Rü-

stungen zu einer Schlacht. Cap. 28. Abenteuerliche Seefahrt einer Cohorte der Usipier. Cap. 29. Agricola's einjähriger Sohn stirbt. Die Caledonier stellen sich am Berge Grampius auf. Cap. 30. Rede des Caledonischen Heerführers Calgacus an seine Landsleute. Cap. 31 u. 32. Fortsetzung. Cap. 33 u. 34. Agricola's Rede an seine Soldaten. Cap. 35 u. 36. Schlacht. Cap. 37 u. 38. Die Caledonier geschlagen, der Krieg geendigt, 84. Cap. 39. Domitian äußerlich froh, innerlich ergrimmt über Agricola's Siege und Kriegsruhm. Cap. 40. Agricola, in Rom angelangt, wird vom Kaiser frostig empfangen und zieht sich zurück. Cap. 41 u. 42. Höfische Umtriebe wider ihn. Cap. 43. Agricola stirbt, 93. Gerücht seiner Vergiftung durch Domitian. Cap. 44 u. 45. Betrachtungen über Agricola's Person, Leben, Schicksale und Tod. Capitel 46. Der kindlichen Liebe Herzenserguß.

Cajus Cornelius Tacitus
Leben des Julius Agricola.

1. Berühmter Männer Thaten und Lebensweise der Nachwelt zu überliefern, eine althergebrachte Uebung, hat selbst unser Zeitalter, wiewohl um die Mitwelt unbekümmert, nicht unterlassen, so oft ein großes und edles Verdienst siegreich sich emporschwang über Unverstand und Mißgunst, die gemeinsamen Gebrechen kleiner sowohl als großer Staaten. Aber wie bei den Altvordern zu denkwürdigen Thaten mehr Antrieb und offneres Feld vorhanden war, so ward auch jeder ausgezeichnete Kopf, fern von Parteilichkeit oder Selbstsucht, einzig durch den Lohn reinen Bewußtseyns bewogen, dem

Verdienste ein Andenken zu stiften. Ja Manche sahen in der Darstellung des eigenen Lebens vielmehr Selbstvertrauen als Anmaßung; auch fanden deshalb Rutilius *) und Scaurus **) weder weniger Glauben noch mehr Tadel. So wahr ist es, daß Tugenden gerade in den Zeiten am besten gewürdiget werden, wo sie am leichtesten aufkeimen. Ich dagegen, im Begriffe das Leben eines verstorbenen Mannes zu beschreiben, bedurfte der Verzeihung, die ich nicht erbeten hätte, müßte ich nicht in so grausame, den Tugenden feindselige Zeiten hinstreifen. ***)

2. Wir lesen, daß die Lobschrift des Arulenus Rusticus auf Pätus Thrasea und des Herennius Senecio auf Heloidius Priscus, Beiden das Leben gekostet, und daß man nicht nur gegen die Verfasser selbst, sondern auch gegen ihre Schriften gewüthet habe, da den Triumvirn das Geschäft aufgetragen wurde, die Denkmäler jener herrlichen Geister auf dem Versammlungsplatze des Volkes zu verbrennen. Mit jener Flamme also glaubte man die Stimme des Römischen Volkes, die Freiheit des Senats, die Mitkunde des Men-

*) Publius Rutilius Rufus, ein Mann, dessen die Geschichtschreiber mit vielem Lobe gedenken, und von welchem Vellejus sagt, ihn, den Besten seines Jahrhunderts und aller Zeiten, habe der Haß der Staatspächter unter Anklage wegen Erpressungen, zum allgemeinen Schmerz der Bürger, in die Verbannung getrieben.

**) Marcus Aemilius Scaurus, einer der vornehmsten Senatoren und zweimal Consul, ein denkender und gerader Mann, wie Cicero ihn nennt.

***) Eine der Stellen, wo die allzugedrängte Kürze den Gedankengang versteckt, und wo die zweifelhafte Lesart die Dunkel-

schengeschlechtes*) zu vertilgen, nachdem überdieß die Lehrer der Weisheit ausgestoßen und jede edle Wissenschaft in die Verbannung getrieben worden, auf daß ja nichts Löbliches mehr sich blicken lasse. Wir haben wahrlich eine große Probe von Duldsamkeit abgelegt: und wie die alte Zeit die Freiheit auf dem Gipfel sah, so wir die Knechtschaft, da uns von den Spähern sogar der Verkehr des Sprechens und Hörens genommen war. Auch selbst das Gedächtniß hätten wir sammt der Sprache verloren, wenn Vergessen ebenso in unsrer Gewalt stände, wie Schweigen.

3. Nun erst kehrt der Muth wieder: und obwohl, schon bei'm ersten Beginnen dieses glückseligen Zeitalters Nerva Cäsar zwei von jeher**) unvereinbare Dinge vereinigt hat, Herrschergewalt und Freiheit; ob auch Nerva Trajan die Milde der Regierung täglich erhöht, und die öffentliche Sicherheit***) nicht Hoffnung nur und Wunsch geblieben, son-

---

heit noch vermehrt. Einige glauben, Tacitus rede von einer Bewilligung zur Bekanntmachung dieser Schrift, die er bei'm Fürsten Trajan nachgesucht habe. Allein diese Erklärung läßt sich schwerlich halten. Tacitus sagt: Ehemals durfte man ohne Scheu das Leben ausgezeichneter Männer beschreiben; ja sie selbst thaten dieses ganz unbefangen; jetzt muß man allerlei Rücksichten nehmen. Es scheint beinahe, als schäme sich Tacitus, das schöne Unternehmen noch entschuldigen zu müssen. Siehe Cap. 3. Hic liber aut laudatus erit aut excusatus.

*) Conscientiam generis humani.

**) Olim.

***) Anspielung auf Münzen mit der Inschrift: Oeffentliche Sicherheit (Securitas publica).

dern in Gewährung des Wunsches und in Thatbestand übergegangen ist; so sind doch, dem Loose menschlicher Schwachheit zufolge, die Heilmittel zögernder als die Uebel; und wie der Körper langsam wächst, schnell hinstirbt, so lassen sich auch Geist und Wissenschaft leichter ersticken als wieder beleben. Selbst die Erschlaffung wird uns allmälich behaglich, und die Unthätigkeit, anfangs verhaßt, wir endlich liebgewonnen. Wie nun, wenn während fünfzehn Jahren, (einbeträchtlicher Zeitraum im Leben des Sterblichen) Viele durch die Schläge des Schicksals, die entschlossensten Männer durch die Grausamkeit des Herrschers umgekommen sind? Wenige von uns haben so zu sagen nicht nur Andere, sondern sich selbst überlebt, indem uns mitten aus dem Leben jene Zahl von Jahren herausgerißen wurde, da der junge Mann ins Greisenalter, der Greis beinahe an das Ziel des vollbrachten Lebens schweigend hinüberschritt. Doch soll es mich nicht verdrießen, obwohl mit ungeschmücktem und kunstlosem Vortrage, ein Gedächtniß der vorigen Knechtschaft und ein Zeugniß des jetzigen Glückes aufzustellen. Uebrigens wird diese Schrift, der Ehre meines Schwiegervaters Agricola gewidmet, als Aeußerung kindlicher Liebe, ihr Lob oder ihre Entschuldigung in sich selbst finden.

4. Cnäus Julius Agricola, aus der alten und berühmten Colonie von Forum Julii*) herstammend, hatte zu beiderseitigen Großvätern Cäsarische Procuratoren, eine Würde, die nur dem Ritterstande zusteht. Sein Vater war Julius Grăcinus, vom Senatorstande, bekannt durch sein Studium

*) Frejus in der Provence.

der Beredsamkeit und Philosophie, welche Vorzüge ihm gerade den Groll des Cajus Cäsar [Caligula] zuzogen; denn weil er den Befehl, Silanus anzuklagen, ablehnte, ward er umgebracht.*) Seine Mutter, Julia Procilla, war eine Frau von seltener Sittenreinheit. An ihrem Busen mit Zärtlichkeit erzogen, brachte er seine Knaben- und Jünglingsjahre mit vollständiger Bildung in edeln Wissenschaften zu. Vor den Lockungen der Verführer bewahrte ihn, außer seiner guten und unverdorbenen Anlage, daß er schon als Knabe zum Wohnsitz und zur Lernstätte Massilia erhielt, einen Ort, wo Griechische Feinheit mit der Eingezogenheit der Provinz gepaart und trefflich verschmolzen ist. Ich erinnere mich, wie er selbst oftmals erzählte, er würde in den ersten Jünglingsjahren sich dem Studium der Philosophie mit mehr Eifer, als man einem Römer und Senator gestattet, ergeben haben, wenn nicht die Klugheit seiner Mutter den entflammten und feurigen Geist des Jünglings gezügelt hätte. Wirklich trachtete sein hoher und aufstrebender Sinn nach der Schönheit und dem Glanze eines hervorstechenden und großen Ruhms mit mehr Heftigkeit als Vorsicht. Späterhin milderten den Eifer Ueberlegung und Jahre, und was besonders schwer ist, er gewann aus der Philosophie die Mäßigung.

5. Die erste Kriegsschule machte er in Britannien zur Zufriedenheit des Suetonius Paulinus, eines sorgfältigen und gemäßigten Heerführers, der ihn auch hervorzog und seiner Zeltgenossenschaft würdigte. Nicht ausgelassen nach

*) „Weil der Mann trefflicher war, als unter dem Tyrannen Einer hätte seyn sollen.“ Seneca von den Wohlth. II, 21.

Art der Jünglinge, welche das Kriegsleben zum Taumelleben machen, noch arbeitscheu, benutzte Agricola den Tribunenrang und seine Unerfahrenheit im Dienste keineswegs zu Lustbarkeiten oder zu Urlaub;*) sondern er strebte die Provinz kennen zu lernen, sich dem Heere bekannt zu machen, von Erfahrenen zu lernen; schloß sich an die Besten an, drängte sich zu keinem Geschäft aus Prahlerei, lehnte keines aus Furchtsamkeit ab, und handelte eben so behutsam als eifrig. Nie war wohl Britanniens Lage bedrängter und mißlicher: die Veteranen erschlagen, die Colonieen eingeäschert, abgeschnitten die Kriegsvölker; damals kämpfte man um Rettung, bald um Sieg. Wiewohl nun dieses Alles nicht das Werk seiner Plane und seiner Leitung war, und die Hauptanführung so wie die Ehre der wiedererrungenen Provinz dem Feldherrn zufiel, so gewann der Jüngling dabei an Kenntnissen, Erfahrung und Diensteifer; es bemächtigte sich seiner Seele ein Durst nach Kriegsruhm, freilich eine undankbare Sache in Zeiten, wo schiefe Deutung gegen hervorragende Männer gewöhnlich, und ein großer Ruf nicht minder gefährlich ist als ein schlimmer.

---

*) Sc nämlich, daß er als unerfahrener Jüngling entbehrlich war, und den nachgesuchten Urlaub desto leichter erhielt. Woltmann legt diese Worte unrichtig aus, da er sagt, es sey gemeint, et ad inscitiam retulit, wie ad voluptates. So würde das symmetrische Spiel der Gegensätze, wo einerseits ad voluptates et commeatus, andrerseits titulum trib. et inscitiam zusammen gehören, gänzlich verloren gehen. Die inscitia wird dem Agr. hier zugeschrieben, weil er noch unerfahren im Dienste war und erst lernen wollte, wie das Folgende

6. Hierauf zur Bewerbung um Staatsämter nach Rom zurückgekehrt, vermählte er sich mit Domitia Decidiana, die aus vornehmem Hause stammte, und diese Verbindung diente dem Emporstrebenden zur Empfehlung und Stütze. Sie lebten in außerordentlicher Eintracht durch gegenseitige Liebe und Zuvorkommenheit, nur daß freilich auf einer guten Gattin weniger Lob, als auf einer schlechten Schuld ruht.*) Die Verlosung der Quästur gab ihm Asien zur Provinz und den Salvius Titianus zum Proconsul. Beides verdarb ihn nicht, obschon die Provinz reich und einladend zum Unrecht war, und der Proconsul, nach jeder Art der Bereicherung gierig, mit möglichster Willfährigkeit gegenseitige Verhehlung würde erkauft haben. Daselbst ward er mit einer Tochter beglückt, zum Ersatze sowohl als zum Troste, denn einen früher geborenen Sohn hatte er in Kurzem verloren. Die nachherige Zeit zwischen der Quästur und dem Volkstribunate, auch das Jahr des Tribunats selbst, verlebte er in Ruhe und Muße, bekannt mit den Zeitläufen unter Nero, wo Unthätigkeit für Weisheit galt. Dieselbe gehaltene Stille wäh-

---

zeigt: Noscere provinciam, discere a peritis. Siehe die Rec. von Walchs Agr. in der Hall. L.-Zeit.

*) Mir scheint, es sey hier auf einen doppelten Gegensatz in bona exore, in mala, und tanto minor laus, quanto plus culpae abgesehen; wozu wäre sonst das beschränkende nisi quod? Tacitus will sagen, jene Liebe und Zuvorkommenheit sollte sich von selbst verstehen. Ich lese daher, tanto minor laus, unbekehrt durch Dronke's und Walchs Vertheidigung des major. Der Gedanke ist so fein, daß wohl ein Abschreiber darauf verfallen konnte, ihn zu entstellen.

rend der Prätur, denn das Richteramt war ihm nicht zugefallen. Die öffentlichen Spiele und das Gepränge der Ehrenstellen richtete er nach Maßgabe der Berechnung und des Vermögens *) ein; zwar fern von Verschwendung, doch den Anstand berücksichtigend. Damals ward er von Galba zur Wiederaufsuchung der Tempelschätze gewählt, und seine sorgfältige Nachforschung bewirkte, daß kein anderer als Nero's Tempelraub dem Gemeinwesen zur Last fiel.

7. Das folgende Jahr **) schlug seinem Herzen und Hause eine tiefe Wunde. Denn als die Soldaten der Othonischen Flotte, zügellos herumschweifend, Intemelien, ***) eine Landschaft Liguriens, feindlich verheerten, brachten sie Agricola's Mutter auf ihrem Landgut um, plünderten die Güter selbst und einen großen Theil seines Erbes, was eben den Mord veranlaßt hatte. Wie nun Agricola aus Kindespflicht zu der Bestattungsfeier abreiste, ward er von der Thronbesteigung Vespasians überrascht, und trat alsobald zu dessen Partey über. Die ersten Regierungsgeschäfte und die Stadtverwaltung leitete Mucianus, da Domitianus noch sehr jung war und von seines Vaters Hoheit nur ein zügelloses Leben sich anmaßte. Dieser sandte den Agricola, die Aushebungen zu betreiben, und da er sich untadelhaft und eifrig benommen, setzte er ihn über die zwanzigste Legion, die spät zur Huldigung geschritten war, und wo, wie verlautete, sein Vorgänger Meuterei trieb; ja selbst den Consularlegat

*) Nach der Leseart: modo rationis atque abundantiae.
**) Das Jahr 69 nach Chr. Geb.
***) Im Genuesischen, an der Meeresküste, wo jetzt Vintimiglia steht.

war dieselbe übermächtig und furchtbar. Auch der Prätorische Legat vermochte nicht, sie zu bändigen, ungewiß, ob wegen seiner oder der Soldaten Stimmung. So zum Nachfolger zugleich und Rächer gewählt, suchte Agricola mit der seltensten Mäßigung den Schein, er habe vielmehr gute Soldaten vorgefunden als geschaffen.

8. Britannia stand damals unter Vettius Bolanus, der zu gelinde war, als für eine so trotzige Provinz sich gebührt. Agricola mäßigte seine Kraft und zähmte sein Feuer, um Niemand zu überglänzen, wohlwissend zu gehorchen und das Nützliche mit dem Rechtlichen zu vereinbaren. Kurz darauf bekam Britannia als Consularen den Petilius Cerialis. Nun gewannen seine Tugenden Spielraum, sich hervorzuthun. Aber anfangs theilte Cerialis bloß Arbeit und Gefahr, bald auch Ehre mit Agricola. Oft übergab er ihm einen Theil des Heers zum Versuch, bisweilen beim Gelingen eine größere Kriegsmacht. Doch nie frohlockte Agricola über Thaten, die ihm zum Ruhme ausfielen; auf den Anordner und Feldherrn bezog er als Untergebener den Erfolg. So durch Tapferkeit im Vollführen und durch Bescheidenheit im Berichterstatten, blieb er unbeneidet, doch nicht unberühmt.

9. Nach seiner Zurückkehr von der Legatenstelle bei der Legion, erhob ihn Vespasian unter die Patrizier und setzte ihn hierauf über die Provinz Aquitanien, eine überaus glänzende Würde, sowohl durch ihre Wichtigkeit als durch die Aussicht auf das Consulat, wozu er ihn bestimmt hatte. Man glaubt insgemein, den kriegerischen Köpfen gehe der Scharfsinn ab, weil die Rechtspflege im Lager, einfach und schlicht und mehr durch Zwangmittel wirkend, die Schlauheit

des Gerichtshofes nicht in Uebung setze. Agricola's natürlicher Verstand urtheilte auch in bürgerlichen Dingen schnell und richtig. Von jetzt an theilte er die Zeit zwischen Arbeit und Erholung. Wo Versammlungen und Gerichte es heischten, zeigte er Ernst, Amtseifer, Strenge, doch öfter Milde; war der Pflicht Genüge gethan, so war er nicht mehr der Geschäftsmann;*) Finsterkeit, Anmaßung und Habsucht war fern von ihm, und was das Seltenste ist, seine Herablassung benahm dem Ansehen, sein Ernst der Liebe nichts. Der Unbestechlichkeit und Uneigennützigkeit bei solch einem Manne erwähnen, hieße seine Tugenden herabwürdigen. Ja nicht einmal um Ruhm, dem oft auch der Gute huldigt, bewarb er sich durch Ausstellen seiner Verdienste oder durch List; fern von Eifersucht gegen Amtsgenossen, fern von Streitlust gegen die Procuratoren,**) hielt er für eben so unrühmlich zu siegen, als für schimpflich, zu unterliegen. Nicht volle drei Jahre blieb er bei dieser Legation und wurde sofort zur Anwartschaft des Consulats zurückberufen, wobei die Meinung herrschte, er werde Britannien erhalten, nicht auf Aeußerungen von seiner Seite, sondern weil er dafür gewachsen schien. Nicht immer irrt der Ruf, zuweilen auch bestimmt er die Wahl.***) Als Consul verlobte er mir als

*) Nulla — potestatis persona. Ich ziehe diese Lesart vor, und kann mir nicht vorstellen, daß der Gleichklang nullam personam, tristitiam, arrogantiam, avaritiam, des Tac. Ohr nicht beleidigt hätte. Induit aus dem folg. exuerat herbeizuziehen, ist zu hart.

**) Verwalter der Staatseinkünfte.

***) Elegit in unbestimmter Zeit als Aorist genommen.

jungem Manne seine damals schon hoffnungsvolle Tochter und vermählte sie mir nach dem Consulat. Gleich darauf erhielt er die Statthalterschaft Britanniens, wozu noch die Priesterwürde kam.

10. Britanniens Lage und Völkerschaften, von vielen Schriftstellern beschrieben, will ich nicht schildern, um in Genauigkeit und Talent mit diesen zu wetteifern, sondern weil es damals zuerst bezwungen ward. Was also meine Vorgänger ohne zulängliche Kenntniß mit Beredsamkeit ausgeschmückt haben, werd' ich mit geschichtlicher Treue darstellen.

Britannien, die größte aller Inseln, welche Römische Kunde umfaßt, zieht sich der Ausdehnung und dem Himmelsstriche nach*) östlich gegen Germanien, westlich gegen Hispanien hin; gegen Süden liegt es den Galliern im Gesichte; die nördliche Seite, die keine Länder gegenüber hat, wird vom weiten und offenen Meere bespült. Die Gestalt von ganz Britannien haben Livius und Fabius Rusticus, Jener der beredteste unter den alten Geschichtschreibern, Dieser unter den neuern, einem länglichen Schilde oder einem Doppelbeile verglichen. Und so ist sein Aussehen diesseits Caledonien, daher die Sage Dasselbe auf das Ganze übertrug.

*) Die Alten hatten von mathematischer Geographie so unklare Begriffe, daß man auf Ausdrücke, wie diese, kein Gewicht legen, sie auch nicht weiter erklären kann. Noch auffallender ist in dieser Rücksicht die Stelle von der Tageslänge im Norden, Agr. 12. Es ist daher überflüssige Mühe, passendere Lesarten herausbringen zu wollen, als die Handschriften darbieten. Die Conjecturen spatioso solo, spatioso intervallo anstatt spatio ac coelo taugen Nichts.

Aber der unermeßliche und ungeheure Raum hervortretenden Landes am äußersten Gestade läuft wie in einen Keil aus. Diese Küste des äußersten Meers umschiffte damals zuerst die Römische Flotte und bestätigte, daß Britannien eine Insel sey, zugleich entdeckte und bezwang sie die bisher unbekannten Inseln, die Orcaden genannt. Auch Thule*) ward erblickt, welches Schnee und Winter bisher verhüllte. Das Meer aber schildert man als starr und schwer zu befahren;**) nicht einmal von Winden wurde es wie anderswo gehoben; vermuthlich weil hier wenig Länder und Gebirge sind, welche die Stürme erzeugen und nähren, und weil die tiefe Masse des ununterbrochenen Meeres schwerer aufzuregen ist. Die Natur des Oceans so wie der Ebbe und Fluth zu untersuchen, ist hier nicht der Ort; auch haben Viele davon berichtet. Eines füge ich bei, daß nirgends das Meer ausgedehnter herrsche; daß es in vielen Strömungen sich hierhin und dorthin ergieße; daß es nicht bloß am Gestade sich hebe und senke, sondern in's Land hineinfließe, es umfluthe, und sich zwischen Höhen und Berge eindränge, gleich als auf eigenem Gebiete.

11. Was für Menschen übrigens Britannien ursprünglich bewohnt haben, ob Eingeborne oder Ankömmlinge, ist

*) Thule nannten die Alten ein wenig bekanntes Land im äußersten Norden, welches Einige für Norwegen und Schweden (von den Alten als Insel gedacht), Andre für Island halten. Weil es aber heißt, Thule sey von der Römischen Flotte aus gesehen worden, so verstehen Einige darunter die Shettländischen Inseln.

**) Siehe die Anmerkungen über adversus Oceanus, Germania, Cap. 2.

unter ihnen, als Barbaren, wenig bekannt. Die Körpergestalt ist verschieden, woraus sich Einiges folgern läßt. Denn die gelben Haare Caledoniens *) und ihr starker Gliederbau zeugen von Germanischer Abkunft. Der Silurer **) braune Gesichter, ihre meistens krausen Haare und die Lage gegen Hispanien hin machen glaublich, daß vor Alters Iberier***) hinüberschifften und diese Wohnsitze einnahmen. Die Nächsten an den Galliern sind ihnen auch ähnlich; sey's, daß die Art des Stammes sich erhalten, oder daß in den gegen einander vorlaufenden Ländern das Klima ähnliche Körperbildung erzeugt hat. Doch ist im Ganzen wahrscheinlich, daß Gallier die Nachbarinsel ****) besetzt haben. Ihren Gottesdienst erkennt man an dem beigemischten Aberglauben; die Sprache ist nicht sehr abweichend; dieselbe Verwegenheit, Gefahren herauszufordern und, sind sie eingetreten, dieselbe Zaghaftigkeit im Ausweichen. Doch zeigen die Britannier mehr Herzhaftigkeit, zumal ein langer Friede sie noch nicht verweichlicht hat. Denn daß auch die Gallier sich einst in Kriegen hervorgethan, davon haben wir Belege. Bald trat mit der Ruhe Schlaffheit ein, Tapferkeit und Freiheit gingen mit einander verloren. Eben so erging es den längst Besiegten unter den Britanniern; die Uebrigen sind noch, was die Gallier einst waren.

12. Im Fußvolke besteht ihre Hauptstärke; einige Stämme streiten auch auf Wagen. Der Vornehmere ist der Wagen-

*) Das Schottische Hochland.
**) In Wales.
***) Spanier, vom Fluß Iberus (Ebro) so genannt.
****) Nach der Lesart vicinam insulam.

lenker, die Gemeinern fechten. Vormals ſtanden ſie unter Königen, nun werden ſie von ihren Häuptlingen in Spaltungen und Parteien hineingezogen. Nichts iſt gegen jene kräftigen Völker vortheilhafter für uns, als daß ſie nicht zuſammenhalten. Selten vereinigen ſich zwei oder drei Völkerſchaften zur Abwehr gemeinſamer Gefahr; ſo, indem ſie vereinzelt kämpfen, unterliegen Alle.

Den Himmel verdunkeln häufige Regengüſſe und Nebel; ſtrenge Kälte haben ſie nicht. Die Tage ſind weit länger als in unſrer Erdgegend. Die Nächte hell und an Britanniens äußerſter Grenze ſo kurz, daß man zwiſchen Ende und Anfang des Tages nur einen geringen Zwiſchenraum bemerkt. Ja bei wolkenloſem Himmel wird, ſo behauptet man, der Sonne Schimmer geſehen, und ſie geht nicht unter noch auf, ſondern vorbei. Da nämlich die äußerſten Enden der Erde flach ſind, ſo verbreiten ſie wegen des niedrigen Schattens die Finſterniß nicht weit hinauf, und die Nacht fällt unter Himmel und Sternen hindurch.*) Der Boden iſt, außer dem Oehlbaum, dem Weinſtock und andern gewohnten Erzeugniſſen wärmerer Länder, günſtig für Feldfrüchte und ergiebig. Die Zeitigung iſt ſpät, das Wachsthum ſchnell, beides aus gleicher Urſache, wegen großer Feuchtigkeit des Bodens und der

*) Wir können nun wohl bei unſrer beſſern Kenntniß der mathematiſchen Geographie über ſolche Erklärungen lächeln. Allein wenn wir bedenken, wie viele Hülfsmittel und Entdeckungen neuerer Zeiten den Alten mangelten, und dagegen, welche Redner, welche Hiſtoriker, welche Dichter und Künſtler jene Zeit hervorbrachte, ſo werden wir uns nicht überheben.

Luft. Britannien bringt Gold und Silber und andre Metalle hervor, welche die Eroberung lohnen. Auch erzeugt der Ocean Perlen, jedoch nur bräunliche und bleifarbige. Einige glauben, Dieß rühre von Unkunde der Perlenfischerei her; denn im rothen Meere reiße man sie lebend und athmend von den Klippen, in Britannien sammle man sie nur, wie sie ausgeworfen werden. Eher möcht' ich glauben, es fehle den Perlen an Güte, als uns an Habsucht.

13. Die Britannier lassen sich Aushebung, Abgaben und auferlegte Lasten des Reichs unverdrießlich gefallen, wofern es nur ohne Gewaltthätigkeiten geschieht: gegen diese sind sie äußerst empfindlich, bisher bezwungen zum Gehorsam, noch nicht zur Dienstbarkeit. Deshalb möchte man sagen, der vergötterte Julius [Cäsar], der Erste aller Römer, der mit einem Kriegsheere Britannien betrat, wiewohl er in glücklichem Kampfe die Einwohner schreckte und der Küste sich bemeisterte, habe es den Nachkommen gezeigt, nicht überliefert. Bürgerliche Kriege hierauf, die Waffen der Großen gegen das Vaterland gewendet, und langes Vergessen Britanniens selbst im Frieden. Augustus nannte Dieß Plan, Tiberius Vorschrift. Daß Cajus Cäsar *) mit einem Einfall in Britannien umging, ist ziemlich gewiß; aber sein Geist, vorschnell im Entschluß, aus Wankelmuth bald reuig, und die gewaltigen Rüstungen gegen Germanien, vereitelten es. Der vergötterte Claudius, Vollführer des Werks, brachte Legionen und Hülfsvölker hinüber und zog den Vespasian zur Theilnahme am Unternehmen, was den Grund

*) Bekannt unter dem Namen Caligula.

zu dessen bald nachfolgender Erhebung legte. Völker wurden bezwungen, Könige empfangen, und Vespasian vom Schicksal angedeutet.

14. Der erste über das Land gesetzte Consular war Aulus Plautius, bald darauf Ostorius Scapula; beides treffliche Kriegsmänner. Allmälich ward der nächstgelegene Theil Britanniens in eine Provinz umgestaltet und überdies eine Colonie von Veteranen angelegt. Einige Gaue wurden dem Könige Cogidunus geschenkt. (Dieser blieb bis auf unsre Zeit ein treuer Bundsgenosse.) Es ist nämlich eine alte, längst angenommene Sitte des Römischen Volkes, selbst Könige zu Werkzeugen der Unterdrückung zu machen.

Didius Gallus hierauf behielt bei, was die Vorgänger erworben hatten und rückte mit wenigen Schanzen weiter hinaus, um wenigstens den Ruf größerer Leistung zu gewinnen. Auf Didius folgte Veranius, der innerhalb eines Jahres starb.

Suetonius Paulinus hiernächst hatte zwei Jahre lang Glück, indem er Völker bezwang und Landwehren befestigte. Auf diese vertrauend, griff er die Insel Mona*) an, weil sie den Widerspenstigen Mannschaft lieferte, und gab so den Rücken preis.

15. Denn die Britannier, in Abwesenheit des Legaten die Furcht ablegend, erwogen unter sich das Elend der Knechtschaft, erzählten einander die Bedrückungen und entflammten sich durch Wechselgespräch: „Nichts gewännen sie durch Geduld, als daß man ihnen, als duldsamen Trägern,

*) Anglesey im Irischen Meer.

noch Schwereres auflade. Vormals hätten sie Einen König gehabt, nun bürde man ihnen zwei auf; einen Legaten, der gegen ihr Blut, einen Procurator, der gegen ihr Eigenthum wüthe. Die Zwietracht der Obern und ihre Eintracht seyen den Unterworfenen gleich verderblich. Des Einen Gefolge, die Centurionen des Andern vereinigten sich zu Druck und Hohn. Nichts entgehe mehr ihrer Habsucht, Nichts ihrer Lüsternheit. Im Kampfe sey es der Stärkere, der Beute mache; nun seyen es meistens Feige und Unkriegerische, die ihre Wohnungen plündern, ihre Kinder wegschleppen, Aushebungen aufbürden, gleich als wüßten sie nur für's Vaterland nicht zu sterben. Wie viele Soldaten seyen denn herübergeschifft, wenn die Britannier sich dagegen zählten? Habe ja doch Germania das Joch abgeschüttelt, welches ein Fluß, nicht der Ocean vertheidige. Für sie seyen Vaterland, Gattinnen, Eltern, für jene Habsucht und Schwelgerei Grund zum Kriege. Weichen würden Jene, wie einst Julius Cäsar gewichen sey; nur müsse man in Tapferkeit mit den Altvordern wetteifern. Auch müsse nicht des Einen oder Andern Treffens Ausgang sie zaghaft machen; mehr Feuer, größere Ausdauer sey bei Unglücklichen. Schon erbarmten sich der Britannier auch die Götter, welche den Römischen Feldherrn abwesend, und das Kriegsheer auf einer andern Insel gebannt hielten; schon könnten sie, (was so schwer gewesen sey,) sich berathen. Endlich sey in Anschlägen solcher Art gefährlicher, überrascht zu werden, als loszubrechen."

16. Durch diese und ähnliche Reden gegenseitig entflammt, griffen sie unter Anführung der Boudicea, einer Frau aus Königlichem Stamme, (denn auf das Geschlecht

sehen sie bei der Obergewalt nicht) insgesammt zu den Waffen, verjagten die in den Burgfesten zerstreuten Krieger, eroberten die Landwehren und brachen in die Colonie selbst, als den Wohnsitz der Knechtschaft, ein; keine Art barbarischer Grausamkeit unterließ Grimm und Siegeswuth. Wäre nicht Paulinus, benachrichtiget vom Aufstande der Provinz, schleunig herbeigeeilt, so war Britannien verloren. Das Glück eines Treffens brachte es zur alten Unterwürfigkeit; Viele jedoch behielten die Waffen, weil das Bewußtseyn ihres Abfalls und persönliche Furcht vor dem Legaten sie ängstigte. Da dieser sonst treffliche Mann eigenmächtig gegen die Gedemüthigten und, gleich als Rächer eigener Schmach, allzuhart verfuhr, so wurde Petronius Turpilianus hingesandt, als ein sanfterer Mann, welcher, weil er des Feindes Vergehungen nicht mit angesehen hatte, gegen Reumüthige gelinder seyn würde. Nachdem er das Vorgefallene beigelegt, übergab er, ohne sonst Etwas zu unternehmen, die Provinz an Trebellius Maximus. Dieser, ein schlaffer, im Kriegswesen unerfahrener Mann, wußte doch durch gewisse Milde der Verwaltung die Provinz zu halten. Schon hatten die Barbaren gelernt, schmeichelnden Lastern nachzusehen und die Dazwischenkunft der bürgerlichen Fehden lieh der Unthätigkeit gültige Entschuldigung. Hingegen hatte man mit Meuterei zu kämpfen, da der an Feldzüge gewöhnte Krieger in Müssiggang ausgelassen wurde. Nachdem Trebellius durch Flucht und Schlupfwinkel dem Grimme des Heers ausgewichen war, gelangte er auf schimpfliche und niederträchtige Art, und endlich bittweise, wieder zum Oberbefehl, und gleichsam durch Vertrag bedung sich das Heer Ungebundenheit,

der Feldherr Sicherheit; so ging dieser Aufstand ohne Blutvergießen ab. Auch Vettius Bolanus vermochte bei fortwährendem Bürgerkriege nicht, Britannien in Ordnung zu halten. Dieselbe Unthätigkeit gegen den Feind, gleiche Zügellosigkeit im Lager, freilich ohne des Bolanus Schuld, welcher, durch keine Bedrückung verhaßt, wo nicht Ansehen, doch Liebe erworben hatte.

17. Aber als mit dem übrigen Erdkreis Vespasianus auch Britannien gewann, erstanden große Feldherren, treffliche Kriegsherre; des Feindes Hoffnung sank. Gleich Anfangs flößte Petilius Cerialis Schrecken ein, durch den Angriff des Brigantergebiets,*) welches für das volkreichste der ganzen Provinz gilt. Viele Treffen geschahen, oft nicht unblutige; ein großer Theil des Landes wurde besiegt oder verheert. Wiewohl nun aber Cerialis selbst eines andern Nachfolgers Amtsführung und Ruhm verdunkelt hätte, so war doch der Last auch Julius Frontinus gewachsen, ein großer Mann, so weit man es seyn durfte; er unterwarf das mächtige und streitbare Volk der Siluren, wobei er außer des Feindes Tapferkeit auch örtliche Schwierigkeiten überwand.

18. Diesen Zustand Britanniens, diese Wechsel des Waffenglücks fand Agricola, als er erst in der Mitte des Sommers**) hinüberschiffte, indeß die Soldaten, wie nach

*) Im nördlichen Theile von England, von einem Meere zum andern.

**) Media jam aestate heißt nicht, schon mitten im Sommer, sondern, als es schon mitten im Sommer war. Tacitus deutet an, Agricola, obgleich erst im Sommer auf den Kampfplatz getreten, habe doch in demselben Jahre so viel geleistet.

eingestelltem Feldzug, in Sorglosigkeit lebten, der Feind der Gelegenheit wahrnahm. Kurz vor seiner Ankunft hatte das Volk der Ordoviker *) ein auf seinen Grenzen gelagertes Reitergeschwader fast gänzlich aufgerieben. Die Provinz, durch diesen Anfang aufgeregt, billigte den Vorfall, da Krieg ihr Wunsch war, oder wollte vorerst des neuen Legaten Sinnesart erwarten. Doch Agricola, obgleich der Sommer vorüber und die Kriegsrotten in der Provinz zerstreut waren, auch die Soldaten sich schon Waffenruhe für dieses Jahr herausgenommen hatten (alles hinderliche und widerwärtige Umstände für Eröffnung des Kriegs), und obschon die Meisten für rathsamer hielten, die gefährlichen Ortschaften zu beobachten, beschloß, einen Entscheid zu wagen, und nachdem er die Fahnen der Legionen nebst einer mäßigen Schaar Hülfsvölker an sich gezogen hatte, die Ordoviker aber nicht wagten auf die Ebene hinabzuziehen, stellte er sich an die Spitze, um den Uebrigen gleichen Muth bei ähnlicher Gefahr einzuflößen, und führte die Schlachtreihe bergan, hieb fast alles Volk nieder, und, wohlwissend, daß man den Siegsruf verfolgen müsse, und daß das erste Gelingen entscheidenden Einfluß auf das Ganze habe, beschloß er, die Insel Mona, deren Besitz Paulinus, wie oben erzählt, wegen Empörung von ganz Britannien aufgegeben hatte, seiner Gewalt wieder zu unterwerfen. Allein, wie es bei unvorbereiteten Anschlägen geht, es gebrach an Schiffen. Doch des Heerführers kluger und fester Sinn half hinüber. Er ließ alles Gepäcke

*) Im Westlichen England, der Insel Mona (Anglesey) gegenüber.

abwerfen und die Auserlesensten des Hülfsheers, denen die Untiefen bekannt, und das Schwimmen heimische Fertigkeit war, wobei sie zugleich sich selbst und Waffen und Pferde lenken, mit solcher Schnelligkeit angreifen, daß die betäubten Feinde, denen Flotten und Schiffe und Meer im Sinne lagen, nunmehr Nichts zu schwierig oder unbesiegbar für solche Angreifer hielten. Deshalb um Frieden bittend, übergaben sie die Insel, und Agricola's Name ward herrlich und groß; denn schon bei'm Eintritt in die Provinz, wo Andre die Zeit mit Gepränge oder mit Empfang der Huldigungen zubringen, hatte er ja seine Lust an Arbeit und Gefahr. Agricola, der sich seines Glückes nicht prahlerisch überhob, nannte nicht Feldzug oder Sieg, daß er Besiegte gebändigt hatte: ja er begleitete seinen Bericht nicht einmal mit dem Lorbeerzweige;*) doch die Verläugnung des Ruhms erhöhte den Ruhm, da man erwog, was Der für die Zukunft erwarten lasse, der so Großes verschwieg.

19. Uebrigens mit der Stimmung der Provinz bekannt, und zugleich durch fremde Erfahrung belehrt, daß mit den Waffen wenig gewonnen werde, wenn Bedrückung nachfolge, beschloß er, den Krieg an der Wurzel abzuschneiden. Bei sich und den Seinigen anhebend, schränkte er zuerst sein eigenes Haus ein, was den Meisten eben so schwer fällt, als eine Provinz regieren**). Nichts von öffentlichen Geschäften

*) Die Römischen Feldherren, wenn sie einen Sieg erfochten hatten, schickten lorbeerumwundene Briefe mit der Nachricht an den Senat.

**) Die neulich vorgeschlagene Lesart quam provinciam. Regere nihil — sagt meinem Gefühle nicht zu; man erwartet

ging durch Freigelassene und Sklaven; nicht nach persönlicher Gunst noch auf Empfehlung und Fürbitte der Centurionen hin beförderte er Soldaten, sondern der Trefflichste war ihm der Zutrauenswürdigste. Alles erforschte, nicht Alles ahndete er; kleinere Fehler fanden Verzeihung, große Richterernst. Nicht Strafe nur, öfter auch Reue that ihm Genüge. Bei Aemtern und Verwaltungen wollte er lieber keine Treulosen anstellen als Treulosigkeit bestrafen. Die Erhöhung der Kornlieferungen und Steuern *) milderte er durch Gleichmäßigkeit der Abgaben, indem er abstellte, Was von der Habsucht ausgedehnt worden und schwerer als selbst die Auflage lastete. Denn höhnisch zwang man die Leute, an verschlossenen Scheunen zu sitzen, selbst Getreide zu kaufen und um gesetzten Preis wieder zu erlassen. Abgelegene Straßen und entfernte Gegenden wurden angewiesen, wohin die Ortschaften von den nächsten Winterlagern auf weiter und unwegsamer Fahrt ihre Erzeugnisse liefern mußten, so daß, Was für Alle hinreichend vorhanden war, für Wenige Gewinn brachte.

20. Durch diese gleich im ersten Jahre bewirkten Abstellungen machte er zur gepriesenen Wohlthat den Frieden, der sonst, weil die Vorgänger jene Unfugen übersehen oder

---

ein Zeitwort. Aus dem Vorhergehenden exercere zu suppliren, ist zu hart. Nihil per libertos — publicae rei, ohne agere, hat nichts Anstößiges, aber regere ist in dieser Verbindung vollends nicht gut.

*) Diese Erhöhung war das Werk des geldsüchtigen Vespasian, der nach Suetons Bericht in den Provinzen die Auflagen vermehrte, in einigen sogar verdoppelte.

geduldet hatten, nicht minder als der Krieg gefürchtet wurde. Als aber der Sommer nahte, zog er das Heer zusammen, lobte auf Märschen die Mannszucht der Soldaten, hielt die Umherschweifenden beisammen, wählte selbst die Lagerplätze, kundschaftete selbst Sümpfe und Wälder aus. Dem Feinde ließ er inzwischen keine Ruhe, vielmehr schädigte er ihn durch plötzliche Ueberfälle, und hatte er genug geschreckt, so zeigte er wieder durch Schonung die Reize des Friedens. Dieß machte, daß mehrere Stämme, die uns bisher die Wage gehalten hatten, die Erbitterung ablegten und Geißel lieferten; auch wurden sie durch Besatzungen und Burgfesten umschlossen, mit solcher Einsicht und Sorgfalt, wie bis dahin kein neueroberter Theil Britanniens. *)

---

*) Kaum würde nöthig seyn, die von Suse vorgeschlagene Verbesserung, nach Britanniae nova pars einen Punkt zu setzen, und Illacessita transiit sequens hiems zu verbinden, ausführlich zu vertheidigen, wenn nicht Walch in seinem gelehrten und gründlichen Commentar Einwendungen gemacht hätte, die mir freilich nicht einleuchten. Walch übersetzt: „Hiedurch bewogen, lieferten viele Stämme, welche mit Nachdruck bisher widerstanden, Geißel, ihrem Zorn entsagend, andere, mit Schanzen und Burgen umschlossen (so einsichtsvoll und sorgsam, wie früher kein neuumfaßter Theil Britanniens), traten ungereizt über.“ Dagegen ist Folgendes zu bemerken: Von Andern steht im Texte nichts; Schanzen und Burgen konnten nicht angelegt werden, als in schon gewonnenem Lande; ungereizt traten keine Stämme der Britannier über, sondern erst nach tapferer Gegenwehr, weshalb transire hier nicht heißt übertreten; das ut konnte sehr leicht zur Aenderung des transiit in transierit verführen;

21. Unangefochten verstrich der folgende Winter, und ward mit den heilsamsten Anstalten zugebracht. Denn um die unsteten und rohen, und deshalb kriegslustigen Menschen an Ruhe und Friedlichkeit durch Lebensgenuß zu gewöhnen, mahnte er im Einzelnen und half im Allgemeinen, daß sie Tempel, Marktplätze, Wohnhäuser errichteten, lobte die Thätigen, züchtigte die Saumseligen. So that Wetteifer um Ehre, was sonst Zwangmittel. Bereits ließ er auch die Söhne der Vornehmen in Wissenschaften unterrichten, wobei er dem Talente der Britannier vor dem Fleiße der Gallier den Vorzug gab, so daß sie, die noch erst die Römische Sprache verschmäht hatten, nun nach Wohlredenheit strebten. Seitdem kam auch unsre Kleidung zu Ehren und die Toga in Gang. Allmählich ging man zu den Reizungen der Laster, zu Säulenhallen, Bädern und zierlichen Gastmahlen über. Unverständige nannten Das Verfeinerung, was schon ein Theil der Knechtschaft war.

22. Der Feldzug des dritten Jahres eröffnete neue Länder, da bis zum Taus hin*) (so heißt eine Seebucht), die

eben so begreiflich ist, daß ein wenig einsichtiger Abschreiber sich einfallen ließ, sequens hiems sey ein gar schicklicher Anfang für einen folgenden Satz und für ein folgendes Capitel; was im 21. Capitel erzählt wird, bestätigt jene Vermuthung, da wirklich dieser Winter ohne Anfechtung in lauter friedlichen Unternehmungen zugebracht wurde; die Aenderungen und Erklärungen, die man sonst versucht hat, sind alle so erzwungen und erkünstelt, daß sie vor Suse's vortrefflicher Conjectur in Nichts zerfallen. Diese ist einfach, natürlich und historisch begründet. Illacessita hiems kann so wenig anstößig seyn, als intrepida hiems, Cap. 22.

*) Der Fluß Tay in Schottland.

Verheerung vordrang. Dadurch in Schrecken gesetzt, wagte der Feind keine Thätlichkeiten, obschon das Heer von wüthenden Stürmen litt, man hatte noch überdieß zur Anlegung von Burgfesten Zeit. Sachkundige merkten an*): nie habe ein Feldherr die günstigsten Oerter weislicher ausgewählt, nie sey eine von Agricola angelegte Feste mit Gewalt erstürmt, oder durch Uebergabe und Flucht verlassen worden. Häufig geschahen Ausfälle, denn gegen langwierige Belagerung war Vorrath auf Jahresfrist vorhanden. Im Winter hatte man dort Nichts zu fürchten; Jeder war sein eigener Schutz, der Feind richtete Nichts aus und gerieth eben dadurch in Verzweiflung, daß er, gewohnt die Verluste des Sommers durch Vortheile im Winter zu ersetzen, sich nun im Sommer und Winter gleich bedrängt sah. Auch unterschlug Agricola nie aus Selbstsucht, was Andre vollbrachten; Jeder, ob Centurio oder Präfekt, hatte an ihm einen unbestechlichen Zeugen seiner That. Den Aussagen Einiger zufolge, war er zu herbe im Schelten; so freundlich mit Guten, eben so unhold war er gegen Schlechte. Uebrigens trug er den Zorn nicht nach; Verschlossenheit und heimlicher Groll war von ihm nicht zu fürchten; er hielt es für redlicher, anzustoßen als zu hassen.

23. Den vierten Sommer wandte er an, sich der durchzogenen Landschaften zu versichern, und, hätte die Tapferkeit der Heere und des Römischen Namens Ruhm es gestattet, so hätte sich in Britannia selbst eine Grenze aufgefunden.

*) Sachkundige Augenzeugen, denn darauf deutet das Imperfectum: adnotabant.

Denn die Clota und Bodotria*), durch welche von entgegengesetzten Seiten die Meeresfluth tief eindringt, sind nur durch einen schmalen Erdstrich getrennt, welcher damals mit Besatzungen gedeckt wurde; auch das ganze nächstgelegene Gebiet ward eingenommen und der Feind gleichsam auf eine andere Insel verdrängt.

24. Im fünften Jahre der Feldzüge bezwang er, mit dem ersten Schiffe übersetzend**), bis dahin unbekannte Völker in eben so häufigen als glücklichen Treffen; denjenigen Theil Britanniens, der gegen Hibernia blickt, besetzte er mit Kriegsvolk, mehr aus Plan als aus Besorgniß, zumal Hibernia, zwischen Britannien und Hispanien liegend, auch vom Gallischen Meere nicht abgelegen, einen sehr ansehnlichen Theil des Reichs zu großem Vortheile gegenseitig verbinden würde. Sein Flächenraum, kleiner zwar als Britannien, übersteigt die Inseln unsers Meers. Boden, Klima, Geist und Lebensart der Einwohner unterscheiden sich nicht sehr von Britannien, und nicht in's Bessere***). Die Anfuhrten und Häfen sind durch Verkehr und Handel bekannt, Agricola hatte Einen der kleinen Könige des Landes, der in heimi-

*) Die Flüsse Clyde und Forth, zwischen denen noch jetzt Spuren eines Römischen Walles sich befinden.

**) Die Kürze des Ausdrucks macht es schwierig, zu entscheiden, ob diese Worte heißen sollen: Agricola war der Erste, der diese Gewässer beschiffte; oder: er setzte an der Spitze seiner Schaaren hinüber; oder: er setzte über, sobald das Meer zu beschiffen war.

***) Ich lese: nec in melius. Das in, welches die Handschriften haben, darf nicht so schlechtweg ausgestoßen werden, weit wahrscheinlicher ist, nec sey ausgefallen, als in hin-

schem Aufstande vertrieben worden, aufgenommen und unter freundschaftlichem Verhältniß*) für künftige Fälle bei sich behalten. Oft hörte ich von ihm,**) mit Einer Legion und mäßigem Hülfsheere könnte Hibernia überwältigt und behauptet werden; dieß würde selbst gegen Britannien von Nutzen seyn, wenn ringsum römische Macht, und ihm die Freiheit gleichsam aus den Augen entrückt wäre.

25. In dem Sommer, da er sein sechstes Dienstjahr anhob, nahm er die jenseits der Bodotria liegenden Gaue ein; weil aber ein Aufstand aller dortigen Völker, und Beunruhigung der Heerzüge von feindlicher Seite***) befürchtet ward, so kundschaftete er mit der Flotte die Seehäfen aus. Zum erstenmal von Agricola zur Verstärkung

---

zugesetzt worden; auch ist die kurze Bemerkung völlig in Tacitus Geist; daß die Anfuhrten und Häfen Irlands besser bekannt gewesen, als Britanniens, ist nicht glaublich.

*) Die Uebersetzung: Agr. hielt ihn unter dem Schein der Freundschaft bei sich, wirft ein falsches Licht auf ihn. Es ist hier nicht von Verstellung, sondern von freundschaftlicher Begegnung die Rede. Species bezeichnet überhaupt die äußere Gestaltung einer Sache, wie sie dem Blicke erscheint; so z. B. Agr. Cap. 35. Britannorum acies in speciem — — — constiterat. Die Schlachtreihe war nicht zum Schein aufgestellt.

**) Die Worte von ihm bezog sonst Jedermann auf Agricola; nur Passow bezieht sie auf jenen Hibernischen Fürsten, und zieht daraus den gewagten Schluß, Tacitus sey selbst in Britannien gewesen.

***) Dieß bezieht sich auf die Britannier, die den Feldzug der Römer bedrohten. So sagt Cicero: Provinciam latrociniis infestam reddere. Unbegreiflich ist, wie man jene Worte auf die Römer beziehen und als Dativ nehmen konnte.

der Landmacht beigezogen, folgte sie nach, ein herrlicher Anblick, da nun zu Land und Wasser zugleich der Krieg fortwogte, und oft in demselbigen Lager Fußvolk und Reiter und Seesoldaten in frohem Gewühle vermischt jeder seine Thaten, seine Abenteuer erhob; wie sie bald Waldungen und Bergklüfte, bald der Stürme und Wogen Ungestüm, hier Landstriche und Feindesheere, dort Brandungen und Ocean*) mit kriegerischer Ruhmredigkeit verglichen. Auch die Britannier, wie man von Gefangenen vernahm, wurden bei'm Anblicke der Flotte bestürzt, als ob der Rückhalt ihres Meers nun geöffnet und den Besiegten die letzte Zuflucht abgeschnitten sey: Zu Faust und Waffen gewandt, hatten Caledoniens Völker mit großen Zurüstungen, die der Ruf, (wie gewöhnlich bei unsicherer Kunde) noch vergrößerte, selber die Burgen berennt,**) und als Angreifer Schrecken eingejagt. Feig-

*) Die Vulgata auctus oecanus ist sinnlos. Ich erinnere mich, in einer Rec. von Walchs Agr. Hall. L.-Zeit. 1828, die Bemerkung gelesen zu haben: Vielleicht aestus et oceanus. Diese Conjectur dünkt mich vortrefflich, aus folgenden Gründen: Victus oceanus ist eine gar zu starke Hyperbel; auctus oceanus abgeschmackt, denn wie kann man bei Entdeckung neuer Gewässer sagen, der Ocean sey erweitert worden? Ferner: Aestus et oceanus gibt eine schöne Symmetrie zu den Doppelausdrücken silvarum et montium profunda, tempestatum ac fluctuum adversa, hinc terra et hostis, und dann, den Satz ausrundend, hinc aestus et oceanus. In der That, ein herrlicher Fund! Des Lipsius Einfall victus ist auf keine handschriftliche Autorität gegründet, und nicht des Rühmens werth, das Walch davon macht.

**) Nach der Lesart: oppugnare ultro castella adorsi.

herzige riethen unter dem Scheine der Klugheit, man solle sich über die Bodotria zurückziehen und lieber weichen, als sich vertreiben lassen. Als Agricola indeß erfuhr, der Feind werde in mehreren Kriegsschaaren vordringen; und damit nicht die überlegene Zahl, der Oerter kundig, ihn umgehe, ließ er ebenfalls sein Heer in drei Abtheilungen vorrücken.

26. Als Dieses dem Feinde kund wurde, änderte er plötzlich seinen Plan, warf sich mit ganzer Macht bei Nacht auf die neunte Legion als die schwächste und drang hindurch, nachdem er die schlaftrunkene und überraschte Wache niedergehauen hatte. Schon ward im Lager selbst gefochten, als Agricola, vom Marsche des Feindes durch Kundschafter belehrt und seinen Fußstapfen nachfolgend, die rüstigsten der Fußknechte und Reiter im Rücken der Kämpfenden anrennen, dann ein allgemeines Feldgeschrei erheben ließ; zugleich erglänzten im Morgenlichte die Feldzeichen. So von beiden Seiten bedrängt, erschracken die Britannier; den Römern kehrte der Muth wieder, und sicher der Rettung, kämpften sie für den Ruhm. Ja sie brachen nun selbst hinein; gräßlich war in den Engpässen der Thore der Kampf, bis der Feind geschlagen war, da beide Heere wetteiferten, das eine, um Hülfe zu leisten, das andre, um nicht der Hülfe bedürftig zu erscheinen. Hätten nicht Sümpfe und Wälder die Fliehenden geschützt, dieser Sieg hätte den Krieg geendigt.

27. Trotzig auf diesen durchgreifenden und ruhmvollen Sieg knirrschte das Heer: „Nichts sey seiner Tapferkeit unzugänglich. Vordringen müsse man in Caledonien und endlich Britanniens Grenze in unaufhaltsamem Schlachtenlauf

erreichen.“ Selbst jene noch kürzlich so Vorsichtigen und Klugen waren nun nach dem Gelingen beherzt und großsprecherisch. Dieß ist des Kriegs unbilliges Loos: Das Glück eignen sich Alle zu, das Unglück wird Einem aufgebürdet. Allein die Britannier, die sich nicht durch Tapferkeit, sondern durch Zufall und List besiegt wähnten *), ließen Nichts von ihrem Trotze nach, waffneten die Jugend, brachten Weiber und Kinder in Sicherheit, und weiheten in Versammlungen und mit Opfern die Verbündung der Ortschaften. So schied man, mit beiderseits erhitztem Gemüthe, vom Kampfplatze.

28. In demselbigen Sommer erkühnte sich eine in Germanien ausgehobene und nach Britannien übergeschiffte Cohorte der Ussipier, einer großen und denkwürdigen That. Nach Ermordung des Centurio und der Soldaten, welche zum Unterrichte im Kriegswesen in ihre Rotten gemischt als Vorbilder und Leiter dienten, bestiegen sie drei Fahrzeuge, deren Steuermänner sie gewaltsam herbeigezogen, und als Einer entwichen war, tödteten sie die zwei Andern als verdächtig und setzten, ehe das Gerücht davon kund wurde, ihre Wunderfahrt fort. Hierauf dahin und dorthin verschlagen, und häufig mit den Britanniern, die sich für ihr Eigenthum wehrten, im Handgemenge, oft siegreich, bisweilen vertrieben, fielen sie zuletzt in solche Noth, daß sie die Schwächsten aus ihnen, und endlich Wen das Loos traf, auf-

*) Scharfsinnig ist Walchs Conjectur, non virtute se, sed occasione et arte ducis elusos rati; nur sollte man denken, ducis wäre dann auszustoßen, eben weil die Schriftzüge du und elu leicht zu verwechseln waren.

zehrten. Nachdem sie so Britannien umschifft und aus Unkunde des Steuerwesens die Fahrzeuge verloren hatten, wurden sie als Räuber angesehen und zuerst von den Sueven, dann von den Friesen aufgefangen. Einige Derselben, die als Sklaven verhandelt und durch manchen Wechsel der Käufer bis an unser Ufer *) gebracht wurden, gaben Kunde von dem glänzenden Abenteuer.

29. Zu Anfang des Sommers ward Agricola von häuslichem Unfall betroffen, da sein im vorigen Jahre geborener Sohn starb. Diesen Verlust ertrug er nicht nach der gewöhnlichen Art der Kriegsmänner mit prunkendem Muthe, noch auch mit Wehklagen und unmännlicher Betrübniß; selbst in der Trauer war Kriegsarbeit ihm Aufheiterung.

Nachdem er also die Flotte vorausgesandt, um durch Plünderung an verschiedenen Stellen Schrecken und Unsicherheit zu verbreiten, gelangte er mit leichtgerüstetem Heere, das er durch die tapfersten in langem Frieden erprobten Britannier verstärkt hatte, an den Berg Grampius **), welchen der Feind schon besetzt hatte. Denn die Britannier, keineswegs gedemüthigt durch den Ausgang der vorigen Schlacht, bloß Rache oder Knechtschaft im Auge, und endlich belehrt, daß zur Abtreibung gemeinsamer Gefahr Eintracht Noth sey, hatten durch Gesandtschaften und Bündnisse die Mannschaft aller Gaue aufgeboten. Schon erblickte man über dreißigtausend Bewaffnete, und noch strömte die gesammte Jugend herbei

*) Vermuthlich ist das Rheinufer gemeint.

**) Das höchste Gebirge Britanniens, Grampian, das sich quer durch die Mitte Schottlands zieht, und die Scheidewand zwischen den Hoch- und Niederlanden ausmacht.

und Wer von den Alten noch kräftig und frisch, Wer durch Kriegsthaten berühmt war, jeder mit seinen Ehrenzeichen geschmückt; als unter mehreren Feldherrn Einer, an Tapferkeit und Adel hervorglänzend, Namens Calgacus, vor der gedrängten kampfheischenden Menge folgendermaßen anhob:

30. „So oft ich die Ursachen dieses Kriegs und unsre Noth betrachte, so belebt mich der Gedanke, der heutige Tag nnd euere Einstimmigkeit werde der Freiheit Anfang für ganz Britannien seyn. Denn theils sind wir Alle von Knechtschaft frei, theils ist weiterhin kein Land, ja selbst das Meer gibt keine Sicherheit, da uns die Römische Flotte bedroht. So sind Waffen und Kampf, sonst des Tapfern Zierde, nun auch des Feigen einziger Schutz. In vorigen Schlachten, wo wider die Römer mit wechselndem Glücke gestritten ward, lag Hoffnung und Hülfe noch in unsrer Hand, weil wir, die Edelsten in ganz Britannien und deshalb im Herzen des Landes wohnhaft, keine Küsten der Unterwürfigen erblickend, selbst unsre Augen von Befleckung der Tyrannei unentweiht erhielten. Uns, des Erdkreises und der Freiheit letzte Söhne, hat gerade unser abgelegenes, dem Ruf entzogenes Küstenland bis auf diesen Tag geschützt. Nnn steht Britanniens Grenzland offen; alles Unbekannte aber erscheint als groß. Weiter hinaus ist kein Volk mehr, nur Fluthen und Klippen, und, feindseliger als diese, die Römer, deren Uebermuthe durch Unterwürfigkeit und Mäßigung auszuweichen vergeblich ist. Diese Räuber der Welt, nun sie keine Länder mehr zu verwüsten finden, durchwühlen auch das Meer. Ist der Feind begütert, so sind sie raubgierig; ist er arm, so sind sie herrschsüchtig. Sie, die nicht das Morgenland, nicht das

Abendland ersättigte, wollen allein aller Völker Reichthum und Armuth mit gleichem Heißhunger verschlingen. Plünderung, Mord, Raub nennen sie mit trügerischem Namen Herrschaft, und allgemeine Verödung Frieden."

31. „Daß Kinder und Verwandte jedem sein Liebstes seyen, hat die Natur gewollt. Diese werden durch Aushebung weggeschleppt, um anderswo zu dienen. Unsre Gattinnen und Schwestern, wofern sie noch der Lust des Feindes entgehen, werden von sogeheißenen Freunden und Gästen entehrt. Güter und Habe treiben sie von uns ein als Tribut, den Jahresertrag als Lieferung. Unsre Leiber sogar, unsre Arme werden mit Straßenbau durch Wälder und Sümpfe unter Schlägen und Mißhandlungen abgezehrt. Der Sklave, zur Knechtschaft geboren, wird einmal verkauft und dann umsonst vom Herrn genährt; Britannien kauft täglich seine Herren, füttert sie täglich. Und wie bei'm Hausgesinde je der neueste Knecht auch den Mitknechten zum Gespötte dient, so werden bei dieser verjährten Dienstbarkeit des Erdkreises auch wir als verächtliche Neulinge zu Schlachtopfern ausgehoben. Denn bei uns sind keine Kornfelder, oder Metallgruben oder Seehäfen, für die man uns zur Arbeit aufsparen könnte. Zudem ist Tapferkeit und Trotz bei Unterworfenen den Herrschern unlieb, und unsre Entfernung und Abgeschiedenheit selbst, je sicherer, desto verdächtiger. Weil nun keine Schonung zu hoffen ist, so fasset doch endlich Muth, ihr, denen Wohlfahrt, ihr, denen Ehre am Herzen liegt. Die Briganter, *)

*) Andre wollen hier lesen: Die Trinobanter aus Annalen XIV, 31.

unter Anführung eines Weibes, vermochten die Pflanzstadt zu verbrennen, das Lager zu erobern, und hätte nicht das Glück sie zu Sorglosigkeit verführt, sie hätten das Joch abschütteln können. Und wir, ungeschwächt und unbezwungen, und den Entscheidungskampf für Freiheit zu kämpfen bereit,*) sollten nicht sogleich beim ersten Angriffe zeigen, welche Männer Caledonia sich aufgespart hat?"

32. „Glaubt ihr etwa, die Römer besäßen im Kriege so viele Tapferkeit, als Uebermuth im Frieden? Durch unsre Spaltung und Zwietracht gehoben, benützen sie des Feindes Fehler zum Ruhm ihres Heeres; dieses, aus den verschiedensten Völkern zusammengerafft und nur durch Glück festgehalten, wird sich im Unglück auflösen; es wäre denn, daß ihr glaubtet, die Gallier und Germaner und (o der Schande!) die meisten Britannier, wiewohl fremder Herrschaft ihr Blut leihend, jedoch länger Feinde als Knechte, würden durch Treue und Zuneigung an sie gekettet. Furcht und Schrecken ist es, schwache Bande der Anhänglichkeit; zerreißet sie, und die Furcht wird in Haß übergehen. Alle Aufmunterungen zum Siege sind für uns. Keine Gattinnen entflammen die Römer, keine Eltern werden ihre Flucht schelten; die Meisten

*) Bei einer unheilbar verdorbenen Stelle muß erlaubt seyn, Vermuthungen zu wagen, auch wenn sie sich niemals zur Gewißheit erheben lassen. Dankenswerth ist solch ein Vorschlag, wenn er von den ursprünglichen Schriftzügen nicht allzusehr abweicht, wenn er in den Zusammenhang paßt und im Geiste des Schriftstellers gedacht ist. Von dieser Art ist Walchs geistreiche Conjectur: Nos integri et indomiti, et libertatem in praecipitem aleam daturi.

haben kein Vaterland oder nicht hier. Klein an Zahl, erschrocken in unbekanntem Gebiete, nach Himmel und Meer und Wäldern, wo Alles ihnen fremd ist, ängstlich sich umsehend, sind sie, gleichsam eingeschlossen und gefesselt, von den Göttern uns ausgeliefert. Nicht schrecke euch ein eitler Glanz, nicht des Goldes Schimmer und des Silbers, das weder schützt noch verwundet. In des Feindes Schlachtreihen selbst werden wir unsre Schaaren antreffen; erkennen werden die Britannier ihre Sache; der vorigen Freiheit werden die Gallier gedenken; die übrigen Germaner werden jene verlassen, wie jüngst die Usipier sie verließen. Weiter ist kein Grund zur Furcht. Leere Burgen, Colonien von Greisen, Landstädte voll Mißmuth und Zwietracht, wo übel gehorcht und ungerecht regiert wird. Hier ist ein Anführer, hier ein Kriegsheer; dort Auflagen, Bergwerke und anderer Sklavendruck; ewige Duldung derselben oder augenblickliche Rache liegt auf diesem Felde. Wohlan denn, ihr zum Kampfe Gerüstete! gedenket eurer Vorfahren und der Nachkommenschaft."

33. Dieser Rede entgegnete die muntere Schaar mit barbarischem Gesange, mit Lärm und verworrenem Geschrei. Schon sah man ihre Schlachthaufen und das Blitzen der Waffen bei'm Vorsprengen der Verwegensten; zugleich bildete sich die Schlachtordnung; als Agricola, seine ohnedieß kampflustigen und kaum inner dem Wall zu haltenden Krieger aufmunternd, also redete:

„Das achte Jahr ist nun, Kriegsgenossen, seitdem ihr, auf den hehren Ruf*) des tapfern Römerreichs, durch euere

*) Virtute et auspiciis.

Anstrengung und Treue Britannien überwunden habt. In so manchem Feldzuge, so manchem Treffen war theils Tapferkeit gegen den Feind, theils Ausdauer in Mühsalen fast wider die Natur selbst von Nöthen; und ich durfte mich nicht der Krieger, ihr nicht euch des Anführers schämen. So überschritten wir, ich der vorigen Legaten, ihr der frühern Heere Grenzscheide, und wir besitzen Britanniens äußerstes Land nicht dem Rufe und Gerüchte nach, sondern mit Feldlager und Waffenmacht. Gefunden ist Britannien und unterworfen. Wohl hörte ich oft auf Heerzügen, wann Moräste, wann Berge und Flüsse euch ermüdeten, die Tapfersten aus euch rufen: Wann wird uns ein Feind? wann eine Schlacht? Nun ist er da, aufgestört aus seinen Schlupfwinkeln. Erreicht ist das Ziel des Wunsches und der Tapferkeit; Alles ist dem Sieger günstig und zugleich dem Besiegten nachtheilig. Denn solche Strecken zurücklegen, Wälder durchbrechen, über Meerbuchten setzen, ist rühmlich und schön bei'm Vordringen, aber für Fliehende würde äußerst gefährlich seyn, was heute der größte Vortheil ist. Denn wir haben nicht gleiche Kenntniß der Gegend, nicht an Lebensmitteln gleichen Ueberfluß; Fäuste und Waffen, das ist unser Alles. Was mich betrifft, so ist mir längst ausgemacht, daß weder des Heers noch des Anführers Rücken gesichert sey. Besser also ein rühmlicher Tod als ein schmachvolles Leben; Wohlfahrt und Ehre sind unzertrennlich. Selbst darin liegt etwas Rühmliches, an der Grenze des Erdkreises und der Natur zu fallen."

34. „Ständen neue Völker, unbekannte Schlachtreihen vor uns, so würd' ich euch anderer Heere Beispiel vorhal-

ten; nun aber erwäget eure Großthaten, fragt eure Augen! Dieselben sind's, die im vorigen Jahr, Eine Legion tückisch zur Nachtzeit angreifend, durch euer Geschrei verjagt wurden; sie, die feigsten Flüchtlinge der Britannier, und darum so lange am Leben. Gleichwie Dem, der durch Wälder und Klüfte streift, je das tapferste Gewild entgegenrennt, *) das furchsame und schwache schon vom Geräusche des Jagdzuges verscheucht wird; so sind die Tapfersten der Britannier längst gefallen; was übrig ist, sind Feige und Zaghafte. Daß ihr sie endlich gefunden habt, geschah nicht, weil sie Stand hielten, sondern weil sie ertappt worden. **) In der letzten Zeit und in der äußersten Angst haben sie ihre Leiber auf diese Stätte gebannt, wo ein schöner und gläuzender Sieg euer wartet. Machet einmal den Feldzügen ein Ende; krönet fünfzig Jahre mit einem großen Tage. Beweiset dem Vaterlande, daß Verlängerung des Kriegs oder dessen Wiederaufleben nie des Heeres Schuld gewesen sey."

*) Nach der Lesart: contra ruere.

**) Ich kann mich nicht bereden, daß Tacitus den schlagenden Gegensatz: non restiterunt, sed deprehensi sunt mit einem solchen Anhängsel wie novissimi geschwächt habe. Walch sagt, jedes der beiden Glieder habe seinen Grund bei sich. Der Grund, warum ihr sie gefunden habt, ist, weil sie nicht Stand hielten. Ein sonderbarer Grund. Auch im zweiten Gliede: Sie sind ertappt worden, weil sie die Letzten sind, ist kein Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Agricola will offenbar die Feinde als Feige verächtlich machen, dazu dient aber das angehängte novissimi nicht. Daher ziehe ich noch jetzt das novissime der Handschriften dem novissimi des Rhenanus vor.

35. Während Agricola noch zu ihnen redete, entglühte schon das Feuer der Soldaten, und dem Schlusse der Rede folgte ungemeine Kampflust; sofort eilte man zu den Waffen. Die Begeisterten, Vorstürmenden ordnete er so, daß das Hülfsvolk zu Fuß, aus achttausend Mann bestehend, das Haupttreffen in der Mitte bildete, und die dreitausend Mann Reiterei sich auf die Flügel ergossen. Die Legionen ließ er vor dem Walle stehen, zur Verherrlichung des Siegs, wenn er ohne Römerblut erfochten würde, zur Unterstützung, wenn sie geschlagen würden. Das Britannische Heer hatte sich, zur Schau und zum Schrecken zugleich, auf den Anhöhen also aufgestellt, daß das Vordertreffen auf der Ebene stand, die Uebrigen dichtgeschlossen den Abhang gleichsam hinanstiegen; die Mitte des Schlachtfeldes füllten lärmend und durcheinander rennend die Streitwagen und Reiter.*) Agricola, wegen der Ueberzahl der Feinde einen Angriff von vorn und von den Seiten befürchtend, dehnte die Reihen aus, (obschon dadurch die Schlachtlinie zu gestreckt wurde, und Manche die

*) Walch will hier das et ausstoßen, weil die Britannier keine Reiterei gehabt hätten, da Tacitus ihrer Agr. 9, wo sie angeführt werden mußte, nicht erwähne. Dagegen ist zu bemerken, daß, wenn man auch Mela's Zeugniß, III, 6: Dimicant non equitatu modo aut pedite, verum et bigis et curribus; Covinos vocant, als unzuverläßig verwerfen wollte, Julius Cäsar ebenfalls schreibt: Equitatu et essedariis, quo plerumque genere in proeliis uti consueverunt, etc. B. Gall. IV, 24. Simul equitatu atque essedis circumdederant. B. Gall. IV, 32. Auch bei den Germanern bestand die Hauptstärke im Fußvolke, Germ. 6, doch hatten sie zugleich Reiterei.

Legionen herbeizuführen riethen,) und voll guter Hoffnung, entschlossen in Gefahr, gab er sein Pferd weg, und stellte sich zu Fuß vor die Fahnen.

36. Bei'm ersten Zusamentreffen wurde von ferne gekämpft. Die Britannier, eben so herzhaft als geschickt, wußten mit ihren gewaltigen Schwertern und kurzen Schilden unsern Geschoßen auszubiegen, oder sie abzuschlagen und inzwischen selbst sie mit einer Masse von Pfeilen zu überschütten, bis Agricola drei Batavische und zwei Tungrische Cohorten anfeuerte, mit dem Schwert in der Faust anzugreifen, worin sie selbst durch langen Dienst geübt, die Feinde aber wegen der kleinen Schilde und ungeheuern Schwerter unbeholfen waren. Denn der Britannier ungespitzte Schlachtschwerter halfen bei'm Zusammenstoß der Waffen und im Handgemenge Nichts. Als daher die Bataver einhieben, mit den Schilden drein schlugen, die Gesichter zerfetzten, und Was in der Ebene entgegen stand, niederwarfen, zog das Heer in Schlachtordnung die Hügel hinan; die übrigen Cohorten, durch Wetteifer und Ungestüm vermengt, schlugen nieder, Was ihnen nahe kam. Viele blieben halbtodt oder unverwundet in der Hitze des Siegs liegen. Die Reitergeschwader indeß — — — *) als die Wagenstreiter flohen,

*) Daß zwischen den Worten turmae und fugere Einiges ausgefallen sey, hat Walch ausführlich und einleuchtend gezeigt. Seine Gründe sind: Equitum turmae fugere, (die Reitergeschwader flohen) ist unrichtig, weil dieses sich auf die Römische Reiterei beziehen mußte, die doch noch nicht handelnd vorgekommen war, und weil bei dem günstigen Kampfe von Flucht keine Rede seyn kann. Mit den

mischten sich in den Kampf des Fußvolkes. Doch wiewohl sie neuen Schrecken hervorbrachten, wurden sie dennoch durch die dichten Schlachthaufen der Feinde und die Unebenheit des Bodens aufgehalten; es schien gar nicht ein Reiterkampf zu seyn; kaum vermochten sie auf dem Abhange zu stehen *) auch wurden sie von den Leibern ihrer Rosse abwärts gedrängt. Oftmals rannten auch umherschweifende Wagen, scheugewordene Rosse ohne Lenker, wie jedes die Furcht trieb, seitwärts oder vorn gegen sie zu.

37. Diejenigen Britannier, welche bisher ohne Theilnahme an der Schlacht oben auf den Anhöhen standen, und

---

Aenderungen effusae oder erupere, gegen die Autorität der Handschriften ist auch Nichts geholfen. Die Worte ferner: Sie brachten neuen Schrecken hervor, müßten nach dem vorliegenden Text auf die Wagenkämpfer gehen, beziehen sich aber auf nichts Früheres, da von ihren Leistungen nichts erwähnt wird. Der Satz: Sie wurden durch die dichten Schlachthaufen der Feinde und die Unebenheiten des Bodens aufgehalten, kann sich durchaus nicht auf die Britannier, sondern blos auf die Römer beziehen, da diese in dünner, ausgedehnter Schlachtordnung standen, diductis ordinibus, porrectior acies. Cap. 35. Densis hostium agminibus geht ohne Zweifel auf die Britannier, die dreißig tausend gegen eilf tausend standen. Daher ist die Aenderung von hostium in nostrorum verwerflich, und vollends die Erklärung, Tacitus nenne die Römer den Britanniern gegenüber hostes, höchst gezwungen und unnatürlich. Strombeck glaubt, unter den Reitergeschwadern seyen die der Feinde gemeint, was freilich nicht unbedingt unmöglich ist; s. die Note S. 64.

*) Ich lese aegre clivo stantes.

die kleine Zahl der Unsrigen müßig verachteten, zogen allmählich herab, den Rücken der Sieger zu umgehen. Allein Agricola, eben dieß befürchtend, stellte vier für dringende Fälle aufgesparte Reiterschaaren den Kommenden entgegen, und je wüthender diese angriffen, desto heftiger wurden sie geschlagen und zersprengt. So fiel der Britannier Anschlag auf sie selbst zurück. Die Geschwader, auf des Heerführers Geheiß aus dem Gesichte der Kämpfenden herumschwenkend, griffen die feindliche Schlachtreihe im Rücken an. Nun erfolgte auf offenem Feld ein großes und grauses Schauspiel. Verfolgung, Verwundung, Aufhebung von Gefangenen, oder wenn Andre sich darboten, Ermordung der Erstern. Schon sah man bei den Feinden, je nach ihrer Sinnesart, bewaffnete Schaaren Wenigen den Rücken darbieten *), Andre wehrlos hineinstürzen und sich dem Tode weihen. Waffen ringsumher und Leichname, verstümmelte Glieder und der Boden mit Blut bespritzt. Auch Besiegte ergreift bisweilen Wuth und Tapferkeit. Wie sie den Waldungen sich näherten, wurden die Ersten der Verfolger, unvorsichtig und der Oerter unkundig, von den Wiedergesammelten umringt. Hätte nicht Agricola, überall gegenwärtig, mit starken und leichtbewaffneten Cohorten, nach Art eines Treibjagens, und wo das Gebüsche dichter war, mit einem Theil abgestiegener Reiter die lichtere Waldung zu Pferde durchstreifen lassen, so wäre aus allzugroßer Zuversicht nicht geringer Verlust erwachsen. Als aber die Feinde sahen, daß ordentlich geschlossene Schlacht-

*) Armatorum bezieht sich nicht auf die Römer, sondern auf die Britannier, im Gegensatze zu quidam inermes; jenes Wort gehört also zu catervae.

reihen nachfolgten, ergriffen sie die Flucht, nicht rottenweise wie zuvor, noch Einer des Andern achtend, sondern vereinzelt und sich gegenseitig ausweichend, nach entfernten, unwegsamen Orten ablenkend. Dem Verfolgen machte Nacht und Müdigkeit ein Ende. Der Feinde wurden bei sechs tausend getödtet; der Unsrigen fielen drei hundert und vierzig, unter diesen Aulus Atticus, Präfekt einer Cohorte, den jugendliche Hitze und die Wildheit seines Rosses unter die Feinde stürzte.

38. Die Nacht ward unter Jubel und Beutetheilen von den Siegern lustig zugebracht; die Britannier, umherirrend unter vermischtem Geheul der Männer und Weiber, schleppten die Verwundeten fort, riefen die Unverletzten herzu, verließen die Häuser und zündeten sie aus Wuth selbst an, wählten Schlupfwinkel und verließen sie sogleich. Bald pflogen sie miteinander Rath und trennten sich wieder; bisweilen zerknirscht bei'm Anblick ihrer Lieben, öfter entflammt. Ja man wußte, daß Einige ihre Gattinnen und Kinder umbrachten, gleichsam aus Erbarmen. Der folgende Tag enthüllte noch mehr den Umfang des Siegs. Ueberall öde Stille, einsame Hügel, in der Ferne rauchende Hütten, Niemand der den Kundschaftern aufstieß. Als Diese, auf alle Seiten ausgesandt, nirgends sichere Spur der Flucht noch neue Sammlung der Feinde wahrnahmen, auch bei'm Schlusse des Sommers der Krieg nicht fortzusetzen war, führte Agricola das Heer auf die Grenzen der Horester *). Daselbst hob er Geißel aus und befehligte den Obersten der Flotte, Britannien

*) Wahrscheinlich war ihr Wohnsitz in Mittelschottland, nördlich des Flusses Tay, an der Ostsee.

zu umschiffen. Dieser ward gehörig verstärkt, und Schrecken ging vor ihm her. Der Feldherr selbst zog mit Fußvolk und Reisigen in langsamem Marsche nach dem Winterlager, um gerade vermittelst der Zögerung des Durchzugs zu schrecken. Zugleich lief die Flotte, durch Witterung und Ruf begünstigt, in den Trutulischen Hafen *) zurück, von wo aus sie die nächstliegende Küste Britanniens ganz umfahren hatte.

39. Diesen Verlauf der Dinge, wiewohl nicht durch ruhmredige Berichte von Agricola vergrößert, nahm Domitianus nach seiner Weise mit heiterer Stirn, mit beklommenem Herzen auf. Er war sich bewußt, daß jüngst der falsche Triumph über Germanien zum Gelächter geworden sey, da man Leute aufgekauft und ihnen Tracht und Haare wie Gefangenen zugestutzt hatte; jetzt aber werde ein ächter und großer Sieg über so viele Tausende erschlagener Feinde mit lautem Ruhme verherrlichet. Das war ihm vor Allem das Fürchterlichste, daß eines Privatmannes Name den des Fürsten verdunkeln sollte; vergebens habe er auf gerichtliche Beredsamkeit und die Ehre bürgerlicher Wissenschaften Verzicht gethan **), wenn den Kriegsruhm ein Anderer wegnehme; jeder

*) La Malle und Dronke verstehen darunter den Hafen von Sandwich in der Grafschaft Kent. Es ist aber kaum gedenkbar, daß hier von einem über 80 geographische Meilen entfernten Orte die Rede sey; dawider streitet der ganze Context: Er befehligte den Obersten der Flotte ꝛc., diese ward gehörig verstärkt. Selbst die Worte zugleich, die nächstliegende Küste, sprechen wider diese Annahme. Es muß ein Hafen in der Nähe des Flusses Tay gemeint seyn; eher Dundee.

**) Eine schwierige Stelle. Manche Ausleger beziehen diese Worte

andre Mangel lasse sich leichter verschleiern, Kriegstalent sey Kaisertugend. Von solchen Sorgen geplagt, und, was immer auf grausame Entwürfe hindeutete, seiner Einsamkeit überdrüssig, hielt er im Augenblicke für's Beste, den Haß aufzusparen, bis der Ungestüm des Rufs und die Gunst des Heeres sich legen würde; denn damals noch verwaltete Agricola Britannien.

40. Deßhalb ließ er den Triumphschmuck und die bekränzte Ehrensäule, und was sonst an Triumphes Statt zugetheilt wird, mit einem Schwalle von Lobeserhebungen im Senat ihm zuerkennen, und überdieß die Meinung verbreiten, die Statthalterschaft Syriens sey für Agricola bestimmt, die gerade durch des Consularen Atilius Rufus Tod erledigt,

---

auf die im 2 Cap. erwähnte Vertreibung der Philosophen, wogegen Walch mit Recht erinnert, die erste Verbannung derselben aus Rom falle in's Jahr 89 nach Chr., die zweite in's J. 94, die Eroberung Britanniens aber sey i. J. 84 von Agricola vollendet worden, also habe Domitian nicht als geschehen aussprechen können, was erst etliche Jahre später geschah; er rede in dieser Stelle von sich selbst. Wirklich verlegte sich Domitian in früherer Zeit auf die Studien, wie Tac. Hist. IV, 86. von ihm sagt: „Unter der Larve der Anspruchlosigkeit und Mäßigung, in Selbstgenügsamkeit eingehüllt, heuchelte er Eifer in Wissenschaften und Liebe zur Dichtkunst; um seine Absichten zu verschleiern, und der Eifersucht des Bruders [Titus] zu entgehen, dessen abweichenden und mildern Charakter er ganz verkehrt auslegte.“ — Aehnliches berichtet Sueton, und Quintilian preist ihn sogar als einen eminenten Literator, denn Domitian lebte noch. Später gab er die Studien auf, da er mit Gewalt ein Kriegsheld werden wollte; Dieß ging aber nicht, darum ärgerte ihn Agricola's kriegerischer Ruhm.

und nur ein Antheil der Vornehmsten war. Man glaubte fast allgemein, ein Freigelassener aus seiner geheimen Dienerschaft, sey als Ueberbringer der schriftlichen Ernennung an Agricola abgesandt worden, mit Befehl, ihm dieselbe einzuhändigen, wenn er noch in Britannien wäre; der Freigelassene sey ihm an der Meerenge begegnet, und ohne ihn nur zu sprechen, zu Domitian zurückgekehrt; sey dieses Gerücht nun wahr, oder nach dem Charakter des Fürsten ersonnen und gemodelt. Inzwischen hatte Agricola seinem Nachfolger die Provinz ruhig und sicher übergeben. Und damit sein Einzug nicht durch Glanz und Menge von Entgegenkommenden auffallend würde, kam er, aller Huldigung der Freunde ausweichend, Nachts in die Stadt, Nachts in den Pallast, wie befohlen war. Mit frostiger Umarmung ohne ein Wort empfangen, mischte er sich unter die Dienerschaar. Um übrigens seinen Kriegsruhm (drückend für Unthätige) durch andre Tugenden zu mildern, zog er sich immermehr in geschäftlose Stille zurück, einfach in der Lebensweise, leutselig im Gespräche, nur von dem einen oder andern Freunde besucht; dergestalt, daß die Meisten, gewohnt, große Männer nach glänzender Umgebung zu schätzen, bei Anblick und Betrachtung Agricola's seinen Ruhm vermißten, Wenige ihn verstanden.

41. Häufig ward er in diesen Tagen bei Domitian abwesend angeklagt, abwesend losgesprochen. Die Ursache der Gefahr war nicht ein Vergehen, nicht eines Beleidigten Klage, sondern der tugendhassende Fürst, des Mannes Ruhm, und die schlimmste Gattung von Feinden, die Lobredner. Zudem erfolgte für das Gemeinwesen eine Zeit, die von Agricola zu schweigen nicht gestattete. So viele Kriegsvölker in

Möſien und Dacien, in Germanien und Pannonien durch Tollkühnheit oder Schlaffheit der Feldherrn verloren, ſo viele Kriegsmänner ſammt ihren Cohorten beſiegt oder gefangen; nicht mehr um des Reiches Marken und Grenzflüſſe, ſondern um Winterlager der Legionen und um eigenen Boden war man beſorgt. Als nun ſo ſich Schaden auf Schaden häufte, und das ganze Jahr ſich durch Leichen und Niederlagen auszeichnete, verlangte die Stimme des Volks Agricola zum Heerführer; Jedermann verglich ſein Feuer, ſeine Feſtigkeit und ſeinen im Krieg erprobten Muth mit der Schlaffheit und Furcht der Uebrigen *). Sattſam bekannt iſt, daß ſolche Reden auch an Domitians Ohren ſchlugen, indem die Beſſern ſeiner Freigelaſſenen aus Liebe und Treue, die Schlechten aus Bosheit und Neid den ſtets zum Schlimmern geneigten Fürſten aufhetzten. So ſah ſich Agricola durch eigene Verdienſte, wie durch fremde Schlechtigkeit auf der gefährlichen Bahn des Ruhms unaufhaltſam fortgetrieben.

42. Schon nahte das Jahr, wo er um das Proconſulat in Aſia oder Africa looſen ſollte; doch die neuliche Ermordung Civica's diente für Agricola zur Warnung, für Domitian zum Beiſpiel **). Einige, mit des Fürſten Gedanken

*) Eorum, ceterorum, caesorum, aliorum, horum, priorum, illorum, reorum; ſo lauten die von Verſchiedenen vorgebrachten Conjecturen. Ich gebe dem ceterorum von Gronov vor Allen den Vorzug. Walchs Vorſchlag reorum will mich nicht anſprechen. Das Schlagende des Satzes liegt ſchon in den Worten inertia et formidine, und reorum wäre nur Ueberladung.

**) Nämlich, daß er, Civica's Meuchelmörder, ein Gleiches an Agricola thun könnte.

vertraut, kamen zu Agricola und fragten, wie aus sich selbst, ob er wohl in die Provinz gehen würde? Anfangs priesen sie geheimnißvoll Ruhe und Muße; dann erboten sie ihre Dienste, um die Ablehnung zu unterstützen; endlich erklärten sie sich ganz bestimmt, und zogen ihn, rathend und abschreckend, zu Domitian. Dieser, auf die Heuchlerrolle gefaßt, mit gebieterischer Miene, hörte die Ablehnung des Bittenden an und ließ sich für die Bewilligung danken; über das Hämische der Wohlthat *) erröthete er nicht. Allein den Gehalt, der in solchem Falle den Proconsularen angeboten wird, und den auch er selbst Einigen bewilligt hatte, gab er dem Agricola nicht; sey's aus Aerger, daß dieser nicht darum bat, oder aus Selbstgefühl, damit es nicht scheine, er habe Geld statt des Machtspruches gebraucht. Es liegt im menschlichen Gemüthe, Den zu hassen, den man beleidiget hat. Allein Domitians Charakter, jähzornig und je versteckter desto unversöhnlicher, wurde durch Agricola's Mäßigung und Klugheit gemildert, indem er nicht durch Trotz und eitles Ausstellen der Freimüthigkeit, Ruhm und Tod herausforderte. Wisse denn Jeder, der Gesetzlosigkeit zu bewundern pflegt, daß es auch unter schlechten Herrschern große Männer geben kann, daß Gehorsam und Bescheidenheit, verbunden mit Thätigkeit

*) Der Sinn von beneficii invidia ist nicht, wie Ernesti es erklärt, gehässige Reden bei'm Volk über Domitians Betragen; noch, wie Pichena dem Sinne näher kommend sagt, daß Agricola eine gehässige Sache als Wohlthat annahm, denn Dieser sah tiefer hinein; sondern: Domitian schämte sich nicht, für die arglistige Bosheit, die unter der scheinbaren Gunst versteckt war, sich noch danken zu lassen.

und Eifer, so viel Ehre bringt, als wenn Manche auf gefahrvoller Bahn, doch ohne des Gemeinwesens Nutzen, durch prahlerischen Tod sich berühmt machen.

43. Sein Lebensende, schmerzlich für uns, traurig für seine Freunde, war auch Ausländern und Unbekannten nicht gleichgültig. Selbst der gemeine Mann und der sonst so leichtsinnige Volkshaufe drängte sich zu seiner Wohnung und sprach auf Marktplätzen und in Zirkeln von ihm, und Niemand war, bei welchem die Kunde von Agricola's Tod Freude oder blos vorübergehenden Eindruck gemacht hätte. Die Betrübniß wurde durch das fortwährende Gerücht erhöht, er sey an Gift umgekommen. Hierüber wage ich nicht, etwas Bestimmtes zu behaupten. Uebrigens kamen während der ganzen Krankheit, häufiger als sonst bei Fürsten durch Boten nachzufragen Sitte ist, die Ersten der Freigelassenen, die Vertrautesten der Aerzte zu ihm, sey's aus Theilnahme oder zum Ausspähen. Wenigstens weiß man, daß er an Agricola's Todestage durch ausgestellte Läufer von dem Krankheitswechsel des Sterbenden Nachricht einzog, indeß Niemand glaubte, daß er sich so emsig um eine Trauerbotschaft bemühe. Doch trug er den Schein von innerlichem und äußerlichem Schmerz zur Schau, da er nun des Verhaßten los war, und leichter Freude als Furcht verbarg. Gewiß ist, daß er über Agricola's Testament, worin dieser ihn zum Miterben der besten Gattin und der zärtlichsten Tochter machte, hocherfreut war, als über ehrende Auszeichnung. So verblendet und verschroben durch unaufhörliche Schmeichelei war sein Sinn, daß er nicht wußte, ein guter Vater setze nur einen schlechten Fürsten zum Erben ein.

44. Agricola war geboren am 13. Junius unter Cajus Cäsars drittem Consulat; er starb im sechs und fünfzigsten Jahre, am 23. August, unter den Consuln Collega und Priscus. Verlangt die Nachwelt auch sein Aeußeres zu kennen, so war er mehr wohlgebildet als hochgestaltet; nichts Abschreckendes *) im Antlitz, die Anmuth des Mundes überwog. Man fand in ihm leicht den guten Mann und ahnete den großen. Obgleich mitten im Laufe des kräftigen Alters hingerafft, hat er doch für seinen Ruhm eine lange Bahn durchlaufen. Denn die wahren, auf Tugenden gegründeten Güter hatte er in Fülle genossen, und da er die Ehrenzeichen des Consulats und Triumphes besaß, was konnte das Glück ihm noch verleihen? Uebermäßiges Vermögen erfreute ihn nicht, ansehnliches war ihm zu Theil geworden. Ueberlebt von Tochter und Gattin kann er auch darin glücklich erscheinen, daß er in ungeschmälerter Würde, in blühendem Rufe im Wohlstand seiner Verwandten und Freunde der Zukunft entrann. Denn gleichwie [er sich glücklich geschätzt hätte] **), das Licht dieser seligen Zeit zu erleben und [einen] Trajan als Fürsten zu sehen, wovon er oft ahnend und wünschend in unserm Kreise sprach; so trägt doch sein frühzeitiger Tod den großen Trost mit sich, daß er jener letzten Zeit entging, wo Domitian nicht mehr in Zwischenräumen Athem schöpfte, son-

*) Nihil metûs; hier passiv gebraucht. Die Aenderung: nihil ineptum in vultu ist ein Einfall der Bipontiner.

**) Die eingeschlossenen Worte stehen zwar nicht in der Urschrift, allein mit Grund haben einige Ausleger die Concinnität der Rede vermißt und geglaubt, es müßen diese oder ähnliche Worte ausgefallen seyn.

dern fortwährend wie mit Einem Schlage das Gemeinwesen zu Grunde richtete.

45. Agricola sah nicht die Curie belagert und den Senat mit Bewaffneten umschlossen, nicht in Einem Gemetzel den Mord so vieler Consularen, so vieler der edelsten Frauen Verbannung und Flucht. Erst Ein Sieg hatte den Carus Metius *) kenntlich gemacht; noch ertönte nur der Albanische Pallast **) von Messalinus ***) Blutartheilen, und Massa Bebius war damals schon angeklagt †). Bald aber führten unsre Hände Helvidius in's Gefängniß, uns erschütterte ††) des Mauricus und Rusticus Anblick, uns bespritzte Senecio's unschuldiges Blut. Nero wandte doch die Augen ab, er befahl die Verbrechen, schaute sie nicht. Das Uebermaß des Elends unter Domitian war, zu sehen und gesehen zu werden, da man unsre Seufzer aufzeichnete, da zum Ausspähen so vieler erblassenden Menschen jener grause Blick und jene

---

*) Angeber des Arulenus Rusticus. Nach Domitians Tod fand man bei diesem Metius auch eine schriftliche Anklage gegen den jüngern Plinius.

**) Domitians Lieblingsaufenthalt, 2½ deutsche Meilen von Rom, an der Appischen Straße, wo er oft geheimen Blutrath hielt.

***) Von diesem Messalinus sagt Juvenal:

Selbst in unsrer Zeit ein großes und leuchtendes Unthier.

†) Die Anklage geschah durch Senecio und Plinius; wegen Erpressungen in der Provinz Bätica in Spanien.

††) Auch hier finde ich wahrscheinlicher, daß nach visus ein Zeitwort ausgefallen sey, als daß perfudit zu beiden Gliedern gehöre. Dieß letztere Wort im eigentlichen Sinne zu nehmen, ist ganz im Geiste des poetischen Tacitus.

Röthe genügte, womit er sich gegen alle Scham verpanzerte *).

Du aber, Agricola, warst glücklich, nicht allein durch den Glanz deines Lebens, sondern auch durch den günstigen Zeitpunkt deines Todes. Nach dem Berichte Derer, die deine letzten Worte vernahmen, ertrugst du standhaft und gelassen den Tod, als wolltest du, so viel an dir lag, den Fürsten entsündigen. Mir aber und deiner Tochter vermehrt, außer dem herben Schmerz um den entrissenen Vater, auch Dieß die Trauer, daß uns nicht vergönnt war, dir in der Krankheit beizustehn, den Sterbenden zu pflegen, an deinem Blick, an deiner Umarmung uns zu laben. Wahrlich, jeden Befehl, jedes Wort hätten wir aufgefaßt und tief im Herzen bewahrt. Das schmerzet, das verwundet uns, daß das Verhängniß einer so langen Abwesenheit vier Jahre früher dich uns entriß. Zwar hat ohne Zweifel, o Bester der Väter! die liebevolle Gattin, die dir zur Seite saß, Alles gethan zu deiner letzten Ehre; allein mit weniger Thränen wurdest du bestattet, und bei'm Scheideblick vermißten noch Etwas deine Augen.

46. Wenn für die Seelen der Frommen irgend eine Stätte ist; wenn, wie die Weisen lehren, nicht mit dem Leibe zugleich große Geister auslöschen, o so ruhe sanft, und zieh' uns die Deinigen von kleinmüthiger Sehnsucht und unmännlicher Klage ab zur Betrachtung deiner Tugenden, die wir weder betrauern noch bejammern dürfen. Durch Bewunde-

*) Ganz so schildert den Domitian auch der jüngere Plinius, im Panegyr. Cap. 48. am Schluß.

rung viel mehr als durch verhallendes *) Lob, und wofern wir's vermögen, durch Nacheiferung wollen wir dich preisen. Dieß ist wahre Verehrung, Dieß die heilige Pflicht jedes in Liebe verbundenen Herzens. Dieses sey auch deiner Tochter und Gattin empfohlen; so mögen sie des Vaters, so des Gatten Andenken feiern, daß sie dessen Thaten und Worte alle betrachten, und lieber die schönen Züge seines Geistes als seines Körpers sich einprägen. Nicht daß ich Bildnisse aus Marmor oder Erz gestaltet widerrathen möchte; allein wie das Antlitz des Menschen, so ist auch des Antlitzes Abbild hinfällig und vergänglich, das Wesen der Seele ist ewig; sie kann nicht durch andern Stoff noch Kunst festgehalten und dargestellt werden, als durch eigenen Charakter. Was wir an Agricola liebten, was wir bewunderten, bleibt und wird bleiben in den Gemüthern der Menschen, im Laufe der Jahrhunderte, im Rufe der Geschichte. Mag Viele der Vorzeit als Ruhmlose und Unedle Vergessenheit decken; Agricola, der Nachwelt geschildert und überliefert, wird unsterblich seyn.

*) Die Lesart der Handschriften temporalibus gegen alle Autorität mit immortalibus zu vertauschen, ist doch zu gewagt.

Cajus Cornelius Tacitus
Germanien.

Einleitung.

Die deutsche Nation darf sich vor andern glücklich schätzen, eine so getreue, anziehende und geistreiche Schilderung ihrer ursprünglichen Sitten und Lebensweise, als Ehrendenkmal ihrer Altvordern von einem großen Meister aufgestellt, zu besitzen. Was den Historiker bewog, dieses herrliche Werk zu schreiben, war nicht nur die Achtung für ein noch unverdorbenes Volk, in welchem er die erstorbenen Tugenden der Vorfahren seiner Nation erkannte, sondern er leistete damit auch seinem Vaterlande einen wichtigen Dienst. Seit mehr als zwei hundert Jahren war das Römische Volk mit den Germanern in Berührung gekommen, theils in feindselige durch schwere Kriege, theils in friedliche durch Handelschaft, und dieses Land war bereits in politischer Rücksicht für die Römer höchst wichtig geworden. Germaniens Lage, Sitten und Völkerschaften zu mißkennen, ihre Tapferkeit gering zu schätzen und sie als Feinde zu verachten, war staatsgefährlich, und da unter Trajans Regierung Manche einen Krieg wider die Germaner wünschten,

und anriethen, so war es Zeit, daß Einer auftrat, der ihnen die Augen öffnete.

Die erste Bekanntschaft mit den Germanern machten die Römer in den Gebirgen von Steiermark zu ihrem Schrecken und Verderben. Im Jahr 640 der Stadt Rom, 113 vor Christus, erschien plötzlich ein Heer von dreimal hundert tausend Mann, die sich Kimbern oder Kämpfer nannten, im damaligen Noricum, zwischen der Donau und Drau. Man glaubt, sie seyen aus Dänemark, welches daher die Kimbrische Halbinsel hieß, und aus den Sächsischen Ländern in Verbindung mit andern Germanischen Stämmen, nach den mittäglichen Ländern ausgezogen, um fruchtbarere Wohnplätze zu erobern. Hier trafen sie auf ein Römisches Heer unter dem Consul Papirius Carbo, und schlugen es bei Noreja, in der Gegend des heutigen Judenburg. Nach diesem Siege brachen sie nicht, wie sie leicht gekonnt hätten, nach Italien ein, sondern zogen langsam auf der Nordseite gegen Westen fort, wo sich die Tiguriner, ein Helvetischer Stamm *), mit ihnen verbanden, und fielen in das Gebiet der

*) Daher sagt Tacitus von den Helvetiern: „Ein Gallisches Volk, einst durch Schlachten und Helden, dann durch seines Namens Gedächtniß berühmt.“ Ein altes Wort, das nach Ablauf von Jahrhunderten wieder neu geworden ist.

Allobroger im heutigen Dauphiné und Savoyen ein. Anfangs wollten sie nicht Krieg, sondern begehrten von den daselbst herrschenden Römern Ländereien zum Anbau und Wohnsitz. Erst nach der Verweigerung griffen sie den Consul Silanus unweit Massilia (Marseille) an, und jagten ihn in die Flucht, 109 v. Chr. Schon neigten sich Gallische Völkerschaften zum Abfalle von den Römern. Deshalb sandten diese den Consul Cassius Longinus mit einem Heere nach Helvetien. Da eilten die Tiguriner aus Gallien weg in ihr Vaterland und wagten allein, ohne die Cimbern, mit den Römern zu streiten. Am östlichen Ende des Lemanischen See's (bei Villeneuve) erfochten sie unter Anführung des Divico einen vollkommenen Sieg. Cassius selbst nebst seinem Legaten fiel, 107 v. Chr. Ein anderes Heer unter Scaurus ward um dieselbe Zeit von den Cimbern geschlagen. Nun überströmten die Sieger Gallien in Verbindung mit den Teutonen und Ambronen *). Zwei neue Kriegsheere, unter Manlius und Cäpio gegen sie gesandt, erlitten im südlichen Gallien jenseit des Rhodan eine ungeheure Niederlage. Achtzig tausend Römische Krieger nebst dem

*) Die Teutonen waren, wie ihr Name andeutet, Deutsche. Die Ambronen werden von Einigen für Germaner, von Andern für Helvetier gehalten. Gewiß ist, daß ein Helvetisches Gebiet, das Berner Oberland und Freiburg, der Ambronische Gau hieß.

ganzen Troß sollen umgekommen, und nur zehn Mann nebst den beiden Feldherrn entronnen seyn.

Nun erst beschlossen die barbarischen Horden den Einfall in Italien. Die Teutonen und Ambronen sollten von Gallien her einbrechen, die Cimbern in die Donauländer zurückkehren, und über die Alpen einen Weg nach Italien suchen. Da erschrack Rom und gedachte der Zeiten, als der Gallische Heerführer Brennus etwa zwei hundert und achtzig Jahre zuvor die Römer an der Allia geschlagen und ihre Stadt eingeäschert hatte; es gedachte jener schrecklichen Niederlage bei Cannä durch Hannibal, 216 v. Chr., wo es Diesem ein Leichtes gewesen wäre, Rom selbst zu erobern. Wer vermöchte zu bestimmen, wie ganz anders in Europa Sitten, Bildung, Sprachen und Verfassungen sich gestaltet hätten, wenn jene nordischen Krieger ihre Siege verfolgt, Italien überschwemmt, Rom erobert, und sich zu Herrschern der Erde emporgeschwungen hätten? In dieser höchsten Noth rettete Ein großer Mann sein Vaterland, Marius. Geistige Kraft siegte über körperliche Stärke. Gleichwie einst Fabius, klug und glücklich, nur durch Zögerung sich gegen Hannibal schützte, so that auch Marius hier. Er hielt seine Soldaten lange Zeit in dem verschanzten Lager zurück, bis sie an den furchtbaren Anblick der hochgestalteten Teutonen gewöhnt waren; kein Ausbruch der Rache, wenn der Feind sie höhnte und

ihnen spöttisch zurief, ob sie etwas an ihre Weiber in Rom zu bestellen hätten. Endlich kam es bei Aix in der Provence zur Schlacht, 102 v. Chr. Marius zog mit den Seinigen aus dem Lager nach der Ebene hinab, die Teutonen kamen entgegen. Da ließ Marius sein Heer stille stehn und die Feinde bis auf Weite des Speerwurfes hinanklimmen. Diese wurden auf die Ebene zurückgedrängt, und als sie ihre Schlachtreihen wieder ordneten, fiel aus dem bestellten Hinterhalte Marcellus mit dreitausend Schwerbewaffneten im Rücken auf sie ein. Nach kurzem Widerstande ergriffen sie die Flucht; die Römer verfolgten sie. Ueber hunderttausend Teutonen, wird gemeldet, seyen erschlagen oder gefangen worden. Rom war gerettet.

Nach diesem Siege zog Marius an die östliche Grenze Oberitaliens, wo seine Hülfe ebenfalls nöthig war. Der Consul Catulus, der Italien von dieser Seite decken sollte, lagerte sich an der Etsch, die damals Athesis hieß. Eine durch Schanzen gedeckte Brücke, die beide Ufer verband, zerschmetterten die Cimbern mit Flößen, die sie mit Steinen belastet den Fluß hinab schwimmen ließen. Dadurch wurde die Besatzung am linken Ufer abgeschnitten; tapfere Gegenwehr verschaffte ihr die Bewunderung des Feindes und zuletzt freien Abzug. Die Cimbern glaubten schon Herren des Landes zu seyn, und erwarteten die Ankunft der Teutonen, deren Niederlage ihnen unbekannt

war: als Marius erschien und sie in einer großen Schlacht bei Verona schlug, welche den Cimbrischen Krieg endigte. Die Tiguriner, welche die Alpenpässe besetzt hielten, zogen auf die Nachricht von dem Unglücke ihrer Waffenbrüder unter Divico in ihre Heimath zurück.

Ueber vierzig Jahre lang waren die Römer vom Norden her nicht mehr beunruhigt worden, als auf Anrathen des Orgetorix die Helvetier den Entschluß faßten, ihr rauhes Vaterland zu verlassen und in Gallien mildere Wohnsitze einzunehmen. Im Jahre 58 v. Chr. zogen sie aus, mit Weibern und Kindern, durch einen Engpaß des Juragebirgs, unter Anführung des greisen Helden Divico, der vor fünfzig Jahren am Lemanischen See den Consul Cassius geschlagen hatte. Allein Julius Cäsar vernichtete an Einem Tage das ganze Unternehmen. Vierzehn Tage lang zogen die Helvetier in schwerem, langsamem Zug vor den Römern her, dann wendeten sie sich gegen Cäsar bei der Stadt Bibracte *). Nach langem und hartnäckigem Kampfe errang Römische Kriegskunst und Cäsars umfassender Scharfblick über der Helvetier wilde Tapferkeit den vollkommensten Sieg. Johannes Müller schreibt in seiner Geschichte der Schweiz, 1 Thl. S. 31.: „Dem wuthvollen Stoß dieser Menge, welche

*) Später Augustodunum genannt, jetzt Autun.

kein anderes Vaterland hatte, als diese Wahlstatt, auf der sie vor den Augen der Ihrigen, für Alles, was den Menschen lieb ist, und für den alten Ruhm des Namens der Helvetier mit äußerstem Heldenmuth stritt, einem solchen Feind stellte Cäsar die beiden vordern Treffen entgegen; dem Hintersten gebot er durch eine schnelle Wendung wider die Boier (welche auf Seite der Helvetier standen) Fronte zu machen. Lang und hart war der Kampf: die Helvetier in dieser äußersten Gefahr blieben ihrer tapfern Vorältern würdig; den ganzen Tag hat kein Römer einem aus ihnen den Rücken gesehen. Auf der andern Seite stritt Julius Cäsar mit jenem Gemüth, welchem die Eroberung des ganzen Römischen Reichs nicht allzugroß war, und mit jenem Blicke, der ihn in keiner Noth über den besten Entschluß ungewiß ließ, als an dem ersten Tage, der ihn den großen Feldherrn an die Seite setzen sollte. Seine Soldaten wurden durch den Widerstand, aber am allermeisten durch das Beispiel ihres Cäsars und ihre Liebe zu ihm begeistert. Spät am Abend wichen die Helvetier nach großem Verlust in guter Ordnung theils auf den Berg, theils, zum Schutz der Ihrigen, in die Wagenburg zurück."

Cäsar führte zur Vollendung des Siegs einen Theil seines Heers gegen die Wagenburg; er erwartete, der Feind würde sich ergeben. Allein Greise und Weiber stritten bis in die Nacht. Als nach die-

ser Niederlage die Helvetier um Frieden und Mitleid flehten, sprach Cäsar: „Sie sollten ruhig nach ihrem Vaterland ziehen, ihre Städte und Dörfer wieder aufbauen; er wolle sie mit Lebensmitteln versehen lassen; das Römische Volk mache sie zu Bundesgenossen und wolle sie beschirmen.“ — Nach so großem Unfalle war der Helvetier letzte Rettung Cäsars Milde.

Von dieser Zeit an wurden die Römer in mannigfaltige Kriege mit den Germanern verwickelt. Die Heduer und Sequaner *) traten vor Julius Cäsar mit bitterer Klage, wie die Deutschen unter dem König Ariovist über den Rhein in ihr Land gekommen; wie ihre Zahl schon zu hundert und zwanzig tausend angewachsen sey und sich immerfort mehre; wie jene schon ein Drittheil des Bodens an sich gerissen, und nun ein zweites Drittheil forderten; wie mit der zunehmenden Menge auch Bedrückung und Grausamkeit steige. Cäsar versprach auf Abhülfe zu denken. Erst lud er den deutschen Heerführer zu einer Unterredung ein. Dieser schlug sie aus und anerbot die Entscheidung der Schlacht. Zugleich wurde dem Cäsar angesagt, es sammle sich eine neue Kriegerschaar am Rheinstrome, und Ariovist ziehe gegen Vesontio (Besançon), der Hauptstadt der Sequaner. Doch Cäsar kam ihm zuvor und besetzte die Stadt. Den Römern

*) In Burgund und der Umgegend.

entfiel der Muth bei der fürchterlichen Beschreibung, welche die Gallier von der Riesengröße und Stärke der Feinde machten, so daß Viele im Lager weinten, Andre ihr Testament aufsetzten, noch Andre um Entlassung baten. Cäsar, groß in Rede wie in That, rief die Legionen zusammen, und sprach zu ihnen von den Siegen der Römer über die Cimbern und Teutonen durch Marius, über die Helvetier durch ihn. Wollten sie jedoch feige zurücktreten, so werde er mit seiner zehnten Legion allein angreifen. Dieses Wort wirkte. Die gerühmte Legion dankte, die übrigen wollten nicht nachstehen. Die Schlacht begann, Cäsar siegte, die Deutschen flohen über den Rhein zurück.

Nun waren zwar die Gallier von den Germanern befreit, allein sie sahen bald, daß sie nur das Joch umgetauscht hätten. Um ihre Befreiung zu erkämpfen verbanden sie sich mit den Belgiern, und es standen gegen zweihundert tausend Mann unter Galba, dem Könige der Suessionen *), gegen die Römer auf. Doch nach kurzem Widerstande ergab sich ihre Hauptstadt Soissons an Cäsar. Länger und kräftiger widerstanden die Nervier, im jetzigen Hennegau und Namur. Sie überfielen den Cäsar an der Sambre, als er eben ein Lager abstecken ließ. Die Verwirrung unter den Römern war so groß, daß die Numidischen

*) Nördlich von Paris an der Aisne.

Reiter, die Schleuderer und die Gallischen Hülfschaaren die Flucht ergriffen und überall verkündigten, das Römische Lager sey erobert, das Heer geschlagen. In dieser äußersten Noth bedurfte es Cäsars ganzer Geistesgegenwart, um die Schlachtordnung der noch stehen gebliebenen Soldaten zu erhalten. Er selbst kämpfte wie ein gemeiner Krieger und hob den Muth Aller durch Zuruf und Beispiel. Zu glücklicher Stunde kam Labienus mit zwei Legionen auf den Kampfplatz. Die Nervier, von allen Seiten bedrängt, stritten nicht mehr um Heil und Sieg; nur die Ehre retteten sie. Schön sagt Menzel in seiner vortrefflichen Geschichte der Deutschen von ihnen: „Solche tapfere Männer erlagen in rechtmäßigem Vertheidigungskampfe, damit niemals Tugend und Gerechtigkeit nach dem Ausgange gemessen werde. Ihr Ueberwinder preiset die Größe ihrer Seelen."

Fast alle Jahre erhoben sich Gallische Völkerschaften vereinzelt gegen die Römische Obergewalt, und Cäsar hatte viele Kämpfe zu bestehen, deren Erzählung aber nicht hierher gehört. Der Gallische Krieg gab indeß Veranlassung zum Einfall in Germanien, weil von dort aus die Gallier mehrmals Hülfsvölker erhielten. Cäsar baute deshalb bei Andernach, zwischen Cöln und Bonn, eine Brücke, und führte sein Heer über den Rhein. Da vernahm er, die Sueven hätten Weiber, Kinder und Habe in die

Wälder weggeschafft und erwarteten im Mittelpunkte ihres Landes der Römer Ankunft. Nachdem er achtzehn Tage lang die Sache bei sich erwogen hatte, ging er über den Rhein zurück, und ließ die Brücke hinter sich abbrechen. Nur Unbedachtsame könnten behaupten, der große Mann erscheine hier als klein. Weisheit ist es vielmehr, daß er einsah, Alles liege hier auf dem Spiele, Galliens Besitz, der Preis achtjähriger Kämpfe, Roms Rettung und Ehre, der welthistorische Ruhm seines Namens. Eine verlorene Schlacht mitten in Feindesland hätte Germaniens und Galliens Völker zu seinem Verderben aufgeweckt. Darum handelte er seiner würdig, da er das gewagte Spiel vermied. Aber sein eiliger Rückzug ist zugleich eine glänzende Anerkennung Germanischer Tapferkeit.

Ein zweiter Zug Cäsars in das innere Deutschland blieb eben so erfolglos. Ambiorix, Fürst der Eburonen, die zwischen der Maas und dem Rhein wohnten, hatte eine Römische Legion überfallen und niedergemacht; überrheinische Deutsche sollten heranziehen und sich mit den Galliern vereinigen. Darum unternahm Cäsar noch einmal, die Sueven in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Als er aber durch Kundschafter erfuhr, Diese hätten sich in den Bacenischen Wald (Thüringerwald) zurückgezogen, und da er zugleich Mangel an Unterhalt fürchtete, befahl er den Rückmarsch. Weitere Streifzüge nach Germanien ver-

suchte er nicht. Wenn ein solcher Feldherr die äußerste Vorsicht gegen diese Nation brauchte, so begreift man, warum Tacitus hundert und vierzig Jahre später seine Landsleute in dieser Rücksicht vor Mißgriffen warnte.

Cäsars Nachfolger Augustus nahm die Kriegszüge gegen die Deutschen wieder auf. Norikum, das heutige Oesterreich, ward von Silius unterworfen; des Augustus Stiefsöhne von der Livia, Drusus und Tiberius, bezwangen Rhätien und Vindelicien. Zu dieser Zeit wurden die Römischen Festen Regina Castra, Regensburg, und Augusta, Augsburg, erbaut. Die Feldzüge in's Innere Germaniens setzte Drusus fort. Er hatte mit den Batavern Bündniß gemacht, was ihm den Angriff von der Seeseite erleichterte. Zwischen dem Rhein und der Yssel ließ er einen Kanal bauen, der noch jetzt Drususgraben heißt. Durch diesen schiffte er in den Südersee, dann in die Nordsee, und bemächtigte sich der Insel Burchana, Borkum, dem Ausflusse der Ems gegenüber. Von da rückte er im Jahr 11 vor Chr. ohne Widerstand gegen die an der Lippe wohnenden Sicambrer, welche vier Jahre früher eine Römische Legion unter Lollius vernichtet hatten, und sich nun in die Wälder zurückzogen, indeß der Feind ihr Land verheerte. Im folgenden Jahre wiederholte Drusus diesen Zug, und schlug mehrere verbundene Stämme unweit der Weser.

Im dritten Feldzuge, 9 vor Chr., gelangte er bis an die Elbe, wobei freilich das Land verheert wurde; man weiß aber von keinen Schlachten und Eroberungen in diesem Jahre. Auf dem Rückmarsch beschädigte er sich durch einen Sturz vom Pferde, und starb bald darauf zu Mainz, im vier und dreißigsten Altersjahre. Was von seinen Kriegsthaten übrig blieb, waren Burgen und Grenzfesten, zum Schrecken Deutschlands am Rhein angelegt, die nachher zu Städten anwuchsen, wie Mainz, Cöln, Speier, Worms.

Die Heerführung übernahm sein Bruder, der nachherige Kaiser Tiberius. Dieser tückische Mann verließ sich mehr auf seine List in Unterhandlungen als auf sein kriegerisches Talent, und rühmte sich auch dessen bei'm Römischen Senate. Geschreckt durch die Verwüstungen der vorigen Feldzüge, ergaben sich mehrere deutsche Völkerschaften, und die Sicambrer, die allein nicht länger zu widerstehen vermochten, wurden von Tiberius über den Rhein nach Gallien geführt.

Zu dieser Zeit, da die Römische Herrschaft sich immer weiter über Germanien ausbreitete, sammelte Marbod, König der Markmannen am Oberrhein, müde der unaufhörlichen Fehden, viele Stämme zu einem großen Verein, gründete in Böhmen ein Reich, und stellte ein Heer von siebzig tausend Kriegern

auf. Allein er suchte nicht, wie nach ihm Armin, des Vaterlands Befreiung, sondern nur Befriedigung seiner Herrschsucht. Obwohl er gegen die Römer nichts unternahm, so fürchteten sie doch, Marbods Macht könnte ihnen gefährlich werden. Deshalb wurde Tiberius mit einem Heere wider ihn ausgesandt. Zu derselben Zeit erhoben sich die Pannonier und Dalmatier und alle Völker bis an's schwarze Meer hin; mehr als zweimal hundert tausend Mann, hieß es, seyen aufgestanden, um in Italien einzufallen; Schrecken kam über Rom. Tiberius sah sich genöthigt, schnell mit Marbod Frieden zu schließen, und eilte in die Donauländer, wo er nach dreijährigem Kriege den Aufstand dämpfte. Marbods Untreue an der gemeinsamen Sache ward an ihm selbst gerächt, indem er später durch den Gothischen Fürsten Catualda vertrieben wurde, und als entsetzter König unter Römischem Schutze den Rest seines Lebens in Ravenna ruhmlos verlebte.

Schon behandelten die Römer Germanien als erobertes Land. Quintilius Varus, früher Statthalter in Syrien, ein geldgieriger Mann, sonst von gar sanftem und glattem Wesen, suchte schlau die Deutschen ihrer Nationalsitten und Sprache zu entwöhnen. Die Gerichtshändel wurden nach Römischer Rechtspflege von Römischen Sachwaltern in Römischer Sprache ge-

führt. Vornehme Jünglinge traten in Römische Kriegsdienste, unter ihnen auch Armin *), ein Cheruskischer Fürst, Deutschlands Befreier. Dieses jungen Mannes glühende Seele ward empört durch das eigenmächtige Walten und durch die schlaue Einführung fremder Sitten. Es gelang ihm, die Oberhäupter fast aller Völkerstämme zwischen dem Rhein und der Elbe für die Plane zu gewinnen, die er in stiller Brust genährt hatte. Um die Römer sicherer zu verderben, locken sie den Varus in's Innere des Landes; man meldet ihm Empörungen an der Weser; man räth ihm, mit seiner Kriegsmacht zur Unterdrückung des Aufstandes auszuziehen; man zeigt ihm den Weg in den Teutoburgerwald. Der sorglose Varus geht in die Schlinge. Vergebens warnet ihn Segestes, der bereits mit der vorherrschenden Römermacht befreundet und über Armin erbittert war, weil er ihm seine Tochter Thusnelda entführt hatte. Varus zieht mit drei Legionen drei Tage lang, unter Sturm und Regen, durch Waldung und Moräste nach der Weser hin, schon häufig von den Germanern angegriffen. Ein Rückzug ist nicht mehr möglich; die Römer suchen sich zu verschanzen, aber vergeblich. Am vierten

*) Gemeiniglich (wiewohl unrichtig) Hermann genannt, welcher Name durch Klopstock klassisch geworden ist.

Tage geschieht im Teutoburgerwalde ein allgemeiner Angriff, Die drei Legionen fallen, Varus ersticht sich *). Rom wird ob der Nachricht dieser Niederlage mit Jammer und Entsetzen erfüllt. Die Blüthe der Römischen Jugend war getödtet oder gefangen. Abkömmlinge erlauchter Väter dienten in Germanien als Knechte und hüteten in der Sklaverei das Vieh. Vierzig Jahre nachher wurden bei einem Treffen in Hessen Römische, seit der Armins schlacht gefangen gehaltene Krieger in Freiheit gesetzt. Mit Recht ist bemerkt worden, diesem Siege sey es zu danken, daß nicht die deutsche Sprache gleich andern in Europa von der Römischen verschlungen worden sey. Dieß ist es vornehmlich, warum unser patriotischer Sänger Klopstock „Herrmanns" That in herrlichen Liedern pries. In neuester Zeit wurde derselbe Sieg als durch Verrath erworben herabgewürdigt. Uns mag zur Beruhigung dienen, daß die Römer selbst eine andere Ansicht hatten und aussprachen: da z. B. Tacitus sagt: „Arminius war unbezweifelt Germania's Befreier, der nicht die Erstlinge des Römischen Volkes, wie andre Könige und Heerführer, sondern das Kaiserreich im blühendsten Zustande anfocht. Mit wechselndem Glücke kämpfend blieb er im Ganzen unbe-

*) Im Jahr 9 nach Chr.

siegt. Sieben und dreißig Jahre des Lebens, zwölf der Heerführung hat er erfüllt; noch wird er bei den barbarischen Völkern besungen. Die Geschichtbücher der Griechen kennen ihn nicht, da sie nur das Ihrige bewundern; bei den Römern ist er nicht genugsam berühmt, weil wir nur das Alte erheben, das Neuere nicht beachten." — So schreibt man nicht von einem Verräther.

Nach der Varischen Niederlage erwartete Rom nichts anderes, als daß die Germaner in seine Provinzen einbrechen würden, und Tiberius rückte mit einem Kriegsheer an den Rhein, fand aber alles ruhig. Als er dem Augustus in der Regierung folgte, übertrug er seinem Neffen Germanicus, des Drusus Sohn, den Krieg *).

Dieser junge, feurige Held zog, des Varus Niederlage zu rächen, über den Rhein gegen die Marsen, welche um die Lippe herum wohnten; sie wurden zur Nachtzeit überfallen und großentheils niedergemacht. Im folgenden Jahre schlug er die Katten, und verbrannte ihre Hauptstadt Mattium. Zu dieser Zeit ließ ihn Segest um Hülfe gegen seinen Schwiegersohn Armin bitten, von welchem er in seiner

*) Die folgenden Heerzüge der Römer nach Germanien können bei Tacitus selbst in den Annalen nachgelesen werden, daher wir sie nur kurz berühren.

Burg belagert wurde. Germanicus befreite ihn, und nahm dabei Thusnelde gefangen. Armin, hierüber ergrimmt, regte die Deutschen zu erneuertem Kriege auf. Germanicus ließ ein Heer an die Ems vorrücken, und schiffte selbst mit vier Legionen auf einer Flotte von der Nordsee her in diesen Fluß. Nach Vereinigung der Land- und Seemacht wurde das Land zwischen der Ems und Lippe verheert. Auf diesem Zuge gelangte Germanicus in den Teutoburgerwald, sah mit Wehmuth und Entsetzen die Wahlstatt der Varischen Niederlage, und bestattete die seit sechs Jahren umherliegenden Gebeine der erschlagenen Mitbürger. Von da an kämpfte er gegen Armin mit wechselndem Glücke; die Römer litten durch Ueberfälle in Wäldern und Sümpfen großen Verlust, und vor einer Niederlage, ähnlich der unter Varus, rettete sie bei'm Rückmarsch an den Rhein vornehmlich des alten Feldherrn Cäcina ausharrender Muth.

Im dritten Feldzuge drang Germanicus bis an die Weser vor, und lieferte auf einem Felde, das die Römer Idistavisus nannten, eine große Schlacht, wobei deutsche Hülfsvölker ihm den Sieg erfechten halfen. Bald nachher geschah eine zweite, blutige Schlacht, welche, obgleich die Römer sich den Sieg zuschrieben, ihren Rückzug zur Folge hatte. Tiberius, eifersüchtig auf seines Neffen Kriegsruhm, rief ihn vom Oberbefehl ab, und versetzte ihn nach Syrien,

wo er im Alter von vier und dreißig Jahren durch Gift umkam. Nicht lange darnach wurde sein würdiger Gegner Armin im sieben und dreißigsten Lebensjahre in einer Verschwörung umgebracht.

Von dieser Zeit an machten die Römischen Kaiser nur unbedeutende, zuweilen lächerliche Streifzüge nach Deutschland, indem man nach mißlungenem Feldzuge Sklaven aufkaufte, um sie als gefangene Deutsche im Triumphe aufzuführen. Zuweilen erhoben sich einzelne Germanische Völkerschaften gegen den Römischen Druck, die Friesen im Jahr 28, die Katten im Jahr 50, die Bataver im Jahr 69. Unter Domitian hatten die Römer ihren Einfluß auf Deutschland verloren, und unter Trajan war ihre Hoffnung der Sicherheit vor diesem gefürchteten Feind einzig noch auf die einheimischen Fehden der Germaner gebaut. In diese Zeit fällt die Abfassung des hier verdeutschten großartigen Werkes, das nicht weniger ein unvergängliches Ehrendenkmal für den edeln Geschichtschreiber, als für die tapfern Vorfahren der deutschen Nation ist.

Germaniens Lage, Sitten und Völkerschaften.*)

Inhalt.

Erster Theil.

Beschreibung des Volks im Allgemeinen.

Cap. 1. Germaniens Lage, Grenzen, Hauptströme. Cap. 2. Die Germaner ein Urvolk. Cap. 3. Alterthümliche Sagen. Cap. 4. Der Germaner Leibesgestalt. Cap. 5. Germaniens Boden und Erzeugnisse. Cap. 6. Bewaffnung und Kriegswesen. Cap. 7. Ihre Fürsten, Heerführer, Priester; weibliche Treue. Cap. 8. Weibliche Würde geehrt. Cap. 9. Götterdienst. Cap. 10. Loose und Wahrzeichen. Cap. 11. Berathungen und Volksversammlungen. Cap. 12. Peinliches Recht, Todesstrafen, Bußen. Cap. 13. Die Fürsten und ihr Geleit. Cap. 14. Dienst und Unterhalt des Geleits. Cap. 15. Lebensweise im Frieden. Cap. 16. Bauart. Cap 17. Kleidung. Cap. 18. Heiligkeit der Ehe; Heirathsgeschenke. Cap. 19. Bestrafung des Ehebruchs. Cap. 20. Häusliches Leben; Verwandtschaften, Erbschaften. Cap. 21. Vererbte Feindschaften, Aussöhnung, Gastfreundlichkeit. Cap. 22. Trinkgelage. Cap. 23. Speisen und Getränke. Cap. 24. Waffentanz, Spielsucht. Cap. 25. Verhältnisse der Sklaven und der Freigelassenen. Cap. 26. Haß gegen Wucher. Vertheilung der Aecker. Cap. 27. Leichenbestattung.

Zweiter Theil.

Beschreibung der einzelnen Stämme.

Cap. 28. Germaner am linken Rheinufer: Treveren, Nervier, Vangionen, Triboker, Nemeter, Ubier. Cap. 29. Bataver.

*) Diese Ueberschrift führt das Buch in den Ausgaben.

Cap. 30. Die Katten; ihre Kriegskunst. Cap. 31. Eigenthümliche Tracht. Cap. 32. Usipier. Tencteren; ihre vorzügliche Reiterei. Cap. 33. Brukteren, durch die Chamaven und Angrivarier vertrieben. Cap. 34. Dulgibiner, Chasuaren, Friesen. Cap. 35. Die Chauken, das edelste Volk Germaniens. Cap. 36. Die Cherusker und Fosen von den Katten besiegt. Cap. 37. Die Cimbern; Römische Niederlagen durch sie. Cap. 38. Sueven, ein Gesammtname vieler Stämme. Cap. 39. Die Semnonen; der heilige Wald. Cap. 40. Longobarden, Reudigner, Anglen; Verehrung der Mutter-Erde. Cap. 41. Hermunduren; ihr Handelsverkehr mit den Römern. Cap. 42. Narister, Markomanen, Quaden. Cap. 43. Gräßliches Aussehen der Arier. Die Gothonen und andre kleine Stämme. Cap. 44. Die Suionen, Seefahrer. Cap. 45. Die Aestyer; sie sammeln den Bernstein. Die Sitonen, von einem Weibe regiert. Cap. 46. Peuciner, Veneder, Fennen.

---

1. Germanien überhaupt wird von den Galliern, Rhätiern und Pannoniern durch den Rhein- und Donaustrom, von den Sarmatern und Daciern durch gegenseitige Furcht oder Gebirge getrennt.*) Das Uebrige umschließt der Ocean, weite Küstenländer und unermeßliche Inselräume umfassend, mit einigen neulich entdeckten Völkern und Königen, die der Krieg uns aufschloß. Der Rhein, auf einem unzugänglichen,

*) Gallien war bekanntlich der Name des heutigen Frankreichs; Rhätien umfaßte die östlichen Schweizerkantone, ferner das Tyrol; dann alles Land zwischen dem Bodensee und dem Inn bis an die Donau, unter dem Namen Vindelicien. Pannonien hieß das Land zwischen der Donau und Save, also ein Theil von Ungarn, Steyermark, Slavonien, nebst einigen Grenzgebieten. Sarmatien nannten die Alten die Nordländer, Polen, Preußen, Rußland, mit unbestimmter Ausdehnung. Dacien enthielt das östliche Ungarn, Siebenbürgen, die Wallachei, die Moldau und Bessarabien.

schroffen Gipfel der Rhätischen Alpen entsprungen*), vermischt sich nach mäßiger Biegung gegen Abend mit dem Nordocean. Die Donau, dem sanften und gemach ansteigenden Rücken des Berges Abnoba entquollen, besucht mehrere Völker, bis sie mit sechs Ausflüssen in's Pontische Meer ausbricht; die siebente Mündung verschlingen Sümpfe.

2. Die Germaner selbst möcht' ich für ein Urvolk halten, nicht im mindesten durch andrer Völker Einwanderungen und Ansiedelungen vermischt. Denn nicht zu Lande, sondern auf Flotten kamen vormals solche an, die den Wohnsitz zu verändern suchten: überdieß wird jener unermeßliche, ich möchte sagen, widerstrebende Ocean**) selten von Schiffen aus

*) Von den drei Quellen des Rheins bezeichnet Tacitus nur eine, vermuthlich die südlichste, Hinterrhein genannt, auf dem Adula, denn hier fängt die Kette der Rhätischen Alpen an, der Gotthard aber und der Crispalt gehören zu der Lepontinischen Alpenreihe. Der Hinterrhein entspringt auf dem Adula, etwa 10 Stunden östlich vom Gotthard, und drängt sich in schauerlicher, von keines Menschen Fuß betretener Tiefe längs der Via mala durch geborstene Felsen hin: der Vorderrhein oder der nördliche Arm entsteht aus den Gewässern des hohen Crispalt; mit ihm vereinigt sich der vom Lukmanier ausfließende Mittelrhein bei Disentis; die letzte Vereinigung geschieht bei Reichenau.

**) Unter dem Ausdrucke widerstrebender Ocean (adversus), muß etwas Besonderes, nicht etwa bloß ein gefährliches oder stürmisches Gewässer zu verstehen seyn, wegen des Beisatzes: ich möchte sagen. Wir sehen aus Germanien 45 und Agricola 10, daß die Alten sich das Nordmeer als zäh, gallertartig und deshalb schwer zu durchrudern dachten, vermuthlich durch winterliche Fahrten verleitet, wo das Meer Eis führte, (nix et hiems abdebat, Agr. 10) eine

unſerm Erdkreiſe beſucht. Und Wer ſollte auch, abgeſehen von der Gefahr eines graunvollen und unbekannten Meers, Aſia oder Afrika oder Italien verlaſſend nach Germanien hinziehen, einem Lande anmuthloſer Gefilde, rauhen Himmels, traurigen Anbaus und Anblicks, wofern es nicht Vaterland iſt.

Sie preiſen in alten Volksliedern, der einzigen Art geſchichtlicher Denkmäler, den erdentſproſſenen Gott Tuiſcon, und deſſen Sohn Mannus, als des Volkes Stammväter und Gründer. Dem Mannus geben ſie drei Söhne, nach deren Namen die zunächſt am Ocean wohnenden Stämme Ingäroner, die mittlern Herminoner, die übrigen Iſtäoner genannt werden. Einige aber nehmen, bei'm Schwanken alterthümlicher Sagen, mehrere Götterſöhne, und mehrere Völkerbenennungen, Marſen, Gambrivier, Sueven, Vandalen an, alles ächte und uralte Namen. Uebrigens ſey das Wort Germanien neu und unlängſt aufgekommen, weil Die, ſo zuerſt über den Rhein gezogen und die Gallier vertrieben, jetzt Tungrer genannt, damals Germaner hießen; ſo ſey der Stammname allmählig in den Volksnamen übergegangen, indem die Beſiegten anfänglich Alle aus Furcht alſo benannten,

---

Erſcheinung, die ihnen auf dem Mittelmeere fremd war. Eine andre Erklärung iſt, die Alten hätten geglaubt, der Ocean liege auf der Gegenſeite der Erde, daher der Ausdruck adversus, entgegengekehrt, abgewandt. Noch Andre ſagen, die Alten hätten die Meinung gehabt, die Erde ſey gegen Norden erhabener, die Gewäſſer fließen nach Süden ab, ſo daß man dorthin gleichſam wider den Strom, adverso flumine, fahren müſſe.

dann auch sie selbst sich den vorgefundenen Namen Germaner beilegten. *)

3. Auch Hercules, **) erzählen sie, sey bei ihnen gewesen, und sie besingen ihn bei'm Auszug in den Streit als den Ersten aller Helden. Dann haben sie noch eine Art Kriegslieder, Bardit ***) genannt, durch deren Anstimmung sie

---

*) Eine verzweifelte Stelle, die den Auslegern viel zu schaffen gemacht hat, was schon an sich ein Zeichen verdorbener Lesart ist. Nationis nomen, non gentis ist offenbar falsch. Es wäre, wie wenn Jemand sagte: Basel liegt am Rhein, nicht an der Donau. So schreibt Tacitus nicht. Walch hat in seiner Uebersetzung diese Lesart beibehalten; ich bin auf die Vertheidigung begierig. A victore ist offenbar falsch, denn die Worte, mox a se ipsis deuten auf einen Gegensatz, der in victore nicht liegt, weil die Letztern, die sich Germaner (Wehrmänner) nannten, eben die Sieger waren. Man kann nicht anders als a victis lesen. Der Irrthum mag von einer Abkürzung a victs hergekommen seyn. Hart und gezwungen ist, ob metum activ zu nehmen, um Furcht einzuflößen. Auch scheint mir nicht zu passen, was Ph. Carl Heß sagt, invenire heiße hier nicht vorfinden, sondern erfinden; denn oben steht, tunc Germani vocati, also mußte der Name nicht erst später erfunden werden, sondern war bereits vorgefunden.

**) Es ist bekannt, daß die Römer theils aus Unkunde der Sprache, theils durch gewisse Aehnlichkeiten verleitet ihre mythologischen Namen, Hercules, Mercur, Isis u. s. w. auch auf den Götterdienst fremder Völker übertrugen, wie Tac. im 34. Cap. dieser Schrift selbst andeutet.

***) Ob dieses Wort barditus, baritus oder barritus geschrieben werden müsse, ist wegen Abweichung der Manuscripte ungewiß.

die Gemüther aufeuern, und aus deren bloßem Schalle sie den Ausgang der nahen Schlacht ahnen; denn sie schrecken oder zagen, je nachdem der Schlachtgesang ertönt. Auch scheint derselbe weniger der Singstimmen als des Heldenmuths Einklang. Sie suchen vorzüglich rauhes Getön und gebrochenes Murmeln, mittelst zum Munde gehaltener Schilde, auf daß der abprallende Ton voller und kräftiger anschwelle. Uebrigens glauben Einige, auch Ulysses, auf jener langen und fabelhaften Irrfahrt in diese Gewässer verschlagen, habe Germaniens Länder besucht, und von ihm sey Asciburg,*) am Rheinufer, das jetzt noch bewohnt ist, erbaut und benannt; ja es habe sogar ein von Ulysses geweihter Altar, mit seines Vaters Laertes Namen vor Zeiten an demselben Orte sich vorgefunden; noch jetzo seyen an den Gränzen Germaniens und Rhätiens Denkmäler und einige Grabhügel mit Griechischer Inschrift vorhanden; welches Alles ich weder mit Beweisen zu bekräftigen noch auch zu widerlegen gesonnen bin: Jeder mag nach seinem Sinne Glauben beimessen oder verweigern.

4. Ich selbst trete der Meinung Derjenigen bei, welche dafür halten, daß Germaniens Völkerschaften, nicht durch Verehelichung mit fremden Stämmen entartet, als eigenthümliches, unvermischtes, nur sich selbst ähnliches Volk bestanden haben: daher auch, ungeachtet der großen Menschenzahl, bei Allen derselbe Körperbau; feurige, blaue Augen,

*) Einige wollen Asciburg in Asburg finden, einem Orte der Grafschaft Mörs, am linken Rheinufer, unweit des Einflusses der Ruhr in den Rhein.

röthliches Haar, große Leiber, doch nur zum Anstürmen tüchtig, in Arbeit und Mühsal weniger ausdauernd; ganz unfähig, Durst und Hitze zu ertragen, an Kälte und Hunger durch Himmel und Boden gewöhnt.

5. Das Land, obwohl von gar verschiedenem Aussehen, ist im Ganzen voll starrer Waldung und scheußlicher Sümpfe; feuchter gegen Gallien; windiger gegen Noricum und Pannonien; ziemlich fruchtbar an Getreide, für Obstbäume untauglich; reich an Schaafen, die aber meistens unansehnlich sind: selbst am Rinde vermißt man die ihm eigene Schönheit und die Zierde der Stirne. Zahlreiche Heerden erfreuen sie, diese sind ihr einziger und liebster Reichthum. Silber und Gold haben die Götter — soll ich sagen aus Huld oder Zorn? — ihnen versagt. Dennoch wollt' ich nicht behaupten, daß in Germanien keine Ader Silber oder Gold erzeuge, denn Wer hat nachgeforscht? Besitz und Gebrauch reizet sie nicht sehr. Man sieht bei ihnen silbernes Geschirr, womit ihre Gesandten und Häupter beschenkt worden, nicht in höherem Werthe stehen, als irdenes; wiewohl bei unsern Grenznachbarn Gold und Silber zum Handelsgebrauche geschätzt, und einige unsrer Münzen anerkannt und beliebt sind. Im Innern wird nach einfacher, alterthümlicher Weise Tauschhandel getrieben. Sie lieben altes, längst bekanntes Geld, unsre Serrater und Bigater:*) auch ist Silber gesuchter als Gold, nicht aus Vorliebe, sondern weil die größere Menge des Silbergeldes bequemer ist zum mannigfachen Kleinhandel.

---

*) Serrater, geränderte oder gezackte Münzen; Bigater, worauf ein Doppelgespann geprägt war.

6. Selbst Eisen ist nicht im Ueberflusse vorhanden, wie aus der Art ihrer Waffen erhellt. Selten bedienen sie sich der Schwerter oder größerer Lanzen. Sie führen Spieße, oder nach ihrer Benennung Framen, *) mit schmaler und kurzer Eisenspitze, aber so scharf und zum Gebrauche bequem, daß sie mit demselben Wehrzeuge nach Erforderniß von nahe und von ferne kämpfen. Der Reiter wenigstens behilft sich mit Schild und Frame. Das Fußvolk schleudert auch Pfeile, Jeder mehrere, und ungeheuer weit. Sie streiten nackt oder in leichtem Kriegsmantel. Ihr Anzug ist ohne Prunk; nur die Schilde sind mit auserlesenen Farben bemalt; Wenige sind mit Panzer, nur hier und da Einer mit Helm oder Sturmhaube versehen. Die Pferde zeichnen sich weder durch Schönheit noch durch Schnelligkeit aus; aber sie werden auch nicht, wie die Unsrigen, zu allerlei Wendungen abgerichtet. Sie reiten gerade aus, oder mit zusammenhängender Schwenkung zur Rechten, in so geschlossenem Umschwunge, daß keiner zurückbleibt. Im Ganzen besteht ihre Hauptstärke im Fußvolke; deshalb streiten sie in gemischten Haufen, wo die Schnelligkeit der Fußgänger sich dem Reiterkampfe trefflich anfügt, indem man die Auserlesenen der gesammten Jugend vor die Schlachtreihen stellt. Auch die Anzahl ist bestimmt; jeder Gau liefert hundert; so werden sie auch bei den Ihrigen genannt, und was anfänglich Zahlbestimmung war, ist nun Ehrenname. Die Schlachtordnung wird in Keilrotten aufgestellt. Zurückweichen, wofern man nur wieder ansetzt,

*) Das Wort scheint verwandt mit dem noch üblichen Pfrieme.

heißlt ihnen vielmehr Klugheit als Zaghaftigkeit. Die Leichname der Ihrigen tragen sie, auch in unentschiedenen Gefechten, weg. Den Schild zurücklassen, ist die größte Schande. Solch ein Ehrloser darf weder Opfern beiwohnen, noch in Volksversammlungen treten. Viele den Krieg Ueberlebende haben die Schmach mit dem Strange geendigt.

7. Der Könige Wahl bestimmt die Geburt, der Heerführer die Tapferkeit. Die Könige haben keine unumschränkte oder willkührliche Gewalt, und die Heerführer sind es mehr durch Beispiel als durch Oberbefehl; wenn sie rasch, wenn sie vorleuchtend, wenn sie an der Spitze streiten, herrschen sie durch Bewunderung. Uebrigens darf Niemand tödten, binden, nicht einmal schlagen, denn allein die Priester; nicht als zur Strafe, noch auf des Heerführers Geheiß, sondern als auf der Gottheit Befehl, die, wie sie glauben, über dem Kriegsmanne waltet: wie sie denn Bildnisse und allerlei Gestalten, aus den Hainen geholt, mit in den Streit nehmen. Das vorzüglichste Belebungsmittel der Tapferkeit aber ist, daß nicht das Ungefähr oder zufälliger Zusammenlauf, sondern Familienbande und Verwandtschaften das Geschwader oder die Keilrotte bilden; dann, die Nähe ihrer Lieben, so daß der Weiber Geheul, daß das Gewimmer der Kinder herüber schallt. Diese sind Jedem die heiligsten Zeugen, diese die höchsten Lobredner. Zu den Müttern, zu den Gattinnen bringen sie die Wunden; diese scheuen sich nicht, die Hiebe zu zählen und zu untersuchen. Auch Speise tragen sie und Anfeurung den Kämpfenden zu.

8. Man erzählt Beispiele, daß wankende, ja schon weichende Schlachtreihen von Weibern hergestellt worden

durch unabläſſiges Flehen, durch Darhalten der Bruſt und Hinweiſen auf die nahe Gefangenſchaft, die ſie weit empfindlicher für ihre Weiber fürchten, alſo daß die Gemüther derjenigen Gemeinden wirkſamer verpflichtet werden, denen man unter den Geißeln auch edle Jungfrauen abfordert. Ja ſie ſehen im Weibe etwas Heiliges, Vorahnendes; ſie achten ihres Raths, und horchen ihrem Ausſpruche. Wir haben geſehen, wie unter Veſpaſian Veleda lange bei den Meiſten für eine Gottheit galt. Aber auch vor Zeiten verehrten ſie Aurinia und Andere mehr, nicht aus Schmeichelei, nicht als könnten ſie Gottheiten ſchaffen. *)

9. Unter den Göttern ehren ſie am höchſten den Mercur, welchem an gewiſſen Tagen auch Menſchenopfer darzubringen ſie für Pflicht halten; den Hercules und Mars ſühnen ſie mit Gaben von Vieh. Ein Theil der Sueven opfert auch der Iſis. Von dieſes fremden Götterdienſtes Urſache und Entſtehung hab' ich wenig in Erfahrung gebracht, außer daß ſchon deſſen Sinnbild, in Geſtalt eines Kahns, auf ferne Herkunft deutet. Uebrigens halten ſie es der Hoheit der Himmliſchen unangemeſſen, ſie in Wände einzuſchließen, oder irgend in Geſtalt menſchlichen Antlitzes abzubilden. Haine und Gehölze weihen ſie, und rufen unter göttlichen Namen jenes unerforſchliche Weſen an, das nur ihr ehrfurchtvolles Gemüth erkennt.

10. Wahrzeichen und Looſe ſind ihnen wichtig, wie je einem Volke; die Art zu looſen einfach. Eines Fruchtbaums

*) Anſpielung auf die Schmeicheleien der Römer und die Vergötterung ihrer Fürſten.

abgehauener Zweig wird in Reiser zerschnitten, und, mit gewissen Merkmalen bezeichnet, auf ein weißes Tuch, wie sich's trifft, hingeworfen. Dann verrichtet, bei öffentlichen Berathungen der Priester, bei besondern der Hausvater, ein Gebet zu den Göttern, blickt zum Himmel empor, hebt drei Reiser nach einander auf und deutet die zuvor eingeschnittenen Zeichen aus. Sind diese ungünstig, so kommt an demselben Tage dieselbe Sache nicht weiter in Berathung; sind sie günstig, so ist noch die Bestätigung durch Wahrzeichen erforderlich. Man kennt hier ebenfalls die Deutung des Flugs und Geschrei's der Vögel. Eigen ist diesem Volk, auch von Pferden Weissagungen und Mahnungen herzunehmen. Man unterhält öffentlich in jenen Gehölzen und Hainen weiße, von keiner irdischen Arbeit berührte Pferde. Diese, vor den heiligen Wagen gespannt, begleitet der Priester und der König oder Vorsteher des Gebiets, und beobachtet ihr Wiehern und Schnauben. Kein Wahrzeichen steht in höherem Ansehen, nicht nur bei'm Volke, sondern bei Vornehmen, bei Priestern. Denn sich selbst betrachten sie als Diener, jene als Vertraute der Götter. Es gibt noch eine andere Art Vorbedeutungen einzuholen, wodurch sie den Ausgang schwerer Kriege erforschen. Aus dem Volke, mit welchem Krieg ist, suchen sie, irgend wie, einen Gefangenen aufzuheben, und lassen ihn mit einem Auserlesenen der Ihrigen, jeden in seiner Landesrüstung, kämpfen. Der Sieg des einen oder des andern wird für Vorentscheidung genommen.

11. Ueber geringere Sachen rathschlagen die Häupter, über wichtigere Alle, doch so, daß auch Dasjenige, dessen Entscheid bei'm Volke steht, von den Häuptern vorberathen

wird. Sie kommen, wenn nicht ein unvorhergesehener oder plötzlicher Fall eintritt, an bestimmten Tagen, bei'm Neu- oder Vollmond, zusammen; denn Dieß scheint ihnen zu Verhandlungen der günstigste Zeitpunkt. Auch zählen sie nicht nach Tagen, wie wir, sondern nach Nächten: so wird festgesetzt, so anberaumt; die Nacht scheint den Tag zu führen. Eine üble Folge der Freiheit ist, daß sie nicht Alle zugleich noch auf Befehl sich einfinden, sondern daß der zweite und dritte Tag über dem Zaudern der Kommenden hingeht. So wie die Schaar sich zahlreich genug dünkt, setzt sie sich bewaffnet nieder. Die Priester, denen hier auch das Zwangsrecht zusteht, gebieten Stillschweigen. Dann nimmt der König oder ein Vorsteher, wie jeglichem Alter oder Adel, wie Kriegsruhm oder Wohlredenheit beiwohnt, das Wort, mehr durch Ueberredung eindringend, als durch Macht gebietend. Mißfällt der Vorschlag, so wird er mit Gemurmel verworfen; gefällt er, so rasseln sie mit den Framen. Die ehrenvollste Art der Zustimmung ist Waffengeklirr.

12. Bei Volksversammlungen finden auch Anklagen Statt, und Rechtshändel auf Leben und Tod. Die Strafen sind verschieden, je nach dem Verbrechen. Verräther und Ueberläufer hängt man an Bäumen auf; Feige, Kriegsscheue *) und körperlich Geschändete versenkt man mit übergeworfenem Flechtwerk in Schlamm und Sumpf. Die Verschiedenheit der Todesart deutet dahin, daß die Strafe Freveltaten offenbaren, Schandthaten verbergen müsse. Allein auch leichtere Vergehen werden nach Verhältniß bestraft.

*) Solche, die sich dem Kriegsdienste entziehen.

Die Ueberwiesenen werden um eine Anzahl Pferde oder Schaafe gebüßt. Ein Theil der Buße fällt dem Könige oder der Gemeinde, ein Theil dem Beleidigten oder seinen Verwandten zu. In eben diesen Versammlungen werden auch die Vorsteher gewählt, welche in den Gauen und Dörfern Recht sprechen. Jeglichem werden hundert Beisitzer aus dem Volke, zum Rathe sowohl als zur Abstimmung, zugeordnet.

13. Kein öffentliches noch besonderes Geschäft verhandeln sie anders als in Waffen. Solche anzulegen ist aber Keinem erlaubt, bevor nicht die Gemeinde ihn für wehrhaft erklärt hat. Dann schmückt in der Versammlung selbst entweder Einer der Vorsteher oder der Vater oder ein Anverwandter den Jüngling mit Schild und Frame: Dieß ist ihre Toga, Dieß der Jugend erste Ehrenstufe: bis dahin sind sie Glieder des Hauses, nun des Gemeinwesens. Vornehme Abkunft, große Verdienste der Väter verleihen auch den Knaben schon Auszeichnung bei'm Fürsten; *) sie werden den übrigen Rüstigern und längst Erprobten beigesellt, und Keiner schämt sich, im Gefolge aufzutreten. Dieses hat sogar seine Rangordnung, nach der Wahl Dessen, der es anführt. Großer Wettstreit unter dem Gefolge, um den ersten Platz bei'm

*) Der Sinn dieser vielbesprochenen Stelle scheint folgender zu seyn: die Jünglinge durften erst dann die Waffen anziehen, wann die Gemeinde sie für tüchtig erklärt hatte; bei Knaben von edler Geburt oder Söhnen verdienstvoller Väter machte das Oberhaupt eine Ausnahme, und reihte sie früher unter die Stärkern und Erprobten des Gefolges ein; auch schämte sich die edle Jugend dieser Genossenschaft nicht. Sonach heißt dignatio principis hier nicht Fürstenwürde, und caeteris ist die bessere Lesart als caeteri.

Fürsten, so wie unter den Fürsten um das zahlreichste und wackerste Gefolge. Das ist Würde, das ist Macht, immer von einer großen Schaar auserlesener Jünglinge umgeben zu seyn; das ist Zierde im Frieden, Schutz im Krieg. Und nicht bloß bei Landsleuten, auch bei benachbarten Völkerschaften erwirbt Namen und Ruhm, Wer durch zahlreiches, tapferes Gefolge hervorglänzt. Solche werden von Gesandtschaften angegangen, mit Geschenken beehrt, und ihr Name schon hat oft Kriege abgethan.

14. Kommt es zur Schlacht, so ist es Schande für den Fürsten, an Tapferkeit nachzustehen, Schande für das Gefolge, nicht dem Fürsten an Tapferkeit gleichzukommen. Ehrlos und geschändet auf Lebenslang ist, Wer den Anführer überlebend aus der Schlacht zurückkehrt. Ihn zu vertheidigen, ihn zu schützen, ja eigene Heldenthaten ihm zum Ruhme anzurechnen, ist die höchste Eidespflicht. Die Fürsten kämpfen für den Sieg, das Gefolge für den Fürsten. Wenn ihr Stammvolk in langem Frieden thatenlos hinstarrt, so ziehen die Schaaren edler Jünglinge freiwillig zu den Völkerschaften, die gerade Krieg führen; theils weil die Nation der Ruhe abhold ist, theils weil sie in Gefahren sich leichter emporschwingen, auch ein großes Gefolge nur durch Gewalt und Krieg zu unterhalten ist: denn von des Oberhauptes Freigebigkeit fordern sie jenes Streitroß, jene bluttriefende, sieghafte Frame; Gastmähler und Bewirthung, zwar kunstlos doch reichlich, dienen statt des Soldes. Die Mittel des Aufwandes sind Krieg und Raub. Nicht so leicht beredet man sie, die Erde zu pflügen, und den Jahreslauf abzuwarten, als Feinde herauszufordern und Wunden zu erkämpfen;

ja es dünkt sie Trägheit und Erschlaffung, mit Schweiß zu erwerben, was mit Blut zu gewinnen ist.

15. Wann sie nicht in den Krieg ziehen, bringen sie viele Zeit mit Jagen,*) mehr noch in Müssiggang zu, dem Schlafen und Schmausen ergeben. Die Tapfersten und Streitbarsten treiben Nichts: die Sorge für Haus und Heerd und Feld bleibt den Frauen, den Greisen und den Unvermögendsten der Familie überlassen; jene brüten hin. Seltsamer Widerspruch der Natur, daß dieselben Menschen so sehr den Müssiggang lieben, und die Ruhe hassen. Sitte ist, daß die Gaue, Mann für Mann, den Oberhäuptern freiwillige Gaben an Vieh oder Feldfrüchten zusammenlegen; Was als Ehrengeschenk angenommen wird, und zugleich dem Bedürfnisse abhilft. Vorzüglich lieben sie Geschenke benachbarter Völker, die nicht bloß von einzelnen Personen, sondern von Gemeinheiten übersandt werden; auserlesene Rosse, gewaltige Rüstungen, Pferdeschmuck und Halsgeschmeide. Schon haben wir sie auch Geld annehmen gelehrt.

16. Daß die Völker Germaniens nirgends in Städten

---

*) Die Lesart non multum venatibus — transigunt, obwohl auch die neuesten Ausleger sie annehmen, scheint mir verwerflich. Die Zweibrücker haben Recht, wenn sie sagen, multum und plus bilde einen richtigen Gegensatz, jenes aber nicht. Und wie hätten die Germaner in ihren Wäldern der Jagd nur wenige Zeit widmen können? Dann hätten die Waldthiere sie aufgezehrt. Auch Wolf billigt das non, und bezieht diese ganze Stelle auf die Oberhäupter, nicht auf das ganze Volk. Allein die Worte, cum — oderint quietem treffen genau mit jenen im 14. Cap. zusammen: Ingrata genti quies.

wohnen, ist hinlänglich bekannt; nicht einmal zusammengebaute Häuser dulden sie. Abgesondert und zerstreut siedeln sie sich an, wie ein Quell, eine Flur, ein Gehölz einladet. Die Dörfer legen sie nicht nach unserer Weise, aus verbundenen und zusammenhängenden Gebäuden an; Jeder umgibt sein Haus mit einem Hofraume, sey's gegen Feuersgefahr oder aus Unkunde des Bauwesens. Nicht einmal Bruchsteine oder Ziegel sind bei ihnen in Gebrauch; sie nehmen zu Allem unförmlichen Baustoff, ohne Ansehen und Anmuth. Einige Stellen übertünchen sie sorgsamer mit einer so reinen und glänzenden Erde, daß es wie Malerei und Farbenzeichnung aussieht. Sie pflegen auch unterirdische Höhlen auszugraben, die sie oben dick mit Dünger belegen, als Zufluchtsort im Winter, und zum Behältnisse der Feldfrüchte; weil solche Oerter die Strenge des Frostes mildern, und, wenn etwa der Feind einbricht, er nur das Offenliegende verheert, Verstecktes aber und Eingegrabenes unbemerkt bleibt und gerade darum verfehlt wird, weil man es suchen muß.

17. Die allgemeine Tracht ist ein Rock, mit einer Spange, oder in deren Ermangelung mit einem Dorn zugemacht; im Uebrigen unbedeckt liegen sie ganze Tage am Heerd und am Feuer. Die Reichsten zeichnet eigene Kleidung aus, nicht wallend, wie die der Sarmater und Parther, sondern enge und jedes Glied ausdrückend. Sie tragen auch Thierfelle; die Nächsten am Rhein-Ufer ohne Wahl, die Entfernteren auserlesene, da kein Handel ihnen andern Schmuck liefert.*) Sie suchen Thiere aus, und besetzen die

*) Einige verstehen diese Worte so: Weil sie noch nicht durch

abgezogenen Felle mit geflecktem Pelzwerk, das der äußerste Ocean und ein unbekanntes Meer hervorbringt. Die weibliche Tracht ist von der männlichen nicht unterschieden, nur daß die Weiber sich häufiger in leinene Gewänder hüllen, die sie mit Purpurstreifen zieren; die Kleidung läuft oben nicht in Aermel aus, so daß Schultern und Arme nackt sind; auch die Brust ist von oben unverhüllt.

18. Gleichwohl ist dort das Ehebündniß strenge; und in keinem Punkt sind ihre Sitten lobenswürdiger. Denn sie sind fast die einzigen Ausländer, die sich mit Einem Weibe begnügen, sehr Wenige ausgenommen, die nicht aus Sinnenlust, sondern Standes halber zu mehrern Eheverbindungen angegangen werden. Die Ausstattung bringt nicht das Weib dem Manne, sondern der Mann dem Weibe zu. Eltern und Verwandte sind zugegen, die Geschenke zu mustern; Geschenke, nicht ausgesucht zu weiblicher Tändelei, noch zum Aufputze der Neuvermählten; Rinder vielmehr, und ein aufgezäumtes Roß, ein Schild sammt Frame und Schlachtschwert. Auf solche Gaben hin wird die Gattin angenommen; auch sie bringt hinwieder dem Manne etwas von Waffenrüstung zu. Dieß ist ihnen das stärkste Band, Dieß die geheimnißvolle Weihe, Dieß die Götter des Ehebunds. Und damit nicht die Gattin von Gesinnungen des Heldenmuths und den Schicksalen des Kriegs sich losgezählt wähne, so ermahnt sie die Eintrittsfeier des beginnenden Ehestands selbst,

---

Handel verfeinert sind. Historisch ist Beides richtig. Indeß ist zu zweifeln, daß Tacitus zwischen dem Nähern und Entferntern einen bedeutenden Unterschied in Bildung bezeichnen wolle.

sie komme als Genossin der Arbeiten und Gefahren, um Gleiches im Frieden, Gleiches im Kriege zu tragen und zu wagen: Dieß kündigen das Rindergespann, Dieß das aufgerüstete Roß, Dieß die dargebrachten Waffen an; so müsse sie leben, so sterben; was sie empfange, müsse sie unverletzt und unentweiht den Kindern hinterlassen; von ihr müssen es die Schwiegertöchter empfangen und wiederum den Enkeln überliefern.

19. So leben sie, unter der Obhut reiner Sitten, nicht durch verführerische Schauspiele, noch durch wollustreizende Gastmäler verdorben. Des Briefwechsels Heimlichkeit*) ist Männern sowohl als Frauen unbekannt. Aeußerst selten, bei so zahlreicher Nation, ist der Ehebruch; seine Bestrafung schnell, und dem Ehemann anheim gestellt. Mit abgeschnittenem Haupthaar, entkleidet, in Gegenwart der Verwandten, stößt der Mann die Ehebrecherin aus dem Hause, und peitscht sie durch's ganze Dorf. Auch**) die preisgegebene Jungfräulichkeit findet keine Schonung; nicht Schönheit, nicht Jugend noch Reichthum gewinnt ihr einen Mann.

*) Aus diesen Worten wollten Einige, z. B. Adelung, schließen, die Germaner hätten die Schreibekunst nicht gekannt. Sie erklärten litterarum secreta durch Geheimniß der Schrift. Dann aber wäre der Ausdruck secreta gar zu gesucht. Tacitus selbst erwähnt Briefe, die von Germanischen Häuptern nach Rom geschrieben wurden. Annal. II, 63 u. 88. Liebesbriefe sind hier gemeint, wie bei Ovid, Metam. IX, 514 f. Byblis sagt:

— Wenn Schaam mir den Mund schließt'
Wird ein heimlicher Brief das verborgene Feuer bekennen.

**) Statt enim mit den Bip. enim etiam.

Denn dort lacht Niemand des Lasters; Verführen und verführt werden heißt nicht Zeitgeist. Besser noch bei jenen Völkerschaften, wo nur Jungfrauen heirathen, und Hoffnung und Gelübde der Gattin nur Einmal Statt findet. So wird ihnen Ein Mann, gleich wie Ein Leib, Ein Leben zu Theil; auf daß kein Gedanke ferner, kein weiteres Verlangen, auf daß nicht Liebe zum Ehemanne mehr als zum Ehebunde sie beseele. Die Kinderzahl beschränken, oder eines der Nachgebornen tödten, ist ihnen Gräuel; und mehr gelten dort gute Sitten, als anderswo gute Gesetze.

20. In allen Häusern nackt und schmutzig wachsen sie zu diesen Gliedmaßen, zu diesen Leibern auf, die wir anstaunen. Jeden nährt an eigener Brust die Mutter, und sie werden nicht an Mägde und Säugammen abgeliefert. Keine Weichlichkeit der Erziehung unterscheidet Herren und Knechte. Unter eben dem Vieh, auf eben dem Boden leben sie; bis die Freigebornen das Alter absondert, Tapferkeit sie heraushebt. Spät genießt der Jüngling der Liebe, daher unerschöpfte Manneskraft. Auch die Jungfrauen werden nicht übereilt. Gleich an Jugend, ähnlich an Hochgestalt gatten sich Starke mit Starken, und von der Eltern Kraftfülle zeugen die Kinder. Die Schwestersöhne sind dem Oheim eben so werth, als dem Vater. Manche sehen dieses Band des Blutes noch für heiliger und inniger an und dringen bei Abforderung von Geißeln vornämlich auf solche Kinder, als welche fester das Gemüth, umfassender die Familie verpflichten. Erben jedoch und Nachfolger sind nur die eigenen Kinder. Testamente gibt es nicht. In Ermanglung der Kinder folgen als nächster Grad im Besitzthum Brüder, Va-

terbrüder, Mutterbrüder. Je größer die Zahl der Blutsfreunde und Verschwägerten, desto angenehmer das Alter: Kinderlosigkeit gewährt keine Vorzüge.

21. Sowohl die Feindschaften des Vaters oder des Anverwandten als seine Freundschaften zu übernehmen, ist Pflicht; sie dauern aber nicht unversöhnlich fort. Denn selbst der Todtschlag wird mit einer bestimmten Anzahl Rinder oder Schaafe gebüßt, und das ganze Haus nimmt die Genugthuung an: so will es die allgemeine Wohlfahrt, weil Befehdungen gefährlicher sind bei Freiheit. Bewirthung und Gastrecht übt kein anderes Volk so freigebig aus. Irgend einen Menschen vom Hause abweisen, wird für sündlich gehalten; Jeder bewirthet den Gast nach Vermögen mit reichlicher Kost. Gebricht der Vorrath, so gehn sie, der bisherige Gastwirth, nun Wegweiser, und sein Gefährte, ungeladen in's nächste Haus; dieß thut jedoch Nichts; man nimmt sie mit gleicher Freundlichkeit auf. Bekannt oder unbekannt macht in Ansehung des Gastrechts keinen Unterschied. Sitte ist, dem Weggehenden mitzugeben, Was er sich etwa ausbittet, und man macht eine Gegenforderung mit gleicher Unbefangenheit. Sie lieben Geschenke, aber das Geben hat nicht Ansprüche, das Nehmen nicht Verbindlichkeit zur Folge.*)

*) Diese schöne Schilderung schließt sich in den Handschriften mit den matten und ganz unpassenden Worten, die verschiedentlich angefochten und vertheidigt worden sind: Victus inter hospites comis, freundlich ist der Umgang unter Gastfreunden. (Nach Strombecks Uebersetzung.) Es widerstrebt meinem Gefühle, diese Worte für ächt zu halten; sie haben sich wahrscheinlich aus einer Randglosse in den Text eingeschlichen. Es ist nicht möglich, daß der

22. Gleich nach dem Schlafe, den sie meistens in den Tag hinein dehnen, baden sie; gewöhnlich warm, weil bei ihnen die meiste Zeit Winter herrscht. Gebadet, speisen sie. Jeder hat seinen besondern Sitz, seinen eigenen Tisch. Dann gehen sie an die Geschäfte, nicht selten auch zu Trinkgelagen, in Waffen. Tag und Nacht ununterbrochen fort zu zechen, ist keinem Schande. Häufig entstehen, als unter Betrunkenen, Zänkereien, die selten mit Schmähworten, öfter mit Wunden und Todtschlag endigen. Aber auch wechselseitige Aussöhnung von Feinden, Abschließung von Eheverbindungen, Wahl der Häupter, und endlich Frieden und Krieg wird meistens bei'm Gastmahle verhandelt, als ob zu keiner Zeit für aufrichtige Gedanken offener die Seele, oder für große feuriger sey. Dieses Volk ohne List und Trug, öffnet noch das Innere der Brust bei zwangloser Fröhlichkeit. Hat nun Jeder ohne Rückhalt seine Meinung dargelegt, so wird dieselbe des folgenden Tags neuerdings vorgenommen, und jedem Zeitpunkte widerfährt sein Recht. Sie rathschlagen, wo keine Verstellung, und beschließen, wo keine Bethörung Statt findet.

23. Ihr Getränk ist ein Saft, aus Gerste oder Waizen zu einiger Aehnlichkeit des Weines verkünstelt. Die zunächst am Rheine wohnen, kaufen auch Wein. Die Kost ist einfach: Feldobst, frisches Gewild, oder geronnene Milch. Ohne Zurüstung, ohne Leckereien stillen sie den Hunger. Im Trinken nicht dieselbe Mäßigkeit. Wollte man, der Trinklust willfahrend, ihnen herbeischaffen, so viel sie begehren, sie

Meister sein herrliches Gemälde durch einen so ungeschickten Pinselstrich entstellt habe.

würden eben so leicht durch Ausschweifung als durch Waffengewalt bezwungen.

24. Nur Eine Art Schauspiel, und bei jeder Zusammenkunft dieselbe. Nackte Jünglinge springen zum Zeitvertreibe tanzend zwischen aufgesteckte Schwerter und Spieße hinein. Die Uebung hat Kunst, die Kunst Anstand erzeugt. Nicht um Lohn jedoch oder Gewinn thun sie es: des kühnen Muthwillens Preis ist die Belustigung der Zuschauer. Das Würfelspiel treiben sie, sonderbar genug, nüchtern als ernsthaftes Geschäft, mit solcher Tollkühnheit bei Gewinn oder Verlust, daß sie, wenn Alles hin ist, auf den äußersten und letzten Wurf Person und Freiheit setzen. Der Verlierende begibt sich freiwillig in die Knechtschaft: wenn auch jünger, wenn auch stärker, läßt er sich binden und verkaufen: so weit geht in schlimmer Sache die Hartnäckigkeit, ihnen heißt es Biedersinn. Sklaven dieser Art verhandeln sie, um zugleich sich selbst der Schande des Gewinns zu entledigen.

25. Die übrigen Sklaven gebrauchen sie nicht nach unserer Weise, so daß die Geschäfte unter die Dienerschaft vertheilt wären. Jeder von ihnen waltet in eigener Wohnung, an eigenem Heerde. Der Herr legt ihm, wie einem Lehnsmann, eine Abgabe an Getreide, Vieh oder Kleiderstoff auf: weiter geht die Unterthänigkeit nicht. *) Die Hausgeschäfte verrichten Frau und Kinder. Sklaven zu geißeln, oder mit Fesseln und Zwangsarbeit zu bestrafen, ist selten; häufiger bringt man sie um, nicht aus Zucht und Strenge,

*) Hier die frühesten Nachrichten von der Leibeigenschaft. Die Germaner hatten keine Hausssklaven, wie die Römer. Der folgende Satz bezieht sich auf die Familie des Herrn.

sondern aus Ungestüm und Jähzorn, gleich als Feinde, nur daß es ungestraft geschieht. Die Freigelassenen sind nicht viel mehr als Sklaven, selten von einigem Einfluß im Hause, niemals im Staate, es sey denn bei den Völkern, wo Könige herrschen; denn dort steigen sie über die Freigebornen, ja über die Edlen empor. Bei den Uebrigen ist gerade der Abstand der Freigelassenen ein Beweis der Freiheit.

26. Zinsgewerb und Wucher ist unbekannt, und darum besser verhütet, als durch Verbote. Die Ländereien werden nach der Zahl der Anbauer von der Gesammtheit abwechselnd *) in Besitz genommen und dann unter die Einzelnen nach dem Range vertheilt. Die Ausdehnung der Gefilde erleichtert die Theilung. Sie wechseln alljährlich mit dem Saatland um; manches bleibt brach liegen; denn sie wetteifern nicht durch Fleiß mit der Fruchtbarkeit und Größe des Bodens, daß sie Obstpflanzungen anlegten, Wiesen abzäunten, Gärten wässerten. Nur Getreide wird dem Erdboden abgefordert; daher sie auch das Jahr nicht in vier Zeiten theilen: nur Winter, Frühling und Sommer haben bei ihnen Sinn und Benennung; des Herbstes Name ist, wie seine Gaben, unbekannt.

27. Bei Bestattungen keine Rangsucht; darauf allein halten sie, daß die Leichname ausgezeichneter Männer mit besonderen Holzarten verbrannt werden. Weder Prachtdecken noch Wohlgerüche werden auf den Holzstoß gehäuft: Jedem wird seine Rüstung, Manchem auch sein Streitroß in's Feuer mitgegeben. Die Grabstätte bildet ein Rasenhügel. Der

*) So daß, wie Jul. Cäsar bemerkt, Niemand eigenen Boden besaß, sondern daß Jedem alljährlich sein Antheil angewiesen wurde.

Denkmäler stolze, thürmende Pracht verschmähen sie als die Abgeschiedenen drückend. Klagen und Thränen legen sie schnell ab, langsam Betrübniß und Schmerz. Frauen ziemt Trauer, Männern Andenken.

Dieß ist im Allgemeinen, was wir von der Germaner Ursprung und Sitten in Erfahrung gebracht haben: nun will ich die Anordnungen und Gebräuche der einzelnen Völkerschaften, so weit sie verschieden sind, und welche Stämme aus Germanien nach Gallien ausgewandert seyen, aus einander setzen.

28. Daß der Gallische Staat ehemals mächtiger gewesen, bezeugt der höchste Gewährsmann Julius Cäsar;*) daher ist glaublich, daß auch Gallier nach Germanien hinüber gewandert seyen. Denn wie wenig konnte ein Fluß hindern, daß ein Volk, so wie es angewachsen war, andere Wohnsitze einnahm und behielt, als diese noch Gemeingut, und durch keine Staatsgewalt abgemarket waren! So wohnten zwischen dem Hercinischen Walde, dem Rhein- und Maynflusse die Helvetier, weiterhin die Bojer, beides Gallische Völkerschaften. Noch ist der Name Boihemen geblieben,**) und deutet auf alte Geschichten des Landes, obwohl es nun andre Be-

*) Der Autoren höchster, der erhabenste der Schriftsteller, le plus grand des historiens, wie die Uebersetzer summus auctorum geben, ist schwerlich der Sinn des Tacitus. Cäsars Memoiren, zierlich aber etwas nachlässig geschrieben, konnte er nicht den großen historischen Werken eines Livius oder Sallust vorziehen. Man vergleiche, was Sueton hierüber sagt, Cäsar Cap. 56.

*) Noch lebt dieser Name in Böheim, Böhmen. Die Aravister wohnten südlich der Donau bis an die Drau; die Osen nörd-

wohner hat. Ob aber die Araviſker von den Oſen, einem Germaniſchen Stamme, nach Pannonien, oder dieſe von jenen aus nach Germanien eingewandert ſeyen, iſt, bei der noch beſtehenden Uebereinſtimmung in Sprache, Satzungen und Sitten ungewiß; weil vormals bei gleicher Armuth und Freiheit beide Ufer *) dieſelben Vorzüge und Nachtheile darboten. Die Treveren und Nervier **) eifern ſogar für die Ehre Germaniſcher Abkunft, als ob dieſer Adel des Bluts ſie von aller Aehnlichkeit mit den ſchlaffen Galliern loszähle. Die Völker nächſt am Rhein, Vangionen, Triboker, und Nemeter ***) ſind unſtreitig Germaniſcher Abkunft. Selbſt die Ubier, wiewohl ſie für ihre Verdienſte zur Römiſchen Colonie erhoben worden und ſich lieber nach ihrer Stifterin Namen †) Agrippiner nennen, ſchämen ſich dieſer Abſtammung nicht. Vor Zeiten herübergewandert, wurden ſie für ihre bewährte Treue unmittelbar an das Rheinufer, als Beſchützer, nicht als Bewachte, geſetzt.

---

lich, um die Quellen der Oder und Weichſel. Was ſüdlich der Donau lag, rechneten die Alten nicht zu Deutſchland.

*) Nämlich die Ufer der Donau.

**) Die Treveren wohnten um Trier, zwiſchen dem Rhein und der Moſel bis in den Ardenner Wald. Der Name wird von dem Adjectiv ein Treuer hergeleitet. Die Nervier in Hennegau und Namur.

***) Die Vangionen wohnten bei Worms, die Triboker um Straßburg. Man leitet den Namen her von drei Buchen, und noch jetzt findet man im Elſaß einen Flecken zun drei Buchen genannt. (Nitſch alte Geogr.) Die Nemeter mitten zwiſchen beiden um Speyer; die Ubier bei Köln.

†) Agrippina, des Kaiſers Claudius Gemahlin. Von ihr hatte Köln den Namen Colonia Agrippinensis. Annal. XII, 27.

29. Die Tapfersten aller dieser Volksstämme, die Bataver, haben ein kleines Gebiet am Ufer, hauptsächlich aber die Rheininsel inne. Vormals ein Kattischer Stamm, und bei innerlichen Unruhen in diese Gegend ausgewandert, wurden sie zum Römischen Reiche geschlagen. Noch bleibt ihnen die Ehre und Auszeichnung alter Bundsgenossen: kein schmählicher Tribut, kein Pächter, der sie aussaugt: frei von Lasten und Steuern, und nur zu kriegerischem Dienste, gleichsam als Wehr- und Waffenrüstung, bei Seite gelegt, werden sie zum Kampfe aufgespart. In gleicher Abhängigkeit steht auch der Stamm der Mattiaker.*) Denn das große Römervolk hat auch jenseits des Rheins und der vormaligen Reichsgrenzen seine Herrschaft ehrfurchtgebietend ausgedehnt. So leben sie, nach Wohnsitz und Grenzen in eigenem Uferland, nach Sinn und Gemüth als die Unsrigen. Im Ganzen gleichen sie den Batavern, nur daß Boden und Clima ihres Landes sie noch kriegerischer macht. Zu den Germanischen Völkern möcht' ich Diejenigen nicht zählen, welche die zehentbaren Ländereien**) bauen, obwohl ihr Sitz jenseits des Rhein- und Donaustroms liegt. Gallische Abenteurer, kühn aus Armuth, nahmen dieses unsichere Besitzthum ein. Hierauf, als die Grenze gezogen und die Besatzungen hinausgerückt wurden, ward dieses Gebiet Vorland des Reichs und Theil einer Provinz.

---

*) Zwischen dem Mayn, dem Rhein und der Lahn; in Nassau und der Umgegend.

**) Wahrscheinlich Landschaften in Schwaben, die sich unter Römischen Schutz gegen die Einfälle der Germaner begeben hatten und dafür den Zehnten von ihren Erzeugnissen lieferten.

30. Weiterhin beginnt vom Hercynischen Walde der Katten Gebiet,*) nicht so flach und sumpfig wie die meisten andern im weiten Germanien umher; denn es ziehen sich Hügel hindurch, die sich allmählich verflachen,**) und der Hercynische Wald begleitet zugleich und verläßt seine Katten. Das Volk hat ausdaurende Leiber, nervigten Gliederbau, trotzige Gesichter und größere Lebhaftigkeit des Geistes; für Germaner viel Verstand und Gewandtheit. Davon zeugt die Erwählung von Befehlshabern, der Gehorsam gegen Obere, die Kenntniß der Schlachtordnung, die Wahrnehmung der Gelegenheiten, der Aufschub des Angriffs, die Anordnung der Tagsgeschäfte, die Verschanzung zur Nachtzeit und der Grundsatz, nicht auf's ungewisse Glück, sondern auf Tapferkeit zu bauen; endlich, was das Seltenste und nur der Römischen Kriegszucht***) eigen ist, das Höherachten des Feldherrn als des Kriegsheers. Ihre Hauptmacht besteht im Fußvolke, welches sie nebst der Rüstung noch mit Eisengeräth und Mundvorrath belasten. Die übrigen Germaner möchte man sagen, ziehen zum Schlagen, die Katten zum Krieg-

*) Hessen, Fulda, Isenburg, Hanau.

**) Einige interpungiren: durant: siquidem colles — Ich glaube, mit Unrecht. Die Hügel dauern fort, ist die Erklärung, warum das Kattengebiet nicht so flach und sumpfig sey, als andre.

***) Die Lesart Romanae disciplinae, welche Freund Orelli gegen die hergebrachte ratione disciplinae trefflich vertheidigt, wird auch dadurch unterstützt, daß diese sprachgemäß ratione disciplinae concessum heißen müßte, was in keiner Handschrift sich findet. Dennoch hat Heß die letztere Lesart beibehalten.

führen aus. Selten Streifzüge und zufällige Scharmützel. Wirklich schickt es sich mehr für die Reiterei, schnell den Sieg zu erkämpfen, schnell zu weichen. Hastigkeit nähert sich mehr der Furcht, Bedachtsamkeit dem Muthe.

31. Eine Sitte, die auch bei andern Völkerschaften Germaniens, doch nur selten, und nur bei einzelnen Kühnherzigen angetroffen wird, ist bei den Katten allgemein geworden, daß sie von erster Mannbarkeit an Bart und Haupthaar wachsen lassen und erst wann sie einen Feind erlegt haben, die gelobte, der Tapferkeit geweihte Bekleidung des Antlitzes ablegen. Ueber Feindesblut und Kriegsbeute enthüllen sie das Angesicht, und dann erst glauben sie die Schuld des Daseyns abgetragen zu haben, dann erst des Vaterlands und der Aeltern würdig zu seyn. Feigen und Unkriegerischen bleibt die Entstellung. Die Tapfersten tragen überdieß einen eisernen Armring, (eine Schmach bei diesem Volke) gleichsam als Fessel, bis sie sich durch Erlegung eines Feindes lösen. Den meisten Katten behagt diese Tracht: sie ergrauen in diesem Schmucke, der sie vor Freund und Feind kenntlich macht. Bei ihnen steht in jeder Schlacht der Angriff; sie bilden immer das Vordertreffen gräßlichen Anblicks. Denn nicht einmal im Frieden mildert sich ihr Aussehen. Keiner hat Haus noch Acker, noch einige Beschäftigung: wo sie hinkommen, leben sie von Andern, Verschwender fremden Guts, Verächter des Eigenthums; bis endlich kraftloses Alter sie der so rauhen Tapferkeit unfähig macht.

32. Zunächst an den Katten, wo schon der Rhein in sicherm Bette fließt und zur Grenzscheide stark genug ist,

wohnen die Usipier und Tenkteren. *) Letztere zeichnen sich außer dem gewohnten Waffenruhm auch durch eine trefflich geübte Reiterei aus. Selbst das Kattische Fußvolk ist nicht berühmter, als die Reiterei der Tenkteren. Was so die Vorfahren gestiftet, unterhalten die Nachkommen. Dieß ist der Kindheit Spiel, der Jünglinge Wettkampf, und noch der Greise Beschäftigung. Mit dem Gesinde, den Wohnungen und der gesammten Habe werden auch die Pferde fortgeerbt: diese bekommt nicht, wie das Uebrige, der älteste Sohn, sondern der Herzhafteste, der beste Krieger.

33. Nächst den Tenkteren traf man ehemals auch die Brukteren:**) jetzt sollen die Chamaver und Angrivarier eingewandert seyn, nachdem die Brukteren durch Vereinigung benachbarter Völkerschaften vertrieben und gänzlich ausgerottet worden, sey's aus Haß gegen ihren Uebermuth, oder aus Lockung der Beute, oder durch eine gewisse Gunst der Götter gegen uns; denn selbst den Anblick ihres Kampfs mißgönnten sie uns nicht; über sechszig Tausende fielen, nicht durch Römische Wehr und Waffen, sondern, was weit herrlicher ist, uns zur Augenweide. O möge doch bei diesen

*) Die Usipier, nachdem sie in Gallien eingedrungen, aber von Cäsar zurückgetrieben worden waren, setzten sich nördlich der Lippe, am rechten Rheinufer. Die Tenkteren, Kriegsgefährten der Usipier, bewohnten das Herzogthum Berg und die Grafschaft Mark.

**) Die Brukteren wohnten in Osnabrück und Münster; die Chamaven weiter nördlich, in der Gegend von Bentheim; die Angrivarier um die Aller im Lüneburgischen. Uebrigens sind die Grenzen dieser Volksstämme aus Mangel an Nachrichten unbestimmt.

Völkern, wo nicht Liebe zu uns, wenigstens Haß unter sich herrschen und fortwähren, zumal bei des Reiches drängendem Verhängnisse das Schicksal uns nichts Höheres mehr gewähren kann, als der Feinde Zwietracht.

34. An die Angrivarier und Chamaver schließen sich hinten die Dulgibiner und Chasuaren,*) und andre nicht sehr bekannte Stämme an; vorn stoßen sie an die Friesen. Man unterscheidet Groß- und Kleinfriesland, nach Maßgabe der Stärke. Beide Stämme ziehen sich längs dem Rhein bis an den Ocean, und umwohnen noch überdieß ungeheure Seen, die auch von Römischen Flotten beschifft worden. Selbst in den dortigen Ocean haben wir uns gewagt, wo, wie die Sage meldet, noch des Hercules Säulen sich erhalten haben; sey's, daß er dahin gekommen, oder daß wir, Was irgendwo Großes ist, seinem Ruhme beizumessen gewohnt sind. Zwar fehlte es dem Drusus Germanicus**) nicht an Kühnheit; allein der Ocean verhinderte die Erforschung, sowohl seiner selbst als des Hercules. Seither hatte es Niemand versucht: frömmer und ehrerbietiger schien es, in göttlichen Dingen zu glauben, als zu wissen. So weit unsre Kunde von den Abendländern Germaniens.

35. Gegen Mitternacht zieht es sich in weiter Biegung

*) Wahrscheinlich zwischen der Weser und Ems.

**) Freinsheims Conjectur Druso et Germanico zeugt von Umsicht und historischer Kenntniß. Dennoch möchte ich der alten Lesart das Wort sprechen, weil hier nicht von kriegerischer Unternehmung, sondern von einer Entdeckungsreise die Rede ist. Dafür scheint auch zu zeugen, daß Drusus Hist. V, 19 mit beiden Namen Drusus Germanikus genannt wird; freilich sonst nirgends.

herum. Zuerst ist das Volk der Chauker,*) welches zwar bei den Friesen anhebt, und einen Theil der Küste befaßt, aber dann neben den vorerwähnten Stämmen sich hinzieht und bis ins Kattenland sich hineinbiegt. Dieser ungeheure Landstrich wird von den Chaukern nicht bloß besessen, sondern auch ausgefüllt: das edelste Volk unter den Germanern, das seine Größe durch Gerechtigkeit zu behaupten, vorzieht. Ohne Vergrößerungssucht, ohne Uebermuth, ruhig und abgeschieden, reizen sie nicht zum Kriege, schädigen nicht durch Plünderung und Raub. Der beste Beweis der Tapferkeit und Stärke ist, daß sie ihr Uebergewicht nicht auf Beeinträchtigung Andrer gründen. Schlagfertig ist jedoch Alles, und im Nothfall ein Heer in Bereitschaft: an Männern und Rossen Ueberfluß: ihr Name auch im Frieden groß.

36. Neben den Chauken und Katten haben die Cherusker**) unangefochten lange Zeit tiefen und erschlaffenden Frieden behalten; was mehr Behaglichkeit als Sicherheit gewährte; denn trügerisch ist die Ruhe zwischen übermüthigen und mächtigen Nachbarn: wo die Faust gilt, da eignet sich der Ueberlegene den Namen der Mäßigung und Redlichkeit zu. So hießen die Cherusker ehemals die Guten, Ehrlichen; nun Feige und Thoren: den siegreichen Katten rechnet man ihr Glück für Weisheit an. Mit den Cheruskern wurden auch die Fosen***) in den Untergang gezogen; ein angrenzen-

*) In Ostfriesland, Oldenburg und Bremen.

**) Die Cherusker hatten ihre Wohnsitze zwischen der Weser und Saale, auf und neben dem Harzgebirge.

***) In Braunschweig und Hildesheim. Man erkennt noch ihren Namen in dem kleinen Flusse Fuse, an welchem Peina liegt.

des Volk, das mit jenen das Unglück theilte, während es im Glück unter ihnen gestanden hatte.

37. Denselben Landstrich Germaniens zunächst am Ocean haben die Cimbern *) inne, nun ein kleiner Staat, aber groß an Thatenruhm. Weit umher sind Spuren der alten Größe zu sehen, ungeheure Feldlager an beiden Ufern, **) deren Umfang jetzo noch zum Maßstabe der gewaltigen Menschenmasse dieses Volkes dient und von jener großen Wanderung ***) Zeugniß gibt. Sechs hundert und vierzig Jahre schon stand unsere Stadt, als man zuerst unter den Consuln Cäcilius Metellus und Papirius Carbo von Cimbrischen Waffen hörte. Zählt man von da bis auf das zweite Consulat des Imperators Trajan, so ergibt sich die Reihe von ungefähr zweihundert und zehn Jahren: so lange wird Germania besiegt. Im Laufe dieses langen Zeitraums viele Niederlagen beiderseits. Nicht die Samniten, nicht die Pöner, nicht Hispanien oder Gallien, selbst nicht die Parther haben uns

---

*) Wahrscheinlich in Holstein, Schleswig, Jütland, welche Länder der Cimbrische Chersonesus (Halbinsel) genannt wurden. Mannert glaubt, die aus der heutigen Krimm und der Europäischen Tartarei eingewanderten Cimbern seyen nicht so weit nach Norden gekommen, sondern haben ihre Wohnsitze im Brandenburgischen gehabt.

**) Welche Ufer hier gemeint seyen, ist ungewiß. Einige verstehen darunter die beiden Seeküsten von Jütland; aber schwerlich hatten die Cimbern hier große Feldlager; Andre die Rhoneufer bei Aix in der Provence, wo Marius sie geschlagen hatte; Andre die Rheinufer, weil Tacitus diese gemeiniglich blos die Ufer nennt.

***) Nach der Lesart exitus.

so häufig an sich gemahnt; denn minder furchtbar ist des Arsaces Herrscherreich, als der Germaner Freiheit. Was hat das Morgenland Anderes als den Untergang des Crassus, und zwar mit dem Tode des Pacorus selbst und der Demüthigung unter einen Ventidius, uns vorzuwerfen? Die Germaner dagegen, nachdem sie den Carbo und Cassius und Scaurus Aurelius und Servilius Capio, auch den Cneus Manlius aufgerieben oder gefangen, haben auf einmal fünf consularische Heere dem Römischen Volke, dann den Varus und mit ihm drei Legionen selbst einem Cäsar Augustus weggenommen. Nicht ungestraft haben Cajus Marius in Italien, Julius Cäsar in Gallien, Drusus und Nero und Germanicus in ihren Wohnsitzen sie geschlagen. Nach Diesem fielen auch Cajus Cäsars [Caligula's] mächtige Drohanstalten zum Gespötte aus. Hierauf erfolgte Stillstand, bis bei Gelegenheit unserer Zwietracht und Bürgerkriege sie nach erstürmtem Winterlager der Legionen auch Gallien anfielen; sie wurden wieder verdrängt, und seitdem ward in den letzten Zeiten mehr über sie triumphirt als gesiegt.*)

38. Ich komme nun auf die Sueven,**) welche nicht, wie die Katten und Tencteren, nur Einen Volksstamm aus-

*) Dieses bezieht sich auf den lächerlichen Triumph Domitians, da er Leute aufkaufen und ihnen Tracht und Haare nach Germanischer Weise zustutzen ließ, um sie als Gefangene aufzuführen.

**) Die Sueven waren eine Vereinigung vieler Völkerschaften, Suevenbund, in dem weiten Gebiete zwischen der Elbe, der Weichsel und dem baltischen Meer. Sie verbreiteten sich später gegen Süden bis über die Donau, daher der Name Schwaben.

machen; denn sie haben den größern Theil Germaniens inne, und bestehen aus verschiedenen Stämmen mit besondern Namen, obwohl im Allgemeinen Sueven genannt. Eigenthümlich ist diesem Volke, die Haare aufzuringeln und in einen Knoten zu schürzen. So unterscheiden sich die Sueven von den übrigen Germanern, so die Freigebornen unter den Sueven von den Sklaven. Bei andern Völkern geschieht dieß entweder wegen einiger Verwandtschaft mit den Sueven, oder noch öfter aus Nachahmung; selten jedoch, und nur, so lange sie jung sind. Die Sueven binden ihr struppiges Haupthaar, bis es grau ist, rückwärts, oft auch blos über der Scheitel zusammen. Die Vornehmen sind hierin noch prunkvoller; Dieß ist ihr Putz, aber ein unschuldiger. Denn nicht um der Liebe und der Gegenliebe willen geschieht es; um größer und schrecklicher zu erscheinen, schmücken sie, wenn sie zum Krieg ausziehn, die Locken, nur für die Augen des Feindes.

39. Die Semnonen*) geben sich für das älteste und edelste Volk der Sueven aus. Ihr Alterthum wird durch heilige Gebräuche beglaubigt. Zu festgesetzter Zeit kommen durch Gesandtschaften alle Völker von gleichem Blute zusammen in einem Wald,

Heilig durch Weihung der Väter und Ehrfurcht heischendes Alter,

und beginnen mit öffentlichem Menschenopfer des barbarischen Götterdienstes schauervolle Feierlichkeit. Noch eine andre Verehrung wird dem Hain erwiesen. Niemand geht anders

*) Oestlich der Elbe im Brandenburgischen.

als gebunden hinein, zum Zeugnisse der Unterwürfigkeit vor der Gottheit Allmacht. Fällt Einer, so darf er weder aufstehen, noch sich aufrichten lassen: auf dem Boden wälzt er sich heraus. Diese ganze Feierlichkeit deutet dahin, daß hier die Wiege des Volks, hier der Herrscher des Weltalls, Gott, alles Andre unterwürfig und dienstbar sey. Diesen Glauben unterstützt der Semnonen Glück: hundert Gaue bewohnen sie, und ihre Volksmenge macht, daß sie sich als das Haupt der Sueven ansehen.

40. Die Langobarden*) dagegen adelt ihre geringe Zahl. Von vielen und mächtigen Stämmen umringt, leben sie nicht durch Unterwürfigkeit, sondern durch Kampf und Wagniß in Sicherheit. Die Reudigner sodann, die Avionen, Anglen, Variner, Eudosen, Suardonen und Nuithonen**) sind durch Flüsse oder Wälder geschützt. Bei diesen Allen ist nichts Bemerkenswerthes, als daß sie insgesammt die Hertha, das ist, die Muttererde, verehren, von der sie glauben, sie walte über die menschlichen Schicksale, und besuche die Völker. Auf einer Insel des Oceans ist ein heiliger Hain, und darin ein geweihter, mit einem Teppich bedeckter Wagen, den nur der Priester berühren darf. Er ahnet die Gegenwart der Göttin im Heiligthum, und folgt ihrem mit Kühen

*) Die Langobarden wohnten zwischen der Aller und Elbe; sie besetzten in der Folge die Lombardei, die von ihnen den Namen hat.

**) Diese sieben Volksstämme wohnten in Norddeutschland, längs dem Baltischen Meere. Noch findet sich der Name Anglen in der Gegend von Schleswig, und Warne in Mecklenburg deutet auf den Wohnsitz der Variner.

bespannten Wagen in tiefer Ehrfurcht nach. Fröhliche Tage alsdann, Feste an allen Orten, welche die Göttin ihres Besuchs und Aufenthalts würdigt. Kein Krieg wird geführt, keine Waffen ergriffen, jedes Schwert ist verschlossen: Friede und Ruhe wird nur dann gekannt, nur dann geliebt, bis derselbige Priester die Göttin, des Umgangs der Sterblichen satt, dem Heiligthume wiedergibt. Hierauf wird Wagen und Teppich, und, wenn man es glaublich findet, die Gottheit selbst in einem verborgenen See gewaschen. Den Dienst verrichten Sklaven, welche alsobald derselbe See verschlingt. Daher der geheime Schauer, und die fromme Unwissenheit, was Das seyn möge, das nur dem Tod Geweihete schauen dürfen. Uebrigens zieht sich dieser Theil Sueviens bis in's Abgelegene von Germanien hin.

41. Näher an uns, (um, wie vorhin dem Rheinflusse, nunmehr auch der Donau zu folgen) wohnt das Volk der Hermunduren *) den Römern anhänglich; darum dürfen sie von allen Germanern allein, nicht bloß an dem Grenzfluße, sondern weiter hinein, und bis in die ansehnlichste Colonie **) Rhätiens Handel treiben. Hier und da kommen sie sogar ohne Bewachung herüber; und während wir andern Völkern nur unsre Waffen und Feldlager zeigen, haben sie in unsre Palläste und Landhäuser, doch begierdelos, [ohne daß sie darnach lüstern wurden,] Zutritt gehabt. Im Her-

*) In Franken um den Mayn herum bis an die Donau. Im Jahr 59 nach Chr. geriethen sie mit den benachbarten Katten wegen der Salzquellen an der Fränkischen Saale in Krieg. Tac. Ann. XIII, 57.

**) Augusta Vindelicorum, Augsburg.

munduren land entspringt die Elbe,*) ein ehemals berühmter und wohlbekannter Fluß; jetzt hört man nur von ihm.

42. Neben den Hermunduren wohnen die Narisker,**) weiterhin die Markomanen***) und Quaden.†) Die Markomanen zeichnen sich durch Macht und Kriegsruhm aus; selbst den Wohnsitz, woraus sie ehemals die Bojer vertrieben, danken sie ihrer Tapferkeit. Auch die Narisker und Quaden sind nicht ausgeartet. Diese Länder bilden gleichsam die Vormauer Germaniens längs der Donau hin. Die Markomanen und Quaden hatten noch bei unserm Denken Könige aus ihrem Volke, das edle Geschlecht des Marobodnus und Tuder; nun dulden sie auch Ausländer. Aber die Könige verdanken ihre Macht und Herrschaft Römischer Einwirkung; selten werden sie durch unsre Waffen, öfter durch unser Geld unterstützt.

43. Nicht weniger ansehnlich sind hinter ihnen die Marsigner, Gothiner, Osen und Burier;††) sie umschließen im Rücken die Markomanen und Quaden. Die Marsigner und

---

*) Tac. muß einen Nebenfluß der Elbe, die Eger oder die Saale, für die Elbe genommen haben.

**) In der Oberpfalz, zwischen Böhmen und der Donau.

***) Die Markomanen, eines der vornehmsten Völker Germaniens, wohnten wahrscheinlich früher am Oberrhein. Wegen der steten Befehdungen von Seite der Römer zogen sie unter Marbod nach Böhmen, wo sie ein mächtiges Reich gründeten.

†) In Mähren und der Umgegend.

††) Die Wohnsitze dieser vier Volksstämme sind im Karpatischen Gebirge und um die Quellen der Oder und Weichsel zu suchen.

Burier zeigen in Sprache und Lebensart Sueviſche Abkunft. Die Galliſche Sprache der Gothiner, die Pannoniſche der Oſen, ſowie der auf ihnen laſtende Tribut verräth, daß ſie keine Germaner ſind. Einen Theil des Tributs legen ihnen die Sarmater, einen Theil die Quaden, als Fremdlingen, auf. Die Gothiner graben, zu noch größerer Schmach, auch Eiſen aus.*) Dieſe Völker alle wohnen wenig auf ebenem Lande, ſondern meiſt in Klüften, auf Anhöhen und Bergrücken. Denn Suevien trennt und durchſchneidet eine zuſammenhängende Gebirgskette, jenſeits deren mehrere Völker wohnen, unter welchen der Name der Lygier **) der umfaſſendſte iſt und mehrere Staaten begreift. Es genügt, die vornehmſten zu nennen, die Arier, Helveconen, Manimer, Elyſier, Naharvalen. Bei den Letzten zeigt man einen Hain von alterthümlicher Heiligkeit. Dort waltet ein Prieſter in weiblicher Tracht, die Gottheiten aber ſind, nach Römiſcher Deutung, Caſtor und Pollux. Dieß iſt das Weſen der Gottheit, der Name Alken.***) Keine Bildniſſe, keine Spur ausländiſchen Götterdienſtes; doch werden ſie als Brüder, als Jünglinge verehrt. Die Arier, welche die eben erwähnten Stämme an Macht übertreffen, ſehen überdieß fürchterlich aus und erhöhen noch durch Kunſt und Zeit die angeborne Wildheit. Die Schilde ſchwarz; die Leiber bemahlt; dunkle

*) Die Schmach beſteht, nach Erneſti's Erklärung dieſer Stelle, darin, daß die Gothiner, wenn ſie nicht zu feige wären, ſich mit ihrem Eiſen wohl von der Knechtſchaft losſchlagen könnten.

**) Die Lygier wohnten in Schleſien und im weſtlichen Polen.

***) Alcis iſt der Dativ Plur.

Nächte die Zeit, so sie zum Kampfe ersehen. Schon die Schreckengestalt des leichenähnlichen Schattenheers jagt Grausen ein; kein Feind widersteht dem ungewohnten und höllengleichen Anblicke; denn das Aug' ist's, was immer im Kampfe zuerst besiegt wird. Ueber die Lygier hinaus liegt das Reich der Gothonen, *) die schon etwas strenger regiert werden, als die übrigen Völker Germaniens, doch ohne Ueberschreitung der Freiheit. Weiterhin am Ocean sind die Rugier und Lemovier. **) Diese Völker alle unterscheiden sich durch runde Schilde, kurze Schwerter, und dadurch, daß sie unter Königen stehen.

44. Die Suionischen Völkerschaften ***) hierauf, im Ocean selbst, besitzen außer der Landmacht auch starke Flotten. Die Gestalt ihrer Schiffe hat das Eigene, daß beide Enden Vordertheile, und immer zum Anlanden tauglich sind; sie werden nicht mit Segeln regiert, und haben keine Reihen Ruder an den Seiten. Das Steuer ist unbefestigt, und wie auf einigen Flüssen nach Erforderniß hin und her beweglich. Bei ihnen steht auch der Reichthum in Ehren, weshalb nur Einer regiert, und nicht mehr mit Einschränkung, noch mit abhängigem Herrscherrecht. Auch sind die

---

*) Alle Schriftsteller sind darüber einig, daß sie die Gothonen oder Gothen an der Weichsel suchen. Wahrscheinlich wanderten sie nach Schweden aus, da sie von den Venedern verdrängt wurden, und so entstanden Gothen in Schweden und Gothen in Deutschland. Nitsch.

**) In Rügen und Pommern.

***) Die Suionen und Sitonen sind in Schweden und Norwegen zu suchen, welche Länder die Alten sich als Inseln dachten.

Waffen nicht, wie bei den übrigen Germanern, freigegeben, sondern eingeschlossen und bewacht, und zwar durch einen Sklaven, weil der Ocean plötzlichen Feindesüberfall abwehrt, bewaffnete Haufen aber im Müssiggange leicht zügellos ausschweifen. Und einen Edlen, oder Freien, oder auch nur einen Freigelassenen zum Waffenhüter zu setzen, ist nicht eines Königs Vortheil.

45. Ueber die Suionen hinaus liegt ein anderes, starres, fast unbewegliches Meer; daß dieses den Erdkreis umgürte und abschließe, wird dadurch beglaubigt, weil der untergehenden Sonne letzter Glanz bis zu ihrem Aufgange so hell fortdauert, daß er die Sterne verdunkelt. Der Volksglaube will sogar, man höre ihr Rauschen, man sehe die Sonnenrosse*) und das Strahlenhaupt. Dorthin setzt die Sage, (und mit Wahrheit) die Grenze der Natur.**)

---

*) Ich halte die Lesart Deorum für unrichtig. Es ist nicht einzusehen, warum hier die Mehrzahl stehen soll, besonders da hernach folgt radios capitis. Welchem der Götter gehört denn das Strahlenhaupt? Es wird doch Jeder seinen eigenen Kopf haben. Die Conjectur equorum dünkt mich sehr glücklich.

**) Illuc usque (et fama vera) tantum natura. Dieses die gewöhnliche Lesart, welche befriedigend und keiner Aenderung bedürftig ist. Dennoch sind Verbesserungen versucht worden. Das Zweibrückische: Illuc usque it fama taugt nichts. Walch schreibt: Illuc usque, ut fama, vera tantum natura. Nur soweit wahrhafte Natur. Das Wort wahrhafte ruft einem Gegensatze; wo aber wäre die falsche Natur? Tac. nennt die Sage wahrhaft, welche in diese Nordgegend die Grenze der Natur setzt.

Rechts von dort bespült das Suevische Meer *) das Küstenland der Aestyer, **) welche an Sitten und Tracht den Sueven, an Sprache den Britanniern nahe kommen. Sie verehren die Göttermutter: als Sinnbild des Gottesdienstes führen sie Gestalten von Ebern. Dieses dient statt Waffen und jeder Art Schutzwehr; es sichert den Verehrer der Göttin selbst in des Feindes Mitte. Selten gebrauchen sie Eisengewehr, häufiger Keulen. Waizen und andere Früchte pflanzen sie fleißiger, als sonst die trägen Germaner thun. Aber auch das Meer durchsuchen sie, und sie sind die Einzigen von Allen, die den Bernstein, von ihnen Gles genannt, in Untiefen und am Ufer selbst lesen. Die Natur und Entstehungsart desselben kennen und erforschen sie, als Barbaren, nicht. Lange lag er unter andern Auswürfen des Meeres da, bis unsre Prachtliebe ihm einen Namen machte; sie brauchen ihn nicht: er wird roh gelesen, unverarbeitet ausgeführt, und staunend empfangen sie den Preis. Daß er ein Baumsaft sey, ersieht man daraus, weil zuweilen kriechende, ja sogar fliegende Insecten durchschimmern, welche, in der Flüssigkeit anklebend, bei der Verhärtung in die Masse eingeschlossen worden. Ich denke mir, daß, wie im Innern des Morgenlands, wo Weihrauch und Balsam ausschwitzt, so auch auf den Inseln und Küsten des Abendlands fruchtbare Wälder und Haine seyen, wo Baumsäfte, durch die Strahlen der nachbarlichen Sonne ausgezogen und verdünnt, in's nahe Meer abfließen, und durch Sturmesgewalt an's

*) Das Baltische Meer hieß bei den Alten das Suevische.
**) Esthland.

gegenseitige Ufer geschwemmt werden. Untersucht man des Bernsteins Eigenschaften am Feuer, so brennt er wie Kien und nährt eine fette, duftende Flamme, dann verdickt er zu Pech und Harz.

An die Suionen grenzen die Stämme der Sitonen. Im Uebrigen Jenen ähnlich, unterscheiden sie sich nur darin, daß ein Weib herrscht: so sehr sind sie, nicht nur in Freiheit, sondern selbst in Knechtschaft ausgeartet. Hier Sueviens Grenze.

46. Ob ich die Stämme der Peuciner, Veneden und Fennen*) den Germanern oder den Sarmatern beizählen soll, ist mir zweifelhaft. Zwar haben die Peuziner, von Einigen auch Bastarner genannt, in Sprache, Anzug, Wohnung und Bauart Germanische Weise. Schmutz und träges Hinbrüten bei Allen;**) die Vornehmen sind durch Wechselheirathen

*) Die Peuciner wohnten nördlich der Donau bis an's schwarze Meer; die Veneden, Wenden, weiter nach Norden; der Fennen Name findet sich noch in Finnland.

**) Die neuern Ausleger verbinden procerum mit torpor. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß Tacitus das träge Hinstarren ausschließlich den Vornehmen zuschreibe, da er im 15. Cap. Aehnliches von den Germanern überhaupt sagt. Auch ist nicht glaublich, daß ceterum, wenn es das ächte wäre, in procerum wäre verändert worden. Eher möchte man vermuthen, es müsse proceres heißen, und omnium habe zu der Aenderung verführt. Walch macht einen neuen Vorschlag, corporum, statt procerum, der aber schwerlich Glück machen wird. Corporum scheint ein müßiger Beisatz zu torpor; auch der unangenehme Gleichklang der fünf Buchstaben orpor in zwei neben einander stehenden Worten empfiehlt diese Conjectur nicht.

einigermaßen zu Sarmatischer Lebensart herabgewürdigt. Die Veneden haben viel von ihren Sitten angenommen; denn Was sich zwischen dem Peuciner- und Fennengebiet an Wäldern und Gebirgen anhebt, durchschweifen sie in Raubzügen; sie sind jedoch eher unter die Germaner zu zählen, weil sie stehende Hütten bauen, Schilde führen, und als schnelle Läufer gern zu Fuße sind, was bei den Sarmatern alles verschieden ist, die auf Wagen und zu Pferde ihr Leben zubringen. Die Fennen sind von außerordentlicher Wildheit und scheußlicher Armuth: sie haben weder Waffen, noch Pferde, noch Wohnungen. Kräuter sind ihre Nahrung, die Kleidung Thierfelle, ihr Lager der Erdboden. Sie verlassen sich einzig auf ihre Pfeile, die sie, aus Mangel an Eisen, mit Knochen schärfen. Dieselbige Jagd nährt Männer sowohl als Weiber; denn diese gehen überall mit und fordern ihren Antheil an der Beute. Selbst für die Kinder gibt es keinen andern Zufluchtsort vor Gewild und Regengüssen, als daß man sie mit einem Geflecht von Baumzweigen zudeckt. Dahin kehren die Männer zurück, das ist der Greise Aufenthalt. Dieses Leben achten sie für glücklicher, als am Pfluge ächzen, im Hause sich abarbeiten, und eigenes und fremdes Geld unter Furcht und Hoffnung in den Händen wälzen. Unbekümmert um die Menschen, unbekümmert um die Götter, haben sie das Schwerste erreicht, selbst keines Wunsches zu bedürfen. Was weiter erzählt wird, ist Fabel: z. B. daß die Hellusier und Oxionen Mund und Antlitz wie Menschen, Leib und Gliedmaßen wie Thiere haben. Dieß lasse ich, als unerwiesen, dahin gestellt.

Cajus Cornelius Tacitus

Werke.

Zweites Bändchen.

Gespräch
über
die Redner.

Nebst einer Untersuchung, ob Tacitus Verfasser desselben sey, oder nicht,

übersetzt
von
H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1830.

Einleitung.

Vorliegendes Gespräch über die Redner ist jederzeit als ein schätzbares Werk des klassischen Alterthums angesehen worden, woraus wir eine lebendige Anschauung Römischer Literatur und Kunst zur Zeit Vespasians gewinnen. Die Handschriften, die davon auf uns gekommen sind, enthalten einen gedoppelten Titel der Schrift, oder eine zweifache Andeutung des Inhalts durch den Beisatz: Ob die jetzigen Redner den Alten nachstehen und warum? oder: Von den Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit. Schon die Verschiedenheit dieser Worte verräth ihren spätern Ursprung. Lange Zeit wurde gestritten, ob diese Abhandlung von Tacitus oder von einem seiner Zeitgenossen, unter denen auch Quintilian genannt wurde, geschrieben sey. Nachdem Lipsius die Behauptung aufgestellt hatte, sie könne durchaus nicht des Tacitus Werk seyn, denn sein Styl sey überall gedrängt, gerundet und scharf, mehr ernst als zierlich, hier aber sey Alles ganz anders; so

wurde die Meinung allgemein herrschend, dieser Dialog führe mit dem größten Unrecht den berühmten Namen des Tacitus. Allein in neuerer Zeit haben Dureau de Lamalle, Woltmann und zuletzt Lange zu beweisen gesucht, es sey höchst wahrscheinlich, ja beinahe gewiß, daß der Dialog von Tacitus herruhre. Es ist wohl der Mühe nicht unwerth, diese abweichenden Meinungen näher zu prüfen und den Versuch zu wagen, ob endlich dieser literarische Streit zur Entscheidung gebracht werden könne.

Dieser Dialog findet sich nirgends als in den wenigen Handschriften der Werke des Tacitus, daher man Anfangs keinen Zweifel hegte, daß er von ihm verfaßt sey. Allein wenn auch unser Historiker nicht der Verfasser desselben ist, so wird Obiges dadurch erklärlich, daß es zweckmäßig schien, die Schrift eines Zeitgenossen, wegen ihres kleinen Umfangs und bei der damaligen Seltenheit des Schreibmaterials einem größern Werke, wenn noch Raum vorhanden war, anzuhängen, so daß dieser Umstand, allein betrachtet, keine Beweiskraft hat.

Von größerem Gewichte scheint, daß Pomponius Sabinus ausdrücklich eine Stelle des Dialogs als Ausspruch des Tacitus anführt, indem er sagt: Cornelius Tacitus nennt die Schriften des Mäcenas gekräuselt, (calamistros, Kräuseleisen,) ein Wort, das wirklich im 26. Cap. vorkommt. Alle

drei obengenannten Kämpfer fechten mit Hülfe dieses Zeugnisses. Lamalle nennt den Sabinus einen Grammatiker des Mittelalters; Woltmann sagt: „Dieser Grammatiker ist ungleich älter, als unsre Handschriften vom Dialog." Lange bemerkt, wenn man auch gewiß wäre, daß Sabinus einem spätern Zeitalter angehöre, woran er sehr zweifle, so beweise doch seine Aeußerung, der Dialog sey allgemein dem Tacitus zugeschrieben worden. Auf dieses Zeugniß nun hat man viel, man dürfte sagen, fast Alles gebaut. Es zerfällt in Nichts durch die Kunde, daß dieser Pomponius Sabinus in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, wo Tacitus schon durch den Druck vervielfältigt war. Die erste Ausgabe ist vom Jahr 1476. Pomponius starb 1498. Siehe Christoph Saxius Onomasticon litterarium, Trajecti ad Rhen. 1775. S. 491. Hier wird er unter der Jahrzahl 1484 mit folgenden Namen aufgeführt: Julius Sanseverinus, Sabinus seu Picentinus, qui idem atque Julius Pomponius Sabinus vel Julius Pomponius Laetus. Tiraboschi in seiner Storia della Letteratura Italiana, Milano, 1824, Tom 6. Pag. 962 ff. sagt von ihm: „Dieser Jul. Pomponius Lätus nannte sich auch Jul. Pomp. Sabinus und San Severin. Er lebte einige Zeit in Venedig (daselbst kamen des Tacitus Werke zuerst heraus) und starb 1498, siebzig Jahre alt. Er schrieb

de Antiquitatibus Urbis Romae, und gab mehrere Klassiker, Sallust, Quintilian, Virgil und andre heraus." So hat dieser vielnamige Mann sich noch einen kleinen Namen gemacht durch seinen ohne Prüfung hingeworfenen Einfall, jene calamistros dem Tacitus aufzubürden, wodurch er gelehrte Männer irre geführt hat, so daß man nun ziemlich viel von ihm sprechen muß, um dem Tacitus die Autorschaft des Dialogs zu rauben. Doch der Herrliche verliert nichts in diesem Spiel; er gewinnt vielmehr.

Ein mißlicher Umstand für diese Untersuchung ist, daß man das Geburtsjahr des Tacitus nicht genau kennt. Man sehe nach, was hierüber in der General-Einleitung zu Tacitus in dieser Sammlung gesprochen worden. Der Verfasser des Dialogs sagt, er habe als ein gar junger Mensch, (admodum juvenis) diese Unterredung angehört. Das Gespräch fällt in's sechste Jahr der Regierung Vespasians. War damals Tacitus ein gar junger Mensch? Nein. Er betrat, wie er selbst meldet, unter Vespasianus die Bahn der Ehrenämter, und zwar nicht erst am Ende dieser Regierung, weil er unter Titus, der nur zwei Jahre regierte, weiter befördert, und unter Domitian noch höher erhoben wurde. Es müßte mit seinen Beförderungen sehr schnell, ganz gegen die Römischen Sitten und Gesetze, gegangen seyn, wenn er im sechsten Jahre der Vespasianischen Regierung

noch ein gar junger Mensch gewesen wäre. Man betrachte ferner, daß der Dialog um das Jahr 75 nach Chr. gehalten wurde und daß Tacitus im Jahr 84 Prätor war. Wenn nun der damals noch junge Zuhörer etwa siebzehn Jahre alt war, (in welchem Zeitpunkt der junge Römer mit der männlichen Toga bekleidet wurde,) so war er im Jahr 88 dreißig Jahre alt. Nun aber konnte nicht leicht Einer unter dem vierzigsten Lebensjahr, den Gesetzen gemäß, Prätor werden; Cicero erhielt diese Würde im 41sten Jahr. Historische Thatsachen, die, wie wir glauben, klar beweisen, daß Tacitus den Dialog nicht verfaßt habe.

Allermeist aber kommen hier innere Gründe, hergenommen aus dem Werke selbst, aus Geist und Form desselben, in Betracht, und Lipsius sagt hierüber mit Recht: „Die Schreibart ist eine ganz andere als in den übrigen Werken des Tacitus. Man wendet ein, der Styl könne sich mit den Jahren und dem Stoffe der Rede ändern. Allerdings; aber nie so, daß er völlig von sich selbst abweiche. In Allem, was Cicero schrieb, als Greis oder Jüngling, Rhetorisches oder Philosophisches, erkennt man den Charakter und die Züge des Mannes.“ Auch diesen Beweis verwirft Lamalle; er will sogar im Styl des Gespräches selbst Beweise des Gegentheils fin-

den. Er sagt, die angenommene Meinung von der Kürze und Gedrängtheit des Tacitus habe den Glauben erzeugt, er schreibe immer in demselben Styl, blos in abgebrochenen Sätzen, als ob ein großer Schriftsteller nur Eine Manier hätte, als ob ein Gespräch geschrieben seyn müßte, wie eine Geschichte, als ob nicht auch in seinen historischen Werken oratorischer Schmuck angetroffen würde. Dieß Letztere zu zeigen führt er aus dem zweiten Buche der Geschichten Cap. 37 eine schön gebaute Periode an, die ich, um jeden Leser selbst vergleichen und urtheilen zu lassen, deutsch vorlege. „Wiewohl ich zugeben mag, daß Einige in stiller Sehnsucht Ruhe statt Zwietracht, einen guten, schuldlosen Herrscher, statt jener schlechten, schändlichen Menschen gewünscht haben; so glaube ich doch nicht, ein Mann von des Paulinus Einsichten habe in dem verdorbensten Zeitalter auf solche Mäßigung bei der Menge gehofft, daß sie, die aus Kriegslust den Frieden getrübt hatte, nun aus Friedensliebe den Krieg aufgeben würde, noch daß die Heere, in Sprache und Sitten so ungleichartig, zu solcher Einstimmigkeit sich verschmolzen, oder die Legaten und Heerführer, größtentheils der Verschwendung, Verarmung und Schlechtigkeit sich bewußt, einen andern als lasterbesudelten und durch ihre Dienste abhängigen Herrscher geduldet hätten."

Nun fährt der französische Kritiker also fort: „Wer den Tacitus nie gelesen hätte, aber mit jener übertriebenen Meinung von der angeblichen lakonischen Kürze desselben erfüllt wäre, und hörte diese langsame, majestätische Periode, der würde wahrlich auf ihn als Verfasser zuletzt rathen: dennoch ist sie von ihm, und tausend andere ähnlicher Art."

Hierauf erwiedere ich: Wenn nur im Dialog hundert Perioden ähnlicher Art, oder auch nur zehn zu finden wären; Allein man zeige mir in der vorliegenden Schrift auch nur einige Perioden von solcher Rundung und Kraft, so reich an Sinn, so gediegen im Ausdrucke, und die Gedankenfülle in so herrlicher Töne Pomp vorgetragen, wie es in der Urschrift lautet, wie sie aber die Uebertragung nur unvollkommen wiederzugeben vermag; so werd' ich mich wenigstens zu dem Geständnisse gedrungen fühlen, Tacitus könnte den Dialog verfaßt haben.

Woltmann greift die Sache von einer andern Seite an. Er gibt die Verschiedenheit des Styls zu, erklärt sie aber daraus, daß der Dialog eine Jugendarbeit sey, zwischen welcher und den historischen Werken die gräßlichen funfzehn Jahre unter dem grausamen Domitian lagen, ein Zwischenraüm, der auf die Sprache des Autors mächtigen Einfluß habe ausüben müssen. Ferner sagt er: „Nach der Grundverschiedenheit des Stoffes und der Form im Dialog

und in den historischen Werken von Tacitus kann die Verschiedenheit der Sprache in jenem und in diesen an sich dem Zweifel, ob beide von ebendemselben herkommen, kein bedeutendes Gewicht verleihen." — Warum denn nicht? Die Darstellung des häuslichen Lebens der Germaner z. B. ist auch ein ganz anderer Stoff, als die Beschreibung von Schlachten, und doch erkennt man bei Tacitus auf den ersten Blick überall denselben energischen Geist. „Im Dialog, sagt Woltmann weiter, wollte der Künstler fremde Individualität aufnehmen und darstellen, also nicht seine Sprache führen." — Allein auch in den historischen Werken wird häufig fremde Individualität in ausführlichen Reden oder in kurzen Aeußerungen dargestellt, und doch hört man immer die eigenthümliche Sprache des großen Geschichtschreibers.

Der gesammte Ton und Geist der übrigen Werke des Tacitus spricht das Gemüth so ganz anders an als der Dialog, dieser weicht so sehr von der Art und Kunst des edlen Meisters ab, und hat sogar manche kleine Flecken, daß das feinere Gefühl sich niemals mit der Meinung befreunden wird, man lese hier wie dort ebendenselben Schriftsteller. Dieß ist auch der Hauptgrund, warum seit Rhenanus und Lipsius die Ansicht allgemein vorherrschte, diese Schrift sey nicht des Tacitus Werk, ohne daß man gerade

die Sache genau untersucht hätte. Das Gefühl schien genugsam zu entscheiden.

Unter die Mängel des Dialogs rechnen wir die häufigen oft ganz müßigen Synonymen. Da findet man eine Menge gleichbedeutender Ausdrücke, die immer paarweise aufziehen, z. B. Gedächtniß und Erinnerung, Fleiß und Anstrengung, Anlage und Talent, Gewalt und Herrschaft, Schutz und Schirm, neue und frische Arbeit, die Alten und Ehmaligen, niedrige und gemeine Geburt, herrliche und glänzende Beispiele, vertheidigen und verfechten, Armuth und Dürftigkeit, Neid und Mißgunst. Zwar findet man auch etwa ähnliche Synonymen bei Tacitus, allein so selten, daß man lange Stellen und ganze Reden lesen kann, ohne auf solche zu treffen, und wo sie noch vorkommen, haben sie bestimmten Nachdruck, da sie hingegen im Dialog meistens eben so überflüssig als häufig sind. Man sage nicht, der Verfasser habe ja nicht seine Sprache führen, sondern vielmehr die Eigenthümlichkeit der Sprechenden darstellen wollen. Denn nicht nur in Apers und Maternus Vortrag findet sich diese Anhäufung; auch Messala hat ähnliche Redensarten, z. B. des Redners Kraft und Wirksamkeit sey nicht in enge und kurze Grenzen eingeschlossen. So müßten die Sprecher alle dieselbe Eigenthümlichkeit gehabt haben, welches dann keine Eigenthümlichkeit mehr wäre.

Auch die weitläufige Erörterung im 16. und 17. Cap., Wer unter den Alten und Ehmaligen zu verstehen sey; die Abschweifung über das große astronomische Jahr; die Behauptung, ein Redner, der vor hundert Jahren gelebt habe, könne nicht unter die Alten gezählt werden, weil ein hundertjähriger Greis Jenen, und einen jetzt Lebenden hätte hören können, als ob man vor unmündigen Kindern und abgelebten Greisen Reden hielte; alles Dieses hat einen ziemlich pedantischen Anstrich. Uebrigens kam es hier nicht auf den Namen an; die Frage war: Ist seit einem Jahrhundert die Beredsamkeit in Verfall gerathen und warum? Oder wollte man einwenden, Tacitus sey damals noch jung gewesen und habe es eben nicht besser verstanden? Auch so würde man in Wolfs Urtheil einstimmen müssen, der Dialog sey des Tacitus unwürdig. Allein der Verfasser war freilich jung, als er das Gespräch anhörte, nicht aber, als er es niederschrieb, denn Fabius hätte sich nicht von einem jungen Menschen Belehrungen über oratorische Kunst und Literatur erbeten.

Betrachten wir ferner die Schreibart dieses kleinen Werkes, so treffen wir nicht selten auf Spuren einer bereits im Sinken begriffenen Latinität, einer erkünstelten Kraft und eines nicht mehr ganz reinen Geschmackes; wir finden nicht nur Abweichungen von

der Sprache eines Cicero, Livius, Cäsar, sondern auch von der des Tacitus selbst; und so schön auch viele Stellen dieser Schrift ohne Widerrede sind, so bestätiget sie doch zum Theil selber ihre Klage über verderbte Beredsamkeit. Um Dieses zu zeigen, müssen die Worte des Textes selbst angeführt werden, und die des Lateins unkundigen Leser werden sich diese wenigen Seiten gefallen lassen um Derer willen, die an solchen Forschungen Interesse nehmen.

Cap. 3. Negotium sibi importare ist kein guter Ausdruck. Negotium suscipere ist das ächte, oder auch neg. sibi imponere, daher das Letztere als Conjektur vorgeschlagen wurde. Die Lesart ist richtig, aber die Verbindung ist unschicklich. In der Stelle aus Livius, die Dronke hier anführt, discordia civilis quas importet clades, ist das Wort ganz richtig gebraucht.

Cap. 4. Desi[illegible]m advocationum. Wieder eine unschickliche Verbind[illegible]g, wie wenn man sagte, Trägheit des Berufes. Desidia kann wohl mit einem aktiven Genitiv, desidia hominis, aber nicht mit einem passiven, desidia actionis u. dergl. verbunden werden.

Cap. 6. Ad voluptatem oratoriae eloquentiae transeo, cujus jucunditas etc. Im nächsten Satze wieder voluptates, und im folgenden noch

einmal voluptas. Ebenso Cap. 34, Anf. interesse in einer Periode zweimal.

Veteres et senes. Tautologie und keine, aber schlimmer als Beides. Ist es keine Tautologie, so sind Veteres die bereits Verstorbenen, und diese kommen hier zum Anwalt, ihre Noth zu empfehlen. Discrimina commendare mundet mir auch nicht recht.

Cap. 7. Latus clavus oblatus est, ein Uebelklang, so wie das folgende quo homo novus, mit seinen vier O. Diesem ähnlich ist serio ministerio im 29 Cap.

Cap. 7. Fama et laus, negotiosos et rebus intentos, juvenes et adolescentes. Drei Tautologien in einem kurzen Satze, von denen die erste und dritte durchaus alles Nachdrucks ermangeln, das ist denn doch, sit venia dicto! abgeschmackt.

Cap. 8. Hercule. Dieses Wort, welches der Dialog mehr als zehnmal anbringt, ist in den anerkannten Werken unsers Autors äußerst selten. In der Germ. und im Agr. steht es nicht; auch in den Historien erinnere ich mich nicht, es gelesen zu haben. In den Annalen I, 17. wird es einem gemeinen Soldaten in den Mund gelegt. Ist es wohl wahrscheinlich, daß in Einer Schrift desselben Verfassers eine Wendung oder ein Ausdruck, der nicht wesentlich zum Gegenstande gehört, mehrmals, in andern aber niemals zum Vorschein komme? Dieser

kleinscheinende Umstand dünkt mich bedeutsam. Daß im 26. Cap. das nichtssagende hercule sogar zweimal bald nach einander vorkommt, ist eine Nachlässigkeit oder Unbeholfenheit des Styls, die ich dem Tacitus, selbst dem jungen Tacitus, nicht zutrauen kann.

Cap. 8. Substantia facultatum. Diese Ausdrücke, in diesem Sinne, jeder einzeln genommen und in ihrer Verbindung, sind ein sprechendes Zeugniß sinkender Latinität. So Etwas findet man bei Tacitus nicht.

Cap. 9. Utilitates alunt. Ein sonderbarer Ausdruck! Soll es etwa heißen addunt?

Die ganze Abhandlung auf diese Weise zu durchgehen wäre wohl (um in ihrer Sprache zu reden) langwierig und langweilig, da dieser Gegenstand bereits hinreichend und genugsam dargestellt und ausgeführt worden. Wer könnte nach Einsicht und Betrachtung dieser Probestücke noch wahrscheinlich und glaublich finden, daß Tacitus Verfasser dieses Gespräches sey? Doch wir halten, mit Uebergehung mancher Capitel, noch eine kleine Nachlese.

Cap. 17. Sextam hujus principatus stationem. — Stationem! Welch ein geschraubter Ausdruck! Die sechste Station der Vespasianischen Regierung! Und dieses soll heißen: das sechste Jahr! Das Wort statio findet sich allerdings bei

Tacitus, aber in seiner ächten Bedeutung, Vorposten, Wache, Standlager.

Cap. 23. Tertio quoque sensu. Wer ein ächtes Latein gewöhnt ist, würde ohne den Zusammenhang zu betrachten, kaum errathen, daß dieses heißen soll: In jedem dritten Satz.

Uebrigens sollen und können diese wenigen Ausstellungen den Werth der Abhandlung nicht verringern. Sie verdient im Ganzen alles Lob; sie ist sehr anziehend und geistreich. Vorzüglich schön ist Messala's Vortrag über Erziehung und Bildung des Redners; er enthält Wahrheiten, die auch in unserer Zeit aller Beherzigung würdig sind. Daher mag auch ich mit einiger Einschränkung folgendem Urtheile des Lipsius beistimmen: „Die Schrift ist vortrefflich in Styl, Erfindung, Geschmack, und ich scheue mich nicht, sie in ihrer Art den Werken aus der besten Zeit und vom besten Korn an die Seite zu setzen, obwohl der Verfasser unbekannt ist. So urtheilte ich ehmals und ändere meine Ansicht auch jetzo nicht."

Hier könnten wir unsern Aufsatz schließen, wenn nicht ein Kämpfer mit neuen Waffen in die Schranken getreten wäre, A. G. Lange, dessen geistreiche Abhandlung uns erst vor Kurzem zu Gesichte gekommen ist. Dieser gelehrte Kritiker nimmt einen Beweis für die Autorschaft des Tacitus davon her, daß viele

hier vorkommende Worte und Redensarten auch in den anerkannten Werken unsers Historikers angetroffen werden. Allein was läßt sich hierauf bauen? Wie wäre es möglich, daß zwei ungefähr gleichzeitige Schriftsteller nicht in manchen Ausdrücken und Wendungen zusammenträfen? Würde dieser Beweis gelten, so könnte man auch den Quintilian, Plinius und manchen Andern zum Verfasser stempeln. Und wie verhält es sich mit diesen ähnlichen Redensarten? Die Aehnlichkeit ist anscheinend, der Unterschied groß. Z. B. Hist. I, 17. Circumsteterat interim palatium publica exspectatio. dial. C. 8. paupertas et angustiae rerum nascentes eos circumsteterunt. Der erste Satz ist schön, mahlerisch, dichterisch; die Volksmenge, die erwartungsvoll Galba's Pallast umringt, gibt ein lebendiges und richtiges Bild. Aber Armuth und Mangel (also eine Negation), welche Menschen umringen, scheint mir eine unschickliche, widersprechende Vorstellung zu enthalten, die sich Tacitus schwerlich erlaubt hätte.

Ferner wird angeführt, es seyen körnige Sätze, kurze Sentenzen im Dialog, ähnlich den Kraftsprüchen des Tacitus. Nun ja! Wenn keine trefflichen Gedanken darin wären, so lohnte es sich der Mühe nicht, ein Wort darüber zu verlieren. Allerdings ist diese Schrift ein schätzbares Produkt des Alterthums, aber sie hat Flecken, die sie des Tacitus unwürdig

machen. Der aureolus dialogus ist nicht von baarem Gold, sondern mit anderm Metall ziemlich versetzt. Es werden als Beispiel eines sententiösen Ausspruches die Worte Cap. 40. angeführt: nec bonae formam eloquentiae Cicero tali exitu pensavit. Ich gestehe, daß mir diese Stelle nie gefallen hat. Der Gegensatz der Worte bonae und tali hat so etwas Schiefes und Geschraubtes, daß der Uebersetzer in Verlegenheit kommt. Gut geschriebene Sätze gut zu übersetzen ist nicht so gar schwer; aber schlechte auch nur erträglich wieder zu geben ist wirklich eine Plage.

Auch die Wortspiele und Gegensätze, die Lange aus Tacitus und aus dem Dialog anführt, beweisen Nichts für seine Behauptung. Denn solche finden sich häufig bei den spätern Lateinern und sind gleichsam der Charakter dieses Zeitalters, so daß, diesen Grund allein betrachtet, jeder Andere ebenso gut Verfasser des Dialogs seyn könnte. Im 4. Cap. sucht Lange die Lesart: sanctiorem istam et angustiorem eloquentiam zu vertheidigen, um ein Wortspiel angustiis und angustiorem zu gewinnen, was mir unbegreiflich ist. Man versuche nur, die Worte zu übersetzen. Diese feierliche und beschränkte Beredsamkeit; welch eine Zusammenstellung!

Derselbe Kritiker bemerkt mit Grund, Maternus stimme nicht gehörig mit sich selbst überein.

(Dronke's Ausg. S. XXXIII.) In der That hören wir im 40. Cap. Aeußerungen von ihm, die man nach seinem früher bezeichneten Charakter nicht erwarten sollte. Dort sagt er: „Jene große und glänzende Beredsamkeit ist eine Tochter der Frechheit, von Thoren Freiheit genannt, die Begleiterin des Aufruhrs, die Aufhetzerin des zügellosen Haufens, ohne Gehorsam, ohne Unterwürfigkeit, hartnäckig, verwegen, anmaßend, welche in einem wohl eingerichteten Staate nie aufkeimt." — Wie reimt sich diese Sprache für einen Mann, der nach Cap. 3. selbst im Rufe stand, daß er durch freimüthige Reden die Ohren der Mächtigen beleidige; der sich aber wenig daraus macht, sondern spricht: „Lies nur selbst, was Maternus sich schuldig war, und erkenne wieder, was du gehört hast. Hat Cato Etwas weggelassen, so wird in der nächsten Vorlesung Thyestes es sagen?" Freilich wäre dieser Knoten bald zerhauen, wenn man mit Woltmann behauptete, diese Rede sey nicht des Maternus, sondern des Messala; im 42. C. müße man lesen: Finierat Messala. Tum Maternus; auch poëtis und antiquariis müße versetzt werden. Allein auch für Messala will sich die Rede nicht schicken, indem Aper, Cap. 15, zu ihm sagt: „Du hörst nicht auf, Messala, nur das Alte und die Vorzeit zu bewundern, die Bestrebungen unsrer Zeit hingegen zu bespötteln und herabzusetzen." In der

angeführten Rede herrscht ein ganz anderer Ton; es wird über den unruhigen Geist der Vorzeit geklagt, und die beredten Männer der Gegenwart werden ermuntert, das Gute ihres Jahrhunderts zu genießen ohne Verkleinerung eines Andern. So hilft auch Woltmanns eigenmächtige Textesveränderung nicht aus der Klemme heraus.

Noch einen Beweis für die Autorschaft des Tacitus, und zwar den gewichtvollsten von allen, hat Lange zuerst entdeckt und aufgestellt; ein Zeugniß des jüngern Plinius in seinen Briefen, 9. Buch, 10. Br., wo er schreibt: Deshalb ruhen die Gedichte, welche, wie du glaubst, in Gehölzen und Hainen am behaglichsten ausgearbeitet werden; Worte, die sich auf Dasjenige zu beziehen scheinen, was im 9. Cap. des Dialogs steht: Dazu kommt, daß die Dichter, — — — — wie sie sagen, in Gehölze und Haine, das heißt, in die Einsamkeit sich zurückziehen müssen. Obige Stelle ist in der That aller Aufmerksamkeit würdig, und es wäre tadelhaft, wenn man sie leichtsinnig abfertigen und sagen wollte, so eine hingeworfene, gangbare Phrase habe keine Beweiskraft. Geprüft, mit Sorgfalt geprüft soll sie werden. Aber es bedarf einiger Ausführlichkeit, um an's Ziel zu kommen. Zuerst sind die Aktenstücke

vorzulegen, zwei Briefe des Plinius, 1. B. 6. Br. und 9. B. 10. Br. Diese lauten nach Schotts Uebersetzung also:

Plinius an Tacitus.

Du wirst lachen, lache nur. Ich, den du kennst, habe drei wilde Schweine gefangen, und zwar prächtige. „Du selbst?" Ich selbst, ohne jedoch ganz aus meiner gemächlichen Muße zu treten. Ich saß bei den Netzen. Neben mir nicht Jagdspieß oder Speer, sondern Griffel und Schreibtafel. Ich durchdachte Etwas und schrieb es nieder, um, wenn auch mit leerer Hand, doch mit voller Tafel heimzukommen. Diese Art zu studiren darfst du mir nicht verachten. Durch die Anstrengung und Bewegung des Körpers wird der Geist wunderbar aufgeregt. Dann — ringsum der Wald, die Einsamkeit, und die Stille der Jagd selbst. Alles Das reizt mächtig zum Nachdenken. Also, wenn du jagst, führe auf meine Gefahr, nicht nur deinen Speisekorb und deine Flasche, sondern auch deine Schreibtafel bei dir, und du wirst finden, Minerva schweife in den Bergen so gut als Diana. Lebe wohl.

Plinius an Tacitus.

(Laut der gewöhnlichen Aufschrift.)

Gerne wollt' ich deine Vorschrift befolgen; allein es ist so großer Mangel an wilden Schweinen, daß

Minerva und Diana, welche, wie du sagst, zugleich verehrt werden sollen, nicht in Verbindung gebracht werden können. Also will ich blos der Minerva dienen, doch nur gemächlich, wie es sich für den Landaufenthalt und den Sommer schickt.

Unterwegs habe ich einige Kleinigkeiten, die ich gleich wieder auslösche, mit jener Geschwätzigkeit niedergeschrieben, wie man sie im Wagen hinwirft. Einiges hab' ich auf dem Landhause hinzugefügt, da ich zu Anderem keine Lust hatte. Deßhalb ruhen die Gedichte, welche nach deiner Meinung in Gehölzen und Hainen am besten gedeihen. Die eine und andere meiner kleineren Reden habe ich verbessert; allein das ist eine unliebliche, unerfreuliche Art von Arbeit, mehr den Mühseligkeiten als den Ergötzungen des Landlebens ähnlich. Lebe wohl.

Wer diese Briefe zum erstenmal und zwar ohne Aufschrift läse, würde schwerlich auf den Gedanken fallen, sie seyen von Demselben an Ebendenselben geschrieben; weit eher würde er den letztern Brief als Antwort auf den erstern ansehen. Er würde sagen: Der erste Briefsteller empfiehlt seinem Freunde das Jagen; Dieser lehnt den Rath ab. Jener schreibt: Du wirst finden, Minerva schweife auf den Bergen so gut als Diana; Dieser erwiedert: Minerva und Diana passen nicht zusammen. Der zweite Brief-

steller bemerkt: Du sagst, man müße beide Göttinnen verehren, und der erstere hatte Dieses wirklich gesagt. Wie läßt es sich nun reimen, daß beide Briefe von Einem Manne an denselben Freund geschrieben seyen? Das hieße ja: Was ich gesagt habe, hast du gesagt, und sie müßten mit einander sprechen, wie ein Kuckuck mit dem andern. Oder, (um die Leute mit Namen zu nennen,) wie konnte Plinius an Tacitus schreiben: Gerne wollt' ich deine Vorschrift befolgen, nämlich das Studiren mit der Jagd zu verbinden, da er selbst im ersten Briefe eben Dieses seinem Freunde gerathen hatte? Daß selbst die Erwähnung der wilden Schweine, die in beiden Briefen aufmarschiren, für zwei verschiedene Verfasser zeuge, wäre nicht schwer darzuthun.

Was hier aus innern Gründen zu erweisen gesucht wird, daß der zweite Brief von Tacitus an Plinius geschrieben sey, erhält Bestätigung durch zwei historische Umstände, die noch ein kleines Gewicht in die Wagschale legen. Plinius war ein Freund der Jagd, s. V. B. 6. Br., wo er sagt: Den Geist beschäftige ich mit Studien, den Körper mit Jagen. Vergl. IX, 16., und IX, 36. Der Schreiber des zweiten der obigen Briefe hingegen war es nicht. Ferner: Der Letztere fährt in einem Wagen und unter-

hält sich darin mit Schreiben; Plinius dagegen sagt, IX, 36.: Ich reise nicht zu Wagen, sondern, was schneller geht und weniger Zeit raubt, zu Pferde.

Gegen diese Ansicht läßt sich indessen Bedeutendes einwenden. Der Styl des Briefes ist so gedrechselt, wie man es bei Plinius gewöhnlich findet; was von leicht hingeworfenen, geschwätzigen Schreibereien gesagt wird, ist mit dem ernsten Charakter des Tacitus schwer zu vereinbaren; von Gedichten und kleinen Reden, die er verfaßt haben soll, weiß man nichts; endlich findet sich sonst in der ganzen Sammlung nicht ein einziger Brief eines Freundes.

Diese Bemerkungen machen allerdings ein nicht geringes Gegengewicht aus; doch könnte man erwiedern, in einem freundschaftlichen Briefchen komme der Styl wenig in Betracht, auch könne Tacitus wohl im Scherz seines Freundes gezierte Schreibart nachgeahmt haben; Kleinigkeiten im Wagen niederzuschreiben und Verse zu drechseln sey auch eines ernsten Geistes nicht unwürdig, und Gedichte von Plinius kenne man eben so wenig, denn Stylübungen in Versen seyen noch keine Gedichte; als Beamter habe Tacitus oftmals kleinere Vorträge halten müssen, obschon man sie nicht mehr besitze. Der letzte Gegengrund aber ist wohl der wichtigste, daß nämlich sonst kein einziger Brief von einem Freunde in der Sammlung steht. Gierig führt des Catanäus Meinung an, der Brief sey von Tacitus an

Plinius geschrieben und Letzterer habe ihn der Sammlung einverleibt, um diesen Freund vor allen Andern zu ehren. Dieß ist indessen sehr unwahrscheinlich, und die Ehre gering. Eher möcht' ich sagen, der Brief sey in die Sammlung gekommen durch einen Zufall, den wir nicht weiter erklären können. Gierig sagt, in jenem Briefe des Plinius stehe nichts von Gehölzen und Hainen. Dieses ist wahr und nicht wahr, wie man's nimmt. Plinius hatte von dem Walde, der Einsamkeit und der Stille der Jagd gesprochen, was Alles mächtig zum Nachdenken reize. Tacitus fährt auf sein Landhaus. Den Brief wird er wohl nicht mitgenommen haben; er beantwortet ihn nach dem Gedächtniß, und gebraucht zwar nicht dieselben, doch gleichbedeutende Worte. So denke ich mir die Sache.

Aus all Diesem geht hervor: Jener Brief, als von Plinius geschrieben, steht in völligem Widerspruche mit andern Briefen Desselben; nimmt man hingegen Tacitus als Verfasser an, so löst sich jeder Widerspruch und Alles paßt vollkommen. Allein dann hat auch die Stelle inter nemora et lucos, als Zeugniß für den Taciteischen Ursprung des Dialogs, alle Beweiskraft verloren.

Der hier durchgefochtene Streit dauert nun schon dreihundert Jahre, seit Rhenanus die ersten Zweifel gegen die Autorschaft des Tacitus erhoben hat. Er ist äußerst interessant durch den Gegenstand selbst, durch

die Menge der Kämpfer, die darin auftraten, und durch manche philologische Bemerkungen und Vergleichungen, die er veranlaßte. Schulze hat es der Mühe werth geachtet, die Stimmen zu sammeln, die Namen der Sprecher, und welche Meinung sie verfochten, anzugeben.

Für Tacitus haben gestimmt Pitöus, Salinerius, Dodwell, Schurzfleisch, Lamalle, Woltmann, und in neuester Zeit Lange und Dronke. Der neueste Herausgeber, Osann, meint sogar, Niemand als ein Blinder könne jenen zweiten Brief dem Tacitus zuschreiben. Hierüber habe ich als Partei keine Stimme.

Auffallend ist, wie viele und gelehrte Commentatoren dem Quintilian das Werk zuschrieben; Grävius, Böckler, Boxhorn, Bernegger, Heinr. Stephanus, Freinsheim, Buchner, und der eifrigste Verfechter dieser Ansicht, Heumann. In neuern Zeiten hat man diese Meinung gänzlich fallen lassen, schon aus dem Grunde, weil Quintilian zur Zeit, da der Dialog gehalten wurde, wenigstens dreiunddreißig Jahre alt war, also nicht ein sehr junger Mensch heißen konnte. Gegenwärtig ist die Frage nur noch die, ob Tacitus der Verfasser sey oder nicht; eine Frage, die bis heute unentschieden geblieben ist.

Die dem Tacitus den Dialog absprechen, auch keinen uns bekannten Schriftsteller für den Verfasser halten, sind Rhenanus, Lipsius, Pichena, Vossius

und andere ältere Ausleger; auch viele der Neuern, z. B. Strombeck.

Dronke in seiner Ausgabe des Dialogs, Coblenz, 1828, sagt in der Vorrede, S. 14, er habe stets als ausgemacht angesehen, daß Tacitus der Verfasser sey, und er halte dafür, A. G. Lange habe diese Frage so in's Klare gesetzt, daß neue und wichtigere Gegenbeweise nicht ausgedacht werden können. Wir sind entgegengesetzter Ansicht und haben den Versuch gemacht, sie mit innern und äußern Gründen zu unterstützen.

Eine andere Hypothese über den Verfasser des Dialogs hat aufgestellt J. J. H. Nast, (Von den Ursachen des Verfalls der Röm. Beredsamkeit. Ein Gespräch aus dem Lat. übersetzt mit krit. und histor. Anmerk. Halle 1787. S. 10 ff.) welcher die Meinungen, daß Tacitus oder Quintilian diese Schrift verfaßt haben sollen, auch widerlegt, aber sie Plinius dem Jüngern zuschreibt. Dieß sucht Nast zu beweisen aus dem Charakter und den geistigen Eigenschaften des Plinius, aus seinem Style und einzelnen Aeußerungen, welche mit dem Dialog übereinstimmend seyen: (Ep. VI, 21. S. 5.) ferner aus dem Umstande, daß Plinius ein Freund des Fabius Justus gewesen, (S. 11. VII, 2.) welchem auch der Dialog gewidmet sey; endlich aus dem Geburtsjahre des Plinius (61 v. Chr.), wornach er im J. 75, in welchem

die Scene des Dialogs spielt, etwa dreizehn Jahre alt gewesen seyn müßte: so daß er, admodum juvenis, (S. 1.) Zuhörer der Unterredung gewesen seyn könnte. Allein gerade diese Zeitbestimmung kann, wenn auch die Anwesenheit des Verfassers bei der Unterredung, so wie diese selbst, nur als erdichtet angenommen wird, doch nicht wohl auf Plinius passen. Denn als dreizehnjähriger Knabe konnte er, ohne naher Verwandter des Maternus zu seyn, (wovon in Plinius Werken sich keine Spur findet,) nicht wohl Zuhörer eines vertrauten Gesprächs im Hause des Maternus seyn, noch sich als solchen darstellen. Dazu kommt noch, daß der Styl in dem Dialog weit weniger gespitzt, geziert, und mit Antithesen spielend ist, als der Styl Plinius des Jüngern.

Bei dieser Uebersetzung konnte vor dem Abdruck glücklicherweise noch die neueste kritische Ausgabe des Dialogus von Orelli, Zürich, bei Geßner, 1830, benützt werden.

Inhalt.

Capitel 1. Der Verfasser beantwortet des Justus Fabius Frage, warum die Beredsamkeit in Verfall gerathen sey, durch Mittheilung eines Gespräches gelehrter Männer, dem er als Jüngling beigewohnt habe. Cap. 2. Marcus Aper und Julius Secundus besuchen den Dichter Curiatius Maternus. Literarischer Charakter der Sprecher. Cap. 3. Aper tadelt den Maternus, daß er durch seine freisinnigen Trauerspiele die Großen wider sich aufbringe. Er räth ihm, die Poesie aufzugeben und sich der gerichtlichen Beredsamkeit zu widmen. Cap. 4. Maternus erklärt seine Vorliebe für die Dichtkunst. Cap. 5. Aper beginnt den Kampf mit dem Lobe der Redekunst. Er preist ihren Nutzen als Waffe zum Angriff und zur Vertheidigung für den Redner selbst und für Andre. Cap. 6, 7. Die Vergnügungen der Beredsamkeit sind theils äußere, Ruhm, Ansehen, Einfluß; theils innere, die in der geistigen Thätigkeit selbst liegen. Cap. 8. Die Beredsamkeit macht auch Niedriggeborene berühmt und groß. Cap. 9. Die Poesie dagegen gibt nur vorübergehenden und unfruchtbaren Ruhm, ist ein unnützes Spielwerk, und zieht von der menschlichen Gesellschaft ab. Cap. 10. Die Poesie hat zwar auch ihren Werth; aber für den kräftigen Geist, der zu etwas Besserem taugt, ist sie zu gering; bisweilen sogar gefährlich durch Beleidigung der Großen. Cap. 11, 12. Maternus erwiedert: Ruhmes genug gewähre ihm die Poesie; an rauschendem Beifall und am Gewühle des Geschäftslebens habe er kein Gefallen; er fühle sich glücklich in der Abgeschiedenheit. Die bessere Vorwelt habe keine Anwälte, wohl aber Sänger hervorgebracht, und die alten Dichter stünden an Ruhm den Rednern nicht nach. Cap. 13.

Auch jetzo fehle es den Dichtern nicht an Ehre; ihr Glück sey reiner und sicherer; er werde den Musen leben bis an sein Ende. Cap. 14. Vipstanus Messala tritt ein. Er wird von dem Gegenstande des Gespräches unterrichtet und nimmt an der Untersuchung Theil. Cap. 15. Messala sagt, der Verfall der Beredsamkeit sey unbezweifelte Thatsache, daher sey nöthig, die Ursachen dieser Erscheinung zu beleuchten. Cap. 16, 17. Messala wird zur Lösung dieser Aufgabe aufgefordert und übernimmt sie, mit Unterstützung durch Maternus und Secundus. Aper vertheidigt die neuern Redner und wirft die Frage auf, welche unter die Alten zu rechnen seyen; Cicero und seine Zeitgenossen, sogar Demosthenes, gehören nach ihm den Neuern an. Cap. 18, 19. Daß die Gestalt der Beredsamkeit sich mit den Zeiten ändere, wird in Beispielen gezeigt; auch Cicero fand seine Tadler. Mit Cassius Severus beginnt die neuere, bessere Redekunst, die alte Weitschweifigkeit befriedigt nicht mehr. Cap. 20. Selbst das Volk ist in Bildung vorgerückt; es verlangt sententiöse Kürze und poetischen Schmuck. Cap. 21. Die alten Redner sind meistens langweilig; sie gefallen nur noch in einzelnen Stücken und wo sie der neuern Redekunst sich nähern. Urtheil über Calvus, Cölius, Cäsar, Brutus, Asinius, Corvinus. Cap. 22, Cicero's Vorzüge und Fehler. Cap. 23. Aper schließt mit der Aeußerung, gerade seine Mitsprecher seyen ein Beweis von dem höhern Werthe der jetzigen Beredsamkeit. Cap. 24. Maternus bemerkt, Aper tadle die Alten nur, um zu widersprechen, und fordert Messala auf, die Ursachen darzulgen, warum in den hundert und zwanzig Jahren seit Cicero's Tode die Beredsamkeit gesunken sey. Cap. 25. Beurtheilung der ältern Redner. Cap. 26. Tadel der Neuern. Sie sind schwülstig, geziert, unnatürlich. Cassius Severus ist des Lobes unwerth, das Aper ihm ertheilte. — Cap. 27. Maternus fällt ein: Wir sind überzeugt, daß die Neuen den Alten nachstehen, aber wir wollen die Ursachen hören. Cap. 28. Messala gibt als solche an die Nachlässigkeit der Eltern, die Arbeitscheu der Jugend, die Unwissenheit der Lehrer und die Abweichung von der ehmaligen Sitteneinfalt. Schilderung der vortrefflichen Kinderzucht bei den Alten. Cap. 29. Tiefgesunkene

Kinderzucht bei den Neuen. Schlechter Unterricht. Cap. 30, 31. Gründliches Studiren der Alten, an Cicero's Beispiel gezeigt. Bild eines vollkommenen Redners. Cap. 32. Der Mangel an Gelehrsamkeit und Philosophie ist eine Hauptursache der verderbten Beredsamkeit. Niedrige Sprache der jetzigen Redner. Cap. 33. Maternus verlangt zu hören, welche Vorübungen zur Redekunst die Alten angestellt haben. Cap. 34. Messala fährt fort. Der Jüngling ward einem Redner übergeben, dem er zu Hause und bei öffentlichen Geschäften nachfolgte, so daß er durch Umgang und Leben gebildet wurde. Cap. 35. Nun aber führt man die Jünglinge in die Rednerschulen, wo seltsame, für's Leben ganz unnütze Streitfragen ausgedacht und verhandelt werden. (Hier hat das Manuscript eine Lücke.) Messala's Rede ist abgebrochen: das Folgende bis in die Mitte des 40. Cap. ist wahrscheinlich ein Theil der Rede des Julius Secundus. Cap. 36. Maternus zeigt, wie ehmals die politischen Stürme und die Parteiungen unter den Großen der Beredsamkeit Stoff und Leben verliehen hätten; wie der Redner Ruhm, Einfluß, Ehrenstellen davongetragen; wie damals Alles nicht in schriftlichen Aufsätzen, sondern in lebendiger Rede verhandelt worden sey. Cap. 37, 38. Daß ehmals nicht kleinliche Dinge, sondern große Angelegenheiten besprochen wurden, wird in Beispielen gezeigt. Cap. 39. Die vormalige Oeffentlichkeit und die Theilnahme des Volkes war begeisternd; die Verhörzimmer, die Schreibstuben und selbst die Kleidung sind lähmend. Cap. 40, 41. Eine republikanische Verfassung führt zwar mehr Stürme herbei, ist aber der Beredsamkeit günstiger, als eine monarchische. Cap. 42. Schluß.

---

1. Oftmals verlangst du von mir zu hören, Justus Fabius, *) warum, da die frühern Jahrhunderte durch Geist

*) Dieser Fabius war auch ein Freund des jüngern Plinius, dessen Briefsammlung zwei an ihn gerichtete Schreiben enthält. 1. B., 11 Br. 7 Buch., 2 Br.

und Ruhm so vieler ausgezeichneten Redner hervorgeglänzt hätten, unser so gänzlich verödetes und ruhmloses Zeitalter kaum noch den Namen Redner übrig behalten habe; denn so heißen wir blos die Alten; hingegen die beredten Männer unsrer Zeit werden Sachwalter, Advokaten, Anwälte, und Alles eher als Redner genannt. Diese deine Frage zu beantworten und die Aufgabe einer so wichtigen Untersuchung zu übernehmen, wobei man entweder von unsrer Geisteskraft nachtheilig urtheilen muß, wenn wir die gleiche Höhe nicht erreichen können, oder von unserm Geschmacke, wenn wir's nicht wollen, würde ich in Wahrheit kaum wagen, wenn ich meine Meinung vorzubringen, und nicht die Aeußerungen der für unsre Zeit *) beredtesten Männer zu wiederholen hätte, die ich noch in sehr jungen Jahren eben diese Frage behandeln hörte. So bedarf ich nicht des Scharfsinns, sondern nur des Gedächtnisses und der Erinnerung, um das von den vortrefflichsten Männern tiefsinnig Gedachte und gediegen Dargestellte, wie ich es hörte, wobei sie theils abweichende, theils übereinstimmende, immer aber annhmbar scheinende Gründe vorbrachten, und Jeder das Bild seines Gemüths und Geistes wiedergab, nunmehr in gleicher Redeform, in gleichen Gedanken, **) mit Beibehaltung des Ganges der Untersuchung durchzuführen; denn es war auch Einer dabei, der die Gegenpartei übernahm, und das Alterthum vielfach durchziehend und bespöttelnd die

*) Nach der Lesart: ut nostris temporibus.

**) Nach der Lesart: iisdem nunc numeris iisdemque rationibus. Das Erstere bezeichnet die Form, das Zweite den Stoff des Vortrags.

Beredsamkeit unsrer Zeit über das Genie der Alten hinaufsetzte.

2. Tags darauf nämlich, als Curiatius Maternus *) seinen Cato vorgelesen hatte, und es hieß, er habe die Gemüther der Machthaber aufgebracht, weil er im Inhalt dieses Trauerspiels seiner selbst vergessend nur den Cato gedacht hätte; und in der Stadt diese Sache häufig besprochen wurde, kamen zu ihm Marcus Aper **) und Julius Secundus, ***) damals die berühmtesten Geister unsrer Rednerbühne, welche Beide ich nicht nur in Gerichten geflissen hörte, sondern an welche ich auch zu Hause und öffentlich mit erstaunlicher Lernbegierde und einem gewissen Jugendfeuer mich anschloß, um selbst ihre Unterhaltungen und gelehrten Unterredungen und die Geheimnisse ihrer Privatgespräche auf's Genaueste aufzufassen: obwohl Manche hämisch urtheilten, dem Secundus fehle es an Gewandtheit in der Rede, und Aper habe mehr durch Talent und Naturanlage, als durch Bildung und Gelehrsamkeit den Ruf der Beredsamkeit erlangt. Secundus hatte in der That einen reinen,

---

*) Von ihm meldet Dio Cassius, er sey wegen freimüthiger Aeußerungen gegen die Tyrannen, von Domitian getödtet worden.

**) Von Marcus Aper ist Nichts weiter bekannt, als was die gegenwärtige Schrift enthält.

***) Quintilian spricht von diesem Secundus mit großem Lob. Er sagt; Wäre ihm ein längeres Leben zu Theil geworden, so hätte er sich bei der Nachwelt einen berühmten Namen als Redner gemacht. Er besaß Beredsamkeit und Anmuth; seine Schreibart ist ungekünstelt, milde und glänzend, u. s. w.

gedrängten und ziemlich fließenden Vortrag, und Aper, mit gewöhnlicher Bildung *) ausgerüstet, war eher ein Verächter der Gelehrsamkeit als ein Unkundiger, als ob er größern Ruhm des Fleißes und der Anstrengung davon trüge, wenn sein Geist nicht auf die Hülfsmittel fremdartiger Kenntnisse sich zu stützen schiene.

3. Als wir nun zu Maternus in sein Zimmer traten, fanden wir ihn sitzend, die gestern vorgelesene Schrift in der Hand.

Da sprach Secundus: „Schreckt dich, Maternus, das Gerede übelwollender Menschen nicht ab, die Anstößigkeiten deines Cato zu lieben? Hast du darum die Schrift vorgenommen, um sie sorgfältiger zu überarbeiten, und durch Weglassung Dessen, was Stoff zu übler Ausdeutung darbot, einen Cato herauszugeben, der zwar nicht besser, aber doch unanstößiger wäre?"

Jener erwiederte: „Lies nur selbst, was Maternus sich schuldig war, und erkenne wieder, was du gehört hast. Hat Cato Etwas weggelassen, so wird in der nächsten Vorlesung Thyestes es sagen; denn zu diesem Trauerspiele habe ich bereits den Plan gemacht und es im Kopfe ausgebildet, und deßhalb eile ich, die Herausgabe dieser Schrift zu fördern, damit ich, der frühern Arbeit entledigt, mit ganzer Seele der neuen Geistesbeschäftigung obliegen könne."

„So wenig also wirst du dieser Trauerspiele satt," sprach

---

*) Communi eruditione. Nach Dem, was vorher von Aper gesagt wurde, und was am Ende dieses Cap. steht, scheint omni eruditione nicht zu passen.

Aper, „daß du, mit Hintansetzung der Redekunst und des Geschäftslebens, alle Zeit vor Kurzem auf Medea, und nun gar auf Thyestes verwendest? während die Rechtshändel so vieler Freunde, die Clientschaften so vieler Colonien und Landstädte dich auf das Forum rufen, denen du kaum genügen würdest, wenn du dir auch nicht das neue Geschäft aufgeladen hättest, einen Domitius *) und Cato, das heißt, unsre Geschichten und Römische Namen den Fabeln der Griechen beizugesellen."

4. Maternus erwiederte, „dieser dein Angriff würde mich verlegen machen, wäre uns nicht häufiger und anhaltender Streit schon fast zur Gewohnheit geworden, denn während du unausgesetzt die Dichter neckst und verfolgest; übe dagegen ich, dem du Unthätigkeit in Sachwaltungen vorwirfst, täglich meine Anwaltschaft, die Dichtkunst gegen dich zu vertheidigen. Desto mehr freue ich mich, daß sich uns ein Richter darstellt, der mir entweder für die Zukunft verbietet, Verse zu machen, oder, was ich schon längst wünsche, auch durch sein Ansehen mich bestimmen hilft, die kleinlichen Rechtshändel aufzugeben, worin ich genug und übergenug mich abgemüht habe, und dieser feierlichern und erhabenern Beredtsamkeit mich zu widmen."

5. „Ich aber," sprach Secundus, „bevor mich Aper als Richter verwirft, will thun, was redliche und bescheidene Richter pflegen, indem sie die Rechtshändel sich verbitten,

---

*) Wahrscheinlich schrieb Maternus ein Trauerspiel, betitelt: Domitius, dessen eigentlicher Gegenstand nicht mehr bekannt ist.

wo offenbar ist, die eine Partei überwiege bei ihnen in Gunst. Denn Wem ist unbekannt, daß Niemand mir näher stehe, sowohl durch Genuß der Freundschaft als durch stetes Zusammenleben, als Saleius Bassus, ein eben so edler Mann als vollendeter Dichter? Wird nun vollends die Poesie angegriffen, so sehe ich keinen Schuldigen, der gewichtiger wäre."

„Möge sich," entgegnete Aper, „Bassus sowohl als jeder Andere, der dem Studium der Poesie und dem Dichterruhm nachhängt, beruhigen, daß er zum Prozeßführen nichts taugt. Allein ich werde, sofern *) ich einen Schiedsrichter in diesem Streite gefunden habe, nicht dulden, daß Maternus als Zunftgenosse Anderer vertheidigt werde, sondern ihn und ihn allein **) werde ich vor euch angreifen, weil er, geboren zu männlicher und oratorischer Beredsamkeit, ***) wodurch man Freundschaften sowohl erwirbt als bewahrt, Völker an sich zieht und ganze Provinzen gewinnt, ein Studium aufgibt, wie kein anderes in unserm Staate so ergiebig an Nutzbarkeit, so reich an Würde, so schön für den Ruhm der Stadt, so glänzend zur Verherrlichung des Na-

---

*) Dieses sofern bezieht sich auf die vorige Aeußerung des Secundus, womit er scherzweise das Richteramt ablehnte. Quatenus ist also nicht i. q. quando te nunc zu verändern.

**) Sed et ipsum solum. Man sieht nicht, wozu das et hier dienen soll, doch ist bedenklich, es so leichtweg auszustoßen. Vielleicht ist zu lesen sed et ipsum et solum, mit Bezug auf das Vorhergehende: Non patiar M. societate plurium defendi.

***) Der etwas sonderbare Ausdruck oratorische Beredsamkeit ist ohne Zweifel gewählt im Gegensatz der poetischen.

mens im ganzen Reich und bei allen Nationen sich denken läßt. Denn wofern alle unsre Anschläge und Handlungen auf unser Lebensglück abzielen sollen, was wird uns mehr sicher stellen, als die Ausübung derjenigen Kunst, womit immerfort bewaffnet man Freunden Schutz, Hülfe den Fremden, Rettung den Gefährdeten, den Neidern aber und Feinden Furcht und Schrecken bringt, gesichert für seine Person und gleichsam mit unvergänglicher Gewalt und Herrschaft verschanzt? deren Kraft und Nutzbarkeit, zur Zeit eigenen Wohlstandes, als Schutz und Schirm für Andre sich erweist. Wo aber eigene Noth hereinbricht, wahrlich da ist kein Panzer noch Schwert im Kampfe stärkere Brustwehr, als für den Beklagten und Gefährdeten die Beredsamkeit, Vertheidigungs- und Angriffswaffe zugleich, zur Abwehr sowohl als zur Befehdung, sey's vor Gericht, sey's im Senat oder bei'm Oberherrn. Was Anderes setzte jüngst Eprius Marcellus *) den erbitterten Vätern entgegen, als seine Beredsamkeit? Gerüstet und trotzig vereitelte er die zwar beredte, aber ungeübte und in solchen Kämpfen unerfahrene Weisheit des Helvidius. Mehr sage ich nicht von der Nutzbarkeit, wel-

*) Eprius Marcellus war unter Claudius Prätor geworden. (Tacit. Ann. XII, 4.) Unter Nero wurde er wegen schlechter Verwaltung der Provinz Lycien angeklagt, aber losgesprochen. (XIII, 33.) Er trat als Ankläger des edlen Thrasea auf und bewirkte dessen Hinrichtung und die Verbannung seines Schwiegersohnes Helvidius Priscus (XVI, 22. 28. 33.). Dieser kehrte unter Vespasian aus der Verbannung zurück und machte dann vergebliche Versuche, den Marcellus im Senate anzuklagen, der des Kaisers Gunst zu gewinnen wußte. Tac. Hist. 6—10, 43. 44.

chen Punkt, wie ich denke, mein Maternus am wenigsten in Abrede stellen wird."

6. Ich gehe zu den Vergnügungen der oratorischen Beredsamkeit über, deren Genuß nicht in diesem oder jenem Zeitpunkte, sondern beinahe täglich, beinahe stündlich zu Theil wird. Denn Was ist einem freien, edelgesinnten und sittlich erlaubter Freuden fähigen Gemüthe angenehmer, als sein Haus vom Zulauf der angesehensten Männer stets zahlreich besucht zu sehen? und dabei zu wissen, daß Dieses nicht dem Gelde, nicht der Kinderlosigkeit, nicht der Leistung irgend eines Dienstes, sondern ihm selbst erwiesen werde? daß sogar jene Kinderlosen, Reichen und Mächtigen gemeiniglich zu ihm dem jungen, unbegüterten Manne, kommen, um ihre und der Freunde Bedrängnisse zu empfehlen. Gewähren jemals große Schätze und hohe Gewalt eine solche Wonne, als bejahrte Männer und Greise, und die Hochbegünstigten der ganzen Stadt *) vor sich zu erblicken mit dem Geständnisse, daß sie im Glanze des größten Ueberflusses Das nicht besitzen, was das Allervorzüglichste ist? Ferner, welch ein Geleit, welche Aufzüge der Togabekleideten! Welcher Glanz vor dem Volke! Welche Verehrung in den Gerichten! Welche Lust aufzustehen und aufzutreten, während Alle schweigen, den Blick auf Einen gewandt! Welche Lust, wenn das Volk zusammenströmt, ein Kranz von Hö-

*) Ich lese: totius urbis, nicht orbis, wegen der Verbindung dieser Worte mit gratia, denn ich zweifle, ob schicklicher Weise von Leuten die Rede seyn könne, welche die Gunst des ganzen Erdkreises genießen.

rern sich um den Redner schlingt, und jeder Stimmung, deren Ausdruck er annimmt, sich hingibt. Ich bezeichne hier nur die offenkundigen Freuden der Sprechenden, die auch den Ungebildeten in die Augen fallen. Jene geheimern und nur dem Redner selbst bekannten, sind wichtiger. Trägt er eine abgewogene und durchdachte Rede vor, so gewinnt mit dem Ausdruck auch seine Freude an Stärke und Haltbarkeit; legt er eine neue, frisch ausgefertigte Arbeit nicht ohne einige Bangigkeit dar; so gibt die Aengstlichkeit selbst dem Gelingen höhern Werth und schmeichelt mit Entzücken. Aber die Kühnheit der unvorbereiteten Rede, ja die Verwegenheit selbst, hat eine ganz besondere Wonne. Denn bei Geistesarbeiten wie bei'm Ackerbau, wo Manches langer Pflanzung und mühsamer Entwicklung bedarf, ist doch Dasjenige erfreulicher, was von selbst gedeiht.

7. Ich meines Orts, wenn ich von mir selbst reden darf, habe damals keinen frohern Tag erlebt, da mir der breite Purpurstreif *) dargereicht wurde, oder da ich, ein Neuling **) und aus einer gar nicht empfehlenden Stadt gebürtig, die Quästur, das Tribunat oder die Prätur erhielt, als diejenigen Tage sind, wo mir, nach der mittelmäßigen Stufe meines Rednertalents, wie ich es nun einmal habe, entweder einen Beklagten glücklich zu vertheidigen, oder bei den Centumvirn einen Handel mit Erfolg vorzutragen, oder

*) Zeichen der Senatorwürde.

**) Homo novus. So wurde Der genannt, welcher der Erste aus seinem Geschlechte zu höherem Rang emporstieg.

gar vor dem Staatsoberhaupte jene kaiserlichen Freigelassenen und Procuratoren zu beschützen und zu vertheidigen gelingt. Dann dünkt mich, ich erhöbe mich über Tribunate, Präturen und Consulate; dann besitze ich, *) was, wenn es nicht im eigenen Geiste aufkeimt, durch kein Diplom geschenkt wird, und nicht aus Gnade herfließt. Welcher Ruhm und Preis in irgend einer Kunst ist mit der Ehre des Redners zu vergleichen, der nicht blos in der Stadt bei Beamten und Geschäftsmännern, sondern auch bei Jünglingen und jungen Männern, wofern diese nur von besserer Art und hoffnungsvoll sind, im Ansehen steht? Welche Namen prägen Eltern früher den Kindern ein? Welche werden häufiger von der unwissenden Menge und dem Volk im Kittel bei'm Vorübergehen mit Namen genannt und mit dem Finger gezeigt? Auch die Ankommenden und Fremden, die schon in ihren Land- und Pflanzstädten von ihnen gehört haben, sobald sie die Stadt erreichen, suchen sie auf, begierig, sie von Angesicht zu kennen.

Ich wage zu behaupten, dieser Marcellus Eprius, von dem ich eben sprach, und Crispus Vibius, (denn lieber führe ich neue und frische, als entfernte und verschollene Beispiele an) gelten nicht für weniger **) in den äußersten Erdgegen-

*) Die Worte der Urschrift: tum abire: quod si non in alio oritur, als ganz verdorben und sinnlos, haben eine Menge Vermuthungen erzeugt, von denen Freinsheims: tum habere, quod si non in animo oritur, die annehmbarste ist. Scharfsinnig, doch von den Schriftzügen mehr abweichend, ist Orelli's Vorschlag: tum habere, quod si non indoles largitur.

**) Die Ausleger suchten die hier befindliche Lücke verschieden-

den als in Capua oder Vercelli, wo sie geboren seyn sollen. Und Dieß verdanken sie nicht den dreihundert Millionen Sestertien, *) die sie beide besitzen, (wiewohl es den Anschein hat, daß ihnen eben jene Reichthümer mit Hülfe der Beredsamkeit zugeflossen seyen) sondern der Beredsamkeit selbst, deren göttliche Himmelskraft ja in allen Jahrhunderten viele Beispiele geliefert hat, zu welch hohem Glücke die Menschen durch geistige Kräfte sich emporschwangen. Allein diese Thatsachen liegen, wie gesagt, uns nahe, wir vernehmen sie nicht mit dem Ohre, sondern sehen sie mit Augen. Denn je niedriger und verachteter ihre Geburt, je offenkundiger die Armuth und Dürftigkeit war, die ihre Kindheit umgab, desto herrlicher und glänzender sind diese Beispiele als Beweise des Nutzens der oratorischen Beredsamkeit, weil jene

---

lich auszufüllen: non minus notos esse, non minus nosci, non minus innotuisse. Die Uebersetzung befolgt Orelli's Conjectur: non minoris esse.

*) Sesterz, eine Römische Silbermünze, deren Name dritteshalb bedeutet, weil sie 2½ As betrug, etwa fünf Kreuzer an Werth. Obige Summe beträgt sonach fünfundzwanzig Millionen Gulden. Uebrigens ist diese Stelle in der Urschrift verdorben. Nec hoc illis alterius kann nicht richtig seyn, da das nachfolgende possunt auf Beider Vermögen hindeutet. Daher vorgeschlagen wurde: nec hoc illi alterive. Das saltem der Zweibrücker empfiehlt sich nicht. Lipsius hat richtig gesehen, da er glaubt, es fehle ein Glied, worin das Vermögen des andern jener beiden Männer, Marcellus und Crispus, ausgedrückt sey.

ohne Empfehlung der Geburt, ohne Unterstützung des Geldes, beide ohne ausgezeichneten Charakter, der Eine auch von unansehnlichem Körperbau, schon viele Jahre lang die Einflußreichern im Staate, und so lange sie wollten, die Häupter des Gerichtshofes, jetzt die Ersten in des Kaisers Freundschaft, Alles führen und lenken, und vom Oberherrn selbst mit einer gewissen Ehrfurcht geliebt werden, weil Vespasian, ein verehrungswürdiger Greis, der die Wahrheit hören mag, *) wohl einsieht, daß seine übrigen Freunde durch das von ihm Empfangene gehoben sind, was ihm zu häufen und auf Andre überzutragen ein Leichtes ist, daß aber Marcellus und Crispus zu seiner Freundschaft Etwas hinzubrachten, was sie nicht vom Fürsten bekamen und was man nicht bekommen kann. Den niedrigsten Platz unter so Vielem und Großem nehmen Ahnenbilder, Titel und Denksäulen ein, die man doch auch nicht verschmäht, gewiß so wenig als Reichthümer und Vermögen, für die man leichter Tadler als Verächter findet. Mit diesen Ehren also, mit diesen Zierden und Glücksgütern sehen wir die Palläste Derjenigen angefüllt, die sich von angehender Jugend an den gerichtlichen Verhandlungen und dem Studium der Redekunst gewidmet haben.

9. Gedichte und Verse hingegen, worauf Maternus sein ganzes Leben zu verwenden wünscht, (denn davon ging unsre ganze Unterredung aus) verschaffen ihrem Urheber keinerlei Würde, bringen keinen dauernden Vortheil; sie erlangen kurzes Vergnügen, leeres und unfruchtbares Lob.

*) Nach der Lesart: patientissimus veri.

Mag auch Dieses und was ich noch sagen werde, deine Ohren, Maternus, beleidigen, was hilft's, wenn bei dir Agamemnon oder Jason beredt sprechen? Welcher Vertheidigte kehrt, dir verpflichtet, nach Hause zurück? Wer begleitet unsern Salejus, den trefflichsten Dichter, oder wenn Dieß prächtiger klingt, den wunderherrlichen Sänger? Wer begrüßt ihn, Wer folget ihm nach? Vielmehr wenn sein Freund oder Verwandter oder auch er selbst irgend in Verlegenheit gerathen ist, so nimmt er Zuflucht zu Secundus hier, oder zu dir, Maternus, nicht weil du Dichter bist, oder daß du für ihn Verse machest, denn diese wachsen ihm zu Hause, und zwar schöne und liebliche, bei denen aber Nichts herauskommt, als daß, wann er ein ganzes Jahr lang, alle Tage und einen großen Theil der Nächte hindurch Ein Werk herausgepreßt und herausgewacht hat, er selbst herumwandern und bitten muß, daß Jemand es anzuhören würdige; und Das nicht einmal umsonst; denn er miethet ein Haus, errichtet einen Hörsaal, entlehnt Sessel und streut Einladungen aus, und wenn der glücklichste Erfolg seine Vorlesung begleitet, so gedeiht all jenes Lob, in einem oder zwei Tagen gleichsam im Keim oder in der Blüthe vorweggepflückt, zu keiner festen und gediegenen Frucht, denn keine Freundschaft trägt er davon, keine Clientschaft, keine in Jemandes Gemüth haftende Verbindlichkeit, sondern schwankenden Beifall, leere Worte und flüchtiges Ergötzen. Wir lobten neulich Vespasians Freigebigkeit als ausserordentlich bewundernswerth, da er dem Salejus fünfhunderttausend Sestertien *)

*) Ueber einundvierzigtausend Gulden.

schenkte. Schön ist es allerdings, des Fürsten Wohlwollen durch Geistesgaben zu verdienen; wie viel schöner jedoch, wenn die häusliche Lage es erheischt, sich selbst anzusprechen, seinen Genius anzuflehn, seine eigene Freigebigkeit zu erproben! Dazu kommt, daß die Dichter, wofern sie noch etwas Würdiges ausarbeiten und bewerkstelligen wollen, den Umgang der Freunde, die Annehmlichkeit der Stadt meiden, ihre übrigen Geschäfte aufgeben, und wie sie sagen, in Gehölze und Haine, das heißt, in die Einsamkeit sich zurückziehen müssen.

10. Nicht einmal Meinung und Ruf, denen allein sie huldigen, und die nach ihrem Geständniß den einzigen Preis all ihrer Arbeit ausmachen, lohnen die Dichter gleichmäßig wie die Redner, weil die mittelmäßigen Dichter Niemand kennt, Wenige die guten. Denn wann durchdringt der Ruf auch der seltensten Vorlesungen die ganze Stadt? geschweige, daß er durch so viele Provinzen kund werde. Wie Mancher denn, der aus Hispanien oder aus Asien, (um nicht von unserm Gallien zu reden) in die Stadt kommt, sucht den Salejus Bassus auf? Und sucht ihn ja noch Einer auf, und hat ihn einmal gesehen, so geht er, und ist zufrieden, als hätte er ein Gemälde oder eine Bildsäule gesehen. Ich will indessen diesen meinen Vortrag nicht so gedeutet wissen, als ob ich Diejenigen, denen die Natur das Rednertalent verweigert hat, von der Dichtkunst abschrecken wollte, wofern sie nur durch dieses Fach der Gelehrsamkeit sich in Mußestunden unterhalten und ihren Namen in Ruf bringen können. Ich halte nämlich die gesammte Beredsamkeit und alle ihre Zweige für heilig und verehrungswürdig; nicht blos

euern Cothurn, oder den Feierton des Heldengedichtes, sondern auch die Anmuth der lyrischen Dichtungen, der Elegieen Muthwillen, den Stachel der Jamben, den Scherz der Epigramme, und welche Gestalt die Beredsamkeit immer haben mag, schätze ich höher, als jedes andere künstlerische Streben. Aber mit dir, Maternus, hab' ich es zu thun, weil, da die Natur dich auf den Gipfel der Beredsamkeit führt, du lieber auf Nebenwegen umherschweifest, und während du zum Höchsten gelangen könntest, bei'm Niedrigen stehen bleibst. Wie ich, wenn du in Griechenland geboren wärest, wo man auch spielende Künste mit Ehren ausüben darf, und dir die Götter die Kraft und Stärke eines Nicostratus *) gegeben hätten, es mißbilligen würde, wenn du die Kraft jener übergewaltigen zum Faustkampf geschaffenen Arme im leichtem Speerwurfe und Discusschleudern verschwenden würdest; so rufe ich dich nun von Hörsälen und Schaubühnen ab auf das Forum, zu Gerichtshändeln und zu wahrem Kampfe, besonders da sogar die Ausflucht, die den Meisten zu gut kommt, dir versperrt ist, als ob das Bestreben der Dichter weniger als das der Redner in Gefahr sey, Anstoß zu geben. Denn dein vortrefflicher Geist braust gewaltig auf, und du verfeindest dich nicht für einen Freund, sondern was noch gefährlicher ist, für Cato; und diesen Anstoß entschuldigt nicht der Drang der Pflicht, noch die Zusage eines Beistandes, noch der Ungestüm eines zufälligen und unvorbereiteten Vortrags. Man sieht, du habest mit

*) Ein Griechischer Wettkämpfer jenes Zeitalters, den Quintilian und Pausanias rühmen.

Bedacht einen achtbaren Helden gewählt, dessen Rede Eindruck mache. Ich fühle, was man antworten kann; eben hieraus erwachse der große Beifall. Dieß werde im Hörsaale vornehmlich gepriesen, und bald der Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Aber eben darum weg mit der Entschuldigung von Ruhe und Sicherheit, da du dir einen höhern Gegner wählst. Uns genüge, die Streitsachen der Bürger und unserer Zeit zu verfechten, und wenn bei solchen Vorträgen etwa nöthig wird, für einen gefährdeten Freund die Ohren der Mächtigen zu beleidigen, so möge die gute Absicht Billigung, und die Freimüthigkeit Entschuldigung finden.

11. Wie Aper Dieses nach seiner Art ziemlich heftig und mit erhobener Stimme gesprochen hatte, erwiederte Maternus gelassen und mit Lächeln: „Ich war bereit, nicht minder ausführlich die Redner anzugreifen, als Aper sie gelobt hat. Denn ich dachte mir, er werde von ihrem Lobe abschweifend die Dichter herabsetzen und die Beschäftigung mit der Dichtkunst in den Staub niedertreten: er hat es künstlich gemildert, da er Denen, die nicht Prozesse führen können, erlaubt, Verse zu machen. Allein so wie ich in Rechtssachen Etwas durchsetzen und mich emporschwingen zu können glaube, ebenso habe ich durch Vorlesung von Trauerspielen die Bahn des Ruhmes zu betreten begonnen, als ich in den Neronischen Kampfspielen *) die ruchlose und selbst

*) Nach Osanns Conjectur: in Neroniis. So hießen die von Nero angestellten musikalischen und poetischen Wettkämpfe. S. Sueton, Nero, 12. Vitell. 4. Improbatam ist durchaus verwerflich, es muß improbam heißen.

das Heiligthum der Wissenschaften entweihende Macht des Vatinius *) brach; und wenn ich auch jetzt einigen Ruf und Namen habe, so danke ich es mehr dem Beifall meiner Gedichte als meiner Reden. Bereits habe ich den Entschluß gefaßt, mich von gerichtlichen Arbeiten loszumachen; jene Geleitschaften und Aufzüge, **) oder die Schaaren der Begrüßenden verlange ich nicht, so wenig als jene ehernen Statuen und Bildnisse, die selbst wider meinen Willen in mein Haus eingedrungen sind. Denn eines Jeden Lage und Sicherheit wird besser durch Schuldlosigkeit als durch Beredsamkeit geschützt, ***) auch besorge ich nicht, jemals im Senat Vorträge, es wäre denn für Anderer Rettung, halten zu müssen."

12. „Die Gehölze aber und Haine, und jene Abgeschiedenheit, die Aper beschalt, gewähren mir so großes Vergnügen, daß ich es unter die vorzüglichen Früchte meiner Dichtungen zähle, daß sie nicht unter Geräusche, noch während ein Prozeßführer vor der Thüre sitzt, noch unter Trauer und Thränen der Beklagten entstehen; sondern der Geist zieht sich in reine, unschuldige Orte zurück und erlabt sich an der heiligen Stätte. Hier war die Wiege der Beredsamkeit, hier ihr Tempel: in dieser Gestalt und in diesem Gewande den

*) Ein wegen possenhaften Witzes beliebter Günstling Nero's von niedriger Geburt, der sich durch schlechte Mittel bereicherte, und für einen Kenner der Wissenschaften gelten wollte. (Tacit. Ann. XV, 34.) Maternus hatte wahrscheinlich durch ein Spottgedicht auf den verhaßten Höfling Aufsehen gemacht.

**) Mit Beziehung auf Cap. 6.

***) Nach der Lesart, die auch Orelli annimmt, nam statum cujusque ac securitatem melius innocentia tuetur.

Sterblichen werth, schmeichelte sie sich jenen sittigen, von keinem Laster berührten Herzen ein; so war die Sprache der Orakel. Denn der Gebrauch dieser gewinnsüchtigen und blutdürstigen Beredsamkeit ist neu, von bösen Sitten erzeugt, und wie du, Aper, selbst sagtest, statt einer Angriffswaffe erfunden. Uebrigens war jenes glückliche und nach unserer Art zu reden goldene Zeitalter arm an Rednern und Verbrechen, überreich an Dichtern und Sängern, welche gute Thaten besangen, nicht schlechte Handlungen vertheidigten. Niemand genoß je größern Ruhm, erhabnere Ehre; erstlich bei den Göttern, deren Aussprüche sie, wie man sagte, verkündeten, deren Malen sie beiwohnten; dann bei jenen Göttersöhnen und geweihten Königen, unter denen wir keinen Sachwalter, sondern Orpheus und Linus, und willst du höher hinaufschauen, Apollo selbst wahrnehmen; oder wenn Dieses allzu fabelhaft und dichterisch vorkommt, wirst du mir doch zugeben, *) Aper, daß Homer nicht weniger Ehre bei der Nachwelt habe als Demosthenes, und daß des Euripides oder Sophokles Ruhm nicht in engere Grenzen als der des Lysias oder Hyperides eingeschlossen sey. Mehr Leute wirst du heut zu Tage finden, die Cicero's, als die Virgil's Ruhm zu schmälern suchen, und keine Schrift von Asinius **) oder Messala ***) ist so berühmt, als Ovid's Medea oder des Varius Thyestes." †)

*) Concedes statt concedis.

**) Asinius Pollio, Consul, Redner u. Historiker, Gönner des Virgil.

***) Messala Corvinus, (nicht der Mitsprecher in diesem Dialog) lebte zu Augustus Zeit als Stadtpräfekt in Rom; Gönner des Dichters Tibullus.

†) Medea und Thyestes, zwei leider verlorene Trauerspiele, deren Quintilian mit großem Lob erwähnt.

13. Ich scheue mich nicht einmal, das Glück der Dichter und jenen seligen Umgang mit dem unruhigen und bangen Leben der Redner zu vergleichen. Mögen immer ihre Wettkämpfe und Gefahren sie zu Consulaten emporgehoben haben; lieber will ich Virgils sichere und heimliche Abgeschiedenheit, wo ihm jedoch weder des vergötterten Augustus Gunst, noch bei'm Römischen Volke die Berühmtheit mangelte. Zeugen sind des Augustus Briefe, Zeuge das Volk selbst, welches bei Anhörung Virgilischer Verse im Theater allgemein aufstand und den von ungefähr als Zuschauer gegenwärtigen Virgil gleich wie August verehrte. Selbst in unsern Zeiten möchte Secundus Pomponius gegen den Afer Domitius *) weder an Ehre im Leben, noch an unvergänglichem Nachruhm zurückstehen. Denn Crispus und Marcellus, auf deren Beispiele du mich hinweisest, was haben sie bei diesem ihrem Glücke so wünschenswerthes? etwa daß sie fürchten? oder daß sie gefürchtet werden? daß, während man sie täglich anspricht, auch Diejenigen, denen sie willfahren, unwillig werden? daß sie in den Ketten der Schmeichelei, **) weder den Herrschern jemals knechtisch genug, noch uns frei genug scheinen? Was ist denn am Ende ihre so große Macht? Soviel vermögen gewöhnlich die Freigelassenen. Mich aber sollen die holden Musen, wie Virgil sagt,

*) Pomponius war, im Zeitalter Quintilians, der berühmteste tragische Dichter, und Domitius Afer ein trefflicher Redner (vergl. Quintil. Inst. X, 1. 98. 118. XII, 10. 11. Tacit. Ann. V, 9. XIV, 19.)

**) Gut ist Peerlkamps Conjectur: quod, alligati quum sint adulatione.

fern von Kümmernissen und Sorgen und vom täglichen Zwang, zu thun, was meinem Gemüthe zuwider ist, in jene Heiligthümer, an jene Quellen entrücken; nicht will ich fürder den tollen und schlüpfrigen Gerichtsplatz, nicht den bleichwangigen Ruhm ängstlich suchen; nicht soll das Schwirren der Begrüßer noch ein keichender Freigelassener mich aufstören; nicht will ich, zur Sicherung für die Zukunft, durch ein Testament mich verpfänden; *) nicht Mehr will ich besitzen, als was ich hinterlassen kann, Wem ich will; und wann auch mein Todestag erscheint, so stehe auf dem Grabhügel mein Bild, nicht düster und schaurig, sondern heiter und bekränzt, und für mein Ehrendenkmal frage und bitte Niemand." **)

14. Kaum hatte Maternus mit Wärme und wie mit Begeisterung geendigt, als Vipstanus Messala in das Zimmer trat, und aus der Spannung Aller vermuthend, es walte unter ihnen ein bedeutsames Gespräch, sagte: „Komme ich etwa ungelegen, während ihr eine geheime Berathung oder die Betrachtung eines Rechtshandels anstellet?"

„Nein, nein," erwiederte Secundus, „vielmehr wollte ich, du wärest früher dazugekommen, denn ergötzt hätte dich der gründliche Vortrag unsers Aper, womit er den Maternus ermahnte, all seinen Geist und Fleiß auf Sachwaltungen zu verwenden, so wie des Maternus muntere Schutzrede für seine Gedichte, hochklingend, wie sich zur Verthei-

---

*) Dadurch nämlich, daß er den Imperator theilweise zum Erben einsetze.

**) Um Errichtung von Denkmälern mußte der Senat befragt, der Oberherr gebeten werden.

digung der Dichter geziemt, und mehr dichterisch als rednerisch.“ „Allerdings,“ entgegnete Jener, „hätte mir die Unterredung selbst unendliches Vergnügen gewährt, und schon das erfreut mich, daß ihr, vortreffliche Männer und Redner unsrer Zeit, euern Geist nicht blos in gerichtlichen Geschäften und in Uebungen des Kunstvortrags beschäftiget, sondern auch solche Untersuchungen anstellet, welche den Geist nähren und sowohl euch während der Erörterung, als auch Denen, zu deren Ohren sie gelangen, die anmuthigste Unterhaltung im Fache der Wissenschaft und Literatur darbieten. Deshalb billiget man es in der That, wie ich sehe, gar sehr an dir, Secundus, daß du des Julius Asiaticus Leben beschreibst, und den Leuten zu mehr dergleichen Schriften Hoffnung machst; so wie an Aper, daß er noch nicht von seinen scholastischen Streitfragen zurückgekommen ist, und seine Muße lieber nach der Weise der neuen Rhetoren, als der alten Redner verwenden will.“ *)

15. Hierauf Aper: „Du hörst nicht auf, Messala, nur das Alte und die Vorzeit zu bewundern, die Bestrebungen unsrer Zeit hingegen zu bespötteln und herabzusetzen. Denn oft vernahm ich diese Aeußerung von dir, indem du deine und deines Bruders Beredsamkeit vergessend, behauptetest,

*) Dieser Satz muß nothwendig als Ironie genommen werden, sonst würde er mit dem Folgenden ganz im Widerspruche stehen. Wie könnte Messala nach seinen Grundsätzen billigen, daß Aper sich nach den Neuern, nicht nach den Alten richtet? Wie könnte sonst Dieser erwiedern, Jener bespöttle die Neuern? Sehr bezeichnend ist auch, daß Messala die Alten Redner, die Neuern Rhetoren nennt.

es gebe zu jetziger Zeit keinen Redner, und Dieß um so dreister, denk' ich, weil du nicht den Vorwurf der Schelsucht fürchten mußtest, da du den Ruhm, den Andre dir zugestehen, dir selbst absprachest."

„Auch bereue ich," erwiederte Jener, „meine Aeußerung nicht, und ich glaube, weder Secundus noch Maternus, noch du selbst, Aper, obwohl du zuweilen für das Gegentheil streitest, seyen anderer Meinung. Wohl wünschte ich, Einen von euch erbitten zu können, daß er die Ursachen dieser unendlichen Verschiedenheit aufsuche und mittheile, denen ich schon oft bei mir nachgedacht habe. Was Manchem eine Lösung scheint, *) Das erschwert bei mir die Frage, weil ich sehe, es sey auch den Griechen so ergangen, daß jener Sacerdos Nicetes, **) und Wer sonst Ephesus oder Mitylene mit dem überspannten Geschrei der Scholastiker erschüttert, von Aeschines und Demosthenes weiter abstehe, als Afer oder Africanus oder ihr selbst von Cicero oder Asinius abgewichen seyd."

16. „Eine große, der Erörterung würdige Frage hast du angeregt," erwiederte Secundus. „Allein Wer würde sie besser auflösen, als du, der mit großer Gelehrsamkeit und ausgezeichnetem Genie auch angestrengte Forschung verbindet?"

Messala sprach: „Ich will meine Gedanken eröffnen,

---

*) Nach der trefflichen Verbesserung von Acidalius, solutio statt solatio.

**) Ein Griechischer Deklamator, unter dessen Zuhörern auch der jüngere Plinius war.

wenn ihr zuvor euch anheischig macht, meinen Vortrag gleichfalls zu unterstützen."

„Für unser zwei," entgegnete Maternus, „verspreche ich es; denn ich und Secundus werden die Punkte ausführen, von denen wir sehen, daß du sie nicht sowohl weggelassen, als uns übrig gelassen habest. Denn daß Aper zu widersprechen pflege, bemerktest du so eben selbst; und er zeigt deutlich genug, daß er längst für die Gegenpartei gerüstet sey, und nicht mit Gleichmuth unsre Einstimmigkeit zum Lobe der Alten ertrage."

„Wirklich," antwortete Aper, „werd' ich nicht dulden, daß unser Jahrhundert ungehört und unvertheidigt durch eure Zusammenverschwörung verurtheilt werde; aber Das möchte ich zuerst fragen, welche ihr die Alten heißet, und welches Zeitalter der Redner ihr mit dieser Benennung bezeichnet? Ich einmal, wenn ich von den Alten höre, verstehe jene Ehmaligen und Die, so vorlängst gelebt haben; mir schweben Ulysses und Nestor vor Augen, deren Zeitalter etwa tausend dreihundert Jahre hinter uns liegt. Ihr aber führet Demosthenes und Hyperides an, die bekanntermaßen zu Philipps und Alexanders Zeit blühten, doch so, daß ihn diese Beiden überlebten. Hieraus erhellet, daß nicht viel mehr als vierhundert Jahre zwischen unserer und des Demosthenes Zeit liegen, welcher Zeitraum, gegen die Gebrechlichkeit unsers Wesens gehalten, vielleicht lang scheinen mag, aber gegen die Dauer der Jahrhunderte und den Ablauf der unermeßlichen Zeit nur kurz ist und uns nahe liegt. Wenn nämlich, wie Cicero in seinem Hortensius *)

*) Titel einer verlornen Schrift Cicero's.

schreibt, das große und eigentliche Jahr das ist, wo die gleiche Stellung des Himmels und der Gestirne, die gerade jetzt ist, wieder eintritt, und dieses Jahr zwölftausend neunhundert vier und fünfzig solcher Jahre, wie wir sie rechnen, umfaßt, so wird euer Demosthenes, den ihr für einen Alten aus der Vorzeit ausgebt, nicht nur in demselben Jahr, wie wir, sondern fast in demselben Monate gelebt haben."

17. „Doch ich gehe zu den Lateinischen Rednern über, von denen ihr, denk' ich, nicht den Menenius Agrippa, der als ein Alter gelten kann, den Beredten unsrer Zeit vorzuziehen pfleget, sondern Cicero, Cäsar, Cölius, *) Calvus, **) Brutus, ***) Asinius †) und Messala, ††) von denen ich

---

*) Marcus Cölius Rufus, ein Zeitgenosse und Freund Cicero's, an welchen er mehrere noch vorhandene Briefe geschrieben hat. S. Cic. Briefe. 8. Buch. Die alten Schriftsteller beschreiben ihn als einen trefflichen Redner voll Witz und Feinheit, aber von lockern Sitten, daher Vellejus ihn einen geistreichen Taugenichts nennt.

**) Von Licinius Calvus urtheilt Cicero, er sey ein wissenschaftlich gebildeter Redner gewesen, geschickt und geschmackvoll in seinen Vorträgen, aber zu ängstlich besorgt, alles Fehlerhafte zu vermeiden, wodurch seine Rede verdünnt worden, so daß er zwar von Kennern geschätzt wurde, aber bei'm Volk an Nachdruck verlor.

***) Dieser ist Derselbe, mit welchem Cicero jenes Gespräch hielt, das unter dem Titel Brutus, oder von den berühmten Rednern bekannt ist.

†) An diesen Asinius Pollio ist Horazens erste Ode des zweiten Buches gerichtet, worin besonders seine historischen Arbeiten gerühmt werden.

††) M. Valerius Messala Corvinus. Cicero nennt ihn einen klugen, scharfsinnigen und dabei sehr sorgfältigen und flei-

freilich nicht einsehe, warum ihr sie eher zur alten Zeit als zur unsrigen rechnet. Denn um von Cicero selbst zu reden, der, wie Tiro sein Freigelassener schreibt, unter den Consuln Hirtius und Pansa den siebenten December getödtet wurde, in welchem Jahr der vergötterte Augustus an Pansa's und Hirtius Stelle sich und Quintus Pedius zu Consuln einsetzte; rechne die sechsundfünfzig Jahre, wo dann Augustus das Gemeinwesen regierte; zähle dazu des Tiberius dreiundzwanzig, fast viere des Cajus, und die zweimal vierzehn Jahre des Claudius und Nero, und das einzige Jahr des Galba, Otho und Vitellius, und nun bis ins sechste Jahr dieser gesegneten Herrschaft, seit Vespasian, das Gemeinwesen beglückt, so kommen hundert und zwanzig Jahre von Cicero's Tod bis auf diesen Tag heraus, das Lebensalter eines Menschen. Denn ich selbst sah in Britannien einen Greis, der versicherte, jener Schlacht beigewohnt zu haben, da die Britannier den Cäsar, der sie mit Waffen bedrängte, vom Ufer abzuwehren und zu vertreiben unternahmen. Wenn also ihn, der gegen Cäsar in Waffen stand, entweder Gefangenschaft oder Neigung oder irgend ein Zufall nach Rom geführt hätte, so konnte er Cäsar selbst und Cicero hören und unsern Verhandlungen beiwohnen. Bei der letzten Spende sahet ihr selbst mehrere Greise, die erzählten, sie hätten auch vom göttlichen Augustus ein- und zweimal Gaben empfangen, woraus sich schließen läßt, sie hätten Corvinus und Asinius

---

ßigen Sachwalter, der viele Prozesse geführt habe. Die beiden Letztern sind schon oben, Cap. 12 vorgekommen.

hören können; denn Corvinus lebte bis in die Mitte der Regierung August's, Asinius fast bis zu deren Ende. Theilet also das Jahrhundert nicht, und nennet nicht alte und vormalige Redner, welche das Ohr ebenderselben Menschen vernehmen, und gleichsam verbinden und verknüpfen konnte.

18. Dieses habe ich deßhalb vorausgeschickt, um, wenn man etwa durch den Namen und Ruhm dieser Redner das Lob ihrer Zeiten begründen will, darzuthun, dieses liege in der Mitte und näher an uns, als an Servius Galba, *) an Carbo, **) und welche wir sonst mit Recht Alte nennen; denn diese sind starr, ungefeilt, roh und ungestaltig; möchte nur euer Calvus oder Cölius und sogar Cicero sie in keiner Rücksicht nachgeahmt haben. Ich will schon noch kräftiger und kühner auftreten; doch will ich zuvor bemerken, daß mit den Zeiten auch die Formen und Gattungen der Rede sich ändern. So ist mit Cato ***) dem ältern verglichen Gracchus †) voller und gehaltreicher; so Crassus ††) geglät-

*) Servius Galba, Consul im Jahr Roms 609. achtzig Jahre vor Cicero's erstem Consulat; unter den Lateinern der erste kunstmäßige Redner, aber rauh und heftig, welcher besser redete als schrieb.

**) Cajus Carbo, nicht hinlänglich scharfsinnig, doch nicht ohne Nachdruck und Würde, wie Cicero urtheilt.

***) Marcus Portius Cato, auch der Weise genannt, lebte schon zu Hannibals Zeit; geb. 232 Jahre vor Chr.

†) C. Gracchus, einer der vortrefflichsten Redner an Größe des Ausdrucks, Weisheit der Gedanken und Kraft der Rede. S. Brut Cap. 33.

††) Publius Crassus, Cicero's Jugendfreund, wird seiner Eleganz wegen gerühmt.

teter und zierlicher als Gracchus; so Cicero bestimmter, feiner und schwungvoller als Beide; Corvinus milder, lieblicher und im Ausdrucke gewählter als Cicero. Auch frage ich nicht, Wer der Beredteste sey; mir genügt, vorläufig bewiesen zu haben, die Beredsamkeit habe nicht bloß Eine Gestalt, sondern es werden auch bei Denen, so ihr Alte nennt, mehrere Arten angetroffen; nicht immer sey das Abweichende auch das Schlechtere; aber durch menschliche Bösartigkeit werde das Alte immer erhoben, das Gegenwärtige herabgesetzt. Können wir zweifeln, daß es Leute gab, die den Appius Cäcus mehr als Portius Cato bewunderten? Es ist sattsam bekannt, daß selbst Cicero seine Verkleinerer hatte, denen er aufgeblasen und schwülstig, nicht gedrängt genug, sondern über das Maß ausschweifend und überströmend und zu wenig Attisch vorkam. Ihr habt ohne Zweifel des Calvus und Brutus Briefe an Cicero gelesen, aus denen leicht abzunehmen ist, Cicero habe den Calvus kraftlos und mager, den Brutus nachläßig und unzusammenhängend gefunden; dagegen habe Calvus den Cicero hart getadelt als schlaff und marklos, Brutus aber, um seine Ausdrücke zu gebrauchen, als verrenkt und lendenlahm. Soll ich meine Meinung sagen, so dünkt mich, sie haben Alle Recht. Doch ich werde nachher auf die Einzelnen kommen, jetzt hab' ich es mit der Gesammtheit zu thun.

19. Wenn nun die Bewunderer der Alten gleichsam diesen Grenzstein des Alterthums zu setzen pflegen, daß es bis auf Cassius Severus *) gehe, von dem sie behaupten, er

*) Von diesem Severus erzählt Tacitus, Annal. IV, 21. er

sey zuerst von jener alten und geraden Bahn im Vortrag abgewichen, so erkläre ich, er sey nicht aus Geistesschwäche oder Unwissenschaftlichkeit zu dieser Gattung der Rede übergetreten, sondern mit Bedacht und Einsicht; denn er erkannte, wie ich kurz vorhin bemerkt habe, man müsse mit Veränderung der Zeitumstände und der Zuhörer auch Form und Ton der Rede umgestalten. Leicht ließ sich das vormalige Volk, als ungeschickt und roh, die Länge der verwickeltesten *) Reden gefallen; ja es wurde sogar zum Lobe gerechnet, wenn Jemand mit Reden den ganzen Tag ausfüllte. So kamen jene langen vorbereitenden Eingänge zu Ehren, und jener weit hergeholte Faden der Erzählung, und der Prunk vieler Abtheilungen, und die Stufenfolge von tausend Beweisgründen, und was sonst die trockensten Lehrbücher eines Hermagoras und Apollodorus vorschreiben; hatte Einer die Philosophie gekostet und aus ihr eine Stelle seiner Rede eingeschaltet, so ward er durch Lobsprüche in den Himmel erhoben. Kein Wunder; denn das waren neue und unbekannte Dinge; sogar die wenigsten unter den Rednern kannten die Vorschriften der Rhetoren oder die Lehrsätze der Philosophen. Nun aber, da dieß Alles allgemein geworden und im Kreise der Hörenden kaum Einer steht, der nicht in den Elementen der Wissenschaften, wo nicht Kenntnisse, doch

---

habe seine Lust daran gehabt, erlauchte Männer und Frauen in frechen Schmähschriften zu verlästern; als bösartiger Mann, aber tüchtiger Redner, habe er sich so verfeindet, daß er endlich geächtet und verbannt worden sey.

*) Wir lesen mit Muret und Orelli: impeditissimarum orationum.

wenigstens einigen Anstrich besäße, so bedarf es neuer und ausgesuchter Bahnen der Beredsamkeit, um dem Ueberdruß der Hörer zu entgehen, vorzüglich bei denjenigen Richtern, die nach Macht und Gewalt, nicht nach Recht und Gesetz erkennen, und nicht die Zeit empfangen, sondern festsetzen, und nicht dem Redner abzuwarten brauchen, bis ihm beliebe von der Sache selbst zu sprechen, sondern die ihn öfters selber mahnen und auf ein Anderes übergehen heißen und bezeugen, sie hätten Eile.

20. Wer ertrüge jetzt einen Redner, der im Eingange von seiner schwächlichen Gesundheit spräche, wie meistentheils Corvinus beginnt? Wer würde die fünf Bücher gegen Verres abwarten? Wer möchte jene unermeßlichen Rollen über Einrede und Formel aushalten, die wir für Tullius und Cäcina lesen? Heut zu Tage läuft der Richter dem Sprecher vor, und wenn nicht hinreißende Beweise, auffallende Gedanken, glänzende und ausgearbeitete Beschreibungen ihn anziehen und bestechen, so wird ihm der Sprecher verleidet. Selbst die Schaar der Umstehenden und die herbeiströmende, unstäte Zuhörerschaft ist schon gewohnt, Lebhaftigkeit und Schönheit des Vortrags zu fordern und duldet vor Gericht eben so wenig den altväterisch ungeschlachten Ernst, als wenn Jemand auf der Schaubühne die Gebehrden des Roscius oder Turpio Ambivius *) nachahmen wollte. Sogar Jünglinge und Solche, die in der Werkstätte der Studien erst

*) Roscius und Ambivius waren berühmte Schauspieler aus Cicero's Zeit, von welchen der Verfasser glaubt, daß sie wegen des veränderten Geschmacks des Publicums jetzt nicht mehr Beifall finden würden.

noch gebildet werden, die ihrer Fortbildung wegen sich an die Redner halten, wollen nicht nur hören, sondern auch etwas Hervorstechendes und der Aufbewahrung Würdiges nach Hause bringen; sie theilen es einander mit und schreiben es oft in ihre Colonien und Provinzen, wenn irgend ein Gedanke in scharfem und kurzem Sinnspruche hervorblitzte, oder eine Stelle durch ausgesuchten und dichterischen Schmuck hervorglänzte, denn man fordert bereits auch vom Redner dichterische Auszierung; nicht mit dem Roste des Attius oder Pacuvius befleckt, sondern aus dem Heiligthum des Horaz, Virgil oder Lucan hergeholt. Dem Gehör und Geschmack solcher Leute sich fügend ist das Zeitalter unserer Redner geschmackvoller und zierlicher geworden, doch sind unsere Reden darum nicht weniger kräftig, weil sie mit Armuth in's Ohr des Beurtheilers dringen. Oder wie? Wolltest du etwa *) die Tempel unserer Zeit für schwächer halten, weil sie nicht von rohem Bruchstein und unförmlichen Ziegeln aufgeführt sind, sondern von Marmor schimmern und von Golde strahlen?

21. Ich einmal gestehe euch aufrichtig, daß ich bei Einigen der Alten kaum des Lachens, bei Andern kaum des Einschlafens mich erwehren kann. Damit meine ich nicht einen der gewöhnlichen Redner, einen Canutius, Attius, Furnius, Coranius und Wer sonst in der nämlichen Krankenstube diese Gerippe und diese Magerkeit gutheißt. **) Selbst ein Cal-

*) Nach Orells Conjectur: Quid enim? scilicet.

**) Bei dieser verdorbenen Stelle ist der Sinn nicht mit Sicherheit herauszufinden. Orelli schlägt vor: nec unum de populo sumam, Canutii aut Arrii (Redner der alten Schule)

vus, obwohl er einundzwanzig Bücher, wie ich glaube, hinterlassen hat, genügt mir kaum in einer oder der andern kleinen Rede, und ich sehe nicht, daß die Uebrigen meinem Urtheil entgegen stimmen. Wie Wenige lesen des Calvus *) Reden wider Asitius oder Drusus? Hingegen befinden sich gewiß in den Händen der wissenschaftlichen Leute die Anklagen, die den Titel wider Vatinius führen, vorzüglich die zweite derselben; sie ist in der That zierlich im Ausdruck, und in den Gedanken dem Ohr des Richters angepaßt, woraus man sieht, Calvus habe wohl verstanden, was das Bessere sey, und es habe ihm nicht an Willen, schwungreich und künstlich zu reden, sondern an Geist und Kraft gefehlt. Wie verhält sich's mit den Cölianischen **) Reden? diese gefallen allerdings, wo nicht ganz, doch in den Theilen, worin man den Glanz und Schwung unserer Zeiten erkennt, allein die niedrigen Ausdrücke, die lückenhafte Zusammensetzung und die ungeordneten Gedanken schmecken nach dem Alterthum; auch halte ich Niemand für solch einen Alterthümler, daß er den Cölius von der Seite lobe, wiefern er den Alten angehört. Dem Cajus Cäsar wollen wir es freilich übersehen,

---

Furnio et Toranio (neuere unbedeutende Redner) et aliis... ossa et maciem probent, d. h. ein Canutius oder Arrius (Zeitgenossen des Cicero) mögen mit ihren Gerippen und ihrer Magerkeit bei einem Furnius und Toranius und Andere aus der nämlichen Krankenstube Beifall finden.

*) C. Licinius Calvus, Zeitgenosse des Cicero, der die Vorzüge und Fehler dieses Redners im Brutus, Cap. 82. schildert.

**) Das Urtheil Cicero's über M. Coelius, siehe im Brutus, Cap. 79.

daß er ob der Größe seiner Entwürfe und dem Drange der Staatsgeschäfte in der Beredsamkeit weniger leistete, als sein göttliches Genie versprach, so wie wir auch den Brutus seiner Philosophie überlassen; denn daß er in den Reden unter seinem Rufe sey, gestehen selbst seine Bewunderer; ausser man wollte Cäsars Schrift für den Samniter Decius oder des Brutus für den König Dejotarus und andere von gleicher Langweiligkeit und Lauheit lesen, oder man wollte ihre Gedichte bewundern, denn auch Gedichte haben sie gemacht und den Büchersälen einverleibt, nicht bessere als Cicero, aber mit mehr Glück, weil Wenigere von ihren Versen wissen. Auch Asinius, *) wiewohl unsern Zeiten näher, kommt mir vor, als hätte er neben einem Menenius und Appius studirt. Wenigstens hat er den Pacuvius und Attius nicht nur in seinen Trauerspielen, sondern auch in seinen Reden ausgedrückt, so hart und trocken ist er. Allein erst diejenige Rede, gleichwie der menschliche Körper, ist schön, wo nicht die Adern hervorstehen noch die Knochen sich zählen lassen, sondern wo gemäßigtes, gesundes Blut die Muskeln schwellt, mit frischem Colorit die Sehnen überzieht und anmuthigen Reiz verleiht. Den Corvinus **) will ich nicht befehden, da es nicht bei ihm stand, die Lebhaftigkeit und Glätte unserer Zeit darzustellen; die Musen mögen zusehen, ***) in wie weit die Kraft seines Geistes und Gemüths seinem Geist entsprochen habe.

---

*) Von Asinius Pollio urtheilt Quintilian X, 7. auf ähnliche Weise wie der Verfasser.

**) Ueber Messala Corvinus vergl. Cap. 12.

***) Hier ist der Text verdorben und das inquam offenbar

22. Ich komme auf Cicero, der mit seinen Zeitgenossen denselben Kampf hatte, wie ich mit euch. Sie bewunderten die Alten, er zog die Beredsamkeit seiner Zeit vor; auch übertraf er die Redner seines Zeitalters in keiner Sache mehr als in Geschmack. Denn er bildete zuerst die Rede aus; er brachte zuerst Auswahl in die Worte, Kunst in die Ausführung; *) er versuchte auch lebhaftere Stellen und erfand gewisse Sinnsprüche, besonders in den Reden, die er bereits im Alter und gegen Ende des Lebens aufsetzte, das heißt, nachdem er sich vervollkommnet und durch Uebung und Erfahrung gelernt hatte, welches eben die beste Art zu lernen ist. **) Seine frühern Reden sind nicht von den Fehlern des Alterthums frei. Er ist schleppend in den Eingängen, langwierig in den Erzählungen, voll müßiger Abschweifungen, er geräth schwer in Bewegung, selten in Feuer, wenige

---

falsch. Die Uebersetzung folgt der ingeniösen Lesart der Zweibrücker, viderint Musae, in quantum etc.

*) Compositioni artem. Unter Composition verstanden die Alten nicht die Anordnung oder den Plan, sondern die stolistische Ausarbeitung, besonders in Rücksicht auf Schönheit des Tonfalls. S. Cic. Redner Cap. 54.

**) Ich folge dem Vorschlage des Acidalius, quod optimum discendi genus est. Dieser Kritiker sagt freilich, die Concinnität der Rede erheische q. opt. dicendi genus esset. Allein er setzt hinzu, der Gedanke verlange discendi-est, ein Ausspruch, der ganz im Sinne der Alten sey, was er mit Beispielen belegt. Ueberdieß wird esset durch keine Handschriften unterstützt, da alle est haben. V. Tac. Ed. Gronovii, 1685. Tom. II. p. 841. wo in der Anmerkung das letzte dicendi bloßer Druckfehler statt discendi ist.

Sätze schließen: schicklich und mit einem gewissen Aufblitz. Man kann nichts ausziehen, nichts behalten, und wie bei einem rohen Gebäude sind die Wände wohl stark und dauerhaft, aber nicht hinlänglich geglättet und glänzend. Ich aber will, daß der Redner, wie ein reicher und prachtliebender Hausvater, nicht blos mit einem Dache gedeckt sey, das Regen und Wind abhalte, sondern das auch Blick und Augen ergötze; daß er nicht blos mit dem Hausgeräthe versehen sey, das zum nothwendigen Gebrauche hinreicht; sondern es soll in seinem Geräthe auch Gold und Edelgestein seyn, das man mit Lust in die Hand nehme und öfters beschaue; was bereits aus der Mode und schimmlig ist, soll er wegschaffen; kein Wort soll gleichsam von Rost angefressen, kein Satz im trägen, schwerfälligen Chronikenstyl abgefaßt seyn; er meide schmutzige, ungesalzene Possenreißerei, er bringe Wechsel in die Ausführung und endige nicht alle Redeschlüsse auf eine und dieselbige Art.

23. Ich will jetzt nicht über das Rad des Glückes oder über das Verrinische Gericht *) spotten, noch über jenes bei jedem dritten Satz in allen Reden (von Cicero) statt eines Sinnspruches vorkommende: zu seyn scheinen mag. **) Denn nur ungern hab' ich dieses berührt, und manches übergangen, was Diejenigen als einzig bewundern und nachahmen, die sich für alterthümliche Redner aus-

*) Das Wortspiel jus Verrinum, welches Verrinisches Recht oder Schweinsbrühe heißen kann, ließ sich im Deutschen nicht genauer ausdrücken.

**) Esse videatur, eine Schlußform, in die Cicero allzusehr verliebt war.

geben. Ich will Niemand nennen, zufrieden, die Gattung der Leute bezeichnet zu haben. Aber es schweben euch gewiß solche vor Augen, die Lucilius statt Horaz, Lucretius statt Virgil lesen; denen die Beredsamkeit des Aufidius oder des Servilius *) in Vergleich mit Sisenna oder Varro **) widerlich ist; welche die Abhandlungen unserer Rhetoren verschmähen und hassen, die des Calvus bewundern; denen, wenn sie nach alter Weise vor Gericht faseln, kein Zuhörer folgt, die das Volk nicht anhören mag und kaum noch ihre Partei aushält; so trübselig und anmuthlos gelangen sie zu der Gesundheit, womit sie prahlen, nicht durch kräftige Speise, sondern durch Nüchternheit. ***) Loben ja die Aerzte auch das körperliche Wohlbefinden nicht, das man nur mit ängstlicher Sorgfalt unterhält. Ein geringes ist, nicht krank seyn; kräftig, munter und rüstig muß man seyn. Der ist von einem krankhaften Zustande nicht weit entfernt, an dem man nur die Gesundheit rühmt. Ihr aber, beredte Männer, verherrlichet, wie ihr's vermöget und wie ihr's thut,

---

*) Servilius Nonianus und Aufidius Crassus waren Römische Geschichtschreiber, die zur Zeit des Kaisers Tiberius und später lebten: von ihren Werken ist nichts mehr vorhanden. Ueber sie vergl. Quintilian X, 1.

**) L. Cornel. Sisenna war ein Geschichtschreiber, dessen Werke Sallust und Cicero anführen. M. Terentius Varro ist der Römische Polyhistor, Cicero's Zeitgenosse, von welchem noch Bruchstücke eines Werks über die lateinische Sprache und eines über die Landwirthschaft vorhanden sind.

***) Dieser Satz hat etwas Unbefriedigendes im Original, man mag nun lesen, sanitatem non firmitate, sed jejunio consequuntur, oder infirmitate et jejunio.

unser Jahrhundert, durch die schönste Gattung der Rede. Denn dich, Messala, sehe ich nachahmen, was immer die Alten an Lebhaftigkeit besitzen; und ihr, Maternus und Secundus, verbindet mit dem Gehalte der Gedanken so viel Glanz und Feinheit des Ausdrucks; bei euch ist solche Wahl der Erfindung, solche Ordnung in den Thatsachen, solcher Reichthum, wo der Fall es erheischt, solche Kürze, an der rechten Stelle, solche Zierlichkeit in der Ausarbeitung, solche Fülle von Sinnsprüchen, so sehr wisset ihr Leidenschaften auszudrücken und die Freimüthigkeit zu mäßigen, daß, wenn auch Schelsucht und Neid Beifall der Zeitgenossen zurückhalten sollte, doch unsere Nachkommen euch richtig schätzen werden.

24. Als Aper dieses gesprochen hatte, sagte Maternus: Erkennet ihr unsers Apers Kraft und Feuer! mit welchem Strome der Rede, mit welchem Ungestüm hat er unser Zeitalter vertheidigt! wie wortreich und gewandt hat er die Alten durchgezogen! Mit welchem Genie und Geist nicht nur, sondern auch mit welcher Gelehrsamkeit und Kunst hat er das von ihnen entlehnt, womit er hernach sie selbst angriff! Gleichwohl darfst du, Messala, von deinem Versprechen nicht abgehen; denn wir verlangen keine Vertheidiger der Alten, und stellen keinen der Unsrigen, obschon wir so eben unser Lob angehört, Denen, die Aper befehdet hat, an die Seite. Er denkt auch selber nicht so, sondern er nimmt nach alter von euren Philosophen längst beobachteter Weise die Rolle des Widerspruches auf sich. So leg' uns denn vor, nicht das Lob der Alten (denn ihr Name lobt sie genug), sondern die Ursachen, warum wir so weit von ihrer Bered-

samkeit zurückgeschritten sind, besonders, da die Zeitrechnung ergab, daß nur hundert und zwanzig Jahre von Cicero's Tode bis auf diesen Tag verflossen sind.

25. Messala sprach: Ich will die von dir vorgeschriebene Form befolgen, Maternus, und nicht erst lange mit Aper fechten, der, wie mich dünkt, zuerst den Wortstreit erhob, als ob Diejenigen uneigentlich Alte genennt würden, die bekanntermaßen vor hundert Jahren und drüber *) gelebt haben. Allein ich mag nicht über einen Ausdruck streiten; nenne er sie die Alten oder die Vorfahren, oder wie er sonst will; wofern er nur eingesteht, daß die Beredsamkeit jener Zeit ausgezeichneter gewesen sey. Auch widerspreche ich jenem Theile seines Vortrags nicht, (da wir ja Alle einverstanden sind,) **) es seyen in einem Jahrhundert, geschweige in verschiedenen, mehrerlei Redeformen vorhanden gewesen. Aber gleichwie unter den Attischen Rednern die erste Stelle dem Demosthenes eingeräumt wird, den nächsten Platz aber Aeschines, Hyperides, Lysias und Lycurgus einnehmen, nach allgemeiner Zustimmung aber dieses Zeitalter der Redekunst

*) Daß in einer Handschrift intra nach annos gefunden wurde, macht die Lesart et ultra wahrscheinlich.

**) Diese Stelle ist sehr verdorben und wahrscheinlich etwas ausgefallen. Gut ist Orellis Conjectur, in dem si stecke scilicet, (abgekürzt geschrieben s.) es könne geheißen haben scilicet quod omnes fatemur. Freilich haben alle Handschriften fatetur. Daher könnte man auch vermuthen: — repugno, qua se contentum fatetur probasse, plures formas — — extitisse, mit Rücksicht auf Cap. 18. Zu heilen ist die Stelle nicht, man muß mit Rathen vorlieb nehmen.

den meisten Beifall hat; also übertraf bei uns Cicero zwar alle Redekünstler derselben Zeit. Calvus aber, Asinius, Cäsar, Cölius und Brutus werden mit Recht den Vorgängern und Nachfolgern vorzogen. Auch liegt nichts daran, daß sie unter sich in der Art verschieden sind, da sie in der Gattung übereinstimmen. Calvus ist gedrängter, wohllautender Asinius, glänzender Cäsar, schneidender Cölius, ernster Brutus, heftiger, voller und gewaltiger Cicero; alle jedoch besitzen dieselbe gesunde Beredsamkeit, so daß, wenn man die Schriften Aller gleichzeitig zur Hand nimmt, man bei aller Verschiedenheit des Geistes doch eine gewisse Aehnlichkeit und Verwandtschaft des Geschmacks und Scharfsinns erkennt. Denn daß sie einander verkleinerten, (und es sind Stellen in ihren Briefen vorhanden, die von gegenseitiger Gehässigkeit zeugen), ist nicht Fehler der Redner, sondern der Menschen. Denn Calvus und Asinius und Cicero selbst waren, wie ich glaube, zu Neid und Mißgunst geneigt und mit andern Fehlern menschlicher Schwachheit behaftet. Brutus war nach meiner Meinung der Einzige von ihnen, der ohne Gehässigkeit und Neid einfach und offenherzig die Gedanken seiner Seele aufschloß. Sollte er Cicero beneiden, da er nicht einmal Cäsar beneidet zu haben scheint? Was Galba und Lälius betrifft, und welche der Alten er noch sonst unabläßig angriff, so braucht er keinen Vertheidiger, da ich gestehen muß, ihre Beredsamkeit als erst aufkeimend und noch nicht hinlänglich gereift, habe ihre Mängel gehabt.

26. Wenn übrigens, mit Beseitigung jener höchsten und vollkommensten Art der Beredsamkeit, eine Form des Vortrags gewählt werden soll, so will ich wahrlich lieber

des Gracchus Ungestüm oder des Crassus Kaltblütigkeit, als das Gekräuselte des Mäcenas *) oder das Geklingel Gallio's. **) So viel besser ist, daß der Redner auch wohl mit rauher Toga angethan sey, als daß er durch geziertes und buhlerisches Gewand sich auszeichne, denn das ist keine rednerische, ja wahrhaftig nicht einmal eine männliche Haltung, wenn die meisten Sachwalter unserer Zeit in ihrem üppigen Redeflusse, in der Plattheit ihrer Gedanken, in der Regellosigkeit ihrer Darstellung sich wie Schauspieler geberden; wenn die Meisten, was schon zu hören ein Greuel ist, als löblich, ruhmwürdig und geistreich preisen, daß man ihre Aufsätze singen und tanzen könne. Daher entspringt jener schmähliche und verkehrte, doch häufig vorkommende Ausruf, unsere Redner sprechen zärtlich, und unsere Histrionen tanzen beredt. Zwar bin ich nicht in Abrede, daß Cassius Severus, den allein unser Aper zu nennen gewagt hat, in Vergleichung mit seinen Nachfolgern für einen Redner gelten könne, obgleich er in einem großen Theile seiner Schriften mehr Gift ***) als Blut hat; denn er

*) Ueber Mäcenas. Des bekannten Staatsmanns gezierte Schreibart vergl. Senec. Briefe 114.

**) Zur Zeit des K. Claudius war ein Gallio Statthalter von Achaja. Apostelgesch. XVIII, 12. Vielleicht Derselbe war der Freund Seneca's des Redners, welcher ihn unter den vorzüglichsten Rhetoren Roms aufzählt, diesen Namen führte aber auch ein von jenem Gallio adoptirter Bruder Seneca's des Philosophen, der auch als Redner einen Ruf hatte.

***) Nach Lünemanns vortrefflicher Conjectur plus viri statt plus vis. Auch abgesehen von dem Ungewöhnlichen und Anstößigen des vis als Genitiv, begreift man nicht, wie

ist der Erste, der die Ordnung der Thatsachen verschmäht, das Bescheidene und Züchtige im Ausdrucke vernachläßigt, mit seinen eigenen Waffen regellos umgeht, und im Eifer zu treffen meistens fehlschlagend nicht kämpft sondern zankt. Uebrigens ist er, wie gesagt, mit den Spätern verglichen, an vielseitiger Gelehrsamkeit, anmuthiger Feinheit, und selbst an nervigter Kraft den Andern weit überlegen, von denen Aper keinen zu nennen und gleichsam in's Treffen zu führen sich unterstanden hat. Ich erwartete aber, er werde nach Anschuldigung des Asinius, Cölius und Calvus uns eine andere Schlachtreihe und eine größere oder doch gleiche Anzahl nennen, damit wir Einen dem Cicero, Einen dem Cäsar und so Einzelne den Einzelnen entgegenstellen könnten. Nun begnügt er sich, die alten Redner namentlich herabzusetzen, wagt aber keinen der Nachfolgenden zu loben, als im Allgemeinen und in's Gelag hinein, vermuthlich aus Furcht, Viele zu beleidigen, wenn er nur Wenige heraushöbe; denn wie mancher Schulredner erlabt sich an dem Selbstgefühl, er stehe über Cicero, indeß er noch unter Gabinianus *) steht.

27. Allein ich scheue mich nicht die Einzelnen zu nennen, damit aus den vorgelegten Beispielen erhelle, in welchen Abstufungen die Beredsamkeit verschlechtert und verringert worden sey.

---

vis und sanguinis hier einen schicklichen Gegensatz bilden könne, noch wie es für Severus ein Tadel sey, daß er Kraft besitze, und doch soll hier ein Tadel ausgesprochen werden.

*) Ein Lehrer der Beredsamkeit zur Zeit Vespasians.

Beeile dich, sagte Maternus, und erfülle vielmehr dein Versprechen; denn wir verlangen nicht den Beweis, daß die Alten beredter gewesen, was für mich wenigstens eingestanden ist; sondern wir suchen die Ursachen auf, welche du zu erörtern pflegst, wie du kurz vorher sagtest, da du noch ganz gelassen und auf die Beredsamkeit unserer Zeit noch nicht erzürnt wärest, bevor Aper dich mit dem Angriffe auf deine Alten gereizt hatte.

Ich bin nicht böse, erwiederte Messala, auf unsers Apers Vortrag, auch dürft ihr euch nicht für beleidigt halten, wenn irgend etwas eurem Ohr hart vorkäme, da ihr wisset, das Gesetz solcher Unterredungen sey, die Gedanken seiner Seele ohne Nachtheil der Freundschaft vorbringen zu dürfen.

Fahre fort, sprach Maternus, und wann du von den Alten redest, so gebrauche die alte Freimüthigkeit, von der wir mehr, als von der Beredsamkeit, ausgeartet sind.

28. Hierauf Messala: Nicht verborgene Ursachen, Maternus, suchest du auf, oder die dir und Secundus und Aper unbekannt wären, obwohl ihr mir die Rolle zutheilt, das zur Sprache zu bringen, was wir alle denken. Denn Wem ist unbewußt, daß die Beredsamkeit wie die übrigen Künste von jenem alten Ruhme herabgesunken seyen, nicht durch Mangel an Liebhabern, sondern durch Unfleiß der Jugend, durch Nachläßigkeit der Eltern, durch Unwissenheit der Lehrer und Vergessenheit der alten Sitten? Diese Uebel, zuerst in der Stadt erzeugt, dann über Italien verbreitet, dringen bereits in die Provinzen. Obwohl das Unsrige uns näher bekannt ist, will ich doch von der Stadt und den eigenthüm-

lichen und einheimischen Fehlern sprechen, welche schon die Neugebornen berühren und durch alle Altersstufen sich häufen; zuvor aber will ich einige Bemerkungen vorausschicken über die Strenge und Zucht der Vorfahren in Erziehung und Bildung der Kinder. Vormals wurde Jeglichem sein Sohn, von sittiger Mutter geboren, nicht im Zimmer einer erkauften Amme, sondern im Schooße und am Busen der Mutter auferzogen, deren vorzüglichstes Lob war, das Haus zu verwalten und der Kinder zu warten. Es ward eine ältere Anverwandte auserkoren, deren musterhaftem und bewährtem Charakter man die sämmtliche Jugend der Familie anvertraute, in deren Gegenwart sie nicht reden durfte, was als schändlich, nicht thun, was als unanständig galt. Diese leitete durch eine Art von heiliger Scheu, die sie einflößte, nicht blos den Unterricht und die Beschäftigungen, sondern auch die Erholungen und Spiele der Knaben. So hat, wie uns gemeldet wird, Cornelia der Gracchen, so Aurelia des Cäsar, so Atia des Augustus Mutter der Erziehung vorgestanden und fürstenmäßige Kinder herangebildet. Diese Zucht und Strenge hatte den Zweck, daß ungeschminkt und unverderbt und durch keine böse Gewohnheit verschroben eines Jeglichen Natur sofort mit ganzem Gemüthe die edle Bildung erfaßte, und ob Einer zum Kriegswesen oder zur Rechtswissenschaft oder zur Redekunst sich hinneigte, dieses allein betrieb, dieses ganz erschöpfte.

29. Jetzt aber wird das neugeborene Kind einem Griechischen Mägdlein überliefert, welchem Einer oder der Anderer aus der ganzen Sclavenschaar, meistens der nichtswürdigste zu keinem ernsten Geschäfte Brauchbare, beigesellt wird.

Mit ihren Mährchen und Vorurtheilen werden alsbald die zarten und ungebildeten Gemüther erfüllt; Niemand im ganzen Hause kümmert sich darum, was er vor dem unmündigen Herrchen sage oder thue; ja nicht einmal die Eltern gewöhnen die Kleinen an Sittlichkeit und Bescheidenheit, sondern an Muthwillen und Geschwätzigkeit, wodurch allmählig schamloses Wesen und Nichtachtung ihrer selbst und Anderer einschleicht. Es gibt indeß noch besondere und eigenthümliche Gebrechen in unserer Stadt, die man so zu sagen schon in Mutterleib annimmt, die Vorliebe für Schauspiele, die Liebhaberei für Klopffechter und Pferde. Ist einmal das Gemüth solchergestalt eingenommen und besessen, wie wenig Raum bleibt für edle Wissenschaften übrig? Wie Manchen findet man, der zu Hause von etwas Anderem redet? Welche andere Gespräche vernehmen wir von jungen Leuten, wenn wir in ihre Hörsäle treten? Selbst die Lehrer schwatzen von nichts häufiger mit ihren Zuhörern. Sie ziehen die Lehrlinge an sich, nicht durch ernste Zucht, nicht durch Proben eigenen Geistes, sondern durch schleichendes Liebkosen und den Köder der Schmeichelei. Ich übergehe die ersten Grundlagen des Lernens, welches schon von vorn herein nicht tüchtig betrieben wird; nicht genug Fleiß wird auf das Verstehen der Schriftsteller, auf Erforschung des Alterthums, auf Kenntniß der Begebenheiten, der Menschen und Zeiten verwandt. Vielmehr sucht man die sogenannten Rhetoren auf, von deren Gewerbe die Dekrete der Censoren melden, wann dasselbe in diese Stadt eingeführt sey und wie wenig Achtung es bei unsern Vorfahren genossen habe. *)

*) Nach Seebode's Conjectur: — — — habuerit, exstat

30. Es ist nothwendig, die Aufmerksamkeit auf die Methode zu richten, welche bekanntermaßen jene Redner anwandten, von deren grenzenloser Thätigkeit, täglicher Geistesbeschäftigung und Uebung in allen Fächern des Wissens ihre Werke Beweise enthalten. Ihr kennet unstreitig Cicero's Buch, Brutus betitelt, in dessen letzterem Theile (denn der erstere enthält die Aufzählung der alten Redner) er die Anfangsgründe, die Stufenfolge und den ganzen Gang seiner rednerischen Bildung beschreibt; er habe bei Q. Mucius das bürgerliche Recht erlernt; bei Philo dem Akademiker und bei Diodor dem Stoiker alle Theile der Philosophie sich genau bekannt gemacht; und nicht zufrieden mit den Lehrern, die er in der Stadt benutzen konnte, habe er auch Achaja und Asia durchreist, um sich den ganzen Umfang alter Wissenschaften anzueignen. Deßhalb läßt sich in der That aus Cicero's Schriften abnehmen, daß weder die Kenntniß der Geometrie noch der Musik noch der Grammatik noch irgend einer edeln Wissenschaft ihm mangelte. Er kannte die Spitzfindigkeiten der Dialektik, die Anwendungen der Moral, den Lauf der Gestirne *) und die Gesetze der Natur. Denn so ist es, treffliche Männer; so quillt und strömt aus reicher Gelehrsamkeit, aus vielseitiger Wissenschaft, aus allumfassender Kenntniß jene bewundrungswürdige Redekunst; des Red-

---

in decretis censoriis. Daß diese geistreiche Verbesserung nicht grundlos sey, erhellt aus dem Anfang des 35. Cap.

*) Nach dem Vorschlage des französischen Akademikers Sigrais, welcher statt des ungewöhnlichen rerum motus liest: siderum motus causasque rerum.

ners Kraft und Wirksamkeit ist nicht wie bei andern Gegenständen in enge und kurze Grenzen eingeschlossen, sondern Der ist ein Redner, der über jede Frage schön und zierlich und überzeugend, nach Würdigkeit der Sachen, nach Erforderniß der Umstände, zum Ergötzen der Hörer sprechen kann.

31. Das war die Ueberzeugung jener Alten: um solches zu bewirken sahen sie ein, es sey erforderlich, nicht in den Schulen der Rhetoren zu deklamiren, nicht in erdichteten die Wahrheit auf keinerlei Weise berührenden Streitfragen nur Zunge und Stimme zu üben; sondern den Geist mit jenen Lehrfächern zu erfüllen, worin vom Guten und Bösen, vom Ehrbaren und Schändlichen, vom Gerechten und Ungerechten gehandelt wird. Dieses ist der dem Redner zur Behandlung angewiesene Stoff. Denn in gerichtlichen Reden sprechen wir gemeiniglich vom Rechte, in berathschlagenden von dem Sittlichguten, so daß beide sich meist in einander verschmelzen. Hierüber kann aber Niemand mit Fülle, Mannichfaltigkeit und Zierlichkeit sprechen, als Wer die menschliche Natur, den Werth der Tugend, die Schändlichkeit des Lasters und den Gehalt Dessen kennt, was weder zu den Tugenden noch zu den Lastern gezählt wird. Aus diesen Quellen entspringt auch, daß Derjenige des Richters Zorn leichter erregen oder mildern wird, der weiß, was der Zorn, daß Derjenige schneller zum Mitleiden antreiben wird, der weiß, was Mitleiden ist, und durch welche Gemüthsbewegungen es erregt wird. Ein in diesen Künsten und Uebungen bewanderter Redner, mag er nun vor Feindseligen, oder vor Heftigen, oder vor Mißgünstigen, oder vor Traurigen, oder vor Furchtsamen zu sprechen haben, hält stets die Zügel der Gemüther in

der Hand, und wie es eines Jeden Natur erheischt, zieht er sie an und gibt der Rede den rechten Ton; jedes Werkzeug liegt ihm zur Hand, und zu jedem Gebrauch in Bereitschaft. Es gibt Solche, bei denen die gedrängte, zusammengezogene und die einzelnen Beweisgründe schnell abschließende Art des Vortrags mehr Beifall findet; bei diesen ist das Studium der Dialektik von Nutzen. Andere haben mehr Gefallen an der ausführlichen, leichthinfließenden und aus dem gemeinen Menschenverstand geschöpften Rede; um auf Solche zu wirken, müssen wir von den Peripatetikern die passenden, für jede Erörterung schon zugerichteten Fachwerke entlehnen; die Akademiker liefern uns Kampffertigkeit, Plato Erhabenheit, Xenophon Anmuth; selbst von Epicur und Metrodor *) bisweilen sittliche Aussprüche aufzufassen und den Umständen gemäß anzuwenden, wird für den Redner nicht unschicklich seyn: denn wir bilden nicht einen Stoischen Philosophen oder einen Platonischen Staat, **) sondern einen Menschen, der nicht blos einige Wissenschaften erschöpfen, sondern alle kosten soll. ***) Deßhalb umfaßten die Alten Redner auch die Kenntniß des bürgerlichen Rechts und wurden in die Sprachkunde, Musik und Geometrie eingeweiht; denn die meisten, ja fast alle vorkommenden Gerichtssachen erfordern die Rechts-

*) Der vornehmste Schüler Epicurs.

**) Ansprechend ist Orellis Conjectur, gestützt auf die Parallelstelle Cic. de Orat. I, 52. Neque enim sapientem informamus Stoicorum, neque Platonis civitatem.

***) Nach Orellis vortrefflicher Verbesserung: sed omnes libare debent.

kunde, manche aber machen auch die genannten Wissenschaften nothwendig.

32. Niemand wende ein, es sey genug, daß wir für den Nothfall uns gewisse einfache und gleichförmige Regeln mittheilen lassen. Denn erstlich gebrauchen wir anders das Eigenthümliche, anders das Erborgte, und es ist offenbar ein großer Unterschied, ob Einer besitze, was er vorbringt, oder ob er's entlehne. Zweitens schmückt uns die Mannigfaltigkeit der Kenntnisse an sich, auch wo wir etwas Anderes verhandeln; sie ragt hervor und glänzt, wo man es am wenigsten vermuthet, und Dieses merkt nicht nur der gelehrte und einsichtige Zuhörer, sondern auch das Volk, und spricht sogleich sein Lob aus, Der habe gehörig studirt, Der habe alle Stufen der Beredsamkeit durchgangen, kurz, Der sey ein Redner; ein Solcher aber, behaupte ich, kann Niemand seyn und ist Niemand gewesen, als Wer, gleich wie mit vollständiger Waffenrüstung auf den Kampfplatz, so auch mit allen Kenntnissen ausgestattet auf das Forum hintritt. Dieses vernachläßigen die Sprecher unserer Zeit so sehr, daß man in ihren Verhandlungen überall auch die häßlichen und garstigen Flecken *) der täglichen Umgangssprache antrifft, daß sie die Gesetze nicht kennen, die Senatsbeschlüsse nicht inne ha-

*) Mit vollem Recht hat Orelli das ohne Autorität aufgedrungene faex aus dem Texte verbannt. Dieses Wort wird in verächtlichem Sinne von Menschen, nicht aber von Sachen gesagt. Auch ist's unschicklich, einen metaphorischen Ausdruck zu gebrauchen, der dann sogleich mit dem eigentlichen vertauscht oder erklärt wird. Die Uebersetzung folgt dem Vorschlag Orellis, ut in act. eorum ubique quotidiani etc.

ben, das bürgerliche Recht sogar bespötteln, daß sie vor dem Studium der Philosophie und den Lehren der Weisen gänzlich zurückschaudern, daß sie die Beredsamkeit in wenige Sätze und geschraubte Sinnsprüche einzwängen, als wäre sie aus ihrem eigenen Reiche verbannt, sie, die ehemals als Gebieterin aller Wissenschaften in prächtigem Geleite die Herzen erfüllte, nun aber beschnitten und verstümmelt, ohne Schmuck, ohne Ehre, fast möcht ich sagen ohne Freibürtigkeit, wie eins der niedrigsten Handwerke erlernt wird. Dieses halte ich für die erste und vornehmste Ursache, warum wir so sehr von der Beredsamkeit der Alten abgewichen sind. Verlangt man Zeugen, welche tüchtigern könnt' ich nennen, als bei den Griechen Demosthenes, von dem die Geschichte meldet, er sey der eifrigste Zuhörer Plato's gewesen, und Cicero, der, wenn ich nicht irre, mit ausdrücklichen Worten sagt, was er irgend in der Beredsamkeit geleistet haben möchte, das habe er nicht bei den Rhetoren, sondern in den Hallen der Akademie erworben. *) Noch gibt es andere große und wichtige Ursachen, die zu entwickeln **) eure Sache ist, da ich bereits meine Verpflichtung erfüllt und nach meiner Gewohnheit genug Leute beleidigt habe, die, wenn sie dieß hörten, ganz gewiß sagen würden, ich hätte, wäh-

*) Cicero's eigene Worte sind: Ich gestehe, daß, wenn ich ein Redner bin oder auch wiefern ich es bin, ich es nicht in den Werkstätten der Rhetoren, sondern in den Hallen der Akademie geworden bin. Redner 3. Cap.

**) Die Verbesserung von Rhenanus a vobis statt vobis, die der Zusammenhang fordert, verwirft Dronke und Osann mit Unrecht.

rend ich die Kenntniß der Rechte und der Philosophie als unentbehrlich für den Redner anprieß, nur meinen thörichten Liebhabereien das Wort geredet.

33. Hierauf erwiederte Maternus: „du scheinest mir das von dir übernommene Geschäft so wenig vollendet zu haben, daß du es vielmehr, wie ich glaube, blos begonnen und gleichsam den Umriß und die Grundzüge entworfen hast. Worin nämlich die alten Redner gemeiniglich unterrichtet wurden, hast du gezeigt, und den Unterschied unsrer Läßigkeit und Unwissenheit im Gegensatze ihrer überaus emsigen und fruchtbaren Bestrebungen dargethan; nun erwarte ich weiter, so wie ich von dir vernahm, was Jene wußten und wir nicht wissen, ebenfalls von dir zu hören, durch welche Vorübungen die Jünglinge, im Begriffe das Forum zu betreten, ihren Geist zu stärken und zu nähren pflegten; denn daß die Beredsamkeit nicht in Kunst und Wissenschaft, sondern weit mehr in Gewandtheit bestehe, wirst du, denk' ich, nicht läugnen, und Diese scheinen es durch Blicke anzudeuten." Als nun auch Aper und Secundus Beifall zuwinkten, hob Messala gleichsam von Neuem wieder an: „Da ich die Anfänge und Keime der alten Beredsamkeit hinlänglich dargestellt habe, indem ich zeigte, in welchen Wissenschaften die ehmaligen Redner gewöhnlich unterrichtet und gebildet wurden, so will ich nun ihre Vorübungen durchgehen; wiewohl schon in der Wissenschaft selbst die Uebung liegt, und Niemand so viele tiefliegende und mannigfaltige Gegenstände erfassen kann, ohne daß zum Wissen die Forschung, zur Forschung die Fertigkeit, zur Fertigkeit die Kraft der Beredsamkeit hinzukomme, woraus erhellet, es gebe nur Ei-

nen Weg, um aufzufassen, was man vortragen will, und vorzutragen, was man aufgefaßt hat. Wenn indeß Jemand Dieses dunkel findet und er das Wissen von der Uebung trennen will, so wird er wenigstens zugeben, daß ein mit solchem Wissen ausgestatteter und genährter Geist weit fähiger zu jenen Uebungen übergehen werde, welche die eigentliche Beschäftigung des Redners ausmachen.

44. Bei unsern Vorfahren also wurde der für Forum und Beredsamkeit bestimmte Jüngling, bereits unterwiesen durch häusliche Zucht und mit schönen Kenntnissen reichlich ausgerüstet, vom Vater oder von Verwandten zu demjenigen Redner geführt, der den ersten Platz in der Stadt behauptete. Diesen zu begleiten, an Diesen sich anzuschließen, allen Reden Desselben sey's in Gerichten oder in Volksversammlungen beizuwohnen gewöhnte er sich so, daß er auch die Wortwechsel auffaßte, auch in die Streitreden sich mischte *) und so zu sagen in der Schlacht kämpfen lernte. Große Gewandtheit, viel Festigkeit, ungemeine Beurtheilungskraft entsprang alsobald hieraus für die Jünglinge, die am hellen Tage und im Geschäftsleben selbst studirten, wo Niemand ungestraft etwas Thörichtes und Widersinniges sagt, ohne daß es der Richter verwärfe, der Gegner schälte, die Sachwalter selbst verhöhnten. Solchergestalt wurden sie sogleich in die wahre und unverfälschte Beredsamkeit eingeweiht, und wiewohl sie Einem anhingen, so lernten sie dennoch alle Sachwalter ihres Zeitalters in sehr vielen Prozessen und

*) Nach Orellis vortrefflicher Verbesserung et jurgiis se inserere.

Rechtsverhandlungen kennen, sie hatten aus dem Volke selbst eine Schaar der ungleichartigsten Zuhörer vor sich, von denen sie leicht abnahmen, was an Jedem gebilligt wurde oder mißfiel. So fehlte ihnen weder der beste und auserlesenste Lehrer, der ihnen die wahre Gestalt der Beredsamkeit, nicht ein Abbild vorwies, noch Gegner und Nebenbuhler, die mit dem Schwerte, nicht mit dem Rappier fochten; immer voll, immer neu war die Zuhörerschaft von Uebelwollenden und Günstigen, damit weder das Gute noch das Fehlerhafte übersehen würde. Denn ihr wißt, daß jener große und bleibende Ruhm der Beredsamkeit nicht weniger auf den Bänken der Gegner als auf den eigenen erworben wird, ja sogar daß er dort kräftiger sich erhebe, zuverläßiger erstarke. Und wahrlich, unter solchen Lehrern war der Jüngling, von dem wir sprechen, der Zögling von Rednern, der Zuhörer des Forums, der Besucher der Gerichtssitzungen, unterwiesen und gebildet durch fremde Versuche, er, welchem durch tägliches Anhören die Gesetze bekannt, die Gesichtszüge der Richter nicht neu, das Leben in Volksversammlungen häufig vor Augen, das Ohr des Volkes viel geprüft war, mochte er eine Anklage oder Vertheidigung übernommen haben, auf der Stelle einzig und allein jeglichem Rechtshandel gewachsen. Im neunzehnten Jahre des Alters hat L. Crassus den C. Carbo, im einundzwanzigsten Cäsar den Dolabella, im zweiundzwanzigsten Asinius Pollio den C. Cato und nicht viel älter Calvus den Vatinius in jenen Reden angegriffen, die wir heute noch mit Bewunderung lesen.

35. Jetzt aber werden unsre jungen Leute auf die Bühnen der Schulmeister geführt, die man Rhetoren nennt,

welche kurz vor Cicero's Zeiten entstanden und unsern Vorfahren schon mißfällig waren, wie daraus erhellet, daß unter den Censoren Crassus und Domitius ihnen, wie Cicero sagt, geboten wurde die Schule der Unverschämtheit zu schließen; also, wollt' ich sagen, sie werden in Schulen geführt, von denen nicht leicht zu sagen ist, ob der Ort selbst oder die Mitschüler oder die Lehrmethode dem Geiste mehr Schaden zufüge. Denn der Ort hat nichts Ehrwürdiges, da nämlich in denselben *) lauter Unwissende eintreten; von den Mitschülern ist Nichts zu lernen, da Knaben unter Knaben, Jünglinge unter Jünglingen mit gleicher Gedankenlosigkeit sprechen und angehört werden; die Uebungen selbst aber sind großentheils zweckwidrig; es werden nämlich bei den Rhetoren zwei Gattungen von Materien verhandelt, rathende und streitende. Von diesen werden die Berathungsreden als die weit leichtern und weniger Einsicht erheischenden den Knaben überlassen, die Streitreden den Stärkern zugetheilt, und welche Sachen, bei meiner Treu, wie unbegreiflich zusammengestellt! Die Folge ist, daß bei einem von der Wahrheit ganz abweichenden Gegenstande auch die Prunkrede angewandt wird. So geschieht es, daß man den Lohn der Tyrannenmörder, die Wahl, so eine Geschändete zu treffen habe, **) die Mittel gegen die Pest, oder die Blutschande der Mütter, oder was sonst in den Schulen täglich verhandelt wird, vor Gericht aber selten oder nie, mit pomphaf-

*) Scilicet in quem etc. Orellis Conjectur.

**) Nämlich ob sie die Verehlichung mit dem Verführer oder seinen Tod wählen solle.

ten Worten durchführt; kommt man vor den wirklichen Richter — — — — — — — — — — — — — — — *) — — — — — — — — — — — — — — — die Sache zu überdenken, nichts Niedriges, nichts Unedles aussprechen konnte.

36. Die große Beredsamkeit wird gleich der Flamme durch Stoff genährt, durch Bewegung angefacht und leuchtet im Brennen. Dieselbe Ursache hat auch in unserm Staate die Beredsamkeit der Alten gefördert. Denn wiewohl auch die jetzigen Redner es so weit brachten, als in einem wohlgeordneten, ruhigen und glücklichen Staate zu erreichen möglich war; so schienen doch Jene **) mehr durchsetzen zu können bei solcher Ungebundenheit und in so unruhigen Zeiten, wo bei der allgemeinen Verwirrung und in Ermanglung eines einzigen Oberhauptes die Meinung von dem Talente ei-

---

*) Hier haben die Handschriften eine beträchtliche Lücke. Es fehlt der Schluß von Messala's Rede und wahrscheinlich ein Theil der Rede von Secundus, die bis zu den Worten im 40. Cap. geht: die Redner entflammen. U. Bekker hat gründlich dargethan, es sey auch nach diesen Worten eine Lücke im Text, welche den Schluß von Secundus Vortrag und den Anfang von dem des Maternus enthielt. In den frühern Ausgaben wurde vom 36. Cap. bis zum Ende der Schrift Alles in Eine Rede zusammengefaßt. Aber eine genauere Betrachtung des Inhalts zeigt, daß nicht Alles aus Einem Munde könne geflossen seyn. Auf diese Weise erhält auch Secundus seinen Antheil am Gespräch, während er früher leer ausging.

**) Einige lesen: ista perturbatione, Andre: illa. Ich lese: illi, nämlich die alten Redner während des Freistaats, auf welche sich der ganze Verfolg der Rede bezieht.

nes Redners so hoch stieg, als er das schwankende Volk zu bereden vermochte. Daher beständige Gesetzesvorschläge und der Ruf eines Volkslieblings; daher die Vorträge der Staatsbeamten, die beinahe auf der Rednerbühne übernachteten; daher die Angriffe gegen mächtige Beklagte und die erblichen Familienfeindschaften, daher die Parteiungen der Großen und die steten Kämpfe des Senats wider das Volk. Alles Dieses, obwohl es das Gemeinwesen zerriß, übte doch die Beredsamkeit jener Zeiten, und schien mit hohem Preise zu lohnen, weil Jeder, jemehr Eindruck er als Redner machte, desto leichter zu Ehrenstellen gelangte, desto eher in den Stellen selbst seine Amtsgenossen überflügelte, desto mehr Gunst bei den Großen, mehr Ansehen im Senate, mehr Ruf und Namen bei'm Volke gewann. Diese wurden mit Clientschaften auch aus fremden Nationen überhäuft; ihnen bezeugte seine Verehrung der Staatsbeamte, der in die Provinz abreiste, ihnen huldigte der Zurückgekehrte; Präturen und Consulate kamen ihnen von selbst entgegen; auch als Privatpersonen waren sie nicht ohne Macht, da sie sowohl Volk als Senat durch Rath und Ansehen lenkten. Ja sie hegten selbst die Ueberzeugung, Niemand könne ohne Beredsamkeit eine ansehnliche und vorragende Stellung im Staate erlangen oder behaupten; kein Wunder, da sie selbst wider Willen vor dem Volke auftreten mußten; da man sich nicht damit begnügte, im Senate kurz zu stimmen, wenn Einer nicht mit Geist und Beredsamkeit seine Meinung verfocht; da Jeder, der in Mißkredit oder in Anklage verfiel, mit eigenem Munde antworten mußte; da man auch die Zeugnisse vor den Gerichten nicht abwesend und durch Zuschrift, son-

dern am Orte selbst und persönlich zu geben genöthigt war. So kam zu den hohen Belohnungen der Beredsamkeit auch ihre dringende Nothwendigkeit, und wie es schön und ruhmvoll war, für beredt zu gelten, so hielt man es im Gegentheil für entehrend, stumm und sprachlos zu erscheinen.

37. Darum wurden sie nicht weniger durch Scham als durch Lohn gespornt, um nicht vielmehr für Schützlinge als für Schutzherrn gezählt zu werden, damit nicht die von den Voreltern ererbten Verbindungen auf Andre übergingen, damit sie nicht als unthätige, für Ehrenämter untaugliche Leute entweder keine erlangten, oder die erlangten schlecht behaupteten. Ich weiß nicht, ob euch jene alten Schriften in die Hände gekommen sind, die sich noch in den Büchersälen der Sammler von Alterthümern befinden und gerade jetzt von Mucianus *) zusammengesucht werden, auch bereits, wie ich glaube, in eilf Büchern von Verhandlungen und drei von Briefen geordnet und herausgegeben sind. Aus diesen ersieht man, daß Pompejus und Crassus nicht nur durch Gewalt und Waffen, sondern auch durch Geist und Rednertalent Einfluß hatten, daß die Lentuler, die Meteller, Luculler, Curionen und die übrige Schaar der Großen viel Mühe und Sorgfalt auf diese Studien verwandten, und daß zu jenen Zeiten Niemand großen Einfluß gewann, als nur durch Beredsamkeit. Dazu kam der Glanz der Ereignisse, **)

*) Wahrscheinlich Derselbe, der als Statthalter von Syrien zur Thronbesteigung Vespasians so viel beitrug, und nachher in Rom großes Ansehen genoß. Ausführlich schreibt Tacitus von ihm in den Geschichtbüchern.

**) Ich lese: splendor rerum, nicht reorum, mit

die Wichtigkeit der Rechtshändel, was eben auch der Beredsamkeit sehr zu Statten kommt. Denn es ist ein großer Unterschied, ob man von einem Diebstahle, einer Klagformel, einem Rechtsbefehl zu reden habe, oder von Umtrieben bei Volkswahlen, von Plünderung der Bundsgenossen und von Ermordung der Bürger. Wiewohl nun besser ist, daß solche Uebel nicht eintreffen, und derjenige Zustand des Staates für den besten zu achten ist, wo man Nichts dergleichen zu leiden hat, so bieten sie dennoch, wann sie eintreffen, der Beredsamkeit reichlichen Stoff dar. Mit der Größe der Ereignisse wächst die Kraft des Geistes, und Keiner kann eine herrliche und ruhmvolle Rede schaffen, der nicht einen entsprechenden Rechtshandel vorfindet. Demosthenes, denke ich, ward nicht durch die Reden berühmt, die er gegen seine Vormünder verfaßt hat, und den Cicero hat nicht die Vertheidigung des P. Quintus oder des Licinius Archias zum großen Redner gemacht; Catilina, Milo, Verres, Antonius bekleideten ihn mit diesem Namen, nicht weil dem Staate dadurch gedient war, schlechte Bürger zu dulden, damit die Redner reichlichen Stoff zum Sprechen hätten, sondern, wie ich wiederholt bemerke, wir müssen unsern Gegenstand festhalten und bedenken, es sey davon die Rede, was durch stürmische und unruhige Zeiten am meisten begünstigt werde. Wer weiß nicht, daß es nützlicher und besser sey, des Friedens zu genießen als durch den Krieg zu leiden? Doch bildet der Krieg mehr gute Streiter als der Friede. Gleiche

---

Rücksicht auf den nachfolgenden Satz: Crescit cum amplitudine rerum vis ingenii.

Bewandtniß hat es mit der Beredsamkeit. Denn je öfter sie gleichsam in Schlachtordnung gestanden, je mehr Streiche sie beigebracht und abgewehrt hat, je größer der Gegner ist, je hitziger die Kämpfe, die sie übernommen hat, desto höher und erhabener, geadelt durch jene Gefahren, lebt sie im Munde der Menschen, *) deren Natur es ist, den Kampf gern zu sehen und die Sicherheit zu lieben. **)

38. Ich gehe zu der Form und Sitte der ehmaligen Gerichte über. Wiewohl dieselbe gegenwärtig der Wahrheit angemessener ***) ist, so übte doch das alte Forum die Beredsamkeit mehr, da Niemand gezwungen wurde in wenigen Stunden auszureden, da die Vertagungen frei waren und Jeder sich das Maß der Rede selbst nahm, und weder die Zahl der Tage noch der Sachwalter vorgeschrieben war. Pompejus beschränkte zuerst in seinem dritten Consulate die

---

*) Statt des fehlerhaften Textes schöpft Orelli aus Handschriften, (ipsas statt asperas hat der Farnes. Codex) und aus eigenem Scharfsinn folgende Lesart, wodurch der ganze Satz auf die Beredsamkeit, nicht auf die Redner, bezogen wird: quanto major adversarius est, et acriores pugnas sibi ipsa desumpserit, tanto altior et excelsior et illis nobilitata discriminibus, in ore hominum agit.

**) Schon Agricola und Acidalius haben erkannt, daß hier ein Gegensatz nach ut ausgefallen sey, wie z. B. ut dubia laudent, secura velint. So auch Orelli. Wo die Handschriften uns verlassen, müssen wir der Spur der Vermuthungen nachgehen.

***) Statt der sinnlosen Worte: aptior est ita erit, schrieb Rudolph Agricola: aptior est veritati, welche Conjectur von allen noch die annehmbarste ist.

Zeit, und legte gleichsam der Beredsamkeit Zügel an, doch so, daß Alles auf dem Gerichtsplatze, Alles nach den Gesetzen, Alles vor den Prätoren geführt wurde. Daß vor Diesen ehmals weit wichtigere Dinge verhandelt wurden, welch größern Beweis gibt es dafür, als daß die Centumviral-Sachen, *) die jetzt den ersten Platz einnehmen, durch den Glanz anderer Gerichte so sehr verdunkelt wurden, daß man weder von Cicero, noch von Cäsar, Brutus, Cölius, Calvus, noch von irgend einem großen Redner einen vor den Centumvirn gehaltenen Vortrag liest, ausgenommen die Reden des Asinius Pollio, betitelt „für die Erben der Urbinia," welche er aber in der Mitte von Augustus Regierung hielt, als bereits die lange Ruhe der Zeiten, die stete Muße des Volks, die beständige Folgsamkeit des Senats und des großen Fürsten Herrscherkraft die Beredsamkeit selbst wie alles Andre in friedlichen Gang gebracht hatte.

39. Klein und lächerlich mag vielleicht vorkommen, was ich sagen will, dennoch sage ich es, wenn auch nur, damit man lache. Wie tief ist wohl die Beredsamkeit erniedrigt worden durch jene Ueberröcke, **) in welche eingezwängt und

---

*) Die Centumviri, Hundertmänner, waren eine in vier Collegien getheilte Unterbehörde, die über Erbschaften, Vormundschaften u. dergl. zu entscheiden hatte. Plinius sagt in seinen Briefen, II, 14, die Centumviral-Prozesse nehmen mich ganz in Anspruch, obgleich sie mich mehr plagen als unterhalten. Denn die meisten sind klein und unbedeutend. Selten kommt Einer vor, der sich durch die Personen oder den Streitgegenstand auszeichnete. (Schotts Uebers.)

**) Paenulae, schwere Mäntel, die früher nur auf Reisen und

gleichsam eingespannt wir vor den Richtern sprechen? Wie viel Kraft haben wohl der Rede die Verhörzimmer und Schreibstuben entzogen, wo bereits weit die meisten Gerichtssachen abgethan werden? Denn gleichwie das edle Roß durch Wettlauf und Rennbahn bewährt wird, so bedarf der Redner eines gewissen Kampfplatzes; kann er nicht frei und ungebunden auf diesem schweifen, so erschlafft und erstirbt die Beredsamkeit. Ja selbst die Vorbereitung und das ängstliche Bemühen um einen sorgfältigen Styl wird uns hinderlich, weil oft der Richter fragt, wann man endlich einmal anfange und dann muß zu Folge dieser Frage begonnen werden. *) Häufig legt er dem Sachwalter wegen der Beweise und Zeugen Stillschweigen auf; indessen stehen eine oder zwei Personen neben dem Sprecher, und die Sache wird wie in einer Einöde verhandelt. Der Redner aber bedarf des Zurufs und Beifalls und gleichsam eines Theaters, wie es den alten Rednern täglich zu Theil geworden, als so vielen und so vornehmen Männern das Forum zu enge wurde, als Clientschaften und Volkszünfte, als Gesandtschaften der Landstädte und ein Theil Italiens den Gefährdeten beistand, als in den meisten Gerichten das Römische Volk dafür hielt, es sey seine Sache, was man beurtheile. Es ist bekannt genug, daß C. Cornelius und M. Scaurus und T. Milo und Lucius Bestia und Publius Vatinius unter

---

bei Regenwetter, unter den Kaisern aber als tägliche Tracht, statt der anständigern Toga gebraucht wurden.

*) So daß der Faden der überdachten Rede gleich Anfangs abgebrochen und die Vorbereitung zum Theil unnütz wird.

Zulauf der ganzen Bürgerschaft angeklagt und vertheidigt wurden, so daß die kältesten Redner durch die Theilnahme des wetteifernden Volkes aufgeregt und entflammmt werden mußten. — Daher besitzen wir ja solche Reden noch, so daß auch Diejenigen, welche dieselben hielten, vornehmlich nach diesen Reden geschätzt werden.

40. Aber auch die ununterbrochenen Volksversammlungen und das verstattete Recht, selbst die Mächtigsten anzugreifen, und sogar die Ehre solcher Feindschaften, da die meisten Redner nicht einmal einen Scipio oder Sulla oder Pompejus verschonten, und bei ihren Angriffen erlauchter Männer, der Natur des Neides zufolge, auch bei'm Volk ein williges Ohr fanden, *) wie sehr mußte dieß Alles die Geister erhitzen, die Redner entflammen! . . . . . Hier ist nicht die Rede von einer stillen und ruhigen Sache, die sich auf Redlichkeit und Ordnungsliebe gründet, sondern jene große und glänzende Beredsamkeit ist eine Tochter der Frechheit, von Thoren Freiheit genannt, die Begleiterin des Aufruhrs, die Aufhetzerin des zügellosen Haufens, ohne Gehorsam, ohne Unterwürfigkeit, hartnäckig, verwegen, anmaßend, nimmermehr die Frucht eines wohlgeordneten Staates. Hat man denn je von einem Redner in Lacedämon oder Creta gehört, welche Staaten bekanntlich die strengste Zucht, die strengsten Gesetze hatten? Ebenso weiß man Nichts von einer Redekunst bei den Macedoniern, den Persern, oder bei irgend einem Volke, das un-

*) Nach Heumanns Conjectur: populi quoque adrectioribus auribus uterentur.

ter einer festen Regierung stand. In Rhodus gab es einige, in Athen sehr viele Redner, da bei ihnen das Volk Alles, die Ungebildeten Alles, ich möchte sagen Alle Alles vermochten. Auch unser Staat, so lange er schwankte, so lange er sich in Parteien, Spaltungen und Zwietracht aufrieb, so lange kein Friede in der Volksversammlung, keine Eintracht im Senat, keine Ehrfurcht vor den Obern, keine Schranke bei den Magistraten war, brachte unstreitig eine kräftigere Beredsamkeit hervor, so wie auf einem umgepflügten Acker gewisse Kräuter üppiger aufschießen. Allein die Beredsamkeit der Gracchen war der Republik nicht so viel werth, um auch ihre Gesetze sich gefallen zu lassen, und durch den Ruhm der wohlthätigen Beredsamkeit Cicero's wurde ein solches Ende nicht aufgewogen. *)

41. So ist auch, was den Rednern noch aus der alten Zeit geblieben ist, das Forum, kein Beweis einer tadellosen und ganz nach Wunsch geordneten Staatseinrichtung. Denn Wer ruft uns zu Hülfe, als Schuldige oder Unglückliche? Welche Landstadt begibt sich in unsre Clientschaft, **) als wenn ein benachbartes Volk oder innere Zwietracht sie bedränge? Welche andere als geplünderte und bedrückte Provinzen beschützen wir? Und auch für diese wäre es besser, nicht zu klagen als gerichtet zu werden. ***) Fände man ei-

---

*) Nach der Lesart: nec bonae famam eloquentiae.

**) Nach der Lesart: clientelam statt civitatem.

***) Nach der Lesart: judicari. Der Sinn ist: Die Bedrängten, auch wenn sie klagen, gelangen doch nicht zu ihrem Recht.

nen Staat, wo Niemand Uebels thäte, so wäre unter Schuldlosen der Redner so überflüssig, als unter Gesunden der Arzt. Gleichwie nämlich die Heilkunst die wenigste Anwendung und das wenigste Gedeihen bei den Völkern findet, die die stärkste Gesundheit und den festesten Körperbau haben, so ist auch der Ruhm der Redner geringer und minder glänzend bei wohlgesitteten und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit willigen Menschen. Denn was bedarf es langer Vorträge im Senat, wenn die Besten bald eins werden? Was der vielen Reden bei'm Volke, wenn über das Gemeinwesen nicht die Unkundigen und der Haufen rathschlagen, sondern der Weiseste und Einer? Was der freiwilligen Anklagen, wo die Vergehen so selten und so unbedeutend sind? Was der gehässigen und überspannten Vertheidigungen, wo die Milde des Richters dem Gefährdeten entgegen kommt? Glaubet mir, ihr trefflichen, und nach den Bedürfnissen unsrer Zeit wohlberedten Männer, wenn entweder ihr in vorigen Zeiten, oder die von uns Bewunderten in den jetzigen geboren wären, wenn ein Gott euer Leben und euer Zeitalter plötzlich vertauschte, so würde weder euch jenes hohe Lob und jener Preis in der Beredsamkeit, noch Jenen Angemessenheit und ein milderer Ton in derselben gefehlt haben. Nun aber, da Niemand zu gleicher Zeit großen Ruhm und große Ruhe erlangen kann, so genieße Jeder das Gute seines Jahrhunderts ohne Verkleinerung eines Andern."

42. Maternus hatte geendigt. Messala erwiederte: „Ich hätte Manches einzuwenden, Manches weiter zu beleuchten, wenn nicht der Tag zu Ende wäre."

„Möge es," antwortete Maternus, „künftig geschehen nach deinem Belieben, und wenn dir Einiges in meinem Vortrage dunkel blieb, so wollen wir ein andermal darüber eintreten." Damit stand er auf, umarmte den Aper und sagte: „Ich werde dich bei den Dichtern, Messala wird dich bei den Alterthumsfreunden verklagen."

„Und ich euch," war die Antwort, „bei den Rhetoren und Scholastikern."

Sie lachten und wir gingen auseinander.

Druckfehler im ersten Bändchen von Tacitus Werken.

S. 6. Z. 10. v. u. lies: Annal. XI, 11. statt II. 11.
S. 6. Z. 8. v. u. lies: Im Jahr 84.
S. 7. Z. 11. v. o. lies: 84.
S. 14. letzte Z. lies: Mit den schönen Worten, statt schönsten.
S. 19. Statt: Damit fühlen wir mit ihm, lies: Wir fühlen mit ihm.
S. 20. Z. 14. Nach Galba ist das Comma zu tilgen.
S. 28. l. Helvidius statt Heloidius.
S. 39. Z. 3. Die gelben Haare der Bewohner Caledoniens.
S. 42. Z. 2. Könige gefangen, statt empfangen.
S. 48. Z. 11. Ausgedacht statt ausgedehnt.
S. 62. Z. 10. Wenn Moräste, wenn Berge.

S. 65. Z. 7. den Geschoßen statt unsern.
S. 65. Z. 8. inzwischen selbst die Unsrigen statt sie.
S. 68. Z. 8. gestürzt hatte.
S. 101. Z. 20. Stammsname.
S. 102. Z. 18 a victs ist zu tilgen.
S. 104. Z. 8. das Wort ziemlich ist zu tilgen.
S. 108. letzte Z. lies: zur Entscheidung statt zum Entscheid.
S. 113. Z. 6. Hofraume.
S. 124. Z. 3. v. u. lies: rationi statt ratione.
S. 132. Z. 17. v. o. lies: die Mutter Erde, statt die Muttererde.

Cajus Cornelius Tacitus

Werke.

Drittes Bändchen.

Die Geschichtbücher (Historien) des Tacitus,

übersetzt
von
H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Erstes Bändchen.

Zweite durchgesehene Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1831.

Einleitung.

Das Römische Volk war im Laufe von sieben Jahrhunderten zu so großer Macht emporgestiegen, wie vor und nach ihm kein anderes. Die Mittel, wodurch dieses geschehen, waren unfehlbar. Sie bestanden in Klugheit und Vaterlandsliebe: in Klugheit, die stets auf Alles gerüstet war, nie einen Feind gering achtete, und von jeglichem das Zweckmäßige annahm; in Vaterlandsliebe, die das Allgemeine dem Besondern vorzog, und für die Wohlfahrt des Staates selbst das Leben aufopferte. Allein diese Eigenschaften wurden nur zur Vergrößerung Roms und zur Beherrschung aller andern Nationen angewendet. Kein Gedanke zu jener Zeit, daß ein Volk neben dem andern glücklich seyn könne, ja daß der Wetteifer einzelner Staaten der ganzen Menschheit heilsam sey. Damit Ein Volk groß würde, sollten alle übrigen unterdrückt werden. Erst das Christenthum, die Quelle der reinsten Wahrheit

wie der besten Politik, gab hierüber bessere Belehrung, die aber noch lange nicht allgemein in's Leben übergegangen ist. Mit dem Wachsthum des Römischen Volkes und der Ausdehnung seiner Grenzen wuchs auch alles Andere, was den Menschen wünschenswerth und herrlich heißt, Reichthum, Kriegsmacht, Uebergewicht und Einfluß auf andere Nationen, Pracht und Ueppigkeit, feine Lebensart, Gelehrsamkeit. Nur Eines hatte abgenommen, was durch nichts Anderes zu ersetzen war, die Bürgertugend. Daher ein Ehrgeiz, eine Selbstsucht, fähig, Alles um sich her niederzutreten, um der Einzige zu seyn. Solcher Leidenschaften voll konnte ein Julius Cäsar sagen, er wolle lieber in einem kleinen Dorfe der Erste, als in Rom der Zweite seyn. Nun waren aber der Männer Viele vorhanden, die hervorglänzten, sey's durch äußere oder durch innere Vorzüge, durch Reichthum, Waffenthaten oder Geistesbildung; ein Senat von Königen. Wer sollte der Oberherr werden? Viele wollten es; nur Einer konnte es seyn. Daher das Zusammentreten Einzelner, wobei indeß Jeder nur für sich dachte; daher die Triumvirate, diese in der Weltgeschichte einzige Art von Trippelallianzen selbstsüchtiger Großen, denen nur Eine Größe, die sittliche, fehlte.

Das erste Triumvirat bildeten Cäsar, Pompejus und Crassus.

Cäsar, einer der größten Männer in der Geschichte; durch Geist, Kenntnisse, Tapferkeit eben so würdig als fähig, den ungeheuern Römischen Staatskörper zu regieren, wenn die bedeutsamsten Senatoren irgend Einen über sich geduldet hätten; ein Mann, an welchem Napoleon, sein Geistesverwandter, nichts Anderes auszusetzen fand, als daß er sich von seinen Feinden zuvorkommen ließ, statt sie zu rechter Zeit aus dem Wege zu räumen.

Pompejus, groß gegen die äußern Feinde Roms, die er überall besiegte, aber nicht so rasch und erfinderisch wie Cäsar, und ihm überhaupt nicht gewachsen.

Crassus, weit unter Beiden an innern Vorzügen, aber durch seine Reichthümer von Gewicht.

Ihnen gegenüber zwei ausgezeichnete Männer, die vergebens wider die Alleinherrschaft ankämpften. Cato, von strengen Sitten, unbeweglichem Sinne, altrömischer Tugend, wie aus einem entschwundenen, bessern Geschlechte hinübergetragen in ein ihm fremdes Zeitalter, und eben darum weniger auf dasselbe wirkend. Cicero, der es mit dem Vaterlande wohl meinte, stets edel dachte und handelte, aber dem Eindrucke des Augenblicks allzusehr hingegeben, mehr Kraft der Rede als des Charakters besaß.

Cäsar ward Alleinherrscher. Aber die Dolche der Freunde der alten Freiheit, die nicht einsahen,

daß die Nation für die Freiheit nicht mehr taugte, ließen ihm keine Zeit, durch Thaten zu beweisen, daß er, wenn irgend Einer, der Oberherrschaft würdig war Er fiel, doch die Freiheit erstand nicht wieder. Eine Reihe Nachfolger kam, immer schlechter, immer verdorbener, bis der Cäsarische Stamm untergehen mußte.

Nach Cäsars Tode entstand ein zweites Triumvirat. Dieses bildeten Octavius, welcher nachher den für ihn zu schönen Namen Augustus, der Herrliche, erhielt; Antonius, der durch Gewaltthätigkeiten und Ausschweifungen in Kurzem Volksgunst und Macht verlor und mit Selbstmord endete; Lepidus, reich und schwach, den jene Beiden nur beibehielten, so lange sie ihn brauchen konnten.

Bald zerfielen sie unter sich; denn dieselbige Herrschsucht, Eigennutz und Falschheit hatte das zweite Triumvirat gestiftet, wie das erste.

Octavius ward Universalerbe Cäsars und der Umwälzungen jener Zeit. Er allein hätte die Oberherrschaft nie zu erwerben vermocht; als er sie empfangen hatte, wendete er sie an zur Dämpfung der Bürgerkriege und zur Beruhigung des Staats. Obwohl mehr schlau als weise, mehr glücklich als groß, hatte er doch viele Jahre hindurch wohl regiert; er hatte den Proscriptionen und Hinrichtungen, die früher im Kampfe der patricischen und plebejischen Par-

tei so häufig vorkamen, Einhalt gethan, Feinde durch Verzeihung zu Freunden gemacht, und dem ungeheuern Wucher der Großen gesteuert; im Privatleben war er von einnehmendem Wesen und Freund der Wissenschaften; daher es nicht als niedrige Schmeichelei zu tadeln ist, wie Manche gethan haben, wenn die vorzüglichsten Köpfe, ein Virgil und Horaz, in ihren unsterblichen Gesängen ihn priesen.

Nachdem die Staatsgewalt, (dem Frieden zu lieb, wie Tacitus sagt), auf Einen übergetragen worden, erlosch der lange Kampf zwischen den Patriciern und Plebejern. Aber es erstand ein neuer; wie denn das Parteiwesen durch die ganze Geschichte hinabläuft. Man kann die Parteien unter den Kaisern die militärische und die republikanische nennen. Es handelte sich nämlich um die große Frage, ob die höchste Gewalt in den Händen der Kriegsheere liegen und die Wahl des Oberhauptes bei ihnen stehen solle, oder ob das Wahlrecht dem Senate zukomme. In dem Zeitraume, den das vorliegende Werk beschreibt, war die Frage noch nicht völlig ausgemacht, doch neigte sich die Lösung schon thatsächlich zum unseligen Entscheid zu Gunsten der Soldaten. Daher lesen wir im Verfolge, wie Galba, der den eigenmächtigen Trotz des Kriegsvolkes zu beugen strebte, wie die verblendeten Heerführer in Germanien, welche eine so gemeine Natur, als Vi-

tellius war, zum höchsten Range erhoben, wie Otho, der Schmeichler und Liebling der Soldaten, sich immer noch mit den bereits erloschenen Namen des Römischen Senats und Volkes brüsteten. Noch waren wenige Republikaner übrig, welche die alte Römerzeit zurückwünschten und zurückführen wollten, ein Thrasea, Helvidius, Verginius. Aber sie mußten ihre Gesinnungen verbergen, ihre Verdienste verhüllen, zuletzt unter dem abscheulichen Domitian gänzlich verstummen. Noch wurden schwache Versuche zur Herstellung der Republik gemacht, noch wagte man hier und da, einem Herrscher Einsprache zu thun; man frohlockte wenigstens, wenn einer gestürzt worden war. Doch der größte Theil des Senats war zu feigen Schmeichlern hinabgesunken. Damals gab es keinen Bürgerstand, die Masse des Volkes galt für Nichts.

Auf des Augustus lange und gepriesene Regierung folgte die weit härtere des Tiberius. Er war des Augustus Stiefsohn von seiner Gemahlin Livia Drusilla, in jüngern Jahren tapfer, gerecht und gütig; daher es schien, Augustus habe bei seiner Ernennung zum Nachfolger eine gute Wahl getroffen. Allein bald zeigte sich dessen Charakter in seiner ganzen Schrecklichkeit. Eifersüchtig auf unumschränkte Herrschaft, mißtrauisch, verschlossen, ward er in Kurzem ein harter Tyrann, und ein unseliges

Vorbild der Grausamkeit für seine Nachfolger. Während seiner Regierung entstand der entsetzliche Mißbrauch des Wortes Majestätsverbrechen, unter welchem Namen edle Männer und treffliche Frauen in Menge angeklagt und schnell zum Tode verurtheilt wurden. Deßwegen äußert Tacitus mit inniger Wehmuth, ihm sey eine unrühmliche und peinliche Arbeit zugefallen, da er nicht, wie die Geschichtschreiber der frühern Zeiten, große Ereignisse und schöne Thaten darstellen könne, sondern die einförmige und ermüdende Erzählung von grausamen Befehlen, steten Angebereien, treulosen Freunden und von Hinrichtungen unschuldiger Menschen vorzutragen genöthiget sey. Man muß jedoch gestehen, die Schuld lag nicht einzig auf Tiberius; viele Glieder des ehmals so erlauchten Senats kamen ihm als Schmeichler und Angeber bereitwillig entgegen, und es regte sich in ihm noch ein besserer Sinn, da er bei'm Ausgange aus der Senatsversammlung ausrief: O die Sclavenseelen! Auch seine Freigebigkeit gegen das Volk bei öffentlichen Unglücksfällen hat gerechte Anerkennung gefunden. Die zweite Hälfte seiner Regierungsjahre brachte er in Campanien und auf der Insel Caprea in schnöden Ausschweifungen zu, ohne die Hauptstadt je wieder zu betreten; doch Rom ward dadurch nicht erleichtert, indem statt seiner der verabscheuenswürdige Günstling Sejan herrschte und wüthete.

Im acht und siebzigsten Jahre seines Alters und dem drei und zwanzigsten seiner Herrschaft versank er in todesähnliche Ohnmacht; schon freute man sich seines Endes, schon beglückwünschte man seinen Nachfolger Cajus, als Tiberius zum allgemeinen Schrecken wieder auflebte. Doch der prätorische Präfekt Macro erstickte ihn mit übergeworfenen Betten.

Cajus Caligula war der entartete Sohn eines wackern Mannes, des Germanicus, der vier Jahre lang mit wechselndem Glücke gegen Armin gekämpft hatte. Um seines Vaters willen faßte man gute Hoffnung von ihm, und der Anfang seiner Regierung schien sie zu rechtfertigen. Allein nach acht Monaten geschah mit ihm eine gänzliche Umgestaltung in's Schlimmere, sey's, daß eine Krankheit, die ihn dem Wahnsinne nahe brachte, oder das Beispiel seines Vorgängers, sey's daß der Einfluß böser Rathgeber oder dieß Alles vereint, ihn zum tollen Wüthriche machte. Von da an zeigte er alle bösen Eigenschaften des Tiberius, ohne eine seiner guten. Er überbot diesen an Ausschweifungen und Menschenhaß. Er tödtete nicht nur, er ergötzte sich am Peinigen. Seine kurze Regierung liefert ein widerliches Gemälde von Geiz, Wollust, Unsinn und Wuth. Ueber seinen tollen Feldzug in Gallien vergleiche man, Was in einer Anmerkung zum vierten Buche dieses Werkes gesagt ist. Im neun und zwanzigsten Lebensjahre, nachdem er drei

Jahre regiert hatte, ward er von Chärea, Tribun einer prätorischen Cohorte, in einer Verschwörung erstochen.

Ihm folgte sein Oheim Claudius. In seiner Erziehung vernachläßigt und bis zum fünzigsten Lebensjahr als unbedeutender Mann am Hofe lebend, hatte er nie gedacht, einst auf den Thron zu gelangen. Bei des Cajus Ermordung hatte er sich furchtsam versteckt, und als die Prätorianer im Getümmel den Pallast durchsuchten, fand ihn Einer und zog ihn hervor. Wie er nun in Todesangst des Cajus Schicksal erwartet, wird er zum Kaiser ausgerufen. Der Senat, welcher bereits die Herstellung des Freistaats beschlossen hatte, wich der bewaffneten Macht. Seine Verwaltuug war Anfangs gerecht. Die Zurückberufung der Verbannten, die Herausgabe ihrer Güter, die Aufhebung der harten Befehle des Cajus erfreuten allgemein; Gesetz und Ordnung kehrten zurück. Bald aber ward er seinen Vorgängern gleich an Verweichlichung und Härte, nachdem seine Gemahlin, die berüchtigte Messalina, und die Günstlinge Narcissus und Pallas sich seiner bemächtigt, auch einige Nachstellungen sein Gemüth mit finsterem Argwohn erfüllt hatten. Nunmehr ließ er mit stumpfer Gedankenlosigkeit, ohne Untersuchung, Schuldige und Unschuldige hinrichten. Als ein Centurio ihm meldete, daß er nach Befehl einen Senator getödtet hätte, erwiederte Claudius, er habe zwar Nichts be-

fohlen, es sey nun aber doch recht. So wurden, wie Sueton berichtet, fünf und dreißig Senatoren und über dreihundert Römische Ritter umgebracht. Er starb im vierzehnten Jahre seiner Regierung an Gift, wie man glaubte von seiner Nichte und Gemahlin Agrippina, die ihren Sohn Nero, welchen Claudius nicht liebte, auf den Thron heben wollte, Was ihr zum Unglücke des Reiches gelang.

Im Anfange der Regierung Nero's konnte Rom einige Zeit von den Gräueln der vorigen Herrscher ausruhen, so lange auf den jungen Fürsten das Ansehen seiner Erzieher Burrhus und Seneca noch Einfluß hatte. Sobald er aus sich selbst zu handeln anfing, zeigte sich die Bosheit seines Charakters. Ganz der Herrscherwürde vergessend war er Meister in geringfügigen Dingen, und nur in Lastern groß; beifallsüchtiger Virtuose im Wagenlenken, Cytherspiel und Gesang, Mörder seines Bruders Britannicus, seiner Gemahlinnen Octavia und Poppäa Sabina, seiner Mutter Agrippina, seines Lehrers Seneca, des tugendhaften Pätus Thrasea und vieler ausgezeichneten Römer, endlich Mordbrenner seiner Vaterstadt. Doch mag man gestehen, daß Selbsterhaltung und Sicherstellung seiner Herrschaft öfter als Grausamkeit ihn zu solchen Uebelthaten antrieb, und daß er nicht so blutdürstig wie Cajus, nicht so gefühllos mörderisch wie Claudius war. Ihm schwebte vor Augen

der Dolch und das Gift, wodurch seine Vorgänger gefallen waren, und mehrere Verschwörungen reizten seine Wuth. Doch Dieß entsündigt ihn nicht; er war ein schlechter Regent und ein böser Mensch, daher sein Name das Brandmahl der Tyrannen geworden ist. Zuletzt, als selbst die Prätorianer von ihm abfielen, begab er sich auf die Flucht, bat seine Diener, ihn zu tödten, und als auch diesen Dienst ihm Niemand leisten wollte, erstach er sich selbst. Solch eines Mannes bedurfte es, um die Regentenfolge des großen Julius Cäsar zu stürzen. Durch Niemand konnte sie fallen, als durch sich selbst.

Nach Nero's Tode sank das Ansehen des Senats, verdienter Weise, immer tiefer. Die Kriegsheere maßten sich das Recht an, die Oberherren des Römischen Volkes zu wählen. So wurden in Einem Jahre drei Kaiser, Galba, Otho und Vitellius ernannt, deren kurze Regierung und klägliches Ende Tacitus in diesem Werke beschreibt.

Inhalt des ersten Buchs.

Die Geschichte weniger Monate im Jahr der Stadt Rom 822, der christlichen Zeitrechnung 69.

Cap. 1. Einleitung. Charakter der frühern Geschichtschreibung und der des Verfassers. Cap. 2. Uebersicht dieses Werkes. Cap. 3. Fortsetzung. Cap. 4. Zustand des Reichs. Stimmung des Senats, des Volkes, Cap. 5. des Heers. Charakter Galbas und seiner Regierung. Cap. 6. Sein Einzug in Rom. Cap. 7. Galba verhaßt durch Hinrichtungen, durch seine Günstlinge, durch sein Alter. Cap. 8. Blick auf die Provinzen. Hispanien, Gallien, Germanien. Cap. 9. Die Germanischen Heere, Britannien, Illyrien. Cap. 10. Der Orient. Character des Mucianus. Vespasianus. Cap. 11. Aegypten. Die übrigen Provinzen. Cap. 12. Aufstand des Heers in Obergermanien. Galbas Entschluß zur Adoption. Schwanken in Bestimmung eines Nachfolgers. Cap. 13. Vinius, Laco, Icelus, Galbas Günstlinge. Otho von Vinius vorgeschlagen. Otho's Character. Cap. 14. Galbas Wahl fällt auf Piso. Cap. 15. Seine Rede an Piso. Cap. 16. Fortsetzung. Cap. 17. Piso's ruhige Haltung. Cap. 18. Er wird im Lager angekündigt und angenommen. Cap. 19. Eben so im Senat. Cap. 20. Einziehung der Schenkungen Nero's. Absetzungen. Cap. 21. Otho denkt auf

Empörung, Cap. 22. und Thronbesteigung. Cap. 23. Otho gewinnt die Soldaten durch Schmeichelei, Cap. 24. und durch Bestechung. Cap. 25. Aufreizung der Soldaten. Cap. 26. Verboten der Empörung. Cap. 27. und 28. Ausbruch. Cap. 29. und 30. Piso's Rede. Cap. 31. Abfall der Soldaten. Cap. 32. und 33. Unschlüssigkeiten der Berathungen im Pallast. Cap. 34. Gerücht von Otho's Ermordung. Cap. 35. Schmeicheleien gegen Galba. Schönes Wort desselben. Cap. 36. Die Soldaten für Otho gewonnen. Cap. 37. und 38. Dessen Rede an sie. Cap. 39. Neue Unschlüssigkeit bei Galba. Cap. 40. Dumpfe Stille; wilder Ausbruch. Cap. 41. Galba getödtet. Cap. 42. Vinius getödtet. Cap. 43. Edle That des Densus. Piso getödtet. Cap. 44. Otho's Freude. Cap. 45. Schmeicheleien gegen Otho. Erbitterung gegen Celsus. Cap. 46. Forderungen der Soldaten. Laco und Icelus getödtet. Cap. 47. Der Senat huldigt dem Otho. Cap. 48. Character des Piso, — des Vinius. Cap. 49. Galba's Schicksale und Character. Cap. 50. Angst und Trauer in Rom. Cap. 51. Ursprung der Vitellischen Bewegungen. Unruhiger Geist der Germanischen Heere. Cap. 52. Vitellius in Niedergermanien. Er wird von Cäcina zur Empörung gereizt. Cap. 53. Cäcina's Character. Unwille über Galba. Cap. 54. und 55. Aufruhr der Legionen in Germanien. Cap. 56. Schwäche des Legaten Hordeonius. Cap. 57. Vitellius zum Kaiser ausgerufen durch Valens Verwendung. Cap. 58. und 59. Hinrichtungen. Cap. 60. Zwietracht der Heerführer in Britannien. Cap. 61. Zwei Vitellische Heere unter Valens und Cäcina. Cap. 62. Kriegslust der Soldaten; Trägheit des Vitellius. Cap. 63. Valens zieht durch Gallien. Soldatenwuth. Cap. 64. Weiterer Zug. Cap. 65. Die Lugdüner und Vienner. Cap. 66. Habsucht des Valens. Cap. 67. Cäcina zieht durch Helvetien und verheert das Land. Cap. 68. Mangel an Kriegszucht bei den Helvetiern. Ihre Niederlage. Aventicum. Cap. 69. Claudius Cossus. Cap. 70. Die Syllanische Reiterei schwört zu Vitellius. Cäcina geht über die Alpen. Cap. 71. Otho's mannhaftes Betragen. Celsus gerettet. Cap. 72.

Hinrichtung des Tigellinus allgemein gebilligt. Cap. 73. Schonung der Crispinilla gemißbilligt. Cap. 74. Unanständiger Briefwechsel zwischen Otho und Vitellius. Cap. 75. Beide stellen einander nach dem Leben. Cap. 76. Die Provinzen meist auf Otho's Seite. Cap. 77. Er sucht die Senatoren zu gewinnen. Cap. 78. Eben so die Provinzen — und Städte. Cap. 79. Der Sarmaten Aufstand — und Niederlage. Cap. 80 — 84. Gefährlicher Aufstand der Soldaten in Rom. Otho's Rede an sie. Cap. 85. Angst in der Stadt — im Senat. Cap. 86. Schreckhafte Vorbedeutungen. Cap. 87. Otho's Kriegsanstalten. Licinius Proculus. Cap. 88. Viele Vornehme müssen wider Willen mit Otho in den Krieg ziehen. Cap. 89. Drückende Kriegslasten. Cap. 90. Otho nimmt Abschied vom Volk. Abreise.

Erstes Buch.

1. Den Anfang dieses Werkes mache ich mit dem zweiten Consulate des Servius Galba und dem des Titus Vinius. Denn die achthundert und zwanzig Jahre der frühern Zeit *) nach Roms Erbauung haben viele Geschichtschreiber berichtet, und zwar, so lange des Römischen Volkes Schicksale dargestellt wurden, mit eben so viel Beredsamkeit als Freimuth. Nachdem bei Actium gestritten worden, und alle Gewalt auf Einen überzutragen der Friede wünschenswerth machte, schwanden jene großen Geister. **) Zugleich wurde die Wahrheit auf mancherlei Weise entstellt; erstlich aus Unkunde des Gemeinwesens, als eines entfremdeten, dann aus Schmeichelsucht, oder dagegen aus Haß wider die Gewaltha-

*) Man ist ungleicher Meinung, ob hier 720 oder 820 zu lesen sey. Ich halte das Letztere für richtig. Diese Zahl kommt auch im 4. B. 58. Cap. vor. Wäre absichtliche Verschiedenheit in den Zahlen vorhanden, so hätte der Geschichtschreiber den Grund derselben bestimmt ausgesprochen.

**) Cessere. Eigentlich: räumten jene großen Geister den Platz.

ber: so war, unter Erbitterten oder Abhängigen, keinerseits Sorge für die Nachwelt. Doch gegen Feilheit des Geschichtschreibers ist man leicht auf seiner Hut; der Verkleinerung und Scheelsucht leiht man ein williges Ohr: denn an der Schmeichelei haftet der schmähliche Vorwurf des Sklavensinns, an der Gehässigkeit der falsche Schimmer des Freimuths. Mir sind Galba, Otho, Vitellius weder durch Wohlthat noch durch Kränkung bekannt. Daß durch Vespasian meine Würde begonnen, daß sie von Titus gemehrt, von Domitian noch höher gehoben worden, bin ich nicht in Abrede: allein Wer unverbrüchliche Treue gelobt hat, soll weder mit Liebe noch mit Haß irgend Jemand schildern. Wofern ich mein Leben friste, habe ich die Herrschaft des vergötterten Nerva und die Regierung Trajans, als reichhaltigern und sicherern Stoff, für mein Alter aufgespart; sie sind so selten, die glücklichen Zeiten, wo man denken darf, was man will, und sagen, was man denkt.

2. Ich schreite zu einem Werke, reich an Unfällen, voll blutiger Schlachten, voll Zwiespalt und Empörung, ja selbst im Frieden scheußlich. Vier Fürsten *) durch den Mordstahl hingerafft, drei bürgerliche Kriege, mehrere auswärtige, und meist eine Mischung beider. Günstige Ereignisse im Morgenland, unglückliche im Abendland. Illyrien beunruhigt; Gallien schwankend; Britannien bezwungen und schnell aufgegeben; im Aufstande wider uns Sarmatiens und Sueviens Völker; die Dacier in Ruf gekommen durch wechselseitige Niederlagen; auch beinahe der Parther Waffen aufgeregt

*) Galba, Otho, Vitellius, Domitian.

durch das Trugspiel eines falschen Nero. Aber auch Italien durch neue oder nach langer Reihe von Jahrhunderten wiederholte Unglücksfälle niedergebeugt. Städte verschlungen oder verschüttet auf Campaniens segensreicher Küste; Rom durch Feuersbrünste verwüstet, niedergebrannt die uralten Tempel, das Capitolium selbst durch Bürgerhände angezündet; Heiligthümer geschändet; hohe Ehen gebrochen; das Meer mit Verbannten erfüllt; die Felseninseln mit Mord befleckt. Gräßlicher noch die Wuth in der Stadt. Adel, Reichthum, abgelehnte und verwaltete Ehrenstellen als Verbrechen geltend, und vor Allem die Tugend des Unterganges gewiß. Die Belohnungen der Angeber nicht minder verhaßt als ihre Unthaten, da die Einen Priesterwürden und Consulate, Andere Verwaltungen und geheimen Einfluß als Beute erhaschten, und durch Haß und Schrecken Alles aufregten und umwälzten. *) Sklaven gegen ihre Gebieter, Freigelassene gegen ihre Schutzherren erkauft, und Wer keinen Feind hatte, durch Freundeshand niedergedrückt.

3. Gleichwohl war dieses Jahrhundert an Tugenden nicht so unfruchtbar, daß es nicht auch gute Beispiele aufgestellt hätte: Mütter, die ihre flüchtigen Söhne begleiteten; Gattinnen, die ihren Männern in die Verbannung folgten; entschlossene Anverwandte; standhafte Eidame; Sklaven, deren Treue selbst gegen Folter aushielt; erlauchte Männer in der letzten Noth, die auch diese Noth mannhaft ertrugen, und die gepriesenen Tode der Altvordern starben. Ausser

*) Nach der Lesart agerent verterent cuncta odio et terrore. Corrupti etc.

diesen mannigfaltigen Unfällen menschlicher Dinge, Wunderzeichen am Himmel und auf Erden; warnende Donnerschläge und Andeutungen der Zukunft, frohe, traurige, zweifelhafte, offenbare. Nie hat grauvolleres Elend des Römischen Volks, nie haben so untrügliche Merkmale dargethan, die Götter wollen nicht unsere Wohlfahrt, sie wollen Rache.

4. Bevor ich nun aber das Beschlossene ausführe, muß ich nachholen, welches der Zustand der Hauptstadt, die Stimmung der Kriegsheere, die Haltung der Provinzen, was im ganzen Umkreise des Reichs gesund, was krank gewesen; damit man nicht nur die Ereignisse und ihren Hergang, die meist des Zufalls Werk sind, sondern auch ihren Zusammenhang und ihre Ursachen einsehe.

Nero's Tod, so erwünscht er bei'm ersten Ausbruche des Frohlockens gewesen war, hatte dennoch mannigfaltige Bewegungen der Gemüther, nicht nur in der Stadt bei den Vätern, bei'm Volk und bei der Stadtbesatzung, sondern bei allen Legionen und Feldherren aufgeregt, da das Reichsgeheimniß verrathen war, es könne der Fürst auch anderswo als in Rom gewählt werden. Allein die Väter freuten sich der schnell ergriffenen Freiheit mit weniger Rückhalt, da der Fürst neu und abwesend war: die Vornehmsten der Ritter nahmen den nächsten Antheil am Jubel der Väter: der unverdorbene Theil des Volks und Wer großen Häusern anhing, die Clienten und Freigelassenen der Verurtheilten und Verbannten, richteten sich zu Hoffnung auf: der feile Pöbel, an Rennbahn und Schaubühnen gewöhnt, mit ihm die Verworfensten der Sklaven, oder Wer, nach aufgezehrtem Gut,

in Nero's schändlichem Dienste sich nährte, waren niedergeschlagen und gierig nach Gerüchten.

5. Die Stadtbesatzung, durch langen Dienst an die Cäsarn gekettet, und zur Entthronung Nero's mehr durch Ränke und Anstiftung als durch eigenen Antrieb bewogen, hatte kaum wahrgenommen, daß einerseits die unter Galba's Namen versprochene Vergabung *) ausbleibe, anderseits, daß für große Verdienste und Belohnungen nicht gleicher Spielraum im Frieden wie im Kriege vorhanden, und sie in der Gunst des von den Legionen gewählten Fürsten zurückgesetzt sey; — als sie Hang zu Neuerungen faßte, wobei der Hochverrath des Präfekten Nymphidius Sabinus, **) der für

*) Vergabung ist in der Schweiz der gebräuchliche Ausdruck für Geschenke und Vermächtnisse an wohltätige Anstalten oder zur Austheilung unter die Armen. Das Zeitwort heißt nicht vergeben, was Etwas ganz Anderes ist, sondern vergaben, imperf. ich vergabete, part. vergabet. Man erlaubt sich hier, das specielle Donativum, welches bei Cicero nirgends vorkommt und spätern Ursprungs ist, ebenfalls mit einem besondern Worte zu bezeichnen.

**) Nymphidius, Oberster der Leibwache, hatte den Soldaten vorgegeben, Nero sey aus Furcht nach Aegypten geflohen, und sie durch dieses Vorgeben und Versprechung großer Geldsummen im Namen Galba's zum Abfalle von Nero bewogen. Bald darauf faßte er den Gedanken, auch Galba zu verrathen und sich auf den Thron zu schwingen. Allein der Tribun Antonius Honoratus widersetzte sich, und beredete die Soldaten, dem Galba treu zu bleiben. Nymphidius begab sich in's Lager und hatte schon eine von Cingonius Varro aufgesetzte Dankrede an die Soldaten für seine Erhebung auswendig gelernt, wurde

sich die Oberherrschaft erstrebte, sie noch mehr aufregte. Nymphidius fiel zwar als Opfer seines Wagnisses. War aber gleich das Haupt der Abtrünnigkeit gefallen, so blieb doch den meisten Kriegern das Bewußtseyn der Mitschuld; auch fehlte es nicht an anzüglichem Gerede über Galba's Alter und Kargheit. Seine vormals belobte und im Munde der Krieger selbst gefeierte Strenge ängstigte Diejenigen, welche wider die alte Mannszucht eingenommen und seit vierzehn Jahren von Nero so verwöhnt waren, daß sie nicht minder Liebe für die Laster der Fürsten, als ehemals Ehrfurcht vor ihren Tugenden hegten. Dazu kam Galba's Wort, das für den Staat ehrenvoll, ihm selbst aber verderblich war: „er wolle den Soldaten ausheben, nicht kaufen." Denn das Uebrige paßte nicht zu dieser Weise.

6. Den kraftlosen Greis richteten Titus Vinius und Cornelius Laco, jener der verworfenste, dieser der schlaffeste Mensch vollends zu Grunde, durch den Haß, den ihre Schlechtigkeit, und durch die Verachtung, die ihre Trägheit auf ihn warf. Langsam war Galba's Herreise und blutig, durch die Hinrichtung des ernannten Consuls Cingonius Varro und des Consularen Petronius Turpilianus: *) jener starb als

---

aber von ihnen getödtet. Man sehe Plutarch im Leben Galba's.

*) Cingonius Varro und Petronius Turpilianus. Der Erstere, Verfasser jener Dankrede, hatte sich mit besonderem Eifer für Nymphidius verwendet. Der Zweite, ein angesehener und hochbetagter Mann, war dem Nero sehr ergeben gewesen. Die Hinrichtung dieser beiden Männer, ohne Verhör und Vertheidigung, machte natür-

Genosse des Nymphidius, dieser als Feldherr Nero's, beide ungehört und unvertheidigt, gleichwie Unschuldige. Der Einzug in die Stadt, durch Niedermetzelung so vieler Tausende wehrloser Soldaten von unseliger Vorbedeutung, *) war selbst den Werkzeugen des Mordes schauervoll. Da die Hispanische Legion einzog, während die von Nero aus der Flotte ausgehobene zurückblieb, war die Stadt mit ungewohnter Menge Kriegsvolks angefüllt. Dazu kamen viele Schaaren aus Germanien, Britannien und Illyrien, die ebenfalls Nero geworben und nach dem Caspischen Passe zum vorgenommenen Kriege gegen die Albaner **) vorausgeschickt,

---

licher Weise den Galba verhaßt, von welchem man eine bessere Regierung, als unter Nero, erwartet hatte.

*) Nero hatte die Matrosen, die meist aus Sclaven und Verbrechern bestanden, in eine Legion vereinigt und zu Soldaten erklärt. Wie Galba sich der Stadt näherte, stellten sie sich ihm in den Weg, und verlangten mit Getümmel die Bestätigung der Neronischen Verfügung. Als er sie auf eine andere Zeit verwies, nahmen sie dieses für Weigerung und der Lärm mehrte sich; Einige zogen das Schwert. Da ließ Galba die ihn begleitende Reiterei einhauen. Siebentausend sollen umgekommen seyn, und von den Uebriggebliebenen ließ er noch den zehnten Mann hinrichten, was auch Tacitus den Otho in seiner Rede an die Soldaten, I, 37. dem Galba vorwerfen läßt. So hielt der neue Kaiser über Leichen seinen Einzug in Rom, und übte, was die Natur der Schwachheit ist, seine Gewalt mit zwecklosem Wüthen aus.

**) Die Albaner, ein Volk westlich vom Caspischen Meer, wurden den Römern in dem Kriege gegen Mithridates bekannt, in welchem sie diesem beistanden, aber von Pompejus zweimal geschlagen wurden.

dann zur Unterdrückung der Unternehmungen des Vinder *) zurückberufen hatte; ein gewaltiger Stoff zu Neuerungen, zwar nicht für irgend Einen entschieden gestimmt, doch für jeden Wagenden bereit.

7. Zufällig fügte es sich, daß gerade die Nachricht von Clodius Macers und Fontejus Capito's Hinrichtung eintraf. Macer, der in Afrika unbezweifelt Unruhe erregt hatte, war von dem Procurator Trebonius Garucianus, auf Galba's Geheiß, Capito in Germanien wegen ähnlicher Versuche von den Legionsobersten Cornelius Aquinus und Fabius Valens hingerichtet worden, ohne Abwartung eines Befehls. Einige glaubten, Capito, wiewohl wegen Habsucht und Schwelgerei in übelm Rufe, habe auf keine Neuerungen gedacht, sondern die Legaten hätten ihn zum Krieg aufgemuntert, und, da sie ihn nicht dahin zu bringen vermochten, ihm aus sich selbst verbrecherische Absichten tückisch angedichtet; und Galba habe aus Mangel an Selbstständigkeit, oder um nicht tiefer einzudringen, das Geschehene, wie es auch seyn mochte, weil es nicht zu ändern war, gutgeheißen. Inzwischen machten

*) Junius Vinder, Prätor in Gallien, empörte sich gegen Nero, doch nicht, um sich selbst auf den Thron zu schwingen, sondern er schrieb an Galba und drang in ihn, die Regierung zu übernehmen. Galba zauderte, machte aber nicht dem Nero Anzeige, wie andere Statthalter thaten, die in der Folge gestehen mußten, sie seyen an sich selbst nicht weniger als an Vinder zu Verräthern geworden. Verginius Rufus, Befehlshaber der Germanischen Legionen, schlug ihn und tödtete dreißigtausend Gallier, worauf Vinder sich entleibte. S. Plutarch, Leben Galba's.

beide Hinrichtungen übeln Eindruck; wenn einmal der Fürst verhaßt ist, so fällt, Was er thut, sey's gut oder böse, ihm zur Last. Schon boten übermächtige Freigelassene Alles feil. Sclavenhände haschten nach schnellem Reichthum, als gält' es Eile bei dem Greise. Dieselbigen Uebel am neuen Hofe, gleich drückend, nicht gleich entschuldigt. Selbst Galba's Alter erregte Hohn und Widerwillen, da man an Nero's Jugend gewöhnt war, und beide Imperatoren nach Gestalt und Körperanstand (wie des Pöbels Sitte ist) zusammenhielt.

8. Und dieses nun war zu Rom, bei solcher Menschenmenge, die Stimmung der Gemüther. Was die Provinzen anlangt, so befehligte Hispanien Cluvius Rufus, ein Mann von Wohlredenheit, den Friedenskünsten hold, im Krieg unerfahren. *) Gallien war, abgesehen von der Erinnerung an Vinder, durch das neuliche Geschenk des Römischen Bürgerrechts und für die Zukunft durch Erleichterung der Abgaben verpflichtet. Allein die in der Nähe der Germanischen Kriegsheere liegenden Ortschaften Galliens, nicht so ehrenvoll behandelt, einige sogar in ihren Grenzmarken geschmälert, erwogen nun mit gleicher Betrübniß die Begünstigung Anderer und ihre Bedrückung. Die Germanischen Heere (ein höchst gefährlicher Umstand bei solcher Macht), waren denn-

*) Cluvius Rufus, — pacis artibus, bellis inexpertus. Woltmann übersetzt, ein der Kriege kundiger Mann, nach der Lesart expertus. Allein was Tacitus im 2. Buche, Cap. 58 von ihm meldet, und was eben keinen wackern Kriegsmann verräth, spricht für inexpertus. Auch ist wohl statt bellis, belli zu lesen.

ruhigt und aufgebracht, voll Stolz auf ihren neulichen Sieg, und voll Besorgniß, als Begünstiger einer andern Partei. Zögernd waren sie von Nero abgefallen, und Verginius *) hatte sich nicht sogleich für Galba erklärt; ob er die Herrschaft gewollt, war zweifelhaft, daß das Kriegsheer sie ihm angetragen, allgemeine Sage. Fontejus Capito's Hinrichtung empörte auch Die, so sich nicht darob zu beschweren hatten. Es fehlte ein Anführer, seitdem Verginius mit erheuchelter Freundschaft war abgerufen worden. Daß man ihn nicht zurücksandte, sogar verantwortlich machte, nahmen sie als Anschuldigung ihrer selbst auf.

9. Das Heer in Obergermanien verachtete seinen Legaten, Hordeonius Flaccus, einen durch Alter und Lähmung

*) Dieser Verginius Rufus war ein herrlicher Mann. Mehrmals wurde er aufgefordert, die Regierung zu übernehmen; allein er weigerte sich standhaft, und wollte dem Senate das Wahlrecht bewahren. Daher genoß er bei allen Parteien die größte Hochachtung, und blieb in den Unruhen seiner Zeit unangefochten bis zum Tod. Plinius spricht in seinen Briefen mit vielem Lobe von ihm, und bedauert, Lib. 9. Epist. 19. daß ihm noch kein Denkmal errichtet sey, mit der von ihm selbst verfertigten bescheidenen Inschrift:

Hic situs est Rufus, pulso qui Vindice quondam
Imperium adseruit non sibi, sed patriae.

Hier ist des Rufus Grab: nachdem er den Vindex geschlagen,
Wollt' er die Herrschaft nicht, sondern erhielt sie dem Staat.

Die Leichenrede hielt ihm unser Tacitus.

der Füße unvermögenden Mann, ohne Festigkeit, ohne Ansehen. Nicht einmal ruhige Soldaten vermochte er zu regieren, desto mehr mußten die Ungestümen, mit schwacher Hand gezügelt, von selbst losbrechen. Die Legionen Niedergermaniens waren längere Zeit ohne einen Consular gewesen, bis, von Galba gesandt, Aulus Vitellius, Sohn des Censors und dreimaligen Consuls Vitellius, eintraf; Dieß schien genügend. Bei'm Britannischen Heere nichts von Widerwillen. Wirklich haben keine andern Legionen, während des ganzen Sturmes der Bürgerkriege, sich so unklagbar verhalten: sey's weil sie entfernt und durch den Ocean abgesondert waren, oder daß häufige Streifzüge sie lehrten, eher den Feind zu hassen. Auch Illyrien war ruhig. Zwar hatten die von Nero wegberufenen Legionen, während sie in Italien weilten, den Verginius mit Gesandtschaften angegangen. Allein die Heere, durch weitere Strecken getrennt (das heilsamste Mittel, Soldaten treu zu erhalten), konnten weder Uebelsinn *) noch Kräfte vereinigen.

10. Noch war das Morgenland ruhig. Syrien nebst vier Legionen befehligte Licinius Mucianus, durch Glück wie durch Mißgeschick im Rufe. Schon als junger Mann hatte er um die Gunst der Großen gebuhlt. Dann nach aufgezehrtem Vermögen, in schlüpfriger Stellung, auch des Claudius Jähzorn fürchtend, und in's Innere von Asien versetzt, war er der Verbannung so nahe, als nachher dem Throne. Ausschweifend und geschäftig, leutselig und anmaßend, war er ein Gemisch guter und böser Eigenschaften; schwelgend in

*) Vitiis; vielleicht auch überhaupt: Verderbniß.

Genüssen zur Ruhezeit, sobald er sich aufgemacht hatte, von großer Trefflichkeit; im Oeffentlichen lobenswürdig, als Privatmann übel berüchtigt. Bei Untergebenen, bei Bekannten, bei Amtsgenossen vielvermögend durch mancherlei Lockmittel, mocht' er leichter die Oberherrschaft ertheilen als erlangen.*) Den Judäischen Krieg leitete Flavius Vespasianus, (ihn hatte Nero zum Feldherrn ausersehen), mit drei Legionen. In Ansehung Galba's hatte er weder Wünsche für, noch Absichten gegen ihn. Ja er hatte seinen Sohn Titus zur Bezeugung der Ehrfurcht und Ergebenheit an ihn abgesandt, wie wir an seinem Orte melden werden. Daß der geheime Rathschluß des Schicksals, daß Wahrzeichen und Götterausspräche dem Vespasian und seinen Kindern das Reich zuerkannt hätten, glaubten wir nach seiner Erhebung.

11. Aegypten sammt der Kriegsmacht, die es im Zaume halten soll, befehligen von Augustus her Römische Ritter statt der Könige. Dieß schien die beste Auskunft, eine Provinz von schwierigem Zugange, günstig für Kornsperre,**)

---

*) Obtinere, erlangen und festhalten.

**) Annonae secundam. Bahrdt und Woltmann lesen annonae fecundam. Jener übersetzt: Reich an Getreide; dieser: für Getreidelieferung fruchtbar. — Es fällt unangenehm auf, in der Herzählung ungünstiger Eigenschaften Aegyptens diese Worte zu finden, daher die Lesart annonae secundam, die auch Ernesti hat und La Malle gut erklärt, den Vorzug verdient. Annona heißt Jahresertrag, dann Getraidepreis, auch Korntheurung. Tacitus will sagen, Aegypten sey günstig, um eine Kornsperre herbeizuführen, was auch im 3. Buch, Cap. 8. bemerkt wird, wo Vespasian sagt, wenn man Aegypten und

durch Aberglauben und Zügellosigkeit zwieträchtig und unstät, unkundig der Gesetze, unbekannt mit der Verfassung, zu Hause festzuhalten. Damals regierte Tiberius Alexander, selbst ein Aegypter. Afrika und die dortigen Legionen ließen sich nach der Hinrichtung des Clodius Macer jeglichen Fürsten gefallen, nachdem sie die Erfahrung mit einem untergeordneten Herrn gemacht hatten. Beide Mauritanien, Rhätien, Noricum, Thracien, und die übrigen von Prokuratoren regierten Provinzen wurden, je nach den zunächst liegenden Kriegsheeren, durch den Einfluß der Stärkern, zu Gunst oder Haß hingezogen. Die wehrlosen Provinzen, und vor allen Italien selbst, jedem Unterdrücker preisgegeben, mußten als Beute dem Sieger zufallen. So war der Zustand des Römischen Reichs, zur Zeit, da Servius Galba zum zweiten mal, und Titus Vinius als Consuln das Jahr antraten, das ihnen den Tod, dem Gemeinwesen beinahe den Untergang brachte.

12. In den ersten Tagen des Januars traf ein Schreiben von dem Procurator Pompejus Propinquus aus Belgien ein, daß die Legionen in Obergermanien, des Eidschwurs Heiligkeit brechend, einen andern Imperator heischten, und dem Römischen Senat und Volke die Wahlfreiheit anheimstellten, um der Empörung ein milderes Ansehen zu leihen. Dieser Umstand brachte Galba's Entschluß zur Reife, der schon längst bei sich und seinen Vertrauten eine Adoption berathschlagt hatte. Wirklich war auch dieß jene Mo-

mit ihm den Schlüssel zur Kornsperre inne habe, könne man das Vitellische Heer durch Mangel zur Uebergabe zwingen.

nate hindurch das allgemeine Gespräch der Stadt, erstlich aus ungezügelter Begierde, solcherlei zu besprechen, dann wegen des schon kraftlosen Alters Galba's. Bei Wenigen war Beurtheilung oder Vaterlandsliebe: Viele, geheimer Hoffnung voll, *) je nachdem sie einen Freund oder Gönner hatten, bestimmten Diesen oder Jenen mit betriebsamen Ausstreuungen, auch wohl aus Erbitterung gegen Titus Vinius, der von Tag zu Tag in eben dem Maße **) verhaßter wurde, wie sein Einfluß zunahm. Denn die lechzenden Begierden seiner Günstlinge, mitten im hohen Glücke, setzte Galba's Willfährigkeit selbst in Spannung, da man bei einem schwachen und leichtgläubigen Fürsten mit minder Gefahr und mehr Gewinn Böses thun konnte.

13. Die Regierungsgewalt war zwischen dem Consul Titus Vinius und dem Präfekten der Prätorianer Cornelius Laco getheilt. Nicht weniger stand Icelus, Galba's Freige-

---

*) Walther in seiner Observ. ad Tac. Opera will nach dem Flor. Codex *militis occulta spe* lesen. Allein wo wäre dann das Subjekt zu destinabant? Worauf bezöge sich prout quis? Es müßte auf die Soldaten gehen, prout quis militum. Wie paßte aber dann amicus vel cliens auf diese? Walther übersetzt: da die Hoffnung des Heers verborgen war. Ich möchte wissen, wie man das Folgende anschließen sollte. In dieser Stelle ist nicht von den Soldaten die Rede, sondern von den Stadtbewohnern, welche die geheime Hoffnung nährten, ihr Gönner werde zur Herrschaft gelangen. Mit dieser geheimen Hoffnung können die betriebsamen Ausstreuungen sehr wohl bestehen.

**) Nach der Lesart eodem auctu.

lassener, in Gunsten, welcher, mit dem Ringe beschenkt, sich nun nach einem ritterlichen Namen Martianus nennen ließ. Diese Drei-, uneins unter sich, und von kleinlichen Selbstrücksichten befangen, trennten sich bei Berathung der Nachfolgerwahl in zwei Parteien. Vinius war für Marcus Otho: Laco und Icelus stimmten einmüthig nicht sowohl für irgend Einen, als gegen Jenen. Auch wußte Galba um die Freundschaft zwischen Otho und Titus Vinius; und das Nichts mit Stillschweigen übergehende Volksgerede bestimmte sie zum Schwäher und Eidam, weil Vinius Vater einer verwittweten Tochter, und Otho noch unvermählt war. Doch mag auch Sorge für das Reich hinzugekommen seyn, das vergeblich dem Nero wäre abgenommen worden, wenn es dem Otho überlassen wurde. Denn Otho hatte sein Knabenalter in Leichtsinn, seine Jünglingsjahre in Muthwillen zugebracht, und ward Nero's Liebling durch Wetteifer in Ausschweifung. Deswegen hatte Dieser auch die Poppäa Sabina, die fürstliche Buhlerin, ihm als dem Vertrauten seiner Lüste übergeben, bis er seine Gemahlin Octavia weggeschafft haben würde: hierauf, als er ihn mit eben dieser Poppäa im Verdacht hatte, beseitigte er ihn, unter dem Schein einer Statthalterschaft, in die Provinz Lusitanien. Otho, der die Provinz milde verwaltet hatte, auch zuerst und mit Eifer zur Partei übergetreten war und, so lange der Krieg dauerte, unter seiner Umgebung hervorglänzte, faßte sogleich zur Adoption Hoffnung, und verfolgte sie mit immer steigender Hitze, da die Mehrheit der Krieger ihm günstig, der Hof ihm, als Nero's Ebenbilde, zugethan war.

14. Aber Galba, auf die Botschaft von der Germanischen Empörung, ohne zwar etwas Zuverläßiges von Vitellius zu wissen, voll Angst, wohin die Gewalt der Kriegsheere sich drängen werde, und nicht einmal der Stadtbesatzung trauend, sah keinen andern Ausweg, als eine Wahlversammlung *) zu halten. Er zog, außer Vinius und Laco, den ernannten Consul Marius Celsus und den Stadtpräfekten Ducennius Geminus zu. Nach einer kurzen Einleitung über sein hohes Alter ließ er den Piso Licinianus herholen; sey's aus eigener Wahl, oder, wie Einige glaubten, auf Laco's Zureden, der bei Rubellius Plautus vertraute Zusammenkünfte mit Piso hatte, aber ihn schlau als einen Unbekannten begünstigte; und Piso's guter Ruf hatte dem Rathe Laco's noch mehr Eingang verschafft. Piso, des Marcus Crassus und der Scribonia Sohn, adelich von beiden her, in Geberde und Haltung ein Mann nach alter Weise, galt nach richtiger Schätzung für ernsthaft, bei übel Auslegenden für finster: diese Seite seines Charakters, je bedenklicher sie den Besorgten vorkam, empfahl ihn dem Adoptirenden.

15. So nahm denn nun Galba den Piso bei der Hand, und redete ihn, wie es hieß, folgendermaßen an: „Wenn ich als Privatmann vor den Curien und Oberpriestern, wie es Sitte ist, dich adoptirte, so wär' es schon ehrenvoll für mich, einen Sprößling des Cneus Pompejus und Marcus Crassus meinem Hause einzuverleiben, und für Dich Auszeichnung, deinen Adel durch den Glanz der Sulpicier und

*) Comitia imperii, d. h. eine Versammlung zur Wahl eines zu designirenden Nachfolgers.

Lutatier zu erhöhen. Nun hat mich, den der Götter und Menschen vereinte Stimme zur Herrschaft berief, dein vortrefflicher Charakter und die Liebe zum Vaterlande bewogen, die Obergewalt, um welche unsere Vorfahren mit Waffen stritten, und die ich durch Krieg erlangte, dir in Friedensruhe anzubieten, nach dem Beispiele des vergötterten Augustus, der seinen Schwestersohn Marcellus, dann seinen Eidam Agrippa, hierauf seine Enkel, und zuletzt seinen Stiefsohn Tiberius Nero zum nächsten Range nach sich erhob. Aber Augustus suchte den Nachfolger in seinem Hause, ich im Staate. Nicht daß ich keine Verwandten und Kriegsgenossen hätte; aber ich selbst habe die Herrschaft nicht durch Bewerbung empfangen, und Belege meiner Denkart mögen nicht allein meine Verwandtschaften, denen ich dich vorzog, sondern auch die deinigen seyn. Du hast einen Bruder *) von gleichem Adel, älter an Jahren, würdig dieser hohen Stelle, wenn du nicht der Namhaftere wärest. Du bist in dem Alter, welches schon über die Leidenschaften der Jugend glücklich hinaus ist, dein Leben bedarf keiner Entschuldigung des Vergangenen halben. Bisher hast du nur widriges Geschick ertragen: ein günstiges Loos legt dem Gemüthe schwerere Prüfungen auf; denn Elend lastet nur, Glück verderbt uns. Treue, Freiheit, Freundschaft, die edelsten Güter des menschlichen Gemüths wirst du zwar mit immer gleicher Festigkeit behaupten, aber Andere werden sie durch Unterwürfigkeit schwächen. Eindrängen wird sich Schmeichelei und

*) Scribonianus Crassus. Geschichtb. I, 47. IV, 39.

Liebkosung, das verderblichste Gift jeder ächten Sinnesart, so wie auch eines Jeglichen eigener Vortheil. *) Ich und du wenden uns heute treuherzig an einander; die Uebrigen lieber an unser Glück als an uns. Denn dem Fürsten rathen, was die Pflicht gebeut, ist ein schwieriges Werk; dem Fürsten, wie er auch sey, schmeicheln, geschieht ohne Herzensantheil.“

16. „Könnte dieser unermeßliche Staatskörper ohne Lenker in Bestand und Gleichgewicht erhalten werden, so war ich es werth, daß von mir der Freistaat beginne. **)

---

*) Irrumpet adulatio, blanditiae etc. Pichena setzt hinter blanditiae ein Colon, so daß pessimum v. a. venenum zur Apposition von sua cuique utilitas wird. Dieß geht aber nicht an, weil in diesem Falle nothwendig eine Copula stehen müßte, z. B. pessimumque; ferner, weil die Apposition schicklicher hinter als vor den Hauptbegriff gesetzt wird; und dann, weil dieser Beisatz nach des Schriftstellers herrschendem Sinne besser auf die Schmeichelei als auf den Eigennutz paßt, so wie er, Agr. 43. von Domitian sagt: Caeca et corrupta mens assiduis adulationibus. Eher möchte ich dem Pichena darin folgen, das etiam zum Vorhergehenden zu ziehen. Verwerflich ist Oberlins Lesart, der es in den Anfang des 16. Cap. hinunter wirft: Etiam, si immensum etc. wo es einen übeln Platz erhalten hat. Er folgt hierin dem Acidalius, dessen Hauptkunst in der philologischen Kritik darin bestand, Wörter und Zeilen aus ihrer Stelle herauszuheben und anderswo einzuschieben. Die Vulgata: Etiam ego ac tu ist unschicklich, das enim der Bip. gefällt auch nicht; besser wäre: Et jam ego ac tu.

**) D. h. daß ich Roms freie Verfassung wiederherstellte und abdankte.

Nun aber hat schon längst die Nothwendigkeit uns dahin gebracht, daß ich, ein Greis, dem Römischen Volke nichts Besseres zuwenden kann, als einen guten Nachfolger, und du, ein junger Mann, nichts Besseres als einen guten Regenten. Unter Tiberius und Cajus und Claudius waren wir gleichsam Einer Familie Erbtheil: es kann für Freiheit gelten, daß mit uns ein Wahlreich anhob; und nach erloschenem Hause der Julier und Claudier wird die Adoption jeden Besten auffinden. Denn die Abstammung von Fürsten ist Zufall, und es gilt weiter keine Schätzung; die Adoption gestattet ungehemmte Ueberlegung, und verlangt man den Besten, die Volksstimme zeigt ihn. Immer schwebe dir Nero vor Augen. Ihn, welcher mit der langen Reihe der Cäsarn sich brüstete, hat nicht Vinder mit der wehrlosen Provinz, noch ich mit Einer Legion, sondern eigene Unmenschlichkeit, eigene Ausschweifung hat ihn vom Nacken des Volks heruntergeworfen; auch war noch die Verurtheilung eines Fürsten ohne Beispiel. Wir, durch Kriegsthaten und Anerkennung erhoben, werden dem Neide, bei allen Verdiensten, ausgesetzt bleiben. Laß dir indessen nicht bange seyn, wenn bei dieser Bewegung des erschütterten Erdkreises zwei Legionen noch nicht beruhigt sind. Auch ich trat keine sorgenfreie Regierung an; und vernimmt man nur erst die Adoption, so wird mein Alter, das Einzige, was man mir jetzt vorwirft, nicht mehr auffallen. Alle Nichtswürdigen werden Nero hinfort zurückwünschen: daß es nicht auch von den Guten geschehe, sey meine Sorge und die deinige. Dir länger zuzureden ist jetzo nicht die Zeit, und erfüllt ist meine ganze Absicht, wenn ich dich wohl gewählt habe. Das heil-

samste und zugleich das kürzeste Mittel, zu unterscheiden, was gut und böse sey, ist, zu bedenken, was du unter einem andern Fürsten wollen oder nicht wollen würdest. Denn bei uns ist nicht, wie bei andern Herrscherstaaten, ein bestimmtes Haus von Herren und die Uebrigen Sklaven; sondern du hast Menschen zu regieren, die weder völlige Knechtschaft ertragen können, noch völlige Freiheit." Solches und Aehnliches sprach Galba, als ob er einen Fürsten wählte: die Andern entgegneten, als wär' er gewählt.

17. Piso, sagt man, habe weder vor den ersten Beobachtern noch späterhin, als Aller Augen auf ihn gerichtet waren, eine Regung von Bestürzung oder Freudigkeit verrathen. Zu seinem Vater und Herrscher sprach er ehrerbietig, von sich bescheiden; keine Veränderung in Miene und Haltung: als sey er mehr der Regierung fähig, denn begierig. Hierauf berieth man sich, ob die Adoption auf der Rednerbühne, ob vor dem Senat oder im Lager solle kund gemacht werden. Das Letzte ward genehmigt; Dieß werde eine Ehrenbezeugung für das Kriegsvolk seyn, dessen Gunst man freilich nicht durch Geschenke und Umtriebe, wohl aber durch rechte Mittel gewinnen dürfe. Um den Pallast her hatte sich indeß erwartungsvoll die Menge gedrängt, des großen Geheimnisses ungeduldig, und das übel verhaltene Gerücht wuchs durch Unterdrückung.

18. Der zehnte Januar war ein scheußlicher Regentag, von Donner und Blitz und Drohungen des Himmels ungewöhnlich verstört. Der alterthümliche Brauch, dannzumal die Volksversammlungen aufzuheben, schreckte Galba nicht ab, in's Lager zu gehen, weil er solches als Zufälligkeit

verachtete, oder weil man seinem Verhängniß, auch dem angekündigten, nicht entrinnt. Vor zahlreicher Versammlung der Soldaten eröffnete er mit Herrscherkürze, „er adoptire den Piso nach dem Vorgange des vergötterten Augustus, und nach Kriegsgebrauch, kraft dessen jeglicher Mann seinen Mann wähle.“ *) Und damit nicht durch Verhehlung die Meuterei für größer gehalten werde, versicherte er von selbst: „die vierte und achtzehnte Legion, von Wenigen aufgewiegelt, hätten sich vergangen, doch nicht weiter als mit Reden und Rufen, und werden in Kurzem zur Pflicht umgekehrt seyn.“ Auch fügte er seiner Rede Nichts von Schmeichelworten oder Versprechungen bei. Die Tribunen jedoch und Centurionen und die naheſtehenden Soldaten erwiederten Gefalliges: bei den Uebrigen herrschte Mißmuth und Stillschweigen, als hätten sie das im Frieden selbst angemaßte Recht auf die Vergabung nun im Kriege verloren. Zuverläßig ist, daß durch eine noch so kleine Schenkung des sparsamen Greises die Gemüther zu gewinnen waren. Sein Unglück war die alte Strenge und der übergroße Ernst, wofür wir nicht mehr taugen.

19 Galba's Vortrag hierauf an den Senat war eben so schmucklos und kurz, als der an die Soldaten: Piso's

*) Anspielung auf eine schöne Sitte der Römer, nach welcher bei Anordnung der Schlacht ein Kriegsmann einen Zweiten, dieser einen Dritten und so Jeder einen folgenden zum Kampfgenossen und Waffenbruder wählte, so daß das Heer gleichsam durch ein geistiges Band zusammen gehalten wurde.

Rede freundlich. Die Väter bezeigten ihm ihr Wohlwollen: Viele aus Zuneigung, gar wortreich; Die ihn nicht gewollt hatten, zurückhaltend; aber sehr Viele mit zuvorkommender Unterwürfigkeit, *) Privathoffnungen hegend, ohne Sorge für's Allgemeine. Uebrigens sprach oder that Piso inner den vier Tagen, die zwischen seiner Adoption und Ermordung verflossen, weiter nichts Oeffentliches.

Bei den immer häufigern Nachrichten von dem Abfall in Germanien, und bei dem Hange der Bürgerschaft alles Neue, wenn es traurig ist, anzunehmen und zu glauben, stimmten die Väter dahin, eine Gesandtschaft an das Germanische Kriegsheer abzuordnen. Im engern Rathe ward erörtert, ob auch Piso mitreisen sollte, um der Sache mehr Gewicht zu geben: jene würde das Ansehen des Senats, er die Würde des Cäsars an sich tragen. **) Es beliebte, daß

---

*) Multi voluntate; effusius, qui noluerant; medie, at plurimi etc. So gibt Ernesti den Text; auch La Malle, ausser daß er liest: medii ac plurimi. Medii gibt er durch les indifférens. Auch diese Stelle ist viel besprochen worden, sie hat aber keine Schwierigkeit, wenn man liest: Multi voluntate effusius; qui noluerant, medie; at plurimi. — Die Gründe für diese Lesart sind folgende: Die beiden ersten Glieder geben einen Doppelgegensatz, wie Tacitus häufig hat, volentes und nolentes; effusius und medie, welcher bei jener Interpunktion verloren ginge. Für's Andere läßt sich medii ac plurimi etc. nicht wohl zusammendenken; denn die plurimi obvio obsequio, privatas spes agentes können als Schmeichler und Selbstsüchtige nicht Gemäßigte oder Gleichgültige genannt werden. Medie at plurimi taugt gar nichts.

**) Laturus. Vielleicht auch: mit sich bringen.

auch der Prätorische Präfekt Laco mitgeschickt werde. Dieser widersprach dem Vorschlag. Auch die Abgeordneten (denn der Senat hatte die Wahl dem Galba überlassen), mit schmählicher Unschlüssigkeit ernannt, entschuldigt, ersetzt, bewarben sich zu bleiben oder zu gehen, wie Jeglichen Furcht oder Hoffnung antrieb.

20. Die nächste Sorge war um Geld; und Alles wohl erwogen schien das Gerechteste, es da zu erheben, wo die Ursache des Mangels lag. Zwei und zwanzig hundert Millionen Sesterzen *) hatte Nero mit Schenkungen verschwendet. Galba ließ Alle einzeln herrufen, und forderte die Gaben bis auf den zehnten Theil heraus. Aber kaum hatten sie den zehnten Theil mehr übrig, da sie fremdes Gut mit gleichem Aufwande wie eigenes verschwendet hatten; und je den Raubgierigsten und Verworfensten blieben weder Ländereien noch Einkünfte, sondern einzig die Werkzeuge der Laster übrig. Dreißig Römische Ritter waren über die Eintreibung gesetzt; eine neue Art von Amt, lästig durch Umtriebe und Menge. Ueberall Käufer und Unternehmer; Gewühl der Versteigerungen rings in der Stadt. Dennoch

*) Sesterz, eine Römische Silbermünze, deren Name dritteshalb bedeutet, weil sie zwei ein halb As betrug. Ihr Werth war nicht immer ganz gleich, und tausend Stücke betrugen in verschiedenen Zeiten über oder unter fünfzig Thaler, beinahe zwei und achtzig Gulden zu zehn auf den Louisd'or. Nach dem Mittelwerth von fünfzig Thalern auf das Tausend ist ein Sesterz etwa fünf Kreuzer. Obige Summe betrüge sonach hundert und zehn Millionen Thaler oder fast hundert und achtzig Millionen Gulden. Nach Wurm gegen hundert ein und achtzig Millionen.

lautes Frohlocken, daß die von Nero Beschenkten nun bald so arm seyn würden, als die von ihm Beraubten. Jene Tage über wurden Tribunen entsetzt: bei den Prätorianern Antonius Taurus und Antonius *) Naso; bei den Stadtcohorten Aemilius Pacensis; bei der Nachtwache Julius Fronto. Dieß war jedoch keine Sicherstellung gegen die Uebrigen, sondern ein Anfang der Besorgniß, als ob man mit Absicht und aus Furcht Einzelne verstoße, Alle im Verdacht habe.

21. Inzwischen kam bei Otho, der im ruhigen Gange der Dinge keine Hoffnung, und nur im Trüben seine Rechnung fand, Vieles zusammen, das ihn spornte: ein Aufwand, selbst einem Regenten schwer; ein Mangel, kaum einem Privatmann erträglich; Erbitterung gegen Galba, Neid gegen Piso. Auch schuf er sich Besorgnisse, um sich mehr zu entflammen. „Schon dem Nero sey er zur Last gewesen, allein jetzo hab' er nicht wieder ein Lusitanien oder die Ehre einer zweiten Verbannung zu gewärtigen: verdächtig immer und verhaßt sey den Herrschenden, Wer die nächste Anwartschaft habe. Dieß hab' ihm bei dem greisen Fürsten geschadet, mehr werd' es ihm bei einem jungen Manne schaden, der von Natur ungeschlacht und durch lange Verbannung verwildert sey. Auch tödten könne man Otho. Gehandelt also, gewagt müsse werden, während Galba's Ansehen noch wanke, Piso's noch nicht befestigt sey. Günstig für große Wagnisse sey der Herrschaft Uebergang; kein Zaudern gelte,

*) Dieser Name ist verdächtig. Der Cod. Farn. hat Aurelius; Heinsius schlug Autronius vor; bei Sueton Cäs. 9. kommt ein Marcus Actorius Naso vor.

wo Ruhe gefährlicher als Verwegenheit sey. Der Tod, Allen gleich von Natur, sey es nicht bei der Nachwelt, wo Vergessenheit ihn decke, oder Ruhm ihn verherrliche. Und wenn Schuld und Unschuld gleiches Loos zu gewärtigen habe, so sey es des wackern Mannes würdiger, verdienter Weise zu sterben."

22. Otho war an Geist nicht so verweichlicht wie an Körper. Die Vertrautesten seiner Freigelassenen und Sklaven, schlechter in Zucht gehalten als in einem Privathause, malten dem ohnedieß nach solcherlei Lüsternen den Hof Nero's, jene Ueppigkeit, die Ehbrüche, die Frauenwechsel *) und übrigen Lüste des Herrscherthums vor; wenn er nur wagte, wär' Alles sein; durch Unthätigkeit es Andern überlassen, Schande für ihn. Auch die Astrologen bestürmten ihn, indem sie neue Umwälzungen und ein für Otho glänzendes Jahr aus Beobachtung der Gestirne weissagten; eine Menschenart, die an den Machthabern zu Verräthern, an Emporstrebenden zu Betrügern wird, die man in unserer Stadt immer wegweisen und immer behalten wird. Viele Astrologen, unselige Werkzeuge der fürstlichen Ehe, hatten bei Poppäa geheimen Zutritt. Einer derselben, Ptolemäus, Otho's Begleiter in Hispanien, hatte ihm verheißen, er werde Nero überleben, und, als der Ausgang ihm Glauben erwarb, auf die Muthmaßung und das Gerede Derer hin,

*) Matrimonia. Anspielung auf den häufigen Mißbrauch der Despotengewalt unter den Kaisern, ihre Gemahlin zu verstoßen und durch eine Andere zu ersetzen, wobei Caligula in den neunundzwanzig Jahren seines Lebens es auf die vierte, Claudius auf die sechste gebracht hat.

die Galba's Alter und Otho's Jugend nachrechneten, ihn überredet, er werde zur Thronfolge berufen werden. Otho nahm es als Aussage eines Kundigen und als Wink des Schicksals an, nach dem Hange des menschlichen Geistes, am liebsten das Unbegreifliche zu glauben. Auch ließ Ptolemäus nicht ab, und ward bald der Anstifter des Hochverraths, wozu von solchem Wunsche der Uebergang sehr leicht geschieht.

23. Ob indeß der Gedanke des Frevels so plötzlich war, ist ungewiß. Lange schon hatte er, in Hoffnung der Thronfolge oder zur Anbahnung der That, um die Gunst der Krieger gebuhlt. Auf Märschen, auf Sammelplätzen, in Feldlagern redete er jeden der ältesten Soldaten bei'm Namen an, und hieß sie, der Geleitschaften unter Nero *) gedenkend, Kameraden: hier erkannte er Einige, dort fragte er nach Andern, und half mit Geld und Verwendung: öfters mischte er Klagen ein, und zweideutige Reden über Galba, und was sonst den gemeinen Mann aufwiegeln mag. Die Mühseligkeiten der Märsche, der Mangel an Mundvorrath, die Härte des Oberbefehls wurden trotziger aufgenommen, da sie, gewohnt zu Schiffe nach den Gewässern Campaniens und den Städten Achaja's zu fahren, nun zu Fuße die Pyrenäen und Alpen und ungeheure Strecken Wegs in Waffenrüstung mühsam zurücklegen mußten.

24. Die schon entzündeten Gemüther der Soldaten hatte

*) Neroniani comitatus. Unter diesen Geleitschaften sind die Reisen zu verstehen, die Nero als Virtuose in Musik und Wagenrennen machte, wozu er Soldaten mitnahm, um deren Geklatsch er nicht minder als um das des Volkes buhlte.

Mävius Pudens, einer der Vertrauten des Tigellinus, gleichsam in Flammen gesetzt. Wo er einen Mann von leichtbeweglichem Sinn, oder einen aus Geldnoth nach Neuerung Lüsternen fand, lockte er ihn an, und ging allmählig so weit, daß er, so oft Galba bei Otho speiste, der wachehabenden Cohorte, unter dem Scheine der Bewirthung, hundert Sesterzen*) auf den Mann austheilte, welche gleichsam öffentliche Schenkung Otho durch geheimere Gaben an Einzelne verstärkte, ein so hitziger Bestecher, daß er dem Leibwächter Coccejus Proculus, der mit seinem Nachbar wegen Feldmarken streitig war, den ganzen Acker, aus eigenem Geld erkauft, zum Geschenke gab. Die Sorglosigkeit des Präfekten kam ihm zu Statten, dem Bekanntes und Heimliches gleich entging.

25. Aber jetzo übertrug er die beschlossene Frevelthat seinem Freigelassenen Onomastus, welcher den Barbius Proculus und Veturius, beide Kriegsleute von niederm Range, **) ihm vorstellte, die er durch allerlei Wendungen des Gesprächs als verschlagene und unternehmende Köpfe erprobte, mit Geschenken und Versprechungen überhäufte, und mit Geld versah, um Mehrere zu versuchen. So unternahmen zwei gemeine Kriegsmänner, die Obergewalt des Römischen

*) Ungefähr acht Gulden.

**) Wörtlich: den Barbius Proculus, Tesserarius der Speculatoren, und den Veturius, Optio bei eben denselben. Tesserarius hieß Derjenige, der die Tessera (Parole) von den Tribunen den Centurionen überbrachte; Optionen waren eine Art von Untercenturionen, Unterofficiere; die Speculatoren könnte man mit unsern Feldjägern vergleichen.

Volkes überzutragen und trugen sie über. Zur Mitwissenschaft der Gewaltthat wurden nur Wenige gezogen, die unentschlossenen Gemüther der Uebrigen durch allerlei Kunstgriffe aufgehetzt: die Vornehmern der Krieger durch Vorspiegelung, sie seyen als Begünstigte des Nomphidius verdächtig; die Uebrigen, Gemeinen, durch Grimm und Verzweiflung über die so lange vorenthaltene Vergabung: Manche entzündete auch Nero's Andenken und die Sehnsucht nach der vorigen Ungebundenheit, und Alle insgesammt schreckte die Furcht einer Herabsetzung im Kriegsdienste. *)

26. Diese Seuche ergriff auch die bereits aufgeregten Gemüther der Legionen und Hülfsvölker, seitdem kundbar geworden, daß die Treue des Germanischen Heeres wanke; und so reif war die Empörung bei den Uebelgesinnten, ja selbst bei den Unverführten die Verstellung, daß sie gleich am folgenden Tage **) den Otho, wie er von der Abendtafel heim-

---

*) Metu mutandae militiae exterrebantur. Diese Worte beziehen sich wahrscheinlich auf die Prätorianer, da es gleich darnach heißt: Infecit ea tabes legionum quoque et auxiliorum motas jam mentes. Die Prätorianer hatten den ehrenvollsten und einträglichsten Dienst, und fürchteten nun, in eine niedrigere Truppenabtheilung versetzt zu werden. Denn eine solche Herabsetzung war bei den Römern eine der gewöhnlichen Strafen.

**) Postero Iduum earum, scil. Jan. Diese Lesart, die Walther (Observ. ad Tac. Op. Stolb. 1819.) in Schutz nimmt, läßt den Verfasser sagen: „Die Empörung war so reif, daß sie schon in der Nacht des 14. Januars ausbrechen sollte." Sie brach aber am 15. aus. Tacitus hätte wohl kaum wegen so kurzer Verzögerung jene Bemerkung gemacht. Daher las Ernesti postero statim die,

kehrte, mit sich fortgerissen hätten, wenn sie nicht das Unsichere der Nacht, die in der ganzen Stadt zerstreuten Soldatenposten, und das Schwierige des Einverständnisses unter Betrunkenen gefürchtet hätten; nicht aus Sorge für das Vaterland, das mit ihres Fürsten Blute zu beflecken sie nüchtern sich rüsteten, sondern damit nicht im Dunkel irgend Einer, der aus dem Pannonischen oder Germanischen Heere den Soldaten aufstieße, an Otho's Statt, den die Meisten nicht kannten, ausgerufen würde. Viele Anzeigen der ausbrechenden Empörung wurden durch die Mitwisser unterdrückt. Einiges bespöttelte vor Galba's Ohren der Präfekt Laco, unkundig des Soldatengeistes, jedem noch so trefflichen Rathe, der nicht von ihm herrührte, feind, und starrsinnig gegen Sachkundige.

27. Am fünfzehnten Januar, als Galba vor dem Apollotempel opferte, kündigte der Priester Umbricius unglückdrohende Eingeweide, bevorstehende Angriffe und einen Hausfeind an, während Otho, der ganz nahe stand, es hörte, und es im Gegentheil als frohes, seinem Vorhaben günstiges Zeichen auslegte. Nicht lange darauf berichtet der Freigelassene Onomastus, der Baumeister nebst den Unternehmern warten auf ihn. Dieß war die verabredete Andeutung, daß die Soldaten nunmehr sich sammeln und die Verschwörung in Bereitschaft sey. Otho, auf die Frage, warum er weggehe, gab vor, er habe ein Landhaus im Kaufe, das,

---

nach Sueton, Otho 6. Erat animus, post adoptionem statim — — — Galbam aggredi. Und wie könnte in dieser kurzen Zwischenzeit von „vielen Anzeigen der ausbrechenden Empörung" Cap. 26. die Rede seyn?

wegen Baufälligkeit verdächtig, vorerst besichtigt werden müsse, und ging, auf seinen Freigelassenen gestützt, durch den Tiberischen Pallast auf den Platz Velabrum, von da zur goldenen Meilensäule *) gegen den Saturnustempel. Daselbst wird er von drei und zwanzig Leibwächtern als Imperator begrüßt, und, wie er über ihre geringe Zahl erschrickt, eilig auf einen Sessel gesetzt, und mit gezückten Schwertern fortgebracht. Eben so viele Soldaten ungefähr gesellen sich unterwegs dazu, Einige als Mitwisser, die Meisten aus Verwunderung; ein Theil mit Geschrei und Frohlocken, ein Theil mit Stillschweigen, bereit sich mit ihrer Gesinnung nach dem Ausgange zu richten.

28. Im Lager hielt der Tribun Julius Martialis die Wache. Dieser, überrascht durch die Größe der plötzlichen Gewaltthat, oder aus Furcht, das Lager sey weithin angesteckt, und das Entgegenstreben würde sein Tod seyn, erregte großen Verdacht des Mitwissens. Auch die übrigen Tribunen und Centurionen zogen das Gegenwärtige dem Zweifelhaften und Rechtlichen vor. Und solches war die Stimmung der Gemüther, daß die frevelhafte That Wenige unternahmen, Viele wünschten, Alle zuließen.

29. Unwissend indeß und in sein Opfer vertieft belästigte Galba die Götter eines schon für ihn verlorenen Reichs, als das Gerücht herzunaht, „es werde ein Senator, ungewiß welcher, nach dem Lager gebracht;" bald, „es

*) Diese hatte Augustus als Straßeninspektor (curator viarum) vorn auf dem Forum, in der Nähe des Saturnustempels errichten lassen; sämmtliche Straßen Italiens liefen bei ihr zusammen.

sey Otho, den man hinbringe." Zugleich strömen aus der ganzen Stadt Leute herbei, so wie Einer um den Andern dazugekommen war; Einige vergrößern die Furcht, Andere verkleinern die Wahrheit, auch da nicht einmal der Schmeichelei vergessend. Bei der Berathung beschloß man, die Stimmung der Cohorte zu prüfen, die im Pallaste die Wache hielt; doch nicht durch Galba selbst, dessen unverletztes Ansehen man zu größern Rettungsmitteln aufsparte. Piso versammelte jene vor den Stufen des Pallastes, und redete sie folgender Maßen an:

„Der sechste Tag ist's heute, Waffenbrüder, seit ich, unkundig der Zukunft, und ob dieser Name zu wünschen oder zu fürchten sey, zum Cäsar erkoren wurde: unter welchem Verhältnisse unsers Hauses oder des Staats, *) liegt in Eurer Hand: nicht daß ich für meine Person vor traurigem Unfall bebe, zumal ich, im Unglück erfahren, gerade jetzt lerne, daß auch das Glück nicht minder gefährdet sey: mei-

*) Quo domus nostrae aut reipubl. fato, in vestra manu positum est. Statt dieser Lesart aller ältern Ausgaben schreiben die Bipontiner und Oberlin: Quo domus nostrae aut reip. fatum in vestra manu positum est, und so übersetzen auch Woltmann und Strombeck. Ich ziehe die ältere Lesart quo — fato vor, weil ich glaube, Tacitus hätte dann nicht aut sondern ac geschrieben. Wie konnte Piso sagen: Dadurch ist das Schicksal meines Hauses oder des Staats in Eure Hand gelegt? Es war Beides. Hingegen wenn er es ungewiß ließ, was der Erfolg seyn werde, so konnte er sein und des Staates Schicksal in Gegensatz stellen.

nes Vaters und des Senats, ja selbst des Reiches Geschick beklag' ich, wenn heut uns die Noth gebietet zu sterben, oder, was den Guten gleich schmerzlich ist, zu tödten. Bei der letzten Bewegung hatten wir den Trost, daß in der Stadt kein Blut floß, und der Uebergang der Herrschaft ohne Zwiespalt geschah. Durch die Adoption schien dafür gesorgt, daß nicht einmal nach Galba ein Krieg Statt fände."

30. „Nicht überheben will ich mich meines Adels oder meiner Sittlichkeit: denn der Erwähnung von Vorzügen bedarf's bei Vergleichung mit Otho nicht. Seine Laster, das Einzige, womit er sich brüsten kann, haben das Reich zerrüttet, als er noch den Freund des Imperators spielte. Hat etwa sein Aussehen, seine Haltung, hat jener weibische Aufzug ihn des Thrones würdig gemacht? Betrogen ist, Wer sich Verschwendung für Freigebigkeit aufbürden läßt. Durchzubringen wird er wissen, zu schenken nicht. Unzucht und Schmausereien und Weibergelage hegt er nun in seinem Kopfe; das ist ihm der Fürstenwürde Preis, wovon Lust und Genuß für Ihn, Scham und Schande für Alle seyn wird! Denn noch Keiner hat die Herrschaft, die er durch Niederträchtigkeit erwarb, auf gute Art ausgeübt. Galba wurde durch Uebereinstimmung des Menschengeschlechtes, ich von Galba mit Eurer Zustimmung zum Cäsar ernannt. Wenn auch Staat und Senat und Volk leere Namen sind, Euch Waffenbrüder, liegt doch daran, daß nicht den Imperator die Schlechtesten wählen. Aufstand von Legionen wider ihre Führer ist bisweilen gehört worden: Eure Treue, Euer Ruf ist bis auf diesen Tag unverletzt geblieben, und Nero selbst hat Euch verlassen, nicht Ihr den Nero. Kaum drei-

ßig Ueberläufer und Ausreiſſer, denen Niemand geſtattete, ſich einen Centurio oder Tribun zu wählen, ſollten die Herrſchaft ertheilen? Dieſes Beiſpiel wollt Ihr zulaſſen? Ihr wollt durch Unthätigkeit das Verbrechen gemeinſam machen? Dieſe Frechheit wird in die Provinzen übergehen, und die Folgen der Frevelthaten werden Uns, die der Kriege Euch treffen. Zudem wird man Euch für den Fürſtenmord nicht mehr als für Schuldloſigkeit geben, ſondern Ihr werdet von uns ein gleiches Geſchenk für Eure Treue erhalten, als von Andern für die Greuelthat."

31. Die Leibwache ging auseinander; die übrige Cohorte, die den Redner nicht ohne Theilnahme angehört hatte, ergreift die Feldzeichen, wie es bei Unruhen geht, mehr zufällig und ohne Entſchluß, als, wie nachher geglaubt wurde, aus Hinterliſt und Verſtellung. Zugleich wurde Celſus Marius an die Auserleſenen des Illyriſchen Heers, die in der Vipſaniſchen Halle lagerten, abgeordnet. Die Hauptleute Amulius Serenus und Domitius Sabinus erhielten den Auftrag, die Germaniſchen Soldaten aus dem Vorhofe des Freiheitstempels herbeizuholen. Der Seelegion traute man nicht, da ſie über die Ermordung ihrer Kameraden entrüſtet war, die Galba gleich bei'm erſten Einzug hatte niederhauen laſſen. Auch gingen in's Lager der Prätorianer die Tribunen Cetrius Severus, Subrius Dexter, Pompejus Longinus, ob etwa die erſt beginnende und noch nicht herangewachſene Empörung durch beſſere Vorſtellung zu wenden ſey. Den Subrius und Cetrius beſtürmen die Soldaten mit Drohungen, an Longinus legen ſie Hand und entwaffnen ihn,

weil er nicht vom Kriegsstande, sondern Galba's Freund, seinem Fürsten treu, und den Abtrünnigen desto verdächtiger war. Die Seelegion schlägt sich ohne Zaudern zu den Prätorianern. Die Auserlesenen des Illyrischen Heers treiben den Celsus mit vorgehaltenen Speeren fort. Die Germanischen Rotten wankten lange, denn ihre Körper waren ermattet, ihre Gemüther zufrieden gestellt, indem sie, von Nero nach Alexandrien vorausgeschickt, dann auf der langen Rückreise zur See erkrankt, nun von Galba mit besonderer Sorgfalt gepflegt waren.

32. Schon erfüllte den Pallast der gesammte Pöbel, mit Sklaven vermengt, unter verworrenem Geschrei Derer, die Otho's Tod und der Verschworenen Hinrichtung heischten, als ob sie im Circus oder Theater irgend ein Schaustück verlangten; nicht aus Ueberlegung oder mit Aufrichtigkeit, zumal sie noch an eben dem Tage mit gleichem Wetteifer das Gegentheil forderten, *) sondern nach hergebrachter Weise, jedwedem Fürsten zu schmeicheln, mit unbändigem Zujauchzen und leerer Parteisucht. Inzwischen ward Galba von zwei Meinungen hingehalten. Titus Vinius stimmte: „er solle inner dem Pallaste bleiben, die Sklaven bewaffnen, die Zugänge besetzen, und nicht vor die Erbitterten treten; den Bösen solle er zur Reue, den Guten zur Vereinigung Zeit lassen: Frevelmuth erstarke durch Ungestüm, gute Entwürfe durch Zögerung. Endlich könne er, wenn es rathsam sey, immer noch hervortreten; der Rückschritt, wofern er's bereue, sey nicht mehr in seiner Gewalt."

*) Postulaturis, was im Deutschen nicht ganz adäquat gegeben werden kann.

33. „Eilen sollte man, meinten die Andern, bevor die noch kraftlose Verschwörung von Wenigen Wachsthum gewänne. Auch Otho würde zittern, der, verstohlen fortgeschlichen, sich Unbekannten in die Arme geworfen hätte und nun durch zauderhaftes und schläfriges Zeitverderben den Fürsten spielen lerne. Nicht warten müsse man, bis er das Lager geordnet, das Forum eingenommen hätte, und im Angesichte Galba's auf das Capitolium ziehe, während der vortreffliche Imperator mit tapfern Freunden sich im Hause einschließe und einriegle, als hätt' er wohl gar eine Belagerung auszuhalten. Und die Sclaven, die wären eine herrliche Hülfe, wenn die Zusammenstimmung einer solchen Masse und, was ihre größte Stärke ausmache, die erste Entrüstung erkalte! Sonach sey das Unwürdige auch unsicher, und, wenn man fallen müsse, solle man der Gefahr entgegengehen. Dieß würde dem Otho Haß, ihnen selbst Ehre bringen." Als Vinius dieser Meinung widerstritt, fiel ihn Laco drohend an, aufgehetzt von Icelus, aus hartnäckigem Privathaß, zum allgemeinen Verderben.

34. Galba, nicht länger zaudernd, trat endlich dem scheinbarern Rathe bei. Doch ward Piso in's Lager vorausgesandt als junger Mann von großem Namen, frischer Gunst, und dem Titus Vinius aufsäßig; sey's daß er's war, oder daß die Erbitterten es wünschten; und an Haß wird leichter geglaubt.

Kaum war Piso hinausgegangen, als ein anfänglich schwankendes und ungewisses Gerücht entstand, Otho sey im Lager ermordet worden; bald, wie es bei großen Lügen geht, behaupteten Einige, sie seyen gegenwärtig und Augen-

zeugen gewesen, Was aus Freude oder Sorglosigkeit leicht geglaubt wurde. Viele hielten dafür, das Gerücht sey von Othonianern ersonnen und ausgestreut worden, die sich bereits herzugedrängt hatten und um Galba herauszulocken falsche Freudenbotschaft verkündigten.

35. Nunmehr brach nicht allein das Volk und der unwissende Pöbel in Händegeklatsch und unbändigen Parteieifer aus, sondern die Mehrzahl der Ritter und Senatoren, unvorsichtig alle Furcht ablegend, dringen durch zersprengte Thüren in's Innere des Palastes und stellen sich dem Galba dar, beklagend, daß ihnen die Rache vorentrissen worden. Die feigsten Menschen und, wie der Ausgang lehrte, in der Gefahr Nichts zu wagen bereit, waren übertrieben in Worten, trotzig mit der Zunge. Niemand wußte, Alle behaupteten, bis endlich im Gewirre der Lügen und hingerissen vom einstimmigen Irrthum Galba den Panzer anzieht und, dem Andrange der Menge vor Alter und Leibesschwäche nicht widerstehend, auf einem Sessel fortgetragen wird. Im Pallaste begegnet ihm Julius Atticus, ein Leibwächter, und ruft, das blutige Schwert weisend, er habe Otho getödtet. „Kamerad, Wer hieß dich das?" entgegnete Galba, mit ungemeinem Muthe Soldatenfrechheit bändigend, unerschrocken vor Drohung, unbestechlich gegen Schmeichelei.

36. Schon waren im Lager die Gemüther insgesammt nicht mehr zweifelhaft, und die Hitze so groß, daß sie, nicht zufrieden, Otho in Reihen mit ihren Leibern zu decken, auf der Bühne, wo kurz zuvor Galba's goldene Bildsäule gestanden, mitten zwischen den Feldzeichen ihn mit Fahnen umzingelten. Kein Tribun oder Centurio durfte herzutre-

ten; der gemeine Soldat rief sogar, daß man Acht haben solle auf die Obern. Laut schallt Geschrei und Getümmel und wechselseitiges Aufmuntern; nicht, wie im Volksauflaufe, von verworrenen Stimmen müßiger Schmeichelei, sondern, wie sie einen der herbeiströmenden Krieger erblicken, fassen sie ihm die Hände, umschlingen ihn in der Rüstung, stellen ihn neben sich, sprechen ihm den Eid vor, und empfehlen bald den Imperator den Soldaten, bald die Soldaten dem Imperator. Auch Otho, nicht ermangelnd, streckt die Hände aus, fleht zu der Menge, wirft Küsse umher, und wird zum Sklaven um Herrschaft. Nachdem die gesammte Seelegion zu ihm geschworen hatte, glaubte er, vertrauend auf seine Macht, die bisherigen Aufhetzungen Einzelner nun an Alle insgemein richten zu müssen, und hub vor dem Walle des Lagers also an:

37. „Wer in meiner Person vor Euch aufgetreten sey, Waffenbrüder, kann ich nicht sagen: denn Privatmann mich zu nennen getrau' ich mir nicht, zum Fürsten von Euch ernannt; nicht Fürst, während ein Anderer herrscht. Auch Euer Name bleibt im Ungewissen, so lange zweifelhaft ist, ob ihr den Imperator des Römischen Volkes, ob seinen Feind im Lager habet. Hört ihr nicht, wie meine Bestrafung und Euer Tod zugleich gefordert werden? so augenscheinlich ist, daß wir nur miteinander stehen oder fallen können. Und Galba, milde wie er ist, hat es vielleicht schon versprochen; er, welcher, von Niemand aufgefordert, so viele Tausende der unschuldigsten Soldaten niederhauen ließ. Schauder überfällt meine Seele, so oft ich jenes leichenvollen Einzugs und dieses einzigen Sieges Galba's gedenke, als

er im Angesichte der Stadt die Unterwürfigen deciniren ließ, die er auf ihr Flehen begnadigt hatte. Unter solchen Wahrzeichen in die Stadt eingerückt, womit hat er den Glanz der Regierung erhöht, als mit dem Morde des Obultronius Sabinus und des Cornelius Marcellus in Hispanien, des Betuus Chilo in Gallien, des Fontejus Capito in Germanien, des Clodius Macer in Africa, des Cingonius auf dem Wege, des Turpilianus in der Stadt, des Nymphidius im Lager? Wo ist annoch eine Provinz, wo ein Lager, das nicht blutbefleckt und mordbesudelt, oder, wie er es preis't, verbessert und zurechtgestellt wäre? Denn was Andere Verbrechen nennen, heißt ihm Heilmittel, indem er mit verfälschten Namen Grausamkeit für Ernst, Geiz für Sparsamkeit, eure Hinrichtung und Entehrung für Kriegszucht ausgiebt. Sieben Monate sind es seit Nero's Ende, und schon hat Icelus mehr geraubt, als was ein Polycletus, ein Vatinius, ein Elius *) an sich gebracht haben. Mit weniger Habsucht und Frechheit würde Titus Vinius geschaltet haben, hätt' er selbst regiert; nun drückt er uns wie eigene Unterthanen, verachtet uns wie fremde. Dieß einzige Haus würde hinreichen zu dem Geschenke, das Euch nie gegeben und täglich vorgeworfen wird."

38. „Und damit nicht wenigstens bei Galba's Nachfolger einige Hoffnung wäre, so berief er aus der Verbannung den Mann, den er an Trübsinn und Kargheit sich am ähnlichsten erkannte. Ihr saht es, Waffenbrüder, an jenem denk-

*) Alle drei waren Freigelassene und Nero's Günstlinge, die sich unter dessen Regierung bereichert hatten.

würdigen Gewittertag, daß selbst die Götter diese unselige Adoption verwarfen. Dieß ist auch des Senats, Dieß des Römischen Volkes Gesinnung. Auf euere Biederkeit harret man; denn durch Euch gewinnt jedes löbliche Unternehmen Nachdruck, und ohne Euch ist auch das Vortrefflichste unhaltbar. Nicht zum Kriege, nicht zu Gefahr ruf' ich Euch: aller Soldaten Waffen sind mit uns, und Galba's einzige Cohorte in Bürgerkleidung vertheidigt ihn nicht, sie bewacht ihn. Hat sie nur erst Euch erblickt und mein Feldzeichen empfangen, so wird der einzige Wettstreit der seyn, Wer mich am meisten verbindlich mache. Kein Zögern gilt bei einem Anschlage, der nur dann Lob gewinnt, wann er vollbracht ist."

Hierauf ließ er das Rüsthaus öffnen. Alles stürzt über die Waffen her, ohne Sitte und Ordnung des Dienstes, so daß der Prätorianer oder Legionar sich an der Rüstung unterschieden hätte: sie mischen sich durch einander mit Helmen und Schilden der Hülfsmannschaft. Kein Tribun noch Centurio ermahnte; Jeder war sich selbst Führer und Anstifter; und das vorzüglichste Reizmittel der Bösewichter war, daß die Guten trauerten.

39. Schon hatte Piso, aufgeschreckt durch das Tosen der anwachsenden Empörung, und das bis in die Stadt hinschallende Geschrei, Galba erreicht, der, inzwischen hinausgegangen, sich dem Forum näherte; schon hatte Marius Celsus Unerfreuliches hinterbracht, als die Einen riethen, in den Pallast umzukehren, Andere auf das Capitolium zu gehen, die Meisten, die Rednerbühne zu besetzen, Mehrere bloß der Meinung Anderer widersprachen, und, wie es bei

unglücklichen Anschlägen geht, Das für's Beste hielten, dessen Zeit vergangen war. Laco soll, ohne Wissen Galba's, mit Ermordung des Vinius umgegangen seyn, sey es um durch dessen Bestrafung die Gemüther der Soldaten zu besänftigen, oder daß er ihn mit Otho einverstanden glaubte, oder endlich auch nur aus Haß. Zeit und Ort erregten Bedenklichkeit, weil, wann einmal das Morden begonnen hat, Rückhalt schwer ist. Auch verwirrten den Entschluß hastige Boten, das Entweichen der Nahestehenden, und der erschlaffende Eifer Aller, die anfangs so lebhaft Treue und Muth zur Schau gestellt hatten.

40. Galba indeß wankt hin und her, im allwärts wogenden Andrang der Menge: Alles strömt in die Staatsgebäude und Tempel, ein kläglicher Anblick! Kein Laut vom Volke oder Pöbel; nur starres Hinblicken, gespanntes Hinhorchen nach allen Seiten; nicht Getümmel, nicht Ruhe, wie das Schweigen großer Furcht und großen Zorns ist. Doch ward au Otho gemeldet, daß der Pöbel bewaffnet werde. Er befiehlt hinzueilen und die Hauptposten zu besetzen. Nun sieht man Römische Krieger, als ob sie einen Vologeses oder Pacorus vom urväterlichen Throne der Arsaciden herunterzuwerfen, nicht ihren Imperator, den wehrlosen und greisen, zu morden ausgingen, zersprengend das Volk, zertretend den Senat, wildschwingend die Waffen, mit jagenden Rossen, auf das Forum hinstürmen. Nicht der Anblick des Capitoliums, nicht hereinragender Tempel Heiligkeit, nicht vorangegangene und zukünftige Fürsten schrecken sie ab, ein Verbrechen zu begehen, dessen Rächer jeder Nachfolger ist.

41. Als die Schaar der Bewaffneten in der Nähe erscheint, reißt der Fahnenträger der den Galba begleitenden Cohorte, (es soll Atilius Vergilio gewesen seyn), Galba's Bildsäule herab, und wirft sie zu Boden. Auf dieses Zeichen laute Zuneigung aller Krieger für Otho, verlassen vom fliehenden Volke das Forum, gezückt gegen Unschlüssige der Mordstahl. Nahe bei'm Curtischen See stürzt Galba durch die Hast der Träger überwälzend vom Sessel zur Erde. Sein letztes Wort wurde, so wie Haß oder Bewunderung aus Jeglichem sprach, verschieden angegeben. Einige sagen, er habe flehentlich gefragt, Was er denn Uebels verschuldet? und um wenige Tage Frist zum Auszahlen der Vergabung gebeten; Mehrere, er habe den Hals freiwillig den Mördern dargeboten, sie sollten machen und zuschlagen, wenn dieß dem Staate zum Frommen geschehe. Den Mördern lag wenig daran, was er sprach. Wer ihn erschlagen, ist ungewiß. Einige nennen Terentius, einen ausgedienten Soldaten, Andere Lecanius; häufiger hieß es, Camurius, Soldat der fünfzehnten Legion, hab' ihm mit einem Schwertstiche die Kehle durchbohrt. Die Uebrigen zerfleischten gräßlich Schenkel und Arme, (denn die Brust deckte der Panzer); mehrere Wunden brachte thierische Wuth dem schon verstümmelten Körper bei.

42. Dann gingen sie auf Titus Vinius los. Auch von Diesem ist ungewiß, ob drängende Angst ihm die Sprache erstickt, oder ob er ausgerufen, Otho habe nicht befohlen, ihn zu tödten. War Letzteres nun Erdichtung aus Furcht, oder Eingeständniß des Mitwissens der Verschwörung; genug, sein Leben und Ruf läßt eher glauben, er habe um

das Verbrechen gewußt, dessen Ursache er war. Vor dem Tempel des vergötterten Julius [Cäsar] fiel er, zuerst am Knie verwundet, dann von Julius Carus, einem Legionsoldaten, durch und durch gebohrt.

43. Einen herrlichen Mann sah an jenem Tage unser Zeitalter in Sempronius Densus. Dieser, als Centurio einer prätorischen Cohorte von Galba dem Piso zur Bedeckung zugegeben, stellt sich mit gezücktem Dolche den Bewaffneten entgegen, schilt ihr Verbrechen, und wendet, bald mit Faust bald mit Stimme, die Mörder gegen sich, bis Piso, wiewohl verwundet, entfliehen kann. Piso entkömmt in den Tempel der Vesta, wo er aus Erbarmen von einem angestellten Sklaven aufgenommen und in seinem Gemache versteckt wird. Nicht Heiliges und Gottgeweihtes, nur Verborgenheit hält seinen obschwebenden Tod auf. Plötzlich erscheinen, von Otho geschickt, namentlich nach Piso's Blute lechzend, Sulpicius Florus, aus dem Britannischen Heere, neulich von Galba mit dem Bürgerrechte beschenkt, und Statius Murcus, ein Leibwächter; sie schleppen ihn hervor, und erschlagen ihn am Eingange des Tempels.

44. Keinen Mord soll Otho mit größerer Lust aufgenommen, kein Haupt mit so unersättlichem Auge beschaut haben: sey's, daß erst da sein Gemüth, entladen aller Angst, sich der Freude hinzugeben begann: oder daß die Rückerinnerung an die Hoheit bei Galba, an die Freundschaft bei Titus Vinius seine zwar unholde Seele mit finsterm Bilde verwirrten: über Piso's als eines Feindes und Nebenbuhlers Tod frohlocken, dünkt ihn recht und billig. Die Köpfe, auf Spieße gesteckt, wurden zwischen den Feldzeichen der

Cohorten, neben dem Adler der Legion, dahergetragen; wetteifernd wies die blutigen Hände vor, Wer gemordet hatte, Wer dabei gewesen, Wer wahrhaft, Wer fälschlich, gleich als einer schönen und denkwürdigen That, sich brüstete. Mehr als hundert und zwanzig Bittschriften um Belohnung für irgend einen namhaften Dienst jenes Tages fand späterhin Vitellius, und Alle ließ er aufsuchen und hinrichten, nicht zur Ehre Galba's, sondern nach hergebrachter Sitte der Fürsten, zur Schutzwehr für die Gegenwart, auf die Zukunft zur Rache.

45. Ein anderer Senat, ein anderes Volk schien entstanden: Alles rennt in's Lager, eilt den Nächsten voran, wetteifert mit den Vorlaufenden, schimpft auf Galba, lobt der Krieger Wahl, zerküßt Otho's Hand, und je falscher desto eifriger die Zudringlichkeit. Otho wies nicht Einen ab, das gierige und drohende Gemüth der Krieger mit Blick und Rede stillend. Marius Celsus, den ernannten Consul und Galba's treuen Freund bis zum letzten Augenblicke, forderten sie zur Hinrichtung heraus, erbittert auf dessen Eifer und Rechtschaffenheit, als auf böse Künste. Daß Mord und Raub und aller Guten Untergang ihr Ziel sey, war offenbar; aber Otho besaß noch nicht Ansehen genug, Verbrechen zu hindern, nur befehlen konnt' er sie. Er ließ deßhalb mit verstelltem Zorn ihn binden, und größere Strafe androhend entriß er ihn dem gegenwärtigen Tode.

46. Alles ging nunmehr nach Willkühr der Soldaten. Die prätorischen Präfekten wählten sie sich selbst: einen Plotius Firmus, der vormals Manipular, *) dann Anführer

*) Gemeiner Soldat, oder höchstens Unterofficier. So hei-

der Nachtwache, und schon vor Galba's Sturz Otho's Anhänger war: ihm wird Licinius Proculus zugegeben, ein inniger Vertrauter Otho's, und als Begünstiger seiner Anschläge verdächtig. Zum Stadtpräfekten machen sie Flavius Sabinus, dem Sinne Nero's folgend, unter welchem er dasselbige Amt verwaltet hatte; die Meisten berücksichtigten in ihm schon seinen Bruder Vespasian. Man drang auf Abstellung der Urlaubgelder, die man den Centurionen zu entrichten pflegte. Denn der gemeine Soldat zahlte gleichsam eine jährliche Abgabe. Der vierte Theil einer Kriegsrotte entfernte sich mit Urlaub, oder schweifte im Lagee selbst umher, wofern er nur das Geld erlegte; das Drückende der Last, das Schändliche des Gewerbs nahm Niemand zu Herzen; durch Raub und Plünderung oder durch Sklavenarbeit erkauften sie sich Befreiung vom Dienste. Ferner wurde je der Wohlhabendste durch Mühsal und Mißhandlung gequält, bis er Urlaub kaufte. War er durch den Aufwand erschöpft, durch Unthätigkeit überdieß erschlafft, so trat er, arm statt wohlhabend, faul statt wacker, in die Rotte wieder ein; dann wurden Andere und wieder Andere durch gleiche Verarmung und Zügellosigkeit verdorben, und stürzten sich in Meuterei und Zwietracht, und endlich in Bürgerkriege. Aber Otho, um nicht durch Freigebigkeit gegen die Gemeinen die Gemüther der Centurionen abwendig zu machen, versprach, aus seinem Schatze die jährlichen Urlaubgelder zu entrichten: allerdings eine heilsame Maßregel, in der Folge auch von

---

ßen oben (Cap. 25.) Tesserarier und Optionen auch Manipularen.

guten Fürsten zur Aufrechthaltung der Kriegszucht bestätiget. Der Präfekt Laco, zum Schein auf eine Insel verbannt, wurde von einem ausgedienten Soldaten, den Otho zu dessen Ermordung vorausgeschickt hatte, erstochen; Marcianus Icelus ward, als Freigelassener, öffentlich hingerichtet.

47. Dieses in Verbrechen hingebrachten Tages letzter Gräuel war die Fröhlichkeit. Den Senat beruft der Stadtprätor; *) es wetteifern in Schmeicheleien die andern Staatsbehörden. Die Väter eilen herbei; dem Otho wird die Tribungewalt, der Name Augustus und alle fürstlichen Ehren zuerkannt, wobei sich Jeder bemühte, die hier und da hingeworfenen Schimpf- und Schmähworte in Vergessenheit zu bringen, wofür Jener indessen Niemand einigen Groll fühlen ließ. Ob er die Rache aufgegeben oder verschoben, blieb, bei der Kürze seiner Regierung, ungewiß. Otho fuhr über das noch blutige Forum zwischen den Haufen der Erschlagenen auf das Capitolium, von da in den Pallast, und erlaubte, daß man die Leichname zur Beerdigung überlasse oder verbrenne. Den Piso bestatteten seine Gattin, Verania, und sein Bruder Scribonianus, den Titus Vinius seine Tochter Crispina, nachdem sie die Köpfe aufgesucht und eingelöst hatten, die von den Mördern zum Verkauf waren aufbehalten worden.

48. Piso hatte sein ein und dreißigstes Lebensjahr erfüllt, mit besserem Ruf als Glück. Seine Brüder Magnus

*) Dieses Geschäft stand sonst einem der Consuln zu; nun that es der Prätor, weil beide Consuln, Galba und Vinius, getödtet waren.

und Crassus waren, jener von Claudius, dieser von Nero, getödtet worden. Er selbst war lange Verbannter, vier Tage Cäsar, und hatte durch seine beschleunigte Adoption vor seinem ältern Bruder Nichts voraus, als frühern Tod.

Titus Vinius hatte sieben und fünfzig Jahre in ungleicher Aufführung verlebt. Sein Vater war aus einer prätorischen Familie, sein mütterlicher Großvater einer der Geächteten. In seinem ersten Kriegsdienste hatte er sich Entehrung zugezogen. Er stand unter dem Legaten Calvisius Sabinus, dessen Gemahlin, aus sträflicher Lust, die Einrichtung des Lagers zu besehen, Nachts in kriegerischer Tracht sich hinbegab, und, nachdem sie mit fortgesetzter Frechheit die Wachen und übrigen Geschäfte des Dienstes ausgeforscht hatte, auf dem Hauptplatze selbst,*) Schändung erlitt; und dieses Verbrechens ward Vinius beschuldigt. Er wurde deßhalb auf Cajus Cäsars Befehl in Ketten gelegt, hierauf, bei veränderten Zeitumständen, freigelassen; dann die Ehrenbahn ohne Anstoß durchlaufend erwarb er sich als Prätor, hierauf als Legionsoberster Beifall; in der Folge befleckte er sich mit einem Sklavenmakel, als habe er an des Claudius Tafel einen goldenen Becher gestohlen: wirklich ließ Claudius des folgenden Tags ihn einzig von Allen mit irdenem Geschirre bedienen. Aber als Proconsul verwaltete er

*) Dieser Hauptplatz oder breite Gang, principia genannt, sonderte den untern Theil von dem obern nach der ganzen Breite des Lagers. Hier standen die Adler, die Götteraltäre, und die Bildnisse der Kaiser, bei welchen die Soldaten schwuren. Das Verbrechen wurde also durch die Heiligkeit des Platzes gesteigert.

das Narbonische Gallien fest und mit Unsträflichkeit. Hierauf durch Galba's Freundschaft an den Abgrund hingezogen, zeigte er sich verwegen, gewandt, rasch, und, je nachdem die Neigung ihn trieb, verderblich oder gemeinnützig, beides mit gleicher Kraft. Das Vermächtniß des Vinius wurde, wegen der Größe seines Reichthums, ungültig; Piso's letzten Willen unterstützte die Armuth.

49. Galba's Leichnam, lange vernachläßigt, und unter der Hülle der Nacht mit häufigem Muthwillen mißhandelt, bestattete sein Hofmeister Argius, einer seiner vormaligen Sklaven, in gemeinem Grabe in desselben Privatgärten. Sein Kopf, von Marketendern und Fuhrknechten aufgespießt und zerfleischt, ward erst am folgenden Tage bei'm Grabhügel des Patrobius, eines Freigelassenen Nero's, welchen Galba hingerichtet hatte, gefunden und dem schon verbrannten Körper beigelegt. Dieses Ende nahm Servius Galba, im drei und siebzigsten Jahre, nachdem er fünf Fürsten in günstigem Geschick überlebt hatte, glücklicher bei fremder Herrschaft als bei der eigenen. Alt war seines Hauses Adel, groß sein Vermögen; er selbst ein mittelmäßiger Kopf, mehr lasterlos als tugendhaft; weder unbesorgt um Ruhm noch prahlerisch; nach fremdem Gelde nicht begierig, mit eigenem sparsam, mit Staatsgut karg; gegen Freunde und Freigelassene, wenn er auf gute verfallen, ohne Tadel nachsichtig, wofern es schlechte waren, bis zur Sträflichkeit sorglos. Aber der Glanz seiner Geburt und die Gefahr der Zeiten dienten zur Beschönigung, so daß, was Schlaffheit war, Weisheit hieß. Im kraftvollen Alter glänzte er an kriegerischem Ruhm in

Germanien hervor; als Proconsul regierte er Afrika mit Mäßigung, und, schon bejahrt, das diesseitige Hispanien mit gleicher Gerechtigkeit; mehr als Privatmann scheinend, so lang er Privatmann war, und nach allgemeinem Urtheile der Regierung gewachsen, wenn er nie regiert hätte.

50. Die zitternde Stadt, voll Bangigkeit sowohl ob dem Gräuel der frischen Unthat, als ob den alten Sitten Otho's, ward neuerdings aufgeschreckt durch die Kunde von Vitellius, die vor Galba's Ermordung unterdrückt worden war, damit man glaube, nur das Obergermanische Heer sey abgefallen. So, daß die zwei Verworfensten aller Sterblichen an Schamlosigkeit, Schlaffheit und Schwelgerei, gleichsam vom Schicksal auserkoren seyen zum Verderben des Reichs, betrauerte nicht nur Senat und Ritterstand, die Genossen und Mitarbeiter am Gemeinwesen, sondern auch der Volkshaufe öffentlich. Nunmehr sprach man nicht von den neuesten Beispielen grauenvollen Friedens, sondern auffrischend das Andenken der Bürgerkriege, von den öftern Einnahmen der Stadt durch eigene Heere, von der Verödung Italiens und den Plünderungen der Provinzen; von Pharsalia, Philippi, auch Perusia und Mutina, *) berühmten

*) Bei Pharsalia in Thessalien wurde Pompejus von Julius Cäsar geschlagen, worauf er nach Aegypten floh und dort ermordet wurde; im Jahr 48 vor Christo. — Philippi, eine Stadt in Macedonien, wo die berühmte Schlacht geliefert wurde, in der Antonius und Octavius, der nachherige Kaiser Augustus, die Republikaner unter Brutus und Cassius besiegten, 42 v. Chr. — Perusia in Etrurien, jetzt Perugia. Augustus eroberte diese Stadt, die sich ihm

Namen durch gemeinsame Niederlagen. „Beinahe sey der Erdkreis zu Grunde gegangen, als noch um die Herrschaft unter Würdigen gestritten worden; aber bestanden sey das Reich unter Julius Cäsar, bestanden sey es unter dem Sieger Augustus; bestanden wäre die Republik unter Pompejus und Brutus. Jetzo sollte man für Otho, sollte man für Vitellius zu den Tempeln wallen? Beides unselige Gebete, beides fluchwürdige Gelübde für zwei Menschen, deren Kampf nur das entscheiden würde, der Schlechtere sey, Welcher obsiege.“ Einige weissagten den Vespasian und Bewegungen des Morgenlands: und obwohl Vespasian besser als Beide war, schauderten sie doch vor neuem Krieg und neuen Niederlagen. Auch stand Vespasian in zweifelhaftem Rufe, der Einzige aller Fürsten vor ihm, der sich in's Bessere verändert hat.

51. Nun werd' ich den Ursprung und die Ursachen der Vitellischen Bewegungen entwickeln. Nachdem Julius Vinder sammt all seiner Mannschaft niedergemacht war, *) wollte das Heer, trotzig auf Beute und Kriegsruhm, als welchem,

---

widersetzt hatte, und ließ dreihundert angesehene Männer wie Opferthiere am Altar des Julius Cäsar schlachten. 41 v. Chr. — Mutina, das heutige Modena, hatte in dem Kriege des Antonius gegen Decimus Brutus, 44 v. Chr. viel zu leiden. Cicero in seiner fünften Philippica, Cap. 9. wirft dem Antonius vor, er habe bei Mutina ärger gewüthet als einst Hannibal, mit Verheerung, Verwüstung, Mord und Räubereien.

*) Ueber den Aufstand des Vinder siehe Cassius Dio LXIII, 22—25.

ohne Arbeit und Gefahr, ein gewinnreicher Sieg zugefallen war, lieber Feldzug als Ruhe, *) lieber Belohnungen als Sold. Lange hatte es einen unergiebigen, rauhen Dienst ausgehalten, zufolge der Natur des Landes und Himmels, und der strengen Kriegszucht, welche, unerbittlich im Frieden, bei Bürgerzwisten erschlafft, weil beiderseits Verführer bereit sind und Treulosigkeit ungestraft bleibt. Mannschaft, Waffen, Pferde waren zum Dienste, ja zur Pracht, überflüssig da. Aber vor dem Kriege kannten sie nur ihre Centurien und Geschwader; die Grenzscheide der Provinzen trennte die Heere: jetzt, da die Legionen gegen Vinder zusammengezogen worden, und sich mit den Galliern gemessen hatten, suchten sie wiederum Kampf und neue Zwiste, und nannten dieselben nicht, wie sonst, Bundesgenossen, sondern Feinde und Besiegte. Auch die am Rheine wohnenden Gallier unterließen nicht, dieselbe Partei zu ergreifen, und wurden nun die heftigsten Aufstifter wider die Galbianer; denn diesen Namen hatten sie, mit Verächtlichkeit gegen Vinder, ihnen beigelegt. So auf die Sequaner und Aeduer, dann auch auf andere Völkerschaften, je nach Maßgabe ihres Reichthums, erbost, lechzete schon ihr Gemüth nach Eroberung der Städte, Verheerung der Gefilde, Plünderung der Häuser. Auffer Geldgier und Uebermuth, den Hauptlastern des Stärkern, reizte sie der Trotz der Gallier, welche dem Kriegsheere zur Schmach, sich brüsteten, ihnen habe Galba den vierten Theil der Steuer nachgelassen, sie seyen

*) Mit Lipsius: quam otium.

vom Staat aus beschenkt worden. *) Dazu kam die listig verbreitete, und thöricht geglaubte Sage, die Legionen würden decimirt und die unternehmendsten Centurionen verabschiedet. Schreckliche Botschaften von allen Seiten, mißliche Sage aus der Stadt, feindselig die Lugdunische Colonie, und, bei ihrer hartnäckigen Anhänglichkeit an Nero, fruchtbar an Ausstreuungen. Doch den meisten Stoff zu Erdichtungen und Meinungen gab im Lager selbst Haß, Furcht, und, bei Betrachtung ihrer Kräfte, die Zuversicht.

52. Zu Anfang Decembers im vorigen Jahr, hatte Aulus Vitellius Niedergermanien besucht, und die Winterlager der Legionen sorgfältig besichtigt. Manchen hatte er ihren Rang wiedergegeben, Schmach erlassen, Strafen gehoben: meistens aus Gunstbewerbung, zuweilen aus Rechtlichkeit. Dahin gehört, daß er die schmutzige Gewinnsucht des Fontejus Capito im Entziehen und Ertheilen von Kriegsämtern unparteiisch abstellte. Auch betrachtete man ihn nicht als bloßen Consularlegaten, sondern sah überall Höheres in ihm. Bei strengen Männern galt Vitellius für einen Kriecher. Dieß nannten seine Anhänger Herablassung, so wie Mildthätigkeit, daß er ohne Maß, ohne Ueberlegung, eigenes Gut verschenkte, fremdes verschleuderte. Aus Begierde, durch ihn emporzukommen, legten Viele in beiden Heeren, sowohl gemäßigte und ruhige, als auch schlechte und unternehmende Leute seine Laster selbst als Tugenden aus. **)

*) Ich lese publice se donatos, und verbinde in ignominiam exercitus mit jactabant.

**) Simul aviditate imperandi. Ipsa vitia pro virtute interpretabantur multi. Dieß die Interpunction der Bipon-

Doch vor Allen thaten sich an ausschweifender Begehrlichkeit und ungemeiner Verwegenheit die Legionslegaten Alienus Cäcina und Fabius Valens hervor: letzterer, gegen Galba erbittert wegen angeblichen Undanks für seine Entdeckung der Unternehmungen des zaudernden Verginius und für die Unterdrückung der Entwürfe des Capito, stiftete den Vitellius auf, indem er den Eifer der Krieger ihm vormalte: „Er sey ja überall in glänzendem Rufe; Flaccus Hordeonius werde nicht zögern; Britannien beitreten; Germaniens Hülfsvölker nachfolgen; übel stehe es um die Treue der Provinzen, die Regierung des Greises wanke, und werd' in Kurzem fallen; er dürfe die Arme nur öffnen, und dem kommenden Glück entgegen gehen. Mit Recht hätte Verginius angestanden, der aus einer Ritterfamilie, von unbekanntem Vater herstamme, und, zu schwach die Regierung zu übernehmen, sie ohne Gefahr ausschlagen konnte. Dem Vitellius hätten die drei Consulate seines Vaters, die Censorstelle, die Amtsgenossenschaft mit einem Cäsar vorlängst die Würde eines Imperators auferlegt, und die Sicherheit eines Privatmanns geraubt." Hierdurch wurde sein träger Geist aufgerüttelt, mehr zu Begierde als Hoffnung.

---

tiner; sie ist irrig. Man kann billig zweifeln, ob dem segne ingenium des Vitellius eine aviditas imperandi zugeschrieben werde, da Valens ihn erst durch Zureden aufrütteln mußte. Auch dem Cassius Dio zufolge, B. 64, Cap. 4, hatte Vitellius eben kein großes Verlangen nach der Oberherrschaft, indem er von den Astrologen sagte, es sey wohl ein Zeichen, daß sie Nichts wissen, weil sie prophezeien, er werde Kaiser werden.

53. Aber in Obergermanien hatte Cäcina, ein schöner junger Mann, groß an Leibesgestalt, unbändigen Geistes, gewandter Rede, stolzen Ganges, die Gunst der Krieger an sich gelockt. Diesen setzte Galba, noch als Jüngling, weil er als Quästor in Bätica unverweilt zu seiner Partei getreten war, über eine Legion; hierauf, als er überwiesen wurde, öffentliche Gelder unterschlagen zu haben, ließ ihn jener als Staatsdieb belangen. Cäcina, voll Aergers, beschloß Alles zu verwirren und den persönlichen Schmerz im Umsturze des Staates zu begraben. Auch fehlte es im Heere nicht an Samen der Zwietracht, weil dasselbe theils den Krieg gegen Vinder sämmtlich mitgemacht, theils erst nach Nero's Tode zu Galba übergetreten war, und auch da noch von den Rotten Niedergermaniens sich hatte in der Huldigung zuvorkommen lassen. Die Treverer, Lingonen und andere Völkerschaften, welche Galba durch harte Verordnungen oder Grenzschmälerungen gedrückt hatte, schlossen sich enger an die Winterlager der Legionen an. Daher meuterische Wechselreden, und der Soldat durch bürgerlichen Umgang verdorben; daher die Zuneigung gegen Verginius, die jeder Andere benützen konnte.

54. Die Landschaft der Lingonen hatte, nach altem Gebrauche, den Legionen rechte Hände, *) als Zeichen der Gastfreundschaft, zum Geschenk übersandt. Die Abgeordneten, in finstere Trauer gehüllt, klagten auf dem Lagerplatz, in Gezelten, bald über eigene Bedrückung, bald über Begünstigung benachbarter Ortschaften, und, wenn sie williges

*) Verschlungene Hände von Metall.

Gehör bei den Soldaten fanden, über Gefahr und Schmach des Heeres selbst, und entflammten so die Gemüther. Nicht ferne mehr war die Empörung, als Hordeonius Flaccus den Gesandten befahl, das Lager zu verlassen, und zwar des Nachts, auf daß ihr Weggehen weniger bemerkt würde. Hierüber entstand ein schreckliches Gerücht, indem Viele aussagten, Jene seyen ermordet worden, und, wenn man nicht auf seiner Hut sey, würden die wackersten der Krieger und alle mit der Gegenwart Unzufriedenen im Dunkel und ohne Wissen der Uebrigen umgebracht werden. Die Legionen verpflichten sich unter einander durch geheimes Bündniß. Die Hülfssoldaten werden hinzugezogen, welche, anfangs verdächtig, als gingen sie damit um, die Legionen mit Cohorten und Geschwadern zu umzingeln und zu überfallen, bald den gleichen Anschlag noch hitziger betrieben, denn leichter ist unter bösen die Uebereinstimmung zum Kriege, als im Frieden zur Eintracht.

55. Die Legionen Niedergermaniens wurden jedoch am ersten Januar zum feierlichen Huldigungseide für Galba gebracht; zwar mit langem Zögern und wenigen Stimmen aus den vordersten Reihen: die Uebrigen schwiegen, Jeder auf die Kühnheit des Nachbars wartend; nach angeborener Weise der Menschen, eilig nachzufolgen, wo sie sich scheuen anzufangen. Indessen herrschte bei den Legionen selbst verschiedene Stimmung. Die erste und fünfte war so stürmisch, daß Einige nach Galba's Bildnissen Steine warfen: die fünfzehnte und sechszehnte wagte nichts als Gemurmel und Drohworte, umherspähend nach dem Beginne des Ausbruchs. Hingegen im Obergermanischen Heere zerschlugen, ebenfalls

am ersten Januar, die vierte und achtzehnte Legion, im gleichen Lager weilend, Galba's Bildnisse, die vierte rascher, die achtzehnte zögernd, dann einstimmig. Und damit sie nicht die Ehrfurcht vor dem Reich abzuwerfen schienen, riefen sie bei dem Eide die längst erloschenen Namen des Römischen Senats und Volkes an. Keiner der Legaten oder Tribunen verwendete sich für Galba; Einige, als im Tumult, wiegelten noch merklich auf. Doch sprach Niemand wie zu einer Volksversammlung oder von der Bühne; denn noch war Keiner, dem man es anrechnen konnte. *)

56. Der Consularlegat Hordeonius Flaccus, Augenzeuge dieses Frevels, wagte nicht, die Tobenden zu zähmen, die Unschlüssigen abzuhalten, die Guten zu ermuntern, sondern war läßig, zaghaft und aus Schlaffheit schuldlos. Vier Centurionen der achtzehnten Legion, Nonius Receptus, Donatius Valens, Romilius Marcellus, Calpurnius Repentinus, als sie Galba's Bildnisse schützen wollten, wurden von dem Ungestüm der Soldaten weggerissen und gefesselt. Keine Treue mehr, kein Gedanke an den frühern Eid, sondern, wie es bei Empörungen geht, wo die Meisten waren, da waren Alle. In der Nacht auf den ersten Januar bringt der Adlerträger der vierten Legion in die Agrippinische Colonie **) dem Vitellius bei der Tafel die Nachricht, die vierte und achtzehnte Legion hätten Galba's Bildnisse umgeworfen und dem Römischen Senat und Volke geschworen. Diesen Eid fand man nichtig, und beschloß, das wankende Glück

*) D. h. Keiner, der den Anführer gemacht hätte und auf den man im Nothfall Alles schieben konnte.

**) Das jetzige Cöln am Rhein.

zu ergreifen, und einen Fürsten anzubieten. Vitellius sandte Botschaft an die Legionen und Legaten: „das obere Heer sey von Galba abgefallen; deßhalb müsse entweder gegen die Abtrünnigen gestritten, oder, wenn man Eintracht und Frieden wünsche, ein Imperator erkoren werden; und minder gefährlich sey, einen Fürsten anzunehmen als zu suchen."

57. Das Winterlager der ersten Legion war das nächste und unter den Legaten Fabius Valens der entschlossenste. Dieser zog des folgenden Tags mit der Reiterei der Legion und der Hülfsvölker in die Agrippinische Colonie ein, und begrüßte den Vitellius als Imperator. Ihm folgten mit lebhaftem Wetteifer die Legionen eben dieser Provinz. Auch das obere Heer, verlassend die scheinbaren Namen des Römischen Senats und Volkes, trat am dritten Januar dem Vitellius bei: man sah, daß es ihnen zwei Tage vorher nicht um die Republik zu thun war. Den Eifer der Heere theilten die Agrippiner, Treverer, Lingonen, welche Hülfsmannschaft, Pferde, Waffen, Geld anboten, so viel jeglicher nach Persönlichkeit, Vermögen, Einsichten zu leisten vermochte. Und nicht nur die Häupter der Colonien und Lager, denen die Gegenwart Ueberfluß und ein errungener Sieg große Hoffnungen gewährte, sondern auch die einzelnen Kriegsschaaren und der gemeine Soldat überreichten ihren Zehrpfennig und Gürtel und Pferdezeug, auch mit Silber prangendes Waffengeschmeide, an Geldes Statt, auf Anstiftung, aus Drang, aus Habsucht.

58. Vitellius, nachdem er den Eifer der Soldaten belobt hatte, verlegte die Hofbedienungen, die sonst von Freigelassenen verrichtet wurden, auf Römische Ritter. Die

Urlaubgelder zahlte er den Centurionen aus der Staatskasse. Die Wuth der Soldaten, welche die Hinrichtung Vieler forderten, genehmigte er oftmals; zuweilen täuschte er sie durch Scheinverhaft. Pompejus Propinquus, Procurator von Belgien, wurde sogleich hingerichtet. Den Julius Burdo, Obersten der Germanischen Flotte, rettete er durch List. Der Zorn des Heers war gegen Diesen entbrannt, als habe er den Verrath des Fontejus Capito und hernach seinen Untergang angezettelt. Capito's Andenken war ihnen lieb; und bei ihrer Wuth durfte man wohl öffentlich hinrichten, schonen aber nur versteckter Weise. So ward jener in Verwahrung gehalten, und erst nachdem Vitellius die Oberhand gewonnen, und der Krieger Haß sich gelegt hatte, losgelassen. Inzwischen ward als Sühnopfer der Centurio Crispinus preisgegeben, der sich mit Capito's Blute befleckt hatte; dieß machte, daß sie desto lauter auf seine Bestrafung drangen, Vitellius desto eher sie geschehen ließ.

59. Julius Civilis wurde, als ein einflußreicher Mann bei den Batavern, verschont, damit dieses trotzige Volk, nicht durch dessen Hinrichtung abwendig gemacht würde. Wirklich befanden sich im Gebiete der Lingonen acht Batavische Cohorten als Hülfsvolk der vierzehnten Legion, die sich bei der Zwietracht jener Zeiten von der Legion getrennt hatten; ein großes Gewicht auf Freundes- oder Feindesseite, je nachdem ihre Neigung fiel. Die Centurionen Nonius, Donatius, Romilius und Calpurnius, deren wir oben erwähnt haben, ließ er tödten; Treue war ihr Verbrechen, das schwerste bei Rebellen. Noch traten auf seine Seite Valerius Asiaticus, Legat in Belgien, den Vitellius nachher zum

Eidam annahm, und Junius Bläsus, Befehlshaber im Lugdunischen Gallien, sammt der Italischen Legion und dem Taurinischen Geschwader, die zu Lugdunum lagen. Auch das Rhätische Kriegsvolk schlug sich ohne Verzug zu ihm.

60. Nicht einmal in Britannien trug man Bedenken. Dort befehligte Trebellius Maximus, durch Habsucht und niedrigen Geiz bei'm Heere verachtet und verhaßt. Den Unwillen gegen ihn entflammte Roscius Cälius, Legat der zwanzigsten Legion, längst mit ihm entzweit; aber bei Anlaß des Bürgerkriegs war ihr Groll noch heftiger losgebrochen. Trebellius warf dem Cälius Meuterei und Verwirrung der Kriegszucht vor; Cälius jenem Beraubung und Mangel der Legionen. Inzwischen wurde durch die schändlichen Zänkereien der Legaten die Mannszucht verdorben, und die Zwietracht ging so weit, daß Trebellius selbst von den Hülfssoldaten mit Schimpfworten angefallen ward, und, da Fußvolk und Reiterei sich auf des Cälius Seite schlug, als Verlassener zu Vitellius flüchten mußte. Die Provinz blieb, ungeachtet der Entfernung des Consularen, in Ruhe: die Legionslegaten regierten: Alle gleich an Rang, Cälius mächtiger durch Dreistigkeit.

61. Vitellius, durch den Beitritt des Britannischen Heers groß an Macht und Hülfsmitteln, wählte zwei Anführer und zwei Heerstraßen. Fabius Valens sollte Gallien zu gewinnen suchen, oder im Weigerungsfalle verheeren, und über die Cottischen Alpen in Italien einbrechen; Cäcina auf einem nähern Wege über die Penninischen Gebirge *) hinab-

*) Die Cottischen Alpen sind die Kette zwischen Frankreich

ziehen. Valens erhielt den Ausbund des Niedergermanischen Heers sammt dem Adler der fünften Legion nebst Cohorten und Geschwadern, an vierzigtausend Bewaffnete. Dreißigtausend führte Cäcina aus Obergermanien, deren Kern die ein und zwanzigste Legion ausmachte. Beiden wurden Germanische Hülfsvölker zugegeben, aus denen auch Vitellius seine Schaaren ergänzte, bereit mit der ganzen Kriegsmasse zu folgen.

62. Sonderbare Verschiedenheit zwischen dem Heer und dem Imperator. Es drängt der Soldat, fordert Gefecht jetzt, da Gallien bebe, da Hispanien zaudre: nicht der Winter, nicht die Säumniß feigen Friedens halte sie ab; einbrechen in Italien müsse man, und der Stadt sich bemächtigen. Schnelligkeit sey das Sicherste bei Bürgerzwisten, wo Handeln mehr als Ueberlegen noth sey. Hinschlummerte Vitellius, im Vorgenusse des Fürstenglücks, bei trägem Schwelgen und verschwenderischen Gastmählern, trunken [schon] am Mittag und schwer beladen von Speise. Doch der Soldaten Feuer und Kraft ergänzte des Heerführers Obliegenheiten, als wäre der Imperator selbst zugegen, um Wackern oder Trägen Hoffnung oder Furcht einzuflößen. Gerüstet und gespannt fordern sie das Zeichen zum Aufbruche. Sie legen dem Vitellius den Namen Germanicus bei: Cäsar ließ er sich auch als Sieger nicht nennen. Ein fröhliches Wahrzeichen für Fabius Valens und das Heer, so er zum Kriege

---

und Italien, wovon ein Zweig die Gränze zwischen Savoyen und Piemont bildet; der Mont-Cenis. Die Penninischen Alpen sind im Süden von Wallis, wo der große St. Bernhard.

führte, war, daß am Tage des Aufbruches selbst ein Adler sanftschwebend, gleichsam als Wegweiser, voranflog, wie das Heer fortrückte: eine weite Strecke hin war solch ein Geschrei der Frohlockenden, solch eine Ruhe des ungeschreckten Flügelthiers, daß Alle es als unbezweifelte Andeutung großen und glücklichen Ausgangs ansahen.

63. Bei den Treverern *) als Bundesgenossen zogen sie nun zwar ohne Besorgniß ein. Aber zu Divodurum, **) einer Stadt der Mediomatriker, wo sie übrigens mit aller Freundlichkeit aufgenommen wurden, überfiel sie ein plötzlicher Schrecken, und sie griffen alsobald zu den Waffen, die schuldlosen Bürger nieder zu metzeln; nicht um Beute, oder aus Raubgier, sondern aus Wuth und Raserei, unbekannter Ursachen wegen, die deßhalb schwerer zu heben waren. Endlich, besänftigt durch des Heerführers Bitten, ließen sie von Zerstörung der Stadt ab; doch wurden an viertausend Menschen niedergemacht. Solcher Schrecken ergriff nun ganz Gallien, daß dem schnell anrückenden Heerzuge sämmtliche Ortschaften nebst den Obrigkeiten flehend entgegen kamen, und auf den Straßen Weiber und Kinder sich niederwarfen. Was immer Feindeszorn stillen kann, wurde versucht, nicht weil Krieg war, sondern für Frieden.

64. Die Nachricht von Galba's Ermordung und Otho's Thronbesteigung erhielt Fabius Valens im Gebiete der Leuker. ***) Bei den Soldaten erweckte Dieß weder Freude noch Beängstigung: Krieg war ihr Sinn. Die Gallier mußten

*) In der Gegend von Trier.
**) Sie hieß auch Metis, Metz.
***) Im südlichen Theile des heutigen Lothringen.

sich entschließen; und sie hegten gegen Otho und Vitellius gleichen Haß, vor Letzterem auch Furcht. Zunächst lag das Lingonengebiet, *) das ihrer Partei zugethan war; sie wurden wohl aufgenommen, und es herrschte gegenseitige Verträglichkeit. Aber kurz war die Freude, und zwar wegen Unbändigkeit der Cohorten, die, wie oben gemeldet, sich von der vierzehnten Legion getrennt hatten, und von Fabius Valens zu seinem Heere gestoßen worden waren. Wortwechsel anfangs: dann Zank zwischen den Batavern und Legionaren: als aber zu beiden Theilen sich Parteinehmer rotteten, entbrannten sie beinahe zum Kampfe, hätte nicht Valens durch Bestrafung von Wenigen die Bataver an die vergessene Obergewalt erinnert. Vergebens ward gegen die Aeduer ein Vorwand zum Kriege gesucht. Auf Befehl, Geld und Waffen zu liefern, schafften sie obendrein unentgeldlich Lebensmittel herbei. Was die Aeduer **) aus Furcht, das thaten die Lugduner aus Freude. Indessen wurde die Italische Legion sammt der Tauriniſchen Reiterei abgeführt. Die achtzehnte Legion beschloß man in Lugdunum, ihrem gewohnten Winterlager, zurückzulassen. Manlius Valens, Legat der Italischen Legion, obschon um die Partei wohl verdient, war bei Vitellius nicht in Gunst;

*) An den Quellen der Marne und der Maas, von den Sequanern durch den Fluß Arar (Saone) getrennt.

**) Zwischen der Loire und Saone. Die Städte Bibracte (Autun) und Cabillonum (Chalons) waren in diesem Gebiet. Südlich davon waren die Lugduner, in der Gegend von Lyon.

Fabius hatte den Unbesorgten heimlich angeschwärzt und, um ihn desto sicherer zu berücken, öffentlich gelobt.

65. Den alten Haß zwischen den Lugdunern und Viennern hatte der letzte Krieg angefacht. Viel Blut floß beiderseits; man schlug sich häufiger und hitziger, als nur um Nero oder Galba. Und Galba hatte die Einkünfte der Lugduner in einer zornigen Stunde *) für Staatsgut erklärt, die Vienner dagegen sehr begünstigt. Daher Eifersucht, Neid, und, da nur ein Fluß sie trennte, das Reiben des Hasses. **) Deßwegen hetzten die Lugduner die Soldaten Mann für Mann zur Vertilgung der Vienner auf, indem sie erzählten, wie dieselben ihre Colonie belagert, des Binder Anschläge unterstützt und jüngst zu Galba's Schutz Legionen geworben: und hatten sie die Ursachen des Hasses aufgezählt, dann spiegelten sie die Größe der Beute vor. Doch bald mahnten sie nicht mehr ingeheim, sondern flehten öffentlich, „Jene sollten aufbrechen zur Rache, zerstören den Sitz des Gallischen Kriegs; Alles sey dort fremd und feindlich; sie seyen eine Römische Colonie; sie ein Theil des Heers; sie Gefährten in Glück und Unglück: wenn die Sache widrig ausschlüge, solle man sie nicht den Ergrimmten preisgeben."

66. Durch Dieses und mehr dergleichen brachten sie es dahin, daß selbst die Legaten und Parteihäupter den Zorn

---

*) Occasione irae. Vielleicht auch: „vom Zorne den Vorwand nehmend; unter dem Vorwande sie zu bestrafen."

**) Et, uno amne discretis, connexum odium. Ein etwas spielender Gegensatz: „während nur der Fluß die trennte, vereinigte sie, in beständigen Reibungen, der Haß."

des Heeres für unbezähmbar ansahen; als die Vienner, ihre mißliche Lage kennend, mit Schleiern und Stirnbändern angethan, dem Heerzug in den Weg traten, die Waffen, Knie, Füße der schreitenden Krieger umklammerten, und so die Gemüther erweichten. Valens gab jedem Soldaten eine Zulage von dreihundert Sesterzen. Nun überwog das Alter und Ansehen der Colonie, und die Fürbitte des Feldherrn um Schonung und Heil der Vienner fand williges Gehör. Doch wurden sie insgemein mit Entwaffnung belegt und unterstützten mit Lieferungen aller Art die Soldaten. Inzwischen ging die standhafte Sage, Valens sey durch großes Geld erkauft worden. Aus langer Armuth plötzlich zu Reichthum gelangt, verbarg er übel die Aenderung des Glücks, und durch vieljähriges Entbehren zu grenzenloser Begierde entflammt, ward er nach einer dürftigen Jugend ein verschwenderischer Greis.

Langsam zog hierauf das Heer durch der Allobroger und Vocontier *) Gebiet; die Länge der Tagmärsche und die Bestimmung der Rastorte bot der Heerführer feil, schändlichen Handel treibend gegen die Güterbesitzer und Ortsobrigkeiten, mit solcher Härte, daß er zu Lucus, einer Landstadt der Vocontier, Feuerbrände herbringen ließ, bis er durch Geld besänftigt wurde. Wo es an Geld fehlte, ließ er sich durch Preisgebung von Mädchen und Weibern begütigen. So gelangte man an die Alpen.

---

*) Die Allobroger wohnten im Dauphiné und einem Theil von Savoyen; die Vocontier weiter südlich, in der Provence.

67. Noch mehr Beute und Blut verschlang Cäcina. Diesen ungestümen Kopf hatten die Helvetier gereizt, ein Gallisches Volk, einst durch Schlachten und Helden, dann durch seines Namens Gedächtniß berühmt; von Galba's Ermordung nichts wissend, weigerten sie sich der Herrschaft des Vitellius. Die Veranlassung zum Kriege war das habsüchtige Zugreifen der ein und zwanzigsten Legion: sie hatte Geld geraubt, das zum Sold einer Burgbesatzung bestimmt war, welche vormals die Helvetier mit eigenem Volk und eigenen Kosten unterhielten. Hierüber entrüstet fingen die Helvetier die Briefe auf, die im Namen des Germanischen Heers an die Pannonischen Legionen abgingen, und setzten einen Centurio nebst etlichen Soldaten in Verwahrung. Cäcina, dürstend nach Krieg, ging, das erste beste Vergehen, ehe man es bereue, zu rächen. Eilig wurde das Lager abgebrochen, die Gefilde verheert; ausgeplündert ein in langem Frieden wie zu einer Landstadt angewachsener Ort, *) seiner Heilquellen wegen ein vielbesuchter Belustigungsaufenthalt. An Rhätiens Hülfsvölker schickte er Botschaft, sie sollten die Helvetier, welche gegen die Legion sich stellten, im Rücken angreifen.

68. Jene, trotzig vor der Gefahr, verzagt in der Noth, hatten im ersten Tumulte den Claudius Severus zum Anführer gewählt; aber da war keine Kenntniß des Kriegs, keine Ordnung in den Reihen, keine Einhelligkeit in der Berathung. Eine Schlacht gegen Veteranen war verderblich, eine Belagerung unsicher, weil die Mauern vor Alter zerfallen

*) Baden, unweit Zürich.

waren. Hier Cäcina mit einem gewaltigen Heer; dort die Rhätischen Geschwader und Cohorten, und die Jugend der Rhätier selbst, waffengewohnt und nach Kriegsregeln geübt; überall Verheerung und Niederlage; jene in der Mitte, unstet mit weggeworfenen Waffen, Viele verwundet oder umherschweifend, flohen auf den Berg Vocetius.*) Alsbald wurden sie von einer einstürmenden Cohorte der Thracier heruntergejagt, dann von Germanern und Rhätiern verfolgt, und in den Wäldern umher, ja selbst in Schlupfwinkeln, niedergemacht. Tausende fielen und Tausende wurden zu Sklaven verkauft. Und als man, nach allgemeiner Verwüstung mit förmlichem Heerzug gegen Aventicum,**) der Hauptstadt des Landes, rückte, kamen Abgesandte, den Ort zu übergeben, und die Uebergabe ward angenommen. Den Julius Alpinus, einen der Obersten, als Anstifter des Kriegs, bestrafte Cäcina mit dem Tode; die Andern überließ er der Gnade oder Härte des Vitellius.

69. Nicht leicht ist zu sagen, ob die Gesandten der Helvetier den Imperator oder die Soldaten unversöhnlicher angetroffen. Diese fordern den Untergang der Stadt, ***)

---

*) Bötzberg.

**) Wiflisburg, Avenche, am Murtensee, im Canton Waadt.

***) Civitatis excidium poscunt. Ich kann mich nicht bereden, daß hier von dem Untergang des ganzen Helvetischen Volkes die Rede sey, wie Joh. von Müller es nimmt, Gesch. der Schweiz, Bd. 1, Cap. 6, S. 55, da er schreibt: „Hundert fünf und zwanzig Jahre, nachdem Cäsar der Helvetier Macht gebrochen, und ihnen alsdann wohlge-

und halten den Gesandten Mordgewehre und Fäuste vor's Antlitz. Vitellius sogar enthielt sich drohender Worte nicht, als Claudius Cossus, einer der Gesandten von bekannter Rednergabe, aber mit wohlangebrachter Zaghaftigkeit seine Kunst verbergend, die Gemüther der Soldaten desto wirksamer besänftigte, wie denn der gemeine Haufe, von plötzlichem Eindruck hingerissen, so geneigt zu Mitleid ist, als er in Wuth unbändig gewesen war. Unter strömenden Thränen und beharrlicher Steigerung ihrer Bitten erhielten sie Verzeihung und Schonung der Stadt.

70. Während Cäcina einige Tage in Helvetien weilte, bis er von des Vitellius Plan unterrichtet seyn würde, und sich zugleich zum Uebergange über die Alpen rüstete, bekam er die fröhliche Botschaft aus Italien, daß das um den Padus stehende Syllanische *) Geschwader zu Vitellius geschworen habe. Die Syllaner hatten in Afrika den Vitellius zum Proconsul gehabt; hierauf von Nero aufgeboten, um nach Aegypten vorauszuziehen, dann wegen der Empörung des Vinder zurückberufen, und damals in Italien weilend, traten sie, auf Anstiften der Decurionen, welche, mit Otho unbekannt und dem Vitellius verpflichtet, die Stärke der anrückenden Legionen und den Waffenruhm des Germanischen Heers erhoben, zu der Partei über, und lieferten, als Geschenk an den neuen Fürsten, die festesten Plätze im Transpadanischen, Mediolanum, Novaria, Eporedia und Vercellä

than, standen ihre Gesandten, um den letzten Tag der Nation abzuwenden, vor einem ganz andern Cäsar." Unter civitas verstehe ich die Hauptstadt Aventicum.

*) Unbekannt.

aus. Dieß erfuhr Cäcina von ihnen selbst. Weil indeß durch ein einziges Reitergeschwader der breiteste Theil Italiens nicht genugsam gedeckt war, sandte er die Gallischen, Lusitanischen und Britannischen Cohorten, auch die Germanischen Rotten sammt der Petrinischen Reiterei voraus, selbst eine Weile unschlüssig, ob er über die Rhätischen Gebirge nach Noricum *) gegen den Procurator Petronius sich wenden sollte, welcher wegen Zusammenziehung der Hülfsvölker und Abwerfung der Brücken für einen Anhänger Otho's gehalten wurde. Doch aus Besorgniß, die schon vorausgesandten Cohorten und Geschwader zu verlieren, und in Betracht, daß Italien zu behaupten mehr Ehre bringe, und daß, wo auch gestritten würde, Noricum mit dem Uebrigen dem Sieger zufallen werde, führte er die Hülfsschaar durch die Penninischen Pässe, und die Hauptmasse der Legionen über die noch winterlichen Alpen.

71. Otho inzwischen, wider alles Erwarten, erschlaffte nicht in Weichlichkeit noch träger Ruhe: aufgeschoben wurden die Wollüste, verläugnet die Schwelgerei, und überall der Herrscheranstand beobachtet: doch desto mehr Furcht erweckten die erheuchelten Tugenden, und seiner Laster besorgte Wiederkehr. Den ernannten Consul Marius Celsus, welchen er durch Scheinverhaft der Soldatenwuth entrissen hatte, beschied er vor sich auf's Capitolium. An diesem berühmten und der Partei verhaßten Manne wollte er sich den

*) Noricum begriff denjenigen Theil von Oesterreich, der im Osten vom Innflusse zwischen der Donau und Drave liegt, Oberösterreich, Salzburg, Kärnthen, einen Theil von Steyermark und Tyrol.

Ruf der Milde erholen. Celsus gestand sein Verbrechen unerschütterlicher Treue gegen Galba, und rechnete noch sein Beispiel hoch an. Otho, nicht als ob er verziehe, sondern um nicht als Feind wegen der Aussöhnung Besorgniß einzuflößen, *) nahm ihn sofort unter seine Vertrauten, bald auch für den Feldzug unter die Heerführer auf, und Celsus, wie durch des Schicksals Leitung, war auch in der Treue an Otho unwandelbar und unglücklich. Erfreulich

*) Der Sinn dieser vielbesprochenen Stelle scheint mir folgender zu seyn: Celsus voll Selbstgefühl entschuldigt nicht seine Treue an Galba, sondern rühmt sich derselben. Otho tritt in diese Ansicht ein; er will nicht einmal den Schein haben, als ob er dem Celsus Etwas zu verzeihen hätte, sondern er will ihm jede Furcht benehmen, daß die Versöhnung nicht aufrichtig sey. Und Celsus war dieser humanen Behandlung würdig. Man hat die Worte anders verstanden, (z. B. siehe Walther, Observ. in Tac. Opera 2., p. 33.) und aus der Lesart sed ne hostes metueret geschlossen, Otho habe aus Furcht Versöhnung geheuchelt, was nach der Geschichte erweislich falsch ist. Ein schönes Licht wirft auf diese Stelle, was bei Plutarch im Leben Otho's 1. Cap. steht. „Otho empfing den Celsus auf das liebreichste und ermahnte ihn, lieber das Geschehene zu vergessen als der Verzeihung zu gedenken. Celsus antwortete, man habe ihm weiter Nichts vorgeworfen, als daß er sich gegen Galba treu erwiesen. Die Anwesenden erhoben Beide wegen ihres Benehmens. Die Vornehmsten freuten sich einer Regierung, die einen so schönen und lieblichen Anfang nahm." Nach dieser Darstellung kann ne hostes metueret wohl kaum die rechte Lesart seyn; eher ne hostis metueretur oder ne hosti metum – adhiberet. Diejenigen, die hostis auf Vitellius bezogen, haben gar zu weit vom Ziele geschossen.

war den Angesehensten der Stadt des Celsus Rettung, gefeiert vom Volke, und sogar den Kriegern nicht unlieb, welche nun dieselbe Tugend bewunderten, über die sie gezürnt hatten.

72. Gleiches Frohlocken aus ungleicher Ursache erfolgte hierauf durch den ausgewirkten Sturz des Tigellinus. Sophonius Tigellinus, von niedriger Herkunft, ein ehrloser Jüngling, ein unzüchtiger Greis, hatte den Oberbefehl der Nachtwache und der Prätorianer, und andere Auszeichnungen des Verdienstes, weil es geschwinder ging, durch Laster erworben, übte dann Grausamkeit, hierauf Habsucht und Manneslaster *) aus, und verführte Nero zu jeder Unthat; manches Bösen ohne dessen Mitwissen sich erfrechend, ward er zuletzt an ihm zum Abtrünnigen und Verräther. Keines Andern Tod wurde daher hartnäckiger erfleht, mit ungleicher Stimmung Derer, die Nero haßten und die ihn zurückwünschten. Bei Galba hatte ihn des Titus Vinius Einfluß geschützt, welcher vorwandte, Jener habe ihm seine Tochter gerettet: und allerdings hatte er sie gerettet, nicht aus Gutherzigkeit, zumal so Viele hingerichtet wurden, sondern zur Hinterhut für die Zukunft: denn der ärgste Bösewicht, mißtrauisch vor der Gegenwart, zitternd vor Veränderung, sucht zum vor-

*) Unter virilia scelera, die verschieden erklärt worden sind, ist wohl nichts anders, als Geschlechtsausschweifungen zu verstehen. Wir lesen Annal. Buch 15. Cap. 51. daß dieser Tigellinius sich durch flagrantia flagitia et adulteria verhaßt gemacht, und daß Nero ihn über die prätorischen Cohorten gesetzt habe, veterem impudicitiam atque infamiam in eo secutus.

aus Privatgunst wider den Volkshaß, wobei nicht die Unschuld Schutz, nur das Laster gegenseitige Straflosigkeit erlangt. Das Volk, desto mehr erbost, weil zu dem alten Hasse gegen Tigellinus die neue Erbitterung gegen Vinius hinzukam, rennt aus der ganzen Stadt in den Palast und auf die Hauptplätze zusammen; sie strömen in den Circus und in's Theater, wo der Haufe seinen Muthwillen am meisten ausläßt, und erregen aufrührerisches Getümmel. Endlich erhält Tigellinus in den Bädern von Sinuessa die Nachricht, daß er sterben müsse; unter Umarmungen seiner Buhldirnen und Küssen und feigen Zögerungen schneidet er sich mit einem Scheermesser die Kehle entzwei, und besudelt sein schandbares Leben noch mit einem schmählichen und allzuspäten Tode.

73. Um dieselbige Zeit ward auch die Hinrichtung der Galvia Crispinilla gefordert, sie wurde aber durch allerlei Schleichwege und unter widrigem Gerede über des Fürsten Verstellung der Gefahr entrissen. Sie, Nero's Lehrmeisterin in Wollüsten, die nach Afrika übergeschifft war, um Clodius Macer zum Aufruhr anzustiften, und die ziemlich offenbar die Aushungerung des Römischen Volkes betrieben hatte, erwarb nachher die Gunst der ganzen Stadt durch Hülfe einer vornehmen Heirath, *) und war unter Galba, Otho, Vitellius unangefochten; bald darauf vielvermögend als reiche Frau ohne Leibeserben, Was in guten und bösen Zeiten von gleichem Gewicht ist.

---

*) Consulari matrimonio; wörtlich: durch eine Heirath mit einem Consul oder gewesenen Consul.

74. Mittlerweile kamen häufig niederträchtige Schreiben voll weibischer Liebkosungen von Otho an Vitellius, worin er ihm Geld und Gunst und einen beliebigen Ruhesitz des Schwelgerlebens anbot. Ein Gleiches trug Vitellius an, erst in sanftem Tone, beiderseits mit dummer, unwürdiger Verstellung; dann warfen sie wie Zänker einander Schändlichkeiten und Unthaten vor, beide mit Wahrheit. Otho berief die von Galba abgeordneten Gesandten zurück, und sandte, scheinbar vom Senat aus, andere zu beiden Germanischen Heeren, so wie auch zur Italischen Legion und zu dem in Lugdunum stehenden Kriegshaufen. Die Gesandten blieben bei Vitellius, bereitwilliger, als daß ein Zwang zu vermuthen war. Die Prätorianer, welche Otho unter dem Schein einer Ehrenwache den Gesandten mitgegeben hatte, wurden zurückgeschickt, bevor sie sich mit den Legionen vermengen konnten. Fabius Valens gab ihnen im Namen des Germanischen Heeres Briefe an die prätorischen und Stadtcohorten mit, worin er die Stärke seiner Partei erhob und Vereinigung anbot. Er schalt sie sogar, daß sie die lange zuvor dem Vitellius übertragene Obergewalt dem Otho zugewandt hätten. So wurden sie durch Versprechen und Drohung zugleich versucht, als welche im Krieg unterliegen, im Frieden Nichts verlieren würden. Doch alles Dieß machte die Treue der Prätorianer nicht wankend.

75. Aber Otho sandte Meuchelmörder nach Germanien, Vitellius in die Stadt; beide vergeblich. Die Vitellischen schlichen sich in solcher Menschenmenge, bei gegenseitiger Unbekanntschaft, ungestraft durch; die Othonischen verrieth die Neuheit ihrer Gesichter, da wo Alle einander kannten. Vi-

tellius verfaßte ein Schreiben an Titianus, Otho's Bruder, ihm und seinem Sohne den Tod drohend, wofern man ihm nicht Mutter und Kinder unversehrt lasse. Wirklich erhielten sich beide Häuser: unter Otho vielleicht aus Furcht; Vitellius als Sieger trug den Ruhm der Gnade davon.

76. Die erste Nachricht, die dem Otho Zuversicht einflößte, kam aus Illyrien: daß die Legionen in Dalmatien, Pannonien und Mösien zu ihm geschworen hätten. Ebendieß ward aus Hispanien berichtet, und schon erhielt Cluvius Rufus ein Belobungsschreiben, als man mit einmal erfuhr, Hispanien habe sich zu Vitellius gewandt. Auch Aquitanien, obwohl es von Julius Cordus für Otho beeidigt worden war, blieb nicht lange: nirgends Treue noch Liebe: aus Furcht und Zwang schwankte Alles hierhin und dorthin. Gleiche Beängstigung zog die Narbonische Provinz auf des Vitellius Seite; leicht ward ihr der Uebergang zur nähern und stärkern Macht. Die entfernten Provinzen, und die durch das Meer geschiedenen Kriegsvölker blieben bei Otho; nicht aus Anhänglichkeit, sondern ein großes Gewicht lag im Namen Roms und im Vorspiegeln des Senats; auch waren die Gemüther durch die frühere Botschaft voreingenommen. Das Judäische Heer brachte Vespasian, die Syrischen Legionen Mucian zum Huldigungseide für Otho. Auch Aegypten und alle gegen Aufgang liegenden Provinzen wurden unter seinem Namen regiert. Gleiche Folgsamkeit in Afrika, wo Carthago vorangegangen war. Ohne des Proconsuls Vipstanus Apronianus Willensmeinung abzuwarten, hatte Crescens, ein Freigelassener Nero's, (denn auch solche Menschen maßen sich in bösen Zeiten Staatseinfluß an), dem Pö-

bel, zur Freude über die neue Regierung, ein Gastmahl gegeben, und das Volk beeilte sich nun ohne Rückhalt. Die andern Städte folgten Carthago. Bei solcher Spaltung der Kriegsheere und Provinzen mußte freilich Vitellius, wollt' er das Herrscherglück erringen, zum Kriege sich entschließen.

77. Otho versah, gleich als im tiefsten Frieden, die Regierungsgeschäfte: einige der Würde des Staats gemäß, die meisten wider den Anstand, eilfertig den Augenblick benützend. Er selbst war mit seinem Bruder Titian Consul bis zum ersten März; die nächstfolgenden Monate bestimmte er für Verginius, als einiges Besänftigungsmittel des Germanischen Heers; dem Verginius ward Poppäus Vopiscus zugesellt, angeblich aus alter Freundschaft, die Meisten legten es als ehrende Rücksicht gegen die Vienner aus. Die übrigen Consulate blieben nach Nero's oder Galba's Bestimmung: für Cälius Sabinus und Flavius Sabinus bis zum Julius, und für Arrius Antoninus *) und Marius Celsus bis zum September, denen Vitellius auch nach dem Sieg ihre Stellen ließ. Aber Otho theilte ihnen noch Pontificate und Augurate zu, die sonst für bejahrte Staatsbeamte der Gipfel der Ehre waren; und die neulich aus der Verbannung zurückgekehrten Jünglinge von Adel setzte er zur Schadloshaltung in die Priesterwürden ihrer Väter und Großväter ein. Cadius Rufus, Pedius Bläsus, Sevinus Pomtinus, welche wegen Erpressungen unter Claudius und Nero waren gestürzt worden, erhielten den Senatorrang wieder: den Begnadigern beliebte,

*) Dieß war der mütterliche Großvater des Kaisers Antoninus Pius; vergl. Jul. Capitolin. in dessen Leben. Cap. 1.

mit verdrehter Benennung, was Habsucht gewesen war, Majestätsverbrechen zu heißen; aus Haß gegen dieses Wort vereitelte man damals auch gute Verordnungen.

78. Mit gleicher Freigebigkeit suchte er ebenfalls bei Städten und Provinzen sich einzuschmeicheln. Hispalis, und Emerita *) vermehrte er mit neuen Familien; den Lingonen insgesammt gab er das Römische Bürgerrecht, der Provinz Bätica **) Maurisches Gebiet zum Geschenke. Cappadocia erhielt neue Rechte, eben so Afrika, mehr zum Prunk als auf die Dauer. Dieses Alles mag in der Noth des Augenblicks und im Gedränge der Sorgen Entschuldigung finden: nicht so Das, daß er, auch jetzo seiner Liebschaften nicht vergessend, die Bildsäulen der Poppäa durch einen Senatschluß herstellte. Man glaubte auch, er sey damit umgegangen, Nero's Andenken zu feiern, in Hoffnung, die Menge zu gewinnen; ja einige Tage riefen Volk und Soldaten, als ob ihm Adel und Würde dadurch zuwüchse, ihm Nero Otho zu. Er selbst ließ sich nicht heraus, aus Furcht es zu verbieten, oder aus Scham es anzuerkennen.

79. Die Gemüther ganz mit dem Bürgerkriege beschäftigt, kümmerte sich Niemand um die auswärtigen Händel. Desto kühner brachen die Rhoxolaner, ***) ein Sarmatisches Volk, nachdem sie im vorigen Winter zwei Cohorten nieder-

*) Hispalis, Sevilla; Emerita, Merida in Spanien.

**) Bätica war eine der Hauptprovinzen Spaniens um den Guadalquivir. Den größten Theil derselben machte das heutige Andalusien und Grenada aus.

***) Sie wohnten im südlichen Rußland zwischen dem Dnieſter und Don.

gemacht hatten, siegtrunken in Mösien *) ein. Es waren neuntausend Reiter, trotzig auf ihr Glück, und auf Beute mehr als Schlacht gerichtet. Wie sie nun unbesorgt herumstreiften, fiel plötzlich die dritte Legion, durch Hülfe verstärkt, über sie her. Bei den Römern war Alles schlagfertig; die Sarmater, aus Beutesucht zerstreut, oder beschwert mit der Last des Gepäckes oder weil auf schlüpfrigem Pfade die Schnelligkeit der Pferde nichts half, wurden wie Gebundene niedergemacht. Auffallend ist, wie wenig die Tapferkeit der Sarmater auf ihnen selbst beruht: nichts Feigeres im Fußkampfe; rücken sie in Geschwadern heran, so mag kaum eine Schlachtordnung widerstehen. Aber bei'm feuchten Wetter und im aufgethauten Eise waren ihre Spieße und langen Schwerter, die sie mit beiden Händen führen, nichts nütze, wegen des Ausgleitens der Pferde und des Gewichtes der Küraſſe. Dieß ist die Rüstung ihrer Fürsten und überhaupt der Vornehmen. Sie sind aus Eisenblech oder dickem Leder verfertigt und dem Hieb zwar undurchdringbar, aber am Aufstehen hinderlich, wenn Einer vom Andrang des Feindes niedergestürzt ist. Zudem erschöpfte sie der hohe und weiche Schnee. Der Römische Soldat, im dünnen Panzer mit dem Wurfspieß oder der Lanze heranspringend, erstach, wo sich's fügte, bloß mit dem leichten Degen den unbeschützten Sarmaten (denn der Schild ist bei ihnen nicht gebräuchlich), bis die wenigen Davongekommenen, in Sümpfen versteckt, durch rauhe Kälte oder brennende Wunden weggerafft wurden. Als Dieß zu Rom bekannt ward, erhielt Marcus Apo-

*) Südlich von der Donau, wo jetzt Bulgarien und Servien.

nius, Statthalter in Mösien, eine Triumphsäule; die Legionslegaten Fulvius Aurelius, Julianus Titius und Numisius Lupus Consularische Auszeichnungen. Otho, hocherfreut, maß sich den Ruhm bei, als hätt' er selbst, ein glücklicher Krieger, mit eigenen Feldherren und eigenem Heere das Gemeinwesen gemehrt.

80. Mittlerweile hätte ein Aufruhr, aus unbedeutender Kleinigkeit entsprungen, der Stadt beinahe den Untergang gebracht. Otho hatte die siebzehnte Cohorte aus der Colonie Ostia in die Stadt verlegt; mit Bewaffnung derselben war Varius Crispinus, Tribun der Prätorianer, beauftragt. Dieser, um mit mehr Muße während der Ruhe des Lagers den Befehl auszurichten, ließ bei angehender Nacht die Wagen für die Cohorte am offenen Rüsthause laden. Der Zeitpunkt veranlaßte Argwohn, die Sache selbst Beschuldigungen, die Wahl der Nachtstille *) Getümmel; der Anblick der Waffen in den Händen Betrunkener reizte die Lust, sie zu brauchen. Es knirscht der Soldat; er bezüchtigt die Tribunen und Centurionen des Verraths, als ob die Dienerschaft der Senatoren zu Otho's Ermordung bewaffnet werde; ein Theil, von Wein beschwert, wußte nicht, Was vorging: die Bösewichter lauerten auf Gelegenheit zum Raub: der Pöbel, seiner Weise gemäß, gierte nach irgend einer neuen Bewegung; die Bemühungen der Bessern hinderte die Nacht. Den Tribun, der sich dem Aufstande widersetzt, und die Wackersten der Centurionen stoßen sie nieder; sie bemächtigen sich der Waffen, zücken die Säbel, schwin-

*) Affectatio quietis. Vielleicht: das absichtlich stille Verfahren.

gen sich zu Pferd, und rennen nach der Stadt und dem Palaste.

81. Bei Otho war glänzendes Gastmahl der vornehmsten Frauen und Männer: diese, voll bangen Zweifels, ob es ein zufälliges Toben der Krieger, ob Hinterlist des Imperators sey; ob den Ueberfall zu erwarten oder fliehend aus einander zu laufen gefährlicher wäre, bald Festigkeit heuchelnd, bald Furcht verrathend, fassen Otho in's Auge. Er selbst, wie es geht, wo Alles zum Argwohn sich neigt, wird gefürchtet, während er fürchtet. Doch nicht minder erschrocken ob des Senats Gefahr als ob der eigenen, hatte er die Präfekten der Prätorianer sogleich abgesandt, den Zorn der Krieger zu besänftigen, und hieß die Gäste sich eilends entfernen. Nunmehr sah man hier und dort Staatsmänner, wegwerfend die Ehrenzeichen, vermeidend die Schaar der Begleiter und Diener, Greise und Frauen, in der Dunkelheit, auf verschiedenen Staßen der Stadt, Wenige in ihren Häusern, die Meisten unter Freundesdach oder etwa bei einem gemeinen Clienten unsichere Schlupfwinkel suchen.

82. Der Ungestüm der Soldaten ließ selbst an den Pforten des Pallastes so wenig nach, daß sie in den Speisesaal drangen und forderten, man solle ihnen Otho zeigen, wobei der Tribun Julius Martialis und der Legionspräfekt Vitellius Saturninus verwundet werden, während sie den Stürmenden widerstehen. Ueberall Waffengeklirr und Drohworte, bald gegen die Tribunen und Centurionen, bald gegen den gesammten Senat: ein blinder Schrecken hatte die Gemüther betäubt, und da sie kein bestimmtes Opfer ihrer Wuth hatten, forderten sie Erlaubniß gegen

Alle, bis Otho, der Herrscherwürde zuwider, auf dem Polsterſitze ſtehend, mit Bitten und Thränen ſie mühſam zähmte. Sie kehren in's Lager zurück, unwillig, nicht ſchuldlos. Des folgenden Tags, wie in einer eroberten Stadt, die Häuſer verſchloſſen; menſchenleer die Straßen; beklommen das Volk; zur Erde gewandt der Krieger Blick, mehr aus Aerger als Reue. Die Präfekten Licinius Proculus und Plotius Firmus ſprachen zu den einzelnen Rotten, jeder nach ſeinem Charakter, milder oder ſchärfer. Das Ende des Vortrags war, daß jedem Soldaten fünftauſend Seſterzen *) ausbezahlt werden ſollten. Nunmehr wagte Otho in's Lager zu gehen; ihn umſtehen die Tribunen und Centurionen mit weggeworfenem Kriegerſchmuck, flehend um Entlaſſung und Schutz. Der Soldat fühlte das Bittere, und in Gehorſam ſich fügend verlangte er ſelbſt den Tod der Aufruhrſtifter.

83. Otho, wiewohl die Lage bedenklich und die Soldaten ungleich geſtimmt waren, indem Alle Guten Abhülfe der jetzigen Zügelloſigkeit forderten, der Haufe aber und die vielen Freunde der Parteiungen und einer gunſtſuchenden Herrſchaft durch Verwirrung und Raub leichter zum Bürgerkrieg aufzuſtiften waren; zugleich erwägend, daß eine durch Verbrechen erworbene Obergewalt nicht durch ſchnell eingeführte Mannszucht und die alte Strenge zu behaupten ſey; jedoch voll Angſt ob der Bedrängniß der Stadt und des Senats Gefährdung, hielt endlich folgende Anrede: „Nicht um Eure Herzen zur Liebe gegen mich zu entflammen, Waffenbrüder!

*) Etwa vierzig Louisd'ors. La Malle bemerkt, Dieß habe für die geſammten Prätorianer die Summe von beinahe neun Millionen franz. Livres ausgemacht.

noch um Euern Muth zur Tapferkeit zu ermuntern, (denn Beides besitzet ihr in vorzüglichem Maße), sondern gekommen bin ich, um Milderung Eures Heldenmuths und Beschränkung Eurer Liebe gegen mich zu fordern. Der Ursprung des letzten Tumults war nicht Begierde oder Haß, was schon manches Heer in Zwietracht stürzte, ja nicht einmal Widersetzlichkeit oder Furcht vor Gefahr; nur Eure allzugroße Liebe hat, mit mehr Eifer als Besonnenheit, denselben aufgeregt. Denn öfters geschieht, daß, Was löblich in seinen Ursachen ist, wofern nicht Ueberlegung hinzukommt, einen verderblichen Ausgang nimmt. Wir gehen in den Krieg. Erlaubt da die Natur der Sache und das schnelle Ergreifen des Augenblicks, daß alle Berichte laut ausgekündigt, alle Beschlüsse in Jedermanns Gegenwart verhandelt werden? Einiges mag der Soldat wissen, Manches soll er nicht wissen. So will es das Ansehen der Heerführer, so die Strenge der Kriegszucht, daß selbst die Centurionen und Tribunen oft auf bloßen Befehl hin handeln. Wenn jeder Befehligte erst fragen darf, so geht der Gehorsam und mit ihm die Obergewalt zu Grunde. Wollt Ihr auch dort in tiefer Nacht die Waffen ergreifen? Wird der eine oder andere Bösewicht und Trunkenbold (denn daß bei der letzten Betäubung Mehrere so geraf't haben, mag ich nicht glauben), die Hände in eines Centurionen oder Tribunen Blut tauchen? Wird er in seines Imperators Gezelt einbrechen?"

84. „Zwar Ihr thatet Dieß für mich: aber bei dem Hin- und Herrennen, bei der Dunkelheit und der allgemeinen Verwirrung konnte sich eine Gelegenheit auch wider mich

aufthun. Wenn dem Vitellius und seinen Miethlingen die Wahl gestattet würde, welchen Geist, welche Gesinnungen sie uns anfluchen möchten, *) was Anders würden sie uns wünschen, als Aufruhr und Zwietracht, daß nicht der Soldat dem Centurion, nicht der Centurion dem Tribun mehr gehorche; daß im Gewirre Fußvolk und Reiterei in's Verderben renne. Befolgung vielmehr als Ausforschung des Oberbefehls gibt dem Kriegswesen Haltung, und das tapferste Heer bei'm Entscheid ist das, so vor dem Entscheid am ruhigsten war. Eure Sache sey Waffen und Muth; mir überlaßt den Rathschlag und die Lenkung Eurer Tapferkeit. Wenige waren schuldig, zwei sollen gestraft werden: Ihr Uebrigen vertilget das Andenken der abscheulichen Nacht, und nie müsse jenen Ausruf gegen den Senat irgend ein Heer vernehmen. Das Haupt des Reichs und die Zierden aller Provinzen zur Strafe herausfordern, wahrhaftig, das würden die Germaner sich nicht unterwinden, die jetzo Vitellius wider uns aufhetzt. Können Italiens Kinder, kann die ächt Römische Jugend Blut und Mord schreien über den Stand, durch dessen Glanz und Ruhm wir die niedrige und armselige Partei des Vitellius verdunkeln? Einige Länder hat Vitellius inne, er besitzt eine Art Kriegsheer; mit uns ist der Senat. So geschieht, daß hier der Staat, dort des Staates Feinde stehen. Wie? glaubt Ihr, daß die Häuser und Gebäude und das aufgeführte Gestein dieß herrliche Rom ausmachen? Ob diese stummen und seelenlosen Massen

*) Nach der Interpunction: Si Vitellio — — eligendi facultas detur, quem — animum — imprecentur: quid aliud, quam etc.

niederstürzen oder wieder aufstehen, ist einerlei: des Gemeinwesens ewige Dauer, der Völker Friede, und mein und Euer Heil hängt ab von der Unverletzbarkeit des Senats. Ihn, vom Vater und Gründer unserer Stadt hochfeierlich gestiftet und von den Königen her bis auf die Kaiser in unsterblicher Reihe fortgeführt, laßt uns, wie wir ihn von den Vorfahren empfangen haben, den Nachkommen überliefern. Denn wie aus Euch Senatoren, so entstehen aus den Senatoren die Fürsten."

85. Diese Rede, geeignet die Soldaten zu demüthigen und zu besänftigen, so wie die Mäßigung des Strafernstes, (denn nicht mehr als zwei ließ er hinrichten), ward wohl aufgenommen, und beruhigt wurden für die Gegenwart, Die nicht zu bändigen waren. Dennoch war in der Stadt die Ruhe nicht zurückgekehrt. Waffengeräusch überall und kriegerisches Aussehen. Die Soldaten, obwohl nicht gemeinsam lärmend, zerstreuten sich verkleidet in die Häuser, tückisch lauernd auf Alle, die als adeliche oder reiche oder in irgend einer Rücksicht berühmte Männer in der Leute Mund waren. Viele glaubten, es seyen sogar Vitellische Soldaten in die Stadt gekommen, um die Gesinnung der Parteien auszukundschaften. Daher Alles voll Argwohn, und kaum das Innerste der Häuser ohne Beängstigung. Aber am größten war die Verlegenheit auf den Straßen. So wie ein Gerücht sich verbreitete, verstellten sich Gemüther und Gesichter, um nicht bei zweifelhafter Nachricht Mißtrauen, bei glücklicher zu wenig Freude blicken zu lassen. Aber als erst der Senat in die Curie zusammengenöthigt wurde, da herrschte der

äußerste Zwang, damit nicht trotzig das Schweigen, nicht verdächtig die Freimüthigkeit erschiene; und Otho, kurz noch Privatmann und von gleicher Stimmung, kannte die Schmeichelei. Deßhalb drehten sie ihr Gutachten, und wanden sich hin und her, den Vitellius Feind und Vaterlandsverräther nennend; die Vorsichtigsten blieben bei gemeinsamen Schimpfworten; Einige warfen begründete Beschuldigungen hin, doch nur im Gelärm, und wo Alles zusammen sprach, mit verworrenem Getöse sich selbst überschreiend.

86. Ausserdem schreckten Wunderzeichen, durch unterschiedliche Aussagen verbreitet: daß in der Vorhalle des Capitoliums dem Doppelgespann der Siegesgöttin die Zügel entfallen; daß aus der Capelle der Juno eine Gestalt von übermenschlicher Größe hervorgestürzt; daß die Bildsäule des vergötterten Julius [Cäsar] auf der Tiberinsel am heitern stillen Tage sich von Abend nach Morgen gewandt; daß in Etrurien ein Rind gesprochen; daß das Vieh Mißgeburten geworfen, und Anderes mehr, was von rohen Jahrhunderten auch im Frieden beachtet wurde, jetzt nur während des Schreckens besprochen wird. Das Bedeutendste aber, was mit gegenwärtigem Verderben zugleich Furcht vor künftigem brachte, war die plötzliche Ueberschwemmung der Tiber, welche, mächtig angeschwellen, die Pfahlbrücke wegriß, und, von der hemmenden Masse der Trummer zurückgedrängt, nicht allein die Niederungen und Flächen der Städt, sondern auch die vor solchen Unfällen gesicherten Oerter anfüllte. Viele wurden auf den Straßen fortgerissen, Manche in Buden und Schlafkammern ergriffen. Hunger im Volk aus Mangel an Erwerb, und Theure der Lebensmittel. Gebäude vom

stehenden Wasser in den Grundlagen verdorben, dann bei ablaufender Fluth eingestürzt. Kaum waren die Gemüther dieser Gefahr entlediget, so wurde der Umstand, daß dem Otho, wie er in's Feld ziehen wollte, der Weg durch das Marsfeld und die Flaminische Straße versperrt war, aus einem zufälligen oder natürlichen Ereignisse zu einem Wunder und Wahrzeichen bevorstehender Niederlage umgewandelt.

87. Otho, nachdem er die Stadt gesühnt und den Kriegsplan erwogen, in Betracht, daß die Penninischen und Cottischen Alpen und die übrigen Zugänge Galliens von Vitellischen Heeren besetzt waren, beschloß einen Einfall in's Narbonische Gallien. *) Er hatte eine starke Flotte, die seiner Partei ergeben war, weil er den Ueberrest der bei der Milvischen Brücke niedergehauenen und durch Galba's Grausamheit in Gefangenschaft gehaltenen Krieger unter die Legionen aufgenommen hatte; auch den Uebrigen war zu einem ehrenvollern Dienste auf die Zukunft Hoffnung gemacht worden. Er vereinigte mit der Flotte die Stadtcohorten, und die Mehrzahl der Prätorianer, den Kern und die Stärke des Heers und selbst der Anführer Rath und Schutz. Die Leitung des Unternehmens überließ er den Primipilaren **) Antonius Novellus und Suedius Clemens, auch dem Aemilius Pacensis, welchem er die von Galba entrissene Tribunstelle zurückgegeben hatte. Die Obsorge der Flotte behielt der

*) Der südliche Theil von Frankreich, nämlich die Provence, Dauphiné, Languedoc, auch Savoyen und Nizza.

**) Obercenturionen, Führer der ersten Centurie des ersten Manipels der Triarier.

Freigelassene Osens, zugleich beauftragt, *) die Treue der Vornehmen zu beobachten. Ueber das Landheer wurden Suetonius Paulinus, Marius Celsus, Annius Gallus zu Befehlshabern gesetzt. Doch das größte Zutrauen besaß Licinius Proculus, Präfekt der Prätorianer. Dieser, unverdrossen im Stadtdienste, des Kriegs ungewohnt, und eines Jeden Vorzüge, das Ansehen des Paulinus, die Raschheit des Celsus, die Besonnenheit des Gallus boshaft und listig anschwärzend, was ein sehr leichtes Geschäft ist, schwang sich über die Guten und Bescheidenen empor.

88. In denselbigen Tagen ward Cornelius Dolabella nach der Colonie Aquinum in offenbare, doch nicht strenge Verwahrung gebracht; nicht eines Vergehens halben, sondern durch seinen alten Namen und seine Verwandtschaft mit Galba hervorgehoben. Viele Magistratspersonen und Consularen mußten mit Otho ziehen, nicht zum Mitwirken oder zum Dienst im Kriege, sondern zum Schimmer eines Gefolges: unter denselben auch Lucius Vitellius, gleichgehalten wie die Uebrigen, nicht als des Imperators, nicht als des Feindes Bruder. Deßhalb war die Stadt mit Besorgniß erfüllt; kein Stand frei von Furcht oder Gefahr; die Ersten im Senate durch Alter entkräftet und in langem Frieden erschlafft; der Adel feige und der Schlachten entwöhnt, der Ritterstand des Kriegswesens unkundig; Alle bemüht, ihre Angst zu verbergen und zu verstecken, und desto mehr ihre Zaghaftigkeit verrathend. Im Gegentheil fehlte es nicht an Solchen, die aus dummem Ehrgeiz schimmernde

*) Simul datus. Conjektur von Walther.

Waffenrüstung, prächtige Pferde, Einige sogar kostbares Speisegeräth und Reizmittel der Lüste, als wär' es Kriegszubehör, ankauften. Die Vernünftigen fürchteten für Ruhe und Vaterland; die Leichtsinnigen, um die Zukunft Unbekümmerten, schwollen von eitler Hoffnung; Viele, bei gesunkenem Credit im Frieden, waren der Verwirrung froh, *) und im Ungewissen am sichersten.

89. Aber der Pöbel und die Volksmenge, die in Masse am Allgemeinen wenig Antheil nimmt, verspürte allmählig die Uebel des Kriegs, da alles Geld auf die Soldaten verwendet wurde, und die Preise der Lebensmittel stiegen, Was bei den Unruhen des Vinder das Volk nicht sehr gedrückt hatte, weil damals die Stadt sicher, und der Krieg in der Provinz zwischen Gallien und den Legionen gleichsam ein auswärtiger war. Denn seitdem durch den vergötterten Augustus die Herrschaft der Cäsarn gebildet worden, hatte das Römische Volk nur in der Ferne gestritten, und Sorge oder Ehre ruhte auf Einem. Unter Tiberius und Cajus durchdrangen den Staat nur die Uebel des Friedens. **) Das

*) Ich folge dem Vorschlage Lamalle's, das ac nach pace auszustoßen.

**) Tantum pacis adversa pertimuere. Lesart des Lipsius, die auch Ernesti billiget, dem zu Sinne gekommen war, pacis adversa remp. perdidere. Wirklich findet sich reip. und in rep. in einigen Handschriften. Pichena fand in einem Codex r. p. pertinuere, wodurch der Stelle vollkommen geholfen ist, wenn man rep. pertinuere, (i. e. permanarunt), oder auch in remp. pertinuere liest. V. Cic. Nat. D. 2, 55. Implicatio nervorum toto corpore pertinet.

Unternehmen des Scribonianus gegen Claudius wurde sobald unterdrückt als entdeckt; Nero mehr durch Botschaften und Gerüchte als durch Waffen entthront. Jetzo aber wurden Legionen und Flotten und, Was sonst selten geschah, die Prätorianer und die Stadtbesatzung in's Feld geführt. Das Morgen- und Abendland, mit der beiderseitigen Macht stand im Rücken; ein Stoff zu langwierigem Kriege, hätten andere Feldherren gekämpft. Man rieth dem Otho Aufschub der Abreise, weil die heiligen Schilde noch nicht in Verwahrung gebracht seyen. Er verwarf alle Zögerung, als welche auch dem Nero verderblich geworden; und daß Cäcina schon über die Alpen gegangen war, hieß ihn eilen.

90. Am vierzehnten März, nachdem er den Vätern das Gemeinwesen empfohlen, bewilligte er den zurückgerufenen Verbannten, was von den Neronischen Versteigerungen übrig geblieben und noch nicht in den Schatz geflossen war: ein sehr gerechtes Geschenk, dem Scheine nach ansehnlich, aber wegen der frühern eilfertigen Eintreibung in der That unfruchtbar. Dann berief er eine Volksversammlung, worin er Roms Majestät und des Senats und Volkes Zuneigung für sich erhob, gegen die Vitellische Partei aber sich bescheiden äußerte, indem er mehr die Unkunde der Legionen als ihre Widerspenstigkeit rügte, und des Vitellius gar nicht erwähnte: war's Mäßigung von ihm, oder daß der Verfasser der Rede aus persönlicher Furcht sich der Schmähworte gegen Vitellius enthielt. Man glaubte nämlich, daß Jener in Kriegsberathungen den Suetonius Paulinus und Marius Celsus, in Stadtangelegenheiten aber des Galerius Trachа-

lus Kopf und Rede *) gebrauchte. Einige erkannten sogar den Styl, durch öftere Gerichtsvorträge berühmt, und die Ohren der Menge **) zu füllen breit und austönend. Geschrei und Stimmen des Volks erschollen, nach Schmeichlerart, übertrieben und falsch; gleich als ob es einem Dictator Cäsar, einem Imperator Augustus gälte, wetteiferten sie in Gunstbezeugungen und Glückwünschen; nicht aus Furcht oder Liebe, sondern aus Hang zur Knechtschaft, wie bei einem Sklavenhaufen, Jeder nach eigenem Antrieb, nicht ferner achtend den öffentlichen Anstand. Otho reis'te ab und überließ seinem Bruder Salvius Titianus die Verwaltung der Stadt und die Sorgen der Regierung.

*) Trachali ingenio Othonem uti credebatur. Die Biponti-nische Conjektur ingenio et oratione dünkt mich vortrefflich, obschon die neuesten Herausgeber und Uebersetzer sie unbeachtet ließen. Nicht nur konnte oratione, mit irgend einer Abbreviatur geschrieben, das Mißverständniß leicht veranlassen, sondern der Sinn ist auch sehr passend, und das widrige Othonem credebatur wird glücklich weggeschafft. Es werde also dem Vorschlage dankbare Anerkennung zu Theil.

**) Ad implendas populi aures latum et sonans. So die Gronovische und die frühern Ausgaben. Ernesti und Andere nach ihm haben populi ausgestoßen; mit Unrecht, wie mich dünkt, da es sehr bezeichnend ist für einen Redner, von welchem Quintilian sagt, derselbe habe eine solche Stärke der Stimme besessen, wie er von Keinem je gehört habe.

Berichtigung. Auf den Columnentiteln dieses ersten Buchs füge man bei: „Geschichtsbücher."

Inhalt des zweiten Buches.

Die Geschichte weniger Monate im Jahr der Stadt Rom 822, nach der christlichen Zeitrechnung 69.

Cap. 1. Anbahnung neuer Ereignisse im Orient. Titus an Galba gesandt. Cap. 2. Er kehrt unterwegs zurück. Cap. 3. Der Venustempel in Paphos. Cap. 4. Titus befragt das Orakel. Cap. 5. Vespasian. Mucian. Cap. 6, 7. Bewegungen der Heere im Orient. Cap. 8. Ein falscher Nero. Cap. 9. Sein Ende. Cap. 10. Händel vor dem Senat. Cap. 11. Otho anfangs glücklich. Cap. 12. Gefecht bei den Seealpen. Die Bergleute geschlagen. Cap. 13. Wuth der Othonianer. Cap. 14. Otho's Flotte bedroht Gallien. Cap. 15. Die Vitellianer geschlagen. Cap. 16. Unruhen in Corsica. Cap. 17. Die Vitellianer rücken in Italien ein. Cap. 18. Meuterei in Placentia; Cap. 19. von Spurenna beigelegt. Cap. 20, 21. Cäcina in Italien. Er belagert Placentia; Cap. 22. und wird abgetrieben. Cap. 23. Neue Meuterei im Othonischen Heere. Titian erhält den Oberbefehl. Cap. 24, 25. Cäcina geschlagen. Cap. 26. Paulinus der Zauberer. Cap. 27. Valens in Italien. Cap. 28. Unruhen im Vitellischen Heere; Cap. 29. durch des Varus Klugheit gedämpft. Cap. 30. Cäcina's und Valens Heere vereinigen sich. Cap. 31. Vergleichung zwischen Otho und Vitellius. Cap. 32. Paulinus räth zum Aufschub des Krieges. Cap. 33. Otho verlangt eine Schlacht. Cap. 34. Gefecht auf

dem Po. Cap. 35. Die Gladiatoren geschlagen. Cap. 36. Unruhiger Geist im Othonischen Heer. Cap. 37. Leere Friedensgerüchte. Cap. 38. Historische Betrachtungen. Cap. 39. Otho geht nach Brixellum ab. Verkehrte Maßregeln seiner Heerführer. Cap. 40. Ihre Unschlüssigkeit. Otho besieht die entscheidende Schlacht. Cap. 41—43. Schlacht bei Bedriacum. Cap. 44. Niederlage und Erbitterung der Othonianer. Cap. 45. Otho's Heer ergibt sich. Cap. 46. Otho entschlossen zu sterben. Treue seiner Soldaten. Cap. 47. Otho's Anrede an sie. Cap. 48. Seine letzten Anordnungen. Cap. 49. Er tödtet sich selbst. Liebe der Soldaten zu ihm. Cap. 50. Rückblick auf sein Leben. Cap. 51. Auch die übrigen Othonianer ergeben sich. Cap. 52. Gefahr und Angst des Senats. Cap. 53. Zank zweier Senatoren. Cap. 54. Schrecken durch ein falsches Gerücht. Cap. 55. In Rom fällt Alles dem Vitellius zu. Cap. 56. Italien von den Siegern mißhandelt. Cap. 57. Vitellius vernimmt den Sieg seiner Partei. Cap. 58. Mauretanien fällt ihm zu. Aufstand des Albinus. Cap. 59. Sein Tod. Vitellius in Lugdunum. Cap. 60. Er macht sich durch Hinrichtungen verhaßt. Cap. 61. Der Abenteurer Maricus. Cap. 62. Schlemmerei des Vitellius. Cap. 63. Dolabella durch des Plancius Varus Verrath hingerichtet. Cap. 64. Des Vitellius bescheidene Gemahlin. Dessen edle Mutter. Cap. 65. Cluvius Rufus. Cap. 66. Schlägerei zwischen der vierzehnten Legion und den Batavern. Cap. 67. Entlassung und Versetzung der besiegten Heerhaufen. Cap. 68. Neue Schlägerei. Cap. 69. Verlegungen und Verminderungen im Heer. Cap. 70. Vitellius besieht das Schlachtfeld bei Bedriacum. Cap. 71. Sein Hofstaat. Aenderungen im Consulat. Cap. 72. Ein falscher Scribonianus. Cap. 73. Des Vitellius stumpfe Sorglosigkeit. Cap. 74. Vespasianus strebt nach dem Thron. Cap. 75. Seine Bedenklichkeiten. Cap. 76, 77. Mucian's Ermunterungsrede an ihn. Cap. 78. Günstige Wahrzeichen. Cap. 79. Die Heere des Morgenlands schwören zu Vespasian. Cap. 80. Er wird zum Kaiser ausgerufen. Cap. 81. Uebersicht seiner Macht. Cap. 82. Kriegsrüstungen. Cap. 83. Mucian's Heerzug nach Italien. Cap. 84.

Geldnoth. Cap. 85. Das Illyrische Heer tritt zu Vespasians Partei. Cap. 86. Ebenso das Pannonische. Primus Antonius. Cornelius Fuscus. Cap. 87. Schlechte Mannszucht bei'm Vitellischen Heer. Cap. 88. Metzelei im Vitellischen Lager. Cap. 89. Des Vitellius Einzug in Rom. Cap. 90. Sein unverschämtes Eigenlob. Niedrige Schmeichelei gegen ihn. Cap. 91, 92. Seine Regierung. Cap. 93, 94. Verwilderung seines Heeres. Cap. 95. Verschwendung am Vitellischen Hofe. Cap. 96. Dumpfe Gerüchte von Vespasian. Cap. 97, 98. Abtrünnigkeit mehrerer Legaten von Vitellius. Cap. 99. Vitellius läßt sein entnervtes Heer in's Feld rücken. Cap. 100. Cäcina's Verrath mit Lucilius Bassus. Cap. 101. Urtheil darüber.

Zweites Buch.

1. Schon bildete das Schicksal in einem entfernten Theile des Erdkreises die Grundlage zu dem Regentenstamme, welcher mit wechselndem Glücke dem Staat erfreulich oder schreckenvoll, den Herrschern selbst heilbringend oder verderblich war. Titus Vespasianus, noch vor Galba's Sturze von seinem Vater aus Judäa abgesandt, gab als Grund der Reise die Huldigung bei'm Fürsten und seine zur Nachsuchung der Ehrenstellen herangereifte Jugend an. Allein die erdichtungssüchtige Menge hatte ausgestreut, er sey zur Adoption berufen. Stoff zu dem Gerede gab des Fürsten Alter und Kinderlosigkeit, und die Ungeduld der Bürgerschaft, Viele zu bezeichnen, bis Einer gewählt würde. Die-

ses Gerücht bestärkte den Geist des Titus selbst, jedem noch so großen Schicksale gewachsen, die Anmuth seines Antlitzes mit einer gewissen Hoheit gepaart, Vespasians Glück, weissagende Götterspräche, und bei der Neigung der Gemüther zum Glauben, statt der Wahrzeichen auch Zufälligkeiten. Als er zu Corinth, einer Stadt in Achaja, zuverläßige Nachricht von Galba's Sturz erhielt, und Anwesende ihn versicherten, Vitellius rüste sich zum Kriege, erwog er ängstlichen Gemüths, mit Zuziehung weniger Freunde, die Umstände von beiden Seiten. Wenn er nach Rom reiste, so würde die einem Andern zu Ehren unternommene Huldigung keinen Dank finden, und er dem Vitellius oder Otho zum Geissel dienen. Wenn er umkehrte, so werde der Sieger ohne Zweifel beleidiget: aber der noch unentschiedene Sieg und des Vaters Beitritt zu einer Partei werde den Sohn entschuldigen. Wenn Vespasian sich der Regierung bemächtige, so komme zwischen Kriegführenden eine Beleidigung nicht in Anschlag.

2. Diese und ähnliche Gedanken trieben ihn zwischen Hoffnung und Furcht umher, die Hoffnung siegte. Manche glaubten, die Sehnsucht nach der Königin Berenice hab' ihn zur Umkehr bewogen. Wirklich war sein jugendliches Herz Berenicen nicht abhold; doch Dieß hinderte die Führung der Geschäfte keineswegs. In fröhlichem Sinnegenuß verlebte er seine Jugendzeit, enthaltsamer bei seiner als bei des Vaters Regierung. Er fuhr also an Achaja's und Asiens Küsten vorbei, zur Rechten lenkend nach den Inseln Rhodus und Cypern, dann kühn auf offener Fahrt nach Syrien. Nun kam ihn die Lust an, den Venustempel in Paphos zu

schauen, berühmt bei Heimischen und Fremden. Es führt uns nicht weit ab, den Ursprung des Götterdienstes, des Tempels Gebräuche, *) das Bild der Göttin, das nirgend ist wie hier, kürzlich zu beschreiben.

3. Eine alte Ueberlieferung nennt als Gründer des Tempels den König Aërias, Einige sagen, Dieß sey der Name der Göttin selbst. Eine neuere Sage gibt an, Cinyras habe den Tempel geweiht, und die Göttin selbst, dem Meer entsprossen, hier gelandet. Allein die Kenntniß und Ausübung der Wahrsagerkunst sey fremden Ursprungs und von Thamiras dem Cilicier eingeführt. Daher sey der Vertrag geschlossen worden, daß beider Familien Nachfolger dem Tempeldienste vorstehen sollten. Doch damit das königliche Geschlecht nicht ohne Vorzug vor dem auswärtigen Stamme wäre, traten die Fremdlinge die von ihnen selbst hergebrachte Kunst ab, und nur ein Nachkömmling des Cinyras darf Priester seyn. Die Opferthiere wählt Jeder nach Belieben, nur müssen es männliche seyn. Den meisten Glauben haben sie an die Eingeweide der Böcke. Der Altar darf nicht mit Blut besprengt werden: unter Gebet flammt reines Feuer auf den Altären, welche, obwohl im Freien, nie ein Regen benetzt. Das Bild der Göttin ist nicht in Menschengestalt: ein runder Körper von breiter Grundfläche steigt verdünnt in Kegelform empor: die Deutung ist im Dunkeln.

4. Titus, nachdem er die Tempelschätze und königlichen Gaben beaugenscheinigt und Was sonst das alterthumliebende

*) Templi situm. Ich folge dem Vorschlage Lamalle's, ritum statt situm zu lesen, da wirklich von der Lage des Tempels im Verfolge keine Rede ist.

Griechenvolk der ungewissen Vorzeit zuschreibt, fragte zuerst über seine Seefahrt. Als ihm offener Weg und günstiges Meer angesagt worden, fragt er durch Umschweife über sich selbst, unter Abschlachtung vieler Opfer. Sostratus, so hieß der Priester, wie er frohe und zustimmende Eingeweide und die Göttin den großen Anschlägen gewogen sieht, erwiederte im Augenblicke Weniges und Gewöhnliches, hernach, in geheimem Zusammentritt, eröffnet er ihm die Zukunft. Titus reis'te erhöheten Muthes zu seinem Vater, und während noch die Gemüther der Provinzen und Heere unschlüssig waren, trat er als Gegenstand großer Zuversicht auf. *) Vespasian hatte den Judäischen Krieg durchgekämpft; noch war die Belagerung von Hierosolyma [Jerusalems] übrig, ein hartes und schwieriges Werk, mehr wegen der Beschaffenheit des Bergs und der abergläubischen Hartnäckigkeit, als weil den Belagerten Kräfte genug übrig waren, die Noth auszuhalten. Unter Vespasian standen, wie oben gemeldet, drei Legionen, im Kriege geübt; vier befehligte Mucian im Frieden; allein Nacheiferung und der Ruhm des nächstliegenden Heeres hatte die Verweichlichung abgewehrt; und soviel jene durch Gefahr und Mühsal an Kraft, soviel hatten Diese durch ungestörte Ruhe und Befreiung vom Krieg an Lebhaf-

*) Ingens rerum fiducia. Ueber diese Stelle haben die Ausleger viele Worte verloren. Einige wollten fiducia ausstoßen; Andere nehmen es im Ablativ, Titus ingens fiduciâ, wie ingens gloriâ; aber dann müßte fiducia allein stehen, ohne rerum. Es ist der Nominativ, als Appposition, so wie Cap. 5. Titus praecipua concordiae fides genannt wird.

tigkeit gewonnen. *) Beide hatten Hülfsvölker zu Fuß und Roß, Flotten und Könige, beide einen berühmten Namen bei ungleichem Charakter.

5. Vespasian, ein wackerer Kriegsmann, immer an der Spitze, wählte selbst die Lagerstätten, drängte Tags und Nachts mit Anschlägen und nöthigen Falls mit eigener Faust den Feind, an zufälliger Kost, an Kleidung und Haltung kaum vom gemeinen Krieger zu unterscheiden; ganz wie der alten Feldherrn einer, hätte nicht Habsucht ihn beherrscht. Mucian dagegen lebte hoch in Herrlichkeit und Pracht, in Allem den Privatstand überschreitend; geschickter im Vortrag, anstellig, weitaussehend, und in bürgerlichen Sachen bewandert. Ein treffliches Ebenmaß von Herrschereigenschaften hätte die Mischung der Vorzüge Beider mit Ausschluß ihrer Fehler abgegeben. Uebrigens hatten sie als benachbarte Provinzstatthalter, Dieser Syriens, Jener Judäa's, durch Eifersucht entzweit, erst nach Nero's Tode den Haß abgelegt, und rathschlagten nun gemeinschaftlich; zuerst durch Freunde, hernach hatte Titus, das vorzüglichste Unterpfand ihrer Eintracht, den verderblichen Zwist zu beiderseitigem Vortheil beigelegt; durch Natur und Bildung geschaffen, auch einen Charakter wie Mucianus an sich zu ziehen. Die Tribunen, die Centurionen und das gemeine Kriegsvolk wurden durch Ernst und Nachsicht, durch Diensteifer und Sinnenlust, nach eines jeden Gemüthsart, gewonnen.

6. Bevor Titus anlangte, hatten beide Heere zu Otho geschworen, denn schnell, wie gewöhnlich, liefen die Bot-

*) Nach der Lesart inexpertus belli labor.

schaften ein, und langsam schwoll der Bürgerkrieg heran, zu dem nach langer Friedensruhe nun zum erstenmal das Morgenland sich rüstete. Denn vormals wurden die gewaltigsten Kämpfe der Bürger in Italien oder Gallien mit den Kräften des Abendlandes begonnen, und Pompejus, Cassius, Brutus, Antonius, denen allen der Bürgerkrieg über das Meer hin folgte, haben kein glückliches Ende genommen. In Syrien und Judäa wurde von den Cäsarn mehr gehört als gesehen. Kein Aufstand bei den Legionen; nur Streifzüge gegen die Parther, mit wechselndem Glück. Im letzten Bürgerkrieg, als anderwärts Unruhe herrschte, blieb dort der Friede unerschüttert, hernach huldigten sie dem Galba. Als aber kundbar wurde, daß Otho und Vitellius mit ruchlosen Waffen auf den Raub des Römischen Reichs ausgingen, und daß Andere den Preis der Herrschaft, sie nur den Druck der Unterwürfigkeit davon tragen würden, knirschte der Krieger und überblickte seine Macht. Sieben Legionen waren zur Hand mit starker Hülfsmannschaft aus Syrien und Judäa; das angrenzende Egypten mit zwei Legionen; dann Cappadocia und Pontus und was an Feldlagern sich auf Armeniens Gränzen hinzieht. *) Asia und die übrigen Provinzen, nicht arm an Männern, reich an Geld. Was an Eilanden das Meer umspühlt, war zu vorläufigen Kriegsrüstungen günstig, die Gewässer selbst sicher.

7. Den Feldherrn entging die Streitlust der Krieger nicht. Aber indeß Andere kämpfen würden, beschlossen sie,

*) Armeniis praetenditur.

des Krieges Ausgang abzuwarten: „niemals werden Sieger und Besiegte sich in dauerhafter Eintracht verschmelzen; Nichts liege daran, ob das Geschick den Vitellius oder den Otho am Leben lasse: durch günstige Ereignisse werden auch treffliche Heerführer übermüthig; bei diesen herrsche Zwietracht, Feigheit, Schwelgerei: durch eigene Laster werden sie, der Eine im Krieg, der Andere im Sieg zu Grunde gehen." Also verschoben sie den Krieg auf gelegene Zeit. Vespasian und Mucian hatten sich neulich, die Uebrigen vorlängst, gemeinsam berathen; die Rechtlichen alle aus Liebe zum Vaterland; Viele spornte der Reiz der Beute, Andere die bedrängte häusliche Lage. So wünschten Wohl- und Uebelgesinnte aus verschiedenen Ursachen, mit gleicher Sehnsucht, einmüthig den Krieg.

8. Um dieselbe Zeit entstand in Achaja und Asia ein falscher Schrecken, als ob Nero ankäme: über seinen Tod gingen mancherlei Gerüchte, daher Viele ersannen, Viele glaubten, er lebe noch. Die Schicksale und Bestrebungen der Uebrigen melden wir im Verfolge des Werkes: damals war es ein Sklave aus Pontus, oder wie Andere berichten, ein Freigelassener aus Italien, des Zitherspiels und Gesanges kundig, was neben der Aehnlichkeit der Gesichtsbildung den Trug mehr beglaubigte. Nachdem er im Mangel herumirrende Ausreisser durch große Versprechungen bethört hatte, geht er zu Schiffe; durch Sturmesgewalt an die Insel Cythnus verschlagen, zieht er einige aus dem Orient herkommende Soldaten an sich, plündert Kaufleute und bewaffnet die Handfesten unter den Sklaven. Den Centurio Sisenna, welcher im Namen des Syrischen Heers rechte Hände als

Zeichen der Eintracht, an die Prätorianer überbrachte, ging er mit mancherlei Lockmitteln an, bis Sisenna, die Insel heimlich verlassend, hastig und Gewalt fürchtend entfloh. Daher weitverbreiteter Schrecken: Viele horchten bei dem weitbekannten Namen auf, aus Begierde nach Neuerung und Haß der Gegenwart.

9. Das täglich weiter greifende Gerücht zerstäubte ein Zufall. Galba hatte dem Calpurnius Asprenas die Verwaltung der Provinzen Galatia und Pamphylia übertragen. Ihm wurden aus der Misenischen Flotte zwei Schiffe zum Geleite gegeben, mit denen er an der Insel Cythnus landete. Es fehlte nicht an Leuten, welche die Schiffshauptleute im Namen Nero's herberiefen. Mit verstellter Traurigkeit forderte er sie, als seine ehemaligen Soldaten, zur Treue auf, und bat, ihn nach Syrien oder Egypten zu bringen. Die Schiffshauptleute, unschlüssig oder aus Hinterlist, versicherten, sie wollten mit ihren Soldaten sprechen, und wenn alle geneigt seyen, zurück kehren. Allein es wurde dem Asprenas Alles getreulich hinterbracht. Durch seine Aufforderung wurde das Schiff genommen und Jener, Wer er auch war, getödtet. Sein Leichnam, auffallend an Augen, Haupthaar und trotzigem Antlitz wurde nach Asien und von da nach Rom gebracht.

10. In der entzweiten und wegen des häufigen Herrscherwechsels zwischen Freiheit und Zügellosigkeit schwankenden Stadt wurden auch Kleinigkeiten mit großer Bewegung betrieben. Vibius Crispus, ein durch Geld, Einfluß und Geist mehr unter die Hohen als unter die Guten gezählter

Mann zog den Annius Faustus, aus dem Ritterstande, der zu Nero's Zeiten den Angeber gemacht hatte, zur Untersuchung vor den Senat. Denn erst neulich, unter Galba's Regierung, hatten die Väter beschlossen, daß in Sachen der Ankläger eingetreten werde. Dieser Senatsschluß, mannigfaltig gedreht, und je nachdem ein vielvermögender oder hülfloser Schuldiger vorkam, unwirksam oder gültig, war annoch in Kraft.*) Durch Schrecken und persönlichen Einfluß hatte Crispus darauf gedrungen, den Angeber seines Bruders zu stürzen; einen großen Theil des Senats hatte er dahin vermocht, daß sie ohne Verhör und Vertheidigung seinen Tod forderten. Dagegen hatte bei Andern dem Beklagten Nichts so sehr geholfen, als die übermäßige Macht des Anklägers: sie stimmten, „man solle jenem Frist geben, die Klagpunkte eröffnen, und so verhaßt und strafbar er seyn möchte, ihn nach rechtlichem Brauche verhören." Sie drangen auch anfangs durch, und die Untersuchung ward auf einige Tage verschoben: hierauf wurde Faustus verurtheilt, keineswegs mit demjenigen Beifalle der Bürgerschaft, wie seine Schlechtigkeit verdient hatte, denn man gedachte, daß Crispus selbst um Lohn Angeberei getrieben hatte, und nicht die Bestrafung des Verbrechens, sondern der Rächer mißfiel.

11. Inzwischen war der Anfang des Krieges für Otho günstig, indem auf seinen Befehl die Legionen in Dalmatien und Pannonien sich erhoben: es waren vier Legionen, von de-

*) Retinebatur. Ad hoc terroris etc. Ich nehme die Lesart an: retinebatur adhuc. Terrore etc.

nen zweitausend Mann vorauszogen; sie selbst folgten in mäßigen Zwischenräumen: die siebente, von Galba ausgehoben, die Veteranlegionen eilf und dreizehn, und die vierzehnte, in vorzüglichem Rufe wegen Unterdrückung des Britannischen Aufruhrs. Ihren Ruhm hatte Nero erhöht, indem er sie als die wackerste auszeichnete; daher ihre beharrliche Treue gegen Nero, ihr reger Eifer für Otho. Allein gerade das Selbstgefühl auf ihre durchgreifende Stärke erzeugte Langsamkeit; die Masse der Legionen ließ die Reiterei und Hülfsmannschaft vorausziehen. Dazu kam aus der Stadt selbst eine nicht verwerfliche Kriegsschaar; fünf prätorische Cohorten, und die Reiterei sammt der ersten Legion; überdieß eine schmähliche Beihülfe, zweitausend Gladiatoren, welche jedoch in Bürgerkriegen auch von strengen Feldherren benutzt worden. Zum Anführer dieser Kriegsschaaren ward Annius Gallus gewählt und mit Vestricius Spurinna zur Besetzung der Padusufer vorausgesandt; denn der erste Plan war vereitelt, da Cäcina schon über die Alpen gegangen war, den man in Gallien aufhalten zu können gehofft hatte. Den Otho selbst begleiteten die Leibtrabanten, auserlesene Leute, sammt den übrigen prätorischen Cohorten, die ausgedienten Prätorianer und eine große Schaar Schiffssoldaten. Auch war sein Marsch nicht läßig noch durch Schwelgerei entehrt, sondern mit eisernem Panzer angethan ging er zu Fuße den Feldzeichen voran, rauh, schmucklos, unähnlich seinem Rufe.

12. Den Unternehmungen schien das Glück hold, indem seine Flotte vom Meer aus den größern Theil Italiens bis an den Fuß der Seealpen hin beherrschte; diese zu ersteigen und die Narbonische Provinz anzugreifen hatte er

den Heerführern Suedius Clemens, Antonius Novellus und Aemilius Pacensis übertragen. Aber Pacensis war durch die Frechheit der Soldaten in Bande gelegt; Novellus hatte kein Ansehen; Clemens buhlte als Befehlshaber um Soldatengunst, ein Verderber der ernsten Kriegszucht, doch nach Schlachten begierig. Nicht Italien, nicht die Landschaften und Wohnsitze des Vaterlandes schien man zu betreten: gleich als an fremden Küsten und in feindlichen Städten wurde gesengt, verwüstet, geplündert; um so gräßlicher, weil nirgends Vorkehrung gegen den Schrecken getroffen worden; voll Früchte die Felder, offen die Wohnungen; die Hauswirthe, entgegeneilend mit Weibern und Kindern, wurden mitten in Friedensruhe von Kriegselend umringt. Die Seealpen befehligte damals der Procurator Marius Maturus. Dieser strebte durch Aufregung des Volksstammes, dem es an junger Mannschaft nicht fehlt, die Othonianer von den Grenzen der Provinz abzuwehren. Aber bei'm ersten Angriffe wurden die Bergleute geworfen und zerstreut, als welche, planlos zusammen gerafft, von Feldlager, von Anführung Nichts wußten, und weder Ehre im Sieg, noch Schande in der Flucht sahen.

13. Ergrimmt ob diesem Widerstande wandte der Othonische Krieger die Wuth gegen die Landstadt Albium Intemelium; denn das Treffen hatte keine Beute gewährt: arm war das Landvolk, die Waffen werthlos, und zu fangen waren sie nicht, als schnelle Läufer und der Gegend kundig; allein die Habsucht sättigte sich im Elende der Schuldlosen. Das Gehässige wurde noch gesteigert durch das rühmliche Beispiel einer Ligurischen Frau. Sie hatte ihren Sohn ver-

borgen, und als die Soldaten, in der Meinung, sie habe zugleich Geld versteckt, sie unter Mißhandlungen fragten, wo sie den Sohn verborgen habe, antwortete sie, auf ihren Leib deutend: Hier unterm Herzen. Nunmehr vermochte kein Schrecken noch der Tod die Beharrlichkeit bei diesem schönen Worte zu erschüttern.

14. Fabius Valens erhielt durch hastige Boten die Nachricht, Otho's Flotte bedrohe die Narbonische Provinz, *) die bereits dem Vitellius gehuldigt hatte. Abgeordnete der Colonie waren da, um Hülfe zu bitten. Er sandte zwei Tungrische Cohorten, vier Schwadronen, und die ganze Treverische Reiterei, unter dem Präfekten Julius Classicus: ein Theil davon ward in der Colonie Forum Julii **) zurückbehalten, damit nicht, wenn alles Kriegsvolk landeinwärts gezogen würde, die Flotte im unvertheidigten Gewässer herzueilen könne. Zwölf Reiterschwadronen sammt den Auserlesenen der Cohorten zogen gegen den Feind; an sie schloß sich die Ligurische Cohorte an, die alte Schutzwache des Orts, und fünfhundert Alpenbewohner, die noch nicht unter den Fahnen dienten. Bald kam es zum Treffen. Die Schlachtordnung war aber so aufgestellt, daß ein Theil der Schiffssoldaten, mit untermischtem Landvolke, sich an den Hügeln nächst dem Meere hinaufzog, die Fläche zwischen den

*) Die Narbonische Provinz (daher Provence) umfaßte das südliche Frankreich längs dem mitelländischen Meere von den Alpen bis an die Pyrenäen, nördlich bis an Genf und die Rhone.

**) Das jetzige Frejus in der Provence. Ein anderes Forum Julii lag nördlich von Aquileja, im Venetianischen Friaul.

Hügeln und der Küste ganz von den Prätorianern angefüllt war, und auf dem Meere selbst die angeschlossene Flotte schlagfertig und in drohender Stellung gegen den Feind gewandt sich ausdehnte. Die Vitellianer, schwächer an Fußvolk, stark an Reiterei, stellen die Alpenbewohner auf den nächstgelegenen Hügeln, die Cohorten aber in dichten Reihen hinter der Reiterei auf. Die Treverischen Schwadronen warfen sich unvorsichtig auf den Feind, indeß die Veteranen sie von vorn empfingen und zugleich von der Seite das Landvolk, geschickt im Schleudern, mit Steinwürfen einfiel; dieses war unter die Soldaten gesteckt, und Tapfere und Feige zeigten nun im Siege gleiche Kühnheit. Den Schrecken der Geschlagenen vermehrte die Flotte, die im Rücken der Kämpfenden anfuhr. So waren sie rings umschlossen, und alles Kriegsvolk wäre niedergemacht worden, hätte nicht dem siegenden Heere das Dunkel der Nacht, ein Deckmantel für die Flüchtigen, Einhalt gethan.

15. Auch die Vitellianer, obwohl besiegt, ruheten nicht; durch Hülfe verstärkt überfallen sie den sorglosen, durch günstigen Erfolg läßig weilenden Feind. Die Wachen werden niedergehauen, das Lager durchbrochen, Verwirrung herrscht bei den Schiffen, bis sie, als allmählig die Furcht sich legte, einen nahen Hügel besetzend, sich vertheidigen, dann losbrechen: hier grauses Gemetzel, und die Präfekten der Tungrischen Cohorten nach lange ausgehaltenem Kampfe mit Pfeilen überdeckt. Auch die Othonianer erhielten den Sieg nicht ohne Blut; die unvorsichtig Verfolgenden aus ihnen werden von umkehrenden Reitern umzingelt. Und gleichsam durch abgeschlossenen Vertrag, daß nicht hier die Flotte, dort die

Reiterei plötzlichen Schrecken einjage, zogen sich die Vitellianer nach Antipolis,*) einer Landstadt des Narbonischen Galliens, die Othonianer nach Albingaunum **) im Innern Liguriens zurück.

16. Corsica, Sardinien und die übrigen Inseln des benachbarten Meeres hielt der Ruf der siegreichen Flotte auf Otho's Seite. Allein Corsica wäre beinahe in's Verderben gestürzt durch des Procurators Decimus Pacarius Verwegenheit, die bei so gewaltigem Kriege im Ganzen Nichts helfen konnte, ihm selbst verderblich ward. Aus Haß gegen Otho beschloß er, mit den Kräften der Corsen den Vitellius zu unterstützen, eine eitle Hülfe, auch wenn sie zu Stande gekommen wäre. Er ruft die Häupter der Insel zusammen und eröffnet seinen Anschlag. Den Claudius Phirricus, Befehlshaber der dortigen Galeeren,***) und den Römischen Ritter Quintius Certus, die ihm zu widersprechen wagen, läßt er umbringen. Durch ihren Tod erschreckt schwuren die Anwesenden, so wie der unwissende, die Furcht der Andern theilende Volkshaufe, zu Vitellius. Als aber Pacarius Aushebungen zu betreiben und das ungebildete Volk mit Kriegsübungen zu belästigen anhub, überdachten sie, die ungewohnte Arbeit hassend, ihre Schwäche: „Ihr Land sey eine Insel, und Germanien mit der Macht seiner Legionen

*) Antibes.
**) Albenga.
***) Liburnicarum navium; leichte Schiffe, deren sich ursprünglich die Liburner, ein Seeräubervolk in Dalmatien bedienten; seit August waren sie bei den Römischen Flotten eingeführt, und nun hießen alle Schnellsegler so.

entfernt: durch die Flotten seyen sogar Gegenden geplündert und verheert worden, die durch Fußvolk und Reiterei beschützt gewesen." Und plötzlich wandten sich die Gemüther ab, doch nicht mit offener Gewalt; sie warteten auf gelegene Zeit zum Ueberfall. Als des Pacarius Umgebung sich entfernt hatte, ward er nackt und hülflos im Bade erschlagen, auch seine Gefährten ermordet. Die Köpfe, als von Feinden, brachten die Mörder selbst zu Otho: sie wurden weder von Otho belohnt noch von Vitellius bestraft; im vielfältigen Gewirre der Ereignisse verloren sie sich unter größern Uebelthaten.

17. Schon hatte die Syllanische Reiterei, wie oben gemeldet, Italien geöffnet und den Krieg hinübergespielt, da Niemand aus derselben dem Otho gewogen war: nicht daß man Vitellius lieber wollte; aber ein langer Friede hatte sie zu jeder Knechtschaft herabgestimmt, so daß sie, dem Zugreifenden willfährig, nicht auf den Bessern Rücksicht nahmen. Italiens blühendste Landschaft, die Gefilde und Städte zwischen dem Padus und den Alpen hatte bereits (denn auch die von Cäcina vorausgesandten Cohorten waren angelangt) Vitellius mit Waffen besetzt. Eine Pannonische Cohorte war bei Cremona gefangen, hundert Reiter und tausend Seesoldaten zwischen Placentia und Ticinum abgeschnitten worden. Nach diesen Vortheilen war der Fluß und die Ufergegend für die Vitellischen Krieger kein Hinderniß mehr. Ja der Padus reizte sogar die Bataver und Ueberrheinischen. Plötzlich setzten sie bei Placentia über, hoben einige Kundschafter auf, und jagten den Uebrigen solchen Schrecken ein, daß sie

hastig den falschen Bericht brachten, Cäcina's ganzes Kriegsheer sey da.

18. Spurinna, Befehlshaber in Placentia, war überzeugt, daß Cäcina noch nicht angelangt sey, und entschlossen, falls er sich nähere, die Soldaten inner der Festung zu halten, und nicht drei prätorische Cohorten und tausend Vexillaren *) nebst wenigen Reitern einem Veteranenheer entgegen zu stellen. Aber der unbändige Soldat, des Kriegs unkundig, ergreift die Feldzeichen und Fahnen, bricht auf, und richtet gegen den aufhaltenden Feldherrn das Wurfgewehr; sie achten nicht der Tribunen und Centurionen, welche des Heerführers Vorsicht loben; ja einige schrieen sogar, es sey Verrath, Einverständniß mit Cäcina. Spurinna wird fremder Verwegenheit Theilhaber, erst aus Zwang, dann mit verstellter Einwilligung, auf daß seine Anschläge mehr Achtung fänden, wenn der Aufruhr sich legen würde.

19. Als sie den Padus im Gesicht hatten, und die Nacht einbrach, beschloß man, sich zu verschanzen. Diese Arbeit, dem Stadtsoldaten ungewohnt, schlug ihren Muth nieder. Da klagten die ältesten der Krieger sich selbst der Leichtgläubigkeit an, zeigten das Furchtbare und Gefährliche, wenn Cäcina in offenem Felde mit seinem Heere so wenige

*) Mille vexillarios. Unter den Vexillaren sind Truppenabtheilungen zu verstehen, die aus gedienten, doch noch nicht entlassenen Soldaten bestanden, und nur gegen den Feind gebraucht wurden, von Lagerarbeiten aber frei waren. Sie hatten eine besondere Fahne oder Standarte, (vexillum). Auch kommt bei Tacitus An. 2178 vexillum tironum vor, ein Trupp Neugeworbener, noch nicht den Legionen Einverleibter.

Cohorten umzingeln würde. Schon hörte man im ganzen Lager gemäßigte Reden, und als die Centurionen und Tribunen sich unter sie mischten, erhoben sie des Feldherrn Vorsicht, daß er eine an Kräften und Hülfsmitteln mächtige Colonie zum Stützpunkt und Hauptplatz des Kriegs ausersehen hätte. Endlich zeigt ihnen Spurinna ihr Vergehen, mehr durch Gründe als durch Vorwürfe, läßt Wachposten zurück, und führt die Uebrigen wieder nach Placentia, die nun minder stürmisch dem Oberbefehle sich fügen. Die Mauern wurden verstärkt, Schutzwehren angelegt, die Thürme erhöht, und nicht für Waffen nur, sondern auch für Folgsamkeit und willigen Gehorsam gesorgt und gewacht, das Einzige, was jener Partei fehlte; an Tapferkeit ließ sie es nicht ermangeln. *)

20. Allein Cäcina, als hätt' er Grausamkeit und Uebermuth hinter den Alpen gelassen, rückte in geregeltem Heerzuge durch Italien einher. Seinen Schmuck legten die Landstädte und Colonien als Hochmuth aus, weil er in buntfarbigem Kriegsrocke und in Beinkleidern, diesem unrömi-

*) Cum virtutis haud poeniteret. Poenitet ist nicht synonym mit pudet. Der Grundbegriff von poenitet ist ein Vermissen, daher nicht nur der abgeleitete Begriff von Reue, sondern auch von Zweifel, Mangel, darin liegen kann, in welchen letztern Bedeutungen dieß Wort bei Livius öfters vorkommt, z. B. B. 1, C. 8. me haud poenitet eorum sententiae esse, ich stehe nicht an, der Meinung Derjenigen beizustimmen. B. VIII, Cap. 23. wo die Samniter zu den Römern sagen, minime poenitere se virium suarum, si bellum placeat, es fehle ihnen gar nicht an Kräften, wofern Diese den Krieg wollten.

schen Gewande, Männer in der Toga empfing. Auch über seine Gemahlin Salonina, welche, zwar nicht um Jemand zu ärgern, auf einem prächtigen Pferd im Purpurschmuck einher ritt, beschwerten sie sich als Beleidigte, nach eingepflanzter Art der Menschen, neu Emporgekommene mit scheelem Auge zu betrachten und Mäßigung im Glücke von Denen am meisten zu fordern, die sie als ihres Gleichen gesehen. Als Cäcina über den Padus gegangen war, versuchte er durch Unterredungen und Versprechungen die Treue der Othonianer, und ward auch von ihnen angegangen; nachdem man von Frieden und Eintracht in schönklingenden und leeren Worten geprahlt hatte, wendete er seine Gedanken und Bemühungen auf die Belagerung Placentia's, zum allgemeinen Schrecken; wohlwissend, daß der Anfang des Kriegs, wie er auch ausfalle, den Ruf für die Zukunft begründe.

21. Allein der erste Tag wurde mehr mit Ungestüm als mit der Kriegskunst eines Veteranenheers zugebracht; ohne Beschirmung und Vorsorge rannten sie unter die Stadtmauern, mit Speise und Wein überladen. In diesem Gefechte ging das Amphitheater, ein herrliches Werk ausserhalb der Stadt, in Flammen auf; sey's durch die Belagerer, als sie Fackeln, Feuerkugeln und Wurfbrände hinein schleuderten, oder durch die Belagerten bei'm Zurückwerfen. Das Stadtvolk, zum Argwohn geneigt, glaubte, es sey von Leuten der benachbarten Colonie aus Neid und Eifersucht tückischer Weise Feuerstoff eingeworfen worden, weil diesem Gebäude in Italien an Größe keines glich. Wie auch der Unfall begegnet seyn mag, er ward für leicht geachtet, weil man Grausvolleres fürchtete; als die Ruhe wiederkehrte,

wehklagten sie, als hätte nichts Härteres ihnen wiederfahren können. Uebrigens wurde Cäcina mit großem Verlust abgetrieben, und die Nacht mit Zurüstung von Belagerungszeug hingebracht. Die Vitellianer schaffen Sturm- und Schutzdächer und Schanzhürden herbei, die Mauern zu untergraben und die Belagerer zu decken; die Othonianer Pfähle, ungeheure Steine, Erz- und Bleimassen, die Feinde zu durchbrechen und zu zerschmettern. Beiderseits wurde Schamgefühl, beiderseits Ruhmbegierde und verschiedenartige Aufmunterungen angewandt; hier erhob man der Legionen und des Germanischen Heeres Stärke, dort den Ruhm der Stadtsoldaten und der prätorischen Cohorten; Jene schalten auf erschlaffte und träge, durch Circus und Theater verdorbene Soldaten, Diese auf Ausländer und Fremdlinge; bald ward Otho, bald Vitellius gepriesen oder gescholten, und reichlicher ergossen sich die Stichelworte in Schimpfreden als in Lobsprüchen.

22. Kaum war der Tag angebrochen, so standen auf den Mauern die Vertheidigerschaaren: es schimmerten die Gefilde von Waffen und Männern; in dichtgedrängter Ordnung greifen die Legionen, in zerstreuten Haufen die Hülfsvölker, die Zinnen der Mauern mit Pfeilschüssen und Steinwürfen an, die vernachläßigten oder vor Alter baufälligen Stellen bestürmen sie aus der Nähe. Die Othonianer schleudern Spieße mit gewisserem Schwunge von oben auf die verwegen anrückenden Cohorten der Germaner herab, die mit gräßlichem Gesang und nach vaterländischer Weise mit nackten Leibern die Schilde über den Schultern zusammen schlugen. Der Legionsoldat, durch Sturmdächer und Schanz-

hürden gedeckt, untergräbt die Mauern, errichtet eine Brustwehr, berennt die Thore. Dagegen wälzen die Prätorianer die zu diesem Zwecke bereit liegenden Steinlasten mit schrecklichem Krachen hinunter. Ein Theil der Angreifer wird verschüttet, ein Theil durchbohrt, entseelt oder verstümmelt: als die Verwirrung die Niederlage mehrte, und um so schärfer von den Mauern herab die Pfeilschüsse trafen, wichen sie: gebrochen war der Ruhm ihrer Partei. Cäcina, voll Scham über die tollkühn unternommene Belagerung, beschloß, um nicht vergeblich und zum Gespötte in demselben Lager zu weilen, wieder über den Padus zurück nach Cremona zu ziehen. Auf seinem Rückzuge ergaben sich ihm Turulius Cerialis, mit mehreren Seesoldaten, und Julius Briganticus mit einigen Reitern: dieser, Präfekt eines Geschwaders, war ein geborener Bataver, jener Primipilar, und dem Cäcina nicht abgeneigt, weil er in Germanien bei ihm den Unterbefehl gehabt hatte.

23. Als Spurinna den Abzug des Feindes vernahm, meldete er in einem Schreiben dem Annius Gallus, wie er Placentia vertheidigt habe, was geschehen sey, und was Cäcina beabsichtigte. Gallus zog mit der ersten Legion Placentia zu Hülfe, aus Besorgniß, die wenigen Cohorten möchten eine längere Belagerung und den Andrang des Germanischen Heeres nicht aushalten. Als er erfuhr, Cäcina sey geschlagen und rücke nach Cremona, läßt er die Legion, die kaum zu bändigen war, und die Kampfgier bis zum Aufruhr trieb, zu Bedriacum Halt machen. Dieses Dorf, nun schon durch zwei Römische Niederlagen in unseligem Rufe, liegt zwischen Verona und Cremona. In denselben Tagen hatte

Martius Macer unweit Cremona ein günstiges Gefecht. Dieser entschlossene Mann schiffte die Gladiatoren auf dem Padus ein und überfiel plötzlich das feindliche Ufer. Die Vitellischen Hülfsvölker geriethen in Verwirrung, die Uebrigen flohen nach Cremona; Was sich widersetzte, ward niedergemacht: allein den Ungestüm der Siegenden hielt Martius zurück, aus Furcht, die Feinde, durch neue Hülfe verstärkt, möchten das Kriegsglück wenden. Den Othonianern, die jede Maßregel schief auslegten, war Dieß verdächtig. Die feigherzigsten, frechzüngigsten Menschen bestürmen in die Wette mit mannigfachen Beschuldigungen den Annius Gallus, Suetonius Paulinus und Marius Celsus, denn auch diese hatte Otho zu Heerführern erwählt. Die heftigsten Anstifter der Empörung und Zwietracht waren die Mörder Galba's. Wahnsinnig aus Verbrechen und Angst richteten sie Verwirrung an, bald öffentlich durch aufwiegelnde Worte, bald durch geheime Briefe an Otho, welcher, leichtgläubig gegen die Niederträchtigen, voll Furcht vor den Wohlgesinnten, *)

*) Bonos metuens. Die Uebersetzungen geben diese Worte so: Die Guten fürchtend, gegen Rechtschaffene besorgt — il redouta les gens de bien — temendo de' buoni. Unter den bonis verstehe ich die Vaterlandsfreunde, die nicht um der Person Otho's willen, sondern um des Senats und der allgemeinen Wohlfahrt willen, auf seiner Seite standen, dem Grundsatze gemäß, aus zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Der Gedanke, was er an ihrer Stelle thun würde, und was er selbst an Galba gethan hatte, erfüllte ihn mit Mißtrauen und Aengstlichkeit. Um die Guten als solche zu fürchten, müßte Otho ein vollendeter Böfewicht gewesen seyn.

in Unruhe schwebte, unentschlossen im Glücke, wackerer im Unglück. Deßwegen berief er seinen Bruder Titian, und übergab ihm den Oberbefehl. Inzwischen gingen unter Paulinus und Celsus Leitung die Sachen trefflich.

25. Drückend war für Cäcina, daß Alles ihm mißlang, und der Ruf seines Heers hinstarb. Abgeschlagen von Placentia, und nach der neulichen Niederlage seiner Hülfsvölker auch bei den mehr häufigen als erzählungswerthen Vorpostengefechten im Nachtheil, eilte er, bei Annaherung des Fabius Valens, damit nicht aller Kriegsruhm diesem zufalle, mit mehr Begierde als Ueberlegung, seine Ehre zu retten. Beim zwölften Meilensteine *) von Cremona, (der Ort heißt Castores) versteckt er die Muthigsten aus dem Hülfsvolk in den Gehölzen über der Straße: die Reiter heißt er eine Strecke vorrücken, und nach angeregtem Treffen durch freiwillige Flucht die hastig Verfolgenden herauslocken, bis der Hinterhalt losbrechen würde. Dieß wurde den Othonischen Heerführern verrathen, und Paulinus übernahm die Leitung der Fußgänger, Celsus die der Reiter. Ein Theil der dreizehnten Legion, vier Hülfscohorten und fünfhundert Reiter werden zur Linken aufgestellt; die Heerstraße besetzen in dichten Reihen drei prätorische Cohorten; **)

*) Zwölf Römische Meilen Wegs, oder drei Deutsche.

**) Aliis (Andere artis) ordinibus obtinuere: dextra fronte etc. Es waltet ein vielbesprochener Streit über die hier dargestellte Anordnung des Heers, und die Entscheidung der wichtigen Frage hängt ab — von der Stellung eines Kolons, ob es nämlich vor oder nach dextra gesetzt werden

auf dem rechten Flügel zog die erste Legion auf, nebst zwei Hülfscohorten und fünfhundert Reitern. Ausser diesen wurden aus den Prätorianern und Hülfsvölkern tausend Reiter,

---

müsse. Lipsius stellt es nach dextra, während es in den andern Ausgaben vor demselben steht. Untersuchen wir zuerst die Stellung des Heers, so wird sich vielleicht auch der rechte Platz für das Kolon finden. Nach Lipsius also, dem auch die Zweibrücker folgen, standen auf dem linken Flügel 1) ein Theil der dreizehnten Legion; 2) vier Hülfscohorten; 3) Fünfhundert Reiter. Der rechte Flügel, auf der Heerstraße aufgestellt, bestand aus drei prätorischen Cohorten. Das Mitteltreffen bildete: 1) die erste Legion; 2) zwei Hülfscohorten; 3) fünfhundert Reiter. Diese Anordnung hat wenigstens nicht das Verdienst der Symmetrie. Der linke Flügel hätte sonach fünfhundert Reiter, der rechte gar keine. Auch wäre zwischen beiden Flügeln ein auffallendes Mißverhältniß an Zahl der Mannschaft. Stellt man nun das Kolon vor dextra, so wird die Anordnung des Heers weit regelmäßiger und schulgerechter. Daß alsdann das Mitteltreffen gegen die Flügel sehr klein wird, mag seinen Grund darin haben, daß auf dem Dammweg nicht mehr als die drei prätorischen Cohorten Platz fanden. Auch die Worte im folg. Cap. subito discursu terga cinxerant equites sprechen für diese Meinung. Nun kommt noch die philologische Frage in Betracht, ob man dextra fronte sagen könne. Salinerius hat Beispiele aus den Alten angeführt, daß frons laeva, dextri cornu facies, frons laevi cornu vorkommt. Zum Schlusse noch eine Frage: Man gebe einem des Lateins Kundigen diese ganze Stelle ohne Interpunktion zu lesen; wenn er einigen Sinn für Periodenbau und Numerus hat, wo wird er absetzen? Gewiß hinter obtinuere, nicht hinter dextra. Aus diesem Allem ergibt sich das Endurtheil, das Kolon müsse doch vor dextra gesetzt werden.

zur Vollendung des Siegs oder zur Unterstützung in Bedrängniß, aufgeführt.

25. Als die Vitellianer, noch ehe die Schlachtreihen handgemein wurden, den Rücken wandten, hielt Celsus, der Hinterlist eingedenk, die Seinigen zurück. Die Vitellianer, tollkühn hervorbrechend, und während Celsus allmälig wich, zu weit verfolgend, stürzen nun selbst in den Hinterhalt: denn seitwärts hatten die Cohorten, vorn die Legionaren *) und im Rücken die Reiter mit schneller Schwenkung sie umzingelt. Das Zeichen zur Schlacht wurde von Suetonius Paulinus nicht sogleich dem Fußvolke gegeben: ein Zauderer von Natur, der mehr auf vorsichtig berechnete Plane als auf die Gunst des Zufalls hielt, befiehlt er die Gräben auszufüllen, das Feld zu öffnen, die Schlachtreihen auszudehnen; früh genug werde der Sieg begonnen, wenn man vor dem Besiegtwerden geborgen sey. Durch dieses Zaudern erhielten die Vitellianer Zeit, in die durch Rankengeflecht versperrten Weinberge zu flüchten; an diese gränzte ein mäßiger Wald, aus welchem sie neuen Angriff wagten, und die Verwegensten der prätorischen Reiter niedermachten; der König Epiphanes, welcher eifrig den Kampf für Otho auffrischte, ward verwundet.

26. Hierauf brach das Othonische Fußvolk hervor; die feindliche Schlachtreihe wurde niedergestreckt, und auch die

*) Legionum adversa frons, nach Ernesti; oder nach Andern, legionum adversa fronte. Obiger Darstellung zufolge ist legionum verdächtig, und Freinsheims Vorschlag legionarii adversa fronte gefällt.

zur Hülfe Ankommenden in die Flucht geschlagen: denn Cäcina hatte die Cohorten nicht mit einander, sondern vereinzelt heranrücken lassen, welcher Umstand die Verwirrung im Treffen mehrte, da der Schrecken der Fliehenden die zerstreuten, überall zu schwachen Schaaren mit fortriß. Im Lager erhob sich ein Aufstand darüber, daß man sie nicht Alle vorgeführt habe. Der Lagerpräfekt Julius Gratus wird gefesselt, als ob er mit seinem bei Otho dienenden Bruder Verrath unterhandelt hätte, während die Othonianer dessen Bruder Julius Fronto unter ebenderselben Beschuldigung in Bande gelegt hatten. Uebrigens herrschte allenthalben solcher Schrecken bei Fliehenden, bei Herzulaufenden, in der Schlachtreihe, vor dem Walle, daß bei beiden Parteien die Rede ging, Cäcina hätte mit dem ganzen Heere vertilgt werden können, wenn nicht Suetonius Paulinus zum Rückzug hätte blasen lassen. Paulinus schützte vor, „er habe gefurchtet, da noch ein langer und beschwerlicher Weg zu machen war, möchten des Vitellius frische Schaaren aus dem Lager die Ermüdeten angreifen, und die Geschlagenen hätten keinen Rückhalt mehr.“ Wenige billigten diesen Grund des Heerführers, bei der Menge kam er in widriges Gerede.

27. Durch diesen Verlust wurden die Vitellianer nicht sowohl in Muthlosigkeit versetzt, als zur Mäßigung gestimmt: nicht nur bei Cäcina, der die Schuld auf die Soldaten warf, als welche zum Aufruhr bereitwilliger als zum Kampfe seyen, sondern auch beim Heere des Fabius Valens, der bereits nach Ticinum *) vorgerückt war, verachtete man den Feind

*) Am Ausflusse des Tessin in den Po; jetzt Pavia.

nicht mehr, und fügte sich, aus Verlangen den Ruhm herzustellen, ehrerbietiger und gesetzter dem Oberbefehl. Früher war eine schwere Empörung ausgebrochen, die ich von ihrem Entstehen an (denn die Folge der Thaten Cäcina's durfte nicht unterbrochen werden) erzählen will. Die Batavер-Cohorten, welche, wie oben gemeldet, im Neronischen Kriege auf ihrem Zuge nach Britannien sich von der vierzehnten Legion getrennt und auf die Nachricht der Vitellischen Bewegungen sich im Lingonengebiet mit Fabius Valens vereiniget hatten, betrugen sich übermüthig: wie sie zu den Gezelten einer Legion kamen, prahlten sie, „durch sie sey die Vierzehnte gebändigt, durch sie dem Nero Italien entrissen worden, in ihrer Hand liege das ganze Schicksal des Krieges." Dieß ärgerte die Soldaten, kränkte den Heerführer; durch Wortwechsel und Gezänke wurde die Kriegszucht verdorben; zuletzt argwohnte Valens im Muthwillen auch Verrätherei.

28. Als nun die Botschaft anlangte, die Treverische Reiterei nebst den Tungern sey von Otho's Flotte geschlagen, und das Narbonische Gallien werde bedroht, befiehlt er, theils aus Vorsorge, um die Bundesgenossen zu schützen, theils aus Feldherrnlist, um die unruhigen und durch Vereinigung übermächtigen Cohorten zu trennen, daß ein Theil der Bataver zu Hülfe ziehe. Wie dieses vernommen und herumgeboten wurde, trauerte die Bundsgenossen, murrten die Legionen, „der tapfersten Männer Beistand werd' ihnen geraubt; jene alten Krieger, Sieger in o mancher Schlacht, werden im Angesichte des Feindes, gleichsam vom Kampfplatze weg, abgeführt; wenn an einer Provinz mehr als an

Rom und am Heile des Staats gelegen sey, so wollten sie Alle dorthin folgen; wofern aber des Sieges Bestand und Stütze und Grundpfeiler auf Italien beruhe, so solle man nicht die kräftigsten Gliedmaßen wie von einem Körper losreißen."

29. Während dieser trotzigen Reden, als Valens Lictoren unter sie schickte, den Aufruhr zu dämpfen, gehen sie auf ihn selbst los, werfen Steine, verfolgen den Fliehenden. Unter dem Geschrei, er habe Galliens Beute, der Vienner Gold, und den Preis ihrer Mühsale versteckt, plündern sie sein Gepäck, durchwühlen des Feldherrn Gezelt, ja selbst den Boden, mit Wurfspießen und Lanzen. Valens hielt sich in Sclaventracht bei einem Decurio der Reiter verborgen. Hierauf gibt der Lagerpräfekt Alphenus Varus, als allmählig die Hitze sich abkühlte, den Rath, daß kein Centurio die Wache beziehe, kein Feldhorn ertöne, um die Soldaten zu den Kriegsgeschäften aufzurufen. Alle staunten darob, blickten bestürzt einander an, und gerade Dieß, daß Niemand gebot, schreckte sie: stillschweigend, gelassen, zuletzt mit Bitten und Thränen suchen sie Verzeihung. Als aber entstellt und weinend, und wider Verhoffen unversehrt Valens hervortrat, da entstand Frohlocken, Mitleid, Wohlwollen: zur Freude umgestimmt (in Beidem hält die Menge kein Maß), preisend und glückwünschend, tragen sie ihn zwischen Adlern und Feldzeichen auf die Rednerbühne. Er, mit heilsamer Mäßigung, fordert Niemandes Hinrichtung: doch um nicht durch Verstellung verdächtig zu werden, schalt er Einige; wohlwissend, daß in Bürgerkriegen den Soldaten mehr als den Heerführern erlaubt sey.

30. Während sie bei Ticinum sich verschanzen, kommt die Nachricht von Cäcina's unglücklicher Schlacht, und beinahe wäre neuer Aufruhr ausgebrochen, als ob sie durch tückisches Zaudern des Valens nicht zum Treffen gekommen wären. Nichts wollen sie von Rast, Nichts vom Warten auf den Feldherrn hören; sie eilen den Adlern voran, drängen die Fahnenträger; in reißendem Heerzuge vereinen sie sich mit Cäcina. Valens stand in ungünstigem Rufe bei Cäcina's Heer, sie beklagten sich, er habe sie, die weit kleinere Zahl, der ganzen Macht des Feindes bloß gestellt; zugleich erhoben sie, um sich zu beschönigen, schmeichlerisch die Stärke der Ankommenden, um nicht selbst als Besiegte und Feige verächt ich zu erscheinen. Und obschon Valens mehr Macht, beinahe das Doppelte an Legionen und Hülfsvölkern befehligte, neigte sich dennoch der Krieger Gunst auf Cäcina's Seite, theils weil man ihm mehr Gutherzigkeit zutraute, dann auch wegen der rüstigen Jugend, des hohen Wuchses, und aus einer gewissen grundlosen Vorliebe. Daher die Eifersucht zwischen den Heerführern. Cäcina verhöhnte den Andern als einen schnöden und verrufenen Mann, Dieser ihn als eitel und aufgeblasen. Sie unterdrückten jedoch den Haß und arbeiteten zum gleichen Zwecke; in häufigen Briefen machten sie, ohne Rücksicht auf Verzeihung, dem Otho bittere Vorwürfe, während die Heerführer der Othonischen Partei, zwar bei überreichem Stoffe zu Schmähworten, sich derselben enthielten.

(Der Schluß folgt.)

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Viertes Bändchen.

Die Geschichtsbücher (Historien) des Tacitus,

übersetzt von

H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Zweites Bändchen.

Zweite durchgesehene Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1831.

Zweites Buch.

(Schluß.)

31. Allerdings wurde vor Beider Lebensende, das für Otho so ruhmvoll, für Vitellius so schmählich war, des Letztern feiges Schwelgerleben minder, als Otho's glühende Leidenschaften gefürchtet. Galba's Ermordung hatte Schrecken und Haß auf diesen geladen, während Jenem Niemand die Schuld des Krieges aufbürdete. Vitellius galt durch Gefräßigkeit und Schlemmerei mehr für seinen eigenen Feind; Otho durch Verschwendung, Grausamkeit und Vermessenheit mehr für verderblich dem Gemeinwesen.

Nachdem Cäcina's und Valens Heere vereinigt waren, nahmen die Vitellianer ihrerseits weiter keinen Anstand, mit gesammter Macht zu kämpfen. Otho berathschlagte, ob es besser sey, den Krieg hinauszuziehen, oder das Glück zu versuchen. Da hielt Suetonius Paulinus es seines Ruhms würdig, nach welchem er in jenem Zeitraume für den einsichtevollsten Kriegsmann galt, über das ganze Unternehmen seine Meinung zu geben, und erörterte, daß Eilfertigkeit den Feinden, Zögerung ihnen selbst Vortheil bringe.

32. „Des Vitellius gesammte Kriegsmacht sey angelangt, und im Rücken besitze er wenig Kräfte, weil Gallien gähre, und die Entblößung der Rheinufer, wo so feindselige Völkerschaften einbrechen könnten, nicht thunlich wäre; das Britannische Kriegsvolk werde durch Feinde und Meer abgehalten; Hispanien habe keinen Ueberfluß an Waffenmacht; die Narbonische Provinz sey durch den Ueberfall der Flotte und durch das ungünstige Treffen in Schrecken gesetzt; Italien jenseits des Padus von den Alpen eingeschlossen, ohne Unterstützung zur See, und von den Durchzügen selbst verwüstet; nirgends Getreide für das Heer, und ein Heer könne man nicht ohne Vorräthe beisammen halten. Die Germaner hiernächst, die furchtbarste Art von Soldaten auf feindlicher Seite, würden bei dem in den Sommer hinaus geschobenen Kriege, mit erschlafften Leibern, die Veränderung des Bodens und Himmelstrichs nicht aushalten. Manche Kriege, mit Kraftanstregung begonnen, seyen durch Ueberdruß und Zögerung zu nichte geworden. Dagegen herrsche bei ihnen Ueberfluß und Einigkeit; zu ihnen stehe Pannonien, Mösien, Dalmatien und das Morgenland mit ungeschwächten Kriegsheeren; Italien und das Haupt des Ganzen, Rom; ferner Senat und Volk, niemals dunkle Namen, auch wenn sie zuweilen überschattet würden; Hülfsmittel im Staat und bei Privatpersonen, und unermeßliche Geldsummen, bei Bürgerzwisten stärker als Eisen; die Leiber der Soldaten an Italien, oder doch an Hitze gewöhnt. Der Padusstrom sey ihre Schutzwehr, durch Männer und Mauern die Städte gedeckt; und daß derselben keine dem Feinde weichen werde, habe Placentia's Vertheidigung er-

probt. So solle er denn den Krieg hinausziehen; in wenigen Tagen werde die vierzehnte Legion, schon allein von großem Rufe, mit den Mösischen Schaaren ankommen; dann möge er wieder rathschlagen, und wenn er ein Treffen verlange, werde man mit verstärkter Macht streiten."

33. Der Meinung des Paulinus trat Marius Celsus bei; dieselbe Ansicht hatte Annius Gallus, der vor wenigen Tagen durch einen Sturz vom Pferde sich verletzt hatte, daher man durch Abgeordnete seinen Rath einholte. Otho war zum Entscheidungskampfe geneigt: sein Bruder Titian und Proculus, Präfekt der Prätorianer, vorschnell aus Unverstand, betheuerten, Glück und Götter und Otho's Schutzgeist werden in allen Rathschlägen und Unternehmungen mit ihm seyn: damit Niemand ihrer Meinung zu widersprechen wage, waren sie auf Schmeichelei verfallen. Als man zu schlagen beschlossen hatte, kam in die Frage, ob es besser sey, daß der Imperator der Schlacht beiwohne, oder sich entfernt halte. Als Paulinus und Celsus nun weiter keine Einwendung machten, damit es nicht scheine, sie wollten den Herrscher der Gefahr bloß stellen, setzten jene Urheber des schlimmeren Rathes es ebenfalls durch, daß er sich nach Brixellum *) begebe, und sich, den Glücksfällen der Kämpfe entrückt, für die oberherrliche Leitung des Ganzen aufspare. Dieser Tag schlug der Othonischen Partei die erste Wunde, denn mit ihm entfernte sich zugleich eine beträchtliche Mannschaft an prätorischen Cohorten, Leibwächtern und Reiterei; den Zurückgebliebenen brach der Muth, zumal die Heerfüh-

*) Bressello auf der Südseite des Po, unweit Parma.

rer verdächtig waren, und Otho, der allein der Soldaten Zutrauen besaß, während er selbst sich bloß auf die Soldaten verließ, die Gewalt der Heerführer im Unbestimmten gelassen hatte.

34. Nichts von diesem Allem entging den Vitellianern, denn der Ueberläufer gab es, wie in jedem Bürgerkriege, die Menge, und die Kundschafter, aus Eifer, das Anderseitige zu erforschen, verhehlten das Eigene nicht. Cäcina und Valens indessen, ruhig und aufmerksam, ob etwa der Feind unvorsichtig losbräche, harreten, was oft der Weisheit Stelle vertritt, auf fremde Thorheit. Sie schlugen eine Brücke, zum verstellten Uebergang des Padus gegen den jenseitigen Gladiatorhaufen, und damit nicht ihr Kriegsvolk in Müßiggang erschlaffe. *) Die Schiffe, gleichweit von einander abstehend, waren durch eine Doppelreihe von starken Balken verbunden, und überdieß in der Richtung gegen den Strom mit Ankern befestigt, welche die Brücke zusammen hielten. Allein die Ankertaue wankten unangespannt hin und her, damit bei'm wachsenden Strome die Reihe der Schiffe unbeschädigt sich heben könne. Die Brücke schloß ein auf das äußerste Schiff hinausgeschobener Thurm, **) von welchem

*) Nach der Interpunction: adv. gl. manum, ac ne — tereret. Naves etc.

**) Ein auf das äußerste Schiff hinausgeschobener Thurm. So verstehe ich die Worte, turris in extremam navem educta. Wenn educta turris ein aufgeführter Thurm hieße, so würde wohl in extrema navi stehen. Die Alten hatten unter andern auch bewegliche Belagerungsthürme, die auf Rädern vor- und rückwärts geschoben wurden. Siehe Adams Röm. Alterth. Erlangen, 1806. Thl. 2. S. 155.

aus man den Feind mit Wurf- und Schußmaschinen abtreiben konnte.

35. Auch die Othonianer hatten am Ufer einen Thurm aufgeführt, von wo sie Steine und Brände schleuderten. Mitten im Flusse war eine Insel, auf welche die Gladiatoren hinruderten, indeß die Germaner schwimmend zuvoreilten. Nachdem bereits einige Schiffe voll hinüber gekommen waren, läßt Macer sie durch die rüstigsten Gladiatoren angreifen. Aber die Gladiatoren halten im Kampfe nicht aus, wie Soldaten, auch führten sie auf den schaukelnden Schiffen nicht den sichern Hieb, wie vom festen Stand am Ufer. Als nun durch die allseitige Hast die Schiffe wankten, als Ruderknechte und Kämpfer sich unter einander verwirrten, sprangen die Germaner in die Untiefen, hielten die Fahrzeuge zurück, stiegen über Bord, oder senkten sie in Grund. Dieß Alles geschah vor den Augen beider Kriegsheere; je mehr die Vitellianer frohlockten, desto heftiger verwünschten die Othonianer die Art und den Urheber der Niederlage.

36. Das Treffen wurde zwar durch schnelle Flucht der übriggebliebenen Schiffe abgebrochen; Macer aber wurde zur Hinrichtung heraus begehrt. Schon war er durch Lanzenwurf verwundet, schon rannten sie mit gezückten Schwertern gegen ihn, als er durch den Zwischentritt der Tribunen und Centurionen gerettet wurde. Bald hernach stieß zu ihnen, auf Otho's Geheiß, Vestricius Spurinna, nachdem er eine mäßige Besatzung in Placentia gelassen hatte. Hierauf sandte Otho den ernannten Consul Flavius Sabinus, als Anführer der Kriegsvölker, die Macer befehligt hatte: der Soldat

freute sich des Wechsels der Heerführer, und diese legten keinen Werth auf den durch häufige Meuterei so widerwärtigen Dienst.

37. Ich finde bei einigen Geschichtschreibern, es hätten die Heere, aus Scheu vor dem Kriege, oder aus Ueberdruß gegen die beiden Oberhäupter, deren Schlechtigkeit und Schande von Tag zu Tag offenkundiger wurde, angestanden, ob sie, des Kampfes sich begebend, entweder selbst zur Berathung zusammen treten, oder dem Senate die Wahl eines Imperators anheim stellen sollten. Deßhalb hätten die Othonischen Feldherrn Frist und Aufschub angerathen, vorzüglich auf Paulinus bauend, *) weil er der älteste der Consularen war, und sich in den Britannischen Feldzügen berühmten Namen erworben hatte. So gern ich zugebe, daß Einige im Stillen Ruhe statt Zwietracht, einen guten, schuldlosen Herrscher, statt jener schlechten, schandbaren Menschen gewünscht haben; so wenig glaube ich, ein Mann von Paulinus Einsichten habe in dem verdorbensten Zeitalter auf solche Mäßigung bei der Menge gehofft, daß sie, die aus Kriegs-

*) Praecipue Paulinum. Der Florentinische Codex hat praecipuas Paulini, woraus die Zweibrücker, mit Rücksicht auf die nachher folgenden Worte, neque P. sperasse reor, praecipua spe Paulini bilden. Ich folge der geistreichen Conjectur, verstehe aber diese Worte nicht von der Hoffnung, die Paulinus faßte, sondern von derjenigen, welche die übrigen Feldherren auf ihn, als einen Mann von berühmtem Namen, setzten. Damit scheinen wenigstens die Worte, quod vetustissimus — — mernisset überein zu stimmen, und die Worte neque P. sperasse nicht dagegen zu streiten.

lust den Frieden getrübt hatte, nun aus Friedensliebe den Krieg aufgeben würde; noch hätten die Heere, in Sprache und Sitten so ungleichartig, zu solcher Einstimmigkeit sich verschmolzen, oder die Legaten und Heerführer, großentheils der Verschwendung, Verarmung und Lasterhaftigkeit sich bewußt, einen andern als einen angesteckten und durch ihre Dienste abhängigen Herrscher geduldet.

38. Die alte, von langem her den Sterblichen eingewurzelte Herrschbegierde nahm Wachsthum und Ausbruch mit der Vergrößerung des Reichs: denn im beschränkten Zustande war die Gleichheit leicht zu erhalten. Aber als, nach Unterwerfung des Erdkreises und nach Vernichtung wetteifernder Städte und Könige, dem Streben nach gesicherter Macht die Bahn geöffnet war, entbrannte zuerst der Wettstreit zwischen Vätern und Bürgerstand; bald aufwiegelnde Tribunen, bald übermächtige Consuln; in der Stadt und auf dem Forum Versuche zu Bürgerkriegen. Da stand aus dem untersten Pöbel Cajus Marius auf, aus den Edeln der wüthende Lucius Sulla, und wandelten die durch Waffen besiegte Freiheit in Knechtschaft um. Auf sie folgte Cneus Pompejus, versteckter als jene, nicht besser. Nunmehr wurde einzig um Oberherrschaft gestritten. Nicht entsagten den Waffen die Bürgerlegionen bei Pharsalia und Philippi, geschweige, daß Otho's und Vitellius Heere freiwillig den Krieg aufgegeben hätten. Derselbige Zorn der Götter, dieselbige Wuth der Menschen, dieselbigen Ursachen des Frevels trieben zur Zwietracht an. Daß diese Kriege wie mit Einem Schlage geendigt wurden, daran war der Herrscher

Feigheit Schuld. Doch die Betrachtung der alten und neuen Sitten hat mich zu weit abgeführt; ich kehre zur Folge der Ereigniſſe zurück.

39. Als Otho nach Brixellum abgereiſ't war, ſtand die Ehre des Oberbefehls bei ſeinem Bruder Titian, Macht und Gewalt bei'm Präfekten Proculus. Celſus und Paulinus, deren Einſichten Niemand benutzte, dienten unter leerem Feldherrntitel zur Deckung fremder Schuld: die Tribunen und Centurionen dachten zweideutig, weil die Tüchtigern zurück geſetzt, die Schlechteſten vorgezogen wurden; die Soldaten waren wohlgemuth, doch geneigter, die Befehle der Feldherrn zu meiſtern als zu vollſtrecken. Man beſchloß, das Lager bis zum vierten Meilenſtein von Bedriacum vorzurücken; eine ſo ungeſchickte Maßregel, daß ſie, obſchon zur Frühlingszeit *) und in flußreicher Gegend, von Waſſermangel litten. Hier war man über die Schlacht unſchlüſſig, indeß Otho in Briefen auf Beſchleunigung drang, die Soldaten des Imperators Gegenwart forderten: die Meiſten verlangten, daß man die jenſeits des Padus liegenden Kriegsſchaaren herbeiziehe. Es iſt weniger leicht zu beurtheilen, Was das Beſte geweſen wäre, als daß das Schlimmſte war, Was gethan worden.

40. Nicht wie zur Schlacht, ſondern wie zu einem Feldzuge rückten ſie an den Zuſammenfluß des Padus und der Addua, ſechszehn Meilen weit. **) Celſus und Paulinus widerriethen, den vom Heerzug ermüdeten, mit Gepäcke

*) Im April des Jahrs 69.

**) Sechszehntauſend Schritte, etwa vier deutſche Meilen.

beladenen Krieger dem Feind entgegen zu führen, welcher, leicht gerüstet und kaum viertausend Schritte vorgerückt, nicht säumen werde, sie anzugreifen, während sie in ungeordnetem Zuge begriffen, oder zerstreut und mit Schanzarbeit beschäftigt seyn würden. Titian und Proculus, wie sie sich überstimmt sahen, schritten [als Oberbefehlshaber] zum Machtspruche. Wirklich war ein Numidischer Eilreiter mit einem scharfen Befehl angelangt, worin Otho die Unthätigkeit der Feldherrn schalt und die Sache zum Entscheide zu bringen gebot; ärgerlich des Verzugs und des Ausganges ungeduldig.

41. An eben dem Tage kamen zu Cäcina, der den Brückenbau beaufsichtigte, zwei prätorische Tribunen, eine Unterredung verlangend. Er bereitete sich, Bedingnisse anzuhören und zu erwiedern, als eilende Kundschafter meldeten, der Feind sey da. Der Vortrag der Tribunen ward unterbrochen, daher blieb ungewiß, ob sie heimtückischen Verrath, ob redliche Absicht gehegt hätten. Cäcina, nachdem er die Tribunen verabschiedet hatte und in's Lager zurückgekehrt war, fand auf Fabius Valens Befehl das Zeichen zur Schlacht gegeben, und das Kriegsvolk unter den Waffen. Während die Legionen um die Stellung in der Schlachtreihe loosen, stürzen die Reiter hervor, und, sonderbar! beinahe hätten sie sich von ziemlich wenigen Othonianern inner den Wall zurückwerfen lassen, wenn nicht die Tapferkeit der Italischen Legion sie abgeschreckt hätte: diese zwang mit gezückten Schwertern die Geschlagenen umzukehren und den Kampf zu erneuen. Die Schlachtordnung der Vitellischen Legionen bildete sich ohne Verwirrung; denn ob-

wohl der Feind nahe war, hinderte dichtes Gebüsch den Anblick der Waffen: bei den Othonianern waren die Feldherrn zaghaft, der Soldat den Feldherrn aufsätzig, Wagen und Fuhrknechte verwirrten sich, und bei den abschüssigen Gräben zu beiden Seiten war der Weg auch für einen ruhigen Heerzug zu enge. Einige drängen sich um ihre Feldzeichen, Andere suchen sie; überall verworrenes Geschrei der Herzulaufenden, der Rufenden, und Jeglicher, je nach seiner Kühnheit oder Furcht, rannte oder schlich, in die vordersten oder hintersten Schlachtreihen.

42. Die von plötzlichem Schrecken betäubten Gemüther schläferte eine falsche Freudenbotschaft ein, indem die Lüge ging, das Heer sey von Vitellius abgefallen. Ob dieses Gerücht von Vitellischen Kundschaftern ausgestreut, ob es in Otho's Partei selbst, tückisch oder zufällig, entstanden sey, ist nicht ausgemacht. Die Othonianer, in der Kampfeshitze nachlassend, grüßten die Gegner. Als feindseliges Gemurmel erwiedert ward, und die Meisten der Ihrigen die Ursache der Begrüßung nicht wußten, erregten sie Furcht vor Verrath. Nun drang die feindliche Schlachtordnung in geschlossenen Reihen ein, überlegen an Menge und Körperkraft. Die Othonianer, wiewohl zerstreut, weniger zahlreich und ermüdet, nahmen dennoch das Treffen muthig an; aber in der durch Bäume und Weinreben gesperrten Gegend bot die Schlacht keinen Gesammtanblick dar; aus der Nähe und Ferne, in geschlossenen und keilförmigen Rotten wurde angegriffen: auf dem Dammwege zusammen treffend, kämpften sie Mann an Mann, Schild an Schild; ohne erst die Wurfspieße zu schleudern, zerschmetterten sie mit Schwert und

Streitart Helme und Panzer; bekannt unter sich, von den Uebrigen gesehen, stritten sie als um den Entscheid des ganzen Krieges.

43. Zufällig trafen zwischen dem Padus und der Straße, in offenem Felde, zwei Legionen auf einander: für Vitellius die ein und zwanzigste, mit dem Zunamen die Reißende, ausgezeichnet durch alten Kriegsruhm; auf Otho's Seite die erste Hülfreiche, noch in keiner Schlacht versucht, aber feurig und nach frischem Waffenruhm dürstend. Die Erste warf das Vordertreffen der Ein und zwanzigsten und nahm ihr den Adler weg: diese, von Schmerz entbrannt, drängte wieder die Erste zurück, wobei der Legat Orphidius Benignus umkam, und raubte dem Feinde mehrere Fahnen und Feldzeichen. Auf einer andern Seite wurde die dreizehnte Legion durch den Andrang der fünften geworfen; die vierzehnte von zuströmender Ueberzahl umringt. Als die Othonischen Heerführer schon längst geflohen waren, führten Cäcina und Valens den Ihrigen Verstärkung zu. Dazu kam eine frische Hülfe, Varus Alphenus mit den Batavern, nachdem sie den Gladiatorhaufen geschlagen, der in Schiffen übergesetzt, von den jenseitigen Cohorten auf dem Flusse selbst niedergemacht worden war. So fielen die Sieger dem Feinde in die Seite.

44. Nachdem die Mitte der Schlachtordnung durchbrochen war, flohen zerstreut die Othonianer, nach Bedriacum sich wendend. Ein weiter Weg, und die Straße durch Leichenhaufen gesperrt, daher das Gemetzel desto größer, denn in Bürgerkriegen werden die Gefangenen nicht in Beute verkehrt. Suetonius Paulinus und Licinius Proculus ver-

mieden auf verschiedenen Straßen das Lager. Vedius Aquilla, Legat der dreizehnten Legion, gab sich aus unbesonnener Angst der Soldatenwuth preis: noch am hellen Tag in's Lager tretend, ward er vom Geschrei der Aufrührer und Flüchtlinge umstürmt; sie sparen nicht Schimpfworte, nicht Thätlichkeit; sie schelten ihn Ausreisser und Verräther, nicht weil er schuldig war, sondern nach des Pöbels Sitte, die eigene Schandthat auf Andere zu werfen. Den Titian und Celsus unterstützte die Nacht, da schon die Wachposten ausgestellt und die Soldaten gedämpft waren, welche Annius Gallus durch Bitten, Zusprache und Ansehen umgelenkt hatte, „daß sie doch nicht, über das Unglück der verlorenen Schlacht, noch mörderisch wider einander wüthen möchten: wofern der Krieg sein Ende erreicht habe, oder wofern sie die Waffen wieder ergreifen wollten, so sey die einzige Linderung für Besiegte das Zusammenhalten." Den Uebrigen war der Muth gebrochen. Die Prätorianer knirschten, „sie seyen nicht durch Tapferkeit, sondern durch Verrath besiegt worden. Auch hätten die Vitellianer keinen unblutigen Sieg erlangt, da ihre Reiterei geschlagen und der Adler einer Legion genommen worden; noch sey Otho übrig und mit ihm das Kriegsvolk jenseits des Padus; die Mösischen Legionen seyen im Anzuge; ein großer Theil des Heers sey zu Bedriacum geblieben; diese wenigstens seyen noch nicht besiegt, und wenn es seyn müsse, würden sie ehrenvoller auf dem Schlachtfelde umkommen. Bei solchen Gedanken bald trotzig, bald verzagt, trieb sie die äußerste Verzweiflung mehr zur Erbitterung als zur Muthlosigkeit.

45. Allein das Vitellische Heer machte fünf Meilen von Bedriacum Halt, da die Feldherrn nicht wagten, an demselben Tage das Lager anzugreifen; zugleich hoffte man auf freiwillige Uebergabe. Aber die Leichtgerüsteten und nur zur Feldschlacht Ausgezogenen hatten keine Schutzwehr als Waffen und Sieg. Am folgenden Tage wurde mit unzweideutigem Willen des Othonischen Heers, und da auch die Trotzigern zur Reue sich neigten, eine Gesandtschaft abgeordnet: die Vitellischen Feldherrn standen nicht an, den Frieden zu bewilligen. Die Gesandten wurden eine Weile aufgehalten; dieser Umstand erregte Bedenklichkeit, da sie nicht wußten, ob ihnen gewillfahrt worden. Bald kam die Gesandtschaft zurück und das Lager ging auf. Da zerflossen Besiegte und Sieger in Thränen, mit trauriger Freude verwünschend das Loos des Bürgerkrieges. In demselben Gezelte verband dieser eines Bruders, jener eines Verwandten Wunden. Hoffnung und Siegeslohn war zweifelhaft; gewiß Leichen und Trauer; Keiner vom Elend so unberührt, daß er nicht einen Tod beweint hätte. Des Legaten Orphidius Leichnam ward aufgesucht und mit gewohnten Ehren verbrannt; Einige wurden von ihren Anverwandten begraben; der gemeine Haufe über der Erde gelassen.

46. Otho wartete auf Nachricht von der Schlacht, keineswegs verzagt und des Entschlusses gewiß. Zuerst traurige Sage, dann durch Flüchtlinge die Kunde, Alles sey verloren. Der Eifer der Soldaten wartete nicht auf des Imperators Wort: sie hießen ihn gutes Muths seyn; noch sey frische Kriegsmacht übrig, auch sie selbst würden das Aeußerste tragen und wagen: und es war nicht Schmeichelei.

Auszuziehen in den Kampf, aufzuraffen das Glück ihrer Partei, glüheten sie von Wuth und Drang: die Fernstehenden streckten die Hände aus, die Nächsten umschlangen seine Knie; am eifrigsten Plotius Firmus. Dieser, prätorischer Präfekt, flehte wiederholt, „er möchte nicht das treueste Heer, nicht die bestverdienten Krieger verlassen; mehr Seelengröße sey es, im Unglücke auszuharren als zu fliehen; der Beherzte und Wackere halte fest an der Hoffnung, auch dem Schicksale zum Trotz; der Kleinmüthige und Feige eile von Furcht zur Verzweiflung über.“ Unter diesen Worten, so wie Otho's Antlitz Nachgiebigkeit oder Unbiegsamkeit zeigte, entstand Freudenruf oder Wehklage. Nicht die Prätorianer allein, Otho's persönliche Bedeckung, sondern auch die aus Mössen vorausgeschickten Krieger erklärten, das herannahende Heer habe dieselbe Entschlossenheit, und schon seyen die Legionen in Aquileja *) eingerückt. Es ist nicht zu zweifeln, daß ein neuer Krieg hätte ausbrechen können, entsetzlich, jammervoll, ungewissen Erfolgs für Sieger und Besiegte.

47. Otho, von Kriegsgedanken abgewendet, sprach also: „Diesen Heldenmuth, diese Euere Tapferkeit fernerhin Gefahren bloß stellen, hieße allzu hohen Preis auf

*) Aquileja, westlich von Triest, nahe am Meer, nun ein geringer Ort, unter den Römischen Kaisern eine wichtige Stadt, welche Marcus Aurelius zur ersten Festung des Reichs gegen die nordischen Barbaren machte. Nach ihrer Zerstörung durch Attila im Jahr Christi 452 flüchteten sich die Einwohner auf die Inseln, wo nachher Venedig entstand.

mein Leben setzen. Je mehr Hoffnung ihr zeigt, falls ich Lust am Leben hätte, desto schöner wird mein Tod seyn. Wir haben einander versucht, ich und das Glück. Die kurze Dauer kommt nicht in Betracht; schwerer ist, sich zu mäßigen in der Hoheit, die man nicht lange zu genießen glaubt. Den Bürgerkrieg hat Vitellius angefangen; daß wir mit Waffen um die Herrschaft gestritten, ist seine Schuld; daß wir nicht mehr als einmal streiten, wird mein Werk seyn. Darnach beurtheile den Otho die Nachwelt. Möge Vitellius des Bruders, der Gattin, der Kinder sich freuen; ich bedarf weder Rache noch Trost. Mögen Andere die Obergewalt länger besessen haben; Keiner habe sie so heldenmüthig aufgegeben. Sollt' ich dulden, daß diese Römische Jugend, daß so treffliche Heere wiederum aufgeopfert, und dem Vaterland entrissen werden? Mich begleite der Gedanke, daß ihr für mich würdet gestorben seyn; allein bleibet leben. Wir wollen uns nicht länger hindern, ich nicht euch an Selbsterhaltung, ihr nicht mich an Heldenmuth. Mehr vom Tode sprechen, wäre schon Schwachheit. Der stärkste Beweis meiner Entschlossenheit sey euch der, daß ich über Niemanden mich beschwere; denn Götter oder Menschen anklagen, ist Sache Dessen, der leben will."

48. Als er Dieses gesagt, redete er Jedem nach Stand und Alter freundlich zu, sie sollten eilends gehen, und nicht durch Bleiben des Siegers Zorn reizen. Die Jugend bewog er durch Ansehen, die Alten durch Bitten: mit ruhigem Antlitze, mit fester Stimme, aufhaltend der Seinen unzeitige Thränen. Er befiehlt, die Abreisenden mit Schiffen

und Fuhrwerken zu versehen; vernichtet Schriften und Briefe, die Anhänglichkeit an ihn, oder Schmähungen gegen Vitellius enthielten, theilt Geld aus, sparsam, nicht wie ein Sterbender. Dann tröstet er seinen Brudersohn Salvius Coccejanus, einen ganz jungen Menschen, der zagte und weinte; lobte seine Liebe, tadelte seine Angst. „Sollte wohl, sprach er, Vitellius so hartherzig seyn, daß er für die Erhaltung seines ganzen Hauses ihm auch diesen Dank nicht zolle? Sein beschleunigter Tod verdiene doch des Siegers Gnade. Denn nicht in äußerster Verzweiflung, sondern während das Heer ein Treffen verlangte, hab' er dem Staate den letzten Jammer erspart. Ruhms genug habe er sich, Hoheit genug seinen Nachkommen erworben. Nach den Juliern, Claudiern, Serviern, habe er zuerst in sein neues Haus die Herrscherwürde gebracht. So soll er denn mit aufgerichtetem Muthe das Leben ergreifen, und daß Otho sein Oheim gewesen, nimmer vergessen, noch auch zu sehr gedenken."

49. Hierauf, nachdem er Alle entfernt hatte, ruhte er ein wenig: und nun, da schon sein Gemüth in Todesgedanken vertieft war, störte ihn ein plötzlicher Lärm; man berichtet ihm die Bestürzung und Zügellosigkeit der Soldaten. Sie bedrohten die Weggehenden mit dem Untergang; am heftigsten wütheten sie gegen Verginius, den sie im verschlossenen Hause belagerten. Otho, nachdem er die Urheber des Aufruhrs gescholten, kehrte um, sprach mit den Abreisenden, bis alle unangefochten sich entfernt hatten. Gegen Abend stillte er den Durst mit einem Trunke kalten Wassers. Dann ließ er sich zwei Dolche bringen, versuchte beide, und legte den

einen unter das Haupt; nachdem er vernommen, daß seine Freunde abgereist seyen, brachte er die Nacht ruhig zu, und, wie man versichert, nicht ohne Schlaf. Bei anbrechendem Tage stößt er sich das Eisen in die Brust. Auf das Röcheln des Sterbenden eilten die Freigelassenen und Sklaven herzu, auch Plotius Firmus, Präfekt der Prätorianer, und fanden nur Eine Wunde. Die Bestattung ward beschleunigt. Er hatte dringend darum gebeten, auf daß nicht sein Kopf abgehauen und dem Muthwillen preis gegeben würde. Den Leichnam trugen die prätorischen Cohorten, unter Lobsprüchen und Thränen, Wunde und Hände ihm küssend. Einige Soldaten erstachen sich neben dem Holzstoße: nicht wegen Verschuldung noch aus Furcht, sondern aus Nacheiferung in Ruhm, und aus Liebe zum Fürsten; und nachmals rechneten sich's Viele in Bedriacum, Placentia und andern Kriegsplätzen zur Ehre, so zu sterben. Dem Otho ward ein Grabmahl errichtet, das bescheiden ist und dauern wird.

50. Dieses Ende nahm Otho im sieben und dreißigsten Jahre seines Alters. Er stammte aus der Landstadt Ferentinum. Sein Vater war Consul; sein Großvater Prätor gewesen. Seine mütterliche Abkunft war niedriger, doch nicht ohne Würde. Seinen Charakter als Jüngling und Mann haben wir beschrieben. Zwei Handlungen, schändlich die eine, ruhmvoll die andere, haben ihn bei der Nachwelt in eben so guten als schlimmen Ruf gebracht. So sehr ich das Aufhaschen fabelhafter Dichtungen, zur Gemüthsergötzung der Leser, dem Ernste des unternommenen Werkes nicht geziemend erachte, so wage ich doch nicht, folgender allgemeinen Sage den Glauben abzusprechen. An dem Tage,

als zu Bedriacum gestritten ward, so erzählen die Einwohner, habe an einem vielbesuchten Orte bei Regium Lepidum, ein Vogel von niegesehener Gestalt sich niedergelassen, und sey weder von der Schaar der Menschen noch der ihn umschwärmenden Vögel verscheucht worden, bis Otho sich selbst umgebracht, dann sey er verschwunden; und als man die Zeit nachgerechnet, habe Anfang und Ende der Wundererscheinung mit Otho's Tode eingetroffen.

51. Bei seiner Bestattung neuer Aufstand der Soldaten aus Trauer und Schmerz; und Niemand war, der sie zügelte. Sie wandten sich an Verginius, und baten drohend, bald, daß er die Oberherrschaft annehme, bald, daß er als Gesandter zu Cäcina und Valens gehe. Verginius entwischte heimlich durch die Hinterthür des Hauses, und täuschte die Stürmer. Die Bitten der zu Brixellum liegenden Cohorten überbrachte Rubrius Gallus. Sie erhielten alsobald Verzeihung, da auch durch Flavius Sabinus die unter ihm stehende Mannschaft zum Sieger übertrat *)

*) Concedentibus ad victorem per Flavium Sabinum iis copiis, etc. Hier haben die Bipontiner wieder etwas Künstliches heraus gefunden, das nicht Stich hält. Sie setzen ein Colon nach victorem, und sprechen, ihrer Entdeckung froh: Male in edd. conjuncta prioribus ita dispungimus, und Oberlin stimmt ihnen bei. Nach der gewöhnlichen Interpunction hat Flavius Sabinus seine Mannschaft zur Vitellischen Partei hinübergebracht; nach der Zweibrückischen ist nicht dieses, sondern nur das gesagt, er habe für die unter ihm stehenden Krieger Verzeihung erhalten. Welches ist nun das Wahre? Im 55sten Cap. dieses Buchs wird erzählt, es sey zu Rom im

52. Als allenthalben der Krieg beseitigt war, schwebte ein großer Theil des Senats, welcher mit Otho aus der Stadt gezogen, und zu Mutina geblieben war, in äußerster Gefahr. Man vernahm daselbst das unglückliche Treffen; aber die Soldaten hielten es für ein falsches Gerücht, weil sie den Senat gegen Otho übelgesinnt glaubten; sie lauerten auf jedes Wort, und legten Miene und Betragen zum Argen aus: zuletzt suchten sie durch Schmähworte und Vorwürfe Grund und Anlaß zum Mord; während noch eine andere Furcht die Senatoren drückte, man möchte glauben, sie hätten bei schon entschiedenem Uebergewichte der Vitellischen Partei den Sieg kalt aufgenommen. So von zwiefacher Angst gequält traten sie zusammen, Keiner für sich raschen Entschluß fassend, sicherer unter vielen Theilhabern der Schuld. *) Die Besorgniß der Zagenden vergrößerte der

---

Theater durch sichere Gewährsmänner berichtet worden, Flavius Sabinus habe die in der Stadt befindlichen Truppen zur Huldigung für Vitellius bewogen, was offenbar wider die Zweibrückische Interpunction spricht. Auch scheint Sabinus nicht der Mann zu seyn, um bei den Vitellischen Heerführern Gnade zu erflehen, da er nach III, 70. dem Vitellius so heftige Vorwürfe machte, daß dieser in Angst gerieth. Zudem verliert auf diese Weise der Satz an Rundung. Es würde dann etwa heißen: nec minus per Flavium Sabinum iis copiis, oder etwas Aehnliches.

*) Nemo privatim expedito consilio, inter multos societate culpae tutior. Auch in Erklärung dieser Stelle kann ich den Bipontinern nicht beistimmen. Sie sagen, Niemand sey deßwegen sicherer, weil er die Genossenschaft der Schuld mit Vielen theile; daher die Angst der Senatoren. Taci-

Magistrat von Mutina, der Waffen und Geld anbot, und sie mit unzeitiger Ehrerbietigkeit Versammelte Väter nannte.

53. Hierauf erhob sich ein bemerkenswerther Streit, indem Licinius Cäcina den Marcellus Eprius anfiel, er führe zweideutige Reden. Zwar verbargen auch die Andern ihre wahre Gesinnung; aber des Marcellus Name, verabscheueten Andenkens wegen Angeberei, und Gegenstand des öffentlichen Hasses, hatte den Cäcina gereizt, als ein neuer, seit Kurzem in den Senat erhobener Mann durch große Feindschaften sich berühmt zu machen. Die Mäßigung der Bessern brachte sie aus einander. Alle kehrten nach Bononia zurück, um sich ferner zu berathen; zugleich hofften sie in der Zwischenzeit auf weitere Nachrichten. Zu Bononia wurden Leute auf die Straßen gestellt, jeden Ankommenden auszuforschen. Ein Freigelassener Otho's, auf die Frage, warum er weggegangen sey, antwortete; „er bringe Otho's letzten Willen: ihn selbst habe er zwar lebend verlassen, aber mit der Nachwelt allein beschäftigt, entsagend aller Lebenslust.“ Man erstaunte, man scheute sich, mehr zu fragen, und die Gemüther Aller wandten sich zu Vitellius.

54. Den Berathungen wohnte sein Bruder Lucius Vi-

---

tus sagt aber das Gegentheil, Niemand habe für sich einen bestimmten Entschluß gefaßt, weil man, unter vielen Mitgenossen der Schuld, sicherer war; und die Bemerkung ist ganz richtig. Hätte Tacitus jenes sagen wollen, so würde, wie mir scheint, etwas fehlen, z. B. nec quisquam inter multos societate culpae tutior, oder Etwas dergleichen.

tellius bei, und schon bot er sich den Schmeicheleien dar, als plötzlich Cönus, ein Freigelassener Nero's, mit schreckhafter Lüge die Versammlung erschütterte, da er aussagte, die vierzehnte Legion, von Brixellum her verstärkt, habe die Sieger überfallen und geschlagen; das Kriegsloos habe sich gewendet. Der Zweck der Erdichtung war, daß die nicht mehr geachteten Geleitsbriefe *) Otho's durch frohere Botschaft wieder geltend würden. Cönus fuhr zwar in Eile nach Rom, ward aber einige Tage hernach auf Vitellius Befehl hingerichtet. Die Gefahr der Senatoren wuchs, weil die Othonischen Soldaten den Bericht für wahr hielten. Die Furcht ward dadurch gesteigert, daß ihre Entfernung von Mutina, und der Abfall von der Partei das Ansehen eines öffentlichen Schlusses bekam. Nunmehr gingen sie nicht wieder zusammen; Jeder handelte für sich, bis ein von Valens abgesandtes Schreiben ihnen die Angst benahm. Otho's Tod war, je preiswürdiger, desto schneller bekannt.

55. Aber zu Rom lebte Alles unbesorgt: die Ceresspiele wurden wie gewöhnlich besucht. Als zuverläßige Gewährsmänner die Kunde in's Lager brachten, „Otho sey aus dem Leben geschieden, und der Stadtpräfekt Flavius Sabinus habe, was an Kriegsvolk in der Stadt war, zu Vitellius schwören lassen," klaschten sie dem neuen Herrscher

*) Diese Geleitsbriefe, diplomata, waren Anweisungen auf Fuhrwerk und freie Zehrung, die einzig vom Fürsten ausgingen, wie aus Plinius, Epist. X, 121. erhellet; eine Art Posteinrichtung, doch nur für den Staat, nicht für Privatpersonen.

zu. Das Volk trug Galba's Bildnisse, mit Lorbeer und Blumen umwunden, um die Tempel, und machte eine Art Grabmahl von Kränzen, nahe bei'm Curtischen See, an dem Orte, den Galba sterbend mit seinem Blute benetzt hatte. Im Senate wurden alle Ehrenbezeugungen, die sonst in anderer Fürsten langer Regierung verordnet worden, auf einmal zuerkannt. Dem Germanischen Heer ward Lobeserhebung und Danksagung ertheilt, und eine Gesandtschaft zum Glückwunsch abgeordnet. Des Fabius Valens Brief an die Consuln ward abgelesen; er war mit Mäßigung abgefaßt; doch mehr gefiel Cäcina's Bescheidenheit, daß er gar nicht geschrieben hatte.

56. Uebrigens ward Italien härter und grausamer als selbst im Kriege bedrängt. Die Vitellianer, in Freistädten und Colonien umher verlegt, plünderten, raubten, und verübten Gewalt und Unzucht: zu Allem, sey's recht oder unrecht, gierig oder erkäuflich, schonten sie nicht Heiliges noch Gemeines. Ja Manche, in Soldatentracht, *) mordeten ihre persönlichen Feinde. Die Krieger selbst, der Gegend kundig, bestimmten fruchtreiche Ländereien und wohlhabende Gutsbesitzer zur Plünderung, und Was sich widersetzte, zum Tode, während die abhängigen Feldherren nicht zu verbieten wagten. Minder Raubgier, aber mehr Herrschsucht besaß Cäcina; Valens war wegen schnöden Gewinns übel berüchtigt, und deßhalb ein Hehler auch fremder Schuld. Das längst erschöpfte Italien erlag beinahe unter solcher Macht

*) Specie militum. Vielleicht auch: „den Krieg als Vorwand gebrauchend."

zu Fuß und Roß, unter solcher Gewaltthätigkeit, Schädigung und Bedrängniß.

57. Vitellius inzwischen, unkundig seines Siegs, führte als zum vollen Kriege die übrige Macht Germaniens heran. Nur wenige der alten Soldaten wurden in den Standlagern zurück gelassen, und die Aushebungen in Gallien beschleunigt, um die zurückbleibenden Legionen vollzählig zu machen: die Rheingegend sollte Hordeonius Flaccus decken. Er selbst zog von der Britannischen Aushebung achttausend Mann an sich. Nach einigen Tagmärschen vernahm er den Sieg bei Bedriacum, und daß durch Otho's Tod der Krieg erloschen sey. Er versammelt die Soldaten, und überhäuft mit Lob ihre Tapferkeit. Als das Heer verlangte, daß er seinem Freigelassenen, Asiaticus, die Ritterwürde ertheile, lehnte er die unwürdige Schmeichelei ab: später schenkte er, nach seinem Wankelmuth, was er öffentlich abgeschlagen, im engern Kreise bei'm Gastmahl, und beehrte mit dem Ringe diesen Asiaticus, einen niederträchtigen, durch böse Künste sich einschmeichelnden Sklaven.

58. In denselbigen Tagen kam Bericht, daß beide Mauretanien,*) nach Ermordung des Procurators Albinus, zu ihm übergetreten seyen. Luceius Albinus, von Nero über das Cäsarische Mauretanien gesetzt, wozu ihm Galba noch die Provinz Tingitana gegeben, befehligte nicht geringe Macht: neunzehn Cohorten, fünf Reiterabtheilungen; dazu

*) Mauretanien, jetzt Fez und Marocco, war in zwei Theile abgetheilt, das Tingitanische, zu äußerst am Atlantischen Meer, und das Cäsarische, östlich von jenem.

eine große Anzahl Mauren, als Räuberhorde gut zum Kriege. Nach Galba's Ermordung für Otho geneigt, und nicht zufrieden mit Afrika, bedrohte er Hispanien, das ein schmaler Meerpaß trennt. Cluvius Rufus gerieth deßhalb in Furcht: er ließ die zehnte Legion, als zur Ueberfahrt, an die Küste rücken; es wurden Centurionen vorausgesandt, um die Mauren für Vitellius zu gewinnen, was auch bei dem großen Rufe des Germanischen Heeres in allen Provinzen nicht schwer war. Zudem wurde ausgestreut, Albinus habe, den Procuratortitel verachtend, königliche Tracht, und den Namen Juba sich angemaßt.

59. Nachdem die Mauren also umgestimmt waren, mußten Asinius Pollio, Oberster der Reiterei, einer der Vertrauten des Albinus, und die Obersten des Fußvolkes, Festus und Scipio unterliegen. Albinus selbst, der aus Tingitanien nach dem Cäsarischen Mauretanien schiffte, ward bei der Landung erschlagen; seine Gemahlin, die sich selbst den Mördern darbot, wurde mit ihm umgebracht. Vitellius kümmerte sich nichts um Alles, was geschah; mit flüchtigem Ohr schlüpfte er selbst über Wichtiges weg, untauglich zu ernsten Sorgen. *) Das Heer läßt er zu Lande vorrücken,

*) Die Woltmannische Uebersetzung dieser Worte ist zu merkwürdig, um sie dem Leser, der sein Werk nicht bei der Hand hat, vorzuenthalten: „Seine Gemahlin ist zugleich, indem sie den Mördern sich darbot, hingerichtet: ohne daß Vitellius von Dem, was geschah, etwas verlangte: und, in kurzem vernommen, kam es seiner Bedeutsamkeit ungeachtet, den gewichtigen Sorgen nicht gleich." Woltmann muß geglaubt haben, keines Blickes in die

er selbst fährt den Ararfluß *) hinunter; nicht in fürstlichem Aufzuge, sondern verrathend die vormalige Dürftigkeit, bis Junius Bläsus, Statthalter des Lugdunischen Galliens, aus vornehmem Geschlechte, von freigebigem Charakter und hinreichendem Vermögen, ihn mit fürstlicher Bedienung versah, und in Person unter vielem Aufwand begleitete. Doch gerade dieß ward ihm verübelt, wiewohl Vitellius den Unwillen unter niederträchtigem Liebkosen verschleierte. Zu Lugdunum erwarteten ihn die Heerführer der siegreichen und besiegten Partei. Den Valens und Cäcina lobte er vor der Versammlung, und setzte sie neben seinen Stuhl. Dann ließ er das ganze Heer vor seinem unmündigen Sohn aufziehen. Man trug ihn herbei; er umhüllte ihn mit seinem Kriegsmantel, hielt ihn im Arme, nannte ihn Germanicus, und schmückte ihn mit allen Zeichen fürstlicher Hoheit. Die übertriebene Ehre im Glücke gereichte im Unglück nicht zum Troste. **)

60. Hierauf wurden die wackersten Centurionen Otho's hingerichtet; daher die Abneigung gegen Vitellius, vorzüg-

---

Arbeiten seiner Vorgänger zu bedürfen, sonst hätte er schon bei Wahrdt den richtigen Sinn finden können.

*) Der Ararfluß, der später Saucona hieß, ist die Saone, die bei Lyon in die Rhone fällt.

**) Nimius honos — — in solatium cessit. Da des Vitellius Sohn, nach Cap. 80., von Mucian umgebracht wurde, so konnte Tacitus nicht sagen, die übertriebene Ehre im Glück habe ihm im Unglück zum Troste gereicht, daher Strombeck ein nicht hinzu setzt. Lamalle liest in exitium, Woltmann in solidum. Die Verdorbenheit dieser Worte ist offenbarer, als die Herstellung leicht.

lich bei'm Illyrischen Heer. Auch die übrigen Legionen brachte die Berührung mit Diesem, und der Neid gegen die Germanischen Soldaten, auf Kriegsgedanken. Den Suetonius Paullinus und Licinius Proculus hielt er lange in kläglichem Zustande hin, bis sie endlich verhört wurden, wo ihre Vertheidigung mehr Werk der Noth als der Ehre war. Sie machten Ansprüche für ihren [angeblichen] Verrath. Die Weite des Marsches vor dem Treffen, die Ermüdung der Othonianer, das Gewirre der Fuhrwerke, und andere Zufälligkeiten, schrieben sie ihrer Hinterlist zu. Vitellius glaubte die Treulosigkeit, und verzieh ihre Treue. Salvius Titianus, Otho's Bruder, kam nicht in Gefahr, entschuldigt durch Bruderliebe und Feigheit. Dem Marius Celsus blieb das Consulat: aber es ward ein Gerücht geglaubt, und nachher im Senate dem Cäcilius Simplex vorgeworfen, er habe auf jene Stelle Geld geboten, und sogar auf Celsus Tod hingedeutet. Vitellius widersetzte sich, gab aber in der Folge dem Simplex das Consulat ohne Geld und ohne Verbrechen. Den Trachalus *) schützte gegen seine Beschuldiger Galeria, Vitellius Gemahlin.

61. Während große Männer in Gefahr standen, erkühnte sich, o der Schande! ein gewisser Maricus, ein gemeiner Mann aus dem Bojerlande, sich in die Hoheit einzudrängen, und unter erheucheltem Göttereinflusse den Römischen Waffen zu trotzen. Bereits hatte er, als Galliens Retter und Schutzgott, (denn diesen Namen legte er sich bei) achttausend Mann zusammengebracht, und plünderte

*) S. oben I, 90.

die nächsten Dörfer des Aeduergebiets: *) aber die wackern Einwohner sammt der auserlesenen Jugend, verstärkt durch Vitellische Cohorten, zersprengte den fanatischen Haufen. In diesem Treffen ward Maricus gefangen, und den wilden Thieren vorgeworfen; als aber diese ihn nicht zerrissen, hielt ihn der dumme Pöbel für unverletzbar, bis er vor Vitellius Augen hingerichtet wurde.

62. Sonst ward nicht weiter gegen die Abtrünnigen, noch gegen ihre Güter feindlich verfahren. Die Vermächtnisse der in Otho's Reihen Gefallenen wurden vollzogen, oder in deren Ermanglung das Gesetz. Wirklich war, die Schwelgerei abgerechnet, Habsucht nicht sein Laster. Aber grausenhaft und unersättlich seine Gier nach Schmausereien. Aus der Stadt und ganz Italien wurden Leckergerichte zusammengebracht; die Straßen wimmelten von beiden Meeren her. Durch aufwandreiche Gastgebote wurden die Vorsteher der Städte erschöpft; die Städte selbst ausgesogen; der Soldat, sonst ausdauernd und tapfer, nun entartet durch Gewöhnung an Wohlleben, und Verachtung des Oberhauptes. Vitellius schickte eine Verordnung in die Stadt voraus, daß er den Namen Augustus noch nicht, den eines Cäsars nie annehmen werde; doch von der Gewalt entäußerte er nichts. Die Astrologen wurden aus Italien vertrieben. Es erging ein strenges Verbot, daß kein Römischer Ritter sich zu Schauspielen und Kampfübungen herabwürdige. Die vori-

*) Pagos trahebat heißt nicht, er zog die Ortschaften mit sich, sondern, er plünderte sie. S. Sallust Cat. Cap. 11. rapere omnes, trahere, domum alius, alius agros cupere. So auch Annal. 3, 74.

gen Fürsten hatten sie durch Geld, öfter durch Gewalt, dazu genöthigt; manche Freistadt und Colonie eiferte nach, und lockte die verdorbensten Jünglinge durch Belohnung an.

63. Vitellius aber, durch die Ankunft seines Bruders und durch die einschleichenden Lehrmeister der Tyrannei hochfahrender und grausamer, ließ den Dolabella hinrichten, welchen, wie schon gemeldet, *) Otho nach der Colonie Aquinum verwiesen hatte. Dolabella war auf die Nachricht von Otho's Tod in die Stadt gekommen. Dessen verklagte ihn Plancius Varus, gewesener Prätor, einer seiner vertrautesten Freunde, bei'm Stadtpräfekten Flavius Sabinus; er habe den Verhaft gebrochen, und sich zum Anführer der besiegten Partei angeboten; auch hab' er die in Ostia liegende Cohorte verführen wollen: er belegte aber so schwere Vergehen mit keinem Beweise. Zu spät die Unthat bereuend bat er um Schonung, als sie geschehen war. Flavius Sabinus, in einer so wichtigen Sache zögernd, ward von des Lucius Vitellius **) Gemahlin Triaria, einer Frau von unweiblicher Grausamkeit, erschreckt: „er möge sich hüten, mit des Fürsten Gefahr den Gütigen zu spielen." Sabinus, von Natur milde, doch wankelmüthig bei'm Anblick der Gefahr, und in fremder Noth für sich fürchtend, auf daß er nicht Jenen zu halten scheine, gab dem Fallenden den letzten Stoß.

64. Vitellius also, aus Furcht und Haß, weil Dolabella seine vorige Gemahlin Petronia zur Ehe genommen, forderte ihn schriftlich vor, befahl aber, ihn nicht durch die

*) Buch 1, Cap. 88.

**) Lucius Vitellius war der Bruder des Kaisers; s. oben öfters.

vielbegangene Flaminische Straße, sondern seitwärts nach Interamnium zu führen, und daselbst umzubringen. Den Mörder däuchte dieß zu lange: unterwegs in einer Herberge warf er ihn nieder und gab ihm den Todesstoß. Großen Haß wider die neue Regierung erregte dieß ihr erstes Probestück. Den Unwillen über Triariens Frechheit erhöhte ein Beispiel der Bescheidenheit aus der Nähe, Galeria, des Imperators Gemahlin, die sich in die Gräuel nicht mischte. Von gleicher Rechtschaffenheit war Sextilia, die Mutter der Vitellier, eine Frau nach alter Weise. Ja sie soll auf des Sohnes ersten Brief geantwortet haben, sie habe einen Vitellius, nicht einen Germanicus *) geboren. Keine Lockung des Glückes, keine Ehrenbezeugung der Bürgerschaft stimmte sie forthin zur Freude; sie fühlte nur ihres Hauses Elend.

65. Als Vitellius von Lugdunum abgereis't war, erreicht ihn Marcus Cluvius Rufus, aus Hispanien kommend. Er trug Freude und Glückwunsch im Antlitz, im Herzen Angst, da er wußte, daß Beschuldigung auf ihm ruhte. Hilarins, des Kaisers Freigelassener, hatte ausgesagt, Jener habe auf die Nachricht von Vitellius und Otho's Thronbesteigung nach Selbstherrschaft und Hispaniens Besitze gestrebt, und deßhalb keinem Geleitschreiben des Fürsten Namen vorgesetzt. Einiges aus seinen Reden deutete er ihm als Schmähung auf Vitellius und als Bewerbung um Volksgunst aus. Des Cluvius Ansehen überwog, so daß Vitellius seinen Freigelassenen von selbst zur Strafe zog. Cluvius trat in des

*) Vitellius hatte sich ohne Zweifel in dem Briefe den Feldherrntitel Germanicus beigelegt.

Fürsten Gefolge, und behielt Hispanien, welches er abwesend verwaltete, wie vormals Lucius Arruntius: diesen hatte Tiberius Cäsar aus Furcht, Vitellius den Cluvius ohne Besorgniß beibehalten. Nicht dieselbe Ehre widerfuhr dem Trebellius Maximus. Er war vor der Soldatenwuth aus Britannien geflohen; an seiner Statt ward Vettius Bolanus, einer aus dem Gefolge, hingesandt.

66. Den Vitellius ängstigte der noch keineswegs gebrochene Muth der überwundenen Legionen: zerstreut durch Italien, und mit den Siegern vermengt, führten sie feindselige Reden. Vor Allen tobte die Vierzehnte, behauptend, „sie sey nicht überwunden, da bei Bedriacum nur die Vexillaren geschlagen worden, der Kern der Legion aber nicht dabei gewesen sey.“ Es ward beschlossen, sie nach Britannien, woher Nero sie hatte kommen lassen, zurück zu schicken, und inzwischen die Batavercohorten wegen ihrer alten Zwietracht gegen die Vierzehnte mit ihr in Ein Lager zu verlegen. Nicht lange währte, bei solchem Haß, unter Bewaffneten, die Ruhe. Zu Taurinisch-Augusta*) griff ein Bataver einen Handwerksmann als Betrüger an; ein Legionar nahm ihn, als seinen Hauswirth, in Schutz; die beiderseits zusammengerotteten Kameraden kamen von Schimpfworten zum Handgemenge; und ein scheußliches Gemetzel wäre angegangen, hätten nicht zwei prätorische Cohorten, der Vierzehnten beitretend, Diesen Zuversicht, den Batavern Furcht eingeflößt. Die Letztern vereinigte Vitellius mit seinem Heerzug, als treue Leute; die Legion hieß er über die Grajischen

*) Das jetzige Turin.

Alpen ziehen, und einen Umweg nehmen, um Vienna auszuweichen; denn auch die Vienner fürchtete man. In der Nacht, da die Legion abzog, brannte durch die hier und da zurückgelassenen Wachfeuer ein Theil der Tauriniſchen Pflanzſtadt ab, welches Unglück, wie die meiſten Kriegsübel, über größerem Elend anderer Städte vergeſſen ward. Sobald die Vierzehnte von den Alpen hinunter gezogen war, wandten ſich die Aufrührer nach Vienna; das Zuſammenhalten der Beſſern dämmte ſie, und die Legion ward nach Britannien übergeſetzt.

67. Neue Furcht erwuchs dem Vitellius von den prätoriſchen Cohorten. Zuerſt wurden ſie vertheilt, darnach, durch ehrenvollen Abſchied beſänftigt, lieferten ſie ſelbſt die Waffen ihren Tribunen aus; ſo bald aber Veſpaſians Kriegsbewegungen ruchtbar wurden, traten ſie in den Dienſt zurück, und machten den Kern der Flaviſchen Partei aus. Die erſte Seelegion wurde nach Hiſpanien geſchickt, damit ſie durch Friedensruhe zahm würde, die eilfte und ſiebente wieder in ihre Winterlager verlegt; die dreizehnte wurde beſehligt, Amphitheater zu errichten; denn Cäcina machte zu Cremona, Valens zu Bononia Anſtalt, Gladiatorſpiele zu geben. Nie lag Vitellius ſo den Regierungsſorgen ob, daß er der Luſtbarkeiten vergeſſen hätte.

68. Vitellius hatte nun zwar die Parteien ſachte aus einander gebracht. Aber bei den Siegern erhob ſich ein Aufſtand, anfangs ein Scherz, der mörderiſch endigend die Erbitterung über den Krieg erhöhte. Vitellius hatte zu Ticinum bei einem Mahle den Verginius zur Tafel gezogen. Die Legaten und Tribunen, nach der Imperatoren Weiſe, wett-

eifern entweder in Sittenstrenge, oder erlustigen sich am hellen Tage bei Schmausereien; gleichergestalt erzeigt sich der Soldat diensteifrig oder zügellos. Bei Vitellius lauter Unordnung und Trunkenheit; Nachtfeste und Bacchanalien mehr, als Kriegszucht und Feldlager. Zwei Soldaten nun, der eine von der fünften Legion, der andere von dem Gallischen Hülfsheer, forderten aus Muthwillen einander zum Wettkampf im Ringen heraus. Als der Legionar niederfiel, und der Gallier ihn höhnte, auch die zusammengelaufenen Zuschauer Partei nahmen, stürzten die Legionaren mörderisch über die Hülfskrieger her, und hieben zwei Cohorten nieder. Das Heilmittel des Tumults war ein neuer Tumult. Fernher erblickte man Staub und Waffenglanz. Auf einmal erschallt das Geschrei, die vierzehnte Legion sey umgekehrt, und rücke zum Treffen heran. Allein es war ihr eigener Nachtrab; man erkannte ihn, und die Angst verschwand. Inzwischen ward ein von ungefähr gegenwärtiger Sklave des Verginius angeschwärzt, er habe Vitellius morden wollen; das Kriegsvolk rennt in den Speisesaal und fordert des Verginius Tod. Selbst Vitellius, wiewohl bei jedem Argwohn zitternd, zweifelte nicht an seiner Unschuld. Dennoch waren Jene, dürstend nach eines Consularen und ihres vormaligen Feldherrn Blut, kaum zu bändigen. Keiner ward häufiger als Verginius bei jeder Empörung bedroht: fest blieb des Mannes Würde und Ruf; sie haßten ihn, weil er sie verachtete.

69. Des folgenden Tags, nach Anhörung der Senatsgesandtschaft, die er daselbst hatte warten lassen, besuchte Vitellius das Lager und pries der Soldaten Anhänglichkeit;

allein das Hülfsvolk knirschte, daß sich die Legionssoldaten so viel Frechheit und Uebermuth anmaßen dürften. Die Batavischen Cohorten wurden, um ihrer tollen Wuth zu wehren, nach Germanien zurück geschickt, indeß schon das Schicksal einen innern und äußern Krieg anbahnte. Den Gallischen Gauen ward ihr Hülfsvolk zurück gegeben; ein zahlreicher Haufe, gleich beim ersten Abfall *) als kriegerisches Blendwerk angeworben. Damit übrigens das durch Vergeudungen schon erschöpfte Staatsgut hinreichen möchte, verminderte er die Zahl der Legionen und Hülfsvölker; die Werbung ward eingestellt und hin und wieder Entlassung angeboten: eine verderbliche Maßregel für den Staat, lästig für die Soldaten, denen bei geringerer Anzahl gleicher Dienst oblag, also Gefahr und Arbeit öfter herumkam. Auch wurde die Kraft durch Schwelgerei geschwächt, zuwider der alten Zucht und den Verordnungen unserer Vorfahren, bei denen durch Tapferkeit besser als durch Geld das Römische Gemeinwesen blühte.

70. Von da wandte sich Vitellius nach Cremona, und nachdem er Cäcina's Fechterspiele besehen, verlangte er das Schlachtfeld bei Bedriacum, und die Wahlstatt des letzten Siegs mit Augen zu schauen. Ein scheußlicher, grauenhafter Anblick! Da lagen, vierzig Tage nach der Schlacht, zerfleischte Leiber, abgehauene Gliedmaßen, faulende Gestalten von Männern und Pferden; die Erde mit Blut besudelt; Bäume und Feldfrüchte niedergetreten in gräßlicher Verwüstung. Nicht minder empörend war anzusehen, wie die Cre-

*) Des Vitellius von Galba.

moner die Straße mit Lorbeer und Rosen bestreuten, Altäre aufrichteten, Schlachtopfer darbrachten, wie unter den Königen Sitte ist. Doch die Fröhlichkeit des Augenblicks schlug ihnen nachher zum Unheil aus. Valens und Cäcina waren zugegen, und wiesen die Kampfstellen: wie hier der Heerzug der Legionen eingebrochen, hier die Reiterei herangesprengt, dort die Hülfsvölker den Feind umgangen. Dann erhoben die Tribunen und Präfekten ihre Thaten, Falsches, Wahres und Uebertriebenes vermischend. Auch das Soldatenvolk lief mit Geschrei und Frohlocken vom Wege ab, die Kampfplätze wieder zu erkennen, die Waffenhaufen und Leichenhügel zu beschauen und anzustaunen. Auch waren Solche, die der Dinge wandelbares Loos zu Thränen und Mitleid rührte. Aber Vitellius wandte den Blick nicht ab; nicht schauderte ihn ob so vielen Tausenden unbegrabener Mitbürger. Hoch erfreut und seines so nahen Schicksals unkundig, bereitete er ein Opfer den Göttern des Orts.

71. Hierauf gab Fabius Valens in Bononia ein Gladiatorspiel, wozu die Rüstungen aus der Stadt herbeigeführt wurden. Je weiter der Zug vorrückte, desto schändlicher ging es zu: Gaukelspieler und Schaaren von Verschnittenen mischten sich ein, Alles nach dem Geschmacke des Neronischen Hofes. Denn Vitellius war ein eifriger Bewunderer Nero's, und oft sein Zuhörer bei'm Gesange gewesen; nicht aus Zwang, wie mancher brave Mann, sondern aus Schwelgerei, zur Mästung ihm leibeigen und verkauft. Um dem Valens und Cäcina einige Monate der Würde einzuräumen, wurden die Consulate Anderer beschränkt; Martius Macer

ward als Othonischer Parteiführer übergangen; *) Valerius Marinus, welchen Galba zum Consul bestimmt hatte, hinausgesetzt, nicht als Gegner, sondern als ein sanfter Mann, der die Unbill gelassen dulden würde. Pedanius Costa ward ausgelassen, weil der Fürst ihn als einen Parteigänger wider Nero, und Anstifter des Verginius haßte, wiewohl er andere Gründe vorbrachte. Dem Vitellius wurde überdieß Danksagung abgestattet, nach knechtischer Gewohnheit.

72. Nur wenige Tage dauerte folgende, in ihrem Entstehen sehr ernsthafte, Lüge. Es stand Einer auf, der sich für Scribonianus Camerinus ausgab, und aus Furcht der Neronischen Zeitläufe in Istrien sich verborgen habe, weil er daselbst Clienten und Ländereien von den alten Crassern her, und die Begünstigung seines Familiennamens besessen. Zur Bestätigung seines Trugs zog er schlechtes Gesindel an sich, und der leichtgläubige Pöbel, sammt einigen Soldaten, durch Bethörung oder aus Hang zu Unruhen, rottete sich in die Wette zu ihm. Da ward er vor Vitellius gezogen und gefragt, was für ein Mensch er sey. Als seine Aussage falsch erfunden, und er von seinem Herrn als entlaufener Sklave, Namens Geta, erkannt worden, ward er nach Sklavenart hingerichtet.

73. Kaum glaublich ist, wie hoch Uebermuth und Stumpfsinn bei Vitellius stieg, als Trabanten aus Syrien und Judäa berichteten, das Morgenland habe zu ihm geschworen. Denn Vespasian war, obwohl noch auf schwankende und ungewisse Sage hin, schon in des Volkes Mund

*) Dissimulatus. Eigentlich: verläugnet.

und Rede, und Vitellius fuhr jedesmal bei seinem Namen auf. Nunmehr versank er selbst und sein Heer, als ohne Nebenbuhler, auf's Aeußerste *) in Grausamkeit, Wollust und Raubgier.

74. Vespasian aber überschaute den Krieg, die Rüstungen, und die fern oder nahe liegende Heeresmacht. Die Soldaten waren so bereitwillig für ihn, daß, als er den Eid vorsprach, und jegliches Heil für Vitellius erflehte, Alle stillschweigend zuhörten. Auch Mucianus war dem Vespasian nicht abgeneigt, und noch mehr dem Titus zugethan; Alexander, Statthalter in Aegypten, mit ihm einverstanden. Auf die dritte Legion rechnete er schon, weil sie aus Syrien nach Mösien versetzt worden, **) und man hoffte, daß auch Illyriens übrige Legionen ihr folgen würden. Denn alle Kriegsheere hatte der Uebermuth der von Vitellius herkommenden Soldaten aufgebracht, weil sie, wild im Aussehen, von rauher Sprache, die Andern, als schlechtere, verhöhnten. Doch bei einem Kriege von solchem Gewichte trägt man gemeiniglich Bedenken; und Vespasian, zuweilen in Hoffnung auflebend, erwog mitunter das Mißlingen. „Er bedachte, welches wohl jener Tag seyn möge, wo er seine

*) In externos mores proruperant. Das Wort externos scheint anzudeuten: Tacitus halte die auswärtigen Sitten für verdorbener, als die der Römer zu seiner Zeit, namentlich des Vitellius und seines Heers, was wohl schwerlich seine Meinung ist. Daher bin ich geneigt, extremos mores zu lesen, wie man auch extrema tempora, extremum ingenium und Aehnliches zur Bezeichnung äußerster Verdorbenheit bei den Alten findet.

**) Also schon früher unter Mucian gestanden hatte.

sechszig Altersjahre und seine zwei jungen Söhne dem Kriege preis geben werde. Bei Privatunternehmungen finde ein Fortschreiten Statt, und man könne nach Gefallen, mehr oder minder, dem Glücke anvertrauen: Wer nach der Oberherrschaft strebe, habe nur den Gipfel oder den Abgrund vor sich."

75. Ihm schwebte vor Augen die Stärke des Germanischen Heeres, die er als Kriegsmann kannte: „Seine Legionen seyen im Bürgerkrieg unerfahren, die des Vitellius siegreich, und bei den Besiegten herrsche mehr Unzufriedenheit als Kraft; schwankend durch Zwietracht sey der Krieger Treue und jeder Einzelne furchtbar. Was würd' ihm die Macht zu Fuß und Roß helfen, wenn Dieser oder Jener für eine rasche Frevelthat vom Gegner die angebotene Belohnung nähme? So sey Scribonianus unter Claudius gefallen; so sey dessen Mörder Volaginius vom gemeinen Soldaten zum höchsten Kriegsrang empor gestiegen. Leichter sey's, Alle zu entflammen, als Jeglichem auszuweichen."

76. In solcher Besorgniß schwankend ward er von einigen Legaten und Freunden aufgemuntert; und Mucian, nach mancher geheimen Unterredung, sprach nun auch vor Zeugen also zu ihm: „Jeglicher, der zu großen Dingen den Anschlag faßt, muß erwägen, ob sein Beginnen dem Staate heilsam, ihm selbst ruhmvoll, leicht ausführbar, oder wenigstens nicht allzuschwierig sey. Deßgleichen kommt in Betracht, ob der Rathgeber bei seinem Rath auch selbst etwas wage, und, wenn das Glück das Unternehmen begünstigt, Wem die höchste Ehre zuwachse. Nun ruf' ich Dich, Vespasian, zur Ober-

herrschaft, sowohl zum Heil des Gemeinwesens, als Dir zum Preise. Nächst den Göttern liegt das Reich in deiner Hand. Fürchte keinen Schmeichler in mir; an Schande näher als an Ruhm möchte es grenzen, nach einem Vitellius gewählt zu werden. Nicht gegen des vergötterten Augustus rastlosen Geist, nicht gegen Tiberius behutsames Alter, noch auch gegen des Cajus und Claudius und Nero durch lange Herrschaft begründetes Haus stehen wir auf; selbst vor Galba's Ahnen tratest du zurück. Länger hinschlummern, und das Vaterland der Besudelung und Verderbniß überlassen, wäre Feigheit und Erschlaffung, gesetzt auch, die Knechtschaft brächte dir minder Gefahr als Schande. Vorbei ist schon und hinter dir die Zeit, wo es scheinen könnte, du habest keine Wünsche genährt. *) Fliehen mußt du zur Oberherrschaft. Hast du vergessen, wie Corbulo fiel? Er war, ich gesteh's, von höherer Geburt; aber auch Nero war an edler Abkunft weit über Vitellius. Vornehm genug ist bei'm Fürchtenden der Gefürchtete. Und daß das Heer den Fürsten wählen könne, ist Vitellius sich selber Beweis; er, der nicht durch Waffenthat, nicht durch Kriegsruhm, nur durch Galba's Verhaßtheit emporstieg. Und den Otho hat er nicht durch Feldherrntalent oder durch Heeresmacht, nein, durch dessen vorschnelle Verzeihung besiegt, und ihn bereits zum wünschenswerthen und großen Fürsten gemacht. Während er

*) Abiit jam tempus, quo posses videri concupisse. Die Lesart non cupisse statt concupisse befriediget durch den passenden Sinn, den sie giebt, und den auch die Worte am Ende des 74. Cap. unterstützen: Imperium cupientibus nihil medium inter summa et praecipitia.

nun die Legionen zerstreut, die Cohorten entwaffnet, reicht er täglich neuen Samen zum Kriege dar. Wenn auch der Soldat noch etwas Feuer und Keckheit beibehalten, so wird Schmausen und Zechen und des Fürsten Musterleben es schon wegwischen. Dir stehen aus Judäa, Syrien und Aegypten neun ungeschwächte Legionen zu, durch keine Schlacht erschöpft, nicht durch Meuterei verdorben: vielmehr der Soldat durch Uebung abgehärtet, und Bändiger des auswärtigen Krieges; große Macht zur See, zu Fuß, zu Roß; anhängliche Könige, und, mehr als Alles, deine Erfahrung."

77. „Was mich anlangt, bescheid' ich mich, nicht minder als Valens und Cäcina zu gelten. Doch du wirst Mucians Beistand nicht verschmähen, denn an ihm findest du keinen Nebenbuhler. Mich setz ich über Vitellius, dich über mich. Dein Haus ziert ein Triumph: du hast zwei erwachsene Söhne, deren der Eine schon der Regierung gewachsen, und von seinen ersten Dienstjahren her auch bei den Germanischen Heeren berühmt ist. Unsinn wär's, nicht Dem in der Herrschaft zu weichen, dessen Sohn ich, wäre ich selbst Regent, adoptiren würde. Uebrigens ist unser Verhältniß zu einander im Glück und Mißgeschick nicht dasselbe. Denn siegen wir, so hängt meine Erhebung von Dir ab; Gefahr und Unfall theilen wir gleich: oder noch besser, du übernimmst den Oberbefehl des Heers, und lässest mir den Krieg, und der Schlachten Gefährlichkeit. Strengere Kriegszucht herrscht dießmal bei den Besiegten als bei den Siegern: Jene entflammt Zorn, Haß und Rachbegierde zur Tapferkeit; diese sind durch Uebermuth und Trotz erschlafft. Der Krieg wird

die vernarbten und entzündeten Wunden der siegreichen Partei aufreißen und offenbaren. Ich zähle nicht minder auf Vitellius Stumpfsinn, Unverstand, Grausamkeit, als auf deine Vorsicht, Sparsamkeit, Weisheit; zudem stehen wir auf besserem Fuß im Krieg als im Frieden; denn Wer sich besinnt, ist schon abtrünnig."

78. Nach dieser Rede Mucians wurden die Uebrigen kühner mit Zudringen und Mahnen, anführend die Aussprüche der Seher und der Gestirne Lauf. Wirklich war Vespasian nicht frei von diesem Aberglauben, da er bald darauf, als Oberhaupt, öffentlich einen Astrologen, Namens Seleucus, zum Rathgeber und Wahrsager hielt. Es schwebten ihm die alten Andeutungen vor. Ein Cypressenbaum von ansehnlicher Größe war auf seinen Gütern plötzlich umgestürzt, und Tags darauf, an derselben Stelle sich aufrichtend, blühte er schlanker und ästiger wieder. Ein großes und glückliches Zeichen, nach einstimmiger Deutung der Wahrsager; der höchste Glanz ward dem noch ziemlich jungen Vespasian verheißen. Allein anfangs schien durch Triumphzeichen und das Consulat und den Ruhm des Judäischen Siegs das Wahrzeichen erfüllt; im Besitz alles Dessen glaubte er, ihm sey die Oberherrschaft geweissagt. Zwischen Judäa und Syrien liegt der Carmelus; so heißt der Berg und dessen Schutzgott. Weder Bild noch Tempel haben dem Gott die Voreltern geweiht; nur Altar und Verehrung. Als dort Vespasian, geheime Hoffnungen nährend, opferte, sprach Basilides der Priester, nach wiederholter Besichtigung der Eingeweide zu ihm: „Was du auch vorhast, Vespasian, sey's ein Haus zu bauen, deine Besitzungen zu erweitern, deinen Sclavenstand

zu vermehren; ein großer Sitz, ein weites Gelände, *) eine Menge Menschen wird dir zu Theil.“ Diese Räthselworte hatte das Gerücht schnell aufgefaßt, und lös'te sie nunmehr auf. Nichts war häufiger im Munde des Volks; auch bei ihm ward desto öfter davon gesprochen, da man den Hoffenden gern zuredet.

79. Mit unzweideutiger Absicht reis'te nun Mucian nach Antiochien, Vespasian nach Cäsaréa: jenes ist die Hauptstadt Syriens, dieses Judäa's. Der erste Regierungsantrag geschah dem Vespasian zu Alexandria, wo Tiberius Alexander eilfertig die Legionen am ersten Julius für denselben in Eid nahm. Und dieser Tag ward in der Folge als Antrittstag seiner Regierung gefeiert, wiewohl das Judäische Heer am dritten Julius **) ihm schwor, mit solchem Ei-

---

*) Das Schweizerische Wort Gelände, welches weniger als das Wort Land, aber doch eine Gegend von bedeutendem Umfang, so viel als man mit Einem Blicke, wie in einem Gemälde, überschauen kann, bezeichnet, schien hier schicklich, um den Gedanken des Schriftstellers auszudrücken.

**) Quinto nonas Julias, am dritten Julius. Sueton setzt dieses Ereigniß auf den eilften Julius, quinto idus Julii. zwar ist wenig daran gelegen, welches von Beiden man annehme, doch mag die Bemerkung hier stehen, daß das Erstere wahrscheinlich das Richtige sey, wegen der Worte, Cap. 81: Ante Idus Jul. Syria omnis in eodem sacramento fuit. Die erste Huldigung der Asiatischen Heere für Vespasian geschah in Judäa, nach Josephus zu Cäsarea am Mittelmeer, und die Truppen in Syrien folgten nach. Nun konnte die Nachricht in so wenigen Tagen nicht von Cäsarea durch ganz Syrien laufen; daher das frühere Datum vorzuziehen ist.

fer, daß man nicht einmal auf seinen Sohn Titus wartete, welcher als Mittelsperson zwischen Mucian und seinem Vater auf dem Rückweg aus Syrien war. Alles geschah durch den Ungestüm der Soldaten, ohne veranstaltete Versammlung, ohne Zusammenzug der Legionen.

80. Während man um Zeit und Ort, und, was in solchem Falle das Schwierigste ist, um das erste Wort verlegen war; während Hoffnung, Furcht, Pläne, Zufälle dem Geiste vorschweben, wird Vespasian, wie er aus dem Schlafgemach tritt, von wenigen Soldaten, die nach Gewohnheit in Reihe dastanden, um den Legaten zu begrüßen, als Imperator begrüßt. Da laufen auch die Andern herbei, und rufen Cäsar und Augustus, und alle Herrschernamen ihm zu. Die Stimmung war von Furcht zur Zuversicht übergegangen. *) An ihm selbst kein Hochmuth, keine Anmaßung, und im neuen Stande der vorige Charakter. Sobald er den trüben Nebel solcher Höhe vom Auge gewischt hatte, sprach er als Soldat, und Alles strömte freudenvoll ihm zu: **)

*) Mens a metu ad fortunam transierat. Alle Ausleger haben diese Worte auf Vespasian bezogen. Sollten sie nicht eher auf die Soldaten zu beziehen seyn, und mit dem Vorigen in Verbindung stehen, wo es heißt: dum quaeritur tempus locusque, etc. dum animo spes, timor, ratio, casus obversantur, was offenbar auf das Kriegsheer geht? Auch scheint das folgende in ipso einen Gegensatz anzudeuten.

**) Ut primum tantae multitudinis offusam oculis caliginem disjecit, militariter locutus, laeta omnia et affluentia excepit. Unter diesen Worten verstehen die Ausleger die Bestürzung Vespasians über die plötzliche Erhöhung, die

denn Mucian, der nur auf dieses gewartet hatte, beeidigte die muntern Krieger für Vespasian. Hierauf ging er zu Antiochia in's Theater, wo der Rath gehalten zu werden pflegt, und sprach zu der herbeigelaufenen Menge, die von Schmeicheleien überfloß. Auch im Griechischen drückte er sich ziemlich schön aus, und in Allem was er redete und that, trug er einen gewissen Anstand zur Schau. Nichts entrüstete so die Provinz und das Heer, als Mucians Versicherung, „Vitellius habe beschlossen, die Germanischen Legionen in den einträglichen und ruhigen Dienst nach Syrien

---

ihn schwindeln machte, von der er sich aber bald erholte. Woltmann bringt eine neue Erklärung auf die Bahn, indem er unter multitudinis caliginem die ungeordneten Soldatenhaufen versteht, die Vespasian militariter locutus auseinander wirrte. Ich sehe nicht, wie man im letztern Falle den Tacitus von dem Vorwurfe des Bombastes befreien könnte. Von einer ungeordneten Menschenmenge, die man sich in Ordnung stellen heißt, solche hochtönenden Worte gebrauchen, wie tantae multitudinis offusam oculis caliginem disjicere, hieße doch viel Lärmen um Nichts machen. Aber von der schwindelnden Höhe des Herrscherthums, wo es Gelingen oder Untergang galt, sind die Worte prachtvoll ohne Uebertreibung. Mag nun multitudinis die ächte Lesart seyn, woran zu zweifeln ist, oder eines der vorgeschlagenen Worte, wie altitudinis, mutationis oder vicisitudinis; genug, der Sinn, den Woltmann angibt, ist nicht der wahre. Wir lesen bei Tacitus in etlichen Stellen, wie Vespasian zwischen Aengstlichkeit und Entschlossenheit hin und her wankte, z. B. Buch 2, Cap. 74 und 75. Bei Sueton, Vesp. Cap. 7. heißt es: Auctoritas et quasi majestas quaedam, ut inopinato et abhuc novo principi, deerat: haec quoque accessit.

zu verlegen, dagegen die Syrischen Legionen in die Germanischen Winterlager, hart durch Clima und Mühseligkeit, zu verschicken." Denn selbst die Einwohner waren des langgewohnten Umgangs der Soldaten froh; Viele durch Verwandtschaften und Verschwägerungen mit ihnen vermischt, und den Soldaten das Lager, durch langen Dienst bekannt und vertraut, gleichwie die Heimath lieb.

81. Noch vor der Mitte des Julius war ganz Syrien in gleichem Eide. Auch Sohemus *) trat sammt seinem Reiche bei, mit nicht zu verwerfender Macht; eben so Antiochus, **) durch alte Besitzthümer groß, und der reichste der dienstpflichtigen Könige. Bald darauf eilte Agrippa, ***) durch heimliche Botschaft der Seinigen aus Rom abgerufen, ehe noch Vitellius etwas wußte, in schneller Seefahrt herbei. Nicht minder unterstützte diese Partei zuneigungsvoll die Königin Berenice, †) blühend an Jugend und Schönheit, und auch dem greisen Vespasianus angenehm, wegen der

*) Vergl. Annal. XIII, 7.

**) König von Commagene und einem Theile von Armenien; vergl. Annal. XVI, 26.

***) Dieser Agrippa, König in Palästina, der im 5. Buch, Cap. 1. als Bundesgenosse des Titus erwähnt wird, war von Vespasian mit Titus zu Galba gesandt worden, und hatte, als dieser umkehrte, seine Reise bis nach Rom fortgesetzt.

†) Die Geliebte des Titus (s. oben Cap. 2.,) eine Tochter Agrippa I., König von Judäa, Schwester des eben genannten Agrippa II., Königs von Trachonitis in Palästina; zuerst Gemahlin des Herodes, Königes von Chalcis, dann des Polemon, Königes von Pontus und einem Theile von Chalcis.

Pracht ihrer Geschenke. Welche Provinzen das Meer bespühlt, bis nach Asien und Achaja hin, was tiefer hinein nach Pontus und Armenien sich erstreckt, schwor ihm zu. Aber die Legaten dieser Länder hatten keine Kriegsmacht, weil in Cappadocia noch keine Legionen lagen. Zu Berytus *) ward über die Angelegenheiten des Reiches Rath gehalten. Dahin begab sich Mucian, mit den Legaten und Tribunen, und den Ausgezeichnetsten der Centurionen und Soldaten; auch aus dem Judäischen Heer wurde die Blüthe ausgewählt. Solche Macht zu Fuß und Roß, solche Pracht wetteifernder Könige stellte den Glanz oberherrlicher Hoheit dar.

82. Das erste Kriegsgeschäft war, die Aushebungen zu betreiben, und die Veteranen einzuberufen. In festen Plätzen wurden Waffenwerkstätten angelegt, zu Antiochia Gold und Silber gemünzt, und jedes an seinem Orte durch tüchtige Beamte rüstig betrieben. Vespasian selbst sieht nach, ermuntert die Wackern durch Lob, die Läßigen durch Beispiel, öfter anfeurend, als bestrafend, und mehr die Fehler der Freunde als ihre Verdienste übersehend. Viele beehrte er mit Statthalterschaften und Verwaltungen, die Meisten mit dem Senatorrange; treffliche Männer, die bald zu den höchsten Würden gelangten; Einige förderte das Glück statt Verdienst. Die Vergabung hatte Mucian den Soldaten in der ersten Anrede nur leise angedeutet, und Vespasian selbst gab im Bürgerkriege nicht mehr als Andere im Frieden. Rühmlich fest war seine Abneigung gegen die Kriegsschen-

*) Stadt in Phönizien am Mittelmeer, jetzt Baruth.

kungen, und das Heer um so besser. An die Parther und Armenier wurden Legaten abgeordnet, und gesorgt, daß nicht, während die Legionen zum Bürgerkriege gewendet seyen, der Rücken entblößt werde. Titus sollte Judäa bedrängen, Vespasian die Zugänge Aegyptens besetzt halten. Gegen Vitellius schien ein Theil der Kriegsmacht, Mucians Heerführung, Vespasians Name, und des Schicksals Allgewalt hinreichend. An alle Heere und Legaten wurden Briefe ausgefertigt, mit Befehl, die gegen Vitellius ergrimmten Prätorianer durch den Preis der Wiederherstellung ihres Dienstes zu gewinnen.

83. Mucian, mit leichtgerüsteter Mannschaft, mehr den Genossen als den Diener der Herrschaft spielend, nicht in langsamem Zug, auf daß er nicht zauderhaft scheine, jedoch nicht eilfertig, ließ den Ruf vor sich her wandeln; wohlwissend, daß seine Macht unbeträchtlich, und das Entfernte in der Vorstellung größer sey. Indeß folgte die sechste Legion nach, und von dreizehntausend Neugeworbenen ein starker Heerzug. Die Flotte hatte er aus Pontus nach Byzanz bringen lassen, unschlüssig, ob er, ohne Mösien zu betreten, mit Fußvolk und Reiterei Dyrrhachium, *) und zugleich mit den Kriegsschiffen das Meer gegen Italien hin sperren solle, wodurch im Rücken Achaja und Asien gesichert würden, welche sonst dem Vitellius bloßgestellt wären, wofern man sie nicht mit Besatzungen deckte; zudem werde Vitellius in Zweifel gerathen, welchen Theil Italiens er schützen solle, wenn

*) Durazzo, Stadt in Illyrien am Adriatischen Meer, wo die gewöhnliche Ueberfahrt aus Griechenland nach Brundisium in Italien war.

ihm Brundisium und Tarent, auch Lucaniens und Calabriens Küsten von feindlicher Flotte bedroht würden.

84. Nunmehr wimmelten die Provinzen von Zurüstungen der Schiffe, der Soldaten, der Waffen. Aber das Schwierigste war die Aufbringung der Gelder. „Das sey des Bürgerkrieges Nero," sagte Mucian, der nicht auf Recht und Wahrheit bei seinen Verhandlungen, sondern einzig auf die Größe der Reichthümer sah; daher hier und dort Angebungen, und jeder Reiche der Raubsucht Opfer. Dieser unerträgliche Druck, im Drange des Kriegs zu entschuldigen, blieb auch im Frieden. Vespasian selbst war im Anfange der Regierung nicht gleich entschlossen, solche Ungerechtigkeiten durchzusetzen, bis er, durch das Glück begünstigt, von schlechten Meistern es lernte und trieb. Mucian half auch selbst mit eigenem Vermögen aus, freigebig als Privatmann, um es vom Staate reichlich zurückzunehmen. Die Uebrigen folgten durch Vorschüsse dem Beispiel; aber die Wenigsten hatten dieselbe Gewalt, sich wieder bezahlt zu machen.

85. Inzwischen ward Vespasians Unternehmung durch den Eifer beschleunigt, womit das Illyrische Heer seine Partey ergriff. Die dritte Legion gab den übrigen Legionen Mösiens das Beispiel. Diese waren die achte und die siebente, die Claudische genannt, von Gunst für Otho beseelt, wiewohl sie dem Treffen nicht beigewohnt hatten. Bis Aquileja vorgerückt, hatten sie die Boten fortgejagt, die von Otho's Schicksal Nachricht brachten, die Fahnen, worauf Vitellius Name stand, zerrissen, zuletzt die Kriegskasse geplündert und unter sich getheilt, und sich wie Feinde betra-

gen. Die That erweckte Furcht, die Furcht den Entschluß, man könnte das sich bei Vespasian [als Verdienst] anrechnen, was man gegen Vitellius entschuldigen müßte. So suchten die drei Mösischen Legionen das Pannonische Heer durch Briefe zu verführen, oder im Weigerungsfalle zu zwingen. In dieser Bewegung erkühnte sich Aponius Saturninus, Statthalter in Mösien, einer schrecklichen That: er trug einem Centurionen auf, den Tertius Julianus, Legaten der siebenten Legion, zu ermorden; den Privatgroll bemäntelte er mit der Sache der Partei. Julianus, von der Gefahr benachrichtigt, im Begleite von Ortskundigen, entfloh durch unwegsame Gegenden Mösiens über den Berg Hämus, und nahm forthin nicht mehr am Bürgerkriege Theil, unter vielfältigem Verzug der vorgenommenen Reise zu Vespasian, den Nachrichten gemäß bald zauderhaft, bald eilfertig.

86. Aber in Pannonien trat die dreizehnte Legion und die siebente Galbische, voll verhaltenen Zorns und Schmerzens über die Schlacht bei Bedriacum, ohne Verzug auf Vespasians Seite, wobei der Hauptanstifter Primus Antonius war. Dieser gesetzlich schuldige und unter Nero als Verfälscher verurtheilte Mann hatte, (was auch eine unselige Folge des Krieges ist), den Senatorrang wieder erhalten. Von Galba über die siebente Legion gesetzt, soll er an Otho wiederholt geschrieben, und sich ihm zum Parteiführer erboten haben; von diesem unbeachtet, that er im Othonischen Kriege keine Dienste. Als Vitellius Sache schwankte, ward er für Vespasians Partei eine wichtige Stütze: rüstig zur That, im Reden gewandt, ein Meister im Aussäen des

Hasses, in Zwietracht und Aufruhr vielvermögend, ein Räuber, ein Verschwender, war er im Frieden der schlechteste Mensch, im Kriege nicht zu verachten. Die vereinigten Heere Mösiens und Pannoniens zogen auch die Dalmatische Mannschaft auf ihre Seite, wiewohl die Consular-Legaten sich ruhig hielten. In Pannonien stand damals Titus Ampius Flavianus, in Dalmatien Poppäus Silvanus, beide reich und alt. Aber der dortige Prokurator war Cornelius Fuscus, von blühendem Alter, vornehmer Geburt. In früherer Jugend hatte er aus Liebe zur Ruhe die Senatorwürde niedergelegt. Als Befehlshaber einer Colonie hatte er es mit Galba gehalten, und dafür eine Statthalterschaft erlangt; und nun trug er, Vespasians Partei ergreifend, die grimmige Kriegsfackel vor, mehr an Gefahren selbst, als am Lohn der Gefahren erfreut. Statt des Sichern und früher Erworbenen suchte er Neues, Zweifelhaftes, Zweideutiges. Diese nun, jede schwache Seite angreifend, setzten Alles in Bewegung und Zerrüttung. Es ward nach Britannien an die vierzehnte, nach Hispanien an die erste Legion geschrieben, weil beide für Otho, und wider Vitellius waren: in Gallien wurden Briefe herumgeboten, und in einem Augenblick entbrannte ein gewaltiger Krieg, indem die Illyrischen Heere öffentlich abfielen, die andern den Erfolg abwarteten.

87. Während in den Provinzen durch Vespasian und seine Parteiführer solches geschah, zog Vitellius, von Tag zu Tag verachteter und schlaffer, und bei allen Lustbarkeiten der Freistädte und Landsitze verweilend, in schwerem Heerzug auf die Stadt zu. Ihm folgten sechzigtausend Bewaffnete, eine durch Zügellosigkeit zerrüttete Schaar; dann von

Marketendern und dem Troß ein noch größerer Haufe, Leute, die selbst unter den Sklaven immer die Frechsten sind; daneben ein zahlreiches Geleit von Legaten und Freunden, unfähig zu gehorchen, auch wenn sie mit der höchsten Mäßigung wären geleitet worden. Zur Ueberlast kam noch eine Menge Senatoren und Ritter aus der Stadt entgegen; Einige aus Furcht, Viele aus Schmeichelei, die Uebrigen, und allmählig Alle, um, wann die Andern gingen, auch nicht zurück zu bleiben. Aus dem Pöbel schlossen sich Leute an, durch schimpfliche Dienstleistungen bei Vitellius wohl angesehen, Possenreisser, Gaukelspieler, Wagenrenner, für deren unehrenhafte Freundschaft er eine erstaunliche Vorliebe hatte. Doch nicht allein die Colonieen und Landstädte wurden durch Lieferungen erschöpft, sondern auch des Landmanns Ackergefilde, bei schon gereiften Früchten, gleich feindlichem Boden, verheert.

88. Viel und schrecklich mordeten unter sich die Krieger, da seit dem Aufruhr in Ticinum die Zwietracht der Legionen und Hülfsvölker blieb; nur wo es über die Einwohner losging, hielten sie zusammen. Das größte Gemetzel ereignete sich sieben Meilen von der Stadt. Vitellius hatte daselbst dem gesammten Kriegsvolk eine Gasterei bereitet, als hätt' er Gladiatoren zu mästen; der herzugelaufene Pöbel hatte sich rings im Lager verbreitet. Sie neckten mit vertraulichem Scherze, wie sie meinten, die sorglosen Krieger, schnitten ihnen in geheim das Wehrgehenk ab, und fragten, wo sie das Schwert hätten. Der Soldatenmuth, des Hohns nicht gewohnt, brannte auf: sie fielen mit dem Mordstahl über das wehrlose Volk her. Unter Andern wurde

der Vater eines Soldaten an der Seite seines Sohnes getödtet, hierauf erkannt, und durch die Kundmachung dieses Mords der Schuldlosen Rettung bewirkt. In der Stadt jedoch zitterte man, da schon einzelne Soldaten vorauslie-fen. Am meisten besuchten sie das Forum, den Ort zu sehen, wo Galba gefallen war. Ein wildes Aussehen gab ihnen die Bedeckung von Thierfellen, und der Rüstung gewaltige Last. Stießen sie aus Unkunde auf einen Volkshaufen, oder fielen sie auf schlüpfriger Erde oder vom Gedränge nieder, so erfolgte Gezänk, dann Schlägerei und Schwerthiebe. Selbst die Tribunen und Präfekten rannten mit Schreckgetümmel in bewaffneten Schaaren umher.

89. Vitellius selbst ritt von der milvischen Brücke auf einem prächtigen Pferd in Kriegsmantel und Waffenschmuck heran, Senat und Volk vor sich hintreibend: doch auf der Freunde Rath, er möchte Rom nicht wie eine eroberte Stadt betreten, rückte er im Bürgergewande mit geregeltem Heerzug ein. Vier Legionsadler an der Spitze, und eben so viel andere Feldzeichen zur Seite; dann zwölf Reiterfahnen, und nach den Reihen des Fußvolks die Reiterei; hierauf vier und dreißig Cohorten, nach den Völkernamen und Waffengattungen abgesondert. Vor dem Adler her die Lageroberſten und Tribunen, und die ersten der Centurionen, in weißem Gewande: die Uebrigen, jeglicher neben seiner Rotte, im Glanze der Waffen und Ehrenzeichen. Auch die Soldaten schimmerten in Geschmeide und Halsketten: ein prächtiger Anblick, nicht eines Fürsten wie Vitellius werth. So auf das Capitolium ziehend umarmte er dort die Mutter und beehrte sie mit dem Namen Augusta.

90. Am folgenden Tage ließ er, wie vor dem Senat und Volk einer fremden Stadt, eine prunkende Rede über sich selbst hören, worin er seine Thätigkeit und Mäßigung lobpreisend erhob, während jeder Anwesende, so wie Italien überhaupt, welches er in schmählicher Schläfrigkeit und Schwelgerei durchzogen hatte, Zeuge seiner Schande war. Aber der Pöbel, gedankenlos, ohne Wahres und Falsches zu sichten, und ausgelernt in der gewohnten Schmeichlerrolle, schrie ihm mit lauter Stimme Beifall zu. Als er den Namen Augustus ablehnte, erzwangen sie's, daß er ihn annahm, was so eitel war, als seine Weigerung.

91. Die Bürgerschaft, die überall Deutungen macht, fand ein unglückliches Vorzeichen darin, daß Vitellius als Oberpriester die öffentlichen Feierlichkeiten auf den achtzehnten Julius ansetzte, einen von Alters her durch die Niederlagen bei Cremera und Allia*) unseligen Tag: so aller göttlichen und menschlichen Rechte unkundig war er, so stumpfsinnig seine Freigelassenen und Freunde, als lebten sie in be-

*) Cremera und Allia. Im Jahr der Stadt Rom 275 erbot sich das sämmtliche Geschlecht der Fabier, an der Zahl dreihundert und sechs Männer, den Krieg gegen die Vejenter allein zu führen. Nach vielen siegreichen Treffen, als sie, auf ihre Tapferkeit vertrauend, allzu sorglos waren, wurden sie bei'm Flüßchen Cremera von großer Uebermacht der Feinde umringt, und fielen alle bis auf einen Minderjährigen, welcher der Stammhalter dieses Heldengeschlechts für die Zukunft ward. S. Liv. II, 49, 50. Neunzig Jahre nachher erlitten die Römer bei'm Flüßchen Allia eine große Niederlage von den Galliern. S. Liv. V, 37 ff. Beide Gewässer fallen oberhalb Rom in die Tiber.

ständigem Rausche. Vor der Consulwahl ging er mit den Bewerbern recht bürgerlich auf's Stimmensammeln aus; er haschte nach jedem Ausdrucke der niedrigsten Volksgunst, im Theater als Zuschauer, in der Rennbahn als Liebhaber. Dieses Betragen, fähig die Gunst des Volkes zu gewinnen, wofern es von Tugenden ausgegangen wäre, wurde bei'm Andenken an sein voriges Leben als unanständig und niedrig angesehen. Er besuchte fleißig den Senat, selbst wann nur Unwichtiges vor die Väter kam. Zufälliger Weise hatte Priscus Helvidius, ernannter Prätor, gegen seinen Sinn gestimmt. Vitellius, anfangs aufgebracht, begnügte sich, die Volkstribunen zur Unterstützung der verschmähten Herrscherwürde aufzurufen. Hierauf, als seine Freunde, aus Furcht eines weitergreifenden Zorns, ihn besänftigten, antwortete er: „Es sey nichts Neues, daß zwei Senatoren in Staatssachen ungleich denken; er habe zuweilen selbst einem Thrasea widersprochen." Viele lachten der unverschämten Zusammenstellung: Andern gefiel gerade Das, daß er keinen der Uebermächtigen, sondern den Thrasea als Muster wahren Ruhmes aushob.

92. Zu Obersten der Prätorianer setzte er den Publius Sabinus, vorher Präfekt einer Cohorte, und den Julius Priscus, damals Centurio: Dieser wurde durch des Valens, Jener durch Cäcina's Gunst erhoben. Zwischen getheilten Meinungen hatte Vitellius kein Uebergewicht. Die Regierungsgeschäfte führten Cäcina und Valens, beide längst voll gespannten Hasses, welcher, in Krieg und Feldlager übel verhalten, durch die Schlechtigkeit der Freunde und durch das an Erzeugung von Feindschaften fruchtbare Stadtvolk

vermehrt wurde, indem zwischen ihnen Wetteifer in Gunstbewerbungen, Anhängerschaften und ungeheuern Schmeichlerschaaren obwaltete, und Vergleichungen angestellt wurden, wobei Vitellius bald zu Diesem bald zu Jenem sich hinneigte; denn der Günstling steht niemals fest, wo seine Macht zu groß ist. Sie dagegen hegten gegen Vitellius, der von auffahrender Beleidigung schnell zu unzeitiger Liebkosung überging, zugleich Verachtung und Furcht. Doch nichts desto läßiger rissen sie Häuser, Gärten, Staatsgüter an sich, während kläglich und verarmt die Schaar der Edlen, welche sammt ihren Kindern Galba dem Vaterlande wieder geschenkt hatte, kein Erbarmen bei'm Herrscher fand. Angenehm war den Vornehmsten der Stadt, und auch dem Volke nicht unlieb, daß er den zurückgekehrten Verwiesenen das Recht auf ihre Freigelassenen *) wieder gab; wiewohl die Sklavenlist Dieß auf alle Weise zu umgehen und in geheimen Schlupfwinkeln oder durch Begünstigungen Geld zu verstecken wußte. Einige gelangten bis in des Kaisers Pallast und stiegen an Macht selbst über ihre Herren.

95. Das Kriegsvolk aber schweifte, weil das angefüllte

*) Jura libertorum. Galba hatte zwar die Verbannten zurück gerufen, allein die eingezogenen Güter ihnen wieder zu geben war schwierig und großentheils unmöglich. Doch that Vitellius Etwas für die Verarmten; er stellte ihnen das Recht auf die Freigelassenen her. Dieses bestand darin, daß Letztere ihren ehemaligen Herren Dienste leisten, im Nothfall Unterhalt geben und im Testamente die Hälfte ihres Vermögens vermachen mußten. Sie entschlüpften aber der Verordnung, indem sie sich selbst dürftig stellten. — Walther erklärt das ambitiosos sinus durch den Einfluß der mächtig gewordenen Freigelassenen selbst.

Lager die überschwengliche Menschenmenge nicht faßte, in Hallen und Tempeln und in der ganzen Stadt umher, kannte den Lagerplatz nicht, bezog keine Wache, hielt sich zu keiner Arbeit. Durch klatrische Verweichlichung und Laster unedles Namens ward der Körper in Müßiggang, der Geist in Wollüsten geschwächt: zuletzt lagerte sich, selbst für Gesundheit unbesorgt, ein großer Theil in die verrufene Gegend des Vatikans; *) daher häufige Sterblichkeit unter den Gemeinen. Die Leiber der Germaner und Gallier, in der Nähe der Tiber ohne dieß dem Fieber ausgesetzt, erkrankten vom gierigen Trunke des Flusses und von der unerträglichen Hitze. Zudem wurde durch Gehässigkeit oder Begünstigung **) die Ordnung im Dienste verwirrt. Es wurden sechszehn prätorische und vier Stadtcohorten geworben, jede zu tausend Mann. Bei dieser Aushebung nahm sich Valens mehr heraus, gleichsam als habe er den Cäcina aus der Gefahr gerissen. Wirklich hatte seine Ankunft der Partei aufgeholfen, und der widrige Eindruck seines langsamen Anzugs bei'm glücklichen Treffen sich verloren, auch war das gesammte Kriegsvolk von Niedergermanien ihm zugethan; von da an, glaubt man, schwankte Cäcina's Treue.

91. So viel indeß Vitellius den Feldherrn übersah, so ließ er doch den Soldaten noch mehr zu. Jeder wählte sich selbst den Dienst. Der Unwürdigste trat nach Belieben in die Stadtbesatzung; dagegen durfte der Trefflichste nach Willkühr bei der Legion oder Reiterei bleiben; und es gab Solche, die, erschöpft von Krankheiten oder über die ungewohnte

*) Verrufen wegen der ungesunden Luft.

**) Indem man die Einen herabsetzte, die Andern erhob.

Hitze sich beschwerend, Dieß vorzogen. Dennoch wurde den Legionen und der Reiterei die Kraft entzogen und das Lager entwürdiget, da zwanzigtausend Mann aus dem ganzen Heere mehr zusammengerafft als ausgehoben wurden. *) Als Vitellius in der Heeresversammlung sprach, verlangten sie die Hinrichtung der Gallischen Heerführer Asiaticus, Flavius und Rufinus, weil sie für Vinder gekämpft hätten. Vitellius hintertrieb solche Forderungen nicht, weil er, schon von Natur eine feige Seele, **) noch an das nahe Soldatengeschenk und seinen Geldmangel dachte, und deßhalb in Allem dem Heer willfahrte. Die Freigelassenen der vorigen Herrscher belegte er, nach der Anzahl ihrer Sklaven, mit einer Abgabe. Er selbst, nur auf's Durchbringen bedacht, ließ Gebäude für die Wagenlenker aufführen, füllte den Circus mit Fechterspielen und Thierkämpfen, und wie in der Fülle des Reichthums spottete er des Geldes.

95. Cäcina und Valens feierten sogar des Vitellius Geburtsfest durch Fechterspiele in allen Straßen der Stadt, mit großer bis auf jenen Tag ungewohnter Pracht. Zur Ergötzung des schlechten Gesindels, den Rechtlichen zum Ab-

*) Roboia tamen legionibus — — convulsum castrorum decus. — — Diese durch Kürze schwierige Stelle verstehe ich so: Vitellius wollte sich eine starke Leibwache bilden und die Prätorianer vermehren. Doch aus feiger Nachgiebigkeit gegen die Soldaten ließ er Jedem frei, unter dieselben zu treten oder nicht. Allein die Vermehrung mußte geschehen, und es wurde aus dem Heere gezogen, was sich willig finden ließ. So wurde durch den Abgang von zwanzigtausend Mann das Heer geschwächt, und das prätorische Lager durch den Zufluß schlechter Mannschaft entwürdigt.

**) Walther vermuthet hier: super insitam ore et (st. inerte) animo ignaviam.

scheu, wurden auf dem Marsfeld Altäre gebaut, und Nero's Todtenfeier begangen. Opferthiere wurden von Staatswegen geschlachtet und verbrannt; den Opferdienst verrichteten die Augustalen, eine Priesterschaft, welche Tiberius dem Julischen Geschlechte, wie einst Romulus dem Könige Tatius, geweiht hatte. Noch waren nicht vier Monate seit dem Siege verflossen, und schon hatte des Vitellius Freigelassener Asiaticus, wie einst die Polyclete und Patrobier, den Fluch des Volkes auf sich geladen. Kein Wettstreit an diesem Hofe in Redlichkeit und Diensteifer; nur Ein Weg zum Einflusse: verschwenderische Gastgebote und Stillung der unersättlichen Gierigkeit des Vitellius durch Aufwand und Schwelgerei. Er selbst, zufrieden im Genusse des Augenblicks und nicht an's Weitere denkend, soll in wenigen Monaten neunhundert Millionen Sesterzen *) durchgebracht haben. Die große und unglückliche Stadt, in demselben Jahre Otho's und Vitellius Beute, trieb sich zwischen einem Vinius, Fabius, Icelus, Asiaticus in wandelbarem und schmählichem Loos umher, bis Mucian und Marcellus **) sie ersetzten, andere Männer von Person, nicht andere von Charakter.

96. Zuerst erfuhr Vitellius den Abfall der dritten Legion durch Briefe, die Aponius Saturninus ihm sandte, ehe auch er zu Vespasian übertrat. Allein Dieser hatte, bestürzt ob dem plötzlichen Ereigniß, nicht Alles gemeldet, und die schmeichelnden Freunde stellten die Sache unbedeutend ***) vor:

*) Ueber fünf und siebzig Millionen Gulden.

**) Marcellus Eprius, geschickter Redner, verabscheuungswürdiger Angeber und von mächtigem Einflusse.

***) Nullius (sc. esse), alte Lesart, für die auch Walther stimmt. Andere: mollius.

„Eine Legion nur sey im Aufstande, die übrigen Heere beharren in der Treue.“ In eben dem Sinne sprach auch Vitellius vor den Soldaten; auf die neulich abgedankten Prätorianer scheltend, behauptete er, „sie streuten falsche Gerüchte aus, es sey kein Bürgerkrieg zu fürchten.“ Vespasians Namen unterdrückte er, und ließ Soldaten durch die Stadt streifen, die Volksgespräche zu verwehren, Was dem Gerüchte hauptsächlich Nahrung gab.

97. Dennoch berief er Hülfsvölker aus Germanien, Britannien und Hispanien, nachläßig und die Noth verhehlend. Gleicher Weise zögerten die Legaten und Provinzen: Hordeonius Flaccus aus Argwohn gegen die Bataver, voll Angst vor eigenem Krieg; Vectius darum, weil Britannien selbst nie recht ruhig war; und Beide aus Unentschlossenheit. Auch aus Hispanien eilte man nicht, weil damals kein Consular daselbst war. Drei Legionslegaten, von gleichen Rechten, die bei des Vitellius Glück in Gehorsam gewetteifert hätten, entzogen sich übereinstimmend seinem Unglück. Die Legion in Afrika sammt den Cohorten, von Clodius Macer ausgehoben, sodann von Galba entlassen, trat auf Vitellius Befehl wieder in den Dienst; auch die übrige Jugend ließ sich willig einschreiben; denn Vitellius hatte daselbst ein untadelhaftes und beliebtes Proconsulat, Vespasian dagegen ein übelangesehenes und verhaßtes geführt; hiernach schloßen die Bundesgenossen auf die Regierung von Beiden; allein der Erfolg lehrte das Gegentheil.

98. Anfangs unterstützte der Legat Valerius Festus treulich den Eifer der Provinz: bald darauf schwankte er und hielt es öffentlich in Briefen und Befehlen mit Vitel-

lius, in geheimen Botschaften mit Vespasian, bereit, die obsiegende Partei, welche es wäre, zu vertheidigen. Einige Soldaten und Centurionen, mit Sendschreiben und Befehlen von Vespasian im Rhätischen und Gallischen Gebiet ergriffen, wurden an Vitellius abgeliefert und hingerichtet; mehrere schlichen sich durch, mit Hülfe treuer Freunde oder eigener List. So wurden des Vitellius Zurüstungen bekannt, Vespasians Anschläge blieben meistens geheim, erstlich durch Vitellius Gedankenlosigkeit, anderstheils weil die Schutzwachen auf den Pannonischen Alpen die Kundschafter zurück hielten; auch war die Meerfahrt nach dem Oriente durch die etesischen Winde *) begünstigt, von dorther aber gehindert.

99. Endlich, aufgeschreckt durch das Einbrechen des Feinds und durch die allseitigen Unglücksbotschaften, läßt er Cäcina und Valens in's Feld ziehen; Cäcina zuerst, weil Valens, von einer schweren Krankheit nur eben genesend, durch Schwachheit abgehalten wurde. Ganz ein anderes Aussehen des Germanischen Heeres bei'm Abzug aus der Stadt: kein Leben im Körper, kein Feuer im Gemüth; langsam und vereinzelt der Heerzug; die Waffen nachläßig umgehängt, und träg die Pferde. Das Kriegsheer ungeduldig der Hitze, des Staubes, des Wetters, und je untauglicher zur Ertragung der Mühseligkeiten, desto fertiger zur Zwietracht. Dazu kam Cäcina's vormaliger Ehrgeiz und jetzige

*) Mehrere Stellen der Alten sprechen unter dem Namen Etesiae von einem Westwinde, der in den Hundstagen dreißig bis vierzig Tage lang weht. Das Wort kommt von ἐτήσιος. jährlich; daher es unrichtig ist, daß Woltmann es mit th schreibt.

Erschlaffung, eine Folge der Schwelgerei, welcher er, vom Glücke zu sehr begünstigt, sich überlassen hatte; vielleicht auch, daß der Verschmitzte schon damals mit der Treulosigkeit umging, die Tapferkeit des Heeres zu brechen. Die Meisten glaubten, Cäcina's Gesinnung sey auf Anstiften des Flavius Sabinus erschüttert worden, wobei Rubrius Gallus den Zwischenträger gemacht und versichert habe, Vespasian werde ihren Uebertritt wohl aufnehmen. Auch ward ihm Haß und Eifersucht gegen Valens eingeflüstert, und ihm zugeredet, er solle, als minder geltend bei Vitellius, sich bei'm neuen Herrscher in Gunst und Ansehen setzen.

100. Cäcina, aus des Vitellius Umarmung mit großer Ehre verabschiedet, sandte einen Theil der Reiterei zur Einnahme Cremona's voraus: bald folgten die Vexillaren der vierten, zehnten *) und sechszehnten Legion, dann die fünfte und achtzehnte. **) Den Zug schlossen die ein und zwanzigste, die Reissende genannt, und die erste Italische, sammt den Neugeworbenen dreier Britannischen Legionen und dem auserlesenen Hülfsvolke. Als Cäcina abgereis't war, schrieb Valens an das Heer, so unter seinem Befehle gestanden hatte, mit Vorrücken inne zu halten, denn so habe er mit Cäcina abgeredet. Dieser, durch seine Gegenwart vermögender, gab vor, der Beschluß sey abgeändert worden, um mit ungetheilter Macht dem drohenden Angriff entgegen zu gehen. So wurde ein Theil nach Cremona zu eilen, ein anderer nach Hostilia zu ziehen befehligt; er selbst wandte sich

*) Nach der Lesart quartae, decimae et sextae-decimae; und so hat auch Walther.

**) Walther duo et vicesima (und zwei und zwanzigste).

nach Ravenna, unter dem Vorwand einer Anrede an die Flotte; darauf wurde zu Patavium geheime Abrede des Verraths veranstaltet. Denn Lucilius Bassus, der vom Obersten der Reiterei zum Befehlshaber beider Flotten von Ravenna und Misenum durch Vitellius erhoben worden, wollte nun, weil er nicht sogleich den Oberbefehl der Prätorianer erhalten hatte, seine unbillige Empfindlichkeit durch niedrigen Verrath rächen. Es läßt sich nicht angeben, ob er den Cäcina hinein gezogen, oder ob (da Böse leicht auf dasselbige fallen) gleiche Schlechtigkeit sie beseelt habe.

101. Die Geschichtschreiber dieses Zeitraums, die während der Oberherrschaft des Flavischen Hauses die Begebenheiten dieses Kriegs aufgezeichnet haben, geben, irregeleitet *) durch Schmeichelei, Liebe des Friedens und Vaterlands als Ursache dieser That an. Mich däucht, daß, ausser Cäcina's angeborenem Wankelmuth, und seiner durch den Verrath an Galba bewiesenen Treulosigkeit, auch Herrschsucht und neidische Besorgniß, Andere möchten bei Vitellius ihm **) den Vorrang ablaufen, ihn verkehrt haben. Als Cäcina bei den Legionen eingetroffen war, verführte er durch mancherlei Schleichwege die dem Vitellius anhänglichen Gemüther der Centurionen und Soldaten. Bassus fand bei gleichem Bestreben weniger Schwierigkeit, da die Flotte, eingedenk, daß sie noch kürzlich in Otho's Dienst gestanden, sich leicht zum Abfalle verleiten ließ.

*) Corrupti. Walther: corruptas, ohne daß der Sinn wesentlich verändert würde.

**) Oder: ihnen, wenn die Lesart anteirentur vorgezogen werden sollte. S. Walther.

Inhalt des dritten Buches.

Fernere Geschichte desselben Jahres.

Cap. 1. Rathschlag der Heerführer Vespasians. Cap. 2. Antonius Primus dringt auf Eile. Cap. 3. Sein Feuereifer. Cap. 4. Cornelius Fuscus. Cap. 5. Auswärtige Bundesgenossen. Cap. 6. Glücklicher Einfall in Italien. Cap. 7. Fortschritte der Flavischen Partei. Cap. 8. Verona wird zum Kriegsschauplatz gewählt. Cap. 9. Antonius dringt vor. Cäcina's verrätherisches Zaudern. Cap. 10. Tumult im Flavischen Heere. Cap. 11. Neuer Tumult. Cap. 12. Abfall der Flotte zu Ravenna. Cap. 13. Cäcina's Verrath. Cap. 14. Die erbitterten Soldaten werfen ihn in Ketten. Cap. 15. Antonius beschleunigt den Angriff. Cap. 16. Unfall durch Voreiligkeit des Arrius Varus. Cap. 17. Des Antonius Tapferkeit stellt den Sieg her. Cap. 18. Die Vitellianer geschlagen Cap. 19. Ankunft des Flavischen Hauptheers. Die Soldaten verlangen Cremona zu stürmen. Cap. 20. Antonius besänftigt sie. Cap. 21. Sechs Vitellische Legionen im Anmarsch. Antonius in Schlachtordnung. Cap. 22. Blutiges Nachtgefecht. Cap. 23. Weiterer Kampf. Cap. 24. Antonius ermuthiget die Seinigen. Cap. 25. Die Vitellianer geschlagen. Merkwürdiger Trauerfall. Cap. 26. Das Flavische Heer vor Cremona. Cap. 27, 28. Erstürmung Cremona's. Cap. 29. Der Wall erstiegen. Cap. 30. Angriff auf die Stadt. Cap. 31. Cremona eingenommen, Cap. 32. und verbrannt. Cap. 33. Gräuelthaten der Sieger. Cap. 34. Geschichte Cremona's. Cap. 35. Vorkehrungen der Sieger. Cap. 36.

Stumpfsinn des Vitellius. Cap. 37. Schmeicheleien des Senats. Cap. 38. Angeberei wider Bläsus. Cap. 39. Sein Tod; sein Charakter. Cap. 40. Träges Zaudern des Valens. Cap. 41, 42. Seine Schwelgerei und kühne Seefahrt nach Gallien. Cap. 43. Er wird durch Sturm verschlagen und gefangen. Cap. 44. Alles fällt dem Vespasian zu. Cap. 45. Unruhen in Britannien. Cap. 46. Unruhen in Germanien. Aufstand der Dacier durch Mucian gestillt. Cap. 47. Aufstand des Anicetus in Pontus. Cap. 48. Unterdrückt. Cap. 49. Verdorbene Mannszucht unter Antonius. Cap. 50. Vorrücken des Flavischen Heers. Verlegenheiten. Cap. 51. Brudermord. Cap. 52. Eifersucht zwischen Antonius und Mucianus. Cap. 53. Ruhmredriges Schreiben des Antonius an Vespasianus. Cap. 54. Vitellius verheimlichet seine Niederlage. Standhafte Treue des Agrestis. Cap. 55. Vitellius aus seiner Trägheit aufgeweckt. Cap. 56. Schreckhafte Vorbedeutungen. Er entweicht in der Angst nach Rom. Cap. 57. Abfall der Misenischen Flotte. Cap. 58. Allgemeine Treulosigkeit gegen Vitellius. Cap. 59. Das Flavische Heer übersteigt im Winter den Apennin. Cap. 60. Ungeduld der Soldaten. Antonius besänftigt sie. Cap. 61. Häufiges Ueberlaufen der Vitellianer. Cap. 62. Valens hingerichtet. Sein Charakter. Cap. 63. Vitellius überall verlassen. Cap. 64. Man sucht den Flavius Sabinus zum Verrath an Vitellius zu bewegen. Cap. 65. Er widersteht und macht Friedensanträge. Cap. 66. Die Vitellianer verwerfen sie. Cap. 67. Vitellius verläßt den Pallast. Cap. 68. Er wird zur Rückkehr genöthigt. Cap. 69. Sabinus tritt endlich über. Er wirft sich in's Capitolium Cap. 70. Vorwürfe des Sabinus gegen Vitellius. Cap. 71. Das Capitolium gestürmt und eingeäschert. Cap. 72. Wehmüthige Betrachtungen. Geschichte des Capitoliums. Cap. 73. Trauriges Schicksal der Belagerten. Cap. 74. Domitian gerettet. Sabinus wider des Kaisers Willen ermordet. Cap. 75. Sein Charakter. Cap. 76, 77. Des Vitellius Bruder. Lucius überrumpelt Terracina. Julianus erdrosselt. Cap. 78 Antonius zögert. Cap. 79 Die Vitellianer erringen Vortheile. Cap. 80. Bewaffnung des Stadtpöbels. Friedensanträge verworfen.

Cap. 81. Der Pedant Musonius. Die Vestalischen Jungfrauen. Cap. 82. Die Flavianer ziehen in drei Heerhaufen nach Rom. Gefechte bei der Stadt. Cap. 83. Mord und Gräuel in Rom. Cap. 84. Das prätorische Lager gestürmt. Cap. 85. Des Vitellius schreckliches Ende. Seine Geschichte und Charakter.

Drittes Buch.

1. Glücklicher und treuer handelten die Heerführer der Flavischen Partei bei ihren Kriegsunternehmungen. Sie waren nach Petovio *) in das Winterlager der dreizehnten Legion zusammen gekommen. Daselbst rathschlagten sie, ob sie die Pannonischen Alpen sperren wollten, bis im Rücken die gesammte Macht aufstände; oder ob es heldenmüthiger sey, vorzurücken, und um Italien zu kämpfen. Diejenigen, so zum Abwarten der Hülfsvölker und zum Aufschube des Krieges stimmten, priesen „die Stärke und den Schlachtruhm der Germanischen Legionen, und wie jüngst der Kern des Britannischen Heeres mit Vitellius angelangt sey; ihrerseits seyen die neulich geschlagenen Legionen geringer an Zahl und als Besiegte, ungeachtet ihres trotzigen Tons, auch kleinmüthiger. Hingegen wenn man inzwischen die Alpen besetzt halte, werde Mucian mit den Kriegsvölkern des Morgenlands heran rücken. Ueberdieß besitze Vespasian das Meer, die Flotte und die Liebe der Provinzen, mittelst welcher er das Aufgebot zu einem zweiten Krieg in Bewegung

*) Pettau an der Drave in Steiermark.

setzen könne. So würden durch heilsamen Verzug neue Kräfte gewonnen, für die Gegenwart nichts verloren."

2. Dagegen stellte Antonius Primus, der hitzigste Anstifter des Krieges, vor: „Eile würde für sie vortheilhaft, für Vitellius verderblich seyn; mehr Sorglosigkeit als Zuversicht habe sich der Sieger bemächtiget: denn nicht in Rüstung und in Lagern seyen sie gehalten worden; in allen Landstädten Italiens umher haben sie in Müßiggang und nur ihren Gastwirthen furchtbar, um so gieriger der ungewohnten Lüste gepflogen, je unbändiger sie sich zuvor betragen hätten; auch seyen sie durch die Rennbahn, die Schauspiele und die Annehmlichkeiten der Stadt verweichlicht, oder durch Krankheiten erschöpft. Aber gäbe man ihnen Zeit, so würde auch ihnen, bei Ueberlegung von Kriegsplanen, die Kraft wiederkehren; zudem sey Germanien nicht fern, um sich zu verstärken, Britannien nur durch eine Meerenge getrennt, Gallien und Hispannien nahe, in beiden Mannschaft, Pferde, Geld; auch Italien selbst und die Hülfsmittel Roms, und wofern sie zuerst angreifen wollten, zwei Flotten und Illyriens offenes Meer. Was würden nun die Bergpässe helfen? Was der auf einen andern Sommer hinausgeschobene Krieg? Woher inzwischen Geld und Zufuhr? Eher solle man gerade Das benutzen, daß die Pannonischen Legionen, mehr hintergangen als überwunden, zur Rache aufzustehen eilen, daß Mösiens Heere ungeschwächte Kräfte mitgebracht hätten. Wenn man mehr die Zahl der Soldaten als der Legionen berechne, so sey ihrerseits größere Macht, keine Zügellosigkeit, und der Kriegszucht sey selbst die Demüthigung zu Statten gekommen. Die Reiterei aber sey auch damals

nicht besiegt worden, sondern habe, ungeachtet der widrigen Umstände, die Vitellische Schlachtordnung zersprengt. Zwei Geschwader aus Pannonien und Mösien haben damals den Feind durchbrochen. Nun da sechszehn Reiterfahnen vereinigt sind, wird ihr Stoß, ihr Hufgetön, ja selbst die Staubwolke, die kampfentwöhnten Reiter und Rosse einhüllen und überströmen. Man überlasse es mir, und ich, der Anrather, werd' auch der Vollstrecker des Anschlags seyn. Ihr, deren Glück noch ungefährdet ist, *) behaltet die Legionen beisammen; mir werden die leichten Cohorten genügen. Bald sollt Ihr hören, daß Italien offen, des Vitellius Sache bedrängt ist. Froh werdet Ihr folgen und in des Siegers Fußstapfen treten."

3. Dieses und Aehnliches strömte er mit flammendem Blicke, mit trotziger Stimme aus, um weithin gehört zu werden, (denn es hatten sich Centurionen und einige Soldaten unter den Kriegsrath gemischt), so daß auch die Bedäch-

---

*) Vos, quibus fortuna in integro est. — „Qui spem sibi inter adversa reliquerunt." Ernesti. „Weil sie sich nicht laut gegen Vitellius erklärt hatten." Strombeck. Dieses kann nicht der Sinn seyn. Denn wenn auch die Andern sich wider Vitellius erklärt hätten, so wäre damals noch ihr Glück nicht weniger in integro gewesen. Die Zweibrücker (denen Walther beistimmt) haben es getroffen: „Cum contra Antonio fortuna esset afflicta (Cf Ann. 14, 40 H. 2, 86) exque periculis major audacia." Obige Worte sind eine Anspielung auf die Strafe der Absetzung, die dem Antonius, nicht unverdient, auferlegt worden war. Oberlin, dessen Ausgabe weder für Verbesserung noch für Erläuterung des Textes Bedeutendes geleistet hat, setzt Ernesti's Anmerkung hin, ohne der Zweibrückischen zu gedenken.

tigen und Vorsichtigen ergriffen wurden, der Haufe aber insgesammt, verhöhnend die Feigheit der Andern, mit Lobpreisungen ausrief: „Er sey der einzige Mann und Feldherr." Diese Meinung von sich hatte er bereits in jener Versammlung erregt, als er, nach abgelesenem Schreiben Vespasians, nicht, wie die Mehrzahl, zweideutige Reden führte, um sie später so oder anders, nach Gutbefinden, auszulegen; man sah, daß er unumwunden die Partei ergriffen; desto lieber *) war er den Soldaten, als Theilhaber der Schuld oder des Ruhms.

4. Nächst ihm hatte der Procurator Cornelius Fuscus das meiste Ansehen. Auch dieser, gewohnt über Vitellius schonungslos herzufallen, hatte sich bei unglücklichem Ausgang alle Hoffnung abgeschnitten. Titus Ampius Flavianus, ein Zögerer **) aus Charakter und Alter, hatte den Argwohn der Soldaten erweckt, als habe er seine Verwandtschaft mit Vitellius berücksichtiget: und da er bei'm beginnenden Aufstande der Legionen geflohen, hernach von selbst zurück gekehrt war, glaubte man, er habe Gelegenheit zum Verrathe gesucht. Flavianus hatte sich nämlich aus Pannonien weg nach Italien begeben, und sich aus dem Sturme zurück gezogen; allein Neuerungssucht bewog ihn, den Namen eines Legaten wieder anzunehmen und sich in den Bürgerkampf zu mischen, wozu ihn Cornelius Fuscus beredete, nicht weil er der Mitwirkung des Flavianus bedurfte, sondern damit

*) Gratior. Walther: gravior, d. i. desto einflußreicher war er auf d. S.

**) Walther: cunctatior; zögernder (als Antonius und Cornelius).

der Name eines Consularen der eben im Aufstreben begriffenen Partei ein würdigeres Ansehen leihe.

5. Um indeß ohne Gefahr und mit Vortheil nach Italien überzusetzen, ward an Aponius Saturninus geschrieben, mit dem Mösischen Heere herbeizueilen. Und damit nicht wehrlose Provinzen barbarischen Stämmen bloß gestellt würden, nahm man die Häupter der Jazygischen *) Sarmaten, in deren Händen die Staatsgewalt liegt, zu Kriegsverbündeten an. Sie boten auch ihr [Fuß-] Volk und die Reitermacht an, worin ihre einzige Stärke besteht. Dieser Dienst ward abgelehnt, aus Furcht, sie möchten während der Bürgerzwiste sich in fremde Händel mischen, oder, für größern Lohn von der Gegenpartei, wort- und bandbrüchig werden. Die Suevischen Könige Sido und Italicus wurden wegen alter Ergebenheit an die Römer zur Partei gezogen: auch das Volk hält fester am gegebenen Worte. Man deckte die Seite mit Hülfsvölkern, weil Rhätien feindselig war, dessen Procurator Porcius Septiminus dem Vitellius unverbrüchlich treu blieb. Deßhalb wurde Sextilius Felix mit der Aurianischen Schwadron und acht Cohorten, nebst der jungen Mannschaft aus Noricum, zur Besetzung des Aenusflusses, der die Rhätier und Noriker scheidet, abgeschickt. Allein weder Diese noch Jene versuchten ein Treffen; das Glück der Parteien ward anderswo entschieden.

6. Antonius, welcher mit den Vexillaren der Cohorten und einem Theil der Reiterei auf Italien losstürmte, hatte zum Gefährten den Arrius Varus, einen wackern

*) Ihr Wohnsitz war in Ungarn, zwischen der Donau und der Theiß.

Kriegsmann, der seinen Ruhm dem Feldherrn Corbulo, *) so wie seinen glücklichen Verrichtungen in Armenien verdankte. Dieser hatte, wie es hieß, durch geheime Einflüsterung **) bei Nero die Verdienste Corbulo's angeschwärzt, und daher durch schmähliche Gunst eine Obercenturio'sstelle erhalten; doch die übel erworbene Freude des Augenblicks schlug bald zu seinem Verderben aus. Primus und Varus nun, welche die ganze Umgegend von Aquileja besetzten, ***) wurden auch zu Opitergium und Altinum mit Freuden em-

---

*) Strenuus bello, quam gloriam et dux Corbulo etc. Gut ist die Lesart der Bipontiner: cui oder quoi statt quam, obschon die neuesten Bearbeiter des Tacitus sie, ich weiß nicht warum, verwarfen. Lamalle schreibt im lateinischen Texte quam, übersetzt aber, durch natürliches Gefühl geleitet, nach der Lesart cui. „Qui devait sa réputation à l'honneur d'avoir servi sous Corbulon.“ Kaum zu begreifen ist, wie dem Franzosen bei seinem Werke von 1808 der Bipontinische Tacitus von 1779 konnte unbekannt geblieben seyn, da doch dieser aller Beachtung würdig ist, und neben einigen allzukühnen Aenderungen höchst verdankenswerthe Beiträge zur Verbesserung des Textes geliefert hat. — Walther bleibt bei quam und erklärt gloria durch gloriosa fama.

**) Statt sermonibus ist rumoribus in einer Handschrift gefunden und vorgeschlagen worden. Allein jenes ist das wahre, weil hier nur von Einem Sprecher die Rede ist.

***) Occupantes Aquileiae proxima quaeque, et Opitergii etc. Auch dieser Vorschlag der Zweibrücker, statt Occupata Aquileia, in proxima quaeque, et Opitergii — accipiuntur, empfiehlt sich durch sich selbst. — Walther schlägt quaeque proxima vor.

pfangen. Zu Altinum ließ man eine Besatzung gegen die Flotte in Ravenna zurück, da man ihren Abfall noch nicht wußte. Hierauf verstärkten sie ihre Partei durch Patavium und Ateste.*) Daselbst erfuhren sie, daß drei Vitellische Cohorten nebst einer Schwadron, die Sebonianische genannt, bei Forum Allieni **) eine Brücke geschlagen, und Stellung genommen. Man ergriff die Gelegenheit die Sorglosen zu überfallen, denn zugleich als solche hatte die Nachricht sie bezeichnet. Bei Tagesanbruch wurden sie, meist unbewaffnet, überwältigt. Es war angesagt, man solle nur Wenige tödten, die Uebrigen durch Schrecken zum Abfalle zwingen: auch ergaben sich Einige alsobald; der Mehrtheil, die Brücke abwerfend, wehrte dem andringenden Feind den Uebergang.

7. Auf die Nachricht dieses Siegs kamen die Legionen, welche gleich nach dem Anfange des Krieges, den Flavianern zugesellt worden waren, ***) die siebente Galbische, und die dreizehnte, eine Doppellegion †) unter dem Legaten Vedius Aquila wohlgemuth nach Patavium. Daselbst hielt man einige Tage Rast. Minutius Justus, La-

*) Opitergium, Altinum, Patavium und Ateste, Städte, die in dieser Ordnung von Norden nach Süden unter den jetzigen Namen Oderzo, Altino, Padua und Este im Venetianischen liegen.

**) In der Gegend des jetzigen Ferrara.

***) Vergl. II, 86. Nach der auf Handschriften gegründeten Lesart Walthers: datae.

†) Wenn eine Legion sehr zusammen geschmolzen war, so wurde sie manchmal einer andern einverleibt, daher der Name Doppellegion, Gemina, den einige Legionen neben ihrer Nummer führten.

gerpräfekt der siebenten Legion, welcher strengern Befehl führte, als im Bürgerkrieg angeht, wurde dem Soldatengrimm entrissen und dem Vespasian zugeschickt. Ein längst gewünschter Umstand ward durch ruhmredige Auslegung noch höher angeschlagen, daß nämlich Antonius Galba's Bildnisse, welche in der Verwirrung der Zeiten waren umgestürzt worden, in allen Landstädten wieder aufrichten ließ: er glaubte, durch den Schein des Wohlgefallens an Galba's Regierung und des Auflebens dieser Partei die eigene Sache zu empfehlen.

8. Nun fragte es sich, wohin der Kriegsschauplatz zu verlegen sey. Verona erhielt den Vorzug, wegen der Ebenen, die sich rings dem Reiterkampf, ihrer Hauptstärke, aufthaten; zudem schien es für die Sache und den Ruf dienlich, eine mit Mannschaft so wohlversehene Colonie dem Vitellius wegzunehmen. Vicetia *) ward auf dem Durchmarsche besetzt. Dieser an sich unbedeutende Vortheil (denn jene Landstadt besitzt wenig Kräfte), erhielt dadurch ein großes Gewicht, daß Cäcina daselbst geboren, und so dem feindlichen Heerführer seine Vaterstadt entrissen war. Verona lohnte die Mühe besser, sein Beispiel und seine Hülfsquellen waren Gewinn für die Partei. Ein Heer war zwischen Rhätien und den Julischen Alpen **) aufgestellt und sperrte den Germanischen ***) Kriegsvölkern den Durchzug. Dieß Alles geschah

*) Vicetia, auch Vicentia, heutzutage Vicenza.

**) Die Bergkette südlich der Drave, im Norden vom Venetianischen und von Krain.

***) D. h. den aus Germanien kommenden, früher dort sta-

ohne Wissen oder wider Willen Vespasians. Er hatte nämlich befohlen, in Aquileja Halt zu machen, und den Mucianus zu erwarten; dem Befehl hatte er den Grund beigefügt, wenn man Egypten und mit ihm die Kornsperre und die Einkünfte der reichsten Provinzen inne habe, könne man das Vitellische Heer durch Mangel an Sold und Brod zur Uebergabe zwingen. Dasselbe erinnerte Mucianus in häufigen Briefen, mit Vorspiegelung von unblutigem, thränenlosem Sieg und dergleichen: aber der Ruhmsüchtige wollte sich allein die Ehre des Kriegs vorbehalten. Uebrigens kamen aus den entlegenen Erdgegenden die Rathschläge erst nach der That.

9. Mit plötzlichem Anfalle stürmte nun Antonius auf die Vorposten der Feinde los; ein leichtes Treffen prüfte den Muth, entschied jedoch nichts. Hierauf verschanzte sich Cäcina zwischen Hostilia, einem Veronesischen Dorfe, und den Sümpfen des Flusses Tartarus. Der Standort war sicher, weil der Rücken durch den Fluß, die Seiten durch die vorliegenden Sümpfe gedeckt waren. Hätte es nicht an Treue gefehlt, so konnte wohl des Vitellius gesammte Kriegsmacht zwei Legionen, noch vor ihrer Vereinigung mit dem Mösischen Heere, übermannen, oder durch Zurücktreibung in schmählicher Flucht aus ganz Italien verjagen. Aber Cäcina verrieth, unter mannigfaltigem Zaudern, dem Feinde die erste Gelegenheit zum Krieg, indem er Die, welche mit Waffengewalt leicht zu vertreiben waren, in Briefen schalt,

---

tionirten (Vitellischen) Heeren. Die Uebers. berücksichtigt Walthers Bemerkung.

bis durch Unterhändler der Vertrag der Treulosigkeit abgeschlossen war. Inzwischen langte Aponius Saturninus mit der siebenten Legion, der Claudischen, an. Diese befehligte als Tribun Vipstanus Messala, von berühmtem Geschlechte, selbst ein trefflicher Mann, der Einzige, der zu diesem Kriege redliche Absichten mitbrachte. An diese Heeresmacht, der Vitellischen keineswegs gewachsen, (denn noch waren es nur drei Legionen), sandte Cäcina ein Schreiben voll Vorwürfe über ihre Tollkühnheit, eine überwundene Sache zu verfechten; dabei erhob er lobpreisend die Tapferkeit des Germanischen Heers; des Vitellius erwähnte er in gemäßigten und allgemeinen Ausdrücken; keine Schmähung auf Vespasian; überall Nichts, was den Feind entweder bestechen oder schrecken konnte. Die Führer der Flavischen Partei, ohne ihr früheres Mißgeschick zu beschönigen, äußerten vorgreiflich hohe Meinung von Vespasian, Vertrauen auf ihre Sache, Zuversicht wegen des Heers, *) Feindschaft gegen Vitellius. Den Tribunen und Centurionen machten sie Hoffnung, ihnen des Vitellius Begünstigungen zu lassen, und den Cäcina selbst ermunterten sie nicht undeutlich zum Uebertritte. Die Ablesung dieser Briefe in der Versammlung erhöhte den Muth; weil Cäcina demüthig geschrieben hatte,

*) De exercitu securi. Dieses bezieht sich ohne Zweifel auf die vorhergegangenen Worte: virtus Germanici exercitus laudibus attollebatur (a Caecina). Die Flavianer hatten in der That ein Heer, wo so viel Treulosigkeit herrschte, nicht zu fürchten. Des Lipsius Einfall de exitu, der noch ziemlich viele Liebhaber unter den neuern Auslegern fand, ist also zu verwerfen.

als fürchtete er sich, Vespasian zu beleidigen, die ihrerseitigen Heerführer hingegen verächtlich, als trotzten sie dem Vitellius.

10. Als hierauf noch zwei Legionen ankamen, von denen die dritte Dillius Aponianus, die achte Numisius Lupus anführte, beschloßen sie, ihre Kräfte zu zeigen und Verona mit einem Kriegswalle zu umzingeln. Zufälliger Weise war der Galbischen Legion auf der gegen den Feind liegenden Seite des Walls die Arbeit zugefallen. Der Anblick der verbündeten Reiterei, die sie in der Ferne für Feinde ansahen, jagte eiteln Schrecken ein. Man rennt zu den Waffen, und der Grimm der Krieger fällt auf Titus Ampius Flavianus, als einen Verräther, nicht vermöge Beweises der Schuld; sondern weil er längst verhaßt war, fordern sie wie im Taumel seinen Tod: „er sey," schrieen sie, „des Vitellius Anverwandter, Otho's Verräther, Unterschlager der Vergabung." Umsonst, daß er sich vertheidigte, flehend die Hände rang, meist auf der Erde lag, in zerrissenem Gewand, und daß Mund und Brust vor Schluchzen bebte. Ja Dieß reizte die Erbitterten nur mehr, als ob die übermäßige Angst das Schuldbewußtseyn verrathe. Aponius ward vom Geschrei der Soldaten übertäubt, als er zu reden begann; mit Geknirsch und Gelärm wurden auch die Uebrigen abgewiesen; einzig dem Antonius liehen sie offenes Ohr. Denn Wohlredenheit wohnte ihm bei, und zur Besänftigung der Menge Gewandtheit und Ansehen. Als der Aufruhr wilder ward, und sie von Schimpf- und Schmähworten zu Schwert und Faust übergingen, läßt er den Flavianus in Ketten werfen. Der Soldat merkte das Spiel, und warf die an der

Bühne Wachehabenden aus einander, bereit zur äußersten Gewalt. Antonius, mit vorgehaltener Brust und gezücktem Schwerte, betheuerte, „er wolle durch die Hände der Soldaten, oder durch seine eigenen sterben.“ Wie er einen Bekannten oder durch kriegerischen Ehrenschmuck Ausgezeichneten erblickte, rief er ihn mit Namen zur Hülfleistung auf. Dann zu den Fahnen und Kriegsgöttern sich wendend flehte er, „daß sie vielmehr dem feindlichen Heere solche Wuth, solche Zwietracht einflößen möchten;“ bis endlich der Aufruhr ermattete, und da der Tag schon sank, alles Volk in seine Gezelte zerstob. In derselben Nacht reis'te Flavianus ab, und ein Brief Vespasians, den er unterwegs erhielt, entzog ihn der Gefahr.

11. Die Legionen, wie von einer Seuche angesteckt, fielen nun auch über Aponius Saturninus, Legaten des Mösischen Heeres, um so wüthender her, weil sie nicht, wie zuvor, durch strenges Tagwerk ermüdet, sondern mitten im Tag aufloderten, indem Briefe herumgingen, die Saturninus an Vitellius sollte geschrieben haben. Wie vormals in Tapferkeit und Mäßigung, so wetteiferten sie nun in Frechheit und Muthwillen, um ja nicht minder gewaltsam auf des Aponius als auf des Flavianus Tod zu dringen. Denn die Mösischen Legionen rühmten sich, die Rache der Pannonischen unterstützt zu haben; und die Pannonischen, als entsündigte sie der Aufruhr Anderer, freuten sich der Wiederholung des Vergehens. Sie eilen nach den Gärten, wo Saturninus sich aufhielt. Nicht Primus [Antonius] und Aponianus und Messala, wiewohl auf alle Weise bemüht, retteten den Saturninus, sondern vielmehr das Dunkel des

Schlupfwinkels, der ihn barg, da er sich in den gerade leerstehenden Oefen der Bäder versteckt hatte; drauf entwich er, mit Zurücklassung der Lictoren, nach Patavium. Durch den Abgang der Consularen bekam Antonius allein Einfluß und Gewalt über beide Heere, da seine Amtsgenossen zurück traten, die Soldaten ihm zugethan waren. Einige glaubten, Antonius selbst habe beide Male den Aufstand tückisch angestiftet, auf daß er allein die Kriegsvortheile genöße.

12. Selbst bei der Vitellischen Partei waren die Gemüther nicht ruhig, und die Zwietracht desto verderblicher, weil nicht Argwohn der Gemeinen, sondern Treulosigkeit der Heerführer die Zerrüttung verursachte. Lucilius Bassus, Befehlshaber der Flotte zu Ravenna, hatte die schon wankenden Gemüther der Krieger, (denn es waren größtentheils Dalmatier und Pannonier, welche Provinzen für Vespasian besetzt waren), auf dessen Seite gebracht. Die Nacht wurde zum Verrath erkoren; die Abtrünnigen sollten, ohne Wissen der Uebrigen, allein auf dem Lagerplatze sich versammeln. Bassus wartete aus Scham oder Furcht in seiner Wohnung den Ausgang ab. Die Schiffshauptleute bestürmen mit großem Tumult die Bildsäulen des Vitellius; einige Widerstrebende wurden niedergemacht,*) der übrige Haufe, aus Neuerungslust, fiel dem Vespasian zu. Da tritt Lucilius Bassus hervor, und stellt sich öffentlich als Urheber dar. Al-

*) Walther macht auf die merkwürdige Lesart einiger Handschriften: obumbratis statt obtruncatis aufmerksam: „die wenigen Widerstrebenden verloren sich."

lein die Flotte*) wählte sich den Cornelius Fuscus zum Befehlshaber, welcher schnell herzueilte. Bassus ward unter anständiger Bedeckung auf Liburnischen [leichten] Fahrzeugen nach Hadria **) gebracht, und von dem Reiterpräfekten Mennius Rufinus, welcher die dortige Besatzung befehligte, gefesselt; allein bald wurden, durch Verwendung des Hormus, eines Freigelassenen des Fürsten, ***) die Bande gelöst. Auch Dieser ward unter die Führer gezählt.

13. Allein so bald der Abfall der Flotte ruchtbar geworden, berief Cäcina die Obercenturionen sammt einigen Soldaten, nachdem er die Uebrigen zu Kriegsarbeiten hier und da vertheilt hatte, als ob er Lagergeheimnisse †) vorzutragen hätte, auf den Hauptplatz. Daselbst erhob er Vespasians Tapferkeit, und die Stärke seiner Partei; die Flotte sey übergegangen; die Zufuhr stocke; ††) Gallien und Hispanien seyen wider sie; in der Stadt Niemanden zu trauen; kurz, er verschlimmerte in Allem des Vitellius Lage. Hierauf, sobald die Mitwisser den Anfang gemacht, beeidigte er auch

---

*) At classis. Lectio Bipont. Walther vermuthet mit Savil. eine Lücke vor Classis.

**) Am Tartaro, nicht weit vom Ausflusse der Etsch und des Po.

***) Vespasians; denn Hormus war, nach Buch III, Cap. 28. von dieser Partei.

†) Das Losungswort oder geheime Aufträge.

††) In arto commeatum. Walther zweifelt wegen der vielfachen Varianten dieser Stelle an der Aechtheit der vulgata, und neigt sich zu Lipsius, Conjektur: arcem commeatuum; „die Flotte, die Schutzwehr der Zufuhr, sey übergegangen."

die Uebrigen, durch die Neuheit der Sache überrascht, für Vespasian. Sofort wurden Vitellius Bildnisse heruntergerissen, und an Antonius Botschaft abgeschickt. Wie aber durch's ganze Lager der Verrath kundbar wurde, rannte der Soldat nach dem Hauptplatze, und sah Vespasians Namen angeschrieben, des Vitellius Bildnisse nieder geworfen. Tiefe Stille zuerst; dann brach Alles *) auf einmal aus: „So tief sey des Germanischen Heeres Ruhm gefallen, daß sie ohne Kampf, ohne Wunden, gefesselte Hände und besiegte Waffen hingeben sollten? denn was für Legionen böten ihnen die Spitze? nur überwundene; und die einzige Stärke des Othonischen Heers, die erste und vierzehnte, sey nicht zugegen, und auch dieselben hätten sie auf eben jenen Gefilden geschlagen und hingestreckt. Tausende von Bewaffneten sollten, wie eine Heerde von Verkäuflichen, einem landesverwiesenen Antonius zum Geschenke gegeben werden! **) Acht Legionen sollten die Zugabe einer einzigen Flotte seyn! So habe es einem Bassus, so einem Cäcina beliebt; nachdem sie Palläste, Gärten, Güter dem Fürsten geraubt, so rauben sie nun auch den Soldaten ihren Fürsten.***) Ungeschwächt und un-

---

*) Walther cunctâ (πάντῃ); „dann brachen sie von allen Seiten aus."

**) Walther interpungirt anders und erklärt: „— hingestreckt; so daß also Tausende — zum Geschenke gegeben werden sollten!"

***) Etiam militibus principem auferre, licet integros etc. Ernesti. Etiam principi auferre militem. Bip. Etiam milites auferre. Lamalle. Walther. Etiam militibus p. auferre, integros etc. Ich lese: Etiam principem auferre

geschlagen, selbst der Flavischen Partei verächtlich, was sollten sie den Soldaten antworten, wenn sie nach ihrem Siege oder nach ihrer Niederlage fragten?" *)

14. So schrieen sie einzeln, so insgesammt, wie Jeden der Schmerz antrieb. Den Anfang macht die fünfte Legion; sie stellen des Vitellius Bildnisse wieder auf und werfen Cäcina in Ketten. Den Fabius Fabullus, Legaten der fünften Legion, und Cassius Longus, Präfekten des Lagers, wählen sie zu Anführern. Die zufällig aufstoßende Mannschaft von drei Galeeren, unwissend und schuldlos, wird niedergemacht. Nachdem sie das Lager verlassen und die Brücke abgebrochen, ziehen sie wieder nach Hostilia, von da nach Cremona, um sich mit der ersten Italischen und der ein und zwanzigsten Legion, die Reissende genannt, zu vereinigen, welche Cäcina mit einem Theile der Reiterei zur Besetzung Cremona's vorausgeschickt hatte.

15. Als Antonius dieses erfuhr, beschloß er die feindlichen Heere, bei Trennung der Gemüther und Theilung der Kräfte, anzugreifen, bevor die Heerführer wieder Ansehen, der Soldat Gehorsam, die vereinigten Legionen Zuversicht

---

militi. Daß das doppelte principi, das auch Oberlin annimmt, richtig sey, kann ich mich nicht bereden.

*) Quid dicturos etc. Der Sinn ist: Die Flavischen Soldaten werden spottend zu ihnen sagen: Gesiegt habt ihr nicht, sonst wäret ihr nicht übergegangen: nicht verloren, so daß ihr euch mit der Nothwendigkeit entschuldigen könntet; darum ist euer Uebertritt schändliche Verrätherei. — Walther bezieht das reposcentibus nicht auf die Soldaten, sondern versteht es allgemeiner: „wenn man von ihnen Rechenschaft forderte."

gewännen. Denn er vermuthete, Fabius Valens habe die Stadt verlassen und werde, auf die Nachricht von Cäcina's Verrath, herbeieilen. Und Valens war dem Vitellius treu, des Kriegswesens nicht unkundig. Zugleich fürchtete man die große Macht der Germaner von Rhätien her. Auch aus Britannien, Gallien und Hispanien hatte Vitellius Hülfsvölker herbeigerufen, eine verderbendrohende Kriegsmasse, hätte nicht Antonius, eben deßwegen besorgt, durch beschleunigtes Treffen den Sieg vorerkämpft. Mit dem ganzen Heere kam er in zwei Tagmärschen von Verona zu Bedriacum an. Des folgenden Tags schickte er die Hülfscohorten in's Cremonergebiet, um das Kriegsvolk, unter dem Scheine der Aufbringung von Lebensmitteln, an Plünderung der Mitbürger zu gewöhnen; die Legionen behielt er zu Schanzarbeiten zurück. Er selbst rückte mit viertausend Reitern bis auf acht Meilen über Bedriacum vor, damit jene desto ungehinderter plündern könnten. Die Kundschafter späheten, nach Kriegsgebrauch, noch weiter hinaus.

16. Es war um die fünfte Stunde des Tages, als ein Eilreiter ankündigte, die Feinde rücken an, ein schwacher Vortrab voraus, weit umher höre man Fußtritte und Getöse. Während Antonius überlegt, was zu thun sey, stürzt Arrius Varus, voll Begierde sich hervor zu thun, mit den raschesten Reitern hervor und drängte die Vitellianer zurück, deren Verlust jedoch unbedeutend war; denn da ihrer Mehrere herzuliefen, wandte sich das Glück, und die Raschesten im Verfolgen waren nun bei'm Fliehen die Letzten. *)

*) Acerrimus quisque sequentium fugae ultimus erat. Natürlich, daß die Vordersten im Verfolgen bei'm Umwen-

Auch geschah jene Voreiligkeit nicht mit des Antonius Willen; er dachte sich, Was nun erfolgte. Nachdem er die Seinen ermahnt hatte, muthvoll den Kampf anzuheben, vertheilte er die Geschwader auf die Seiten, und ließ in der Mitte einen Durchgang offen, um den Varus und seine Reiter aufzunehmen. Die Legionen wurden befehligt, sich zu waffnen. In den Gefilden umher ward ein Zeichen gegeben, daß Jeglicher auf dem kürzesten Wege, von Beute abstehend, dem Kampfe zueile. Inzwischen mischte sich Varus zaghaft unter die Schaar der Seinigen, und verursachte Bestürzung: Unverletzte und Verwundete, mit einander gejagt, wurden durch eigene Furcht und die Enge der Straßen zusammen gepreßt.

17. In diesem Gewirre unterließ Antonius keine der Pflichten des standhaften Feldherrn oder des tapfersten Kriegers; er eilte den Zaghaften zu, hielt die Weichenden auf; wo die meiste Arbeit, wo einige Hoffnung, da war er, mit Rath, Faust, Zuruf, auffallend dem Feinde, vorglänzend

---

den die Hintersten wurden. Allein vor lauter Natürlichkeit wurde die Stelle angefochten. Ernesti und in seinem Gefolge Wahrdt und Lamalle lesen fugae primus. Solche Aenderungen des Textes gehen durchaus nicht an; lieber gestehe man, eine Stelle sey verdorben, aber die Heilung zu schwer. Brotier und Strombeck haben die Worte als mahlerische Darstellung richtig erklärt. — Walther jedoch, den wir erst während des Druckes vergleichen können, verwirft diese Erklärung, und versteht die Stelle nicht von den Flavianern, sondern von den zuletzt glücklich widerstehenden Vitellianern. „Diejenigen, welche auf der Flucht die letzten waren, seyen natürlich jetzt auch die eifrigsten im Verfolgen gewesen."

den Seinen; zuletzt ging er in der Hitze so weit, daß er einen fliehenden Fahnenträger mit dem Speere durchbohrte; dann ergriff er die Fahne und wandte sie gegen den Feind. Diese Beschämung brachte nicht mehr als hundert Reiter zum Stehen. Der Ort kam zu Statten, weil daselbst der Weg enge, und die Brücke über den vorbei rinnenden Bach zerbrochen war, dessen unsicheres Bett zwischen steilen Ufern die Flucht hinderte. Diese Noth oder das Glück half der schon gesunkenen Partei wieder auf. Gegenseitig einander stärkend empfangen sie in festgeschlossenen Schlachtreihen die ordnungslos anrennenden Vitellianer. Und Schrecken ergreift Diese. Antonius drängt die Geschlagenen, wirft die Entgegenkommenden. Die Uebrigen indeß, jeglicher nach seiner Weise, plündern, machen Gefangene, rauben Waffen und Pferde, und aufgerufen durch das Freudengeschrei nehmen auch Die, welche so eben flüchtig im Gefild umher streiften, am Siege Theil.

18. Vier Meilen von Cremona schimmerten die Feldzeichen zweier Legionen, *) der Reissenden und der Italischen, welche bei anfänglich günstigem Gefecht ihrer Reiterei bis dorthin vorgerückt waren. Als aber das Glück sich gewendet, öffneten sie nicht ihre Reihen, nahmen nicht die Geschlagenen auf, rückten nicht vor, um selbst einen Feind anzugreifen, der durch langwierigen Marsch und Kampf ermüdet war. Vom Ungefähr geleitet, **) hatten sie im Glück einen Anführer nicht so stark vermißt, als sie im Mißge-

*) Nämlich von Vitellischer Seite.

**) Forte victi; lectio vulg. et Bip. Forte victuri; Acidalius, Lamalle. Forte acti; Freinshemius. Hier hat man

schicke seinen Mangel fühlten. Die siegreiche Reiterei stürzt auf die wankenden Linien, und der Tribun Vipstanus Messala erreicht sie mit den Mösischen Hülfsvölkern, welche, obwohl im Eilmarsch herbeigeführt, er den Legionarsoldaten gewachsen glaubte. *) So durchbrach Fußvolk und Reiterei,

drei Lesarten zu beliebiger Auswahl. Die erste befriedigt am wenigsten, da nicht eigentlich die hier gemeinten Legionen besiegt waren, und nicht der Zufall, sondern des Arrius Varus Vorschnelligkeit, Schuld an dem Mißgeschick war. Die zweite, sie hätten vielleicht gesiegt, will mir auch nicht behagen, denn Tacitus pflegt seine Leser nicht mit wenn und aber abzuspeisen. Ich stimme für Freinsheims forte acti. Jene beiden Vitellischen Legionen, Rapax und Italica, waren ohne Anführer, da Cäcina sie nach Cremona geschickt hatte, und nachher in Ketten gelegt worden war. S. Cap. 14. Unten im 22. Cap. heißt es: Exercitus Vitellianus indigus rectoris, inops consilii; und im 25. Cap. ut quos, nullo rectore, suus quemque impetus vel pavor contraheret diduceretve. — Walther vertheidigt die Vulg. forte victi.

*) Quos militiae legionariis, quamquam raptim ductos, aequabant. Ernesti's und Oberlins Text. Es ist kein natürlicher Zusammenhang in dem Satze, der Kriegsdienst habe die Hülfssoldaten den Legionaren gleich gestellt, obwohl jene eilends herbei geführt worden. Lipsius und nach ihm Lamalle lesen daher raptim dilectos. Allein da diese Hülfstruppe aus Mösien gekommen war, so mußte sie schon geraume Zeit im Dienste seyn, weßwegen raptim dilectos nicht annehmbar ist. Ich lese mit Pichena militibus legionariis — ductos acquabat. Auch in andern Stellen findet man miles mit legionarius verbunden. Messala wagte mit den schnell herbei geführten Auxiliaren die Legionaren anzugreifen, weil er jene diesen gewachsen glaubte. Dafür scheinen auch die vorigen Worte

unter einander gemischt, die Schlachtordnung der Legionen. Die Nähe der Mauern von Cremona flößte desto weniger Muth zum Widerstand ein, je größer die Hoffnung zum Entkommen war.

19. Auch verfolgte Antonius nicht weiter, eingedenk der Mühsal und Wunden, womit das so zweifelhafte Streitglück, wiewohl bei günstigem Ausgange, Reiter und Rosse erschöpft hatte. Am dämmernden Abend langte der ganze Kern des Flavischen Heeres an. Wie sie über die Leichenhaufen und die frischen Merkmale des Gemetzels einher wandelten, verlangen sie, als ob der Krieg zu Ende sey, man solle nach Cremona ziehen und die Besiegten zur Uebergabe auffordern oder zwingen. Dieß ihr offenbares und rühmliches Vorgeben. In Geheim aber dachte Jeder: „Man könnte die in der Ebene gelegene Colonie mit Sturm einnehmen. Die Einbrechenden hätten im Dunkel nicht mehr zu wagen und größere Freiheit zu plündern. Würden sie die Tageshelle abwarten, dann hätten sie Frieden und Kniefall, und, für Mühsal und Wunden, den Ruhm der Gnade, lauter Erbärmlichkeiten, zum Lohn; aber die Schätze der Cremoner würden in den Schoos der Präfekten und Legaten fließen. Die Beute einer eroberten Stadt gehöre dem Soldaten, die einer übergebenen den Feldherrn.“ Sie achten der Centurionen und Tribunen nicht, und damit Keines Stimme ver-

---

zu sprechen: hostem (scil. Flavianos) tantum per spatium cursu et pugnando fessum. — Walther ist für den obenangeführten Text: „die Dienste, welche sie im Felde leisteten, stellten dieselben den Legionssoldaten gleich.“

nehmbar sey, klirren sie mit den Waffen, bereit den Oberbefehl zu brechen, wofern man sie nicht hinführe.

20. Sofort drängte sich Antonius unter die Rotten, und nachdem sein Anblick und Ansehen Stille bewirkt hatte, versicherte er: „Nicht Ehre, nicht Belohnung wolle er so Wohlverdienten rauben. Aber getheilt seyen zwischen Kriegsheer und Feldherrn die Pflichten; den Kriegern zieme die Begierde nach Kampf; die Heerführer müssen durch Vorsicht und Ueberlegung, öfter durch Zögern als durch Vorschnelligkeit, förderlich seyn. Gleichwie er, für seinen Theil, mit Schwert und Hand, zum Siege beigetragen, so werde er jetzo durch Nachdenken und Ueberlegung, den eigentlichen Obliegenheiten des Heerführers, behülflich seyn. Auch seyen die Schwierigkeiten leicht einzusehen; die Nacht, und die Lage einer unbekannten Stadt, drinnen der Feind, und überall Gelegenheit zu Hinterlist. Selbst bei offenen Thoren müßte man nur nach Auskundschaftung, nur am Tage hinein gehen. Ob sie die Belagerung beginnen wollen, ohne vor sich zu sehen, wo ein bequemer Angriffsplatz und von welcher Höhe die Mauern seyen? und ob der Stadt mit Wurfgeräth und Pfeilen, oder mit Belagerungswerken und Sturmdächern beizukommen sey?" Dann zu Einzelnen sich wendend fragte er, „ob sie Beile und Hacken und dergleichen zur Eroberung der Stadt mitgebracht hätten?" Als sie es verneinten, fuhr er fort: „Kann denn irgend eine Menschenhand mit Schwertern und Wurfspießen Mauern durchbrechen und einstürzen? Wenn die Errichtung von Schanzwerk, wenn Schutzdächer und Schirmgefecht zur Bedeckung noth-

wendig sind, wollen wir denn wie gedankenloses Volk müßig da stehen, die Höhe der Thürme und die feindlichen Vertheidigungswerke anzustaunen? Warum nicht lieber Eine Nacht noch warten und durch Herbeischaffung der Wurf- und Belagerungsgeräthe Kraft und Sieg mit uns bringen?" Zugleich schickte er die Marketender und Fuhrleute sammt den frischesten Leuten nach Bedriacum, um Lebensmittel und andere Bedürfnisse herbei zu schaffen.

21. Hierüber wurde der Soldat aufgebracht, und es kam beinahe zum Aufstand, als einige Reiter, die bis unter die Mauern vorgerückt waren, herumschweifende Cremoner aufgriffen. Durch ihre Aussage erfuhr man, daß sechs Vitellische Legionen und das ganze in Hostilia gestandene Heer, welches an diesem Tage einen Marsch von dreißigtausend Schritten gemacht, auf die Nachricht von der Niederlage der Ihrigen, zur Schlacht gerüstet seyen; gleich werden sie da seyn. Diese Schreckensnachricht öffnete die verstockten Gemüther den Rathschlägen des Feldherrn. Er stellt die dritte *) Legion auf dem Damme der Posthumischen Straße

*) Sistere tertiam legionem — jubet. So Gronovius und Strombeck, nach Rhenanus. Andere lesen tertiam decimam, unten aber in eben diesem Cap. mox tertia, densis arbustis intersepta, wogegen jene an der letztern Stelle mox tertia decima lesen. Wiewohl nun wenig an der Stellung liegt, die Antonius wählte, da er am Ende das Beste, den Sieg, davon trug, so ist es doch der Mühe nicht unwerth, diese Variante zu prüfen. Ich glaube im 24. Cap. am meisten Licht zu finden. Antonius redet seine Schaaren der Reihe nach an: zuerst die Pannonier, denen er die Niederlage bei Bedriacum vor-

auf. An diese schloß sich zur Linken die siebente Galbische in offenem Felde an; dann die siebente Claudische, von einem Feldgraben, wie es die Lage mitbrachte, gedeckt; zur

---

wirft; es war aber die dreizehnte, die dort geschlagen worden; dann die Mösier, die also zunächst an ihnen müssen gestanden haben; hierauf die dritte, nicht die dreizehnte, denn hier ist keine Variante; endlich die Prätorianer, nächst bei der dritten, nach Cap. 21. am Ende. Nimmt man nun an, Was ich mit Strombeck für das richtige halte, daß zuerst die dritte genannt sey, nach der Lesart sistere tertiam leg. etc., und nachher mox tertia decima etc., so paßt Alles gehörig zu einander. Die dreizehnte, eine Pannonische, nach II, 86., kömmt zu äußerst auf den rechten Flügel zu stehen; neben ihr die achte, eine Mösische, nach II, 85. Antonius durchlauft vom rechten Flügel aus die Reihen und kömmt dann zu den Prätorianern im Mitteltreffen. Nach der gewöhnlichen Lesart ständen die Prätorianer auf dem rechten Flügel. Den linken Flügel redet Antonius nicht an, wahrscheinlich weil er keine Zeit mehr hatte und Wichtigeres zu thun bekam. — Walther widerspricht dieser Ansicht: Nach Cap. 24 habe Antonius die Pannonischen Legionen d. h. die dreizehnte und siebente Galbische angeredet. Diese müssen also neben einander gestanden seyn. Nun stand aber die siebente Galbische auf dem linken Flügel. Folglich könne auch die dreizehnte nicht auf dem rechten gestanden seyn. Walther liest mit Pichena hier tertiam decumam. Diese sey im Mitteltreffen gestanden, neben ihr links die siebente Galbische. Die Mösischen Truppen (d. i. die siebente Claudische) standen neben der siebenten Galbischen. Die andere Mösische (die achte) stand rechts. So wäre der Feldherr vom Mitteltreffen ausgegangen und hätte sich zuerst auf die linke Seite gewandt; dann wäre er umgekehrt, und hätte auch den rechten Flügel gemustert.

Rechten die achte, der offenen Landstraße entlang; hiernächst die dreizehnte, von dichtem Gebüsche abgezäunt. Dieß die Ordnung der Adler und Feldzeichen. Die Soldaten im Dunkel durch einander gemengt, wie der Zufall sie geführt hatte. Die Prätorische Schaar *) zunächst bei der dritten Legion; die Hülfscohorten auf den Flügeln; Seiten und Rücken von der Reiterei umschlossen. Die Suevischen Könige Sido und Italicus, mit dem Kern ihrer Landsleute, standen im Vordertreffen.

22. Aber das Vitellische Heer, dessen Plan hätte seyn sollen, in Cremona auszuruhen, und, nachdem es mit Speise und Schlaf sich erholt hätte, den durch Kälte und Hunger erschöpften Feind am folgenden Tage zu schlagen und zu vernichten, stößt um die dritte Stunde der Nacht, des Führers ermangelnd, der Leitung entblößt, auf das Flavische Heer, das schon gerüstet und schlagfertig da stand. Die Schlachtordnung der durch Grimm und Finsterniß zerstreuten Heerschaar wag' ich nicht zu bestimmen; wiewohl Einige angeben, die vierte Macedonische Legion habe den ihrerseitigen **) rechten Flügel, die fünfte und fünfzehnte sammt den Vexillaren der neunten, zweiten und zwanzigsten Legionen aus Britannien das Mitteltreffen; die sechzehnte, achtzehnte ***) und

---

*) Vgl. II, 67. 82. und Sueton. Vitell. 10.

**) Vgl. Walthers Note.

***) Duoetvicesimanos. Ueberall wo bei Tacitus diese Legion vorkommt, herrscht Ungleichheit in der Lesart, indem öfters duodevicesimanos steht. So hier, wo Woltmann das letztere, Strombeck das erstere annimmt. Weit die meisten Bearbeiter stimmen für duoetvic., aber, wie ich ver-

erste den linken Flügel eingenommen. Die Reissende und Italische hatten sich unter alle Rotten gemischt. Reiter und Hülfsschaaren wählten sich ihren Posten selbst. Das Treffen war die ganze Nacht abwechselnd, zweifelhaft, mörderisch, jetzt Diesen, dann Jenen verderblich. Nichts half der Muth, nichts die Faust, selbst das Auge unterschied nichts. Bei

---

muthe, ohne nähere Prüfung. Zwar kann uns an der Nummer dieser Legion nicht viel liegen, aber die Mühe der Untersuchung ist auch nicht groß. Pichena, der diesen Punkt ausführlich besprochen hat, will B. 1., Cap. 55. duodevicesima lesen, wie auch im 56. Cap. hingegen B. 1., Cap. 18 duoetvicesima, was unbegreiflich ist, da in beiden Stellen dasselbe Ereigniß erwähnt und dabei auch die vierte Legion genannt wird, iisdem hibernis tendentes, (I, 55.) woraus sich ergibt, daß an beiden Orten die gleiche Nummer, sey's achtzehn oder zwei und zwanzig, gelte. Auch im 4. B., Cap. 24 und 37. herrscht dieselbe Verschiedenheit. Ich glaube, es müsse in allen diesen Stellen duodevicesima gelesen werden, da wir im 5. B. 1. Cap. eine zwei und zwanzigste finden, die Titus zur Eroberung Jerusalems von Alexandria nach Judäa kommen ließ. Nun ist unwahrscheinlich, theils daß zwei zweiund zwanzigste gewesen seyen, da den Dopellegionen gewöhnlich noch ein Zuname beigefügt wird, theils daß diese aus Alexandria nach Italien und von da zurück geführt worden sey, und zwar in einem so kurzen Zeitraum. Weit eher konnte die achtzehnte bald in Germanien, bald in Italien gewesen seyn, so gut als z. B. die sechszehnte, die B. 1., Cap. 55. in Germanien, und hier B. 3., Cap. 22. in Italien angetroffen wird. Irrig ist, was Pichena sagt, die zwei und zwanzigste sey immer bei dem Vitellischen Heer in Italien gewesen. Auch im 2. B., Cap. 100. lese ich duodevicesima. Walther behält duoetvicesimanos bei.

beiden Kriegsheeren dieselbigen Waffen; durch häufiges Anrufen das Losungswort bekannt; die Feldzeichen vermischt, so wie jeder Haufe die dem Feinde geraubten dahin und dorthin schleppte. Am meisten litt die siebente, neulich von Galba geworbene Legion. Sechs ihrer ersten Centurionen wurden getödtet, einige Fahnen genommen. Den Adler hatte der Primipilar-Centurion Atilius Verus, unter Erlegung vieler Feinde, und endlich sterbend, gerettet.

23. Antonius unterstützte die wankende Schlachtordnung, indem er die Prätorianer anrücken ließ, welche bei'm ersten Andrange den Feind warfen, dann selbst wichen. Denn die Vitellianer hatten Wurfmaschinen auf den Dammweg gebracht, um offenen Spielraum zum Abschleudern der Pfeile zu gewinnen, welche zuvor umherfliegend und im Gebüsch anprallend dem Feinde keinen Schaden gethan. Eine Baliste der fünfzehnten Legion von vorzüglicher Größe warf mächtige Steine auf die feindliche Schaar, und würde große Verheerung angerichtet haben, hätten nicht zwei Soldaten, ein kühnes Wagstück unternehmend, durch feindliche Schilde, die sie unter den Leichen aufrafften, unkenntlich, die Stricke und Schwungriemen des Wurfgeräths entzwei gehauen. Sie wurden sogleich niedergestoßen, daher die Namen untergingen; die That selbst ist unbezweifelt. Der Kampf blieb unentschieden, bis tief in der Nacht der aufsteigende Mond die Schlachtreihen beleuchtete und täuschte. Allein den Flavianern war der Mondschein im Rücken günstiger; groß die Schatten der Pferde und Männer; die feindlichen Pfeile,

mit falschem Wurf,*) als gegen Körper, geschleudert, fielen diesseits nieder; die Vitellianer, vorn vom Schimmer beleuchtet, waren dem wie aus dem Dunkel hervorschleudernden Feinde schutzlos preis gegeben.

24. Sobald Antonius nun die Seinen erkennen und erkannt werden konnte, spornte er sie, die Einen durch Beschämung und Tadel, Viele durch Lob und Aufmunterung, Alle durch Hoffnung und Versprechen. Die Pannonischen Legionen fragte er, „warum sie denn die Waffen wieder ergriffen hätten? Hier seyen die Gefilde, auf denen sie den frühern Schandfleck austilgen, wo sie ihren Ruhm wieder erwerben könnten." Dann gegen die Mösier sich wendend, ermunterte er sie, als Haupturheber und Anstifter des Kriegs; „vergebens hätten sie durch Drohungen und Worte die Vitellianer herausgefordert, wenn sie nun Faust und Blick derselben nicht aushalten." So redete er jedem Heerhaufen zu, wie er auf ihn traf, am ausführlichsten der dritten Legion, an Altes und Neues sie erinnernd: „wie sie unter Marcus Antonius die Parther, unter Corbulo die Armenier, jüngst die Sarmaten geschlagen." Dann rief er mit steigendem Zorne den Prätorianern zu: „Siegt ihr nicht, ihr Bauern,**)

---

*) Diese Uebersetzung gilt für ictu so gut als für jactu. Siehe Walthers Note.

**) Pagani! Offenbar hier ein Scheltwort, so viel als: ihr Unsoldaten! die Landleute im engsten Sinne scheinen, wenigstens unter den Kaisern, keine Kriegsdienste gethan zu haben; paganus heißt daher einer, der kein Soldat war. Dieses Scheltwort hatte aber für die Prätorianer einen besondern Sinn, insofern sie nach der Othonischen Nie-

welcher andere Imperator, welches andere Lager wird euch aufnehmen? Dort sind euere Feldzeichen und Waffen; und für Niederlage der Tod; denn die Schande habt ihr erüllt." *) Ueberall Schlachtruf; und die aufsteigende Sonne begrüßt (nach Syrischer Sitte) die dritte Legion.

25. Hierauf entstand ein schwankendes, vielleicht von dem Feldherrn selbst unterschobenes Gerücht, Mucianus sey angelangt; schon hätten die Heere sich gegenseitig begrüßt. Man schreitet vor, wie durch Verstärkung neu belebt, indeß die Schlachtordnung der Vitellianer schon dünner war, weil sie, ohne Lenker, so wie Streitlust oder Furchtsamkeit Jeglichen trieb, sich anschloßen oder ausbreiteten. Sobald Antonius ihr Weichen gewahr wird, dringt er mit dichtgeschlossener Heerschaar ein: die losen Schlachtreihen werden zerissen, und jede Herstellung durch die im Wege stehenden Wurfgeschoße und Wagen unmöglich. Die Sieger zerstreuen sich in der Hitze des Verfolgens die Straße entlang. Das Blutbad ward desto merkwürdiger, weil ein Sohn seinen Vater tödtete. Den Hergang und die Namen will ich nach Vipstanus Messala's Bericht erzählen. Julius Mansuetus, ein Hispanier, bei der reissenden Legion dienend, hatte einen minderjährigen Sohn zu Hause gelassen. Dieser, als erwachsen von Galba unter die siebente ausgehoben, trifft zufällig auf seinen Vater, den er verwundend zu Boden

---

derlage bei Bedriacum von Vitellius des Kriegsdienstes entlassen worden waren; s. oben II, 67.

**) Insofern die Prätorianer, unter Otho, schon einmal bei Bedriacum von Vitellius geschlagen worden waren, und jetzt wieder im Begriffe waren, sich besiegen zu lassen.

streckt; während der Plünderung des Halbtodten, erkennend und erkannt, umarmt er den Entseelten, und fleht mit wehmüthigem Tone des Vaters Manen um Vergebung: „auch sie [die Soldaten] möchten ihn nicht als Vatermörder verabscheuen; der Frevel falle auf das Ganze; klein sey der Antheil Eines Soldaten am Bürgerkriege.“ Dann hebt er den Leichnam empor, gräbt den Boden auf und leistet dem Vater die letzte Pflicht. Die Nächsten treten herzu, dann Mehrere; und bald verbreitet sich durch die ganze Schlachtlinie Erstaunen und Wehklagen und Verwünschung des entsetzlichsten Kriegs. Doch nichts desto läßiger plündern sie erschlagene Verwandte, Verschwägerte, Brüder; sie reden von begangenem Frevel und begehen ihn.

26. Als sie vor Cremona kamen, trat ein neues und ungeheures Werk entgegen. Im Othonischen Kriege hatten die Germanischen Soldaten um die Mauern von Cremona ihr Lager; um das Lager einen Wall aufgeworfen, und diese Schanzwerke nachmals vermehrt. Bei'm Anblicke derselben stutzten die Sieger, während die Führer unschlüssig waren, was sie befehlen sollten. Den Sturm mit einem Tag und Nacht hindurch abgematteten Heere zu beginnen, war schwierig und in Ermanglung naher Hülfe zweifelhaft. Kehrten sie nach Bedriacum zurück, so würden sie die Anstrengung eines so langen Zuges nicht aushalten, und die Frucht des Siegs wäre zunichte. Sich verschanzen? *) Auch dieß war, bei der Nähe des Feindes, Besorgniß erregend, es möchte

*) Walther erklärt: „Wenn sie (die Führer) sich zu verschanzen beföhlen, so wäre dieß u. s. w.“

die zerstreute, in Arbeit begriffene Mannschaft durch plötzlichen Ausfall beunruhigt werden. Mehr als alles Dieß machte sie ihr eigenes Kriegsvolk besorgt, welches lieber Gefahr als Aufschub ertrug: denn minder behagte das Sichere; bei'm Wagen war Hoffnung; jede Niederlage, Wunden und Blut wurden von Gier nach Beute aufgewogen.

27. Dahin ging auch des Antonius Neigung, und er befahl einen Kreis um den Wall zu bilden. Anfänglich focht man von fern mit Pfeilen und Steinen, wobei die Flavianer mehr litten, weil das Geschoß von oben her auf sie geschleudert wurde. Nun wieß Antonius den Legionen ihren Posten am Wall und an den Thoren an, damit die vertheilte Arbeit Tapfere von Feigen unterschiede, und gerade der Wetteifer um Ruhm sie anfeuerte. Die dritte und siebente nahmen ihre Stellung zunächst an der Straße nach Bedriacum; die achte und die siebente Claudische zur Rechten des Walls; die dreizehnte führte eigene Kampflust an das Brixische Thor. Eine Weile verzog sich, bis aus den nächsten Ortschaften Karste, Aexte, auch Mauerhaken und Leitern herbei geholt waren. Dann rücken sie, die Schilde über den Kopf haltend, unter einem dichten Schirmdache heran. Beiderseits Römische Kriegskunst. Die Vitellianer wälzen Steinlasten herab; das zerrissene und wogende Schirmdach durchstechen sie mit Lanzen und Spießen; bis endlich, da die Verbindung der Schilde sich lös't, Entseelte und Verstümmelte mit großer Niederlage hinstürzen.

28. Stockung wär' eingetreten; hätten nicht die Heerführer dem ermatteten und für eitle Aufmunterung verschlossenen Krieger Cremona vorgehalten. Ob dieß des Hormus

Gedanke war, wie Messala meldet, oder ob Cajus Plinius glaubwürdiger sey, welcher den Antonius dessen beschuldigt, ist nicht leicht zu entscheiden; gewiß ist, daß weder Antonius noch Hormus, ihrem Ruf und Wandel gemäß, solcher, freilich abscheulichen, That unfähig waren. Nunmehr hielt nicht Blut noch Wunden sie ab, den Wall zu untergraben, die Thore zu sprengen, einander auf die Schultern stehend, und über ein gedoppeltes Sturmdach steigend, Waffen und Arme der Feinde zu ergreifen. Unverletzte mit Verwundeten, Halbtodte mit Sterbenden stürzen über einander hin: ein grauses Gewirre der Gefallenen, und der Tod in jeder Gestalt.

29. Am hitzigsten war der Kampf der siebenten und dritten Legion; *) auch der Feldherr Antonius hatte sich mit dem Ausbunde der Hülfsmannschaft dahin geworfen. Als die Vitellianer den verzweifelten Andrang nicht länger auszuhalten vermochten, und die heruntergeschleuderten Pfeile vom Schilddache abgleiteten, warfen sie zuletzt die Balista selbst auf die Stürmer hinab. Sie zerschmetterte und begrub zwar für den Augenblick Alles, was sie traf, aber sie riß auch die Zinnen und den Obertheil des Walls mit in ihren Sturz. Zugleich fiel der damit zusammenhangende Thurm unter den Steinwürfen. Wie nun die siebente in keilförmiger Ordnung daselbst andringt, sprengt die dritte mit Aexten und Schwertern das Thor. Zuerst soll Cajus Volusius, Soldat der dritten Legion, nach einstimmigem Zeugnisse der Geschichtschreiber, eingedrungen seyn. Dieser tritt auf den

*) Beide auf Flavischer Seite.

Wall heraus, stößt die noch Dastehenden hinunter, und ruft händeschwingend und jauchzend: Das Lager ist genommen. Die Uebrigen dringen nach, da schon die Vitellianer sich zaghaft aus dem Walle herausstürzen. Der Raum zwischen Lager und Mauer wird mit Todten erfüllt.

30. Doch abermals neue Schwierigkeit! Hohe Stadtmauern, steinerne Thürme, eiserne Thorsperren, Pfeilschwingende Soldaten, ein zahlreiches, der Vitellischen Partei ergebenes Volk von Cremona, ein großer Theil Italiens zu dem auf diese Tage angesetzten Jahrmarkte zusammen geströmt, was den Vertheidigern wegen der Menschenmenge zur Unterstützung, den Angreifern wegen der Beute zur Anreizung diente. Antonius läßt Feuerbrände herbei schaffen, und in die anmuthigsten Häuser vor der Stadt werfen, ob etwa die Cremoner durch Gefährdung ihres Eigenthums zum Abfalle bewogen würden. Die nächst an der Stadtmauer liegenden, über dieselben hinausragenden Häuser erfüllt er mit den tapfersten Kriegern; diese treiben mit Balken, Dachziegeln und Feuerbränden die Vertheidiger ab.

31. Schon rollten sich die Legionen zu einem Sturmdache auf, Andere schleuderten Pfeile und Steine; da ermattete allmälig den Vitellianern der Muth. Die Vornehmsten gaben zuerst dem Schicksal nach, aus Furcht, wenn selbst Cremona erstürmt würde, habe keine Gnade mehr Statt, und des Siegers ganzer Zorn würde nicht auf die dürftige Menge, sondern zurück auf die Tribunen und Centurionen fallen, deren Ermordung die Mühe lohne. Der gemeine Soldat, über die Zukunft sorglos und durch Niedrigkeit sicher, hielt Stand. Flüchtig auf den Straßen, in Häusern

versteckt, baten sie auch da nicht um Frieden, als sie den Krieg schon aufgegeben. Die Lageroberſten reißen des Vitellius Namen und Bilduisse weg. Dem Cäcina lösen sie (denn er war noch jetzo gebunden) die Ketten ab, und flehen ihn, der Abbitter ihrer Sache zu seyn. Als er sie trotzig abweis't, lassen sich so viele tapfere Männer (o Gipfel des Elends!) zu Thränen herunter, den Beistand eines Verräthers anzurufen. Dann zeigen sie Schleier und Stirnbänder*) von den Mauern herab. Sobald Antonius dem Pfeilwerfen Einhalt geboten, brachten sie die Feldzeichen und Adler heraus; ein kläglicher Zug Entwaffneter, den Blick zur Erde gesenkt, folgten nach. Die Sieger standen um sie her; Anfangs riefen sie ihnen Schmähworte zu, drohten mit Hieben. Bald, als die Besiegten das Antlitz der Schmach darboten, und fern von jeglichem Trotz, Alles duldeten, kommt Jenen zu Sinn, es seyen Dieselbigen, die jüngst im Siege bei Bedriacum sich gemäßigt hätten. Aber wie Cäcina, im Pompe der Prätexta und des Lictorengefolgs, durch die geöffnete Schaar als Consul einher schritt, entbrannten die Sieger; sie warfen ihm Uebermuth, Grausamkeit, und (so sehr sind Laster verhaßt!) selbst Treulosigkeit vor. Antonius hielt sie zurück, und schickte ihn unter Bedeckung zu Vespasian.

32. Inzwischen hatte das Volk von Cremona unter den Bewaffneten viel zu leiden, und das Morden war nahe, hätten nicht die Heerführer die Soldaten durch Bitten besänftigt. Antonius ordnet eine Versammlung an, und spricht

*) Als Zeichen der Schutzflehenden.

zu den Siegern in hohen Worten, zu den Besiegten milde, von Cremona gleichgültig. Das Heer beharrte, theils aus eingewurzelter Begierde nach Plünderung, theils aus altem Haß, auf dem Untergange der Cremoner. Man glaubte, sie hätten auch im Othonischen Kriege die Vitellische Partei unterstützt. Hiernächst hatten sie die zur Aufbauung des Amphitheaters zurück gelassene dreizehnte Legion, nach dem muthwilligen Charakter des Städtepöbels mit leichtfertigen Neckereien verhöhnt. Die Erbitterung ward dadurch vermehrt, daß Cäcina daselbst ein Fechterspiel gegeben; daß dieselbe Stadt abermals der Schauplatz des Krieges geworden; daß man den Vitellianern in der Schlacht Speise gereicht; daß einige Frauen unter den Erschlagenen waren, die sich aus Parteieifer in's Treffen gewagt. Ueberdieß gab die Zeit des Jahrmarktes der ohnehin begüterten Colonie den Glanz eines noch größern Reichthums. Die übrigen Heerführer ließen sich nicht sehen; den Antonius hatte Glück und Ruf zum allgemeinen Augenmerke gemacht. Dieser eilte in die Bäder, das Blut abzuwaschen. Da haschte man, als er über das laue Wasser klagte, das Wort auf: Bald wird's heiß genug werden. Dieser niedrige Scherz*) warf

*) Vernile dictum. Einige Ausleger verstehen hierunter das Wort eines Sklaven, Andere nehmen es für einen niedrigen Scherz des Antonius. Das Letztere ist das Wahre. Denn jenes Wort: Statim futurum, ut incalescerent, aus eines Sklaven Munde aufgehascht, hätte wohl nichts Gehässiges auf Antonius werfen können, es wäre denn, daß man ausgestreut hätte, er habe es ausgesprochen. Offenbar ist es ein Wort des Antonius. Es kam nur

alles Gehässige auf ihn, als hätt' er das Zeichen zur Anzündung Cremona's gegeben, welches bereits brannte.

33. Vierzigtausend Bewaffnete drangen hinein, und von Marketendern und dem Troß eine größere Zahl, noch versunkener in Wollust und Grausamkeit. Nicht Stand, nicht Alter schützte, daß nicht Schändung mit Mord, Mord mit Schändung gepaart wurde. Hochbejahrte Greise, abgelebte Frauen, werthlos als Beute, wurden zu höhnender Mißhandlung umher geschleppt. Wo eine mannbare Jungfrau oder ein Jüngling von schöner Gestalt zu Gesichte kam, ward er von gewaltsamen Räuberhänden hin und her gerissen, und veranlaßte zuletzt die Wüthriche selbst, sich gegenseitig zu morden. Während sie Geld oder schwergoldene Tempelgaben, Jeder für sich, fortschleppen, werden sie von

---

darauf an, ob er es während des Brandes oder vor demselben gesagt, und im letztern Falle die Losung zur Anzündung Cremona's gegeben hätte. Daher entschuldigt ihn Tacitus damit, die Stadt habe bereits gebrannt. Wie hätte er aber diese Entschuldigung anführen können, wenn er hätte erzählen wollen, jenes Wort rühre von einem Sklaven her? Sehr begreiflich ist, daß Antonius im Zorn über den Badeknecht jenes Wort fallen ließ, aber unbegreiflich, wie dieser ein in seinem Munde doppeldeutiges Wort im bösen Sinne sprechen konnte. Der Text sagt auch gar nicht, daß ein Sklave geredet habe. Excepta est vox, aus Wessen Munde oder wann? Als Antonius über das Bad klagte. Vernilis kommt in dem angegebenen Sinne auch von Vitellius vor, B. 2. Cap. 59. — Walther erklärt nur die letzten Worte: quæ jam flagrabat, anders. Sie seyen keine Entschuldigung, sondern enthalten den Grund des Verdachts: „welches jetzt in Fl. aufginge."

der Uebergewalt Anderer niedergehauen *). Einige, das Vorgefundene verschmähend, pressen durch Schläge und Folter den Hausherren Verborgenes ab, und wählen nach Vergrabenem. Sie ziehen mit Fackeln einher; diese schleudern sie, nach fortgeschaffter Beute, aus Muthwillen in die leeren Häuser und öden Tempel; und, als in einem Heere, mannigfaltig an Sprachen, an Sitten, gemischt aus Bürgern, Bundesgenossen, Fremdlingen, sind die Lüste verschieden, Jeglichem etwas Anderes recht, Keinem etwas unerlaubt. Vier Tage lang nährte Cremona den Brand. Als alles Heilige und Gemeine in Asche versank, stand allein der Mephitistempel außerhalb der Stadtmauer, beschützt durch die Lage oder durch Götterobhut.

34. Dieses Ende nahm Cremona im zweihundert sechs und achtzigsten Jahre nach seiner Entstehung. Es war unter den Consuln Tiberius Sempronius und Publius Cornelius erbaut, da Hannibal in Italien einbrach, als Schutzwehr gegen die Gallier, die jenseit des Padus wohnten, und wenn etwa eine andere Macht über die Alpen eindränge. Durch die Menge der Ansiedler, die günstige Lage an Flüssen, Fruchtbarkeit des Bodens, durch Verbindung und Heirathen mit Ausländern wuchs sie auf und blühete, von auswärtigen Kriegen unberührt, in bürgerlichen unglücklich. Antonius, aus Scham über die Gräuelthat, bei steigender Erbitterung, gab Befehl, daß Niemand einen Cremoner als Gefangenen behalte; und den Gewinn der Beute vereitelte

*) truncabantur, worunter Walther nur im Allgemeinen Verstümmelung versteht.

den Soldaten die Uebereinstimmung Italiens, welches den Ankauf solcher Sklaven verschmähte. Man fing an, sie umzubringen. Als Dieß ruchtbar wurde, kauften Verwandte und Befreundete sie heimlich los. Bald kehrte der Ueberrest des Volks nach Cremona zurück. Marktplätze und Tempel wurden durch die Freigebigkeit*) der Stadtbürger hergestellt; auch munterte Vespasian dazu auf.

35. Uebrigens erlaubte der verpestende Moder nicht, bei den Ruinen der begrabenen Stadt lange zu weilen. Man rückte bis zum dritten Meilensteine vor, und sammelte die scheu umher irrenden Vitellianer, Jeglichen unter seine Fahne. Auch wurden die besiegten Legionen, aus Furcht, sie möchten, bei noch fortdauerndem Bürgerkriege, sich zweideutig benehmen, in Illyrien umher verlegt. Hierauf ließ man nach Britannien und Hispanien Botschafter und Siegsberichte abgehen; nach Gallien sandte man den Tribun Julius Calenus; nach Germanien den Cohortenpräfekten Alpinus Montanus, aus Prahlerei, weil Dieser ein Trevirer, Jener ein Aeduer, beide Vitellianer gewesen. Zugleich wurden die Alpenpässe mit Besatzungen gedeckt, weil man Germanien im Verdacht hatte, als rüste es sich, den Vitellius zu unterstützen.

36. Vitellius aber, welcher nach Cäcina's Abreise, wenige Tage darauf, den Fabius Valens zum Feldzug aufgefordert hatte, erstickte**) die Sorgen in Schwelgerei. Keine Zurüstungen, keine Belebung der Soldaten durch Zusprache

*) Walthers Note macht auf die Lesart mehrerer Handschriften: magnificentiam statt munificentiam aufmerksam.

**) Nach Walther hieße es eher: „verbarg die Sorgen hinter Schwelgerei."

oder Waffenübung, kein Handeln vor den Augen der Menge; in schattigen Gartenlauben versteckt, gleich trägen Thieren, welche, wenn man ihnen Speise reicht, daliegen und hinbrüten, hatte er Vergangenes, Obschwebendes, Zukünftiges, in gleiche Vergessenheit versenkt. Wie er einst im Aricinischen Lustwalde faul und schlaff umherschlenderte, ward er durch den Verrath des Lucilius Bassus und den Abfall der Flotte von Ravenna aufgeschreckt. Bald darauf kommt auch wegen Cäcina eine mit Freuden vermischte Trauerbotschaft; theils daß er abgefallen, theils daß er vom Heer in Fesseln gelegt worden. Mehr vermochte auf diese stumpfe Seele Freude als Kummer. Mit großem Frohlocken fährt er nach der Stadt zurück, und vor zahlreicher Volksversammlung überhäuft er mit Lobsprüchen die Liebe der Soldaten. Den Publius Sabinus, prätorischen Präfekten, läßt er wegen seiner Freundschaft mit Cäcina binden und setzt an dessen Stelle den Alphenus Varus.

37. Bald darauf hält er an den Senat eine Rede voll hochfahrender Ausdrücke, und wird von den Vätern mit ausgesuchten Schmeicheleien erhoben. Den Anfang zu den harten Urtheilen über Cäcina machte Lucius Vitellius; ihm folgten die Uebrigen, mit verstellter Entrüstung, daß er als Consul das Gemeinwesen, als Feldherr den Imperator, als ein mit solchen Reichthümern, solchen Ehren überhäufter Mann den Freund verrathen; und gleichsam für Vitellius klagend, drückten sie den eigenen Schmerz aus. In Keines Rede kam ein gehässiges Wort gegen die Flavischen Heerführer vor; die Verirrung und Unbesonnenheit der Heere tadelnd, umgingen sie verlegen und ausweichend den Namen

Vespasians. Auch fand sich Einer, der den einzigen Tag des Consulats, welcher von Cäcina's Stelle noch übrig war, zu großem Gelächter über den Ertheiler und den Annehmer, erschmeichelte. Rosius Regulus war's, der am ein und dreißigsten October dasselbe antrat und niederlegte. Es ist von Kundigen angemerkt worden, daß nie zuvor, ohne Niederlegung einer Magistratswürde und ohne ausdrückliches Gesetz, ein Anderer gewählt worden. Denn daß früher einmal Caninius Rebilus, unter dem Dictator Julius Cäsar, für Einen Tag Consul war, geschah, weil man mit den Belohnungen des Bürgerkriegs eilte.

38. In denselbigen Tagen ward des Junius Bläsus Tod ruchtbar und viel besprochen; die Nachrichten davon sind diese: Vitellius, an einer schweren Krankheit darnieder liegend, bemerkte von den Serviliischen Gärten aus, in einem naheliegenden Prachtgebäude des Nachts den Glanz vieler Lichter. Als er nach der Ursache fragte, hieß es, bei Cäcina Tuscus sey großes Gastmahl, hauptsächlich dem Junius Bläsus zu Ehren. Man sprach mit Uebertreibung von Aufwand, von ausgelassener Lustigkeit. Einige Anwesende schalten auf Tuscus selbst und auf Andere, am bittersten aber auf Bläsus, daß er während des Fürsten Krankheit Freudentage begehe. Wie sie nun, als scharfe Belaurer fürstlicher Ungnade, deutlich genug wahrnahmen, Vitellius sey erbittert, und Bläsus könne gestürzt werden, übertrugen sie dem Lucius Vitellius die Rolle des Angebers. Dieser, mit niedriger Eifersucht auf Bläsus erbost, weil er selbst, durch Laster jeder Art gebrandmarkt, im allgemeinen Rufe tief unter jenem stand, öffnet das Schlafgemach des Fürsten, hält des-

sen Sohn an der Brust, fällt vor ihm nieder, und auf die Frage nach der Ursache seiner Bestürzung spricht er: „Nicht aus persönlicher Furcht, nicht angsthaft um sich selbst, sondern für den Bruder, für des Bruders Kinder, sey er mit Bitten und Thränen genaht. Vergebens fürchte man sich vor Vespasian, den so viele Germanische Legionen, so viele Provinzen voll Tapferkeit und Treue, so viele unermeßliche Räume von Land und Meer fern halten. In der Stadt an seiner Brust sey der besorgliche Feind, der mit Ahnen aus Junischem und Antonischem Geschlechte prahle, der, als aus Imperatorischem Stamme, Herablassung und Pracht den Soldaten zur Schau trage. Auf ihn seyen Aller Herzen gerichtet, während Vitellius, um Freunde und Feinde unbesorgt, den Nebenbuhler hege, der dem Leidenszustande des Fürsten vom Gastmahl aus zuschaue. Eine Trauer- und Leichennacht müsse aus der unzeitigen Lustbarkeit werden, auf daß er wisse und fühle, Vitellius lebe noch, regiere noch, und, wenn ihm vom Schicksal etwas zustoße, hab' er einen Sohn."

39. Unschlüssig zwischen Verbrechen und Furcht, der aufgeschobene Tod des Bläsus möchte ihm selber frühen Untergang, der öffentlich befohlene grimmigen Haß zuziehen, beschloß er, mit Gift zu verfahren. Die Unthat beglaubigte er durch auffallende Freude *) während eines Besuches bei Bläsus. Ja man hat sogar die grausame Rede von Vitellius gehört, da er sich brüstete, „er habe," ich melde seine

*) Nobili gaudio. (Und bei dieser Lesart beharrt Walther.) Ich lese mit Lipsius notabili, wie Annal. III, 65. notabili dedecore.

eigenen Worte, „am Tode seines Feindes die Augen geweidet.“ Bläsus war ein Mann von vornehmer Geburt, feinen Sitten, und ausserdem von unerschütterlicher Treue. Noch vor dem Sturme, als er von Cäcina und den Parteihäuptern, die sich schon von Vitellius abkehrten, angegangen wurde, weigerte er sich standhaft. Unsträflich, ruhig, keiner plötzlichen Erhöhung, geschweige der Oberherrschaft nachstrebend, hatte er kaum ausweichen können, ihrer würdig gehalten zu werden. *)

40. Fabius Valens inzwischen, der mit zahlreichem, weichlichem Schwarm von Beischläferinnen und Verschnittenen, träger als zum Krieg, einherzog, erfuhr durch Eilboten, Lucilius Bassus habe die Flotte zu Ravenna verrathen. Wirklich konnte er, wenn er den begonnenen Marsch be-

*) Parum effugerat, ne dignus crederetur. Die Ansichten über diese Worte sind verschieden. Die Einen erklären sie so, Bläsus habe kaum vermeiden können, der Regierung unwürdig gehalten zu werden, (nämlich wegen seiner Bescheidenheit), die Andern, er habe, ungeachtet seiner Zurückgezogenheit, kaum vermeiden können, der Herrschaft würdig erfunden zu werden, (wegen seiner Trefflichkeit.) Die letztere Erklärung ist bei weitem die bessere, ganz dem Sinne unsers Geschichtschreibers angemessen. Denn eben die Würdigkeit galt in jener Zeit für Verbrechen. Darum war ein Corbulo gefallen, später ein Agricola; darum konnte ein Verginius sich kaum aufrecht erhalten. So sagt Plinius, Cap. 9, 13. von Helvidius Priscus: Qui metu temporum nomeu ingens paresque virtutes secessu tegebat. — Auch Walther erklärt es ähnlich: „war er der Gefahr doch nicht entgangen, dessen würdig gehalten zu werden.“

schleunigt hätte, dem wankenden Cäcina zuvor kommen, oder vor Entscheidung der Schlacht die Legionen erreichen. Auch fehlte es nicht an Zureden, er solle mit den Treusten, auf Nebenwegen, Ravenna vorbei, nach Hostilia oder Cremona vorrücken. Andere stimmten, er solle die prätorischen Cohorten aus der Stadt herbeiziehen, und mit starkem Heerhaufen durchbrechen. Er selbst verlor, unter unnützem Zaudern, mit Rathschlagen die Zeit zum Handeln. Endlich verwarf er beide Vorschläge, und, was in schwieriger Lage das schlimmste ist, indem er den Mittelweg einschlug, war er weder kühn noch vorsichtig genug.

41. Nun forderte er in einem Schreiben an Vitellius Hülfe. Es kamen drei Cohorten sammt einem Britannischen Geschwader; ein Haufe, weder zum Durchschleichen noch zum Durchschlagen tauglich. Doch selbst in so bedenklicher Lage schonte Valens seinen Ruf nicht, indem man wissen wollte, er habe nach unerlaubten Wollüsten gehascht und durch Ehebruch und Schändung die Familien der Hauswirthe besudelt; er hatte Macht und Geld und des sinkenden Glückes letzte Lüsternheit. Erst bei Ankunft des Fußvolkes und der Reiterei offenbarte sich die Verkehrtheit seiner Maßregeln, weil mit so geringer Mannschaft nicht durch den Feind zu kommen war, wäre sie noch so treu gewesen; allein sie war auch das nicht völlig. Scham jedoch und Ehrfurcht vor des Feldherrn Gegenwart hielt sie zurück, undauerhafte Bande bei kampfgierigen, *) aber um Schande unbekümmerten Krie-

*) Apud avidos periculorum. Einige lesen, pavidos, ohne Noth. Avidos paßt vollkommen. Tacitus sagt: Es war mit der geringen Mannschaft nicht durch den Feind zu

gern. In dieser Verlegenheit schickt er die Cohorten nach Ariminum voraus, den Rücken läßt er durch die Reiterei decken; er selbst, von Wenigen, die das Mißgeschick nicht wankend gemacht hatte, begleitet, wandte sich nach Umbrien und von da nach Etrurien.*) Als er daselbst den Ausgang der Schlacht bei Cremona erfuhr, faßte er den nicht feigen, und, wär' er zu Stande gekommen, schrecklichen Anschlag, Schiffe aufzutreiben, in irgend einem Theile der Narbonischen Provinz zu landen, Gallien, die Heere, Germaniens Völker und einen neuen Krieg aufzuregen.

---

kommen; dennoch wollten es die Krieger, begieriger nach Kampf und Beute, als besorgt wegen der Schande eines Verlustes. Diesen Sinn bestätigen auch die folgenden Worte: Eo metu — — praemittit. Valens mußte fürchten, selbst seine Gegenwart vermöge sie nicht von einem tollen Angriffe abzuhalten, darum schickte er sie nach Ariminum. Zudem bezeichnet Tacitus die Vitellianer nicht als kampfscheue Soldaten, sondern gibt ihrer Tapferkeit das gebührende Lob. B. 4., Cap. 2. Quamquam inter adversa, salva virtutis fama.

*) Die Uebertragung folgt der Versetzung dieser Worte durch Acidalius und Oberlin. Walther in seiner Ausgabe vertheidigt nun aber die Vulgate: „Eo metu et paucis quos etc. — comitantibus coh. Arim. praemittit, al. t. t. jubet: ipse flexit in Umbriam." Er erklärt sie so: „da zu fürchten war, der Soldat möchte treulos werden und gegen den Willen des Führers losbrechen, und da ihm nur wenige Begleiter übrig waren, auf die er sich verlassen konnte, die übrigen Alle das Unglück zur Treulosigkeit verführt hatte, so daß er nichts mit Zuversicht unternehmen konnte, so schickte er die Cohorten nach Ariminum voraus; er selbst wandte sich nach Umbrien, u. s. w."

42. Nach Abzug des Valens rückte Cornelius Fuscus mit dem Heere vor Ariminum, ließ die nächstliegenden Küsten mit Galeeren besetzen, und umlagerte so die erschrockene Besatzung zu Wasser und Land. Die Flächen Umbriens und das Picenische Gebiet, so weit es vom Adriatischen Meere bespült wird, ward eingenommen, und ganz Italien war durch die Appenninische Gebirgskette zwischen Vespasian und Vitellius getheilt. Fabius Valens wird aus dem Busen von Pisa, durch Meeresstille *) oder widrigen Wind, in den Hafen des Hercules Monöcus **) genöthigt. Nicht weit von da stand Marius Maturus, Procurator der Seealpen, ein treuer Anhänger des Vitellius, gegen den er, obwohl rings von Feindlichgesinnten umgeben, die Eidespflicht noch nicht abgeworfen. Dieser nahm den Valens freundlich auf, und hielt ihn warnend ab, nicht unbedachtsam das Narbonische Gallien zu betreten; zugleich erschütterte auch der Schrecken die Treue seiner Gefährten: denn die umliegenden Ortschaften hatte der Procurator Valerius Paulinus, ein wackerer Kriegsmann, und schon vor Vespasians Erhebung sein Freund, demselbigen huldigen lassen;

43. und nachdem er alle von Vitellius Abgedankten, welche freiwillig wieder Dienst nahmen, zusammen gebracht, bildete er aus ihnen die Besatzung von der Pflanzstadt Forum Julii, ***) dem Schlüssel des Meers. Er hatte desto größeres Gewicht, weil er aus Forum Julii gebürtig war, und bei den Präto-

*) Wir beharren mit Ramshorn und Walther bei der Lesart segnitia, Andere: saevitia.

**) Monaco unweit Nizza.

***) Jetzt Frejus in der Provence.

rianern, deren Tribun er ehemals gewesen war, in großem Ansehen stand. Selbst das Landvolk, aus Anhänglichkeit an die Municipalstadt, und aus Hoffnung künftigen Zuwachses, unterstützte mit Eifer die Partei. Als diese Anstalten, durch Vorkehrungen gesichert und durch das Gerücht vergrößert, bei den getheilten Gemüthern der Vitellianer ruchtbar wurden, kehrte Fabius Valens mit vier Trabanten, drei Freunden und eben so viel Centurionen zu den Schiffen zurück. Maturus und die Uebrigen zogen vor, zu bleiben, und dem Vespasian zu huldigen. Valens, sicherer zu Wasser, als an den Küsten oder in den Städten, auch wegen der Zukunft zweifelhaft, und mehr, Was er meiden, als Wem er trauen sollte, gewiß, ward durch Sturm an die Stöchadischen Inseln *) bei Massilia getrieben, wo einige von Paulinus abgeschickte Galeeren ihn aufhoben.

44. Sobald Valens gefangen war, schlug sich Alles zur Macht des Siegers. Der Anfang geschah in Hispanien von der ersten Legion, der hülfreichen, die im Andenken an Otho den Vitellius haßte, und auch die zehnte und sechste nachzog. Gallien säumte ebenfalls nicht. Britannien trat aus besonderer **) Anhänglichkeit an Vespasian zu ihm, weil er daselbst unter Claudius die zweite Legion befehligt, und sich im Kriege hervor gethan hatte, nicht ohne Bewegung der übri-

*) Die Hierischen Inseln bei Toulon.

**) Die Handschriften schwanken zwischen inditus und inclitus. Walther stimmt für jenes und erklärt es aus dem nächstfolgenden Satzglied: „aus der Anfänglichkeit an Vespasian, die sich daselbst gebildet hatte, weil er dort u. s. w.

gen Legionen, deren Centurionen und Soldaten, meist von Vitellius befördert, einen schon erprobten Fürsten ungern aufgaben.

45. Bei dieser Uneinigkeit und den häufigen Gerüchten vom Bürgerkriege hoben die Britannier den Muth, auf Anstiften des Venutius, welcher nebst seinem angeborenen Trotz und Haß des Römischen Namens noch von Privatrache gegen die Königin Cartismandua entflammt wurde. Cardismandua war Beherrscherin der Briganter und mächtig durch erlauchten Stamm; ihre Macht hatte Zuwachs erhalten, nachdem sie durch hinterlistige Gefangennehmung des Königes Caractacus dem Claudius Cäsar zum Triumphe verholfen zu haben schien *). Daher ihre Macht und die Folge des Glückes, Ueppigkeit. Sie verstieß ihren Gemahl Venutius, und schenkte seinem Waffenträger Vellocatus Hand und Reich. Diese Unthat erschütterte alsbald ihr Haus. Der Gemahl hatte die Gunst des Volkes für sich; der Ehebrecher die Wollust und Grausamkeit der Königin. Venutius, unterstützt durch herbeygerufenes Hülfsvolk und zugleich durch den Abfall der Briganter selbst, brachte Car-

*) Claudius triumphirte nach dem Britannischen Feldzuge laut dem Zeugnisse des Suetonius (Claud. Cap. 17.), jedoch schon im J. d. St. 797 (vgl. Cass. Dio LX, 23); Caractacus wurde aber erst einige Jahre nach diesem Triumphe gefangen genommen. Es fragt sich nun, ob unsern Tacitus hier sein Gedächtniß betrogen, oder ob er Triumph hier im weitern Sinne genommen. Vielleicht will er sagen, Cartismandua habe insofern für den Triumph des Claudius gesorgt, (instruxisse triumphum), daß sie durch die Gefangennehmung des Caractacus gleichsam den zweiten Theil dazu geliefert. (Vgl. Walther zu dieser Stelle).

tismandua an den Rand des Verderbens. Da suchte sie bei den Römern Schutz; unsre Cohorten und Geschwader, nach wechselvollen Gefechten, retteten jedoch die Königin. Dem Venutius blieb das Reich, uns der Krieg.

46. In denselbigen Tagen ward auch Germania, theils durch Saumseligkeit der Feldherrn, theils durch Meuterey der Legionen beunruhigt. Angriff der Feinde, Treulosigkeit der Bundesgenossen brachte den Römischen Staat dem Untergang nahe *). Diesen Krieg sammt dessen Ursprung und Ereignissen will ich, da er sich ziemlich lange hinaus zog, späterhin erzählen. Auch das Dacervolk, nie treu und damals ohne Furcht, weil man das Heer aus Mösien weggezogen hatte, gerieth in Bewegung. Anfangs sahen sie ruhig den Begebenheiten zu: als sie vernahmen, daß in Italien die Kriegsflamme wüthe, und Alles gegen einander in Waffen stehe, eroberten sie das Winterlager der Cohorten und Reiterei, und bemächtigten sich der beiden Donauufer. Schon wollten sie das Lager der Legionen schleifen; allein Mucian, vom Siege bei Cremona schon berichtet, stellte ihnen die sechste Legion entgegen, damit nicht doppelte Feindesgewalt uns dränge, wenn die Dacier und Germaner verschiedenerseits einbrächen. Auch jetzt wie schon oft, waltete das Glück über dem Römischen Volk, indem es den Mucian mit der Macht des Morgenlands dorthin führte, und daß

*) Nach Walthers Interpunction und Verbesserung aus Handschriften hieße es: „In denselben Tagen ward auch G. beunruhigt, und durch Saumseligkeit der Feldherrn, Meuterei der L., Angriff d. F., Treulosigkeit d. B. der R. St. dem Untergang nahe gebracht.“

inzwischen unsre Sache bei Cremona beendigt war. Fontejus Agrippa wurde aus Asia, wo er ein Jahr als Proconsul gestanden, nach Mösien versetzt. Man gab ihm Kriegsvolk aus dem Vitellischen Heere zu, welches in den Provinzen herum zu verlegen und in auswärtigen Krieg zu verflechten Klugheit und Friede gebot.

47. Auch die andern Völker ruheten nicht. Unvermuthet hatte in Pontus ein ausländischer Sklave, einst Befehlshaber der königlichen Flotte, die Waffen ergriffen. Dieser war Anicetus, Polemons Freigelassener, vormals ein Mann von Gewicht, und der die Umwandlung des Reichs in eine Provinz unerträglich fand. Nachdem er also in Vitellius Namen die um Pontus her wohnenden Völker an sich gezogen und die Dürftigsten durch Hoffnung der Beute gelockt hatte, überfiel er, als Führer einer nicht verächtlichen Schaar, plötzlich Trapezunt *), eine alte berühmte Stadt, von den Griechen am äußersten Ende der Pontischen Küste erbaut. Die Cohorte daselbst ward niedergemacht; einst des Königs Leibwache, nachher mit dem Römischen Bürgerrechte beschenkt, hatte sie Feldzeichen und Waffen nach unserer Art, Trägheit und Ungebundenheit der Griechen beibehalten. Auch steckte er die Flotte in Brand **), trotzig auf die freie

*) Trebisonde, in Pontus in Kleinasien am schwarzen Meer.

**) Classi quoque faces intulit. Seit Rhenanus. Allein Walther kehrt zu der Lesart der Handschrift zurück: Classis quoque faces intulit, und erklärt den Ausdruck metaphorisch: classe quoque investavit. — „Auch die Fackel eines Seekrieges schwang er ungestraft (eludens nicht mit Lips. und dem Vip. illudens), da das Meer frei war, denn Mucian u. s. w.."

See, denn Mucian hatte die erlesensten Galeeren sammt aller Mannschaft nach Byzanz gebracht. Selbst die Barbaren schweiften frech umher; sie hatten eilends Schiffe verfertigt, die sie Camaren nennen, mit schmalen Seiten, weitem Bauche, ohne Erz oder Eisen zusammen gefügt *); bei angeschwollener See, so wie die Fluth steigt, fügen sie oben am Schiffe Bretter hinzu, bis es wie ein Dach sich schließt. So schweben sie zwischen den Wogen hin, mit doppeltem Vordertheil und beweglichem Steuer, so daß sie ohne Unterschied und ohne Gefahr von beiden Seiten anlanden können.

48. Dieß machte Vespasian aufmerksam, so daß er die Vexillaren aus den Legionen, unter Anführung des Virdius Geminus, eines erprobten Kriegsmannes, dahin abordnete. Dieser griff den ungeordneten, aus Beutesucht herumschweifenden Feind an, zwang ihn in die Schiffe zurück; und nachdem er schleunig Galeeren zugerichtet, holte er den Anicetus in der Mündung des Flusses Cohibus ein, wo er unter dem Schutze des Sedochezer-Königs Sicherheit fand, den er durch Geld und Geschenke in sein Bündniß gezogen hatte. Anfangs wandte der König Drohungen und Waffen für den Hülfeflehenden an; aber nachdem ihm Verrätherlohn oder Krieg angeboten ward, wankte, nach Barbaren Weise, seine Treue; er verdung sich zu Anicetus Tod und lieferte die Flüchtlinge aus; so endigte der Sklavenkrieg. Vespasian, dieses Sieges froh, da Alles seine Wünsche übertraf, erhielt in Aegypten die Nachricht von der Schlacht bei

*) Die Lesart Walthers: camaras vocant artis lateribus latam alvum sine vinclo aeris aut ferri connexam, giebt keinen wesentlich veränderten Sinn.

Cremona. Desto eiliger zog er gegen Alexandria, um nach Vernichtung des Vitellischen Heers auch Rom, welches auswärtiger Unterstützung bedarf, durch Hunger zu zwingen. Denn den dortigen Theil Africa's gedachte er ebenfalls zu Land und Meer anzugreifen, und durch Sperrung der Kornzufuhr Mangel und Uneinigkeit beim Feinde zu bewirken.

49. Während bei dieser Umgestaltung des ganzen Erdkreises *) der Regierungswechsel geschah, bezeigte Primus Antonius nach Cremona's Fall keineswegs die vorige Unsträflichkeit; sey's, daß er glaubte, der Krieg sey abgethan, und das Uebrige werde sich geben; oder daß das Glück bei solch einem Charakter Habsucht, Uebermuth und andere verhaltene Laster zum Ausbruche brachte. Als erobertes Land durchrannte er Italien; den Legionen schmeichelte er, als gehörten sie ihm; durch Reden und Handlungen bahnte er sich den Weg **) zur Macht; und um das Kriegsvolk in Zügellosigkeit einzuweihen, bot er den Legionen die Ersetzung der gefallenen Centurionen an. Die Wahl fiel auf die unruhigsten Köpfe, und der Soldat hing nicht mehr von dem Willen der Heerführer, sondern die Heerführer vom Soldatenzwang ab. Dieses aufrührische Wesen, geeignet die Kriegszucht zu vernichten, benutzte er hierauf zum Rauben, ohne

*) Walther restituirt aus dem Ms. Flor. nutatione statt mutatione: „bei diesem Schwanken des ganzen Erdkreises."

**) viam nach der Conj. des Lipsius, die auch Walther in den Text aufgenommen. Doch verwirft er in der Note die Lesart der Handschriften vim nicht unbedingt, wenn es sich erklären ließe: „durch R. und H. verschaffte er sich die Mittel zur Macht."

den herankommenden Mucian im Geringsten zu scheuen, Was verderblicher war, als wenn man Vespasian selbst verachtet hätte.

50. Uebrigens rückte das Heer, wegen des nahen Winters, und weil schon der Padus die Felder überschwemmte, in leichter Rüstung vor. Die Adler und Feldzeichen der siegreichen Legionen, die durch Alter und Wunden schwerfälligen Krieger, und selbst viele Gesunde, ließ man in Verona zurück; man glaubte, bei schon gewonnenem Kriege, an den Cohorten und Geschwadern, sammt dem Ausbunde der Legionen, genug zu haben. Die eilfte Legion schloß sich an, nachdem sie Anfangs gezögert hatte; nun aber, da Alles glücklich ging, bereute sie ausgeblieben zu seyn. Sechstausend neu ausgehobene Dalmatier folgten ihr. Zum Anführer hatten sie den Consularen Poppäus Silvanus; die Seele der Anordnungen war Annius Bassus, Legionslegat; dieser leitete mit dem Schein eines Untergebenen den Silvanus, welcher, saumselig im Kriegswesen, die Zeit des Handelns mit Reden verlor: in Allem, was zu thun vorkam, war jener mit ruhiger Thätigkeit zugegen. Noch wurde diese Kriegsschaar durch eine Auswahl aus den Seesoldaten zu Ravenna, die in der Legion zu dienen wünschten, verstärkt, die Flotte durch Dalmatier ergänzt. Kriegsheer und Feldherren machten bei dem Fortunatempel Halt, aus Unentschlossenheit über den Hauptplan, weil man den Aufbruch der prätorischen Cohorten aus der Stadt vernommen hatte, und die Apenninen besetzt glaubte. Zudem erschreckte sie, in einer vom Krieg erschöpften Gegend, der Mangel und das aufrührische Gerede der Soldaten, welche das Nägel-

geld *), eine Art Kriegsgeschenk, forderten; weder für Geld noch Getreide hatte man gesorgt; auch gereichte die Voreiligkeit und Habsucht zum Schaden, indem man raubte, was man hätte beziehen können.

51. Berühmte Schriftsteller melden, die Sieger haben auf Recht und Unrecht so wenig geachtet, daß ein gemeiner Reiter sich angab, er habe in der letzten Schlacht seinen Bruder getödtet, und daß er dafür von den Feldherrn eine Belohnung verlangte. Diesen Mord zu belohnen verbot die Menschlichkeit, ihn zu bestrafen das Kriegsrecht. Man hielt Jenen hin, als ob man sein Verdienst für jetzt nicht nach Würden bezahlen könne; weiter wird Nichts gemeldet. Uebrigens war auch in vorigen Bürgerkriegen eine ähnliche Gräuelthat vorgefallen. In dem Treffen, da beim Janiculus gegen Cinna gestritten ward, tödtete ein Pompejischer Soldat seinen Bruder, hierauf, nach erkannter That, sich selbst, wie Sisenna berichtet. So viel lebendiger war bei unsern Voreltern sowohl der Wetteifer in Tugenden, als die Reue bei Uebelthaten. Diese und ähnliche Züge, aus der alten Geschichte hergeholt, anzuführen, so oft Ort und Gegenstand Beyspiele des Guten oder Trostgründe wider das Uebel erheischen, wird nicht unschicklich seyn.

52. Antonius und seine Mitanführer fanden für gut, die Reiterei voraus zu schicken und ganz Umbrien auszu-

*) Clavarium, Nägelgeld, angeblich zum Beschlagen der Schuhe. So forderten die Römischen Feldherren ein unguentarium, Salbengeld; denn zum Erpressen hat es nie an Titeln gefehlt. Plin. Ep. 2, 71. erzählt von einem Legaten in Africa, der sich zehntausend Sesterzen, fœdissimo nomine unguentarii, geben ließ.

kundschaften, ob irgendwo die Höhen des Apennins bequemer zu ersteigen wären; die Adler und Feldzeichen sammt allem in Verona befindlichen Kriegsvolk herbei zu ziehen; den Padus und das Meer mit Vorrathschiffen anzufüllen. Einige Heerführer warfen Hindernisse dazwischen. Denn Antonius machte schon Anmaßungen, und Mucian besaß mehr Zutrauen. Dieser, über den so schnellen Sieg unruhig und voll Besorgniß, von Krieg und Ruhm ausgeschlossen zu seyn, wenn er nicht persönlich sich der Stadt bemächtigte, schrieb in unbestimmten Ausdrücken an Antonius und Varus; sprach von Fortsetzung des Unternehmens, dann wieder von den Vortheilen der Zögerung; Alles in solchen Wendungen, daß er, je nachdem es gehen würde, das Mißgeschick von sich lehnen, oder das Gelingen sich zueignen könnte. Gegen Plotius Griphus, welcher, neulich von Vespasian in den Senatorstand erhoben, über eine Legion gesetzt worden, und Andere seiner Getreuen, ließ er sich offener heraus. Diese Alle schrieben über die Eilfertigkeit des Antonius und Varus nachtheilig und dem Mucian zu Gefallen. Die Briefe überschickte er dem Vespasian und bewirkte, daß des Antonius Rathschläge und Handlungen nicht, wie Dieser hoffte, geschätzt wurden.

53. Darob erbittert beschuldigte Antonius den Mucian, er habe verläumderisch seine Großthaten heruntergesetzt. Als ein Mann von unbändiger Zunge und des Schmiegens ungewohnt, mäßigte er die Worte nicht. Er verfaßte ein Schreiben an Vespasian, zu prahlerisch an einen Fürsten und nicht ohne verschleierte Ausfälle gegen Mucian. „Er selbst sey's, der die Pannonischen Legionen unter die Waffen

gebracht; durch sein Anstiften seyen die Heerführer Mösiens aufgestanden; durch seine Kraftanstrengung die Alpen durchbrochen, Italien eingenommen, die Germanischen und Rhätischen Hülfsvölker abgeschnitten worden. Daß die entzweiten und zersprengten Legionen des Vitellius durch Sturmangriff der Reiterei, dann durch des Fußvolkes Kraftstoß, immerfort, Tag und Nacht, geschlagen worden, sey das Schönste und sein Werk. Cremona's Fall sey dem Kriege beizumessen; größern Nachtheil, mehrerer Städte Untergang haben die vormaligen Bürgerzwiste dem Staate gekostet. Nicht mit Botschaften noch mit Sendschreiben, sondern mit Faust und Schwert diene er seinem Imperator; auch verdunkle er nicht den Ruhm Derer, die inzwischen Asien in Ordnung gehalten. Jenen habe der Friede in Mösien, ihm die Erhaltung und Sicherstellung Italiens am Herzen gelegen. Durch seine Aufmunterungen sey Gallien und Hispanien, der wichtigste Theil des Reichs, zu Vespasian übergetreten. Allein seine Bemühungen wären vereitelt, wenn den Preis der Gefahren einzig Diejenigen erhielten, welche an den Gefahren nicht Theil genommen hätten."

Dieß blieb dem Mucian nicht verborgen; daher tiefer Groll, welchen Antonius offener, Mucian verschlagen, und desto unversöhnlicher, nährte.

54. Vitellius aber, dessen Macht bei Cremona gebrochen war, verheimlichte mit thörichter Verstellung die Nachrichten der Niederlage, und verschob mehr die Heilmittel des Uebels als das Uebel selbst; denn hätte er eingestanden und Rath gepflogen, so waren noch Hoffnung und Kräfte übrig; hingegen da er überall Glück heuchelte, stürzte ihn sein

Betrug *). Unbegreifliches Stillschweigen vom Kriege um ihn her: in der Stadt das Sprechen davon untersagt, und deßhalb um so häufiger; bei Erlaubniß wär' es wahrhafter geschehen, beim Verbot waren die Gerüchte nur schrecklicher. Auch die feindlichen Heerführer ermangelten nicht, die Gerüchte zu vergrößern, indem sie aufgefangene Kundschafter des Vitellius herumführten, um sie die Stärke des Siegerheers sehen zu lassen, dann zurück schickten. Vitellius, nachdem er sie heimlich ausgefragt, ließ alle umbringen. Ausgezeichnete Entschlossenheit bewies der Centurio Julius Agrestis. Nach vielem Zureden, womit er den Vitellius vergeblich zur Tapferkeit anfeuerte, brachte es dahin, daß er selbst abgesandt wurde, um die Stärke des Feindes, und Was bei Cremona geschehen sey, zu besichtigen. Er versuchte nicht durch heimliches Auskundschaften den Antonius zu umgehen, sondern gestand des Imperators Auftrag und seine Absicht, mit dem Verlangen, Alles zu beschauen. Es wurden Leute mitgegeben, um ihm die Stätte des Kampfes, die Trümmer Cremona's, die gefangenen Legionen zu zeigen. Agrestis kehrt zu Vitellius zurück, und da dieser die Aussage für lügenhaft erklärt, und ihn überdieß einen Bestochenen schielt, spricht er: „Hier bedarf es eines großen Beweises; und weil weder mein Leben noch mein Tod dir hinfort nützen kann, so geb' ich dir einen, dem du glauben wirst." Er ging hin und bekräftigte seine Aussage mit freiwilligem To-

*) Falsis ingravescebat. Auch Walther erklärt die Worte ähnlich: „es wurde schlimmer mit ihm" (durch den Betrug).

de. Einige melden, Vitellius habe ihn umbringen lassen; über seine Treue und Entschlossenheit sind alle einstimmig.

55. Vitellius, wie aus dem Schlafe aufgeschreckt, sendet Julius Priscus und Alphenus Varus mit vierzehn Prätorischen Cohorten und allen Reiterschwadronen, den Apennin zu besetzen: die Legion aus der Flotte folgte nach. So viele Tausende Bewaffneter, der Ausbund von Männern und Pferden, wären, unter einem andern Anführer, selbst zum Angriffskriege stark genug gewesen. Die andern Cohorten übergab er seinem Bruder Lucius Vitellius zum Schutze der Stadt. Er selbst, von der gewohnten Schwelgerei Nichts nachlassend, und aus Verzagtheit hastig, beschleunigte die Comitien, worin er Consuln auf viele Jahre festsetzte. An die Bundesgenossen verschenkte er Begünstigungen, an die Ausländer Latiums Recht*): hier erließ er die Abgaben **), dort ertheilte er Freiheiten: kurz, er zerstückelte das Reich, ohne Sorge für die Zukunft. Aber die Menge drängte sich zu den wichtigen Wohlthaten; die Thörichten erhandelten sie um Geld; die Weisen sahen als nichtig an, was ohne Nachtheil des Gemeinwesens weder gegeben noch angenommen werden konnte. Endlich kam er, auf Zudringen des in Me-

*) Auch jus Latinitatis, das lateinische Recht genannt. Diejenigen, welche dieses hatten, konnten, wenn sie vom Römischen Magistrate dazu aufgefordert wurden, ihre Stimme bei den Wahlen geben, und wenn sie eine Würde an ihrem Orte bekleidet hatten, Römische Bürger werden, und in Rom selbst zu Ehrenstellen gelangen. Bremi zu Sueton Aug. 47.

**) dimittere heißt die Abgaben gänzlich erlassen, remittere einen Theil davon. S. Walther zu dieser St.

vania *) befindlichen Heers, mit einem großen Zuge Senatoren, deren Viele aus Schmeichelei, die Mehrern aus Furcht ihm nachfolgten, ins Lager, unschlüssig im Geiste, und treulosen Rathschlägen preisgegeben.

56. Während er die Soldaten anredete, flog über ihm (grauenvoller Anblick!) eine solche Menge scheußlicher Vögel, daß sie, gleich einer schwarzen Wolke, den Tag verfinsterten. Dazu kam ein schreckliches Wahrzeichen: ein Stier, vom Altar fliehend, warf das Opfergeräth durch einander, und ward fern davon, nicht wo man die Opferthiere zu schlachten pflegt, niedergemacht. Das wichtigste Merkzeichen aber war Vitellius selbst, welcher, unkundig des Kriegswesens, unfähig zum Rathschlag, Andere fragte, wie man den Heerzug anordnen, Kundschaften einziehen, wiefern man den Krieg beschleunigen oder verzögern solle, und bei jeder Botschaft sogar in Miene und Gang sein Zagen verrieth, wozu noch die Trunkenheit kam. Zuletzt, aus Ueberdruß des Lagers, und auf die Nachricht von dem Abfalle der Misenischen Flotte, kehrt er nach Rom zurück, zitternd bei jedem neuen Unfall, unbekümmert um den entscheidenden Schlag. Denn anstatt mit ungetheilter Heeresmacht über den Apennin zu gehen und den von Winterkälte und Mangel geschwächten Feind anzugreifen, wie die Gelegenheit darbot, zersplitterte er die Streitkräfte, und überlieferte die braven, bis auf's Aeußerste standhaften Krieger dem Tod und der Gefangenschaft, gegen den Willen der einsichtigsten Centurionen, die, wären sie befragt worden, ihm Wahrheit gesagt hätten. Den

*) Bevagna, unweit Spoletto.

Zutritt wehrten ihnen des Vitellius Vertraute, und so war des Fürsten Ohr beschaffen, daß er das Heilsame mit Unwillen, und nur Was ihm angenehm und verderblich war, annahm *).

57. Allein die Misenische Flotte, (so viel vermag in Bürgerzwisten sogar vereinzelte Kühnheit) ward durch den Centurio Claudius Faventinus, den Galba mit Schmach entsetzt hatte, zum Abfalle bewogen, indem er, in erdichteten Briefen Vespasians, Belohnung des Verraths vorspiegelte. Der Anführer der Flotte, Claudius Apollinaris, war weder standhaft in der Treue, noch entschlossen in der Treulosigkeit **); Apinius Tiro, gewesener Prätor, der damals zufällig in Minturnä sich aufhielt, erbot sich den Abtrünnigen zum Anführer. Diese wirkten auf die Landstädte und Colonieen, und da Puteoli sehr für Vespasian eingenommen, Capua hingegen dem Vitellius anhänglich war, mischte sich Eifersucht der Städte in den bürgerlichen Krieg. Vitellius erwählte den Claudius Julianus, (derselbe hatte jüngst die Misenische Flotte mit vieler Milde befehligt), um die Gemüther der Soldaten zu besänftigen. Man gab ihm eine Stadtcohorte, und die Gladiatoren, deren Befehlshaber er

*) Walther kehrt zur alten Lesart aspera zurück (obgleich er im Texte, vielleicht durch einen Druckfehler noch aspere hat) und erklärt: „so war des Fürsten Ohr beschaffen, daß das Heilsame ihm feindselig, däuchte, und er daher nur, Was ihm angenehm und verderblich schien (von Freunden und Schmeichlern) erfuhr (acciperet)."

**) Walther: strenuus in perfidiam; „entschlossen zur Treulosigkeit."

selbst war, zur Hülfe. Nachdem beide Lager zusammen gestoßen waren, und Julianus, ohne vieles Zaudern, zur Partei Vespasians übergetreten war, nahmen sie Terracina, einen Ort, der mehr durch Mauern und Lage, als durch die Stimmung seiner Einwohner *) sicher war, in Besitz.

58. Als Vitellius Dieses erfuhr, ließ er einen Theil seines Volkes, sammt den Präfekten der Prätorianer, zu Narnia zurück, und stellte seinen Bruder Lucius Vitellius mit sechs Cohorten und fünfhundert Reitern dem durch Campanien einbrechenden Feind entgegen. Er selbst, im Gemüth erschlafft, ward durch die Zuneigung der Soldaten und durch das Geschrei des Waffen heischenden Volkes wieder aufgefrischt, so daß er den feigen, und nichts als Worte wagenden Haufen mit trügerischem Scheine Kriegsheer und Legionen nannte. Auf Anrathen seiner Freigelassenen (denn seine Freunde waren, je vornehmer, desto weniger treu) läßt er die Tribus zusammen rufen**). Alle, die den Namen angaben, wurden beeidigt: als die Menge zu groß ward, vertheilte er das Aushebungsgeschäft unter die Consuln. Den Senatoren legte er eine Lieferung von Sklaven und Silber auf. Die Römischen Ritter boten Dienste und Geld an;

*) ipsorum. Aber Walther bezieht Dieß nicht auf die Einwohner, sondern auf die zur Partei des Vespasian Uebergetretenen.

**) Tribus, Volksabtheilungen nach Bezirken. Vitellius veranstaltete nach Sueton, Vit. 15, eine Aushebung in der Stadt. Um Freiwillige zu bekommen, versprach er nicht nur Entlassung nach dem Siege, sondern auch die Belohnungen der Veteranen, wie für Vollendung der gesetzlichen Dienstjahre.

selbst die Freigelassenen baten sich ein Gleiches aus. Dieser verstellte Diensteifer, eine Folge der Furcht, hatte sich in Anhänglichkeit verwandelt. Die Meisten bedauerten nicht sowohl Vitellius, als den Unfall und die Lage des Oberhaupts. Und er selbst trug dazu bei; durch Aussehen, Worte, Thränen erregte er Mitleid, *) freigebig mit Versprechungen, und, was der Zaghaftigkeit eigen ist, ohne Maaß. Ja er wollte sogar sich Cäsar nennen lassen, was er zuvor verschmäht hatte; jetzt verlangte er's aus Aberglauben an den Namen, und weil man in der Furcht auf den Rath der Klugen und auf das Gerede des Pöbels gleich viel hört. Uebrigens ging es, wie bei allen Unternehmungen unüberlegter Heftigkeit, die, anfangs nachdrücklich, mit der Zeit erschlaffen; die Senatoren und Ritter zerstreuten sich allmählig, erst zaudernd und wann er selbst nicht zugegen war; dann verachtend und ohne Bedenken; bis Vitellius, aus Scham über das vereitelte Beginnen, nachließ, Was Niemand gab.

59. Hatte die Besitznahme von Mevania, und der gleichsam von neuem wiedergeborene Krieg Italien in Schrecken gesetzt, so erzeugte die so feige Entweichung des Vitellius unzweideutige Neigung für die Flavische Partei. Die Samniten, Peligner und Marser, aufgeregt durch Eifersucht, weil Campania zuvorgekommen war, zeigten sich, wie es bei neuen Verpflichtungen geht, in allen Werken des Kriegs thätig. Aber im scheußlichen Winter hatte das Heer beim

*) Nach Walther's Interpunction: nec deerat ipse — elicere, heiße es: „Und er selbst trug dazu bei, durch Aussehen .... Mitleid zu erregen."

Uebergange des Apennin viel zu leiden; und da sie auf unangefochtenem Zuge kaum den Schnee zu durchbrechen vermochten, so zeigte sich, welche Gefahr sie gelaufen wären, hätte nicht den Vitellius das Glück zurück geführt, welches für die Flavischen Heerführer oft nicht weniger that, als die Klugheit. Daselbst trafen sie den Petilius Cerialis, welcher in Bauertracht und durch Kunde der Gegend den Wachen des Vitellius entschlüpft war. Cerialis war mit Vespasian nahe verwandt und selbst nicht ohne kriegerischen Ruhm; daher er unter die Führer aufgenommen ward. Viele erzählen, auch dem Flavius Sabinus und Domitian sey die Flucht offen gestanden. Abgeschickte von Antonius kamen durch allerlei Täuschungsmittel durch, und wiesen Ort und Bedeckung an. Sabinus schützte seine zu Mühsal und Wagniß unfähige Gesundheit vor. Domitian war entschlossen; allein die von Vitellius ihm zugegebene Wache, obwohl sie sich zu Gefährten der Flucht erbot, erregte Besorgniß der Nachstellung. Auch hatte Vitellius selbst, aus Rücksicht seiner eigenen Verwandtschaften, keine grausamen Absichten gegen Domitian.

60. Als die Vespasianischen Heerführer zu Carsulä *) anlangten, hielten sie einige Tage Rast, bis die Adler und Feldzeichen der Legionen nachfolgen würden. Man fand den Ort günstig zu einem Lager wegen der offenen Gegend, der sichern Zufuhr von Lebensmitteln, und der blühenden Landstädte im Rücken. Zugleich hoffte man mit den Vitellianern, welche zehen Meilen von da standen, sprechen und sie abtrün-

*) Nördlich von Rom, in Umbrien, auf der Westseite der Apenninen.

nig machen zu können. Dieses ärgerte die Soldaten, die lieber Sieg als Frieden wollten: ja sie warteten nicht einmal auf ihre Legionen, als welche eher Genossen der Beute, denn der Gefahren seyn würden. Antonius veranstaltet eine Versammlung und redet ihnen zu: „Noch habe Vitellius Streitkräfte übrig, welche, unschlüssig in ihren Berathungen, durch Verzweiflung furchtbar seyn würden. Die Entstehung der Bürgerkriege hange vom Schicksal ab, der Sieg werde durch Ueberlegung und Klugheit entschieden. Schon sey die Misenische Flotte und die herrliche Küste Campaniens abgefallen, und vom ganzen Erdkreis besitze Vitellius nichts mehr, als Was zwischen Terracina und Narnia liege *). Ruhmes genug habe ihnen das Treffen bei Cremona, und nur zu viel Haß die Zerstörung Cremona's gebracht; eher sollten sie trachten **) Rom zu retten als einzunehmen. Größere Belohnung, ja weit die größeste Ehre werde ihnen zu Theil, wenn sie dem Römischen Senat und Volk die Unverletzbarkeit ohne Blut sicherten."

61. Durch Dieses und Aehnliches wurden die Gemüther besänftigt. Nicht lange darauf kamen die Legionen. Schrecken und der Ruf des vergrößerten Heeres brachte die Vitellischen Cohorten zum Wanken, da Niemand sie zum Kriege, Viele

*) Also nur einen unbeträchtlichen Strich Landes bei Rom, vom Mittelmeere bis gegen die Apenninen. Ober- und Unteritalien und alles Land jenseits der Apenninen bis zum Adriatischen Meere war nicht mehr in Vitellius Gewalt. Der Herrscher der Welt hatte nicht so viel, als heut zu Tage der Pabst.

**) Nach Walthers Interpunction wäre zu übersetzen „daher sollten sie eher trachten" u. s. w.

zum Uebertritt aufmunterten, voll Wetteifer, ihre Centurien und Schwadronen als Geschenk für den Sieger und für sich selbst zu Gunstbewerbung auf die Zukunft, zu überliefern. Durch diese erfuhr man, daß in der Nachbarschaft zu Interamna eine Besatzung von vierhundert Reitern liege. Sogleich wurde Varus mit einer Schaar Leichtbewaffneter hingesandt: Einige, die sich widersetzten, tödtete er; Mehrere, die Waffen wegwerfend, baten um Schonung; Einige in's Lager Zurückgeflohene erfüllten Alles mit Furcht durch übertreibende Aussage von der Tapferkeit und Menge der Feinde, um die Schmach des verlorenen Postens zu mildern. Auch gab es bei den Vitellianern keine Strafe für Schandthat; durch die Belohnung der Abtrünnigen ward die Treue gebrochen; man wetteiferte fortan nur in Verrätherei. Häufig liefen Tribunen und Centurionen über; denn der gemeine Soldat hing hartnäckig dem Vitellius an, bis Priscus und Alphenus, das Lager verlassend, und wieder zu Vitellius umkehrend, Alle von der Scham des Verraths entbanden.

62. In denselbigen Tagen ward Fabius Valens zu Urbinum im Verhafte getödtet. Sein Kopf wurde den Vitelischen Cohorten vorgezeigt, damit sie keine Hoffnung mehr nährten; denn sie glaubten, Valens sey nach Germanien durchgekommen, und werde daselbst die alten und neue Heere aufregen. Der Anblick des Getödteten brachte sie zur Verzweiflung; und beim Flavischen Heere wurde des Valens Untergang mit unbändiger Freude, gleichsam als das Ende des Krieges, aufgenommen. Valens war zu Agnania aus einer Ritterfamilie geboren. Frech im Betragen, nicht ungeschickt von Kopf, suchte er den Ruhm der Bildung in

Muthwillen. Bei den Jünglingsspielen unter Nero machte er, gleichsam aus Zwang, dann freiwillig, den Schauspieler, mit mehr Geschicklichkeit als Anstand. Als Legionslegat war er Begünstiger, dann Anschwärzer des Verginius. Den Fontejus Capito welchen er aufwiegelte, oder weil er ihn nicht aufwiegeln konnte, tödtete er. An Galba war er Verräther, dem Vitellius treu, und durch Anderer Treulosigkeit berühmt.

65. Hoffnungslos von jeglicher Seite trat das Vitellische Kriegsvolk zur Gegenpartei über, und auch Das nicht ohne Würde, sondern sie zogen mit Feldzeichen und Fahnen in die niedern Gefilde von Narnia hinab. Das Flavische Heer stand, wie zum Kampfe, gerüstet und schlagfertig *), in dichten Reihen, an der Straße. Die Vitellianer wurden in die Mitte genommen, und wie sie im Kreise standen, redete Primus Antonius sie freundlich an: die Einen heißt er zu Narnia, die Andern zu Interamna bleiben; zugleich wurden aus den Siegern einige Legionen zurück gelassen, nicht drückend für Ruhige, doch für Widerspenstige stark genug. Während dieser Tage unterließen Antonius und Varus nicht, durch häufige Botschaften dem Vitellius Sicherheit und Geld und Abgeschiedenheit in Campanien anzubieten, wenn er die Waffen niederlege und sich sammt seinen Kindern an Vespasian ergebe. Gleichen Inhalts waren auch die Briefe Mucians; auf diese traute Vitellius mehr, und schon sprach er von der Zahl der Dienerschaft und der Auswahl des

*) Walther schwankt zwischen den Lesarten armatus (schlagfertig) und ornatus (im Waffenschmucke).

Küstenaufenthalts. Solche Erschlaffung hatte sich seiner Seele bemächtigt, daß, hätten nicht Andere ihn erinnert, er sey Fürst, er es vergessen hätte.

64. Aber die Vornehmsten in Rom ermunterten in geheimen Unterredungen den Präfekten der Stadt, Flavius Sabinus, „daß er am Sieg und Ruhm Antheil ergreife. Er besitze an den Stadtcohorten ein ihm zugehöriges Kriegsvolk; auch die Cohorten der Nachtwachen, *) ihre eigenen Sklaven, und das Glück der Partei werden ihm nicht entstehen; den Sieger begünstige Alles: nicht dem Antonius, nicht dem Varus solle er an Ruhm weichen. Vitellius habe nur wenige und durch allseitige Taue:botschaften verzagte Cohorten; wandelbar sey des Volkes Sinn, und wenn er sich als Führer darstelle, werden eben jene Schmeicheleien dem Vespasian zu Theil werden. Vitellius sey nicht einmal dem Glücke gewachsen, desto mehr werde er vom Unglücke niedergebeugt. Das Verdienst des beendigten Kriegs falle Demjenigen zu, der die Stadt in Besitz nehme. Dem Sabinus gezieme, daß er die Obergewalt dem Bruder aufbewahre; dem Vespasian, daß er den Sabinus jedem Andern vorziehe."

65. Diese Worte nahm der altersschwache Mann keineswegs mit erhobenem Muthe auf. Einige äußerten geheimen Argwohn, als ob er aus Mißgunst und Eifersucht das Glück seines Bruders hintertriebe. Denn Flavius Sabinus, der ältere Bruder, hatte, als Beide im Privatstande lebten, an Rang und Vermögen den Vorzug vor Vespasian. Auch ging die Rede, Jener habe dessen wankenden Credit

*) Vgl. Cass. Dio LV, 26. Walther.

unterstützt *) und Haus und Ländereien zum Pfande genommen. Daher befürchtete man, obwohl die Eintracht scheinbar fortdauerte, versteckten Groll. Die bessere Deutung war: der sanfte Mann verabscheue Blut und Mord; deswegen habe er in öftern Unterredungen mit Vitellius über Frieden und gütliche Niederlegung der Waffen unterhandelt. Oft waren sie zu Hause zusammen gekommen, und endlich schloßen sie im Apollo-Tempel, wie es hieß, den Vertrag. Ihre Worte und Aeußerungen vernahmen nur zwei Zeugen, Cluvius Rufus und Silius Italicus. Leute, die von ferne standen, bemerkten ihre Mienen: Vitellius sah niedergeschlagen und unmännlich aus; Sabinus nicht trotzig, fast mitleidig. Hätte Vitellius die Herzen der Seinigen so leicht zu lenken gewußt, als er selbst nachgiebig war, das Heer Vespasians wäre ohne Blut in die Stadt eingezogen.

66. Uebrigens waren die Getreuesten des Vitellius am meisten wider Frieden und Vergleich. Sie stellten vor, wie gefährlich und schimpflich Dieß wäre, und daß ihre einzige Gewährleistung die Willkühr des Siegers seyn würde. „So hochherzig **) sey Vespasian nicht, daß er den Vitellius als Privatmann dulde; sie selbst als Besiegte würden es nicht zugeben. So wäre im Mitleiden selbst Gefahr für ihn. Er sey freilich alt und des Glückes und Unglückes satt. Aber welcher Name, welcher Stand würde seinem Sohne

*) Præjuvisse. Præjuvare ist ein vergeblich angefochtenes, von Tacitus dem Griechischen προβοηθεῖν nachgebildetes Wort. Vgl. Walther z. d. St.

**) Nach Walther wäre zu übersetzen: „So stolze Sicherheit besitze V. nicht.“

Germanicus bleiben? Jetzt verspreche man Geld und Dienerschaft und einen herrlichen Küstenwohnsitz in Campanien; aber sobald Vespasian die Herrschaft eingenommen, werde weder er selbst, noch dessen Freunde, noch endlich sein Kriegsheer sich anders, als durch Wegräumung des Nebenbuhlers sicher glauben. Schon Fabius Valens, obwohl gefangen und für schwierige Fälle *) aufgespart, sey ihnen im Wege gewesen; wie viel weniger würden Primus und Fuscus, und das Musterbild der Partei, Mucianus, irgend eine andere Vollmacht gegen Vitellius erhalten, als ihn zu tödten. Cäsar habe den Pompejus, Augustus den Antonius nicht verschont; es müßte denn Vespasian höhern Sinn tragen, er, der des Vitellius Client gewesen, als Vitellius des Claudius Amtsgenosse war. Nun so solle er denn, eingedenk der Censorwürde seines Vaters, der drei Consulate, und so vieler Ehrenstellen seines glorreichen Hauses, wenigstens aus Verzweiflung sich zur Herzhaftigkeit aufraffen. Der Soldat sey beharrlich, das Volk noch immer ihm zugethan. Zuletzt könne sie kein härteres Schicksal treffen, als worein sie sich freiwillig stürzten; sterben müssen sie als Besiegte, sterben als Uebergebene; das sey der einzige Unterschied, ob sie den letzten Athem mit Hohn und Schmach, oder mit Tapferkeit aushauchen wollen."

67. Taub für heldenmüthige Rathschläge war des Vitellius Ohr. Sein Gemüth bestürmte Schmerz und Besorgniß, ein hartnäckiges Festhalten der Waffen möchte seine

*) Walther macht auf die merkwürdigen Varianten captis diebus und paucis diebus aufmerksam.

Gattin und Kinder einen weniger versöhnlichen Sieger finden lassen. Auch hatte er eine altersschwache Mutter, welche jedoch, wenige Tage vorher, durch einen zeitigen Tod dem Sturze ihres Hauses entrann. Nichts hatte ihr die Herrschaft des Sohns zuwege gebracht, als Trauer und guten Nachruhm. Am achtzehnten December, auf die Nachricht von dem Abfalle der Legion und der Cohorten, die sich zu Narnia ergeben hatten, verläßt er *) in schwarzem Gewande den Pallast, um ihn die trauernde Dienerschaft. Zugleich wird sein kleiner Sohn in einer Sänfte getragen, wie auf einem Leichenzug. Unzeitige Schmeicheleien erschollen vom Volke; der Soldat hielt drohendes Schweigen.

68. Niemand war so gefühllos für menschliches Schicksal, daß nicht jener Anblick ihn gerührt hätte, da ein Römisches Oberhaupt, und kurz zuvor Herr der Welt, den Sitz seiner Hoheit verlassend, durch das Volk, durch die Stadt hin, von der Herrschaft abtrat. Nie hatte man solches gesehen, nie gehört. Eine plötzliche Gewaltthat hatte den Dictator Cäsar gestürzt, geheime Nachstellungen den Cajus; Nacht und unbekanntes Gefilde hatte die Flucht Nero's verborgen; Piso und Galba waren gleich als im Treffen gefallen **): Vitellius, im Kreise seines Volkes, zwischen sei-

*) Die Handschriften schwanken zwischen digreditur und degreditur; durch das letztere wäre das Herabsteigen vom Palatiumshügel angedeutet. Vgl. Walther.

**) Der feine Unterschied zwischen dem Perfect cecidere und den frühern Plusquamperfecten, auf welchen Walther aufmerksam macht, läßt sich im Deutschen nicht wohl wiedergeben.

nen Kriegern, sogar unter dem Zuschauen von Weibern, sprach Weniges, zur gegenwärtigen Trauer Passendes: „Er gebe dem Frieden und Vaterlande zu lieb nach; sie möchten nur sein Andenken bewahren, und seines Bruders, seiner Gattin und der zarten Unschuld seiner Kinder sich erbarmen.“ Zugleich hob er seinen Sohn empor, bald Einzelnen, bald Allen insgesammt ihn empfehlend; zuletzt, als Thränen die Rede erstickten, lös'te er das Schwert von der Seite, und übergab es dem nebenstehenden Consul (es war Cäcilius Simpler), gleichsam als das Recht über Tod und Leben der Bürger. Auf die Weigerung des Consuls und den Zuruf der ganzen Versammlung begab er sich weg, um im Tempel der Eintracht die Zeichen der Herrschaft niederzulegen und in das Haus seines Bruders zu gehen. Nun ward das Geschrei noch heftiger; man wehrte ihm das Privathaus und rief: In den Pallast. Jeder andere Weg war versperrt, der einzige, der nach der heiligen Straße führt, war offen: nun kehrte er, unfähig des Entschlusses, in den Pallast zurück.

69. Das Gerücht war vorausgeeilt, er habe die Herrschaft abgeschworen, und Flavius Sabinus hatte den Tribunen der Cohorten geschrieben, sie sollten das Kriegsvolk im Zaum halten. Jetzt, als ob das ganze Reich sich in Vespasians Schoos geworfen hätte, strömten die Ersten des Senats, die Meisten vom Ritterstande, die gesammte Stadtbesatzung und die Nachtwache in des Flavius Sabinus Haus: daselbst hören sie von dem Eifer des Volks und der Entrüstung der germanischen Cohorten. Sabinus war schon zu weit gegangen, als daß er umkehren konnte, und da Jeder

insbesondere fürchtete, ihre zerstreute und eben dadurch schwächere Partei möchte von den Vitellianern verfolgt werden, nöthigten sie den Zauderhaften zu den Waffen. Allein wie in solchen Fällen geschieht, Alle ertheilten Rath, Wenige übernahmen die Gefahr. Bei'm Fundanusbrunnen werden die Bewaffneten, welche mit Sabinus hinab zogen, von den Wackersten der Vitellianer angegriffen. Der unvorgesehene Ueberfall verursachte ein leichtes, doch für die Vitellianer günstiges Gefecht. In der Verlegenheit besetzte Sabinus (Was in diesem Augenblicke das Sicherste war) die Capitolinische Burg mit einer gemischten Kriegsschaar *), nebst einigen Senatoren und Rittern: ihre Namen anzugeben ist nicht leicht, weil nach Vespasians Sieg Viele sich dieses Verdienst um die Partei fälschlich beimaßen. Sogar Frauen traten in die Belagerung; unter diesen zeichnete sich Verulana Gratilla aus, die nicht Kindern oder Verwandten, sondern dem Kriege nachging. Die Vitellische Schaar bewachte die Eingeschlossenen nur nachläßig; daher ließ Sabinus in tiefer Nacht seine Kinder und seines Bruders Sohn Domitian auf das Capitolium bringen, und schickte durch die unbesetzten Posten einen Botschafter an die Flavianer, mit der Nachricht, er sei eingeschlossen und, wenn nicht Hülfe käme, in großer Bedrängniß. Die Nacht ging so ruhig vorbei, daß er ohne Nachtheil hätte davon gehen **) können; denn das Vitellische Kriegsvolk, kühn in Gefahren, hatte in Mühsalen und Nacht-

*) D. i. mit Kriegern und Bürgern durcheinander. S. Walthers Note.

**) digredi, wie auch Walther liest, nicht degredi.

wachen wenig Ausdauer; auch hinderte ein plötzlich sich ergießender Winterregen am Sehen und Hören.

70. Bei Anbruch des Tages, ehe die Feindseligkeiten gegenseitig anhuben, schickte Sabinus den Cornelius Martialis, einen Primipilaren, an Vitellius, mit Auftrag, sich über den Bruch der Verträge zu beschweren. „Die Niederlegung der Herrschaft sei durchaus Heuchelei und Vorspiegelung gewesen, um so viele angesehene Männer zu hintergehen. Denn warum sei er von der Rednerbühne nach der Wohnung seines Bruders, die auf das Forum blicke, gegangen, um die Augen der Leute auf sich zu ziehen, statt auf den Aventin, und in das Haus seiner Gemahlin? Das hätte einem Privatmanne, der allen Schein der Herrschaft meiden wollte, geziemt. Dagegen sei Vitellius in den Pallast, den eigentlichen Sitz der Regierungsgewalt, zurückgekehrt; von da habe er bewaffnete Schaaren ausgeschickt; der vornehmste Theil der Stadt sey mit den Leichnamen Unschuldiger bedeckt worden; nicht einmal das Capitolium werde verschont. Er selbst, wiewohl Vespasians Bruder, sey in Bürgertracht und als bloßes Mitglied des Senats, während zwischen Vespasian und Vitellius durch Gefechte der Legionen, durch Einnahme von Städten, durch Uebergabe von Cohorten entschieden wurde, nachdem schon Hispanien, Germanien und Britannien abgefallen, in der Treue verharret, bis man ihn zu ungesuchten Unterhandlungen berufen habe. Friede und Einverständniß sey vortheilhaft für Besiegte; für Sieger bloß rühmlich. Wenn der Vertrag ihn gereue, so solle er nicht gegen ihn, den er treulos hintergangen, nicht gegen Vespasians noch kaum mannbaren Sohn das Schwert zücken. Was würde auch die Er-

mordung Eines Greises und Eines Jünglings ihm nützen? Den Legionen solle er entgegen gehen, und dort um die Oberherrschaft kämpfen; das Uebrige werde der Ausgang der Schlacht bestimmen." Zaghaft hierüber antwortete Vitellius mit einer kurzen Rechtfertigung seiner selbst, und warf die Schuld auf das Kriegsvolk, dessen allzugroßer Heftigkeit seine Mäßigung nicht gewachsen sey: auch ermahnte er den Martialis, durch einen abgelegenen Theil des Gebäudes heimlich zu entweichen, um nicht von den Soldaten als Zwischenbote eines verhaßten Friedens ermordet zu werden. Er hatte keine Macht zu gebieten, noch zu verbieten, und war nicht mehr Imperator, sondern nur des Krieges Ursache.

71. Kaum war Martialis in das Capitolium zurückgekehrt, so zeigte sich schon das tobende Kriegsvolk; Niemand führte sie an; Jeglicher folgte seiner Willkür. In eiligem Zuge rücken sie über das Forum und an den ragenden Tempeln des Forums vorbei; sie stellen sich in Schlachtreihen den vor ihnen liegenden Hügel hinan, bis an die ersten Pforten der Capitolinischen Burg. Hier standen von Alters her Säulenhallen am Abhange des Hügels, rechts wenn man hinaufgeht. Auf deren Dach traten Jene heraus, und warfen Steine und Ziegel auf die Vitellianer. Diese hatten keine Waffen als ihre Schwerter zur Hand; und Schleudergeräth oder Wurfpfeile herbei zu holen, schien zu langwierig. Sie warfen Brände auf die vorragende Halle und folgten der Flamme: und sie wären durch die verbrannte Pforte des Capitoliums eingedrungen, wenn nicht Sabinus die überall herunter gerissenen Bildsäulen, Ehrendenkmale der Vorväter, am Eingange selbst, gleich einer Mauer, aufgethürmt hätte.

Nun bestürmen sie von zwei Seiten die Zugänge des Capitoliums, neben dem Haine des Asyls, und wo man auf hundert Stufen den Tarpejischen Felsen hinan steigt. Dieser doppelte Angriff war unvermuthet; der nähere und lebhaftere geschah vom Asyl her. Unaufhaltbar war der Zudrang über die zusammenhängenden Gebäude, welche, als im tiefen Frieden, hoch aufgeführt, bis an den Grund des Capitoliums reichten. Hier ist zweifelhaft, ob die Belagerer Feuer auf die Dächer geworfen, oder aber (Was allgemeinere Sage war) die Belagerten, um den schon vorgerückten Andrang abzutreiben *). Von da ergriff die Flamme die Halle nächst an den Häusern; bald zogen die Adler von altem Holz, auf denen der Giebel ruhte, die Flamme an und nährten sie. So brannte das Capitolium, bei verschlossenen Pforten, unvertheidigt und ungeplündert, ab.

72. Das war seit Erbauung der Stadt der jammervollste und schmählichste Gräuel, der dem Gemeinwesen des Römischen Volkes widerfuhr, daß, ohne auswärtigen Feind, begnadigt von den Göttern, wenn unsere Sitten es gestattet hätten, der Wohnsitz Jupiters, des Allergrößten, Allerbesten, von unsern Vätern als Pfand des Reichs feierlich gestiftet, welchen nicht Porsenna nach Uebergabe der Stadt, noch die Gallier nach deren Einnahme, zu entweihen vermochten, durch

*) Walther vermuthet, die Stelle sei aus den Spuren der Florentiner Handschrift so wiederherzustellen: an obsessi, quae crebrior fama, ea vi nitentes ac progressos deputerint. D. h. „oder ob (was allg. S. war) die Belagerten durch dieß Gewaltsmittel den schon vorg. Andr. abgetrieben."

die Wuth der Herrscher vernichtet wurde *)! Schon einmal hatte das Capitolium im Bürgerkriege gebrannt, aber durch Bosheit Einzelner; jetzt ward es öffentlich belagert, öffentlich angezündet. Zu welchem Zwecke des Kriegs? Was war der Preis solchen Verlustes? Kämpften wir für das Vaterland? — Der König Tarquinius Priscus hatte im Sabinischen Kriege den Bau gelobt, und den Grund gelegt, mehr in Hoffnung künftiger Größe, als weil die noch mäßigen Hülfsmittel des Römischen Volkes hingereicht hätten; dann baute Servius Tullius, mit Unterstützung der Bundesgenossen; hierauf Tarquinius Superbus, nach Einnahme von Suessa Pometia, mit der Beute des Feindes. Aber die Ehre der Vollendung war der Freiheit aufbehalten. Nach Vertreibung der Könige weihete ihn Horatius Pulvillus **), mit solcher Pracht, daß hernach die unermeßlichen Reichthümer des Römischen Volkes ihn nur ausschmücken, nicht vergrößern konnten. Auf demselben Grund ward er wieder aufgeführt, als er, nach einem Zeitraume von vierhundert und fünfzehn Jahren ***) unter den Consuln Lucius Scipio und Cajus Norbanus ****) abgebrannt war. Die Wiederherstellung übernahm der siegreiche Sulla, aber zur Einweihung gelangte er

---

*) Diese Construction billigt auch Walther. Auch die folgenden Fragesätze erklärt er wie unsere Uebersetzung.

**) Im J. 247 n. E. R.

***) Nach Lipsius hat man hier 425 corrigirt. Allein Tacitus kann anders gerechnet haben. S. Walther z. d. St.

****) Im J. 671 n. E. R.

nicht; das Einzige, was seinem Glücke versagt war *). Der Name des Lutatius Catulus erhielt sich neben so großen Werken der Cäsarn bis auf Vitellius. Dieses Gebäude ward jetzo niedergebrannt.

73. Aber Dieß setzte mehr die Belagerten als die Belagerer in Schrecken. Denn dem Vitellischen Krieger fehlte in Gefahr weder Gewandtheit noch Ausdauer. Bei der Gegenpartei waren die Soldaten verzagt, der Heerführer läßig, wie verwirrt im Geiste, unvermögend zu reden und zu hören, unfähig fremdem Rathschlage zu folgen oder eigenen zu ertheilen; vom Geschrei der Feinde hin und hergetrieben, verbot er, was er befohlen, befahl er, was er verboten hatte; und, wie in verzweifelten Lagen geschieht, Jedermann gebot, Niemand vollführte; endlich warfen sie die Waffen weg und blickten umher, wie sie fliehen oder sich wegstehlen könnten. Die Vitellianer stürzen herzu, und wüthen mit Mord und Schwert und Flammen. Wenige wahrhafte Kriegsmänner, unter denen vorzüglich Cornelius Martialis, Aemilius Pacensis, Casperius Niger, Didius Scäva sich auszeichneten, wagten den Kampf, und wurden niedergemacht. Flavius Sabinus, wiewohl wehrlos und nicht auf Flucht bedacht, wird umringt; ebenso der Consul Quinctius Atticus, den ein Schatten von Ehre und eigene Eitelkeit bemerkbar machte, indem er Edicte voll Lobeserhebungen auf Vespasian und voll

*) Sulla hatte sich bekanntlich den Beinamen der Glückliche (Felix) gegeben. „Hoc tamen nempe felicitati suae defuisse confessus est, quod capitolium non dedicavisset.“ Plin. Naturg. VII, 44.

Schmähungen gegen Vitellius unter das Volk ausgestreut hatte. Die Uebrigen entkamen durch verschiedene Mittel; Einige in Sklavenanzug, Andere durch die Treue ihrer Clienten geschützt, oder unter dem Gepäcke versteckt. Noch Andere hatten das Losungswort der Vitellianer, woran diese sich erkannten, aufgefaßt, und indem sie selber es abverlangten oder gaben, diente ihnen die Dreistigkeit zur Schutzwehr.

74. Domitian, während des ersten Anstürmens bei dem Tempelhüter verborgen, ward durch Verwendung eines Freigelassenen in Leinengewand unter die Schaar der Opferpriester gemischt, und unerkannt bei Cornelius Primus, einem Clienten seines Vaters, in der Nähe des Velabrum versteckt. Als sein Vater zur Oberherrschaft gelangte, ließ er die Hütte des Tempelhüters abbrechen, und baute dem Jupiter Erhalter eine kleine Capelle mit einem Altar, an welchem sein Unfall in Marmor eingegraben stand *). Hernach, als er selbst zum Throne gelangte, weihete er dem Jupiter Hüter einen großen Tempel und sein eigen Bild in den Armen des Gottes. Sabinus und Atticus, mit Ketten belastet, und vor Vitellius geführt, wurden durchaus ohne gehässige Worte und Blicke empfangen, zum Aerger Derjenigen, die das Recht, sie zu morden und den Lohn ihrer Bemühung verlangten. Zunächst bei Vitelius fängt das Geschrei an, der niedrigste Pöbel fordert Sabinus Hinrichtung, unter Gemisch von Drohungen und Schmeicheleien. Vitellius vor den Stufen des Pallastes stehend, will Fürbitte thun, wird aber

*) Dieß ist jedenfalls der Sinn der etwas ungewöhnlichen Worte. Vergl. Walthers Note.

genöthigt nachzugeben. Nun durchbohren und zerreißen sie den Sabinus, und schleppen nach abgehauenem Kopfe den Rumpf in die Gemonien *).

75. Dieß war das Ende eines wirklich nicht gemeinen Mannes. Fünf und dreißig Jahre hatte er im Dienste des Staates **) gestanden, ruhmvoll in Friedens- und Kriegsgeschäften. Seine Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit ist ohne Vorwurf; im Reden mäßigte er sich nicht; Dieß ist das Einzige, was während der siebenjährigen Präfectur in Mösien und der zwölfjährigen in der Stadt das Gerücht ihm zur Last legte. Am Ende seines Lebens hielten ihn Einige für schlaff, Viele für gemäßigt und mit Bürgerblute sparsam. Ausgemacht war bei Jedermann, daß vor der Regierung Vespasians Sabinus die Zierde seines Hauses war. Man sagte, Mucian habe sich über seinen Tod gefreut. Mehrere äußerten, auch der Friede habe dadurch gewonnen, indem die Eifersucht zweier Männer gehoben worden, deren der Eine sich als Bruder des Kaisers, der Andere als Genossen der Herrschaft betrachtete. Aber als das Volk auch des Consuls Hinrichtung forderte, widersetzte sich Vitellius, weil Atticus ihn versöhnt und gleichsam zum Gegendienste verpflichtet hatte,

*) Gemonias, scil. scalas. So hieß eine weite Grube, in welche man auf Stufen hinunter stieg, und worein die Leichname der Gestraften geworfen wurden, nachdem man sie an Hacken bis an diesen Ort geschleppt hatte. Daher wird unco trahere und in Gemonias abjicere zuweilen mit einander verbunden. Bremi, zu Suet. Tib. Cap. 53.

**) In republica. W. meint mit Brotier, der Ausdruck stehe den Bürgerkriegen entgegen.

indem er auf die Frage, Wer das Capitolium angezündet hätte, sich als Thäter angegeben hatte. Durch dieses Geständniß oder diese den Umständen angepaßte Lüge schien er das Gehässige des Verbrechens auf sich zu laden, und von der Vitellischen Partei abzuwälzen.

76. In denselbigen Tagen rüstete sich Lucius Vitellius, welcher sein Lager zu Feronia aufgeschlagen hatte, Terracina zu zerstören, woselbst Gladiatoren und Schiffknechte eingeschlossen waren, die nicht wagten, aus der Stadt zu gehen, noch sich auf offenem Felde bloß zu stellen. Die Gladiatoren befehligte, wie oben gemeldet, Julianus, die Schiffsleute Apollinaris, Beide an Ausschweifung und Gedankenlosigkeit mehr Gladiatoren als Feldherrn ähnlich. Sie hielten keine Nachtwachen, befestigten nicht die schwachen Stellen der Stadtmauern, schwärmten Nachts und Tags, durchjubelten das liebliche Küstenland, und während die Soldaten im Dienste der Ueppigkeit herumschlenderten, sprachen sie vom Kriege nur während des Gastmahls *). Wenige Tage zuvor war Apinius Tiro abgereist, um Gaben und Gelder in den Landstädten gewaltsam einzutreiben, wodurch er der Partei statt Hülfsmittel vielmehr Haß zuwege brachte.

77. Inzwischen lief ein Sclave des Verginius Capito zu Lucius Vitellius über und versprach, wenn man ihm Mannschaft gebe, die entblößte Burg auszuliefern **). In tiefer

*) Die Interpunction dieser Sätze billigt nach Bekker auch Walther.

**) Tradi futurum. Eigentlich: „Die Auslieferung zu bewirken.“ S. Walthers Note.

Nacht stellt er die leichten Cohorten auf dem obersten Bergrücken über dem Haupte der Feinde auf; von da rennt der Soldat mehr zum Mord als zur Schlacht herab; wehrlos oder die Waffen ergreifend, zum Theil erst aus dem Schlafe aufgestört, werden Jene niedergestreckt, während Finsterniß, Schrecken, Trompetenschall, Feindesgeschrei sie verwirrt. Wenige Gladiatoren widerstanden und fielen nicht ungerächt; die übrigen rannten nach den Schiffen, wo Alles in gleiche Bestürzung verwickelt wurde, und selbst die Landleute mitliefen, welche ohne Unterschied von den Vitellianern niedergemacht wurden. Sechs Galeeren entwischten im ersten Getümmel, mit ihnen der Seeoberste Apollinaris; die Uebrigen wurden an der Küste genommen, oder versanken vom allzu lastenden Drucke der Hineindringenden in's Meer. Julianus wurde zu Lucius Vitellius geführt, mit Ruthenstreichen geschändet, und vor seinem Angesicht erdrosselt. Einige beschuldigten *) des Lucius Vitellius Gemahlin Triaria, sie habe, mit einem Kriegsschwert umgürtet, während des Jammers und Gemetzels in dem eroberten Terracina Uebermuth und Grausamkeit ausgeübt. Er selbst sandte wegen glücklich vollbrachtem Werke einen Lorbeerzweig an seinen Bruder, mit der Anfrage, ob er sogleich umkehren, oder Campaniens Bezwingung verfolgen solle. Ein glücklicher Umstand, nicht nur für Vespasians Partei, sondern für den Staat. Denn wenn das Kriegsvolk, neu belebt durch Sieg, und, außer der anwohnenden Hartnäckigkeit, trotzig auf das Glück, nach Rom

*) Walther liest mit den alten Handschriften incesserint und erklärt: „es gab Leute, welche sie beschuldigen wollten."

gezogen wäre, so hätte man mit keineswegs verächtlicher Macht, und nicht ohne Verderben der Stadt gekämpft; denn Lucius Vitellius, obwohl übel berüchtigt, besaß Thatkraft; nicht in Tugenden, wie gute Menschen, sondern er war, nach Art der Bösewichte, nur in Lastern stark.

78. Während Dieses bei des Vitellius Partei geschah, zog Vespasians Heer von Narnia weg, und beging in Muse zu Ocriculum *) das Saturnusfest. Die Ursache dieser feigen Zögerung war, um den Mucian zu erwarten. Es gab Solche, die auf Antonius den Verdacht warfen, er habe tückisch gezögert, in Folge eines geheimen Schreibens von Vitellius, worin dieser ihm das Consulat, seine mannbare Tochter und ein Heirathsgut zum Preis der Verrätherei antrug. Andere sagten, dieß sey ein dem Mucian zu Gefallen erdichtetes Mährchen. Einige glaubten, es sey der Beschluß sämmtlicher Heerführer gewesen, die Stadt mehr mit Krieg zu bedrohen, als zu überziehen; wann die wichtigsten Cohorten von Vitellius abgefallen, und jede Unterstützung abgeschnitten seyn würde, so werde er selbst von der Herrschaft abtreten. Aber dieser Plan sey durch Voreiligkeit und hernach durch des Sabinus Feigheit vereitelt worden, der unbesonnen die Waffen ergriffen und die wohlbefestigte Burg des Capitoliums, unbezwinglich selbst für große Kriegsheere, gegen drei Cohorten nicht zu schützen vermocht habe. Schwerlich kann man Einem die Schuld beimessen, die Alle theilten; denn auch

*) Narnia, Narni, Stadt im Kirchenstaat am Flusse Nar, jetzt Nera; Ocriculum unweit Narnia, ein Ort mit Bädern, Otricoli.

Mucian hielt in zweideutigen Sendschreiben die Sieger auf, und Antonius zog sich durch unzeitige Folgsamkeit, oder weil er den Haß auf Jenen zurückwälzte, Verdacht zu. Die übrigen Heerführer, indem sie den Krieg abgethan glaubten, machten sein Ende merkwürdiger. Selbst Petilius Cerialis, der mit tausend Reitern vorausgeschickt worden war, um quer durch das Sabinergebiet, auf der Salarischen Straße, in die Stadt zu ziehen, hatte nicht genugsam geeilt, bis das Gerücht von Belagerung des Capitoliums Alle zugleich aufweckte.

79. Antonius kam auf der Flaminischen Straße nach Sara Rubra *), als es schon tief in der Nacht, und zur Hülfe zu spät war. Daselbst vernahm er lauter Jammerbotschaften, Sabinus sey getödtet, das Capitolium verbrannt, die Stadt in Angst, auch die Bewaffnung des Pöbels und der Sclaven für Vitellius ward einberichtet. Zudem war Petilius Cerialis in einem Reitertreffen unglücklich gewesen; denn als er unvorsichtig auf die Vitellianer, wie auf Ueberwundene, losstürmte, empfingen ihn diese mit Reiterei und untermischtem Fußvolk; man kämpfte nicht ferne von der Stadt, zwischen den Gebäuden und Gärten und in den Krümmungen der Gassen, wo die Vitellianer bekannt, die Feinde unkundig und darum desto furchtsamer waren. Auch war die Reiterei nicht durchaus einig; mehrere Hinzugekommene, die sich neulich bei Narnia ergeben hatten, warteten auf Parteiglück. Tullius Flavianus, Oberster einer Schwadron, wird gefangen; die Uebrigen zerstreuen sich in schmählicher Flucht, von den Siegern nicht über Fidenä **) hinaus verfolgt.

*) Die rothen Felsen, drei ital. Meilen von Rom.
**) Sechs ital. Meilen von Rom, an der Tiber.

80) Dieser Glücksfall erhöhte die Zuneigung des Volks. Der Pöbel der Stadt ergreift die Waffen. Obschon die Wenigsten eigentliche Schilde, Mehrere bloß zusammengerafftes Wehrzeug, wie es Jeglicher vorfand, hatten, fordern sie dennoch das Schlachtzeichen. Vitellius macht seine Danksagung und befiehlt ihnen, zur Beschützung der Stadt loszubrechen. Hierauf versammelt er den Senat, und es werden Abgeordnete an die Heere gewählt, um unter dem Vorwande des Staats Vergleich und Frieden anzurathen. Die Abgeordneten hatten ungleiches Schicksal. Die, welche dem Petilius Cerialis entgegen kamen, geriethen in Lebensgefahr, weil der Soldat Friedensvorschläge verschmähte. Der Prätor Arulenus Rusticus wird verwundet. Das Gehässige dieser That, außer daß der Rang eines Gesandten und Prätors verletzt war, wurde durch die persönliche Würde des Mannes vermehrt; das Gefolge zerstreut sich; der erste Lictor, der die Rotte abzuhalten wagt, wird getödtet; und, wofern nicht der Heerführer durch zugegebene Bedeckung sie geschützt hätte, so wäre das auch unter *) auswärtigen Völkern heilige Gesandtschaftsrecht, vor den Mauern der Vaterstadt selbst, durch Bürgerwuth bis zur Mordthat entweiht worden. Mit mehr Gelassenheit wurden Diejenigen empfangen, so zu Antonius kamen, nicht weil der Soldat gemäßigter war, sondern weil der Feldherr mehr Ansehen hatte.

---

*) Inter. Walther zieht mit den Bipontinern, Oberlin und den Spätern in vor. „Das auch gegen die zu auswärtigen Völkern abgeschickten Gesandten heilig beobachtete Gesandtschaftsrecht.“

81. Zu der Gesandtschaft hatte sich Musonius Rufus, aus dem Ritterstande, gesellt, der sich mit dem Studium der Philosophie nach den Grundsätzen der Stoiker befaßte. Dieser begann, mitten unter den Kriegsschaaren, das Heil des Friedens und die Gefahren des Kriegs darzustellen und Waffenmänner zu belehren. Etliche fanden Dieß spaßhaft, Mehrere widerlich: Einige wollten ihn fortstoßen und fortjagen, wenn er nicht, auf Zureden der Gemäßigten und auf die Drohungen Anderer seine unzeitige Weisheit aufgegeben hätte. Auch Vestalische Jungfrauen kamen entgegen, mit Briefen von Vitellius an Antonius, worin er Zurückstellung des entscheidenden Kampfes um Einen Tag verlangte; wenn Aufschub dazwischen träte, so ließe sich Alles leichter ausgleichen. Die Jungfrauen wurden mit Anstand entlassen; dem Vitellius schrieb man zurück, durch des Sabinus Ermordung und Einäscherung des Capitoliums sey alle Kriegsunterhandlung abgebrochen.

82. Dennoch versuchte Antonius die zusammenberufenen Legionen zu besänftigen, sie möchten an der Mulvischen Brücke *) sich lagern und des folgenden Tages in die Stadt ziehen. Der Grund der Zögerung war, der im Gefechte erbitterte Krieger möchte weder Volk noch Senat, ja nicht einmal die Tempel und Heiligthümer der Götter schonen. Allein jede Verlängerung war, als Feindin des Sieges, ihnen verdächtig. Zudem boten die auf den Anhöhen schimmernden Feldzeichen, obwohl eine unkriegerische Menge ihnen folgte, den Anblick eines feindlichen Heeres dar. In drei Kriegs-

*) Walther vermuthet: pontem Mulvii.

haufen getheilt, zog eine Schaar auf der Flaminischen Straße daher, wo sie eben gestanden hatte; die andere längs dem Ufer der Tiber; der dritte Zug nahete auf der Salarischen Straße gegen das Collinerthor. Der Volkshaufe ward durch heranspringende Reiter geworfen. Das Vitellische Kriegsvolk rückte ebenfalls in drei Rotten entgegen. Vor der Stadt fallen viele und abwechselnde Gefechte vor; doch waren die Flavianer, durch bessere Leitung ihrer Feldherren, öfter im Vortheil. Nur Diejenigen kamen in's Gedränge, welche sich links der Stadt nach den Sallustischen Gärten durch enge und schlüpfrige Wege gewandt hatten. Die Vitellianer standen auf den Gartenmauern und hielten bis zum späten Abend die Anrückenden mit Steinen und Wurfspießen ab, bis sie von Reitern, die durch das Collinische Thor einbrachen, umgangen wurden. Auch auf dem Marsfelde stießen feindliche Schlachtreihen auf einander. Für die Flavianer war das Glück und so mancher errungene Sieg; die Vitellianer stürmten einzig aus Verzweiflung daher; und wiewohl geschlagen, sammelten sie sich neuerdings in der Stadt.

83. Als Zuschauer der Schlacht war das Volk zugegen, und, wie bei einem Lustgefechte, schrie und klaschte es bald Diesen bald Jenen zu. So oft eine Partei wankte, verlangten sie, wo etwa Soldaten in Buden versteckt oder in ein Haus geflohen waren, daß man sie herausschleppe und erdroßle, und gewannen so den größten Theil der Beute; denn da der Soldat auf Blut und Mord ausging, fiel das Plündern dem Pöbel zu. Wild und gräßlich war der Anblick rings in der Stadt: hier Kampf und Wunden; dort Bäder und Trinkgelage; wiederum Blut und Leichenhaufen; darneben Dirnen

und was ihnen glich; alle Wollüste einer schwelgerischen Ruhe, alle Gräuelthaten der erbittertsten Einnahme; ganz so, daß man glauben mochte, dieselbige Stadt sey theils von Raserei ergriffen, theils von Muthwillen. Ehedem schon hatten bewaffnete Heere in der Stadt geschlagen, zweimal da Lucius Sulla, einmal da Cinna siegte; auch wurde damals nicht weniger Grausamkeit verübt; jetzo herrschte widernatürliche Sorglosigkeit; auch nicht einen Augenblick wurden die Wollüste ausgesetzt; als ob zu den festlichen Tagen *) auch diese Erlustigung **) gehöre, jubelten sie und genoßen, unbekümmert um die Parteien, fröhlich im allgemeinen Elend.

84. Das mühevollste Werk war die Eroberung des Standlagers, welches die Entschlossensten, als ihre letzte Hoffnung, behaupteten. Desto hitziger waren die Sieger, vorzüglich eifrig die alten Cohorten. Alles was je zur Zerstörung der festesten Städte war erfunden worden, schaffen sie auf einmal herbei; Schilddach, Wurfgeräth, Brustwehren und Brandfackeln. „Alle die Mühseligkeiten und Gefahren, die sie in so vielen Schlachten erduldet hätten, würden durch dieses Werk gekrönt. Die Stadt sey dem Römischen Senat und Volk, die Tempel den Göttern zurückgegeben worden; des Kriegers eigentliche Zierde bestehe im Lager; da sey sein Vaterland, da seine Heimath. Wofern man sie nicht alsobald einlasse, würden sie die Nacht in Waffen zubringen.“ Die

*) Nämlich zu den Saturnalien, die gerade damals gefeiert wurden.

**) die Lust, dem Kampfe der Parteien, wie einem Fechterspiele, zuzusehen. Vergl. Walthers Note.

Vitellianer dagegen, obwohl an Zahl und Glück Jenen ungleich, begannen den Sieg zu erschweren, den Frieden aufzuhalten, Häuser und Altäre mit Blut zu besudeln, gleichsam als letzten Trost für Besiegte. Viele, schon halb todt, hauchten auf den Thürmen und Brustwehren der Mauern ihr Leben aus. Nachdem die Thore gesprengt waren, stellte sich die übrige Masse den Siegern entgegen: sie fielen Alle, vorn verwundet, gegen den Feind gewandt. So hatten sie auch im Sterben für ein ehrenvolles Ende gesorgt.

85. Vitellius, nach Einnahme der Stadt, läßt sich durch das Hintertheil des Pallastes auf den Aventinus in's Haus seiner Gemahlin in einer Sänfte tragen, um, wenn er in Verborgenheit diesem Tag entronnen seyn würde, nach Terracina zu den Cohorten und seinem Bruder zu fliehen. Hierauf kehrt er aus Wankelmuth, und weil (nach) der Natur der Zaghaftigkeit) Der, so Alles fürchtet, das Nächste am ehesten verwirft, in den Pallast zurück, der öde und leer stand, da selbst die untersten Sclaven entlaufen waren, oder seinem Begegnen auswichen. Ihn schreckt die Einsamkeit und das Schweigen rings umher; er versucht zu öffnen; er schaudert ob der Leerheit; müde des kläglichen Herumirrens, und in schmählichem Schlupfwinkel sich verkriechend, wird er von Julius Placidus, Tribun einer Cohorte, hervorgezogen. Die Hände auf den Rücken gebunden, in zerrissenem Gewande, ward er zum grausen Schauspiel aufgeführt, von Vielen gescholten, von Niemand beweint. Die Scheußlichkeit seines Endes hatte das Mitleid entfernt. Einer aus dem Germanischen Heere führt auf Vitellius den Todesstreich; ob aus Zorn, oder um ihn zeitiger der Mißhandlung zu entheben,

oder ob er auf den Tribun gezielt, blieb ungewiß: Er hieb dem Tribun das Ohr ab und ward alsobald durchbohrt. Den Vitellius zwangen sie mit stechenden Dolchspitzen, bald das Antlitz aufzurichten und der Beschimpfung darzubieten, bald das Herabreißen seiner Bildsäulen, öfters die Rednerbühne oder die Mordstätte Galba's anzuschauen. Zuletzt stießen sie ihn nach den Gemonien hin, wo des Flavius Sabinus Leichnam gelegen hatte. Nur Ein Wort eines nicht entarteten Gemüths ward von ihm vernommen, da er zu dem mißhandelnden Tribun sprach: Ich war ja doch dein Imperator. Endlich sank er unter den beigebrachten Wunden; und der Pöbel vergriff sich an dem Getödteten mit derselben Schlechtigkeit, womit er dem Lebenden gehuldigt hatte.

86. Seine Vaterstadt war Luceria*); er hatte das sieben und fünfzigste Jahr seines Alters erfüllt. Consulat, Priesterwürden, Rang und Sitz unter den Ersten im Staate hatte er nicht durch eigenes Verdienst, sondern Alles durch seines Vaters Berühmtheit erlangt. Die ihm die Oberherrschaft antrugen, kannten ihn nicht. Die Gunst des Heeres hatte kaum Einer durch gute Mittel in dem Maße erworben, wie er durch Schlaffheit. Er besaß jedoch Ehrlichkeit und Freigebigkeit; Eigenschaften, die, ohne Einschränkung, zum Verderben gereichen. Seine Freundschaften, die er durch Größe der Gaben, nicht durch Würde des Charakters behaup-

*) Mit Oberlin und Walther, welcher auf Stellen bei Strabo, Plinius und Livius sich beruft und daraus schließt, daß auch bei Sueton. (Vitell. 1. 2.) Luceria statt Nuceria zu lesen sey.

ten zu können *) wähnte, waren mehr erkauft als wirklich. Es war ungezweifelt des Staates Vortheil, daß Vitellius unterlag; aber ein Verdienst aus ihrer Treulosigkeit machen können Diejenigen nicht, die Vitellius an Vespasian verriethen, da sie von Galba abtrünnig geworden. Als schon der Tag sich neigte, konnte, wegen der Furcht der Staatsbeamten und Senatoren, die aus der Stadt entwichen, oder in den Häusern ihrer Clienten herum versteckt waren, der Senat nicht versammelt werden. Domitian, nachdem er keine Feindseligkeit mehr zu befürchten hatte, begab sich zu den Feldherren seiner Partei; er ward als Cäsar begrüßt, und von zahlreicher Kriegerschaar, wie sie noch in Waffen stand, in die väterliche Wohnung begleitet.

*) continere. Auch Walther verwirft die in den Text bisher eingeführte Conjectur des Acidalius, contineri.

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Fünftes Bändchen.

Die Geschichtsbücher (Historien) des Tacitus,

übersetzt
von
H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Drittes Bändchen.

Zweite durchgesehene Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1831.

Inhalt des vierten Buches.

Fortsetzung der Geschichte des vorigen Jahres.

Cap. 1. Gräuel der Eroberung in Rom. Cap. 2. Domitians Ausschweifungen. Der Rest der Vitellianer ergibt sich. Lucius Vitellius hingerichtet. Cap. 3. Campanien beruhigt. Vespasian als Kaiser anerkannt. Cap. 4. Belohnungen der Feldherrn. Cap. 5. Helvidius Priscus. Cap. 6. Fortsetzung. Cap. 7. Streit zwischen Helvidius und Marcellus. Cap. 8. Fortsetzung. Cap. 9. Verarmung des Staats. Cap. 10. Neuer Streit im Senat. Cap. 11. Mucians Uebermuth. Cap. 12. Krieg in Garmanien. Cap. 13. Claudius Civilis. Cap. 14. Er wiegelt die Bataver auf. Cap. 15. Beitritt der Canninefaten. Anfang der Feindseligkeiten. Cap. 16. Schlacht am Rhein. Cap. 17. Civilis fordert Gallien auf. Cap. 18. Schwacher Widerstand der Römer. Cap. 19. Meuterei. Unentschlossenheit des Hordeonins. Cap. 20. Treffen bei Bonn. Cap. 21. Civilis heuchelt Anhänglichkeit an Vespasianus. Cap. 22. Angriff auf das Römische Lager. Cap. 23. Kampf. Die Bataver abgetrieben. Cap. 24. Grimm der Soldaten gegen Hordeonius. Cap. 25. Fortsetzung. Cap. 26. Ueble Lage der Römer. Cap. 27. Gefecht. Meuterei im Römischen Lager. Cap. 28. Civilis erhält Verstärkung. Cap. 29. Nächtlicher Sturm auf das Lager. Cap. 30. Abgeschlagen. Cap. 31. Botschaft von der Schlacht bei Cremona. Wirkung derselben. Cap. 32. Civilis wird vergebens aufgefordert, die Waffen niederzulegen. Cap. 33. Vo-

cula von Civilis überfallen — und gerettet. Cap. 34. Fehler der beiden Heerführer. Neuer Kampf. Cap. 35. Vocula's Zaudern. Cap. 36. Vocula im Nachtheil. Aufruhr seiner Soldaten. Hordeonius ermordet. Cap. 37. Der Aufruhr gestillt.

Jahr Roms 824. Jahr der christlichen Zeitrechnung 71.

Cap. 38. Falsche Furcht vor Piso in Africa. Cap. 39. Senatssitzung. Eifersucht der Großen. Cap. 40. Senatsverhandlungen. Cap. 41. Censur. Cap. 42. Der Angeber Aquilius Regulus. Des Montanus heftige Rede gegen ihn. Cap. 43. Streit zwischen Helvidius und Marcellus, Cap. 44. friedlich beigelegt. Cap. 45. Die Senienser wegen Thätlichkeit gegen einen Senator bestraft. Cap 46. Soldatentumult in Rom Cap. 47. Senatsverhandlungen. Cap. 48. Ermordung des Lucius Piso. Cap. 49. Valerius Festus. Cap. 50. Treue eines Sklaven Piso's. Cap. 51. Vespasian schlägt die Hülfe der Parther aus. Er wird wider Domitian eingenommen. Cap. 52. Durch des Titus Fürbitte versöhnt. Cap. 53. Bau des Capitoliums. Cap. 54. Fortgesetzter Krieg des Civilis. Cap. 55. Classicus, Tutor und Sabinus, mit Civilis verbunden. Uebermuth der Gallier. Cap. 56. Verlegenheit der Römer. Cap. 57. Ein Römisches Heer geht zum Feind über. Cap. 58. Vocula's Rede an sein Heer. Cap. 59. Classicus läßt den Vocula umbringen. Cap. 60. Die Römer durch Hunger zum Abfalle gezwungen. Cap. 61. Grausamkeit des Civilis, Cap. 62. Kläglicher Abzug der Römischen Legionen. Cap. 63. Rathschlag über Zerstörung der Agrippinischen Colonie (Cöln). Cap. 64. Die Tenkteren verlangen die Schleifung von Cöln. Cap. 65. Ausweichende Antwort der Einwohner. Cap. 66. Weitere Fortschritte des Civilis. Cap. 67. Julius Sabinus erhebt sich zum Kaiser. Er wird von den Sequanern geschlagen. Cap. 68. Mucians Umtriebe. Kriegsrüstungen in Rom. Cap. 69. Uneinigkeit unter den Galliern. Cap. 70. Unthätigkeit der rebellischen Heerführer. Tutor bei Vingium geschlagen. Cap. 71. Ankunft des Cerialis zu Mainz. Cap. 72. Die Soldaten verlangen die Plünderung von Trier. Cerialis verwehrt es. Cap. 73. Dessen

Rede an die abtrünnigen Gallier. Cap. 74. Fortsetzung. Cap. 75. Cerialis vergebens zur Untreue aufgefordert. Cap. 76. Kriegsberathung der Germaner. Tutor räth zum Angriffe. Cap. 77. Cerialis zuerst besiegt; Cap. 78. dann Sieger. Cap. 79. Abfall der Agrippiner vom Germanischen Bunde. Cap. 80. Des Vitellius Sohn von Mucian getödtet. Antonius zurückgesetzt. Cap. 81. Vespasians Wunderthaten. Cap. 82. Erscheinung im Serapistempel. Cap. 83. Geschichte dieses Tempels. Cap. 84. Fortsetzung. Cap. 85. Valentinus hingerichtet. Cap. 86. Domitians Ehrgeiz und Verstellung.

Viertes Buch.

1. Die Ermordung des Vitellius war mehr des Krieges Ende, als des Friedens Anfang. Bewaffnet verfolgten die Sieger mit unversöhnlichem Hasse die Besiegten in der Stadt umher. Voll Mordes waren die Straßen, blutbefleckt die Marktplätze und Tempel, indem hier und da niedergestoßen wurde, Wen der Zufall herbeiführte. Hierauf, bei anwachsender Zügellosigkeit, fingen sie an, die Verborgenen aufzuspüren und hervor zu reißen; wo sie einen jungen Mann von schlankem Wuchse sahen, erschlugen sie ihn, ohne Unterscheidung des Kriegsmannes oder Bürgers. Die Wuth begnügte sich, so lange der Haß noch frisch war, mit Blute, dann verkehrte sie sich in Raubgier. Nichts Heimliches noch Verschlossenes blieb unangetastet, unter dem Scheine, sie suchen Vitellianer. Dieß war die Losung zum Erbrechen der Häuser, oder, bei Widerstand, zum Morden. Auch die Dürf-

tigsten im Volke stellten sich ein *); die Schlechtesten der Sklaven verriethen unaufgefordert ihre begüterten Herren; Andere wurden von Freunden angezeigt. Ueberall Wehklagen, Angstgeschrei, und der Anblick **) einer eroberten Stadt; dergestalt, daß die zuvor verhaßte Ausgelassenheit des othonischen und vitellischen Kriegers zurück gewünscht wurde. Die Führer der Partei, muthig genug den Bürgerkrieg zu entflammen, waren den Sieg zu mildern zu schwach: denn für Unruhen und Zwietracht hat je der Schlechteste am meisten Gewalt; Friede und Ruhe bedürfen redlicher Mittel.

2. Domitian hatte Titel und Wohnsitz eines Cäsars erhalten; noch nicht auf Regierungssorgen gerichtet, spielte er den Fürstensohn nur in Unzucht und Ehebruch. Der Oberbefehl des Prätoriums stand bei Arrius Varus, die höchste Gewalt bei Primus Antonius. Dieser riß Geld und Sclaven aus dem Fürstenhause, gleichsam als Beute von Cremona, an sich; die Uebrigen, aus Bescheidenheit oder niedriger Herkunft halben, blieben des Kriegsruhmes wie der Belohnungen verlustig. Die erschrockene und zur Unterwürfigkeit bereitwillige Bürgerschaft forderte, man solle Lucius Vitellius, der mit den Cohorten von Terracina zurück kam, aufheben und die Ueberreste des Kriegs vertilgen. Er wurden Reiter nach Aricia voraus geschickt; die Hauptmasse der

*) Walther verwirft diese Interpunction und verbindet deerat mit prodere: „Auch die Dürftigsten im Volke und die Schlechtesten der Sclaven unterließen nicht — zu verrathen (oder: blieben im Verrathe — nicht zurück)."

**) Forma. Walther: Fortunae, was er durch „species et formae singulae fortuuae" erklärt: „Schicksalsscenen."

Legionen stand herwärts Bovillä *). Vitellius säumte nicht, sich und die Cohorten der Willkür des Siegers anheim zu stellen, und der Soldat warf die unglücklichen Waffen, nicht minder aus Grimm als Furcht, von sich. Der lange Zug der Uebergebenen schritt zwischen einer Verzäunung von Bewaffneten durch die Stadt; Keiner mit demüthiger Miene, sondern finster und trotzig, für Beifall und Gespötte des höhnenden Pöbels unempfindlich. Einige, die durchzubrechen wagten, wurden umringt und niedergemacht; die Uebrigen in Verwahrung gesetzt. Kein unwürdiges Wort wurde gehört, und, obwohl im Unglücke, retteten sie den Ruf der Tapferkeit. Hierauf ward Lucius Vitellius getödtet, das Ebenbild seines Bruders an Lastern, während dessen Regierung wachsamer, und nicht sowohl Genosse seines Glücks, als in sein Unglück hinein gezogen.

3. In denselbigen Tagen ward Lucilius Bassus mit leichter Reiterei abgeschickt, Campanien zu beruhigen; die Landstädte waren uneins, mehr unter sich selbst, als aus Widersetzlichkeit gegen den Fürsten. Der Anblick von Kriegsvolk beruhigte. Die kleinern Colonien erhielten Straflosigkeit; Capua bekam die dritte Legion zum Ueberwintern, und die vornehmen Häuser wurden bedrängt, da hingegen Terracina keinerlei Unterstützung erhielt **). So viel leichter ist, Beleidigungen zu vergelten als Wohlthaten; denn Dankbar-

*) Unweit Rom, in Latium.

**) Capua war dem Vitellius treu geblieben, III, 57.; Terracina hatte sich ihm widersetzt und deßwegen viel gelitten, 76. Nun wurde Capua von der Vespasianischen Partei bestraft Terracina hingegen nicht belohnt.

keit wird als Last, Rache ats Gewinn angesehen. Einigen Trost gewährte der Sclave des Verginius Capito, dessen Verrath an den Terracinern ich oben erzählt habe *). Er ward an den Galgen gehängt, mit denselben Ringen angethan, die er als Geschenk von Vitellius trug. Aber zu Rom erkannte der Senat, voll Freude und fester Hoffnung, dem Vespasian alle gewöhnliche Fürstenauszeichnung zu. Denn der Bürgerkrieg, in Gallien und Hispanien begonnen, zu welchem Germanien, dann Illyrien aufgestanden war, nachdem er Aegypten, Judäa, Syrien, sammt allen Provinzen und Kriegsheeren durchwandert hatte, schien nun, als wäre der Erdkreis versöhnt, sein Ende erreicht zu haben. Die Heiterkeit erhöhte ein Schreiben Vespasians, das als im fortdaurenden Kriege **) abgefaßt war; so schien es beim ersten Anblick; übrigens sprach er als Fürst, bürgerlich von sich, ehrerbietig von dem Staate ***); auch ließ es der Senat nicht an Willfährigkeit ermangeln. Ihm selbst nebst seinem Sohne Titus ward das Consulat, dem Domitian die Prätur und die consularische Gewalt zuerkannt.

4. Auch Mucian hatte Briefe an den Senat gesandt, die Stoff zu Gerede darboten: „Wenn er Privatmann wäre, warum spräche er amtlich? Er hätte Dasselbe, wenige Tage hernach, beim Stimmgeben, vortragen können.“ Auch kamen Ausfälle gegen Vitellius vor, zu spät und unwürdig.

---

*) Vergl. III. 77.

**) D. i. bescheiden, als wenn die Sache noch unentschieden wäre. S. Walthers Note.

***) W. liest: rei publicae egregia. Der Sinn wird dadurch nicht verändert.

Das aber war Uebermuth gegen den Staat, Schimpf gegen den Fürsten, daß er prahlte, „in seiner Hand sey das Reich gewesen, und ein Geschenk an Vespasian.“ Uebrigens verbargen sie den Haß; laut schmeichelten sie; mit lobpreisendem Wortgepränge wurden dem Mucian die Triumphzeichen für den Bürgerkrieg ertheilt; aber man schützte den Feldzug gegen die Sarmaten vor. Dem Primus Antonius wurden die consularischen Ehrenzeichen, dem Cornelius Fuscus und Arrius Varus die prätorischen zugestanden. Hierauf gedachten sie der Götter; man beschloß, das Capitolium herzustellen. Dieß alles waren Vorschläge des ernannten Consuls, Valerius Asiaticus; die übrigen winkten mit Hand und Antlitz; einige Männer von hervorglänzendem Ansehen oder in Schmeichelei geübtem Kopfe gaben in wohlgestellten Reden ihre Zustimmung. Als es an Helvidius Priscus, ernannten Prätor, kam, brachte er eine Meinung vor, die so ehrenvoll für einen guten Fürsten, als von Falschheit fern war; auch gab ihm der Senat lauten Beifall. Und dieser merkwürdige Tag war für ihn der Anfang großer Feindschaft und großen Ruhmes.

5. Es scheint zweckmäßig, da ich wiederum *) auf die Erwähnung eines noch öfters anzuführenden Mannes gekommen bin, das Leben und die Denkensart desselben, und welche Schicksale er gehabt, kürzlich darzustellen. Helvidius Priscus, aus der Landstadt Terracina **) gebürtig, Sohn

*) S. II, 91.

**) Die Handschriften machen es wahrscheinlich, daß diese Stelle korrupirt ist. Sie haben nach Priscus die Worte: regione Italiae. Walther glaubt, daß in dem Worte regione

des Cluvius, Anführers einer Primipilarrotte, widmete sich in früherer Jugend mit herrlichen Anlagen den höhern Wissenschaften; nicht wie die Meisten, um unter prächtigem Titel schnöde Unthätigkeit zu verhüllen, sondern um gegen Unfälle gewaffnet die Staatsgeschäfte zu ergreifen. Er folgte den Lehrern derjenigen Philosophie *), die nur Was recht ist für ein Gut, nur Was schändlich ist, für ein Uebel erklärt, und Macht, Adel und andere äußere Dinge weder den Gütern noch den Uebeln beizählt **). Noch als Quästor ward er von Pätus Thrasea zum Eidam ausersehen und nahm vom Charakter seines Schwiegervaters vor allem den Freimuth in sich auf; als Bürger, Senator, Gatte, Eidam, Freund, in allen Lebensverhältnissen sich gleich, Verächter des Reichthums, hartnäckig im Guten, standhaft gegen Furcht.

6. Einigen däuchte, daß er zu sehr nach Ruhm gestrebt, zumal auch Weise die Ehrbegierde zuletzt ausziehen. Durch den Sturz seines Schwiegervaters in die Verbannung verstoßen, kam er unter Galba's Regierung zurück, und unternahm, den Marcellus Eprius, Thrasea's Angeber, anzuklagen. Diese Rache, ob mehr großherzig oder gerecht, ist

---

der Name des (unbekannten) Municipiums enthalten sey, welches die Geburtsstadt des Helvidius gewesen, und daß im Uebrigen die Lesart des Florentinischen Codex: Italiae Carecinae municipio, die ächte sey: „Helv. Priscus, aus N. N., einer Municipalstadt des Carecinischen Italiens.“ Denn die Caricincr oder Carecincr waren ein Theil der Samniten.

*) W. sapientiam. „Er folgte unter den Weisen Denjenigen als Lehrern, welche“ u. s. w.

**) Der Stoischen.

ungewiß, theilte den Senat in Parteien. Denn wenn Marcellus fiel, so stürzte ein Haufe Schuldiger danieder. Anfangs war der Streit hitzig, wie die trefflichen Reden Beider bezeugen. Hierauf, als Galba's Gesinnung zweifelhaft war und viele Senatoren zuredeten, stand Helvidius ab: es ward darüber, nach der Denkungsart der Leute, verschiedentlich gesprochen, indem man seine Mäßigung lobte, oder Festigkeit vermißte.

Uebrigens *) wurde an diesem Senatstage, da über Vespasians Thronbesteigung abgestimmt wurde, eine Gesandtschaft an den Fürsten beschlossen. Daraus erwuchs zwischen Helvidius und Eprius [Marcellus] ein hitziger Zank. Jener verlangte, daß die Wahl von beeidigten Magistraten mit Namenruf, Dieser, daß sie durch die Urne geschehe, Was auch des ernannten Consuls Meinung gewesen war.

7. Aber den Eifer des Marcellus hatte eine persönliche Verlegenheit erregt, er möchte, wenn Andere erwählt würden, als Zurückgesetzter erscheinen. Allmälig kamen sie, im Wortwechsel, zu förmlichen Angriffsreden. Helvidius fragte: „warum Marcellus so das Urtheil der Magistraten fürchte? Sein Geld, seine Beredsamkeit geben ihm ja Vorzüge vor Vielen, wenn nicht das Bewußtseyn böser Thaten ihn drückte. Loos und Urne entscheiden Nichts für den Charakter; Abstimmung und Beurtheilung des Senats sey darum eingeführt, um eines jeglichen Leben und Ruf zu erforschen;

*) Hier kehrt Tacitus zu der mit Cap. 5. abgebrochenen Erzählung und zur Tagesgeschichte zurück.

das Heil des Staats, die Ehre Vespasians erfordere, daß die Rechtschaffensten aus des Senates Mitte ihm entgegen gehen, die des Fürsten Ohr an die Sprache der Tugend gewöhnen. Vespasian habe mit Thrasea, Soranus, Sentius Freundschaft gepflogen, deren Ankläger, wenn sie auch nicht der Strafe zu unterwerfen seyen, man doch nicht heraus heben müsse; durch ein solches Urtheil des Senats werde der Fürst gleichsam erinnert, Wen er zu schätzen, Wen er zu scheuen habe. Kein größeres Werkzeug habe ein guter Fürst, als edle Freunde. Marcellus dürfe sich begnügen, daß er Nero zur Ermordung so vieler Unschuldigen angetrieben. Möge er seiner Belohnungen und der Straflosigkeit genießen; den Vespasian solle er den Bessern überlassen."

8. Marcellus entgegnete: „Nicht seine Meinung werde angefochten, sondern der ernannte Consul habe so gestimmt, nach alter Gewohnheit, welche für Gesandtschaften das Loos festgesetzt, damit nicht Gunstbuhlerei oder Feindschaften Statt fänden. Kein Grund sey eingetreten, warum die althergebrachten Verordnungen abgehen, oder die Verehrung des Fürsten in Beschimpfung für Jemand verwandelt werden sollte; zur Huldigung sey Jeder tauglich; das eher sey zu vermeiden, daß nicht durch den Starrsinn Etlicher ein Gemüth gereizt werde, welches, wegen Neuheit der Regierung noch unentschieden, selbst die Mienen und Aeußerungen eines Jeden erspähe. Er erinnere sich der Zeiten, in denen er geboren worden, welche Staatsverfassung die Väter und Großväter eingeführt; das Alte bewundere, das Jetzige befolge er; gute Fürsten wünsche er von Herzen, in jegliche schicke er sich. Thrasea's Unglück sey nicht weniger eine Folge des Senats-

schlusses, als seines Vortrages gewesen. Nero's Grausamkeit habe mit dergleichen Gaukelspielen die Menschheit gehöhnt, und Er habe unter dieser Freundschaft nicht weniger gelitten, als Andere durch Verbannung. Immerhin möge Helvidius an Festigkeit und Heldenmuth einem Cato und Brutus gleich gestellt werden; Er aber sey Mitglied desjenigen Senats, der mit ihm unterjocht gewesen. Auch dem Helvidius rathe er, sich nicht über den Fürsten zu versteigen, nicht Vespasian, einen triumphgeschmückten Greis, Vater mannbarer Söhne, zu meistern. Gleichwie den schlechtesten Regenten unumschränkte Herrschaft behage, so den vortrefflichsten Mäßigung der Freiheit." Diese Reden, beiderseits mit großer Heftigkeit ausgesprochen, wurden mit getheilter Stimmung aufgenommen. Die Meinung für Verloosung der Gesandtschaft siegte, indem selbst die Unparteiischen unter den Vätern für Beibehaltung der Sitte stimmten. Auch die Angesehensten alle neigten sich dahin, aus Furcht vor Neid, wenn sie selbst erwählt würden.

9. Nun folgte ein anderer Streit. Die Prätoren der Schatzkammer (denn diese wurde damals von Prätoren verwaltet) klagten über Verarmung des Staats, und verlangten Einschränkung der Ausgaben. Dieses Geschäft wollte der ernannte Consul, wegen Größe der Last und Schwierigkeit der Abhülfe, dem Fürsten aufsparen. Helvidius stimmte, der Senat dürfe darüber erkennen. Als die Consuln Umfrage hielten, machte der Volkstribun Vulcatius Tertullinus Einsprache, es dürfe in so wichtiger Sache, bei Abwesenheit des Fürsten, nichts festgesetzt werden. Helvidius war auch der

Meinung gewesen, das Capitolium solle auf Staatskosten hergestellt werden, mit Beihülfe Vespasians. Dieses Gutachten ward von den Gemäßigten allen mit Stillschweigen übergangen, dann in Vergessenheit gestellt; Einige jedoch gedachten es ihm.

10. Hierauf griff Musonius Rufus den Publius Celer an, indem er ihn beschuldigte, den Barea Soranus durch falsche Kundschaft gestürzt zu haben. Dieses Ansinnen schien den Haß gegen Angebereien aufzufrischen; allein der verächtliche und strafbare Beklagte konnte nicht geschützt werden. Denn Soranus stand in geheiligtem Andenken; [Publius] Celer, ein der Philosophie Beflissener, hatte gegen Soranus gezeugt, und war Verräther und Verderber seines Freundes *) gewesen, für dessen Lehrer er sich ausgab. Der folgende Tag wurde zur Untersuchung angesetzt. Man war aber weniger auf Musonius oder Publius, als auf Helvidius und Marcellus und Andre, bei aufgeregter Stimmung zur Rache, gespannt.

11. Bei diesem Zustande der Dinge, da die Väter in Uneinigkeit, die Besiegten in Wuth, die Sieger ohne An-

*) Walther vertheidigt die Lesart aller Handschriften: amicitiae gegen die allgemein eingeführte Conjectur amici, und erklärt: „Verräther und Verderber einer Freundschaft, zu welcher er den Soranus als Lehrer angeleitet zu haben sich rühmte.“ Vielleicht dürfte es noch allgemeiner genommen werden: „Ein Verräther und Verderber der Freundschaft, deren Lehrer er sich rühmte;“ so ferne die Stoiker ein Hauptgewicht auf die Freundschaft legten, vergl. Cic. de Fin. III, 16. 21. — S.

sehen, die Bürgerschaft ohne Gesetze, ohne Regent waren, zog Mucian, nachdem er in die Stadt eingerückt war, Alles auf einmal an sich. Gebrochen war die Macht des Primus Antonius und Varus Arrius, da Mucians Groll gegen sie durchblickte, obwohl seine Miene ihn verbarg. Aber die Bürgerschaft, scharfsichtig in Erspähung der Feindschaften, hatte sich umgewandt und ihm zugekehrt. Ihn allein feierte, verehrte man. Er seinerseits hielt Bewaffnete um sich, zog aus einem Palast und Garten in den andern, nahm in Aufwand, in Aufzug, in Leibwache Fürstengewalt an sich, und ließ nur den Namen weg. Den meisten Schrecken flößte die Ermordung des Calpurnius Galerianus ein. Dieser, ein Sohn des Cajus Piso, hatte Nichts unternommen; allein sein berühmter Name und seine jugendliche Schönheit *) ward im Munde des Volkes gepriesen; und in der noch verwirrten, an immer neuem Gerede sich ergötzenden Stadt gab es Leute, die mit eitlem Gerücht ihm die Fürstenhoheit beilegten. Auf Mucians Befehl ward er von bewaffneter Wache aufgehoben und, damit sein Tod in der Stadt selbst kein Aufsehen errege, vierzig Meilen von da, auf der Appischen Straße, durch Oeffnung der Adern umgebracht. Julius

*) Decora ipsi juventa. Einige Uebersetzer nehmen diese Worte in moralischem Sinne. Decora juventa kommt auch I, 53. von Cäcina vor, aus welcher Stelle sich ergibt, daß nicht von sittlichen Vorzügen die Rede sey, da Cäcina gleich darauf immodicus animi genannt, und sonst übel von ihn gesprochen wird. Der eitle Hang des Römischen Pöbels, vorzugsweise einen Mann von jugendlicher Schönheit zum Oberherrn haben zu wollen, wird auch I, 7. von Tacitus bemerkt. Conf. Annal. XIII, 12.

Priscus, prätorischer Präfect unter Vitellius, tödtete sich selbst, mehr aus Scham, als Nothwendigkeit. Alphenus Varus überlebte seine Feigheit und Schande *). Asiaticus mußte, als Freigelassener, seine unheilvolle Macht mit Sclavenhinrichtung büßen.

12. In denselbigen Tagen vernahm die Stadt, ohne die mindeste Trauer, das immer wachsende Gerücht von der Germanischen Niederlage. Man sprach von erschlagenen Heeren, von eingenommenen Winterlagern der Legionen, von Galliens Abfall, nicht als wären es Unglücksfälle. Dieses Krieges Entstehung und die Bewegung auswärtiger und verbündeter Völker, die ihn entflammte, will ich von früher her darstellen. Die Bataver, zur Zeit da sie über dem Rhein wohnten **), waren ein Stamm der Catten; durch heimischen Aufruhr vertrieben, besetzten sie die äußersten damals menschenleeren Küsten Galliens, nebst einem zwischen Untiefen gelegenen Eilande ***), das vorn vom Ocean, rückwärts und

---

*) Walther nimmt hier ein ἓν διὰ δυοῖν an und erklärt: „A. V. blieb für die Schande seiner Feigheit übrig. Denn Asiaticus (A. enim) mußte u. s. w.“

**) Nämlich von Gallien aus gerechnet, das die Römer früher überwältigt hatten, jenseits des Rheins in Germanien.

***) Insulam inter vada sitam. Diese Lesart verwerfen die Zweibrücker, weil es lächerlich sey, hier von Untiefen zu reden, da es gleich darauf heiße, die Insel sey vom Ocean und Rhein umflossen. Allein so gar lächerlich ist es doch nicht, in einem flachen Lande sich die Inselufer als Untiefen zu denken. Der Autor selbst führt uns darauf, da er V, 23. sagt: superfusus amnis palustrem humilemque insulam in faciem stagni opplevit. Statt des

seitwärts vom Rheinstrome bespült wird; durch Römische Macht nicht danieder gedrückt, wie sonst bei Bündnissen mit Stärkern geschieht *), liefern sie dem Reiche nur Männer und Waffen; seit langem in den Germanischen Kriegen geübt, hatten sie nachher in Britannien neuen Ruhm erworben, indem ihre Cohorten, von den Edelsten des Landes nach altem Brauch angeführt, dorthin übergesetzt worden. Auch hatten sie zu Hause auserlesene Reiterei **), im Schwimmen ungemein geschickt, und im Stande, mit voller Rüstung zu Pferd, in ganzen Schwadronen, den Rhein zu durchbrechen.

13. Julius Paulus und Claudius Civilis, von fürstlichem Stamme, ragten aus den Uebrigen hervor. Den Paulus hatte Fontejus Capito, unter falscher Anschuldigung des Aufruhrs, hinrichten lassen. Civilis ward in Ketten gelegt, dann an Nero abgeschickt, und von Galba losgesprochen; unter Vitellius gerieth er neuerdings in Lebensgefahr, da

---

Obigen geben sie: Insulam, Batavam a se dictam, was von den, freilich verdorbenen, Schriftzügen der Manuscripte, juvata sitam oder in vata sitan, gar zu sehr abweicht. Auch ist auffallend, daß Tacitus, wo er sonst dieser Insel erwähnt, den Namen Batava niemals nennt. — Auch Bekker und Walther stimmen für die Lesart inter vada sitam. Der Letztere erklärte es jedoch durch eine sumpfige, niedrige Insel, welche vada (Untiefen, Sümpfe) enthält.

*) Dieser Erklärung der auch von Bekker vertheidigte Vulgata pflichtet auch Walther bei.

**) W. findet auch die Lesart: Erant et domi delectus: eques etc. bemerkenswerth. S. seine Note.

das Heer seine Hinrichtung verlangte. Daher sein Grimm und seine Hoffnung bei unserm Unglück. Aber Civilis, ein weit schlauerer Kopf, als bei Barbaren gewöhnlich ist, und der einen Sertorius oder Hannibal spielte, mit welchen er gleiche Gesichtsentstellung hatte *), um nicht als Feind angegriffen zu werden, wenn er öffentlich vom Römischen Volk abfiele, stellte sich als Freund Vespasians und Anhänger seiner Partei. Wirklich hatte Primus Antonius in einem Sendschreiben ihn aufgefordert, die aufgebotenen Hülfsvölker von Vitellius abzuwenden und unter dem Scheine von Unruhen in Germanien die Legionen zurück zu halten. Dasselbe hatte Hordeonius Flaccus mündlich angerathen, aus Zuneigung für Vespasian und aus Sorgfalt für das Gemeinwesen, welchem der Untergang bevorstand, wenn der Krieg wieder ausbrechen, und so viele Tausende Bewaffneter in Italien eindringen sollten.

14. Civilis also, entschlossen zum Abfalle, verbarg inzwischen seine weitergehenden Absichten, um immer nach Umständen zu handeln, und fing die Neuerung folgender Weise an. Auf Befehl des Vitellius wurde die Batavische Jugend zur Aushebung zusammen berufen. Diese Beschwerde, drückend schon an sich, ward noch lästiger durch die Habsucht und Schwelgerei der Beamten, welche Greise und Gebrechliche auftrieben, dann für Geld entließen; wiederum wurden Knaben, von ansehnlicher Gestalt (und die Jugend ist größtentheils wohlgebildet), zur Schändung hingeschleppt. Dieß

*) Daß er an einem Auge blind war. Vergl. Liv. XXII, 2. und Plut. Sertor. im Anf.

erbitterte; und die Urheber des verabredeten Aufruhrs brachten es dahin, daß man die Aushebung abschlug. Civilis versammelte die Vornehmsten des Landes und die Wackersten im Volke, unterm Schein eines Opfermahls, in einem heiligen Hain; und als er sie von Nacht und Fröhlichkeit erhitzt sah, sprach er zu ihnen vom Lob und Ruhm ihrer Nation und zählte die Bedrückungen und Räubereien und alle Uebel der Knechtschaft her. „Nicht als Bundesgenossen, wie ehmals, sondern als Leibeigene würden sie gehalten; nur selten komme ein Legat, freilich mit schwerem Gefolge und übermüthiger Herrschaft *): man gebe sie Präfekten und Centurionen preis; haben sie Diese mit Beute und Blut ersättigt, so treten Andere ein und ersinnen neue Fangnetze und allerlei Titel zum Rauben. Eine Aushebung stehe bevor, wodurch Kinder von Eltern, Brüder von Brüdern, wie auf ewig getrennt werden. Nie sey die Sache der Römer mehr in Bedrängniß gewesen, und in ihren Winterlagern finde sich nichts, als Beute und Greise; sie sollen nur aufschauen und nicht vor den leeren Namen von Legionen erzittern. Sie haben Macht zu Fuß und Roß; die Germaner seyen ihre Blutsverwandten; Gallien gleiches Sinnes mit ihnen; selbst den Römern würde dieser Krieg nicht unwillkommen seyn; im schlimmern Falle können sie ihn auf Vespasians Rechnung setzen; beim Siege brauche man keine Verantwortung."

---

*) Walther setzt mit Lipf. hier ein Fragzeichen: „wann denn je einmal ein Legat . . . komme?" der Grundsinn bleibt derselbe.

15. Mit großem Beifall angehört, beeidigte er sie unter barbarischer Feierlichkeit und landesüblichen Beschwörungen. Man sandte an die Canninefaten, um Einverständniß mit ihnen zu pflegen. Dieß Volk, das einen Theil der Insel bewohnt, hat mit den Batavern gleiche Herkunft, Sprache, Tapferkeit, aber geringere Volkszahl. Hierauf verlockte er durch geheime Botschafter die Britannischen Hülfsvölker, Batavische Cohorten, welche, wie oben gemeldet, nach Germanien geschickt worden, und damals zu Magontiacum *) lagen. Unter den Canninefaten lebte ein dummdreister Mann, Brinno, von berühmtem Geschlecht herstammend. Schon sein Vater hatte viele Feindseligkeiten unternommen, und das Possenspiel des cajischen Feldzugs ungestraft verspottet. Deßhalb durch den Namen **) der rebellischen Familie schon beliebt, ward er, nach Landessitte, auf einen Schild gesetzt und über den Schultern der Tragenden hochschwebend zum Heerführer erwählt. Alsobald zog er die Friesen, ein überrheinisches Volk, herbei und überfiel von der Meerseite das Winterlager zweier Cohorten, das zum Angriff am nächsten lag. Die Soldaten hatten diesen feindlichen Anfall nicht voraus gesehen; und hätten sie Dieß, so waren sie zu schwach, ihn abzuschlagen. Das Lager ward also genommen und zerstört. Dann fielen sie über die Römischen Markedenter und Lieferer her, welche, als im Frieden, zerstreut hin und her zogen. Auch den Burgen drohte Zerstörung: daher die Prä-

*) Mainz.

**) W. entscheidet sich für die Lesart omine. „Deßhalb schon durch das Vorzeichen, das im Namen seiner rebellischen Familie lag, beliebt.“ S. seine Note.

fekten sie anzündeten, weil deren Vertheidigung unmöglich war. Die Feldzeichen und Fahnen und das vorhandene Kriegsvolk ward im obern Theile der Insel unter Anführung des Primipilaren Aquillius zusammen gezogen; mehr dem Namen als der Stärke nach ein Heer. Denn Vitellius hatte den Kern der Cohorten abgeführt, und einer schlechten Mannschaft aus den nächsten Gauen der Nervier und Germaner Waffen aufgebürdet.

16. Civilis glaubte mit List verfahren zu müssen, und verwies es selbst den Präfekten, daß sie die Burgen verlassen hätten. Er wolle mit der unter ihm stehenden Cohorte die Unruhen der Canninefaten dämpfen; sie sollten Jeder in sein Winterlager zurück kehren. Daß unter diesem Rathe Betrug stecke; daß die Cohorten, zerstreut, leichter zu überwältigen seyen; daß nicht Brinno, sondern Civilis, dieses Kriegs Oberhaupt sey, war offenbar; indem allmählig Anzeichen hervor brachen, welche die Germaner, ein kriegslustiges Volk, nicht lange verheimlicht hatten. Als Hinterlist nicht ausreichte, schritt er zur Gewalt und stellte die Canninefaten, Friesen, Bataver, jegliche in eigenen Keilrotten auf. Gegenüber *) stand unsre Schlachtordnung unweit des Rheinstroms, auch die Schiffe waren gegen den Feind gekehrt; man hatte sie, nach Einäscherung der Burgen, dorthin vor Anker gelegt. Nicht lange hatte man gestritten, als die Cohorte der Tungrer mit den Fahnen zu

*) ex diverso. Dieß erklärt W. anders: „Auf Seiten des Gegentheils ward die Schlachtordnung aufgestellt nicht fern vom Rheinstrom und die Schiffe gegen den Feind gewendet.“

Civilis überging: die Soldaten, bestürzt über den unvermutheten Verrath, wurden von Bundesgenossen und Feinden niedergemacht. Gleiche Treulosigkeit bei der Flotte. Ein Theil der Ruderknechte, welche Bataver waren, hinderten, wie aus Unerfahrenheit, die Geschäfte der Matrosen und Schiffsoldaten; dann steuerten sie in Gegenrichtung und kehrten das Hintertheil der Schiffe dem feindlichen Ufer zu. Zuletzt ermorden sie Steuermänner und Hauptleute, wofern sie nicht einwilligen, bis die ganze Flotte von vier und zwanzig Schiffen überging oder genommen ward.

17. Glänzend war dieser Sieg für die Gegenwart, vortheilhaft für die Zukunft. Sie erhielten Waffen und Schiffe, woran ihnen gebrach, und durch Germanien und Gallien pries sie der Ruf als der Freiheit Urheber. Germanien schickte sogleich Abgeordnete mit Anerbietung von Hülfsvolk. Um Galliens Bündniß bewarb sich Civilis durch List und Geschenke, indem er die gefangenen Cohortenpräfekten nach ihrer Heimath entließ und den Cohorten zu gehen oder zu bleiben freistellte; den Bleibenden ward ehrenvoller Kriegsdienst, den Weggehenden Römische Beute angeboten. Zugleich mahnte er sie in geheimen Unterredungen „an die Uebel, in deren Erduldung sie so viele Jahre eine elende Knechtschaft fälschlich Frieden genannt hätten. Die Bataver, obwohl frei von Abgaben, hätten gegen die gemeinschaftlichen Tyrannen die Waffen ergriffen. Im ersten Treffen seyen die Römer geschlagen und besiegt worden. Wie nun? Wenn Gallien das Joch abwürfe? Was wäre der Ueberrest in Italien? Mit dem Blute der Provinzen besiege man Provinzen. Der Schlacht des Vinder sollten sie nicht gedenken.

Mit Batavischer Reiterei seyen die Aeduer und Arverner geworfen worden; unter des Verginius Hülfsvölkern seyen Belgier gewesen; und richtig betrachtet sey Gallien durch seine eigene Macht gefallen. Nun hätten sie Alle die gleiche Sache, und noch dazu die Kriegszucht, die etwa im Römischen Lager möchte obgewaltet haben. Mit ihnen seyen die Cohorten der Veteranen, durch welche neulich Otho's Legionen hingesunken. Möge Syrien und Asien und der an Königthum gewöhnte Orient dienstbar seyn; noch leben in Gallien viele vor den Abgaben *) Geborene. Vor Kurzem sey ja doch, durch des Quinctilius Varus Niederlage, die Knechtschaft aus Germania vertrieben worden; und nicht einen Vitellius, sondern einen Cäsar Augustus habe man mit Krieg heraus gefordert. Freiheit habe die Natur selbst den sprachlosen Thieren verliehen; Tapferkeit sey des Menschen eigenthümliches Gut. Die Götter seyen auf Seite des Herzhaften. So sollen denn sie, als Ungehemmte die Bedrängten, als Ungeschwächte die Ermatteten anpacken. Während die Einen den Vespasian, Andere den Vitellius begünstigten, hätten sie freie Hand gegen Beide."

18. So auf Gallien und Germanien gespannt griff er, wofern sein Plan gelungen wäre, nach der Herrschaft der mächtigsten und reichsten Nationen. Aber Flaccus Hordeo-

*) Cäsar Augustus hatte während seines siebenten Consulats die Steuerverhältnisse Galliens bestimmt. Cass. Dio LIII, 22. Es war Dieß im J. 727 u. R. E. geschehen. Die Vielen, welche noch vor jener Zeit geboren waren, müßten, als Civilis sprach, lauter hundertjährige Greise gewesen seyn.

nius nährte durch Uebersehen die ernsten Bestrebungen des Civilis. Als die Schreckensbotschaft kam, das Lager sey erobert, die Cohorten vernichtet, der Römername aus der Batavischen Insel verbannt, befahl er dem Legaten Mummius Lupercus (dieser befehligte das Winterlager zweier Legionen), gegen den Feind auszurücken. Lupercus sandte aus dem Lager die Legionaren, aus der Nachbarschaft die Ubier, und aus geringer Entfernung die Treverische Reiterei eilends hinüber. Noch wurde eine Batavische Schwadron beigegeben, welche, schon längst abtrünnig, Treue heuchelte, um durch Verrath an den Römern mitten im Treffen mit größerem Vortheil zu entweichen. Civilis stellte ringsumher die Feldzeichen der gefangenen Cohorten auf, damit sein Kriegsvolk den frischen Schlachtruhm vor Augen hätte, der Feind durch Erinnerung seiner Niederlage erschreckt würde. Seine Mutter und Schwestern, sammt den Gattinnen und unmündigen Kindern der Kriegsschaar, mußten hinter dem Heere weilen, als Aufmunterung zum Siege, oder zur Beschämung der Geschlagenen. Als vom Feldgesang der Männer, vom Geheul der Weiber, die Schlachtordnung erscholl, ward von den Legionen und Cohorten keineswegs gleiches Geschrei erwiedert. Den linken Flügel hatte die übergeflohene und plötzlich gegen uns gewandte Schwadron der Bataver entblößt; allein der Legionarsoldat, obwohl in mißlicher Lage, behielt Waffen und Gliederordnung. Die Hülfsvölker der Ubier und Treverer, in schmählicher Flucht zerstreut, schweiften auf dem ganzen Gefild umher. Auf sie drangen die Germaner ein; und die Legionen konnten inzwischen in dem so-

genannten Altlager *) Zuflucht finden. Claudius Labeo, Präfekt der Batavischen Schwadron, Civilis Nebenbuhler bei Bewerbungen in der Vaterstadt, wurde zu den Friesen fortgeschafft; damit nicht seine Ermordung Haß bei den Landsleuten, oder seine Zurückbehaltung Saamen der Zwietracht hervorbringe.

19. In denselbigen Tagen wurden die Cohorten der Bataver und Canninefaten, welche, nach Vitellius Befehl, auf dem Marsche nach Rom waren, von einem Boten des Civilis eingeholt. Sogleich entbrannten sie von Uebermuth und Trotz und forderten Bezahlung des Marsches, die Vergabung, doppelten Sold, Vermehrung der Reiterei, Was allerdings Vitellius versprochen hatte; doch war ihnen nicht um Erlangung, sondern um Grund zur Empörung zu thun. Auch hatte Hordeonius, indem er Manches gewährte, nichts Anders bewirkt, als daß sie heftiger auf Dasjenige drangen, dessen Verweigerung sie wußten. Ohne auf ihn zu achten, zogen sie nach Niedergermanien, um sich mit Civilis zu vereinigen. Hordeonius berieth sich mit den Tribunen und Centurionen, ob er die Widerspänstigen mit Gewalt bändigen solle. Hierauf beschloß er, aus angeborener Feigheit, und wegen Zaghaftigkeit seiner Unterbeamten, welche die zweideutige Gesinnung der Hülfsvölker und die plötzliche Aushebung zur Ergänzung der Legionen ängstigte, die Soldaten innerhalb des Lagers zu behalten. Hernach gereute es ihn, und da selbst Diejenigen, so es angerathen, ihm Vorwürfe

*) Castra vetera, bei dem Städtchen Santen, am linken Rheinufer, unweit Wesel.

machten, schrieb er, wie zum Nachsetzen bereit, an Herennius Gallus, Legaten der ersten Legion, welcher zu Bonna lag, er solle den Batavern den Uebergang wehren; er selbst werde sie mit dem Heere von hinten her bedrängen. Und man hätte sie überwältigen können, wenn hier Hordeonius, dort Gallus, von beiden Seiten aufbrechend, sie in die Mitte genommen hätten. Hordeonius stand vom Unternehmen ab und warnte den Gallus in einem andern Briefe, er solle ihren Abzug nicht beunruhigen. Daher der Verdacht, der Krieg sey von den Legaten erregt, und Alles, was geschehen oder zu befürchten war, sey nicht der Unthätigkeit der Soldaten, nicht der Stärke des Feindes, sondern der Falschheit der Heerführer beizumessen.

20. Die Bataver, als sie sich dem Lager bei Bonna näherten, schickten an Herennius Gallus, um ihm den Auftrag der Cohorten zu eröffnen: „Sie haben keinen Krieg wider die Römer, für welche sie so oft gefochten. Durch langen und vergeblichen Dienst ermüdet sehnen sie sich nach Vaterland und Ruhe. Wenn Niemand widerstehe, so sey ihr Durchzug unschädlich; wofern Waffengewalt entgegen trete, werden sie mit dem Schwerte Bahn finden.“ Den unschlüssigen Legaten bewogen die Krieger, das Kampfglück zu versuchen. Drei tausend Legionaren nebst zusammengerafften Belgiercohorten, und ein feiger, aber vor der Gefahr frecher Haufe Landleute und Marketender dringen zu allen Thoren hinaus, um die an Zahl geringern Bataver zu umwickeln. Diese, im Dienst ergraut, sammeln sich in Keilrotten, überall dicht geschlossen, vorn und hinten und seitwärts gesichert. So durchbrechen sie die dünne Schlachtreihe der

Unsrigen. Indem die Belgier weichen, wird die Legion zurück gedrängt, und eilt bestürzt dem Wall und den Thoren zu. Daselbst war die Niederlage am größten; die Gräben mit Leichen angefüllt; nicht nur fielen sie durch Schwertstreich und Wunden, sondern durch Sturz, und die Meisten durch eigene Geschoße. Die Sieger gingen die Agrippinische Colonie *) vorbei, ohne auf dem weitern Zuge Feindseligkeiten zu wagen; das Treffen bei Bonna entschuldigten sie, als hätten sie Frieden verlangt, und als dieser verweigert worden, Selbstvertheidigung gebraucht.

21. Civilis, durch Ankunft der Veteranencohorten bereits Anführer eines wahren Kriegsheeres, aber des Entschlusses zweifelhaft, und die Römische Macht bedenkend, läßt Alle, die bei ihm waren, für Vespasian schwören, und schickt Abgeordnete an die zwei Legionen, welche, im vorigen Treffen geschlagen, sich in's Altlager begeben hatten, sie sollten den gleichen Kriegseid leisten. Die Antwort war: „Sie nehmen weder von einem Verräther noch von Feinden Rathschläge an. Vitellius sey ihr Fürst, für welchen sie Treue und Waffen bis zum letzten Athemzuge beibehalten werden. So solle denn ein Batavischer Ueberläufer nicht den Schiedsrichter der Römischen Angelegenheiten spielen, sondern die verdiente Strafe seines Verbrechens gewärtigen." Als Dieß dem Civilis hinterbracht wurde, riß er, von Zorn entbrannt, das ganze Batavervolk unter die Waffen. Zu

*) Cöln am Rhein. Agrippina, des Germanicus Tochter und Gemahlin des Kaisers Claudius, hatte sie errichtet, weil sie daselbst geboren war. Tac. An. XII, 27. Nitsch.

ihnen schlugen sich die Brukterer und Tenkterer, und das durch Botschafter zu Beute und Ruhm aufgerufene Germanien.

22. Gegen diesen Zusammenfluß *) kriegrischer Drohanstalten verstärkten die Legionslegaten Mummius Lupercus und Numisius Rufus Wall und Mauern. Die Gebäude, in langem Frieden, unweit vom Lager, gleich einer Landstadt aufgeführt, wurden niedergerissen, damit der Feind sie nicht benutzen könne. Aber dafür war nicht gesorgt, die Lebensmittel ins Lager zu schaffen **); man ließ plündern. So ward in wenigen Tagen muthwillig aufgezehrt, Was in der Noth lange ausgereicht hätte. Civilis, mit dem Kern der Bataver das Mitteltreffen haltend, erfüllte die beiden Rheinufer, um den Anblick furchtbarer zu machen, mit den Schaaren der Germaner, während die Reiterei über die Ebene ansprengte. Zugleich wurden die Schiffe stromauf-

*) W. scheint concurrentis mit Andern für den Genitiv zu nehmen: „Gegen diese Drohungen des von allen Seiten eindringenden Krieges."

**) Parum provisum, ut copiae in castra convehrentur. Ich verstehe diese Worte nicht von Zufuhr überhaupt, sondern von den Lebensmitteln, die in den zerstörten Gebäuden unweit vom Lager aufgehäuft waren, und nun unnütz verbraucht wurden. Die Marketender hatten zuweilen ihre Wohnungen außerhalb des Lagers auf dem Platze, der Procestria genannt wurde. Siehe Adams Röm. Alterth. Thl. 2, S. 91. — Uebrigens rührt das ut von Lipsius her. Walther meint, auch die alte Lesart ni lasse sich vertheidigen: „Aber diese Vorkehrungen reichten (nach der Ueberzeugung der Legaten) nicht hin, wenn nicht auch Lebensmittel herbeigeschafft würden. Und daher gestatteten sie, dieselben sogar durch unordentlichen Raub einzubringen."

wärts gebracht. Hier die Feldzeichen der Veteranencohorten, dort die Thiergestalten aus Gehölzen und Hainen hervor geholt, so wie jegliches Volkes Gebrauch ist beim Auszug in den Kampf, setzten durch den gemischten Anblick des bürgerlichen und auswärtigen Kriegs die Belagerten in Schrecken; die Hoffnung der Belagerer erhöhte selbst die Ausdehnung des Walls, welchen, obwohl für zwei Legionen angelegt, kaum fünftausend bewaffnete Römer *) vertheidigten; jedoch mußte eine Menge Marketender, die sich beim Friedensbruche hier angehäuft hatten, auch Kriegsdienste thun.

23. Die eine Seite des Lagers erhob sich allgemach den Hügel hinan; die andere war von der Ebene zugänglich. Denn Augustus hatte geglaubt, durch diesen Waffenplatz Germanien zu bewachen und zu zwingen; niemals aber, es werde so schlimm gehen, daß sie von selbst kommen würden, unsre Legionen zu belagern. Daher war weder auf den Platz noch die Befestigungswerke Mühe verwandt; Gewalt und Waffen schienen hinlänglich. Die Bataver und Ueberrheinischen, um durch Absonderung die Tapferkeit auffallender hervor zu heben, stellten sich volksweise zusammen und griffen mit Geschoß an. Darnach, als die Pfeile meistens an den Thürmen und Brustwehren kraftlos abprallten, und von oben Steinwürfe sie beschädigten, griffen sie mit Geschrei und Sturm den Wall an, Viele mittelst angesetzter Leitern, Andre auf den Schilddächern der Ihrigen. Schon stiegen Einige hinauf, als sie mit Schwerthieben und dem Stoß der

*) S. Walthers Note.

Schilde hinunter geworfen, auch mit Pfählen und Wurfspießen überschüttet wurden, allzu ungestüm im Anfang und ihres Glückes sich überhebend; aber jetzt hielten sie aus Beutegier auch Widerwärtiges aus. Sogar mit Kriegsmaschinen, obwohl ihnen ungewohnt, wagten sie's: wirklich sind sie ohne Kunstfertigkeit; Ueberläufer und Gefangene gaben Anleitung, von Holzwerk eine Art Brücke zu errichten, dann auf Walzen fortzustoßen, so daß die Einen oben stehend wie von einem Wall herab kämpften, Andere inwendig verborgen die Mauern untergruben. Aber die Steinwürfe der Balisten zerschlugen die unförmliche Masse; und während sie Schanzkörbe und Weidendächer zurichteten, wurden von unserm Schwergeschütz brennende Speere geschleudert. So litten die Belagerer selbst durch Feuer, bis sie, am Stürmen verzweifelnd, sich zum Warten entschlossen, wohl wissend, daß nur auf wenige Tage Lebensmittel, und viel wehrloses Volk im Lager war. Zugleich hoffte man auf Verrätherei aus Hungersnoth, auf die wankende Treue der Sklaven, und auf glückliche Kriegsfälle.

24. Flaccus [Hordeonius] inzwischen hatte, auf die Nachricht von der Belagerung des Platzes, in Gallien herum geschickt, um Hülfsvölker aufzubieten, und übergab dem Legaten der achtzehnten Legion Dillius Vocula den Ausbund der Legionen, daß er in größt möglichen Tagmärschen längs dem Rheinufer hineile. Er selbst war feigherzig, von schwächlicher Gesundheit, und bei den Soldaten verhaßt *). Sie

*) Ipse pavidus, invalidus corpore, invisus militibus. Die Ausgaben und Uebersetzungen schwanken zwischen

murrten unverholen: „Man habe die Cohorten der Bataver aus Magontiacum heraus gelassen, bei Civilis Unternehmungen sich unwissend gestellt, die Germaner ziehe man ins Einverständniß. Weder Primus Antonius noch Mucianus hätten dem Vespasianus mehr Vorschub geleistet. Offenen Haß und Krieg könne man öffentlich abwehren; Betrug und Tücke seyen im Dunkel, und deßhalb unausweichbar. Civilis stehe feindlich da, bilde die Schlachtreihen; Hordeonius gebiete vom Schlafgemach und vom Bette aus, was immer dem Feinde dienlich sey. So viele bewaffnete Schaaren *) der tapfersten Männer werden durch Eines Greises Kränklichkeit regiert. Vielmehr solle man durch den Tod des Verräthers ihr Kriegsglück und ihre Tapferkeit der schlimmen Ahnung entledigen." Durch diese gegenseitigen Reden schon erhitzt, wurden sie noch mehr entflammt durch ein Schreiben Vespasians, welches Hordeonius, weil er es nicht verheimlichen konnte, vor der Versammlung ablas. Die Ueberbringer schickte er gebunden an Vitellius.

---

dieser und folgender Lesart: Ipse pavidus torpere, invisus militibus. Ernesti hat die erstere, die Zweibrücker die letztere; jene verdient den Vorzug, nach dem 9ten Cap. des 1 Buchs: Hordeonium senecta ac debilitate pedum invalidum. Auch die Worte des vorliegenden Capitels, Hordeonium e cubiculo et lectulo jubere, quidquid hosti conducat, sprechen dafür. Denn Hordeonius wird es doch nicht so weit getrieben haben, aus bloßer Feigheit sich in's Bett zu legen. — W. macht auf navibus aufmerksam, das die besten Handschriften, statt pavidus, haben. Er vermuthet, daß zwischen navibus und invalidus etwas ausgefallen sey.

*) W. erklärt sich für Strombecks Uebersetzung: Arme.

25. Hierdurch wurden die Gemüther besänftigt, und so kamen sie nach Bonna, in das Winterlager der ersten Legion. Die dortigen Soldaten, noch entrüsteter, warfen die Schuld der Niederlage auf Hordeonius. „Auf sein Geheiß habe man sich mit den Batavern in den Kampf eingelassen, als ob von Magontiacum her die Legionen nachfolgten; durch seinen Verrath seyen sie geschlagen worden, weil keine Hülfe angelangt sey. Dieses alles bleibe den übrigen Heeren unbekannt, und selbst ihrem Imperator melde man Nichts, während durch Zusammentritt so vieler Provinzen die schleichende *) Abtrünnigkeit konnte erstickt werden.“ Hordeonius las Abschriften von allen Briefen, worin er in Gallien, Britannien und Hispanien um Hülfe gebeten hatte, dem Heere vor, und führte eine sehr schlimme Sache ein, daß man die Briefe den Adlerträgern der Legionen übergab, welche dieselben den Soldaten früher als den Heerführern mittheilten. Dann ließ er von den Aufrührischen Einen binden, mehr um das Recht zu behaupten, als weil ein Einziger schuldig war. Von Bonna rückte das Heer nach der Agrippinischen Colonie; es strömten Gallische Hülfsvölker herzu, welche anfangs die Sache der Römer nachdrücklich unterstützten. Drauf, als die Germaner erstarkten, waffneten sich die meisten Ortschaften gegen uns, aus Hoffnung der Freiheit und, wann sie das Joch abgeworfen hätten, aus Begierde nach Herrschaft. Die Erbitterung der Legionen griff um sich, und die Fesselung eines einzigen Soldaten hatte keinen Schrecken einge-

*) Rēpens oder rĕpens, die schleichende oder: die plötzliche, unvermuthete —?

flößt. Gerade dieser beschuldigte sogar selbst den Heerführer des Mitwissens: „ihn, den Botschafter zwischen Civilis und Hordeonius, wolle man durch falsche Anschuldigung, als Zeugen der Wahrheit, aus dem Wege räumen.“ Vocula stieg mit bewundernswerther Entschlossenheit auf den Richtstuhl, ließ den Schreier greifen und zum Tode führen; während die Bösen zitterten, gehorchten die Guten dem Befehl. Nun ward Vocula einstimmig zum Heerführer verlangt, Herdeonius überließ ihm die Obergewalt.

16. Aber Vieles empörte die entzweiten Gemüther: Mangel an Sold und Brod; Galliens Verweigerung der Aushebung und Abgaben; der Rhein, durch eine in jenem Himmelsstriche unbekannte Trockenheit kaum zur Schiffahrt tauglich; kärgliche Zufuhr; Wachtposten dem ganzen Ufer nach aufgestellt, um die Germaner am Durchwaten zu verhindern: und aus eben dieser Ursache weniger Feldfrüchte und mehr Verzehrer. Bei den Unverständigen galt selbst der Wassermangel für ein Wunderzeichen, als ob sogar die Flüsse, diese alten Schutzwehren des Reichs, uns verließen; Was im Frieden Zufall oder Natur, hieß nun Schicksal und Zorn der Gottheit. Als sie in Novesium *) einrückten, vereinigte sich die dreizehnte Legion **) mit ihnen. Dem Vocula ward

*) Nuys, am linken Rheinufer, unweit Düsseldorf.

**) Die Handschriften haben alle hier die 16te Legion. Diese war früher in Germanien (I, 55.) aber Vitellius hatte sie nach Italien abgeführt. Walther erklärt sich die Sache so, daß das Lager der abgezogenen Legionen mit einem Cadre derselben immer zurückgeblieben sey. Er beharrt deßwegen bei der Vulgata, zumal da die 13te

als Gehülfe in der Geschäftsführung Herennius Gallus zugegeben; und da man nicht wagte, gegen den Feind zu rücken, schlug man an einem Orte, Namens Gelduba *), ein Lager auf. Daselbst übte man die Soldaten in Bildung der Schlachtreihen, in Befestigung und Verschanzung und andern Kriegsarbeiten. Um sie ferner durch Beute zur Tapferkeit anzufeuern, führte Vocula **) das Heer in die benachbarten Dörfer der Gugerner ***), die auf Civilis Seite getreten waren. Ein Theil blieb unter Herennius Gallus zurück.

27. Zufällig hatten die Germaner nicht weit vom Lager ein mit Korn beladenes Schiff, das an der Untiefe aufgefahren war, an ihr Ufer gezogen. Gallus wollte es nicht leiden, und schickte eine Cohorte zu Hülfe. Auch die Anzahl der Germaner mehrte sich, und da immer größere Verstärkung sich zugesellte, kam es zum förmlichen Treffen. Die Germaner nahmen, mit großer Niederlage der Unsrigen, das Schiff. Die Ueberwundenen beschuldigten (was damals zur Sitte erwachsen war) nicht ihre Feigheit, sondern die Treulosigkeit des Legaten. Er wird aus dem Zelte geschleppt und mit zerrissenem Gewand, unter körperlicher Mißhandlung, aufgefordert, zu sagen, für welchen Preis, mit welchen

---

Legion damals in Pannonien gewesen sey. Vergl. II, 86. III, 7. Oberlin nimmt an, es habe zwei Legionen derselben Nummer gegeben.

*) Nördlich vom vorigen, unweit Kaiserswerth.

**) W. neigt sich zu der Lesart Eines Manuscripts; ductus Voculae exercitus.

***) Sie wohnten zwischen dem Rhein und der Maas, in den Herzogthümern Cleve und Geldern.

Mitwissern es das Heer verrathen habe. Der Haß fällt wieder auf Hordeonius; diesen heißen sie Urheber der Unthat, jenen Vollstrecker; bis er, erschrocken über die Androhung des Todes, selbst den Hordeonius des Verraths beschuldigt; er wird gebunden, und erst durch Vocula's Ankunft befreit. Dieser ließ des folgenden Tags die Urheber des Aufstandes hinrichten. Solcher Widerspruch von Zügellosigkeit und Unterwürfigkeit herrschte bei jenem Heere! Offenbar war der gemeine Soldat dem Vitellius anhänglich; die Angesehensten alle neigten sich zu Vespasianus. Daher der Wechsel von Empörung und Hinrichtung, und ein Gemisch von Wuth und Folgsamkeit; so daß man sie nicht zu bändigen, wohl aber zu strafen vermochte.

28. Aber Civilis hatte durch den Beitritt von ganz Germanien ungeheuren Zuwachs erhalten, und die Bundesgenossenschaft durch Geissel aus dem vornehmsten Adel befestigt. Er befahl, daß sie, Jeglicher seiner Nachbarschaft gemäß, das Ubier- und Treverergebiet *) verheeren, eine andere Schaar **) über den Mosafluß gehen solle, um die Me-

*) Die Ubier wohnten zu Julius Cäsars Zeiten am östlichen Rheinufer zwischen dem Main und der Lahn; häufig von den Catten (in Hessen) bekriegt, zogen sie späterhin über den Rhein in die Gegend von Cöln, und standen unter dem Schutze der Römer, was ihnen den Haß der Germaner zuzog, und weßwegen sie Civilis unten, Cap. 32., Sclavenseelen nennt. Die Menapier und Moriner waren noch weiter nördlich, die Maas hinunter bis Boulogne.

**) Aliam manum. W. kehrt zur Lesart der Manuscripte: aliâ manû zurück. Der Sinn leidet dadurch keine wesentliche Aenderung.

napier und Moriner und die Grenzländer Galliens zu erschüttern. Beiderseits ward Beute aufgetrieben; am feindseligsten bei den Ubiern, weil dieses Volk, Germanischen Ursprungs, sein Vaterland abschwörend, den Römischen Namen Agrippiner trug. Ihre Cohorten, die wegen Entfernung vom Rheine zu sorglos waren, wurden im Flecken Marcodurum niedergemacht. Auch die Ubier rasteten nicht, aus Germania Beute zu holen; zuerst gelang es; hernach wurden sie umzingelt, wie sie denn in diesem ganzen Kriege mehr Treue als Glück hatten. Durch Demüthigung des Ubiervolks gewaltiger und durch Fortschritte kühner, betrieb Civilis die Belagerung der Legionen; die Wachtposten verstärkte er, damit keine Nachricht von ankommender Hülfe heimlich durchdringe. Zum Wurfgeräthe und schweren Belagerungszeug stellt er die Bataver an. Den Ueberrheinischen, die ein Treffen verlangten, befiehlt er, sie sollten hingehen den Wall niederzureißen, und auch geworfen neuerdings angreifen; er hatte die Ueberzahl, und konnte leichter verlieren; selbst die Nacht machte der Arbeit kein Ende.

29. Nachdem sie rings umher Holz zusammen gebracht und angezündet hatten, schmausten sie, und wie sie alle von Wein erhitzt waren, rannten sie mit eitler Tollkühnheit zur Schlacht. Denn sie schossen leer ins Dunkel; die Römer hatten die Schlachtreihen der Barbaren im Gesicht, und konnten jeden durch Kühnheit oder Kriegesschmuck Ausgezeichneten in den Wurf fallen. Dieß merkte Civilis; er ließ das Feuer auslöschen und Alles in Nacht und Kampf verwickeln. Nun schrie man durch einander: wußte nicht Was geschah, konnte weder schlagen noch ausweichen. Wo das

Geschrei herkam, da rannte man zu, da richtete man den Schuß hin *). Nichts half Tapferkeit, Alles verwirrte der Zufall, und vom Pfeile des Feigen fiel oft der Tapferste. Bei den Germanern blindes Toben; der Römische Soldat, mit Gefahren vertraut, warf eisenbeschlagene Pfähle, schwere Steine, nicht aufs Gerathewohl, hinunter. Wo das Getöse des Angriffs oder das Anlegen der Sturmleitern den Feind in die Hände lieferte, stießen sie ihn mit Schilden hinab und schleuderten den Wurfspieß hinten nach. Viele, die schon die Mauer erstiegen, wurden mit Dolchen durchbohrt. Nach so durchkämpfter Nacht eröffnete der Tag ein neues Kriegsschauspiel.

30. Die Bataver hatten einen Thurm von doppeltem Stockwerk aufgeführt. Als dieser dem prätorischen Thore (hier war am bequemsten beizukommen) sich näherte, sperrte man starke Stangen dagegen, und rannte mit Balken dawider, bis er zerschmetterte, wobei eine Menge der darauf Befindlichen umkam; auch ward gegen die Erschrockenen ein rascher und glücklicher Ausfall gemacht. Zugleich richteten die Legionaren, überwiegend an Geschicklichkeit und Kunst, mehrere Maschinen zu. Vorzüglichen Schrecken verursachte ein schwebender Wagebalken, welcher, plötzlich herabgelassen, im Angesichte der Ihrigen einzelne oder mehrere Feinde in die Höhe hob und durch wechselndes Uebergewicht ins Lager schleuderte. Civilis, die Hoffnung das Lager zu erobern aufgebend, legte sich wieder ruhig davor und suchte durch Botschaften und Versprechen die Treue der Legionen zu erschüttern.

*) Tendere arcus, Vergl. Walthers Note.

31. Dieses geschah in Germanien vor der Schlacht bei Cremona, deren Ausgang ein Brief von Primus Antonius meldete, welchem ein Befehl von Cäcina beigefügt war. Ein Cohortenpräfekt von den Besiegten, Alpinus Montanus, gestand mündlich das Schicksal der Parteien. Dieß erregte verschiedene Bewegungen der Gemüther. Die Hülfsvölker aus Gallien, ohne Vorliebe oder Haß gegen eine Partei, und ohne Theilnahme dienend, fielen auf Zureden der Präfekten sogleich von Vitellius ab; die alten Krieger zauderten. Aber bei Aufforderung des Hordeonius Flaccus, und auf Anhalten der Tribunen sprachen sie den Eid, ohne mit Miene oder Gemüth eigentlich beizustimmen, und während sie die übrigen Worte der Eidleistung nachsagten, übergingen sie den Namen Vespasians mit Stocken, oder leichtem Gemurmel, die Meisten ganz stillschweigend.

32. Hiernächst erregte ein Brief von Antonius an Civilis, der öffentlich vorgelesen ward, bei den Soldaten Verdacht, als ob derselbe an einen Parteigenossen, und in feindlicher Absicht gegen das Germanische Heer geschrieben sey. Sobald diese Botschaft ins Lager bei Gelduba gelangte, sprach und that man eben dasselbe; auch wurde Montanus an Civilis abgeschickt, ihm anzudeuten, „er solle vom Krieg abstehen und nicht sein feindseliges Beginnen mit falschen Waffen verschleiern. Wenn die Unterstützung Vespasians sein Vorhaben gewesen, so sey seine Absicht erreicht.“ Civilis antwortete anfangs mit Verstellung; hernach, als er in Montanus einen entschlossenen Kopf, bereit zu Neuerungen, sah, hub er an zu klagen über die Noth, die er während fünf und zwanzig Jahren in Römischen Lagern ausgestanden.

„Trefflichen Lohn," sprach er, „hab' ich für meine Bemühung davon getragen, den Tod eines Bruders, und meine Fesseln, und das wüthende Geschrei dieses Heers, womit es meine Hinrichtung forderte, und wofür ich nach Völkerrecht Genugthuung heische. Ihr aber, Treverer, und ihr andern Sclavenseelen, welchen Lohn für euer so oft vergossenes Blut erwartet ihr, als undankbaren Kriegsdienst, ewige Abgaben, Ruthen, Beile und Herrscherlaunen? Seht, ich, Präfekt Einer Cohorte, und die Canninefaten und Bataver, ein unbedeutender Theil Galliens, haben jene Lager von prahlerischer Größe geschleift, oder wir bedrängen sie durch Einschließung mit Schwert und Hunger. Kurz, unser Wagstück wird entweder die Freiheit herbei führen, oder, besiegt, werden wir seyn wie zuvor." Mit solchen Reizworten, doch mit Befehl, sie milder zu hinterbringen, entließ er ihn. Jener kam zurück, als von einer verfehlten Gesandtschaft, das Uebrige verheimlichend, bis es bald darauf losbrach.

33. Civilis behielt einen Theil der Kriegsvölker bei sich und schickte die Veteranencohorten, sammt den Germanern, die zunächst bei der Hand waren, gegen Vocula und sein Heer, unter Anführung des Julius Maximus und seines Schwestersohns Claudius Victor. Auf dem Hinzuge nahmen sie den Standort eines Geschwaders in Asciburgium *) weg; so unvermuthet stürmten sie ins Lager, daß Vocula seine Reihen weder anreden noch aufstellen konnte. Dieß Einzige verordnete er, als im Getümmel, daß die

*) Noch jetzt heißt dieser Ort Asburg, ein Dorf am Rhein, unweit Wesel.

Subsignaner *) das Mitteltreffen verstärken sollten. Die Hülfsschaaren ergossen sich zerstreut auf die Flügel **). Die Reiterei brach hervor, aber da sie vom Feind in geschlossenen Gliedern empfangen wurde, warf sie sich auf die Ihrigen zurück. Gemetzel hierauf, nicht Kampf. Die Cohorten der Nervier ***), aus Furcht oder Verrath, entblößten die Seiten der Unsrigen. So drang der Feind bis zu den Legionen, welche, mit Verlust ihrer Feldzeichen, innerhalb des Walls niedergemacht wurden; als plötzlich, durch neue Hülfsschaaren, das Schlachtenglück sich wandte. Die Cohorten der Vasconen †), von Galba ausgehoben und eben herbefehligt, als sie beim Heranrücken das Schlachtgeschrei hören, stürmen im Rücken auf die kampfbeschäftigten Feinde los

---

*) Subsignaner sind entweder diejenigen Soldaten, die in der Mitte des Heerzugs die Fahnen umgaben, und denen die Deckung derselben vorzüglich anvertraut war; oder Diejenigen, welche hinter den Legionarien, als dem Kerne, standen. Die letztre Erklärung gibt Walther und beruft sich auf I, 70.

**) Auxilia passim circumfusa sunt. Diese Worte verstehe ich so, daß die Römischen Hülfsschaaren die Feinde von beiden Seiten umgingen, nicht daß sie zwecklos umherliefen, was auch die Worte im Anfang des folgenden Capitels zeigen: circumiri a tam paucis cohortibus nequisset. Walther glaubt, es sey hier von der Eigenthümlichkeit der Römischen Schlachtordnung die Rede. Da Vocula diese nicht vollständig entwickeln konnte, habe er mit den Auxiliis das Centrum umgeben.

***) Ein zahlreiches Gallisches Volk an der Maas und Schelde.

†) Ein Hispanisches Volk zwischen den Pyrenäen und dem Ebro im heutigen Navarra.

und verbreiten für ihre Anzahl zu großen Schrecken, indem die Einen glaubten, es sey von Novesium, Andere von Magontiacum her die ganze Heeresmacht angekommen. Dieser Irrthum gab den Römern Muth, und indem sie auf fremde Kraft vertrauten, erlangten sie die ihrige wieder. Die Tapfersten der Bataver, so viel ihrer zu Fuß waren, wurden zersprengt; die Reiterei entkam mit den Feldzeichen und Gefangenen, die sie zu Anfang des Treffens aufgebracht hatten. Der Gefallenen war an diesem Tage auf unserr Seite die größere aber minder kriegrische Zahl; bei den Germanern die Hauptmacht selbst.

34. Beide Heerführer, durch gleiche Schuld ihres Unglücks Urheber, wußten ihr Glück nicht zu benützen. Denn hätte Civilis mit größerer Macht das Treffen begonnen, so hätten so wenige Cohorten ihn nicht umgehen, er aber das durchbrochene Lager zerstören können. Vocula hatte die Ankunft des Feindes nicht ausgekundschaftet, und wurde deßhalb, gleich beim Ausrücken, auch geschlagen; hiernächst hatte er, aus Mangel an Vertrauen auf seinen Sieg, Tage lang unthätig geharret, ehe er mit dem Lager gegen den Feind aufbrach; statt Dessen konnte er *), wenn er denselbigen schleunig gedrängt und den Lauf der Sachen rasch verfolgt hätte, die Belagerung der Legionen mit eben demselben Angriffe aufheben. Inzwischen hatte Civilis die Gemüther der Belagerten zu bethören gesucht, als ob bei den Römern Alles verloren, und der Sieg den Seinigen zugefallen sey. Die

*) Oder: hätte er können, wenn wir mit Bekker und Walther potuisset restituiren.

Feldzeichen und Fahnen wurden herum getragen, auch die Gefangenen zur Schau geführt. Einer von Diesen, herrlicher That sich erkühnend, machte mit lauter Stimme das Geschehene kund, und ward darüber von den Germanern erstochen; daher die Aussage mehr Glauben fand. Zugleich ersah man aus der Verheerung und dem Brande flammender Landhäuser, das siegreiche Heer rücke heran. Vocula befiehlt, im Angesichte des Lagers die Feldzeichen aufzustellen und Graben und Wall darum zu ziehen; Fahrnisse und Gepäck sollen sie abwerfen, und leichtbewaffnet streiten. Nun forderten sie mit Geschrei vom Feldherrn die Schlacht; und sie waren des Drohens gewohnt. Ohne nur zu Bildung der Schlachtordnung Zeit zu nehmen, schritten sie, ungerüstet und müde, zum Treffen. Denn Civilis war da und rechnete nicht weniger auf die Fehler der Feinde, als auf der Seinigen Tapferkeit. Bei den Römern abwechselndes Glück, und die Aufrührerischen die feigsten; Einige, des jüngsten Sieges eingedenk, hielten Stand, hieben ein, und belebten ihren und ihrer Gefährten Muth. Nach Wiederherstellung der Schlachtordnung streckten sie die Hände nach den Belagerten aus, sie sollten den Augenblick benützen. Diese, die Alles von Mauern herab sahen, dringen aus allen Thoren hervor. Und da gerade Civilis mit dem Pferde stürzte, und man in beiden Kriegsheeren das Gerücht glaubte, er sey verwundet oder todt, so verursachte Dieß in unbeschreiblichem Maße Schrecken bei den Seinigen, und Herzhaftigkeit bei den Feinden.

35. Aber Vocula, von Verfolgung der Fliehenden abstehend, vermehrte die Verschanzungen und Thürme, als ob

ihm neuerdings Belagerung drohe; sein häufiges Verscherzen des Siegs machte ihn, nicht mit Unrecht, verdächtig, Krieg sey sein Wunsch. Nichts war unserm Heere so drückend, wie der Mangel an Lebensmitteln. Man schickte das Fuhrwerk mit dem unkriegrischen Troß nach Novesium, um von da zu Lande Korn herbei zu schaffen, denn den Fluß beherrschte der Feind. Der erste Zug kam ungehindert durch, da Civilis noch nicht ganz hergestellt war. Als er aber erfuhr, daß abermals Frachtleute nach Novesium geschickt worden, und daß die zur Bedeckung mitgegebenen Cohorten wie im tiefsten Frieden einherzögen, überfiel er wohlgeordnet die Soldaten, die meistens von den Fahnen entfernt, die Waffen auf den Wagen, zügellos umher schweiften, nachdem er Leute voraus geschickt, die Brücken und Engpässe zu besetzen. Man kämpfte in langer Linie, und mit ungewissem Entscheid, bis die Nacht das Gefecht trennte. Die Cohorten rückten nach Geldnba, wo das Lager noch im vorigen Zustande war und von den dort zurückgelassenen Soldaten behauptet wurde. Es war augenscheinlich, wie gefahrvoll die Rückkehr seyn würde, da die Frachtleute schwerbeladen und bestürzt waren. Vocula fügt zu seinem Heere tausend Erlesene von der fünften und fünfzehnten Legion, die bei Vetera belagert gewesen, ein ungezähmtes, den Heerführern aufsätziges Kriegsvolk. Mehrere als der Befehl lautete, zogen mit, auf dem Marsche laut knirschend, sie wollen nicht weiter Hunger und die Tücke der Legaten erdulden. Dagegen klagten die Zurückgebliebenen, man habe sie, durch Abrufung eines Theils der Legionen, im Stiche gelassen. Daher doppelter Aufruhr,

indem die Einen den Vocula zurück verlangten, die Andern die Rückkehr ins Lager verweigerten.

36. Inzwischen umschloß Civilis Vetera, Vocula zog nach Gelduba und von da nach Novesium. Civilis nimmt Gelduba. Bald darauf hatte Vocula, unweit Novesium, ein günstiges Reitergefecht *). Aber das Kriegsvolk ließ sich durch Vortheil und Nachtheil gleichmäßig gegen seine Heerführer in Wuth setzen. Die Legionen, durch Ankunft der fünften und fünfzehnten verstärkt, fordern die Vergabung, da sie vernommen, es sey Geld von Vitellius angelangt. Hordeonius, ohne lange zu zögern, gab es im Namen Vespasians. Und Dieß war eine Hauptnahrung des Aufruhrs. Schwelgend in Ueppigkeit, Schmausereien und nächtlichen Gelagen erneuern sie den alten Groll gegen Hordeonius, und ohne daß irgend ein Legat oder Tribun zu widerstehen wagte (denn die Nacht hatte alle Scham beseitigt), schleppen sie ihn aus dem Schlafgemach und ermorden ihn. Das-

*) Hier fehlt der Name Vocula in den Handschriften, man glaubte, aus Nachläßigkeit unsers Geschichtschreibers. Allein ich kann mich nicht entschließen, diesen Vorwurf so leichtweg auf ihm ruhen zu lassen. Im Anfange dieses Capitels wird Civilis genannt, dann Vocula, und gleich darauf wieder Civilis. Dieß läßt vermuthen, daß auch der Name Vocula wiederholt worden sey, da er des Sinnes wegen hier durchaus nicht fehlen darf. Hat etwa das Wort procul, dessen vier letzte Buchstaben auch im Namen Vocula vorkommen, den Irrthum veranlaßt? Daher bin ich geneigt zu lesen: Mox, haud procul Novesio, Vocula equestri proelio prosper ecertavit. — Walther glaubt, es sey nicht von Vocula, sondern von Civilis die Rede.

selbige war dem Vocula zugedacht, wäre er nicht in Sclavengewand, durch das Dunkel, unerkannt entkommen. Als nach besänftigtem Sturme die Furcht wiederkehrte, schickten sie Centurionen mit Briefen an die Ortschaften Galliens, um sich Mannschaft und Geld auszubitten.

37. Allein wie das gemeine Volk ohne Leitung vorschnell, zaghaft, gedankenlos ist, griffen sie bei Civilis Annäherung eilends zu den Waffen, warfen sie alsobald wieder weg und nahmen die Flucht. Das Mißgeschick erzeugte Zwietracht, so daß Die, welche aus dem Oberrheinischen Heere dabei waren, sich absonderten. Doch wurden Vitellius Bildnisse im Lager und den nächsten Ortschaften Belgiens wieder aufgerichtet, als schon Vitellius getödtet war. Hernach kam die erste, vierte und achtzehnte Legion Reue an, und sie folgten dem Vocula; er nahm ihnen wieder den Eid für Vespasian ab, und führte sie zum Entsatze des belagerten Magontiacum. Das Belagerungsheer, gemischt aus Catten, Usipiern und Mattiakern, war abgezogen, gesättigt mit Beute, doch nicht ohne Blut. Zerstreut auf dem Wege wurden sie unversehens von unsern Soldaten überfallen. Selbst die Treverer hatten an ihren Grenzen Schutzwehr und Wall aufgeführt, und kämpften gegen die Germaner mit großem Verluste beider Theile, bis sie bald darauf ihre ausgezeichneten Verdienste um das Römische Volk mit Empörung befleckten.

38. Inzwischen traten [n. R. E. 824] Vespasian und Titus, Jener zum zweitenmal, abwesend das Consulat an, indeß die Stadt niedergeschlagen und von mancherlei Furcht

beängstigt war, als welche, außer den wirklich drohenden Uebeln, noch von falscher Schreckensnachricht ergriffen wurde, Africa sey abgefallen, und Lucius Piso arbeite an Neuerungen. Dieser war über die Provinz gesetzt, keineswegs ein unruhiger Kopf. Aber weil die Schiffe durch Winterstürme eingehalten wurden, so entstand beim Volkshaufen, der sich die Nahrung auf jeglichen Tag einzukaufen pflegt und vom gesammten Staatswesen keine andere als die Brodsorge kennt, die Furcht, und aus dieser der Glaube, die Seeküste sey geschlossen, die Zufuhr gesperrt; wobei die Vitellianer, die den Parteigeist noch nicht abgelegt hatten, das Gerücht vergrößerten; selbst die Sieger hörten es nicht ungern, da ihre Habsucht, sogar durch auswärtige Kriege unbefriedigt, durch keinen bürgerlichen Sieg jemals ersättiget ward.

39. Am ersten Januar, im Senate, den der Stadtprätor Julius Frontinus berufen hatte, wurden Legaten, Kriegsheeren und Königen Lobspruch und Danksagung zuerkannt; dem Tertius Julianus wurde, weil er die Legion bei ihrem Uebertritt auf Vespasians Seite verlassen hätte, die Prätur abgenommen, um sie an Plotius Griphus zu übertragen. Hormus erhielt die Ritterwürde. Bald darauf, als Frontinus abdankte, übernahm Cäsar Domitian die Prätur. Sein Name wurde den Sendschreiben und Befehlen vorgesetzt, die Gewalt stand bei Mucian; nur daß Domitian, auf Anstiften der Freunde oder aus eigener Willkühr, sich Manches heraus nahm. Aber vorzüglich hatte Mucian den Primus Antonius und Varus Arrius zu fürchten; sie besaßen, neben dem frischen Glanze ihres Thatenruhms und der Anhänglichkeit der Soldaten, auch die Gunst des Volkes, weil sie außer der

Schlacht an Niemand Grausamkeit ausgeübt hatten. Auch hieß es, Antonius habe den Scribonianus Crassus *), der durch vornehme Ahnen und seines Bruders Hoheit hervorglänzte, zur Uebernahme der Regierung aufgemuntert, wobei es an Beistand von Mitverbündeten nicht würde gefehlt haben, wofern Scribonianus es nicht ausgeschlagen hätte, als welcher, nicht einmal durch Angebahntes verführbar, Ungewisses um so mehr scheute. Mucian also, weil Antonius öffentlich nicht konnte gestürzt werden, überhäuft ihn im Senat mit Lobeserhebungen, drängt ihn mit geheimen Versprechen, hält ihm das dießseitige Hispanien vor, das durch des Cluvius Rufus Abgang **) erledigt sey; zugleich beschenkt er dessen Freunde mit Tribunaten und Präfekturen. Hierauf, nachdem er sein eitles Gemüth mit Hoffnung und Begierde erfüllt hatte, schwächte er seine Kraft, indem er die siebente Legion, die die feurigste Liebe zu Antonius trug, ins Winterlager versetzte. Auch die dritte Legion, deren Krieger ganz an Arrius Varus hingen, ward nach Syrien zurück gesandt, und ein Theil des Heers nach Germanien geführt. So bekam, durch Wegschaffung alles Ruhestörenden, die Stadt wieder ihre Gestalt, ihre Gesetze, die Obrigkeiten ihren Wirkungskreis.

40. Am Tage seines Eintritts in den Senat sprach Domitian von der Abwesenheit seines Vaters und Bruders, und von seiner Jugend ein kurzes, gemäßigtes Wort mit edlem Anstand; und da man seinen Charakter noch nicht

*) Bruder des von Galba adoptirten Piso.
**) Vergl. II, 65.

kannte, so ward sein häufiges Erröthen für Bescheidenheit angenommen. Auf des Prinzen Antrag, Galba's Denkmäler wieder aufzurichten, schlug Curtius Montanus vor, daß man Piso's Andenken ebenfalls verherrliche. Die Väter beschlossen beides; mit Piso unterblieb es. Dann wurden durch das Loos Männer gewählt, um das im Kriege Geraubte wieder einzuziehen, die vor Alter herab gefallenen Gesetzestafeln durchzusehen und wieder anzuschlagen, den durch Schmeichelei der Zeit *) verunstalteten Staatskalender zu reinigen, und die öffentlichen Ausgaben zu beschränken. Tertius Julianus erhielt die Prätur zurück, nachdem man erfahren, daß er zu Vespasian geflüchtet sey. Dem Griphus blieb seine Stelle. Ferner ward beschlossen, die Streitsache zwischen Musonius Rufus und Publius Celer wieder vorzunehmen; Publius wurde verurtheilt, und Sorans Manen versöhnt. Dieser durch öffentliche Strafgerechtigkeit verherrlichte Tag ward auch vom Privatstand gepriesen. Die Ansicht war, Musonius habe einen gerechten Prozeß durchgesetzt **). Ganz anders lautete es von Demetrius, einem

*) Durch die Erwähnung jährlich zu Ehren der schlechtesten Mitglieder der Cäsarfamilie zu feiernder Spiele, Gottesdienste und dergl. Walther.

**) Justum judicium explesse. Judicium heißt nicht allein der Urtheilspruch des Richters, sondern auch jeder vor Gericht schwebende Handel, wie Strombeck aus dem justinianischen Corpus juris gut nachgewiesen hat. Auch andre Stellen der Alten zeigen dieses, z. B. Cic. Ep. ad Fam. IX, 25. Noli pati litigare fratres et judiciis turpibus conflictari. Daher ist Ernesti's willkürliche Lesart indicium, die auch von spätern Herausgebern aufgenommen

Anhänger der Cynischen Sekte, er habe einen offenbar Schuldigen mit mehr Eifer als Rechtlichkeit verheidigt. Celer selbst verlor in der Noth die Besinnung und sogar die Sprache. Nachdem das Zeichen zur Rache gegen die Ankläger gegeben war, begehrte Junius Mauricus von dem Cäsar, daß die Denkschriften der Fürsten dem Senat vorgelegt würden, um zu erfahren, welche Anklägereien statt gefunden hätten. Die Antwort war: „Ueber dergleichen müße man den Fürsten befragen."

41. Der Senat, auf den Vorgang der Angesehensten, faßte eine Eidesformel ab, wonach die Staatsbeamten alle in die Wette, die Uebrigen so wie sie aufgerufen wurden, Jeder bei den Göttern, betheuerten, durch sein Zuthun sey Nichts geschehen, wodurch irgend jemandes Wohlfahrt gefährdet worden, noch habe er Vortheil oder Ehre durch Bürgerunglück erlangt. Zitternd und die Ausdrücke des Eides künstlich drehend sprachen Die, denen Schuldbewußtseyn anhaftete. Die Väter belobten die Gewissenhaftigkeit, und rügten den Meineid. Diese Art Censur lastete am schwersten auf Sariolenus Vocula, Nonius Actianus, und Cestius Severus, berüchtigt durch häufige Angebereien bei Nero. Auf Sariolenus ruhte noch neuere Beschuldigung, er habe bei Vitellius das Gleiche betrieben, und der Senat stand vom Angriffe gegen ihn nicht ab, bis er die Curie verließ. Nun wenden sie sich an Pactius Africanus, und ängstigen auch ihn, er habe die Brüder Scribonius, bekannt durch

---

wurde, ganz unnöthig. Walther tritt gegen Bekker der Lesart judicium bei.

Eintracht und Reichthum, dem Nero zu Opfern bezeichnet. Africanus durfte nicht gestehen und konnte nicht läugnen: er wandte sich gegen Vibius Crispus, der mit Fragen in ihn drang, verwirrte, Was er nicht vertheidigen konnte, und wälzte den Haß durch Vorwurf der Mitschuld von sich.

42. Großen Ruhm der Brudertreue und Beredsamkeit erwarb an diesem Tage Vipstanus Messalla, welcher, noch nicht im senatorischen Alter, für seinen Bruder Aquilius Regulus Fürbitte wagte. Regulus hatte durch den Sturz des Hauses der Crassen und des Orphitus den äußersten Haß sich zugezogen. Aus eigenem Antrieb *) hatte er, noch als

*) Sponte ex S. C. Schon Rhenanus fand diese Worte verdächtig, und mit Recht. Denn Regulus, nach des Plinius Ausdruck, omnium bipedum nequissimus, Ep. I, 5., der hier in seiner ganzen Schlechtigkeit dargestellt wird, weil er als junger Mann und aus eigenem Antriebe das Angebergeschäft übernommen hatte, würde durch die Worte ex S. C. gewissermaßen entschuldigt. Und wie hätte in diesem Falle Montanus so heftig gegen ihn losdonnern dürfen? Lipsius schlug deßwegen vor, sponte nec ex S. C. Auch diese Conjectur befriedigt nicht; sie würde voraussetzen, es seyen zuweilen durch Senatschlüsse Angeber bestellt worden. Ist dieses irgendwo als Thatsache erzählt? Ich erinnere mich nicht; es wäre schrecklich. Daß vom Senat in Streitfällen Sachwalter für oder wider eine Partei erwählt wurden, wie Pichena bei dieser Stelle bemerkt, gehört nicht hierher. Wenn aber jenes nicht ist, so wäre der müßige Zusatz, nec ex S. C. des Tacitus durchaus unwürdig. Annehmbarer ist, sponte ex se zu lesen, und das Eine als Glossem des Andern zu betrachten. Ich stoße daher ex S. C. gänzlich aus. Auch Bekker und Walther finden diese Werte verdächtig.

junger Mensch, das Angebergeschäft übernommen, offenbar nicht für Selbsterhaltung, sondern in Hoffnung sich emporzuschwingen. Sulpicia Prätextata, Gemahlin des Crassus, sammt vier Kindern, stellten sich als Rächer, wofern der Senat eintreten würde. Nun konnte zwar Messalla weder die Sache noch den Beklagten vertheidigen, aber da er sich selbst für seinen Bruder bloßstellte, wurden Manche gerührt. Mit grimmigem Tone fiel Curtius Montanus dazwischen, und ging so weit, daß er den Vorwurf machte, Regulus habe nach Galba's Tode dem Mörder Piso's Geld gegeben, er habe Piso's Kopf mit den Zähnen angepackt. „Das wenigstens," sprach er, „hat Nero dich nicht geheißen, und nicht hast du Würde oder Leben durch diesen Gräuel erkauft. Immerhin mag man sich Vertheidigungen Solcher gefallen lassen, die lieber Andere stürzen, als selbst Gefahr laufen wollten. Dich hatte dein verwiesener Vater in Sicherheit zurück gelassen, deine Güter hatten die Gläubiger getheilt, dein Alter war noch nicht der Aemter fähig; Nichts hatte Nero von dir zu begehren, Nichts zu fürchten. Gierig nach Blut, lechzend nach Lohn, hast du dein noch unbekanntes, in keiner Vertheidigung erprobtes Talent durch den Mord eines Edlen eingeweiht. Am Grabe des Staats *), mit dem Raube consularischer Beute, mit sieben

*) Ex funere reip. raptis consularibus spoliis. Walther erklärt: „Mit der consularischen Beute, die du der Leiche des Staates abgenommen," — Tac. vergleiche den Staat mit einem erlegten und liegenden Krieger, den man beraube. Die Consularbeute ist das Geld, das der Ankläger des Consularen für den Sturz des Letztern als Lohn erhalten hatte. — Die Conjectur saginatus hat

Millionen Sesterzen *) gemästet, im Glanze der Priesterwürde, hast du schuldlose Knaben, erlauchte Greise, angesehene Frauen in Einen Abgrund hinunter gestürzt; Du hast über Nero's Schläfrigkeit geklagt, er mache sich selbst und den Angebern zu viele Mühe um einzelne Häuser; er könne den ganzen Senat mit Einem Worte vernichten. Behaltet, versammelte Väter! und sparet einen Menschen von so rüstiger Entschließung, auf daß jedes Alter seinen Lehrmeister habe, und, wie unsere Greise einen Marcellus, einen Crispus, so die Jünglinge einen Regulus nachahmen. Auch die mißglückte Bosheit findet wohl Nacheiferer; wie, wenn sie blüht und gedeiht? Und Wen wir noch als Quästor nicht anzutasten wagen, wollen wir ihn als Prätor und Consul sehen? Meinet ihr, Nero sey der letzte Tyrann gewesen? Das glaubten auch Die, so den Tiberius und Cajus überlebten; inzwischen erstand Einer, weit abscheulicher und grausamer. Den Vespasian dürfen wir nicht fürchten; das macht sein Alter, seine Mäßigung: aber Beispiele wirken länger als der Charakter **). Wir sind erschlafft, versammelte Vä-

---

auch W. in den Text aufgenommen, versucht jedoch in der Note eine Erklärung von signatus, welches alle Handschriften haben.

*) Gegen 576,900 Gulden nach Wurm.

**) Diutius durant exempla quam mores. Lipsius verstand diese Worte nicht, da er sie albern und sinnlos nannte, und aus mores autores machte. Der Redner will sagen: Wir haben Vespasian nicht zu fürchten, aber sein Charakter sichert uns nicht vor dem Einflusse böser Beispiele, wenn wir nicht Strafgerechtigkeit gegen die Angeber aus-

ter! wir sind nicht mehr jener Senat, der, als Nero getödtet war, nach Sitte der Voreltern, auf Bestrafung der Angeber und ihrer Werkzeuge drang. Der beste Tag *), nach einem schlimmen Regenten, ist der erste **)."

üben. — Walther nimmt es als allgemeine Sentenz, mit nur entfernter Beziehung auf Vespasian.

*) Mich dünkt, es liege in diesem Worte ein bitterer Vorwurf gegen den Senat, wodurch die scharfe Rede einen ihrer würdigen Schluß erhält. Aus dem Elanguimus, patres! folgere ich, der Sinn sey: Gleich nach dem Tode eines schlechten Regenten hebt sich Jedermann in gutem Willen und Kraft empor; aber kaum ist ein Nachfolger da, so erschlafft Alles wieder. So hatte Tacitus oben, I, 4. gesagt: Patres laeti (fine Neronis) usurpata statim libertate. Allein die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Optimus, post malum principem, dies primus erat, Der Senat war noch freisinnig genug, über den Tod eines schlechten Fürsten sich zu freuen, doch die Freiheit zu erringen unfähig, sie zu empfangen unwürdig.

**) Diese königliche Rede des Montanus erweckt den Wunsch, mehr von dem Manne zu wissen, allein das Nachschlagen gibt geringe Ausbeute. Tacitus erwähnt seiner Annal. XVI, 28, 29, 33. Er wurde von dem Angeber Marcellus Eprius unter Nero beschuldigt, Schmähgedichte verfertigt zu haben. Der Senat sey nur zu milde, da solche Leute der Strenge des Gesetzes entschlüpfen. Die Gefahr, worin Montanus schwebte, erregte das öffentliche Mitleiden. Man sagte, der brave junge Mann, dessen Verse Niemand beleidigten, werde mit Verbannung bedroht, blos weil er Genie gezeigt habe. Er wurde indessen mit der Verbannung verschont, aber von Staatsämtern ausgeschlossen. — Nicht so gut kommt unser Mann bei dem beißenden Satiriker Juvenal weg, welcher ihn als Mitglied der Senatsversammlung aufführt, die bei Domitian über die

43. Montanus wurde mit solchem Beifall des Senats angehört, daß Helvidius Hoffnung faßte, auch den Marcellus stürzen zu können *). Er begann also mit dem Lobe des Cluvius Rufus, welcher eben so reich als an Beredsamkeit ausgezeichnet, niemals Jemanden unter Nero gefährdet hatte, und drängte durch Vorwürfe sowohl als durch Vergleichungen den Marcellus, wobei die Vater in Wärme geriethen. Wie Letzterer dieses bemerkte, rief er, als wollt' er die Curie verlassen: „Ich gehe, Helvidius, und überlasse dir deinen Senat; herrsche in Gegenwart des Cäsars." Ihm folgte Vibius Crispus, beide erbittert, aber mit verschiedener Miene; Marcellus mit drohendem Blicke, Crispus höh-

---

Frage gehalten wurde, was mit dem herrlichen Fisch anzufangen sey, der bei Ancona für die kaiserliche Tafel gefangen worden, und für den keine Schüssel groß genug war. In der vierten Satire, V. 107 sagt Juvenal:

Montani quoque venter adest, abdomine tardus.
Auch Montanus der Dicke war da, schwerfälligen Schmeerbauchs.

Wenn Dieser derselbe Montanus ist, wie oben, so war er am Geiste nicht so dick, wie am Leibe, oder Tacitus hätte ihm geistreiches Unrecht angethan. Und es muß wohl derselbe seyn, da der Verfasser des Dial. de Orat. 8. von ihm schreibt: Habitu quoque corporis contemtus.

*) Helvidius faßte Hoffnung, auch den Marcellus stürzen zu können. „Es wird dem Leser ein Trost seyn, zu vernehmen, daß dieser Marcellus Eprius, Thrasea's Angeber, zuletzt eines kläglichen Todes starb. Er war in eine Verschwörung wider Vespasian eingegangen, wurde vom Senate verurtheilt und schnitt sich mit einem Scheermesser die Kehle entzwei." Anmerkung von Lamalle.

nisch; endlich wurden sie durch herzueilende Freunde zurück geführt. Indem der Streit um sich griff, und hier ein zahlreicher und gutgesinnter, dort ein kleiner und mächtiger Theil mit hartnäckiger Bitterkeit kämpften, ging der Tag unter Gezänke vorbei.

44. In der nächsten Senatssitzung, als Domitian von Ablegung des Harms und Grolls, und vom Drucke voriger Zeiten anhub, stimmte Mucian ausführlich zu Gunsten der Angeber; Diejenigen, welche eine eingeleitete und hernach aufgegebene Streitsache wieder vornahmen, mahnte er mit sanften Worten und gleichsam bittend ab. Die Väter ließen den angefachten Freiheitssinn fahren, sobald Widerstand eintrat. Doch Mucian, um nicht zu erscheinen, als verachte er den Spruch des Senats, und lasse alles unter Nero Verübte ungestraft durchgehen, verstieß die Senatoren Octavius Sagitta und Antistius Sosianus, die aus der Verbannung getreten waren, wieder auf dieselbigen Inseln. Sagitta hatte die Pontia Postumia, mit welcher er Unzucht gepflogen, als sie seine Heirath ausschlug, in verliebter Raserei umgebracht; Sosians Bosheit hatte Manchen unglücklich gemacht. Beide waren durch strengen Senatsschluß verurtheilt und verbannt, und wurden, obschon Andern die Rückkehr gestattet wurde, fortwährend in der Strafe gehalten. Doch wurde dadurch der Widerwille gegen Mucian nicht gemildert. Denn Sosianus und Sagitta waren, auch wenn sie wiederkehrten, unbedeutende Menschen; die Ankläger von Kopf, Reichthum, und in bösen Künsten geübtem Einflusse fürchtete man.

45. Einigermaßen söhnte er wiederum die Väter mit sich aus durch eine im Senat gehaltene Untersuchung, der

alten Sitte gemäß. Manlius Patruitus, Senator, klagte, er sey in der Colonie Sena [Siena] *), von einem Volkshaufen, und zwar auf Befehl der Obrigkeit, geschlagen worden; dabei sey der Frevel nicht geblieben; mit Geheul und Wehklagen und vollem Leichengepränge haben sie seine Person umringt, unter Schimpfworten und Schmähungen, die den gesammten Senat betroffen. Die Beschuldigten wurden vorgefordert, und nach gerichtlicher Untersuchung die Ueberwiesenen bestraft; anbei erging ein Senatsschluß, das Volk in Sena solle zur Ordnung gewiesen werden. In denselbigen Tagen wurde Antonius Flamma zu Gunsten der Cyrener nach dem Erstattungsgesetz, und für seine Grausamkeit zur Verbannung, verurtheilt.

46. Inzwischen entbrannte beinahe ein Soldatenaufruhr. Die von Vitellius verabschiedeten, und für Vespasian geworbenen Krieger begehrten wieder den prätorischen Dienst; auch forderte eine Schaar aus den Legionen, die man durch gleiche Hoffnung gelockt hatte **), die versprochene Anstellung. Nicht einmal die Vitellianer konnten ohne vieles Blutvergießen abgetrieben werden; aber man sprach von ungeheurer Geldsumme, die zur Beibehaltung dieser Menschenmasse erforderlich wäre ***). Mucian ging ins Lager, um jedes Einzel-

*) In Etrurien. Daß nicht an das Dalmatische Senia hier gedacht werden kann, beweist Walthrr.

**) Inlectus. W. kehrt zur Lesart der Handschriften lectus zurück, und glaubt, es sey nur die Rede von der Auswählung tüchtiger Legionare für den Prätorianerdienst.

***) Ne Vitelliani quidem sine multa caede pelli poterant. Ingressus castra etc. So geben den Text die frühern Aus-

nen Dienstjahre zu erforschen, und stellte die Sieger mit ihren Ehrenzeichen und Waffen auf, durch mäßige Zwischenräume von einander getrennt. Nun wurden die Vitellianer, welche, wie oben gemeldet, bei Bovillä sich auf Gnade er-

---

gaben alle, bis auf die Vipontiner, welche diese Stelle trefflich ergänzt, zehn offenbar hierher gehörige Worte gerettet, und nach poterant an ihren Platz gesetzt haben. Sie lesen: — — pelli poterant; sed immensa pecunia dicebatur, qua tanta vis hominum retinenda erat. Ingressus etc. Pichena bemerkt: Plura hic in manusc. Flor. adjiciuntur; pelli poterant; sed immensa pecunia fer. — Post haec paginae transpositio ibi a librario facta fuit, sed adeo evidens, ut nullam pariat confusionem. Nach Strombecks Bericht hat die Wolfenbüttelsche Handschrift die Stelle also: sine multa caede pelli poterant (Lücke von dem dritten Theile einer Zeile), sed immensa pecunia ferunt, ne criminantium nuntiis u. s. w. was im 52. Cap. von der zweiten Zeile an zu lesen ist; dann eine Lücke von einer ganzen Zeile, hierauf das 53. Cap. bis zu Ende: defuisse creditum, quo tanta vis hominum retinenda erat. (Wieder Lücke von fast einer ganzen Zeile.) Ingressus castra etc. die Folge des 46. Cap. Soweit Strombeck. Hierdurch ist die Lesart der Zweibrücker; immensa pecunia dicebatur, (statt des ferunt, das in's 52. Cap. nach Titum orasse gehört,) vollkommen gerechtfertigt, und die Herstellung dieser übel versetzten Worte meisterhaft ausgeführt. Woltmann unternimmt, in einer drei Seiten langen Anmerkung, diese einleuchtende Verbesserung zu widerlegen, und da er noch gar meint, ferebatur thäte den gleichen Dienst wie dicebatur, so beweist er, daß er die Gründe dieser Lesart durchaus nicht gefaßt habe. — W. stimmt jedoch auch für ferebatur, und hält das ferunt der Wolfenb. Handschr. für den Verbesserungsversuch eines Abschreibers.

geben hatten *), nebst Andern in der Stadt und der Umgegend, zusammengesucht, und fast unbekleidet vorgeführt. Mucian ließ sie vertheilen; das Germanische und Britannische Kriegsvolk aber, und Was aus andern Heeren da war, abgesondert aufstellen. Schon der erste Anblick hatte sie in Bestürzung gesetzt, da sie gegenüber gleichsam eine Schlachtordnung, in furchtbarer Wehr- und Waffenrüstung, sich selbst aber umringt, nackt, und in scheußlichem Aufzuge sahen. Aber als man anfing, sie hierhin und dorthin zu schleppen, geriethen Alle in Furcht; vorzüglich waren die Germaner dieser Absonderung wegen in Angst, als ob sie zum Tode bestimmt wären. Sie drücken ihre Kriegsgefährten an die Brust, umschlingen ihren Hals, begehren den Abschiedskuß: sie möchten doch nicht sie allein stehen, nicht in gleicher Angelegenheit ungleiches Schicksal erdulden lassen; bald beschwören sie Mucian, bald den abwesenden Fürsten, zuletzt Himmel und Götter; bis endlich Mucian mit dem Zuruf, sie seyen alle in Einem Dienste, Eines Imperators Soldaten, der grundlosen Furcht begegnete; denn auch das Siegerheer unterstützte mit Geschrei ihr Flehen. Hierbei blieb es denselben Tag. Wenige Tage darauf, als Domitian sie anredete, waren sie schon fester. Sie verschmähten die angebotenen Ländereien, sie baten um Dienst und Sold. Sie fleheten zwar, aber so, daß man es nicht abschlagen konnte; also wurden sie zu Prätorianern angenommen. Hierauf wurden Diejenigen, so das Alter und gehörige Dienstzeit hatten, ehrenvoll entlassen, Andere wegen Strafbarkeit, aber

*) Siehe IV, 2.

theilweise und vereinzelt; das sicherste Mittel, um die Zusammenstimmung der Menge zu schwächen.

47. Uebrigens wurde, ob aus wirklicher Armuth, oder damit es so scheine, im Senat verhandelt, ein Anlehen von sechzig Millionen Sesterzen *) bei Privatpersonen zu erheben. Mit diesem Geschäfte wurde Poppäus Silvanus **) beauftragt. Bald nachher verschwand das Bedürfniß, oder die Verstellung ward aufgegeben. Ferner wurden auf Domitians Vorschlag die von Vitellius ertheilten Consulate aufgehoben. Dem Flavius Sabinus ward ein censorisches Leichenbegängniß gehalten. Ein großer Beweis vom Unbestand des Glücks, welches Hoheit und Niedrigkeit vermengt.

48. Um eben diese Zeit ward der Proconsul Lucius Piso umgebracht. Diesen Mord will ich möglichst richtig darstellen, nachdem ich Einiges werde nachgeholt haben, das über Entstehung und Ursachen solcher Greuelthaten Licht gibt. Die Legion in Africa, und die Hülfsvölker, zur Deckung der Reichsgrenzen bestimmt, wurden unter Augustus und Tiberius Regierung von einem Proconsul befehligt. Cajus Cäsar [Caligula] hierauf, ein unruhiger Geist, und voll Furcht vor Marcus Silanus ***), welcher Africa verwaltete, nahm dem Proconsul die Legion und übergab sie dem hier-

*) Nicht ganz 4,945,000 Gulden nach Wurm.

**) S. II, 86.

***) Cass. Dio LIX, 20. nennt statt Dessen den Lucius Piso, Sohn des Cneus Piso und der Plancina, der mit Nero Consul gewesen war (Annal. XIII, 31.) und dessen Sohn der Lucius Piso ist, von welchem erzählt werden soll. W.

zu abgeordneten Legaten. Die Zahl der Ernennungen ward unter Beide gleich getheilt; durch die sich kreuzenden Befehle wurde Entzweiung gesucht und durch niedrige Eifersucht vergrößert. Das Recht der Legaten befestigte sich durch die Dauer des Amtes, oder weil die Kleinern größere Ehrsucht haben. Die Vorzüglichsten der Proconsuln sorgten mehr für Sicherheit als für Macht.

49. Aber damals befehligte die Legion in Africa Valerius Festus, ein verschwenderischer junger Mann, voll unmäßiger Entwürfe, aber ängstlich wegen seiner Verwandtschaft mit Vitellius. Ob Dieser in häufigen Unterredungen den Piso zu Neuerungen angestiftet, oder den Anstiftungen desselben widerstanden habe, ist ungewiß, weil sie ihr Geheimniß ohne Zeugen besprachen, und nach Piso's Ermordung die Meisten sich auf des Mörders Seite hinneigten. Unzweifelhaft ist, daß die Provinz und das Kriegsvolk dem Vespasian abhold war; auch stellten einige aus der Stadt flüchtige Vitellianer dem Piso vor, Gallien wanke, Germanien sey bereit, er selbst in Gefahr, und der Krieg sicherer als ein verdächtiger Friede *). Unterdeß war Claudius Sagitta, Präfekt der Petrinerschwadron, durch günstige Seefahrt dem von Mucian abgesandten Centurio Papirius vorgeeilt, und versicherte, „der Centurio habe Auftrag, Piso umzubringen. Schon sey Galerianus gefallen, sein Verwandter und Eidam. Nur durch ein Wagestück sey noch

*) Et pace suspecta tutius bellum. Walther folgt der Conjectur des Victorius: Et in pace suspecto (aus dem suscepto des Cod. Flor.) tutius bellum; „und für einen im Frieden Verdächtigen sey der Krieg das Sicherere."

Rettung zu hoffen. Aber zu diesem seyen zwei Wege: entweder gleich die Waffen zu ergreifen, oder nach Gallien überzuschiffen und sich den vitellischen Kriegsschaaren als Heerführer darzustellen." Während Piso auf all dieses unbeweglich blieb, kommt der von Mucian abgesandte Centurio im Hafen von Carthago an, und ruft in Einem fort mit lauter Stimme dem Piso, als Fürsten, glückweissagende Worte zu; die Umstehenden und ob dem plötzlichen Wundereregnisse Staunenden ermuntert er mit einzustimmen; der leichtgläubige Pöbel rennt auf den Markt und fordert Piso's Gegenwart. Rings umher erheben sie Jubelgeschrei und Getöse, unbekümmert um Wahrheit und von Schmeichelsucht getrieben. Piso, auf Sagitta's Warnung, oder aus einwohnender Bescheidenheit, erschien nicht öffentlich, und gab sich der Pöbelgunst nicht hin. Als er den Centurio verhört, und von ihm heraus gebracht hatte, daß man auf ihn Schuld und Tod gesucht, ließ er denselben hinrichten, nicht sowohl aus Hoffnung sich zu retten, als aus Zorn gegen den Mörder, da eben Dieser auch am Todtschlage des Clodius Macer Theil genommen, und die vom Blute des Legaten besudelten Hände nun zur Mordung des Proconsuls erhob. Hierauf nachdem er in einer ängstlichen Kundmachung die Carthager getadelt, übte er nicht einmal die gewöhnlichen Amtsgeschäfte aus und verschloß sich zu Hause, damit nicht ein Anlaß zu neuem Auflauf auch nur zufällig entstände.

50. Aber als Festus das Getümmel des Volks, die Hinrichtung des Centurio, Wahres und Falsches, wie es bei Gerüchten geht, mit Vergrößerung erfuhr, schickte er

Reiter zur Ermordung Piso's ab. Diese, schnell herbeigeritten, stürzen im Dunkel des kaum anbrechenden Tages in's Haus des Proconsuls, mit gezückten Schwertern, ein großer Theil ohne Piso zu kennen, weil man Punische Hülfsmannschaft und Mauren zu dieser Mordthat bestellt hatte. Unweit des Schlafgemachs fragten sie einen zufällig aufstoßenden Sclaven, wer Er, und wo Piso sey? Der Sclave erwiedert mit edler Lüge, Er sey Piso, und wird sogleich niedergemacht; bald darauf wird auch Piso getödtet. Denn es war Einer da, der ihn kannte, Bäbius Massa, ein Procurator in Africa *), schon damals eine Pest aller Rechtschaffenen, der unter den Urhebern der Uebel, die wir hernach erduldeten, noch öfter auftreten wird. Festus reiste von Adrumetum, wo er den Ausgang abgewartet hatte, zur Legion, und ließ den Lagerpräfekten Cetronius Pisanus aus persönlichem Groll fesseln, nannte ihn aber Piso's Spießgesellen; einige Soldaten und Centurionen zog er zur Strafe, Andern gab er Belohnungen; beides nicht nach Verdienst, sondern zum Schein, als habe er einen Krieg unterdrückt. Hiernächst legte er die Zwistigkeiten der Einwohner von Oea und Leptis bei, welche, obwohl unwichtigen Ursprungs, da es Entwendung von Feldfrüchten und Vieh unter dem Landvolke betraf, nun durch bewaffnete Kriegsmacht fortgesetzt wurden. Denn das Volk von Oea, geringer an Mannschaft, hatte die Garamanter aufgerufen, ein unbezwungenes Volk,

*) E procuratoribus Africae. Wenn die Vulgata ächt ist, so muß man annehmen, Africa habe damals mehrere Procuratoren gehabt. W.

und durch Räubereien bei Nachbarstämmen wohlhabend. Daher waren die Leptitaner in Noth, ihre Gefilde weit umher verheert; sie zitterten inner ihren Mauern; endlich wurden durch Dazwischenkunft der Cohorten und Geschwader die Garamanter geschlagen, und sämmtliche Beute wieder genommen, außer was Herumschweifende an unzugangbare Horden im Innern verkauft hatten.

51. Aber Vespasian erhielt, nach der Schlacht bei Cremona, und nach mancherlei Freudenbotschaften, von Personen jedes Rangs, die mit so viel Kühnheit als Glück zur Winterzeit die Meerfahrt unternommen hatten, die Nachricht, Vitellius sey gefallen. Es waren Gesandte des Königes Vologesus zugegen, welche vierzig tausend Parthische Reiter anboten. Glorreich und erfreulich war's, von so mächtiger Bundesgenossenschaft gesucht zu werden und ihrer nicht zu bedürfen. Dem Vologesus wurde Danksagung abgestattet und ihm angedeutet, er möchte Gesandte an den Senat schicken und wissen, es sey Friede. Vespasian, auf Italien und die Angelegenheiten der Stadt aufmerksam, erfuhr unerfreuliche Sage über Domitian, als ob dieser die Schranken seines Alters und die Begünstigungen eines Sohns überschreite. Deßhalb übergab er den vorzüglichsten Theil des Heeres dem Titus, um den Judäischen Krieg vollends auszukämpfen.

52. Titus soll vor seiner Abreise seinen Vater in langer Unterredung angefleht haben, „er möchte sich durch verläumderische Nachrichten nicht aufbringen lassen; er möchte sich uneingenommen und versöhnlich gegen den Sohn erzeigen. Nicht Legionen, nicht Flotten seyen so feste Bollwerke

der Herrschaft, als die Kinderschaar. Denn Umstände, Glück, oftmals Eigennutz oder Irrthum können Freunde vermindern, verführen, abwenden; eigenes Blut sey Jedem unabtrennbar, vorzüglich den Fürsten; ihr Glück genießen auch Andere mit, ihr Unglück treffe nur die Allernächsten; selbst die Brüder würden nicht in Eintracht verharren, wenn nicht der Vater das Beispiel gäbe." Vespasian, nicht sowohl wegen Domitians besänftigt, als über des Titus Bruderliebe erfreut, heißt ihn gutes Muths seyn, er solle durch Waffenthaten das Gemeinwesen verherrlichen; für Frieden und Haus wolle Er sorgen. Dann läßt er die schnellesten Segler, mit Korn beladen, noch bei stürmischer Jahreszeit abfahren. Wirklich schwebte die Stadt in solcher Noth, daß nicht mehr denn auf zehn Tage Korn vorhanden war, als von Vespasian Zufuhr anlangte.

53. Das Geschäft der Wiederaufbauung des Capitoliums übertrug er dem Lucius Vestinus *), einem Manne vom Ritterstand, aber an Einfluß und Achtung unter den Ersten. Die von ihm zugezogenen Opferbeschauer thaten den Ausspruch, es sollten die Trümmer des vorigen Heiligthums in die Moräste abgeführt, und der Tempel auf dieselben Grundlagen gestellt werden; die Götter wollen keine Veränderung der alten Form. Am ein und zwanzigsten Junius, bei heiterm Himmel, ward der ganze, zum Tempel gewidmete Raum mit Binden und Kränzen umwunden. In denselben

*) Nach Sueton. Vesp. 8. und Dio LXVI, 10. hätte Vespasian selbst Hand angelegt. Allein damals konnte er noch nicht in Rom angekommen seyn. S. Walther zu unsrer Stelle.

traten Krieger von glücklichen Namen, mit geweiheten Baumzweigen. Dann sprengten vestalische Jungfrauen, mit unverwaiseten Knaben und Mädchen, Wasser, aus lebendigen Quellen und Bächen geschöpft. Drauf weihete der Prätor Helvidius Priscus, unter Vorgang *) des Oberpriesters Plautius Aelianus, den Bauplatz mit Schwein-, Schaf- und Stieropfern, und nachdem er die Eingeweide auf einem Rasenaltar ausgebreitet, flehete er zu Jupiter, Juno, Minerva, und den Schutzgöttern des Reichs, daß sie das Vorhaben fördern und ihren Wohnsitz, von der Frömmigkeit der Menschen begonnen, durch göttlichen Beistand emporführen möchten. Dann berührt er die um den Grundstein geschlungenen Binden, worein die Seile verflochten waren. Allzumal zogen nun die übrigen Staatsbeamten und Priester und Senat und Ritterschaft und ein großer Theil des Volks, in Eifer und Freude vereint, die ungeheure Steinlast zur Stelle. Hin und wieder wurden Silber- und Goldmünzen in's Fundament geworfen und rothe Metallbrocken, in keinem Schmelzofen gebändigt, sondern wie die Natur sie gibt. Die Opferbeschauer gaben die Weisung, es solle das Werk durch kein zu anderem Gebrauche bestimmtes Gestein oder Gold entheiliget werden. An Höhe wurde dem Gebäude zugegeben. Dieß allein gestattete die Religion; auch schien dieses der Pracht des vorigen Tempels abgegangen zu seyn.

54. Die Kunde von Vitellius Tod hatte inzwischen in Gallia und Germania den Krieg verdoppelt. Denn Civilis,

*) Praeeunte sc. verba precationis. Der Oberpriester sprach das Gebet vor. S. Walther.

ohne weitere Verstellung, stürzte nun über das Römische Volk her. Die Vitellischen Legionen wollten sogar ausländische Knechtschaft lieber, als Vespasian zum Imperator. Die Gallier hatten den Muth erhoben, in Meinung, das Loos unserer Heere sey überall dasselbe, weil das Gerücht ging, die Mösischen und Pannonischen Standlager seyen von den Sarmaten und Daciern umschlossen; ähnliches ward über Britannien ersonnen. Doch Nichts hatte so sehr, als der Brand des Capitoliums, den Glauben erregt, das Ende des Reichs sey vorhanden. „Vormals schon sey die Stadt von den Galliern eingenommen worden; aber mit der Unverletztheit des Jupitersitzes sey auch das Reich aufrecht geblieben. Nun sey durch die verhängnißvolle Feuersbrunst das Zeichen himmlischen Zorns gegeben und der Besitz der Weltherrschaft den überalpischen Nationen vorbedeutet," so weissagten in eitelem Irrwahn die Druiden. Auch war die Sage herumgegangen, die Häupter Galliens *), von Otho gegen Vitellius gesandt, hätten vor ihrer Abreise sich verpflichtet, die Freiheit nicht zu verabsäumen, wenn das Römische Volk durch die fortwährende Reihe bürgerlicher Kriege und durch innerliche Unglücksfälle würde gebrochen seyn.

55. Vor Ermordung des Flaccus Hordeonius brach Nichts aus, was eine Verschwörung verrieth. Nach dessen Tode gingen Botschaften zwischen Civilis und Classicus, Obersten einer Treverischen Schwadron, hin und her. Classicus ragte

*) Diejenigen Häupter Galliens, welche zu Rom sich aufhielten und welche Otho von dort aus gegen Vitellius gesandt. W.

an Adel und Reichthum über die Andern hervor; er war von königlichem Geschlechte, sein Stamm in Frieden und Krieg berühmt. Er selbst prahlte, von seinen Voreltern her mehr Feind als Bundesgenosse des Römervolkes zu seyn. Zu diesen gesellte sich Julius Tutor und Julius Sabinus, Jener ein Treverer, Dieser ein Lingone. Tutor war von Vitellius zur Deckung der Rheingrenze gesetzt; den Sabinus entflammte, außer der angeborenen Eitelkeit, der Glanz vermeintlicher Abkunft; seine Urgroßmutter, geliebt vom vergötterten Julius [Cäsar], während der Gallischen Kriege, habe seines körperlichen Umgangs genossen. Diese forschten in geheimen Unterredungen die Stimmung der Uebrigen aus. Nachdem sie die tauglich Erachteten durch Mitwissen verpflichtet hatten, kamen sie zu Colonia in einem Privathause zusammen, denn öffentlich verwarf die Bürgerschaft solcherlei Beginnen. Doch waren einige Ubier und Tungrer zugegen. Aber das meiste Gewicht hatten die Treverer und Lingonen. Sie verwarfen die Zögerung des Rathschlagens; sie schrieen um die Wette, „das Römische Volk sey von Zwietracht besessen, die Legionen niedergehauen, Italien verwüstet, gerade jetzt werde die Stadt eingenommen *), sämmtliche Heere seyen in eigene

*) Capi cum maxime urbm. Bahrdt: Rom selbst schier erobert. — Von schier ist nicht die Rede. Woltmann: Durchaus erobert die Stadt. — Soll das heißen, nicht halb, sondern ganz? Strombeck: Rom werde sogar erobert. — Sollte wenigstens heißen: Rom sogar werde erobert. Lamalle: Que surtout Rome était prise. — Dann hieße es im Lateinischen: captam ipsam urbem. Politi: ora potersi pigliare Roma. — Dann

Kriege verwickelt; wenn man die Alpen durch Besatzungen sichere, so dürfe, nach festgewurzelter Freiheit, Gallien nur sich umsehen, welche Grenze seiner Macht es wolle."

56. Wie gesagt, so gebilligt; wegen der Ueberreste des Vitellischen Heers waren sie unschlüssig. Die Meisten stimmten, man solle diese meuterischen, treulosen, mit dem Blute ihrer Führer besudelten Menschen umbringen. Die Gründe für Schonung siegten; das Abschneiden aller Hoffnung der Verzeihung möchte ihre Hartnäckigkeit entflammen. Vielmehr solle man sie zur Bundesgenossenschaft anlocken; wenn man einzig die Legionslegaten umbringe, werde die übrige Schaar, im Bewußtseyn der Vergehungen und in Hoffnung der Straflosigkeit, leicht beitreten. Diesen Gang nahm die erste Berathung, und man sandte Kriegsaufwiegler durch ganz Gallien. Uebrigens heuchelten sie Gehorsam, um den Vocula unversehener zu überwältigen. Doch fehlte es nicht

---

hieße es: capi posse. Merkwürdige Verschiedenheit in so wenigen Worten! Die meisten Uebersetzer nehmen cum maxime als verstärkte Affirmation, da es doch eine Zeitbestimmung der Gegenwart ist. Dieses beweisen viele Stellen der Alten, auch einige bei Tacitus selbst. V. Hist. Lib. I, 29., ut qui, adversis rebus expertus, cum maxime etc. Piso will sagen, früher durch Unglück geprüft lerne er nunmehr, seit er zum Thronfolger erhoben worden, daß auch das Glück seine Gefahren habe. Siehe auch I, 84., wo einige Handschriften nunc maxime haben. In unsrer Stelle ist wahrscheinlich die Rede von dem um diese Zeit vorgefallenen Angriffe der Vespasianischen Partei auf Rom; denn man hatte in Germanien, der ganzen Erzählung zufolge, Kenntniß von der Lage der Dinge in Italien.

an Leuten, die es dem Vocula hinterbrachten. Aber ihm mangelten die Kräfte zur Unterdrückung, da die Legionen unvollzählig und treulos waren. Zwischen zweideutigen Soldaten und versteckten Feinden hielt er zur Zeit fürs Beste, mit gegenseitiger Verstellung und eben denselben Künsten, womit man auf ihn losging, anzugreifen; so zog er nach Colonia hinab *). Dahin war auch Claudius Labeo, der, wie oben erzählt, gefangen und außer Landes **) nach Frisien weggebracht worden war, durch Bestechung der Hüter entwischt. Er versprach, wenn man ihm Mannschaft gäbe, zu den Batavern zu gehen, und den vorzüglichern Theil der Einwohner zur Bundesgenossenschaft der Römer zurück zu bringen. Nachdem er eine mäßige Schaar Fußgänger und Reiter erhalten, zog er, ohne bei den Batavern etwas zu wagen, einige Nervier und Betasier unter die Waffen. Auch überfiel er, mehr verstohlen als kriegerisch, die Canninefaten und Marsaken. Vocula, durch die Täuschungen der Gallier angelockt, zog gegen den Feind.

57. Er war nicht ferne von Vetera, als Classicus und Tutor, unter dem Vorwande des Kundschaftens vorausgegangen, mit den Germanischen Heerführern den Bund schloßen. Nun erst von den Legionen getrennt, verschanzten sie sich in eigenem Lager, obwohl Vocula sie beschwor: „Nicht so ganz zerrüttet durch Bürgerkriege sey das Römische Gemeinwesen, um sogar Treverern und Lingonen verächtlich zu seyn. Noch

*) Er war laut dem 37. Cap. in Mainz, daher der Ausdruck descendit.

**) Extra conventum. Die Lesart ist zweifelhaft und der Ausdruck dunkel. Vergl. W.

seyen treue Provinzen, siegreiche Heere, das Glück des Reichs und rächende Götter vorhanden. So sey vormals Sacrovir mit den Aeduern, so neulich Vindex mit den Galliern, jeder in Einer Schlacht hingesunken. Dieselbige Göttermacht, dasselbige Schicksal werde wiederum die Bundbrüchigen treffen. Besser habe der vergötterte Julius und Augustus ihre Gemüthsart gekannt. Galba, mit seinem Nachlasse der Auflagen *), habe den feindseligen Geist eingeflößt. Nun seyen sie Feinde, unter sanftem Joche; geplündert und ausgezogen werden sie Freunde seyn." So sprach er in wildem Tone; und als er sah, daß Classicus und Tutor in Untreue verharreten, wendete er den Marsch nach Novesium. Die Gallier lagerten sich in den Ebenen zwei Meilen von da. Hier ließen sich Centurionen und Soldaten, die öfters hingingen, erkaufen, so daß sie, ein Römisches Heer, (o unerhörte Schandthat!) ausländischer Macht huldigten, und als Unterpfand solches Verbrechens Tod oder Fesselung der Legaten verhießen. Vocula, obwohl die Meisten zur Flucht riethen, glaubte wagen zu müßen, und hielt vor der Versammlung folgende Anrede:

58. „Niemals habe ich mit solcher Bekümmerniß für Euch, mit solcher Beruhigung für mich zu Euch gesprochen. Denn daß mein Untergang bereitet wird, hör' ich gerne, und den Tod, bei so vielfachem Unglücke nicht traurig, erwart' ich als das Ende meiner Leiden. Für Euch ergreift mich Scham und Mitleid, für Euch, denen nicht Kampf und Schlacht droht; denn Dieß wäre Waffengebrauch und Fein-

*) Vergl. I, 51.

desrecht; Krieg mit dem Römischen Volke durch Eure Hand zu führen hofft Classicus; auf Gallische Herrschaft und Huldigung weist er Euch hin. So sehr mangeln uns, da Glück und Tapferkeit uns verließen, auch die alterthümlichen Beispiele, wie so oft Römische Legionen den Untergang vorzogen, um nicht von der Stelle zu weichen; wie so oft unsere Bundesgenossen ihre Städte der Zerstörung, sich selbst mit Weibern und Kindern den Flammen übergaben, ohne andern Preis des Untergangs, als Treue und Nachruhm. Gerade jetzt halten die Legionen bei Vetera Hunger und Belagerung aus, weder durch Schrecken noch durch Verheißungen abzubringen. Wir haben, außer Waffen und Mannschaft und einem trefflich befestigten Lager, Getreide und Zufuhr, selbst auf langen Krieg hinreichend. Auch Geld war jüngst zu der Vergabung genugsam da. Mögt Ihr diese als Geschenk von Vespasian oder von Vitellius ansehen, gewiß ist, daß ihr sie vom Römischen Imperator empfinget. Ihr, Sieger in so manchem Kriege, bei Gelduba, bei Vetera, die Ihr so oft den Feind geworfen habet, wenn Ihr eine Schlacht fürchtet, so ist es zwar unwürdig; aber hier sind Wälle und Mauern und Zögerungsmittel, bis aus den nächsten Provinzen Hülfsvölker und Heere zusammen strömen. Sey's, daß *) Ich mißfalle; es gibt andere Legaten, Tribunen, wohl gar einen Centurio oder Soldaten **). Lasset das Wundereigniß nicht auf dem ganzen Erdkreise kundbar werden, daß Civilis

*) Sane ego. — Walther zieht die Lesart Sin ego — vor. „Wenn hingegen ich euch mißfalle." — Er meint in sane läge zu viel Zugeständniß.

**) Walther stellt statt des Puncts, den zuerst Rhenanus

und Classicus Euch als Lohnknechte gebrauchen, um in Italien einzubrechen. Wenn die Germaner und Gallier Euch bis an die Mauern von Rom geführt haben, wollt ihr die Waffen wider das Vaterland kehren? Mir schaudert die Seele ob dem Bilde dieser Greuelthat. Dem Treverer Tutor wollt Ihr Wache stehen? Das Losungswort soll ein Bataver geben? Und die Germanischen Rotten wollt Ihr ergänzen? Was wird endlich des Frevels Ausgang seyn? Wann Römische Legionen gegen Euch anrücken werden, wollt Ihr, Ueberläufer aus Ueberläufern, Verräther aus Verräthern, zwischen neuem und altem Kriegseid, ein Haß der Götter, umherirren? Dich, Jupiter, Besten und Größten, den wir seit achthundert und zwanzig Jahren durch so viele Triumphe verehrt haben; dich, Quirinus, Vater der Römerstadt, ruf' und flehe ich an, daß, wenn es Euch nicht am Herzen lag, unter meinem Befehle dieß Lager unverführt und unentweiht zu erhalten, Ihr es wenigstens nicht von einem Tutor und Classicus besudeln und schänden lasset. Den Römischen Soldaten verleihet entweder Schuldlosigkeit oder zeitige und verbrechenlose Reue."

59. Diese Rede ward zwischen Hoffnung, Furcht und Beschämung verschiedentlich aufgenommen. Vocula entfernte sich und gedachte zu sterben; allein die Freigelassenen und Sclaven verhinderten ihn, dem schmählichsten Tode freiwillig zuvorzukommen. Classicus schickte einen Ausreißer der ersten Legion, Aemilius Longinus, seine Ermordung zu beschleuni-

---

gesetzt, das Comma wieder her: „— oder Soldaten; so daß das W. nicht kunddar werde, daß Civ. u. s. w."

gen. Die Legaten Herennius und Numisius schien ihm genügend, in Bande zu legen. Dann trat er, mit dem Ehrenschmucke des Römischen Oberfeldherrn *) angethan, ins Lager. Doch standen ihm, dem zu jeder Unthat Abgehärteten, die Worte nicht weiter zu Gebote, als um den Kriegseid vorzulesen. Die Anwesenden schwuren für die Gallische Weltherrschaft. Dem Mörder Vocula's lohnte er mit Rangeserhöhung, den Uebrigen, je nach ihrer Mitwirkung an der Frevelthat, mit Geschenken. Sofort wurde die Geschäftsführung zwischen Tutor und Classicus getheilt. Tutor nöthigte die mit ansehnlicher Mannschaft umzingelten Agrippiner und sämmtliches am Oberrheine stehendes Kriegsvolk zu der nämlichen Eidleistung, nachdem er in Magontiacum die Tribunen, ihrer Weigerung wegen, getödtet, und den Lagerpräfecten vertrieben hatte. Classicus ließ die Schlechtesten aus den Uebergebenen zu den Belagerten abgehen, um ihnen Verzeihung anzubieten, wenn sie sich der Gegenwart fügten; wo nicht, so sey keine Hoffnung für sie; Hunger, Schwert und Verzweiflung warte ihrer. Die Abgeschickten führten darüberhin ihr eigenes Beispiel an.

60. Die Belagerten wurden, hier durch Pflichttreue, dort durch Hungersnoth, zwischen Ehre und Schande hin und her gezogen. Den Zögernden gebrach's an gewohnter und ungewohnter Nahrung, da Rindvieh und Pferde und andere, auch unreine, ekelhafte Thiere, welche die Noth in Speise verwandelt hatte, aufgezehrt waren. Zuletzt, als sie Gesträuch, Wurzeln und zwischen Steine hineingewachsenes

*) Mit Fascen und Lictoren.

Gras ausrauften, wurden sie ein Denkmal von Elend und Ausdauer, bis sie den herrlichen Ruhm durch schmählichen Ausgang befleckten, indem sie Gesandte an Civilis abordneten, für ihr Leben zu flehen. Die Bitte ward nicht eher angenommen, bis sie Gallien huldigten. Er bedung sich die Plünderung des Lagers, gab ihnen Wache, welche Geld, Fuhrknechte und Gepäcke zurück behalten, und Andere *), welche die Ausgeraubten weggeleiten mußte. Etwa fünf Meilen von da brachen Germaner auf, und überfielen den sorglosen Zug. Die Streitbarsten wurden auf der Stelle, Viele im Herumirren niedergemacht; die Uebrigen flohen in's Lager zurück **); worüber freilich Civilis klagte und die Germaner schalt, sie hätten verrätherisch ihr Wort gebrochen. Ob dieses Verstellung war, oder ob er die Wüthenden nicht abzuhalten vermochte, ist nicht ausgemacht. Nach Plünderung des Lagers warfen sie Feuerbrände hinein, und Alle, die im Treffen verschont geblieben, wurden Opfer der Flamme.

61. Civilis, welcher einem barbarischen Gelübde zufolge, seit er den Krieg gegen die Römer angesponnen, sein rothgefärbtes ***) Haupthaar hatte wachsen lassen, legte es nun nach vollbrachter Niedermetzelung der Legionen ab. Auch hieß es, er habe seinem kleinen Sohn einige der Ge-

---

*) Aut, nicht atque; s. Walther.

**) W. liest perfugiunt statt profugiunt und erklärt: „Die Uebrigen nahmen ihre Zuflucht zum Lager."

***) Vergl. Plin. Naturgesch. XVIII, 12. — W. nimmt hier kein ἓν διὰ δυοῖν an. Er meint, Tacitus wolle sagen, Civilis habe zweierlei zufolge Gelübdes gethan, sein Haar wachsen lassen und roth gefärbt.

fangenen hingestellt, um mit Kinderpfeilen und Wurfgewehr nach ihnen zu schießen. Uebrigens unterwarf er weder sich noch irgend einen Bataver der Huldigung für Gallien, vertrauend auf die Macht der Germaner, und daß er, wenn es mit den Galliern zum Streit über die Weltherrschaft käme, durch den Glanz seines Rufes das Uebergewicht haben würde. Mummius Lupercus, Legionslegat, ward nebst andern Geschenken an Veleda abgeschickt. Diese Jungfrau, vom Stamme der Brukteren, herrschte weit umher, nach alter Sitte bei den Germanern, die meisten Weiber für Schicksalskündigerinnen und, bei zunehmendem Aberglauben, für Göttinnen zu halten. Und damals stieg Veleda's Ansehen; denn sie hatte den Germanern glückliche Fortschritte und den Untergang der Legionen geweissagt. Allein Lupercus ward unterwegs ermordet. Einige Centurionen und Tribunen, geborne Gallier, wurden als Unterpfand des Bundes aufbehalten. Die Standlager der Cohorten, Schwadronen, Legionen wurden geschleift und verbrannt, und nur Diejenigen, so zu Magontiacaum und Vindonissa lagen, übrig gelassen.

62. Die sechzehnte Legion sammt den Hülfsvölkern, die sich zugleich ergeben hatten, wurden von Novesium nach der Treverercolonie befehligt, mit Anberaumung des Tags, innerwelchem sie das Lager verlassen sollten. Die ganze Zwischenzeit brachten sie unter mannigfaltigen Sorgen zu: die Feigsten voll Zaghaftigkeit ob dem Beispiele der bei Vetera Erschlagenen *); der bessere Theil schamroth und voll Schmach-

*) Siehe Cap. 60.

gefühl, wohin wohl ihr Weg gehe, Wer ihr Führer sey, und wie sie so ganz in Derer Gewalt stehen, die sie zu Herren über Leben und Tod gemacht hätten. Andere, unbekümmert um Schande, steckten ihr Geld und ihr liebstes Eigenthum zu sich. Einige langten die Waffen hervor, und gürteten sich mit Gewehr, wie zur Schlacht. Während dieser Betrachtungen kam die Stunde der Abreise, über Erwartung traurig. Denn innerhalb des Walls war der Greuel nicht so auffallend; Feld und Tag enthüllte die Schmach. Heruntergerissen die Bildnisse der Imperatoren, die Feldzeichen verunehrt *), indeß hin und wieder die Gallischen Fahnen schimmerten; stillschweigend der Zug und gleichsam ein langes Leichengeleit. Ihr Führer war Claudius Sanctus, einäugig, von wildem Antlitz, desto schwächer von Geist. Doppelte Entehrung war's, als die andere Legion, das Lager zu Bonna verlassend, sich mit anschloß. Und als das Gerücht von Gefangennehmung der Legionen erscholl, lief Alles, was kürzlich zuvor ob dem Namen der Römer gezittert hatte, von Feldern und Wohnungen hinzu, und ringsherströmend weidete man sich nur zu sehr an dem ungewöhnlichen Schauspiel. Die Picentinerschwadron ertrug das Frohlocken des höhnischen Pöbels nicht; ohne auf Sanctus Versprechungen oder Drohworte zu achten, entweichen sie nach Magontiacum; und als ungefähr Vocula's Mörder ihnen aufstieß, machten sie, mit Pfeilwürfen ihn tödtend, den Anfang der nachfolgenden Büßung ihrer Schuld. Die Legio-

*) Inhonora. W. sieht darin nur einen Gegensatz zu den glänzenden Feldzeichen der Gallier. Also: ungeehrt.

nen, ohne den Marsch zu ändern, lagern sich vor den Mauern der Treverer.

63. Civilis und Classicus, übermüthig im Glücke, besannen sich, ob sie Colonia ihren Kriegsheeren zur Plünderung preisgeben sollten. Grausamkeit des Charakters und Gier nach Beute stimmte sie zur Zerstörung der Stadt; dagegen stritten die Kriegsgrundsätze und die Nutzbarkeit des Rufes der Milde für die Stifter eines neuen Reichs. Auch ward Civilis durch das Andenken einer Wohlthat umgestimmt, daß sein Sohn, den die Einwohner in der ersten Bewegung der Dinge ergriffen hatten, ehrenvoll war bewacht worden. Aber den überrheinischen Völkerschaften war die Stadt ihres Reichthums und Aufblühens wegen verhaßt. Auch glaubten sie an kein Aufhören des Kriegs, als wenn dieselbe der gemeinschaftliche Sitz aller Germaner würde, oder ihre Zerstörung die Ubier gleichfalls zerstreute.

64. Deßhalb schickten die Tenkteren *), eine durch den Rhein abgesonderte Völkerschaft, Gesandte hin, um bei der Versammlung in Colonia ihre Willensmeinung darzulegen, welche der Trotzigste aus ihnen folgendermaßen vortrug: „Daß Ihr zum Germanischen Staatskörper und Namen zurückgekehrt seyd, verdanken wir den gemeinschaftlichen Göttern und dem vorzüglichsten derselben, dem Kriegott; Euch aber beglückwünschen wir, daß Ihr endlich wieder frei unter Freien seyn werdet. Denn bis auf diesen Tag hatten die Römer Flüsse und Länder, ja gewissermaßen den Himmel

*) Am rechten Rheinufer, Cöln gegenüber, im Herzogthum Berg und der Umgegend.

selbst gesperrt, um unsre Gespräche und Zusammentritte zu wehren, oder, Was für Männer, zu den Waffen geboren, noch schmachvoller ist, uns wehrlos und fast nackt, unter Wache und für Bezahlung, zusammen kommen zu lassen. Aber auf daß Freundschaft und Bündniß unter uns ewig bestehe, fordern wir von Euch, Ihr sollet die Mauern der Colonie, diese Bollwerke der Knechtschaft, niederreißen. Auch die wilden Thiere, hält man sie eingeschlossen, verlernen die Tapferkeit. Die Römer alle in Euern Genzen sollt Ihr todtschlagen; Freiheit und Oberherren bestehen nicht wohl zusammen. Die Güter der Getödteten müßen ins Allgemeine fließen, damit nicht Jemand Etwas verheimlichen, oder seine Sache absondern möge. Uns und Euch stehe frei, beide Ufer zu bewohnen, wie einst unsern Voreltern. Gleichwie Licht und Tag von der Natur allen Menschen offen steht, so den tapfern Männern alle Länder. Nehmt die altherkömmlichen Bräuche und Lebensart wieder an, losgerissen von den Lüsten, wodurch die Römer gegen Unterworfene mehr als durch Waffen vermögen; ein biederes, unverdorbenes, der Knechtschaft entwöhntes Volk, werdet Ihr andern gleich stehen, oder über sie herrschen."

65. Die Agrippiner nahmen Bedenkzeit; und weil weder die Furcht vor der Zukunft Annahme der Bedingnisse, noch die gegenwärtige Lage Verwerfung derselben zuließ, antworteten sie folgendermaßen: „Sobald der Anlaß zur Wiederbefreiung sich darbot, haben wir ihn mit mehr Eifer als Vorsicht ergriffen, um uns an Euch und die übrigen Germaner, unsere Blutsverwandten, anzuschließen. Die Mauer-

werke der Stadt, da gerade jetzt die Römischen Heere sich zusammen ziehen, müßen wir zur Sicherheit eher verstärken als niederreißen. Was etwa von Fremdlingen aus Italien oder den Provinzen in unsern Grenzen gewesen, hat der Krieg hingerafft, oder sie sind, Jeglicher in seine Heimath, entflohen. Die vormals Hergezogenen und mit uns durch Heirath Verbundenen, sammt ihren Abkömmlingen, haben hier ihr Vaterland. Auch glauben wir Euch nicht so unbillig, daß Ihr unsere Eltern, Brüder, Kinder von uns getödtet wollt. Zölle und Handelslasten haben wir abgeschafft. Der Rheinübergang sey ungehindert, aber ohne Waffen und bei Tage, bis die neuen und frischen Rechte durch Gewohnheit zu alten erwachsen sind. Schiedsrichter werden Civilis und Veleda seyn, vor welchen der Vertrag soll bestätigt werden." Nachdem so die Tenkteren besänftigt waren, schickte man Gesandte mit Geschenken an Civilis und Veleda, und Alles wurde nach Wunsch der Agrippiner vollführt. Aber Zutritt und Vortrag bei Veleda ward nicht gestattet. Ihr Anblick wurde verwehrt, um mehr Ehrfurcht einzuflößen. Sie selbst wohnte in einem hohen Thurm, und ein Ausgewählter ihrer Verwandschaft übertrug, als Mittelsperson der Gottheit, die Anfragen und Antworten.

66. Civilis, durch das Bündniß der Aggrippiner verstärkt, beschloß die nächsten Ortschaften an sich zu bringen, oder die Widersetzlichen zu bekriegen. Nachdem er die Suniker bezwungen, und ihre Jugend in Cohorten gebildet hatte, widersetzte sich Claudius Labeo seinen weitern Fortschritten mit einer zusammengerafften Schaar Betasier, Tungrer und

Nervier*), vertrauend auf seine Stellung, weil er die Brücke des Mosaflusses zum voraus besetzt hatte. Es ward in den Engpässen zweifelhaft gefochten, bis die Germaner hinüberschwimmend Labeo's Rücken angriffen. Zugleich warf sich Civilis, aus Kühnheit oder nach Verabredung, auf die Rotte der Tungrer, mit lauter Stimme rufend: „Nicht deßhalb haben wir den Krieg ergriffen, damit Bataver und Treverer den Völkern gebieten. Ferne von uns dieser Hochmuth. Nehmt unser Bündniß an: ich trete zu Euch über, ob Ihr mich als Heerführer oder als Soldaten vorziehet." Das gemeine Kriegsvolk ward umgestimmt; sie steckten die Schwerter ein, als Campanus und Juvenalis, aus den Vornehmsten der Tungrer, ihm das ganze Volk überlieferten. Labeo flüchtete sich, ehe er umringt würde. Civilis ließ auch die Betasier und Nervier, nachdem sie gehuldigt hatten, zu seiner Kriegsschaar stoßen; groß an Macht, da die Gemüther der Völkerschaften erschrocken waren, oder sich freiwillig zu ihm hinneigten.

67. Inzwischen ließ Julius Sabinus, nachdem er die Denkmäler des Römischen Bundes**) abgeworfen hatte, sich Cäsar grüßen; dann stürmte er mit großer und ungeregelter Schaar seiner Landsleute unter die Sequaner, ein angrenzendes, uns treuergebenes Volk. Und die Sequaner schlugen den Kampf nicht aus. Das Glück begünstigte die Würdigern. Die Lingonen wurden geschlagen, Sabinus verließ

*) Die Sunicer wohnten in Limburg, die Betasier in Brabant, die Tungrer in Lüttich, die Nervier im Hennegau.

**) D. i. die Denkmäler, auf welche der Vertrag mit den Römern verzeichnet war.

das unbedachtsam beeilte Treffen eben so feige. Um aber das Gerücht zu veranlassen, er sey umgekommen, verbrannte er das Landhaus, wohin er sich geflüchtet hatte. Daselbst glaubte man ihn eines freiwilligen Todes gestorben. Allein wie er durch List und Verborgenheit noch neun Jahre lang sein Leben fristete, deßgleichen die Ausdauer seiner Freunde, und die herrliche Großthat seiner Gattin Epponina *), mel-

*) Die herrliche Großthat seiner Gattin Epponina u. s. w. Die weitere Erzählung des hier Angedeuteten war in den Büchern unsers Geschichtschreibers enthalten, die leider durch beklagenswerthe Ungunst des Schicksals verloren gingen. Jedoch seyen wir dankbar für Dasjenige, was die Vorsehung uns von den Schriften des edeln Mannes bewahrt hat. Zur Ergänzung diene, was Dio Cassius LXVI, 3. und Plutarch, Erot. XXV, von jenem Ereignisse melden. Der Erstere sagt: „Ein gewisser Julius Sabinus, ein vornehmer Mann unter den Lingonen, hatte Aufstand erregt, eine eigene Kriegsschaar zusammengebracht und sich Cäsar nennen lassen. In einigen Schlachten besiegt, verbarg er sich in ein unterirdisches Grabmal, blieb darin neun Jahre mit seiner Gattin, und erzeugte mit ihr zwei Söhne. Endlich ward er entdeckt und nach Rom gebracht. Epponina wies dem Vespasian ihre Kinder und sprach: Diese hab' ich, o Cäsar! unter der Erde geboren und erzogen, damit unser Mehrere seyen, dich anzuflehen. Er und die Umstehenden weinten, aber begnadigt wurden sie nicht." So erzählt Dio.

Plutarch meldet in seiner Schrift von der Liebe folgende interessanten Umstände dieser Begebenheit: Julius (Civilis), welcher in Gallien Aufstand erregte, hatte, wie natürlich viele Genossen, unter andern Sabinus, einen jungen, edeln Mann, an Reichthum und Ehre vor An-

den wir gehörigen Orts. An dem glücklichen Kampfe der Sequaner scheiterte der Ungestüm des Kriegs. Allmählig

---

deru ausgezeichnet. Sie fielen aber in ihren Unternehmungen durch; aus Furcht der Strafe tödteten sich die Einen, Andre wurden auf der Flucht ergriffen. Sabinus hätte leicht zu fremden Völkern entfliehen können, aber er hatte eine vortreffliche Gattin, daselbst Empone genannt, was man auf Griechisch Heroin nennen würde. Diese konnte er unmöglich verlassen, aber eben so wenig mit sich nehmen. Nun hatte er in seinem Landgut unterirdische Gewölbe, wovon außer zweien seiner Freigelassenen Niemand wußte. Die übrigen Diener schickte er fort, als wollte er sich selber mit Gift tödten. Jene zwei Getreuen nahm er mit, und stieg in die Gewölbe hinab. Dann sandte er einen Freigelassenen, Martalius zu seiner Gattin, mit der Nachricht, er sey an Gift gestorben, und sein Leichnam sey sammt dem Landhause verbrannt. Durch die Trauer seiner Frau wollte er den Glauben an seinen vorgeblichen Tod bekräftigen, was auch geschah. Sie warf sich mit Jammer und Wehklage zur Erde, und brachte drei Tage und Nächte ohne Speise zu. Als Sabinus dieses erfuhr und befürchtete, sie möchte sich völlig abhärmen, ließ er sie durch Martalius heimlich wissen, er lebe und sey verborgen, allein er bitte sie, noch einige Zeit in der Trauer zu verharren, und ihre Verstellung recht natürlich durchzuführen. Die anscheinende Dulderin spielte ihre Rolle meisterlich. Doch von Sehnsucht getrieben besuchte sie des Nachts ihren Mann und kehrte wieder um. Von da an lebte sie unentdeckt mit ihm über sieben Monate so zu sagen in der Unterwelt. Von Zeit zu Zeit besuchte sie ihre Freundinnen und bekannte Frauen in der Stadt; ihre Schwangerschaft wußte sie aber geschickt zu verheimlichen. Wie eine Löwin in der Höhle zog sie ihre zwei Knaben auf, denn sie

kamen die Ortschaften zur Besinnung, achteten Recht und Bündniß, zuerst die Remer *); sie ließen in ganz Gallien ansagen, man möchte durch abgeordnete Gesandte gemeinsam rathschlagen, ob man Freiheit oder Frieden vorziehe.

68. Aber zu Rom, wo Alles ins Schlimmere erzählt wurde, war Mucianus in Angst, es möchten die sonst ausgezeichneten Feldherrn (schon hatte er Gallus Annius und Petilius Cerialis ausersehen) der Führung des Kriegs nicht gewachsen seyn. Auch durfte man die Stadt nicht ohne Lenker lassen; man fürchtete Domitians ungezähmte Leidenschaft, Primus Antonius und Varus Arrius waren, wie gesagt, im Verdacht. Varus, als Oberster der Prätorianer, hatte Gewalt und Waffen in Händen. Mucian stieß ihn von der Stelle, und übergab ihm, als einigen Ersatz, die Kornverwaltung. Um aber Domitians Gemüth zu besänftigen, welcher dem Varus nicht abgeneigt war, setzte er den

---

hatte Zwillinge geboren. Von den zwei Söhnen fiel der Eine in Aegypten, der Andre, Namens Sabinus, war noch kürzlich bei mir zu Delphi. Der Kaiser Vespasian ließ die Frau umbringen, aber die Strafe für diesen Mord verfehlte ihn nicht, da in kurzer Zeit sein ganzes Geschlecht zu Grunde ging. Nichts Traurigeres ist unter dieser Regierung geschehen, Nichts, wovon Götter und Dämonen ihren Blick mehr wegwenden mußten. Das Mitleid der Zuschauer erhöhte ein kühnes, großherziges Wort, welches den Vespasian nur mehr aufreizte. Als sie nämlich die Hoffnung verloren sah, für ihren Mann sterben zu dürfen, sprach sie, sie habe im Dunkel unter der Erde froher gelebt, als jener auf dem Throne.

*) Die Remer wohnten in Champagne, daher Rheims.

Arretinus *) Clemens, der mit Vespasians Hause durch Verwandschaft verbunden und Domitians Günstling war, zum Obersten der Prätorianer, mit der Bemerkung: „dessen Vater habe unter Cajus Cäsar diese Stelle vortrefflich verwaltet; noch sey sein Name den Soldaten lieb, und er selbst, obwohl vom Senatorstande, beiden Aemtern gewachsen.“ Die Angesehensten der Stadt mußten mitziehen, Andere bewarben sich darum. Zugleich rüsteten sich Domitian und Mucian, mit ungleicher Sinnesart; Jener vorschnell aus Hoffnung und Jugendfeuer, Dieser Hindernisse einflechtend, um den Aufbrausenden zurück zu halten, damit er nicht in jugendlichem Ungestüm und durch schlimme Anstifter, wenn er sich des Heeres bemächtigt, im Frieden und Krieg übel verfahre. Die sieghaften Legionen, die eilfte **) und achte, von den Vitellischen die ein und zwanzigste, von den neulich ausgehobenen die zweite wurden über die Penninischen und Cottischen Alpen, ein Theil über das Grajische Gebirge geführt; die vierzehnte ward aus Britannien, die sechste und zehnte aus Hispanien herbeigezogen. Der Ruf des kommenden Heers und die eigene Stimmung der Gallischen Ortschaften, die sich zu milderem Sinne neigten, bewirkte einen Zusammentritt im Remergiebt. Dort wartete eine Gesandtschaft der Treverer, mit ihr der heftigste Kriegaufwiegler, Tullius Valentinus. Dieser schüttete in einer überdachten Rede Alles, was man großen Reichen vorzuwerfen pflegt,

*) Walther: Arrecinus; nach dem Florentiner Codex und einer Inscription, welche Arricinus hat.

**) Walther nach Savilius u. A. „die sechste.“

mit Schmähungen und Gehässigkeit über das Römische Volk aus, ein Wirbelkopf, zum Aufwiegeln gemacht, und bei der Mehrzahl als dummdreister Sprecher beliebt.

69. Aber Julius Ausper, aus den Vorstehern der Remer, stellte die Römische Macht und des Friedens Wohlthaten vor; auch wie der Krieg manchmal von Feigen ergriffen, aber mit Gefahr aller Tapfern geführt werde, und daß die Legionen ihnen schon über dem Haupte seyen; so hielt er die Einsichtigsten durch Ehrfurcht und Pflichttreue, die Jüngern durch Gefahr und Schreckniß im Zaum. Sie lobten Valentins Muth, und folgten des Ausper Rathe. Zuverläßig ist, den Treverern und Lingonen habe bei den Galliern das geschadet, daß sie, beim Aufstande des Vinder, es mit Vergin nius gehalten hatten. Die Meisten schreckte die Eifersucht der Provinzen ab: „Wer sey denn das Oberhaupt des Kriegs? Wo solle man Gesetz und Weisung hernehmen? Wohin, wenn Alles gut gehe, den Sitz des Reiches verlegen?" Noch war kein Sieg, doch schon Streitigkeit da, indem die Einen Bündnisse, die Andern Hülfsmittel und Volksmenge, oder das Alter ihrer Abstammung zankend hervorhoben. Aus Ueberdruß am Künftigen ließen sie's beim Gegenwärtigen. Es wurden im Namen Galliens Briefe an die Treverer geschrieben, sie sollten vom Kriege abstehen, da Verzeihung noch zu erhalten, und Fürbitter bereit seyen, wenn sie Reue zeigten. Der obengedachte Valentinus widersetzte sich, und verstopfte die Ohren seines Volkes; nicht sowohl in Anordnung des Krieges betriebsam, als in Volksversammlungen thätig.

70. Weder die Treverer also, noch die Lingonen und übrige aufrührische Ortschaften handelten der Größe des unternommenen Wagestücks gemäß. Nicht einmal die Heerführer rathschlagten gemeinschaftlich. Aber Civilis irrte in den Abwegen Belgiens umher, bemüht den Claudius Labeo zu fangen oder zu verjagen. Classicus, meist in träger Ruhe hinlebend, genoß der Herrschaft, als wäre sie schon erworben. Tutor sogar eilte nicht, das Rheinufer in Obergermanien, und die Alpenpässe mit Besatzung zu sichern. Unterdeß drang die ein und zwanzigste Legion von Vindonissa, Sextilius Felix mit den Hülfscohorten durch Rhätien vor. Zu ihnen stieß die Reiterschaar der Singularen *), welche, vordem von Vitellius aufgeboten, nachher zu Vespasian übergetreten war. Ihr Anführer war Julius Briganticus, Schwestersohn des Civilis, und, wie gemeiniglich Familienfeindschaften die heftigsten sind, ein Hasser und Gehaßter seines Oheims. Tutor verstärkte die Treverische Mannschaft, die durch frische Aushebung der Vangionen, Karakaten **),

*) Der Name Singularen kommt selten vor, daher man nicht genau weiß, was man sich unter denselben vorstellen soll. Einige halten es für eine Ehrenstufe im Kriegsdienste. Walther denkt an die einzeln (nicht schaarenweise) Kämpfenden, μονόμαχοι. Wahrscheinlich waren sie Auserlesene der Reiterei, die dem Imperator zur Bedeckung dienten, wie die Prätorianer Auserlesene des Fußvolkes waren.

**) Walther setzt hier und unten Caeracatium, Caeracatibus, nach Vergleichung der Manuscripte. Der Volksname kommt sonst nirgends vor.

Triboker *) angewachsen war, mit Veteranen zu Fuß und Roß, denn er hatte die Legionaren durch Hoffnung verführt, oder durch Furcht gezwungen. Diese tödteten die von Sertilius Felix vorausgeschickte Cohorte; hernach als Römische Führer und Heere naheten, kehrten sie mit löblicher Abtrünnigkeit zu uns zurück; ihnen folgten die Triboker, Vangionen und Karakaten. Tutor zog an der Spitze der Treverer, Magontiacum ausweichend, nach Bingium **), allwo er sich sicher glaubte, weil er die Brücke über die Nava abgeworfen; allein er ward durch Ueberfall der von Sertilius angeführten Cohorten mittelst einer aufgefundenen Untiefe überfallen und geschlagen. Diese Niederlage setzte die Treverer in Schrecken; der gemeine Soldat warf die Waffen weg, und schweifte auf den Feldern umher; Einige ihrer Obern, zum Schein, als hätten sie zuerst dem Krieg entsagt, flohen in die Bezirke, die das Römische Bündniß nicht ausgezogen hatten. Die von Novesium und Bonna, wie oben gemeldet, in's Treverergebiet abgeführten Legionen huldigten aus eigenem Antriebe dem Vespasian. Dieß geschah in Valentinus Abwesenheit. Als Dieser wüthend ankam, um Alles wieder in Verwirrung und Untergang zu stürzen, entwichen die Legionen zu den Mediomatrikern, einem bundsgenössischen Volke. Valentinus und Tutor nöthigten die Treverer neuerdings zu den Waffen; sie tödteten die Legaten Herennius und Nu-

*) Die Vangionen, in der Gegend um Worms, die Karakoten um Mainz; die Triboker um Straßburg.

**) Bingen am linken Rheinufer, wo die Nahe (Nava) in den Rhein fällt.

missus, um durch verminderte Hoffnung der Verzeihung das Band des Verbrechens zu verstärken.

71. So war der Zustand des Kriegs, als Petilius Cerialis nach Magontiacum kam; seine Ankunft belebte die Hoffnung. Er selbst, ein kampflustiger Mann, besser in Verachtung als in Verhütung des Feindes, entflammte die Krieger durch trotzige Worte, entschlossen, sobald er handgemein werden könnte, ohne Verzug zu schlagen. Die in Gallien ausgehobene Mannschaft schickte er in ihre Landschaften zurück und ließ ihnen melden: „die Legionen seyen dem Reiche genug; die Bundesgenossen möchten zu den Friedensgeschäften zurückkehren, voll Zuversicht, als ob der Krieg abgethan sey, da Römische Hände ihn übernommen hätten.“ Dieß mehrte die Unterwürfigkeit der Gallier; denn nach Zurückerhaltung ihrer Jugend ertrugen sie williger die Abgaben, geneigter zu Dienstleistungen, weil man sie ausschlug. Aber Civilis und Classicus, wie sie erfuhren, daß Tutor geschlagen, die Treverer niedergemacht, und der Feind überall glücklich sey, zogen in angstvoller Eile ihre zerstreuten Kriegsschaaren zusammen, und ermahnten durch häufige Botschaften den Valentinus, er solle nicht das Ganze aufs Spiel setzen. Desto eiliger sammelte Cerialis, nachdem er an die Mediomatriker Leute geschickt hatte, um die Legionen auf kürzerem Wege gegen den Feind zu führen, Was an Kriegsvolk zu Magontiacum lag, und Was er selbst mit sich herüber gebracht hatte, und kam in drei Tagmärschen nach Rigodulum *), welchen Ort Valentinus mit einer beträchtli-

*) Der Flecken Reol oder Rigol an der Mosel unweit von Trier.

chen Schaar Treverer besetzt hielt und den er, obwohl derselbe von Bergen und *) dem Moselflusse umschlossen war, noch mit Gräben und Steindämmen verwahrte. Doch diese Bollwerke schreckten den Römischen Feldherrn nicht ab, das Fußvolk durchbrechen und die Reiterei auf der Anhöhe sich aufstellen zu lassen; zumal er den planlos zusammen gerafften Feind verachtete, dem sein Standort keineswegs so zu Statten kommen würde, daß nicht die Seinigen durch Tapferkeit überwögen. Das Hinansteigen ward etwas aufgehalten, so lange das feindliche Wurfgeschoß daher flog **). Als man zum Handgemenge kam, wurden Jene geworfen, und stürzten wie Trümmer über einander hin. Ein Theil der Reiterei, auf weniger steilen Anhöhen umgehend, nahm die Edelsten der Belgier, darunter den Anführer Valentinus, gefangen.

72. Des folgenden Tags zog Cerialis in die Treverercolonie ein; der Soldat gierte nach Verheerung des Ortes: „Hier sey des Classicus, hier des Tutor Vaterstadt; durch ihre Treulosigkeit seyen die Legionen eingeschlossen und niedergemacht worden. Was habe Cremona so Großes verschuldet, das man aus Italiens Schooße heraus gerissen, weil es um Eine Nacht die Sieger aufgehalten? Da stehe an Germaniens Grenze unversehrt ein Wohnplatz, frohlockend über geplünderte Kriegsheere und ermordete Feldherren. Möge man die Beute an die Staatskasse abliefern;

*) Walther aut statt et. „Theils von den Bergen, theils vom Moselflusse."

**) Walther: so lange sie dem Geschosse der Feinde ausgesetzt waren."

ihnen genüge Brand und Trümmer der widerspenstigen Colonie, wodurch die Zerstörung so manches Lagers müße vergolten werden." Cerialis, aus Furcht der Entehrung, wenn er das Kriegsvolk in Zügellosigkeit und Grausamkeit einzuweihen schiene, bändigte die Wuth; und sie gehorchten, da sie nach abgethanem-Bürgerkriege gegen Auswärtige gemäßigter waren. Bald stimmte die Gemüther der klägliche Anblick der aus dem Mediomatrikerland herbeigeholten Legionen um. Niedergeschlagen standen sie da, im Bewußtseyn des Frevels, die Augen zur Erde geheftet. Keine Begrüßung der zusammentreffenden Heere; auch auf Trostworte oder Zusprache gaben sie keine Antwort, versteckt in Gezelten, und sogar das Tageslicht meidend; doch war's nicht sowohl Gefahr oder Furcht, als Scham und Entehrung, was sie betäubt hatte; da auch die Sieger bestürzt waren, welche, ohne Fürsprache und Bitte *) zu wagen, nur mit Thränen und Schweigen für Jene Verzeihung heischten. Endlich beruhigte Cerialis die Gemüther: „des Schicksals Werk sey," sprach er, „was durch Zwietracht der Soldaten und Feldherren, oder durch Arglist der Feinde vorgefallen; diesen Tag möchten sie als Antritt ihres Dienstes und Eides betrachten; der vorigen Uebertretung wolle weder der Imperator noch Er eingedenk seyn." Nun wurden sie wieder in's nämliche Lager aufgenommen, und Rottenweise ward angesagt, „daß Keiner bei Zwist und Zank einem Kameraden Aufruhr oder Niederlage vorwerfen solle."

---

*) Vocem precesque. Walther mit Roth: „laute Bitten."

73. Hierauf berief er die Treverer und Lingonen zu einer Versammlung, und redete sie also an: „Niemals hab' ich die Redekunst ausgeübt, und des Römischen Volkes Tapferkeit hab' ich mit den Waffen behauptet. Allein weil bei Euch Worte am meisten gelten, und Ihr Wohl und Weh nicht dem Wesen nach, sondern nach den Reden der Aufwiegler schätzet, habe ich mir vorgenommen, Euch Einiges vorzutragen, was nach entschiedenem Kriege Euch vortheilhafter seyn wird zu hören, als Uns zu sagen. Euer und der übrigen Gallier Land haben Römische Heerführer und Imperatoren betreten, ohn' einige Begierde, nur auf Ansuchen Eurer Voreltern, welche Zwietracht bis auf den Tod bedrängte; und die zu Hülfe hergerufenen Germaner hatten sowohl Bundesgenossen als Feinden Knechtschaft auferlegt. In wie viel Treffen gegen die Cimbern und Teutonen, mit welcher Anstrengung unserer Heere und mit welchem Erfolge wir die Germanischen Kriege durchgeführt haben, liegt am Tage. Nicht darum haben wir den Rhein besetzt, damit wir Italien schützen, sondern damit nicht ein anderer Ariovist das Gallische Reich an sich reiße. Glaubt Ihr, daß Civilis und die Bataver und überrheinischen Völkerschaften Euch mehr lieben, als ihre Voreltern Eure Väter und Ahnen? Dieselbe Ursache, nach Gallien herüber zu kommen, werden die Germaner immerfort haben, Lüsternheit, Habsucht und Hang nach verändertem Wohnplatze, um, nach Verlassung ihrer Sümpfe und Einöden, diesen so fruchtbaren Boden und Euch selbst zu besitzen. Uebrigens schützet man Freiheit und glänzende Namen vor; allein noch nie hat

Jemand nach Unterjochung Anderer und eigener Herrschaft gestrebt, der nicht gerade diese Wörter gebraucht hätte."

74. „Königsgewalt und Krieg war immer in Gallien, bis Ihr unter unser Gesetz tratet. Wir, obwohl so oft befehdet, haben nach Siegsrecht Euch nicht mehr auferlegt, als um den Frieden zu sichern. Denn Völkerruhe kann nicht bestehen ohne Waffen, noch Waffen ohne Sold, noch Sold ohne Abgaben. Das Uebrige habt ihr mit uns gemein. Ihr selbst befehliget größtentheils unsere Legionen; Ihr selbst verwaltet diese und andere Provinzen. Keine Absonderung oder Ausschließung. Von lobenswürdigen Fürsten habt Ihr, obwohl in der Ferne, den Vortheil wie wir; die Grausamen wüthen in ihrer Umgebung. Gleichwie Ihr Mißwachs oder übermäßige Regengüsse und andere Naturübel ertragen müßt, so ertraget die Ueppigkeit und Habsucht der Herrschenden. Fehler werden seyn, so lange Menschen sind. Aber sie dauern nicht immer, und werden durch Dazwischenkunft der Bessern vergütet; es wäre denn, daß Ihr Euch unter Tutors und Classicus Königsgewalt eine mildere Regierung versprächet, oder daß man mit geringern Abgaben als jetzo Kriegsheere aufstellen könnte, um die Germaner und Britannier im Zaume zu halten. Denn sind einmal (Was die Götter verhüten,) die Römer vertrieben, was Anderes würde entstehen, als allgemeiner Völkerkrieg? Glück und Kriegszucht von achthundert Jahren haben dieses Gebäude zusammengefügt, welches nicht anders kann niedergerissen werden, als mit dem Untergange der Niederreißenden. Aber am meisten kommt Ihr in Gefahr, als Besitzer von Gold und Gut, den vornehmsten Ursachen des Kriegs. Nun so liebet, ver-

ehret den Frieden und die Stadt, woran wir, Besiegte und Sieger, gleiches Recht behaupten. Zur Warnung mögen Euch die Denkzeichen des beiderseitigen Schicksals dienen, daß Ihr nicht Hartnäckigkeit mit Untergang der Unterwerfung mit Sicherheit vorziehet." Durch diese Rede wurden sie, die Schlimmeres befürchtet hatten, gestillet und aufgerichtet.

75. Das Siegerheer hielt das Trevergebiet besetzt, als von Civilis und Classicus ein Schreiben an Cerialis anlangte, dessen Inhalt folgender war: „Vespasian sey, obschon man die Nachricht verheimliche *), mit Tod abgegangen; Rom und Italien durch innern Krieg aufgerieben; Mucians und Domitians Namen eitel und ohne Kraft. Wenn Cerialis die Herrschaft über Gallien wolle, so würden sie sich mit ihren Landmarken begnügen; sollte er kämpfen wollen **), so schlagen sie auch Dieses nicht aus." Cerialis antwortete Beiden Nichts. Den Ueberbringer sammt dem Schreiben selbst schickte er an Domitian. Die Feinde rückten von allen Seiten in zertheilten Schaaren herbei. Viele tadelten Cerialis, er habe ihre Vereinigung zugelassen, da er die Getrennten hätte aufheben können. Das Römische Heer zog Graben und Wall um sein Lager, wo es zuvor unbesonnen ohne Verschanzung sich gesetzt hatte.

76. Bei den Germanern waren die Meinungen streitig. Civilis wollte: „man solle die überrheinischen Völker erwar-

*) Walther findet die Lesart einiger Handschriften nuntii statt nuntios bemerkenswerth. Dann hieße es: „obgleich die Nachrichten nichts davon erwähnten."

**) S. Walther zu dieser Stelle.

ten, deren Furchtbarkeit die gebrochene Macht der Römer zermalmen würde. Was Anders wären die Gallier, als des Siegers Beute? jedoch stände der Kern derselben, die Belgier, öffentlich oder im Herzen, zu ihm.“ Tutor behauptete: „durch ihre Zögerung gewännen die Römer, da die Heere von allen Seiten sich sammelten. Eine Legion sey aus Britannien herübergeschifft, andre seyen aus Hispanien herbei geholt worden; es kämen welche aus Italien; und nicht schnell aufgeraffte, sondern alte und krieggewohnte Mannschaft. Die Germaner, auf welche sie hofften, ließen sich nicht befehlen, nicht beherrschen, sondern handelten in Allem nach Willkühr. Auch Geld und Geschenke, wodurch allein sie verführbar seyen, wären reichlicher bei den Römern; und Niemand sey so kriegslustig, daß er um gleichen Preis nicht lieber Ruhe als Gefahr wolle; wofern sie alsobald angriffen, hätte Cerialis keine Legionen, als aus den Ueberresten des Germanischen Heers, das durch Bündnisse an Gallien geknüpft wäre. Und gerade Das, daß Jene neulich die ungeregelte Rotte des Valentinus wider eigenes Hoffen geschlagen, wäre für sie und den Heerführer Nahrung der Tollkühnheit. Nochmals werden die Römer es wagen und handgemein werden, aber nicht mit einem unerfahrenen Jünglinge *), der mehr auf Worte und Volksreden, als auf Schwert und Waffen bedacht sey, sondern mit Civilis und Classicus, bei deren bloßem Anblick ihnen wieder jene Zaghaftigkeit, Flucht, Hunger, und ihr aus so mancher Gefangenschaft erbetteltes Leben zu Sinn kommen werde; auch seyen die Treverer oder Lin-

*) Es ist Valentinus gemeint. Vergl. Cap. 68. Ende.

gonen nicht aus Zuneigung ruhig; sie werden die Waffen ergreifen, sobald die Furcht würde verschwunden seyn." Classicus entschied die abweichenden Rathschläge, indem er der Meinung Tutors beistimmte; und man schritt sogleich zur Ausführung.

77. Das Mitteltreffen ward den Ubiern und Lingonen eingeräumt; den rechten Flügel bildeten die Batavischen Cohorten, den linken die Brukteren und Tenkteren *); ein Theil stürmte vom Gebirge, Andere zwischen der Straße und dem Moselflusse so unvermuthet heran, daß Cerialis im Schlafzimmer und Bette (denn er war zu Nacht nicht im Lager verblieben) zugleich die Schlacht und die Besiegung der Seinigen vernahm, wobei er die Zaghaftigkeit der Berichterstatter schalt, bis die vollständige Niederlage ihm vor Augen kam. Das Lager der Legionen war durchbrochen, die Reiterei geschlagen, die Moselbrücke, welche das jenseitige Ufer mit der Colonie verbindet, vom Feinde besetzt. Cerialis, in mißlicher Lage unerschrocken, mit eigener Hand die Fliehenden aufhaltend, ohne Körperbedeckung mitten im Pfeilregen vordringend, nahm durch glückliche Kühnheit und schnellen Beistand der Tapfersten die Brücke wieder, und besetzte sie mit auserlesener Mannschaft. Hierauf ins Lager zurückgekehrt erblickt er die herumschweifenden Rotten der bei Novesium und Bonna gefangenen Legionen, nur wenige Soldaten bei den Feldzeichen, auch die Adler beinahe umzingelt. Von Zorn entbrannt ruft er: „Nicht Flaccus ists, nicht

*) Wahrscheinlich ist hier eine Lücke, was auch einige Handschriften auf dem Rande bemerken. W.

Vocula, den Ihr verlaßt. Hier ist kein Verrath; nichts Anderes hab' ich mir vorzuwerfen, als daß ich Euch Lossagung vom Gallischen Bund und Umkehr zum Römischen Eidschwur unbedachtsam zugetraut habe. Mich wird man einem Numisius und Herennius beizählen, auf daß Eure Legaten alle durch die Hand ihrer Soldaten oder der Feinde gefallen seyen. Geht, meldet es dem Vespasian, oder, Was näher ist, dem Civilis und Classicus, ihr habet den Heerführer im Schlachtgetümmel verlassen; Legionen werden kommen, die weder mich ungerächt, noch Euch ungestraft lassen werden."

78. Er sagte Wahrheit; und die Tribunen und Präfecten warfen ihnen Dasselbige vor. Sie stellten sich Cohorten- und Gliederweise; denn sie konnten die Schlachtordnung nicht ausdehnen, da der Feind sich ausgebreitet hatte, auch Zelte und Gepäcke hinderlich waren, weil man innerhalb des Walles kämpfte. Tutor und Classicus und Civilis, jeder an seiner Stelle, befeuerten die Schlacht, indem sie die Gallier für Freiheit, die Bataver für Ruhm, die Germaner zur Beute anreizten. Und Alles begünstigte den Feind, bis die ein und zwanzigste Legion, in offenerem Raume als die übrigen zusammengerollt, die Anstürmenden aufhielt, dann fortdrängte. Nicht ohne göttlichen Beistand geschah, daß, mit plötzlicher Verwandlung der Gemüther, das Siegerheer die Flucht ergriff. Sie selber sagten aus, der Anblick der Cohorten hätte sie erschreckt, welche, beim ersten Sturme zersprengt, auf den obersten Höhen sich neuerdings gesammelt hätten und ihnen als frische Hülfsschaaren vorgekommen wären. Aber die Sieger schadeten sich selbst durch heillosen Streit unter einander, da sie, vom Feind ablassend,

auf Plünderung losgingen. Cerialis, dessen Sorglosigkeit das Ganze fast verdorben hatte, stellte es durch seine Entschlossenheit wieder her; er verfolgte sein Glück, und das feindliche Lager wurde desselben Tags eingenommen und zerstört.

79. Doch nicht auf lange wurde dem Soldaten Ruhe vergönnt. Die Agrippiner baten um Hülfe und boten des Civilis Gemahlin und Schwester, auch des Classicus Tochter an, die man ihnen als Bundespfänder überlassen hatte. Inzwischen hatten sie die in den Häusern zerstreuten Germaner niedergemacht. Daher die Furcht und das gerechte Flehen der Hülfsbedürftigen, bevor der Feind, nach wiedererlangter Kraft, sich zu Hoffnung und Rache rüsten würde. Wirklich hatte Civilis dieses im Sinne, stark genug, so lange die feurigste seiner Cohorten, aus Chaukern und Frisen bestehend, die zu Tolbiacum *) an der Grenze der Agrippiner lag, ungeschwächt blieb. Allein die Trauerbotschaft, daß die Cohorte durch Hinterlist der Agrippiner vernichtet sey, hielt ihn zurück. Sie hatten die Germaner bei vollem Schmause mit Wein eingeschläfert, die Thüren verschlossen, Feuer eingelegt, und sie verbrannt. Zugleich rückte Cerialis in eilendem Zuge herbei. Noch ängstigte den Civilis eine andere Furcht: die vierzehnte Legion, in Verbindung mit der Britannischen Flotte, möchte die Bataver von der Seeseite her bedrängen. Aber die Legion führte der Legat Fabius Priscus über Land gegen die Nervier und Tungrer, welche Völkerschaften sich unterwarfen; die Flotte griffen

*) Zülpich, westlich von Cöln.

dazu die Canninefaten noch an; der größere Theil der Schiffe ward versenkt oder genommen. Dieselben Canninefaten schlugen auch eine Schaar Nervier, die freiwillig aufgestanden war, für die Römer zu streiten. Auch lieferte Classicus der von Cerialis nach Novesium abgeordneten Reiterei ein günstiges Treffen; welche unwichtigen, aber häufigen Nachtheile den Ruhm des jüngst erworbenen Siegs zerstückelten.

80. In denselbigen Tagen ließ Mucian des Vitellius Sohn umbringen, unter dem Vorwande, die Zwietracht würde fortdauern, wofern er nicht den Saamen des Kriegs ausreutete. Auch ließ er nicht zu, daß Antonius Primus von Domitian unter sein Geleit aufgenommen würde; ihn ängstigte die Gunst der Soldaten und der Stolz des Mannes, der Niemand neben sich, geschweige über sich duldete. Antonius reiste zu Vespasian, und wurde zwar nicht nach Erwartung, doch ohne Abneigung vom Imperator aufgenommen. Dieser ward verschiedentlich gestimmt; einerseits durch des Antonius Verdienste, dessen Führung ungezweifelt den Krieg beendiget hatte; andererseits durch Mucians Briefe; zugleich bezüchtigten ihn die Uebrigen als feindseligen und aufgeblasenen Mann und führten die Vergehungen seines früheren Lebens an. Auch er selbst ermangelte nicht, durch Anmaßung den Unwillen zu reizen, indem er zu viel Aufhebens von seinen Verdiensten machte. Die Andern schalt er Memmen, den Cäcina einen Kriegsgefangenen und Begnadigten. Daher ward er allmählig kälter und geringschätziger behandelt, doch dauerte die Freundschaft zum Scheine fort.

81. Während der Monate, da Vespasian zu Alexandria auf die alljährliche Zeit der Sommerwinde und auf sichere

Meerfahrt wartete, geschahen mancherlei Wunder, welche des Himmels Gunst und eine gewisse Zuneigung der Götter für Vespasianus andeuteten. Ein gemeiner Mensch von Alexandria, wegen Augenübels bekannt, fiel ihm zu Füßen, und flehte seufzend um Heilung seiner Blindheit, nach Anweisung des Gottes Serapis, den dieses abergläubische Volk vor andern verehrt; er bat den Fürsten, daß er ihm Wangen und Augapfel mit seinem Speichel zu benetzen würdigen möchte. Auch ein Lahmhändiger *), auf eben des Gottes Geheiß, bat den Cäsar, er möchte mit seinem Fuße auf ihn treten. Vespasian lachte anfänglich und wies sie fort. Als Jene beharreten, scheute er einerseits den Ruf der Schwärmerei, andererseits flößte das Flehen jener Beiden, und das Zureden der Schmeichler ihm Hoffnung ein. Zuletzt verlangte er ein Gutachten von Aerzten, ob solche Blindheit und Lähmung durch menschliche Hülfe heilbar wäre. Die Aerzte erklärten sich verschiedentlich: „dem Einen sey die Sehkraft nicht erstorben und werde wiederkommen, wofern die Hindernisse gehoben würden; dem Andern seyen die Gliedmaßen verrenkt und könnten, wofern heilende Kraft angebracht würde, wieder genesen. Vielleicht liege Dieses in der Götter Wünschen; und der Fürst sey zum göttlichen Werkzeug auserkoren; endlich werde der Ruhm des vollbrachten Heilungswerkes auf den Cäsar, der Spott des mißlungenen auf die Kranken fallen.“ Vespasian also, im Glauben, seinem Glücke sey Alles möglich, und fürohin Nichts unglaublich,

*) Vergl. Dio LXVI, 5. Sueton erzählt Dieß von einem Lahmfüssigen, Vespas. Cap. 7.

vollzog mit fröhlichem Antlitze, vor einer gespannten Menge Anwesender, den Auftrag. Sogleich gestaltete sich die Hand zur Brauchbarkeit, und dem Blinden leuchtete wieder der Tag. Beides erzählen noch jetzo die Augenzeugen, wo Lüge keinen Gewinn mehr bringt.

82. Noch eifriger sehnte sich nun Vespasian, den heiligen Sitz zu besuchen, um über die Lage des Reiches sich zu erkundigen. Alles mußte den Tempel meiden. Er trat hinein, und, zur Gottheit gerichtet, erblickt er hinter sich einen vornehmen Aegypter *), Namens Basilides, von dem er wußte, daß er mehrere Tagreisen von Alexandria entfernt war, und krank darnieder lag. Er forscht bei den Priestern, ob an diesem Tage Basilides in den Tempel gekommen; er forscht bei den Umstehenden, ob er in der Stadt gesehen worden. Endlich bringt er durch Abgeordnete zu Pferde heraus, daß er in jenem Augenblicke achtzig Meilen entfernt gewesen war. Nun deutete er die Erscheinung als göttlich, und den Sinn des Ausspruchs nach dem Namen Basilides **) aus.

83. Der Ursprung des Gottes ist noch von keinem unserer Geschichtschreiber gefeiert worden; die Aegyptischen Priester melden Folgendes: König Ptolemäus, der erste Macedonier, der Aegyptens Macht befestigte, als er das neu erbaute Alexandria mit Mauern, Tempeln und Gottesdienst versehen, habe im Schlafe die Erscheinung eines Jünglings

*) Sueton (Vesp. 7.) nennt ihn einen Freigelassenen.

**) Der Name Basilides kommt vom Worte βασιλεὺς (Basileus) König her.

von ungemeiner Schönheit und übermenschlicher Leibesgröße gehabt, welcher ihn ermahnt, die Treuesten seiner Freunde nach Pontus zu senden, um sein Bildniß zu holen; dadurch werde das Reich blühend, groß und berühmt werde der Ort, der es aufnehmen würde; somit habe sich der Jüngling, vor seinen Augen, von Feuer umströmt, gen Himmel erhoben. Ptolemäus, aufgeweckt durch dieß Wahrzeichen und Wundereigniß, eröffnete den Aegyptischen Priestern, deren Sitte ist, dergleichen auszudeuten, das nächtliche Gesicht. Weil aber Diese von Pontus, wie überhaupt vom Ausländischen, Nichts wußten, wandte er sich an Timotheus, einen Athener aus dem Geschlechte der Eumolpiden *), den er zum Vorsteher des Gottesdienstes aus Eleusis herberufen hatte, welche Bewandniß es mit diesem Glauben und dieser Gottheit habe? Timotheus forschte bei Solchen nach, die in Pontus gereist waren, und erfuhr, dort sey eine Stadt Sinope und unweit davon ein Tempel des Jupiter Pluto, von altem Rufe bei den Nachbarvölkern. Wirklich stehe auch ein weibliches Bildniß daneben, von den meisten Proserpina genannt. Aber Ptolemäus, (wie der Könige Gemüthsart ist) zur Furchtsamkeit geneigt, allein sobald er sich sicher glaubte, mehr auf Sinnengenuß, als Religion bedacht, ward allmählig gleichgültiger, und richtete sein Gemüth auf andere Sorgen, bis dieselbe Gestalt, nun furchtbarer und dringlicher, ihm und dem Reiche den Untergang ankündigte, wenn er das Befohlene nicht vollzöge. Nun ließ er Gesandte mit

*) Die Familie der Eumolpiden waren seit uralter Zeit im ausschließlichen Besitze des Priesterthums zu Eleusis.

Gaben an den König Scydrothemis, der damals über Sinope herrschte, abgehen, und befahl den Schiffenden, sich an den Pythischen Apollo zu wenden. Sie hatten günstige Fahrt; der Spruch des Orakels war unzweideutig: „Sie sollten hinreisen und das Bildniß seines Vaters zurücknehmen, das seiner Schwester dort lassen."

84. Als sie nach Sinope kamen, legten sie dem Scydrothemis die Gaben, Bitten und Aufträge ihres Königes vor. Jener war unschlüssig; bald fürchtete er die Gottheit, bald erschrack er ob den Drohungen des widerstrebenden Volkes; oft wankte er bei den Geschenken und Versprechungen der Gesandten. Inzwischen flossen drei Jahre hin, da Ptolemäus nicht Mühe, nicht Bitten sparte Er schickte vornehmere Gesandtschaft, mehrere Schiffe, schwereres Gold. Da erschien dem Scydrothemis eine drohende Gestalt, er solle des Gottes Bestimmung nicht weiter aufhalten. Als er noch zögerte, ward er von mancherlei Plagen und Krankheiten und dem offenbaren, täglich schwereren Zorne des Himmels gequält. Er beruft die Volksversammlung, legt die Befehle der Gottheit, seine und des Ptolemäus Gesichte und das dringende Elend vor. Die Menge widerstrebte dem Könige, beneidete Aegypten, fürchtete für sich und umringte den Tempel. Daher meldet ein noch auffallenderes Gerücht, der Gott sey selbst persönlich in die am Ufer liegende Flotte gestiegen. Drei Tage darauf (wunderbar!) hatten sie die ungeheure Strecke durchschifft und landeten in Alexandria. Ein Tempel, der Größe der Stadt angemessen, ward auf einer Stelle Namens Rhacotis aufgeführt. Hier hatte eine Capelle gestanden, von Alters her dem Serapis und der Isis

geheiligt. Dieß ist das Allgemeinste von des Gottes Ursprung und Ankunft *). Mir ist nicht unbewußt, daß Einige melden, er sey von Seleucia, einer Stadt in Syrien, unter der Regierung des Ptolemäus, des dritten seines Geschlechts, hergeführt worden. Andere nennen als Urheber eben diesen Ptolemäus, als Stammsitz aber Memphis, eine vormals berühmte Stadt, des alten Aegyptens Grundsäule. Den Gott selbst halten Viele für den Aesculap, weil er Krankheiten heile; Einige für Osiris, die älteste Gottheit jener Völker; Mehrere für Jupiter, als den Beherrscher aller Dinge; die Meisten für Vater Dis [Pluto], nach den Kennzeichen, die man deutlich oder dunkel an ihm wahrnimmt.

85. Inzwischen erhielten Domitian und Mucian, bevor sie sich den Alpen näherten, günstige Nachricht von den Vorfällen im Treverergebiet. Die vorzüglichste Bürgschaft des Siegs war der feindliche Heerführer Valentinus. Keineswegs verzagt im Gemüthe, trug er in seinem Blicke den Geist, der ihn beseelt hatte. Man verhörte ihn nur, um seinen Charakter zu erforschen; er ward verurtheilt; und als bei der Hinrichtung Jemand ihn verhöhnte, seine Vaterstadt sey erobert, antwortete er: „So nehme er den Tod als Trost an.“ Aber Mucian brachte einen lange verhaltenen Gedanken, als frischen Einfall, vor: „Weil durch die Gnade der Götter die Macht der Feinde gebrochen sey, so wäre es unschicklich, daß Domitian, nach fast geendigtem Kriege, in eines Andern Ruhm einträte. Wenn der Bestand des Reichs, oder Galliens Wohlfahrt in Gefahr schwebte, so müßte der

*) Adventu W. advectu, Herbeiführung.

Cäsar allerdings auf dem Kampfplatze stehen; Canninefaten und Bataver möge man geringern Feldherren überlassen. Er selbst solle zu Lugdunum Macht und Glanz der Fürstengröße aus der Nähe zeigen, und weder in kleine Dinge sich mischen, noch von größern sich zurückziehen."

86. Man durchschaute die List; aber es gehörte mit zur Unterwürfigkeit, sich Nichts merken zu lassen; so reiste man nach Lugdunum. Von hier aus soll Domitian durch heimliche Botschafter des Cerialis Treue versucht haben, ob er ihm, wenn er selbst erschiene, Kriegsheer und Oberbefehl einhändigen würde. Ob er Krieg gegen seinen Vater, oder Verstärkung und Uebermacht gegen seinen Bruder im Sinne getragen, blieb ungewiß; denn Cerialis täuschte ihn durch heilsame Zurückhaltung, als kindisch Eitles Wünschenden. Wie Domitian seine Jugend von Bejahrten gering geschätzt sah, gab er auch die unwichtigen und schon übernommenen Regierungsgeschäfte auf; unter der Larve der Anspruchlosigkeit nnd Mäßigung, in Selbstgenügsamkeit eingehüllt *), heuchelte er Eifer in Wissenschaften und Liebe zur Dichtkunst, um seine Absichten zu verschleiern, und der Eifersucht des Bruders zu entgehen, dessen ungleichen und mildern Charakter er ganz verkehrt auslegte.

*) In altitudinem conditus. W. will dieß blos von tiefer Versteckheit verstanden wissen.

Inhalt des fünften Buches.

Fortsetzung der Geschichte des vorigen Jahres.

Cap. 1. Titus, Feldherr in Judäa. Cap. 2. Ursprung der Judäer. Cap. 3. Moses, ihr Anführer. Cap. 4. Er stiftet unter ihnen seltsame Gebräuche. Cap. 5. Feindseligkeiten der Judäer gegen andere Völker. Ihre Religion. Cap. 6. Beschreibung des Landes. Das todte Meer. Cap. 7. Verderbliche Dünste desselben. Cap. 8, 9. Jerusalem. Frühere Geschichte des Volkes. Cap. 10. Judäischer Krieg. Cap. 11. Jerusalems Festungswerke. Cap. 12. Der Tempel. Parteiwuth in Jerusalem. Cap. 13. Wahrzeichen. Cap. 14. Fortgesetzter Krieg in Germanien. Cap. 15. Gefecht, für die Römer nachtheilig. Cap. 16. Vorbereitung zur Schlacht. Cerialis muntert die Seinen auf. Cap. 17. Ebenso Civilis. Cap. 18. Schlacht. Sieg der Römer. Cap. 19. Civilis zieht sich zurück. Cap. 20. Vierfacher Angriff gegen die Römer. Cap. 21. Die Germaner geschlagen. Cap. 22. Die Römer des Nachts überfallen. Cap. 23. Civilis veranstaltet ein Schaugefecht zu Wasser. Cap. 24. Cerialis bietet Frieden an. Cap. 25. Die Bataver sind dazu geneigt. Cap. 26. Vertheidigungsrede des Civilis.

Fünftes Buch.

1. Im Anfange deſſelben Jahres *) war Cäſar Titus von ſeinem Vater zur Bezwingung Judäas auserſehen worden. Schon zur Zeit ihres beiderſeitigen Privatſtandes als Kriegsmann berühmt **), waltete er nunmehr mit höherem Nachdruck und Glanz; Provinzen und Heere wetteiferten in Anhänglichkeit. Er ſelbſt, um ſich über das Glück erhaben zu zeigen, erſchien in ſeiner Schönheit ***) und kriegeriſchen

*) Init. Mehrere Ueberſetzer bilden dieſen Satz im Deutſchen ſo, als wenn ejusdem anni principio mit agebat verbunden wäre; dann aber hätte man zwei Zeitbeſtimmungen zu dieſem Verbum, anni principio und tum. Wahrſcheinlich hat nicht das Mißverſtehen des Sinnes, ſondern das Beſtreben, die ganze Stelle bis zu honore in Eine Periode zu vereinigen, den kleinen Verſtoß erzeugt. Ich fand mich genöthigt, den Satz zu trennen. — Walther mißbilligt dieſe Interpunction, und läßt die Sätze verbunden.

**) W. verwirft die Conjectur privatis, lieſt aus den Handſchriften praelatis und überſetzt: „und durch die vor ihm hergehenden väterlichen und eigenen Thaten berühmt u.ſ.w.“

***) Decorum promtumque in armis. Auch hier muß ich von Denen abweichen, die decorum mit armis verbinden, weil das Tragen ſchöner Waffen die Ehre des Titus wenig erhöht haben würde, was auch Lamalle bemerkt, in Rückſicht auf Gordons Uebertragung: splendid in arms. Wichtiger war die Anführung ſeiner perſönlichen Schönheit,

Lebhaftigkeit; durch leutseliges, gesprächiges Wesen weckte er den Diensteifer; bei der Arbeit, auf dem Heerzuge, mischte er sich gewöhnlich unter die Soldaten, ohne der Feldherrenwürde zu vergeben. Drei Legionen, die fünfte, die zehnte und die fünfzehnte, alte Krieger Vespasians, fand er in Judäa vor. Mit diesen vereinigte *) er die zwölfte aus Syrien, sammt der zwei und zwanzigsten und dritten, die er aus Alexandria herbeizog. Ihn begleiteten zwanzig Bundes-

---

wie II, 1. decor oris cum quadam majestate, dem Virgilischen Verse gemäß:

Gratior est pulchro veniens in corpore virtus.
Immer wird Tugend mit Schönheit gepaart uns doppelt entzücken. (Nach Hottingers Uebers.)

Privatis utriusque rebus. Eine sehr schickliche Verbesserung von Rhenanus, statt praeliantis, praeliatis, platis, oder at privati, wie die Handschriften haben. Die Biponiner lesen praelatis und wollen nach militia ein jam hineinsetzen; ich sehe aber nicht ein, wie Beides zusammenpasse. Denn militia jam clarus deutet auf eine frühere Zeit, praelatis utriusque rebus auf die spätere, da Vespasian schon Kaiser, und Titus Fürstensohn war. Das jam, wiewohl nicht durchaus nothwendig, empfiehlt sich, und was Oberlin von einem Uebelklang bei militia jam clarus sagt, heißt Nichts. — W. versteht das decorum nicht blos von Körperschönheit, sondern von der Würde in Allem, was er saget und that. Promtum in armis erklärt er durch: „gewandt und kräftig, wo er als Feldherr auftrat."

*) Walther neigt sich zu der Lesart tradidit statt addidit. Dann wäre es von den Legionen zu verstehen, die bisher unter Titus gestanden, und die dieser jetzt zum Judäischen Kriege hergegeben und übergeführt.

cohorten, und acht Reitergeschwader; ferner die Könige Agrippa und Sohemus, auch die Hülfsvölker des Königes Antiochus und eine wackere Schaar Araber, feindselig gegen die Judäer, vermöge des unter Nachbarn gewöhnlichen Hasses; dazu Viele aus Rom und Italien, welche die persönliche Hoffnung herbeigelockt hatte, einen noch uneingenommenen Fürsten zu gewinnen. Mit dieser Kriegsmacht betrat er das feindliche Land in wohlgeordnetem Heerzuge, unter stetem Ausspähen, zum Entscheidungskampfe bereit, und schlug unweit Jerusalem sein Lager auf.

2. Weil ich aber im Begriffe bin, den letzten Tag dieser berufenen Stadt zu schildern, erachte ich zweckmäßig, auf ihren Ursprung zurück zu gehen. Die Judäer, aus der Insel Creta flüchtig, hätten sich, heißt es, im äußersten Libyen niedergelassen, zur Zeit, da Saturnus, von Jupiter gewaltsam verstoßen, sein Reich aufgab. Den Beweis nimmt man vom Namen her; ein bekannter Berg in Creta heiße Ida, seine Anwohner Idäer, und durch fremdartige Dehnung des Wortes Judäer. Einige sagen, während Isis regierte, habe sich der Ueberschwall der Einwohner Aegyptens unter Anführung des Hierosolymus und Juda, in die nächstliegenden Länder entladen. Die Meisten halten sie für einen Aethiopischen Stamm, welchen unter König Cepheus Furcht und Haß zur Aenderung der Wohnsitze angetrieben. Auch ist eine Sage, ein Zusammenlauf von Assyrern habe, aus Mangel an Ländereien, sich eines Theils von Aegypten bemächtigt, bald aber eigene Städte, das Hebräergebiet, und die nächsten Gegenden Syriens an-

gebaut. Andere geben den Judäern einen edlern Ursprung *); die Solymer, ein in Homers Gesängen gefeiertes Volk, hätten die von ihnen erbaute Stadt nach ihrem Namen Hierosolyma genannt.

---

*) Coluisse. Clara alii Judaeorum initia: Solymos etc. Dieß die allgemein angenommene Lesart aller Handschriften und Ausgaben bis auf die Bipontiner, welche lesen: coluisse rura. Alii Judaeorum initia, Solymos etc. So sinnreich diese Conjectur ist, so konnte ich sie dennoch nicht mit Oberlin so geradezu annehmen. Wie Jene die Stelle erklären, Solymi, initia Judaeorum fecerunt Hierosolyma, scheinen mir denn doch die zusammengehörenden Worte zu sehr aus einander geworfen. Clara gibt einen schönen Sinn als Gegensatz, da die vorher angeführten initia gentis wirklich ingloria sind: exundans multitudo exonerata; metu atque odio sedem mutantes, convenae agrorum indigi. Nach diesen Sagen von unedler Abstammung paßt das Wort clara von der edlern, die der Verf. vorzuziehen scheint, sehr wohl. Die Solymer werden bei Homer als ein tapferes Volk gepriesen, da es Il. VI, 184 und 185 von Bellerophon heißt:

Weiter darauf bekämpft' er der Solymer ruchtbare Völker;
Diesen nannt' er den härtesten Kampf, den er kämpfte mit Männern. (Voß.)

Die Ellipsis eines Zeitworts wie memorant ist gar nicht zu hart. Ist es ferner wahrscheinlich, daß das einfache rura von Abschreibern in das ausgesuchtere clara verwandelt worden? Wäre nicht das Gegentheil weit glaublicher, wenn eine Verschiedenheit der Lesarten obwaltete? Allein es herrscht hier völlige Uebereinstimmung. Auch wird propiora häufig mit der Ellipse des Substantivs gesetzt, wie V, 16. propiora fluminis. — Walther erklärt die

3. Die meisten Geschichtschreiber stimmen überein, daß bei einer Seuche in Aegypten, welche die Leiber scheuslich entstellte, König Bocchoris, das Orakel Hammons um ein Heilmittel bittend, Befehl erhalten habe, das Reich zu säubern und diese Menschenart, als den Göttern verhaßt, in andere Länder fortzuschaffen. So habe man dieses Volk herausgesucht und zusammengerafft, dann in den Einöden sich selbst überlassen; und als die Uebrigen trostlos weinten, habe Moses, einer der Vertriebenen, sie ermahnt, sie sollten auf keinerlei Hülfe von Göttern noch Menschen rechnen, da sie von Beiden verlassen wären, sondern ihm, als himmlischem Führer, vertrauen, dessen Vorsorge schon früher dringendes Elend von ihnen abgewehrt *). Sie willigten ein, und traten, durchaus unkundig, die zufällige Reise an. Aber nichts drückte sie so sehr, als Mangel an Wasser. Und schon lagen sie, dem Tode nahe, auf den Feldern umher, als eine Heerde wilder Esel von der Weide auf einen waldbeschatteten Felsen zulief. Moses folgte der Spur des grasigen Bodens, und fand reichliche Brunnquellen. Diese erquickten sie; und nach ununterbrochener Wanderung von sechs

---

von ihm eben so gelesene Stelle ganz anders: „Andere, der unverkennbare Urstamm der Judäer, die Solymer, ein in Homers Gedichten gefeiertes Volk, haben für die erbauete Stadt den Namen Hierosolyma aus dem ihrigen gemacht."

*) W. erklärt das pepulissent für den Optativ des Aoristus und übersetzt: „durch dessen Hülfe sie sogleich, wenn sie Vertrauen hätten, das gegenwärtige Elend vertreiben würden."

Tagen nahmen sie am siebenten ein Land ein, wo sie, nach Vertreibung der Anbauer, Stadt und Tempel gründeten.

4. Moses, um sich des Volkes ins Künftige zu versichern, gab ihnen neue, aller menschlichen Sitte zuwiderlaufende Gebräuche. Bei ihnen ist unheilig, was bei uns heilig, dagegen gestattet, was bei uns abscheulich ist. Das Bild des Thieres, dessen Weisung sie von Irrfahrt und Verschmachtung erlöst hatte, weiheten sie im Heiligthum; schlachteten aber einen Widder, gleichsam dem Hammon zum Trotze. Auch der Ochse wird geopfert, den die Aegyptier als Apis verehren. Des Schweines enthalten sie sich, zum Andenken der Verheerung *), die einst der Aussatz bei ihnen angerichtet hatte, dem dieses Thier unterworfen ist. Die vormalige lange Hungersnoth deuten sie annoch durch häufiges Fasten an, und vom Raube der Feldfrüchte gibt das ungesäuerte Brod der Judäer Zeugniß. Der siebente Tag, sagt man, sey zur Ruhe bestimmt worden, weil dieser den Mühseligkeiten ein Ende gemacht; hernach, als die Unthätigkeit behagte, habe man auch das siebente Jahr dem Müßiggange geweiht. Andere glauben, dieses geschehe zu Ehren Saturns; entweder, weil die mit Saturn vertriebenen Idäer, der Sage gemäß des Volkes Stifter, ihnen die Grundsätze der Religion überliefert hätten; oder, weil unter den sieben Gestirnen, welche das Menschengeschlecht regieren, im weitesten Kreise,

*) Walther macht auf die Lesart des Cod. Flor. merito cladis aufmerksam, was so viel wäre, als cladis causa, „wegen der Verheerung.“ — Statt quâ liest W. mit den Handschriften quod: „zum Andenken an eine Verheerung; weil einst der Aussatz sie befleckt hatte u. s. w.“

und mit vorzüglichem Einflusse der Saturnusstern sich umschwinge; auch die meisten Himmelskörper ihre Kraft und ihren Umlauf in der Zahl Sieben vollenden *).

5. Diese Gebräuche, woher sie auch stammen mögen, rechtfertigt ihr Alterthum: andere unselige Satzungen hat häßliche Verkehrtheit eingeführt. Denn die schlechtesten Menschen, ihre väterliche Religion verachtend, häuften hier Gaben und Schätze zusammen **); daher wuchs der Judäische Staat. Auch herrscht unter ihnen selbst hartnäckiges Zusammenhalten und bereitwillige Freigebigkeit, aber gegen alle Andern feindseliger Haß. Nie speisen, nie schlafen sie mit

---

*) Man stößt zuweilen bei den Alten auf Stellen, aus denen erhellt, wie mangelhaft ihre mathematischen, physischen und astronomischen Kenntnisse waren. Noch auffallender ist in dieser Rücksicht Agr. Cap. 13. Was die Schule gibt, was ein früheres Geschlecht dem nachfolgenden wie eine Schenkung überliefert, und was das spätere nur empfangen darf, um es zu besitzen, daran waren die Alten, eben als die Alten, ärmer denn wir. Aber Was durch eigene Kraft erworben, Was aus eigenem Geiste geschaffen werden muß, daran waren sie reicher. Ihre Dichter, Redner, Geschichtschreiber sind die ewig nachahmungswürdigen, selten erreichten, Muster des Schönen, Edeln, Großen. — W. setzt nach feratur eine vollere Interpunktion und hält das folgende für eine unabhängige, nur bescheiden durch den Aorist (commearent) ausgedrückte Observation des Tacitus: „Und die meisten Himmelskörper durchliefen in Ansehung ihres Einflusses und ihrer Bahn die Siebenzahl."

**) Dieß bezieht sich auf die Juden ἐν διασπορᾷ und auf die Proselyten. W.

Fremden, und obwohl zur Sinnlichkeit äußerst geneigt, enthalten sie sich der Begattung mit Ausländerinnen; unter ihnen selbst ist Alles erlaubt. Die Beschneidung ist eingeführt zum Unterscheidungszeichen. Wer zu ihrem Glauben übertritt, muß dasselbe thun; sie unterrichten ihn vor Allem in Verachtung der Götter, Verläugnung des Vaterlands, Geringschätzung der Eltern, Kinder, Geschwister. Doch trachten sie auf Vermehrung des Volkes. Denn eines der Nachgebornen tödten, ist ihnen Sünde; und die Seelen der im Treffen oder durch Hinrichtung Umgekommenen halten sie für unsterblich. Daher die Liebe zur Fortpflanzung neben der Verachtung des Todes. Die Beisetzung der Leichname statt der Verbrennung ist Aegyptische Sitte, und geschieht mit eben der Sorgfalt. Gleiche Vorstellung von der Unterwelt, nicht so von himmlischen Wesen *). Die Aegyptier verehren die meisten Thiere und zusammengesetzten [Thier-] Gestalten; die Judäer erkennen nur Einen Gott, und diesen

*) E more Aegyptio; eademque cura, et de infernis persuasio. So die Vulgata. Die Bipont. dagegen interpunktiren: — Aegyptio, eademque cura. Et de infernis persuasio; coelestium contra. Sollte man nicht hieraus schließen, die Judäer hätten blos an eine Unterwelt, nicht aber an himmlische Wesen geglaubt? Ihre Lehre von guten und bösen Geistern ist bekannt. — Walther interpungirt: — Aegyptio: eademque cura et de infernis persuasio. Coelestium contra Aegyptii pleraque . . . . venerantur. „— Aeg. Sitte; gleiche Sorgfalt, gleiche Vorstellung von der Unterwelt. Von den himmlischen Wesen hingegen verehren die Aegypter zumeist Thiere und zusammengesetzte Thiergestalten.“

blos im Geiste. Gottlosigkeit ist's, Bildnisse von Göttern aus vergänglichem Stoffe, nach menschlichem Gleichnisse, zu gestalten. Jenes höchste Wesen ist zugleich ewig, unwandelbar *), unvergänglich. Daher dulden sie keine Bilder in ihren Städten, nicht einmal in Tempeln. Keinem Könige wird diese Schmeichelei, keinem Cäsar diese Ehre zu Theil. Weil aber ihre Priester Flöten- und Paukenspiel gebrauchen, Epheukränze tragen, auch eine goldene Weinrebe im Tempel sich fand, glaubten Einige, Vater Liber [Bacchus], des Morgenlands Bändiger, werde verehrt, was keineswegs zu ihren Satzungen paßt. Denn des Bacchus Gebräuche sind festlich und froh; die Judäischen widersinnig und finster.

6. Die Grenzen des Landes erstrecken sich gegen Morgen nach Arabien; auf der Mittagsseite schließt sich Aegypten an; gegen Abend Phönizien und das Meer; gegen Norden dehnt es sich weit neben Syrien hin. Die Menschen sind von gesundem Schlage, in Arbeit ausdauernd; Regengüsse selten, der Boden ergiebig; die Erzeugnisse den unsrigen gleich, und außer diesen Balsam und Palmen. Der Palmbaum ist hoch und prächtig; der Balsambaum von mäßiger Größe, wenn man einen saftigen Ast mit Eisen schneidet, erstarren die Adern; mit dem Bruche von Gestein oder mit Scherben lassen sie sich öffnen; die Flüssigkeit wird zur

*) Statt neque mutabile nimmt W. aus der Flor. Handschr. neque imitabile auf, „nicht nachahmbar, nachbildbar" wie Virg. Aen. VI, 590.: non imitabile fulmen; denn das mutabile bilde mit interiturum eine Tautologie.

Heilung gebraucht. Als Hauptgebirge ragt *) der Libanon empor, welcher, zum Erstaunen, mitten in solcher Hitze kühl und schneehaltig ist. Er gibt dem Jordanflusse Quelle und Strömung. Den Jordan nimmt nicht das Meer auf; er durchfließt ohn' Abnahme zwei Seen, und verschwindet im dritten. Dieser See, von weitem Umfang, einem Meere gleich, an Geschmack noch widriger, und durch scharfen Geruch den Anwohnern ungesund, wird von keinem Winde bewegt und duldet weder Fische noch Wassergeflügel. Was auf die träge Woge fällt, wird wie auf fester Erde, getragen **). Des Schwimmens Kundige und Unkundige werden

*) Erigit. Eigentlich „streckt es (das Judäische Land) den Libanon empor." Vergl. W.

**) Incertae undae superjacta, ut solido, feruntur. Gronovs Lesart. Mit dieser Stelle sind viele Aenderungen vorgenommen worden. Incertae undae scheint nicht gut, theils wegen des bald folgenden certo, theils weil man nicht einsieht, was incertae undae seyn soll; wenn die Uebersetzer von ungewissen oder zweifelhaften Wogen sprechen, so ist damit nichts geholfen. Ferner hat man das alte feruntur in ferunt verändert; ohne Noth, wie mich dünkt. Denn so wäre undae und solido nicht mehr der gleiche Casus, und das schöne Spiel der Worte ginge verloren. Eine andre Lesart ist incertum unde superjacta. Auch dieses ist offenbar eine Verschlimmbesserung. Wo von einem See die Rede ist, möchte ich nicht ohne die äußerste Noth aus undae unde machen. Und wie läßt sich denken, daß Tacitus hier an ein Woher gedacht habe? Das Beste ist wohl inerti undae superjacta, ut solido, feruntur. V. Germ. C. 45, Trans Suionas aliud mare pigrum ac prope immotum. Item Agr. 10. Ov. Heroid. XVIII, 122. Clivus inertis aquae. W. behält in-

emporgehoben. Zu bestimmter Jahreszeit wirft er ein Harz aus, dessen Auffammlung, wie andere Künste, die Erfahrung gelehrt hat. Diese Feuchtigkeit ist von Natur schwarz, verdichtet sich durch einen Aufguß von Säure und schwimmt oben auf. Die damit beschäftigten Arbeiter ergreifen dieselbe mit der Hand und ziehen sie auf das Schiff, dann fließt sie, ohne weiteres Zuthun, hinein, und bildet die Ladung, bis man sie abschneidet. Sie läßt sich aber nicht mit Erz oder Eisen abschneiden. Sie scheuet das Blut, oder auch ein mit dem monatlichen Bluterguſſe der Weiber getränktes Tuch. So erzählen die alten Geschichtschreiber. Aber Landeskundige melden, die wogenden Harzmassen werden mit Händen an's Ufer gezogen, hernach auf trockener Erde an der Sonnenhitze gedörrt, dann mit Aexten und Keilen, wie Balken oder Steine, gespalten.

7. Nicht ferne von da sind Ebenen, inst fruchtbar und mit großen Städten bebaut, die von Blitzstrahlen sollen verbrannt worden seyn. Noch seyen Spuren vorhanden, und die Erde selbst, von dürrem Aussehen, habe die fruchtbringende Kraft verloren. Denn alle, sowohl freiwachsenden als von Menschenhand gesäeten Pflanzen, seyen sie zarte Keime und Blüthen, oder zu fester Gestalt herangewachsen *), werden brandig und taub, und zerstieben in Asche. Wie-

---

certae undae aus der Mehrzahl der Manuscripte: „das bloße Wasser (ohne Unterlage, ohne solidum, wie Schiff, Floß), das doch sonst ein sehr unsicherer Boden ist, trägt, was darauf fällt, wie bei fester Unterlage."

*) Ich lese: Sive herbae tenues aut flores, seu solidam in speciem adolevere. — Bekker und Walther kehren zu des Rhenanus Emendation zurück: cuncta sponte

wohl ich zugeben mag, daß vormals berühmte Städte durch Feuer vom Himmel verzehrt worden, so glaube ich doch, daß der Aushauch des Sees die Erde anstecke, und den überliegenden Dunstkreis vergifte, wodurch Sommer- und Herbstfrüchte faulen, da Boden und Luft gleich verderblich sind. Noch fällt der Fluß Belus in's Judäische Meer, um dessen Mündung sich Sand anhäuft *), woraus mit Beimischung von Salpeter Glas geschmolzen wird. Das Ufer ist nicht groß, aber zum Ausgraben unerschöpflich.

8. Judäa ist größtentheils mit Dörfern besäet, doch haben sie auch Städte. Hierosolyma [Jerusalem] ist des Volkes Hauptstadt. Daselbst ist ein Tempel von unermeßlichem Reichthum. Die äußersten Festungswerke umschließen die Stadt, andere die Burg, die innersten den Tempel. Der Judäer hat nur bis an die Thüren Zutritt; über die Schwelle kommt Niemand als die Priester. Während das Morgenland unter den Assyrern, Medern und Persern stand, waren sie der verachtetste Theil der Unterworfenen; nachdem die Macedonier die Obermacht erhalten, strebte König Antiochus

---

edita aut manu sata, sive herba tenus aut flore, seu solitam in speciem adolevere . . . . . vanescunt. „Alles, sey es nun frei aufgewachsen oder von Menschenhand gesäet, und sey es nur bis zum Gras oder zur Blüthe, oder aber bis zur vollen Gestalt [Aehre, Frucht] gediehen, zerstiebt, brandig und taub, wie zu Asche."

*) W. aus mehrern Manuscripten lectae, statt conjectae, woraus Lipf. conlectae gemacht hat. Lectae könnte heißen: „um dessen M. Sand angehäuft, zusammengebracht wird." Jedoch auch: „— der Sand sich sammelt und —."

ihnen den Aberglauben zu benehmen, und Griechische Sitten zu geben *), ward aber an Verbesserung dieses häßlichen Volkes durch den Partherkrieg verhindert; denn um diese Zeit hatte sich Arsaces empört **). Weil nun die Macedonier geschwächt, die Parther noch nicht zu Kräften gelangt, und die Römer entfernt waren, setzten die Judäer selbst sich ihre Könige, welche, durch den Wankelmuth des Volkes vertrieben, nachdem sie durch Waffengewalt die Herrschaft wieder genommen hatten, sich erkühnten, Bürger zu verjagen, Städte zu verheeren, Brüder, Gattinnen, Eltern zu morden,

*) Vergl. 1 Buch der Maccabäer Cap. 1.

**) Nam ea tempestate Arsaces desciverat. Dieß hält Ernesti für eine Glosse, weil hier ein Irrthum vorhanden sey, der auch einem mittelmäßigen Geschichtschreiber nicht hätte entschlüpfen sollen. Die Empörung des Arsaces geschah gegen Antiochus II, im Jahr vor Christus 256. Hingegen war es um das Jahr 168 vor Christus, als Antiochus IV, Epiphanes, den Judäern Griechische Sitten und Götterdienst aufdringen wollte. Vergl. 1 Maccab. Cap. 1, 43 ff. 2. Maccab. Cap. 6 und 7. Indessen läßt sich kaum eine Glosse vermuthen, wegen der Worte Parthis nondum adultis, die ebenfalls irrig sind, da zur Zeit des Antiochus Epiphanes die Parther schon seit langem mächtig waren. Unsern Geschichtschreiber kann hier sein Gedächtniß verlassen haben, da die Syrischen Könige öfters gegen die Parther Krieg führten. — Auch W. glaubt, Tac. könne die beiden Antiochus (II. und IV.) verwechselt haben, zumal da beide gegen die Parther gekriegt. Brotier corrigirt unsre Stelle aus Appian (Röm.-syr. Geschichte) so: „ward aber .... durch den Krieg gegen die Armenier verhindert; denn um diese Zeit hatte sich Artaxias empört."

und anderes bei Königen Gewöhnliche zu verüben; den Aberglauben jedoch begünstigten sie, weil sie die priesterliche Würde, als Befestigung der Macht, zugleich an sich gerissen hatten.

9. Cneus Pompejus war der erste Römer, der die Judäer bezwang, und nach Siegesrecht den Tempel betrat. Dadurch erfuhr man, das das Inwendige von Götterbildern entblößt und das Heiligthum leer sey. Die Mauern Hierosolyma's wurden abgebrochen, der Tempel blieb. Hierauf, während unsers Bürgerkriegs, nachdem die Provinzen in Marcus Antonius Gewalt gekommen waren, eroberte der Partherkönig *) Pacorus Judäa, ward von Publius Ventidius getödtet, und die Parther über den Euphrat zurück getrieben; die Judäer unterwarf Cajus Sosius. Das Königthum gab Antonius dem Herodes, und der Sieger Augustus vergrößerte es. Nach Herodes Tode ergriff ein gewisser Simon, ohne auf den Kaiser zu achten, den Königstitel. Er wurde von Quinctilius Varus, Befehlshaber Syriens, gezüchtigt, und das gebändigte Volk fiel dreitheilig an die Söhne des Herodes. Unter Tiberius war Ruhe. Hernach, als Cajus Cäsar [Caligula] befahl, sein Bild im Tempel aufzustellen, ergriffen sie lieber die Waffen; diese Bewegung ward durch Cajus Tod abgebrochen. Claudius, nachdem die Könige gestorben, oder an Macht geschmälert waren, überließ die Provinz Judäa Römischen Rittern oder Freigelassenen, von denen Antonius Felix, unter Grausamkeit und Ausschweifung aller Art, die königliche Gewalt mit sclavischem Sinn a übte. Er hatte Drusilla, Enkelin der Cleopatra und des

*) D. h. der Sohn des Partherkönigs. Vergl. W.

Antonius zur Ehe genommen, so daß derselbe Antonius des Felix Großschwiegervater und des Claudius Großvater war *).

10. Dennoch hielten die Judäer geduldig aus, bis auf den Procurator Gessius Florus. Unter ihm begann der Krieg, und Cestius Gallus, der denselben zu unterdrücken bemüht war, bestand verschiedene, mehrentheils unglückliche Treffen. Als Dieser durch natürlichen Tod oder aus Gram starb, sandte Nero den Vespasian, der durch Glück, Ruf und vortreffliche Unterfeldherren binnen zwei Sommern das ganze Flachland und alle Städte, außer Hierosolyma, mit siegreichem Heere besetzt hielt. Das nächste Jahr, dem Bürgerkriege gewidmet, floß in Absicht Judäa's thatenlos hin. Nach Herstellung des Friedens in Italien kehrten die auswärtigen Sorgen zurück. Daß die Judäer allein nicht nachgaben, mehrte die Erbitterung. Dabei schien für alle Ereignisse und Unfälle einer neuen Regierung dienlicher, daß Titus bei den Kriegsheeren bleibe. Also errichtete er, wie gesagt, vor Hierosolyma's Mauern ein Lager, und stellte seine wohlgerüsteten Legionen drohend auf.

11. Die Judäer bildeten ihre Schlachtreihen unter den Mauern selbst, um im glücklichen Falle sich weiter zu wagen, oder wenn sie geschlagen würden, Zuflucht bereit zu haben. Man schickte Reiterei nebst leichten Cohorten gegen sie; der Kampf war zweifelhaft. In Kurzem wichen die Feinde und lieferten die folgenden Tage häufige Treffen vor den Thoren, bis sie unter stetem Verlust hinter die Mauern getrieben wurden. Die Römer schritten zum Sturme, denn den Hunger des Feindes abzuwarten, schien unwürdig; sie

*) Vergl. Apostelgesch. Cap. 24.

trotzten der Gefahr, ein Theil aus Tapferkeit, Viele aus Blutgier und Beutesucht. Titus selbst hatte Rom und Schätze und Freudeleben im Auge; Dieß alles schien ihm vorenthalten, wenn nicht alsobald Hierosolyma fiele. Allein die hochliegende Stadt war mit Wällen und Bollwerken befestiget, die auch einen ebenen Ort hinlänglich verwahrt hätten. Denn zwei Hügel, ungemein hoch, waren mit Mauern umschlossen, die künstlich verschieft oder einwärts gebogen waren, um die Belagerer von der Seite dem Wurfe bloszustellen. Von außen waren die Felsen schroff; die Thürme da, wo schon der Berg geschützt hätte, auf sechzig Fuß, zwischen den Abhängen auf hundert und zwanzig Fuß emporgeführt; ein prächtiger Anblick, und von fern zu schauen, alle gleich hoch. Inwendig waren noch andere Festungswerke rings um die Burg, über welche der Giebel des Antoniusthurms hervorragte, dem Marcus Antonius zu Ehren von Herodes also genannt.

12. Der Tempel, nach Art eines Schlosses, und seine besondern Mauern, waren vor allen schwer und stark gearbeitet; selbst die Hallen um den Tempel herum eine vortreffliche Schutzwehr. Da war eine unversiegliche Brunnquelle, unterirdische Höhlen in den Bergen, Fischteiche und Cisternen zum Behältnisse der Regenwasser. Die Erbauer hatten aus der Verschiedenheit der Sitten häufige Kriege geahnet; daher Alles auch auf lange Belagerung eingerichtet; und bei Eroberung durch Pompejus hatte Furcht und Uebung Manches gelehrt. Zudem hatten sie bei der Geldsucht der Zeiten des Claudius das Befestigungsrecht erkauft, und im Frieden Mauern aufgeführt als zum Kriege; starker Zusammenlauf und anderer Städte Zerstörung vergrößerte sie; denn die

Hartnäckigsten alle flohen dahin und betrugen sich um so aufrührischer. Sie hatten drei Anführer und drei Kriegsheere. Die äußersten und weitläufigsten Mauern hatte Simon mit dem Zunamen Bargiora *) besetzt; die Mittelstadt Johannes; den Tempel Eleazar. An Volksmenge und Waffenmacht waren Johannes und Simon, Eleazar durch die Lage stark. Aber unter ihnen selbst wüthete Kampf, Hinterlist, Brand und ein großer Vorrath von Getreide ward eingeäschert. Dann schickte Johannes unter dem Vorwande des Opferns Leute, den Eleazar sammt seiner Mannschaft zu ermorden, und bemächtigte sich des Tempels. So trennte sich die Bürgerschaft in zwei Parteien, bis, bei Annäherung der Römer, der auswärtige Krieg Eintracht erzeugte.

13. Wunderzeichen waren geschehen, welche durch Schlachtopfer und Gelübde zu sühnen dieses dem Aberglauben ergebene, der Religion abgeneigte Volk für unerlaubt hält. Man sah am Himmel Schlachtreihen zusammenstoßen, rothglühende Waffen, und von plötzlichem Feuer aus den Wolken den Tempel erglänzen. Mit einmal sprangen die Thüren des Heiligthums auf, und es ward eine Stimme, lauter als menschliche, gehört: Die Götter zögen aus; zugleich ein starkes Getöse der Ausziehenden. Wenige deuteten Dieß zum Schlimmen; den Meisten wohnte die Ueberzeugung bei, in den alten Schriften der Priester stehe, zu derselben Zeit werde geschehen, daß das Morgenland aufblühe,

*) Quem et Bargioram vocabant. Diese Worte sind wahrscheinlich eine Glosse, da sie sonst dem Namen Johannes beigesetzt waren, nach Josephus aber zu Simon gehören. — Doch kann Tacitus, wie Walther meint, leicht durch falsche Angaben getäuscht worden seyn.

und von Judäa die Weltherrschaft ausgehe; welche Andeutung auf Vespasian und Titus ging. Aber das Volk, nach Art der menschlichen Begehrlichkeit, deutete dieß erhabene Schicksal auf sich und ließ sich nicht einmal durch Widerwärtigkeiten zur Wahrheit bekehren. Die Menge der Belagerten jedes Alters, männlichen und weiblichen Geschlechtes, soll sechsmal hundert tausend gewesen seyn. Waffen hatte, Wer immer sie tragen konnte; und solcher Kühnen waren über Verhältniß viele. Gleiche Hartnäckigkeit bei Männern und Weibern; und, wofern sie zu Veränderung des Wohnsitzes gezwungen würden, größere Furcht vor dem Leben als vor dem Tode. Wider diese Stadt und Völkerschaft beschloß Cäsar Titus, weil die Lage Sturm und rasche Kriegsthaten verweigerte, mit Schanzwerken und Schutzdächern zu streiten. Die Arbeit ward unter die Legionen vertheilt, und der Kampf ruhete, bis Alles, was zur Eroberung der Städte die Alten entdeckt oder die Neuern ausgedacht haben, veranstaltet war.

14. Aber Civilis, nach der unglücklichen Schlacht im Treverergebiet, ergänzte sein Heer aus Germanien, und lagerte sich bei Vetera, wegen des sichern Standorts, und damit das Andenken der daselbst errungenen Vortheile den Muth seines Volks erhöhe. Dahin folgte Cerialis, dessen Mannschaft durch die Ankunft der zweiten, sechsten und vierzehnten Legion verdoppelt war. Die Cohorten und Geschwader, schon längst herbefehligt, hatten sich seit dem Siege beeilt. Beide Anführer waren keine Zauderer. Aber die weiten von Natur nassen Ebenen verursachten Hinderniß.

Zudem hatte Civilis schräg in den Rhein einen Damm angelegt, an dessen Widerstand der Strom abprallte, und die Umgegend überschwemmte. So war des Landes Beschaffenheit, durch trügliche Untiefen verrätherisch und uns nachtheilig, weil der Römische Soldat schwerbewaffnet ist, und das Schwimmen scheut, die Germaner dagegen, an Flüsse gewöhnt, durch die Leichtigkeit der Waffen und die Länge der Körper emporgehoben werden.

15. Als deßhalb die Bataver trotzten, begannen die Verwegensten der Unsrigen den Kampf: sofort entstand Verwirrung, als in den tiefen Morästen Waffen und Pferde versanken. Die Germaner sprangen durch die bekannten Untiefen, meistentheils nicht von vorn, sondern Seiten und Rücken umgehend; auch wurde nicht, wie beim Landgefecht, aus der Nähe gestritten, sondern, wie bei einer Seeschlacht zwischen den Wassern wogend, oder, wenn ein fester Standpunkt sich zeigte, mit aller Gewalt dahin dringend, wurden Verwundete mit Unverletzten, Schwimmer mit Nichtschwimmern, in wechselseitigen Untergang hinabgezogen; doch war das Blutvergießen, für das Getümmel, nicht groß, weil die Germaner sich nicht aus dem Sumpfe herauswagten, und in's Lager zurück kehrten. Dieses Treffens Ausgang ermuthigte beide Heerführer, unter verschiedener Gemüthsstimmung, den entscheidenden Schlag zu beschleunigen; Civilis um sein Glück zu verfolgen, Cerialis, um die Schmach abzuwälzen. Die Germaner trotzten auf ihre Vortheile; die Römer spornte die Scham; die Nacht floß bei den Barbaren unter Gesang und Gelärm, bei den Unsrigen unter Knirrschen und Drohungen hin.

16. Am folgenden Tag ergänzte Cerialis sein Vordertreffen mit Reiterei und Hulfscohorten; in die zweite Schlachtreihe wurden die Legionen gestellt; eine auserlesene Schaar hatte der Heerführer auf Nothfälle bei sich behalten. Civilis stellte sich nicht in ausgedehnter Schlachtordnung, sondern in Keilform auf. Die Bataver und Gugerner standen zur Rechten; links und näher dem Flusse die Ueberrheinischen. Die Ermahnung der Heerführer geschah nicht nach Art einer Rede vor der Gesammtheit, sondern wie sie auf die Schaaren der Ihrigen zukamen. Cerialis sprach „vom alten Ruhme des Römischen Namens, von alten und neuen Siegen; den treulosen, feigen, geschlagenen Feind sollten sie auf ewig vertilgen. Rache vielmehr als Kampf sey noth. Sie, die Minderzahl, hätten jüngst mit der Mehrzahl gefochten; und dennoch wären die Germaner, und zwar der Kern, geschlagen worden. Was übrig geblieben, trage Flucht im Herzen, Wunden auf dem Rücken." Bei den Legionen hierauf wandte er besondere Erweckungsmittel an: die vierzehnte nannte er „Britanniens Bändiger; die sechste habe durch ihr Gewicht Galba zum Fürsten gemacht, die zweite müße in dieser Schlacht neue Feldzeichen und einen neuen Adler einweihen." Dann zum Germanischen Heere vorreitend *), sprach er mit ausgereckten Händen, „sie sollten ihr eigenes Ufergebiet, ihr eigenes Lager mit der Feinde Blut wieder erkaufen." Lautes Geschrei der sämmt-

*) Provectus: welcher Lesart auch W. sich geneigt erklärt. Die Vulgata praevectus würde bezeichnen, er sey an den Britannischen und der zweiten und sechsten Legion vorüber, zum Germanischen Heere hingeritten.

lichen Schaar, die entweder nach langem Frieden Krieg begehrte, oder müde des Kriegs Frieden liebte und Lohn oder Ruhe auf kommende Tage hoffte.

17. Auch Civilis ordnete nicht stillschweigend sein Heer, den Wahlplatz zum Zeugen der Tapferkeit anrufend: „Hier ständen Germaner und Bataver auf den Fußstapfen des Ruhms, über Asche und Gebeine der Legionen tretend; wo immer der Römer sein Auge hinwende, schwebe Gefangenschaft, Niederlage und jegliches Grauen ihm vor. Der wandelbare Ausgang des Treverischen Treffens solle sie nicht schrecken; ihr eigener Sieg habe dort den Germanern geschadet, da sie, die Waffen ablegend, die Hände mit Beute beluden; doch bald sey Alles glücklich und dem Feinde zum Schaden ausgefallen. Was durch List zu erzielen dem Heerführer oblag, sey erzielt worden; nasse und ihnen bekannte Felder; Moräste, dem Feinde verderblich. Der Rhein und Germaniens Götter seyen vor ihrem Blicke; unter ihrer Obhut sollten sie die Schlacht ergreifen, eingedenk der Gattinnen, der Eltern, des Vaterlands; dieser Tag werde entweder der ruhmwürdigste vor allen Tagen der Väter, oder der schmachvollste bei den Nachkommen seyn.“ Als sie mit Waffengeklirr und Stampfen (so ist ihre Weise) Beifall bezeugt hatten, ward mit Steinen und Kugeln und anderem Wurfgeschoß das Treffen begonnen, ohne daß unsere Soldaten in den Sumpf gingen, obwohl die Germaner sie durch Feindseligkeiten hineinlockten.

18. Als das Wurfgeschoß aufgebraucht war, und die Schlacht hitziger wurde, stürmten die Feinde wilder heran; mittelst ihrer ungeheuern Körper und langen Speere durch-

bohrten sie von ferne die wogenden und wankenden Krieger; zugleich schwamm eine Rotte Brukteren vom Damme herüber, der, wie gesagt, in den Rhein hinausgebaut war. Hier Verwirrung, und die Bundescohorte wurde zurück gedrängt, als die Legionen die Schlacht ergriffen und durch Dämpfung der Feindeswuth das Gleichgewicht herstellten. Währenddeß kam ein Batavischer Ueberläufer zu Cerialis, welcher versprach, dem Feind in den Rücken zu kommen, wenn man durch das Ende des Sumpfes Reiterei abschicken würde; „dort sey fester Boden, und die Gugerner, denen die Wache zugefallen, nicht auf der Hut." Zwei Geschwader, mit dem Ueberläufer abgeschickt, umflügeln den sorglosen Feind. Sobald man Dieses aus dem Geschrei merkte, drangen die Legionen von vorn herzu, und die geschlagenen Germaner eilten fliehend nach dem Rhein. An diesem Tage wäre der Krieg abgethan worden, wenn die Römische Flotte schnell nachgefolgt wäre. Die Reiterei sogar setzte nicht nach, weil auf einmal ein Platzregen sich ergoß, und die Nacht einfiel.

19. Des folgenden Tags wurde die vierzehnte Legion nach dem Oberrhein an Gallus Annius abgeschickt; des Cerialis Heer ergänzte die zehnte Legion aus Hispanien. Civilis erhielt von den Chaukern Verstärkung; da er jedoch nicht wagte, die Batavischen Städte *) mit Waffengewalt zu schü-

*) Oppidum Batavorum. Dieß die alte Lesart, daher man fragte, welches denn diese Stadt gewesen sey, und wo sie gestanden habe. Weil man aber in einem Codex oppida fand, so wurde dieses von Lipsius aufgenommen. Es ist also wenigstens sehr zweifelhaft, theils daß Batavorum

tzen, raffte er zusammen, was fortzubringen war, verbrannte das Uebrige, und zog sich auf die Insel zurück; wohlwissend, daß es zum Bau einer Brücke an Schiffen fehle, und daß das Römische Heer auf keine andere Weise übersetzen könne; er zerstörte sogar den von Drusus Germanicus gemachten Damm und ließ den Rhein, dessen Bett gegen Gallien hin abhängig ist, durch Abreißung der Wehren ausbrechen. So wurde der Strom gleichsam verjagt, und das seichte Flußbett zwischen Germanien und der Insel bildete die Gestalt von festem Land. Auch Tutor und Classicus gingen über den Rhein; mit ihnen hundert dreizehn Treverische Senatoren; unter diesen Alpinus Montanus, welchen, wie früher erzählt, Primus Antonius nach Gallien abgesandt hatte *).

---

oppidum eine besondere Stadt, theils daß es Batavodurum sey, welches letztere Mannert und Nitsch annehmen. Sie halten es für das heutige Nimwegen, südlich der Waal, was nach Tacitus Erzählung nicht seyn kann, da es Cap. 19. heißt: Transiere Rhenum Tutor quoque et Classicus, und da sie nach Cap. 20. mit Civilis die Römischen Posten angriffen, die also am Rhein, nicht an der Waal, müßen gelegen haben. Der Weigelsche und Danvillische Atlas der alten Welt haben zwei abgesonderte Städte unter dem Namen oppidum Batavorum und Batavodurum verzeichnet, was ich für unwahrscheinlich halte. — Walther hat sich für die Lesart oppidum Batavorum, die Batavische Stadt, erklärt und versteht darunter Vetera castra (vergl. Cap. 14.). — Doch hält er auch die Lesart oppida nicht für ganz verwerflich, nur müße man dann verbinden: armis Batavorum; „da er jedoch nicht wagte, die Städte mit den Waffen der Bataver zu schützen."

*) Siehe III, 35. IV, 31. und 32.

Ihn begleitete sein Bruder Decimus Alpinus. Zugleich brachten die Uebrigen durch Mitleiderregung und Geschenke Hülfsmannschaft bei so kampflustigen Völkern zusammen.

20. Und so viel Kriegsstoff war noch übrig, daß die Standlager unsrer Cohorten, Geschwader, Legionen, an Einem Tage an vier Orten von Civilis angegriffen wurden; die zehnte zu Arenacum; die zweite zu Batavodurum; desgleichen Grinnes und Vada, Lagerplätze der Cohorten und Reiter; wobei die Mannschaft so vertheilt war, daß er selbst und Verax, sein Schwestersohn, so wie Classicus und Tutor, jeder seine besondere Rotte anführte; nicht in der Zuversicht, Alles durchzusetzen, sondern, Wer Vieles wage, werde doch in Einigem glücklich seyn: daneben könnte Cerialis aus Mangel an Vorsicht, und wenn er wegen der verschiedenen Botschaften dahin und dorthin eile, in der Mitte aufgefangen werden. Diejenigen, denen der Angriff auf das Lager der zehnten Legion zugefallen war, fanden die Bestürmung der Legion zu schwer, beunruhigten aber die herausgekommenen, mit Holzfällen beschäftigten Soldaten, und tödteten den Lagerpräfekten und die fünf obersten Centurionen nebst einigen Soldaten. Die Uebrigen vertheidigten sich in den Verschanzungen. Inzwischen trachtete eine Rotte Germaner die bei Batavodurum angefangene Brücke zu zerbrechen *). Das zweifelhafte Gefecht trennte die Nacht.

21. Mißlicher die Lage bei Grinnes und Vada. Vada wurde von Civilis, Grinnes von Classicus angegriffen: sie

*) Rumpere. W. ruft die Lesart der Mss. inrumpere zurück und erklärt: „durch einen Angriff zu unterbrechen.“

aufzuhalten war unmöglich, da die Tapfersten alle getödtet waren; unter den Gefallenen war Briganticus, Reiterpräfekt, dessen Treue an den Römern und Feindseligkeit gegen seinen Oheim Civilis ich bereits angeführt habe. Als aber Cerialis mit auserlesener Reiterschaar zu Hülfe kam, wandte sich das Glück und die Germaner wurden eiligst in den Fluß gesprengt. Civilis, während er die Fliehenden aufhält, erkannt und mit Pfeilschüssen verfolgt, springt vom Pferde und schwimmt hinüber. Gleicherweise rettete sich Verax. Tutor und Classicus entkamen in Kähnen. Auch dießmal war die Römische Flotte nicht im Gefecht, wie sie Befehl hatte; die Schuld lag in der Zaghaftigkeit und darin, daß die Ruderknechte bei andern Kriegsgeschäften zerstreut waren. Allerdings gab Cerialis zu wenig Zeit zur Vollziehung seiner Befehle; übereilt im Entschluß, aber glänzend im Erfolge. Das Glück stand ihm bei, auch wenn es an Klugheit gebrach, daher er selbst und sein Heer sich um Kriegszucht nicht sehr bekümmerte. Wenige Tage darauf, obwohl der drohenden Gefangenschaft entronnen, gefährdete er dennoch seine Ehre.

22. Er war nach Novesium und Bonna gereist, das Lager zu besehen, das man zur Ueberwinterung der Legionen errichtete, und kehrte zu Schiffe zurück; die Soldaten waren zerstreut, die Wachen sorglos. Dieß merkten die Germaner und sannen auf einen Ueberfall. Sie wählten eine schwarze Wolkennacht, fuhren den reissenden Strom hinunter, und kamen ohne Widerstand inner den Wall. Das erste Gemetzel wurde durch List unterstützt: sie schnitten die Seile der Zelte ab und erschlugen die unter ihren eigenen Zel-

ten *) Begrabenen. Eine andere Schaar überfällt die Flotte, legt Stricke an und zieht sie fort. So stille sie die Ueberlistung vollführt hatten, so lautes Geschrei erhoben sie, nach begangenem Morden, um desto mehr Schrecken einzuflößen. Die Römer, durch Wunden aufgeschreckt, suchen die Waffen, rennen durch die Gassen, Wenige in kriegerischer Rüstung, die Meisten das Gewand um die Arme gewunden, mit gezückten Schwertern; der Feldherr halbschlafend und fast unbekleidet findet Rettung im Irrthum der Feinde. Sie nahmen nämlich das durch die Flagge ausgezeichnete prätorische Schiff weg, weil sie den Feldherrn darauf wähnten. Cerialis hatte die Nacht anderswo zugebracht, wie die Meisten glaubten, in den Armen einer Ubierin, Claudia Sacrata. Die Wachen **) entschuldigten ihr Vergehen mit des Heerführers Schande, als ob er sie schweigen geheißen, um nicht seine Ruhe zu stören; so seyen sie wegen Unterlassung des Losungsworts ***) und des Anrufens, selbst in Schlaf versunken. Am hellen Tage kehrten die Feinde mit den genommenen Schiffen zurück; das prätorische Fahrzeug führten sie auf dem Luppiafluß ab, als Geschenk für Veleda.

23. Civilis gerieth auf den Einfall, ein Seetreffen †) zur Schau darzustellen. Er bemannt seine Galeeren von doppel-

*) Tentoriis andre Codd. haben coriis (Leder, als Zeltüberzug), Was vielleicht vorzuziehen wäre, weil so die Widerholung die in tabernacula und tentoria liegt, vermieden würde; s. W.

**) W. Et vigiles —. Die Wachen aber —.

***) Signo. W. versteht Dieß von der beim Patrolliren gebrauchten Trompete (buccina).

†) D. h. eine Schlachtordnung zur See.

ter und einfacher Ruderbank. Dazu kam eine große Menge Kähne, dreißig bis vierzig Mann fassend; die Ausrüstung war wie bei den Liburnerschiffen; zugleich spannte man auf den genommenen Kähnen buntfarbige Kriegsmäntel statt der Segel aus, welches ein zierliches Ansehen gab *). Man wählte einen meerähnlichen Raum, da wo die Mündung des Mosaflusses den Rheinstrom in den Ocean gießt. Die Ursache der Ausrüstung dieser Flotte war, außer der dem Volke anwohnenden Eitelkeit, um durch dieses Schreckmittel die aus Gallien kommenden Zufuhren aufzufangen. Cerialis, mehr Wunders halber, als aus Furcht, ließ seine Flotte ausrücken, welche, kleiner an Zahl, doch an Geübtheit der Ruderknechte, Geschicklichkeit der Steuermänner und Größe der Schiffe überlegen war. Diese fuhren mit dem Strom, jene trieb der Wind. Solchergestalt sich kreuzend versuchten sie einige leichte Pfeilwürfe, und trennten sich wieder. Civilis, ohne weiter Etwas zu wagen, zog sich über den Rhein zurück. Cerialis verheerte feindlich die Insel der Bataver, ließ aber, nach bekanntem Kunstgriffe der Heerführer, des Civilis Ländereien und Gebäude unangetastet, da inzwischen zu Ende des Herbstes, von häufigen Winterregen der Strom

*) Walther schlägt vor diese in den Handschriften vielfach verdorbene Stelle so zu constituiren: Adjecta ingens lintrium vis, ad tricenas quadragenasque: sed armamenta liburnicis solita: et simul eae ipsae lintres u. s. w. „dazu kam eine große Menge Kähne; je an die dreißig bis vierzig; übrigens war die Ausrüstung wie bei den L. Sch.; und zugleich spannte man auf eben diesen Kähnen u. s. w.“

überfloß, und die sumpfige, niedrige Insel in einen Teich verwandelte. Weder Flotte noch Vorrath war da; das Lager, in der Ebene befindlich, ward von der Gewalt des Flusses fortgerissen *).

24. Civilis rühmte sich, damals hätten die Legionen können aufgerieben werden, und die Germaner hätten es gewollt, wären aber durch seine Hinterlist abgehalten worden. Dieß ist nicht unwahrscheinlich, zumal wenige Tage darauf die Uebergabe erfolgte. Denn Cerialis machte durch geheime Botschafter den Batavern zum Frieden, dem Civilis zur Verzeihung Hoffnung, ermahnte Velleda und ihre Verwandten, „dem Kriegsloos, das ihnen so manche Niederlage gebracht, durch zeitiges Verdienst um das Römische Volk eine Wendung zu geben. Die Treverer seyen niedergemacht, die Ubier wieder unterjocht, den Batavern ihr Vaterland entrissen; Civilis Freundschaft habe ihnen nichts als Wunden, Flucht und Trauer bereitet; er sey ein Verbannter, ein Heimathloser, seinen Gönnern zur Last; und sie hätten Schuld genug auf sich, da sie so oft den Rhein überschritten; wofern sie weiter Etwas unternähmen, so sey Beleidigung und Vergehen ihrerseits, unserseits Rache und Göttergewalt."

25. Den Drohungen wurden Versprechungen beigemischt. Und da die Treue der Ueberrheinischen erschüttert war, erhoben sich auch Stimmen unter den Batavern: „Man solle das Elend nicht weiter treiben, Ein Volk könne nicht das Joch des ganzen Erdkreises abwerfen; Was habe man durch Ermordung und Verbrennung der Legionen ausgerichtet,

*) Deferebantur. — W. differebantur „zerrissen."

als daß mehrere und stärkere herbeigeholt worden? Haben sie für Vespasian Krieg geführt, so sey nun Vespasian Herr des Reichs; wollten sie das Römische Volk zum Kampfe herausfordern, welchen Theil des Menschengeschlechtes machten denn die Bataver aus? Sie sollten die Rhätier und Noriker und die Lasten der übrigen Bundesgenossen betrachten; von ihnen fordere man keine Abgaben, nur Muth und Kriegsmänner; dieß grenze zunächst an Freiheit; und wenn zwischen Herren die Wahl sey, so wäre es ehrenvoller, Römische Fürsten als Germanische Weiber zu dulden:" so das Volk. Die Vornehmen sprachen: „Civilis unbändige Wuth habe sie zu den Waffen gedrungen; den Unfällen seines Hauses habe er den Untergang des Volkes entgegengestellt; damals haben die Götter den Batavern gezürnt, als man Legionen belagert, Legaten ermordet und einen Krieg unternommen, der Einem nothwendig, ihnen selbst verderblich gewesen. Es sey zum Aeußersten gekommen, wofern sie nicht zur Besinnung kehrten, und durch Bestrafung des schuldigen Hauptes Reumüthigkeit eingeständen."

26. Diese Stimmung blieb dem Civilis nicht verborgen, und er beschloß zuvorzukommen; theils aus Ueberdruß der Unfälle, theils aus Hoffnung zum Leben, die häufig auch große Seelen niederbeugt. Nachdem er eine Unterredung verlangt hatte, ward die Brücke über den Fluß Nabalia *) mitten abgebrochen, auf deren Endstücke die Heerführer traten, wo Civilis also anhub: „Wenn ich vor einem Legaten

*) Nicht mit Unrecht halten Manche diesen Namen für verdorben. W.

des Vitellius mich zu vertheidigen hätte, so verdiente weder meine That Verzeihung, noch mein Wort Glauben. Zwischen uns war lauter Widerwille, lauter Feindseligkeit, von ihm angefangen, von mir vermehrt. Gegen Vespasian hab' ich von altem her Ergebenheit, und, als er Privatmann war, hießen wir Freunde. Das ist dem Primus Antonius bekannt, dessen Briefe mich zum Kriege aufforderten, damit nicht die Germanischen Legionen und die Gallische Jugend über die Alpen zögen. Was Antonius in Briefen, das rieth Hordeonius Flaccus mündlich; ich regte Krieg in Germanien auf, wie Mucianus in Syrien, Aponius in Mösien, Flavianus in Pannonien . . . . *)."

*) Hier brechen die noch vorhandenen Manuscripte des Tacitus ab. Civilis unterwarf sich und wurde begnadigt.

Nachtrag.

Während an dieser neuen und vom Verfasser durchgesehenen Auflage der Geschichtsbücher gedruckt wurde, erschien der dritte Theil der Walther'schen Ausgabe des Tacitus, der die Historien umfaßt. Der rasche Fortschritt des Drucks und die Entfernun des Druckorts vom Wohnorte des Verfassers erlaubte nicht mehr dem Letztern das Manuscript zur gewünschten Vergleichung mit dem Walther'schen Text und Commentar zuzuschicken. Es blieb der Redaktion daher Nichts übrig, als diese Vergleichung selbst möglichst vollständig vorzunehmen und in Noten darüber zu referiren, ohne jedoch an die Gutmann'sche Uebersetzung selbst zu rühren. Vom 9ten Cap. des zweiten Buches an konnten diese Noten unmittelbar unter den Text gesetzt werden; alles Frühere war schon vor Erscheinen der Walther'schen Ausgabe der Historien gedruckt. Daher folgen hier nachträglich die Resultate jener

Vergleichung des Uebersetzungstextes der Geschichtsbücher mit der Ausgabe G. H. Walthers.

Von B. I. Cap. 1. — B. II. Cap. 91. incl.

B. I. Cap. 1. denn die 820 J. d. fr. Zeit.] Walther ist ebenfalls für diese Lesart und weist ihre Richtigkeit nach. Auch was den übrigen Sinn des Satzes betrifft, stimmt er

mit der Ueberſetzung überein, nur daß er nach libertate blos einen Doppelpunkt ſetzt.

— alle Gewalt] omnem potestatem. W. lieſt mit der Florentiner Handſchrift o. potentiam, wodurch das Wort Gewalt einen etwas andern Sinn erhielte. conferri erklärt er durch συμφορεῖσθαι: „alle Gewalt in Einem zu concentriren —.“

aus Unkunde des Gemeinweſens.] Vergl. Caſſ. Dio LIII, 19. W.

ſicherern Stoff.] Nach W. müßte überſetzt werden „heiterern Stoff“ d. i. ſolchen, den man ohne Widerwillen und Schmerzgefühl behandeln kann.

Cap. 2. — reich an Unfällen.] Auch W. behält opimum bei, iſt jedoch nicht feſt überzeugt, daß Tac. ſo geſchrieben habe.

Städte . . . verſchlingen . . . auf Campaniens Küſte, Rom u. ſ. w.] W. mit den alten Handſchriften: haustae aut obrutae urbes: fecundissima Campaniae ora et urbs incendiis vastata etc. „Städte verſchlungen oder verſchüttet: Campaniens ſegensreiche Küſte und Rom durch Brand verwüſtet.“ In Beziehung auf Campanien verſteht er unter dem Brande den Ausbruch des Veſuvs; vergl. Dio LXVI, 21. Ueber die Feuersbrünſte in Rom vergl. Dio LXV, 17. LXVI, 24.

— Alles aufregten und umwälzten.] Walther, der auch dieſer Lesart folgt, erklärt anders: „Andere . . . Alles unter Händen hatten und durch ihre Thätigkeit verwirrten.“

Cap. 3. erlauchte Männer — ertrugen.] W's. Anſicht ſtimmt ganz zu dieſer Ueberſetzung.

und die gepr. Tode — ſtarben.] W. macht auf die Lesart Einer Handſchr. aufmerkſam: ne et laudatis etc. d. h. „geſetzt daß ſie auch nicht die geprieſenen Tode der Altvordern ſtarben.“ Er meint, daß allerdings von dieſen geprieſenen Toden in dem Zeitraume, den Tacitus beſchreiben will, keine Rede ſeyn könne.

die meist des Zufalls Werk sind.] W. vertheidigt in einer ausführlichen Note diese Aeußerung des Tacitus und zeigt, daß sie ihren guten Sinn habe.

Cap. 4. der unverdorbene Theil des Volks] integra. anders nach W. „der noch wohlhabende Theil des Volks" wie Sueton. Ner. Cap. 12.

Cap. 5. Anstiftung] impulsu. Nach W. Gewalt des Beispiels.

wobei — sie noch mehr aufregte.] Nach W. „während sie überdieß noch in unruhiger Bewegung von dem Hochverrath — waren."

Cap. 7. Wenn einmal der Fürst u. s. w.] Walther liest mit dem Flor. Manuscript principi statt principe und erklärt: „Beide Hinrichtungen .... verdunkelten dem Fürsten, [d. i. in Beziehung auf den Fürsten,] Was er that, mochte es gut oder böse seyn." Doch findet er auch die Lesart principe und damit obige Uebersetzung nicht verwerflich.

— Schon boten — alles feil.] Nach W. will Tac. sagen, die Freigelassenen des Galba hätten, indem sie aus Hispanien kamen und an die Stelle der Neronischen Creaturen traten, jenes Feilbieten angefangen oder mitgebracht (adferebant).

Cap. 8. Bei solcher Menschenmenge] tanquam in —. W. „insoweit bei einer so großen Volksmasse die Stimmung angegeben werden kann."

den Friedenskünsten hold] pacis artibus. W. supplirt praeditus, instructus: „der Friedenskünste kundig." — Belli inexpertus erklärt er blos so, daß etwa zu übersetzen wäre: „im Kriege ohne eine Erfahrung."

das neuliche Geschenk des R. B. R.] die Häupter Galliens hatten das Röm. Bürgerrecht schon früher erhalten. Jetzt war es allen Galliern ohne Unterschied verliehen worden. Vergl. Annal. XI, 23. W.

— die in der Nähe der Germanischen Kriegsheere l. D. G.] W. zieht die Lesart mehrerer Handschriften:

Romanis, vor: „die in der Nähe der Römischen Kr. l. O. G.“

beunruhigt und aufgebracht.] Nach W. wäre zu erklären: „beunruhigt und daher Haß mit Haß erwiedernd.“

Cap. 10. ins Innere von Asien versetzt] repositus. In dem Worte liegt, nach Walther, der Nebenbegriff des Verbergens. „Er wurde [von seiner Partei] nach Asien in Sicherheit gebracht.“

Cap. 11. Zur Note **)] W. versichert, daß annona ohne Beisatz nie Kornsperre heiße; Er bleibt daher bei der Lesart aller Handschriften: annonae fecunda, „fruchtbar an Getreide,“ und bemerkt daß diese Eigenschaft Aegyptens hier als eine furchtbare, Aufstand begünstigende angeführt werde und so recht gut zu den übrigen aufgezählten Eigenschaften passe.

— zu Hause festzuhalten.] W. „bei'm Hause zu behalten. non publici juris reddere.“

— Africa .... ließen sich.] W. liest contenta (nicht contentae): „Africa, mit seinen Legionen, ließ sich ....“ Er bemerkt übrigens mit Lipsius, daß sich nur Eine Legion in Africa befunden habe, greift jedoch die Lesart aller Handschriften: legiones, nicht an.

Cap. 12. aus ungezügelter Begierde.] W. unterscheidet licentia und libidine; etwa: „zuerst, weil man derlei sagen durfte und mochte.“

Zur Note *)] W. in seiner Ausgabe erklärt jetzt, daß er sich von Pichena habe irre führen lassen, und daß die Flor. Handschr. nach dem Zeugnisse des Victorius nur militi stulta spe habe. Militi und multi werden aber oft verwechselt. Er gibt und vertheidigt: multi stulta spe; „Viele in thörichter [aus leerer Schmeichelei entstandener] Hoffnung ....“

mit betriebsamen Ausstreuungen] ambitiosis rumoribus. W. verwirft diese Lesart, nimmt ambitionis rumoribus auf und erklärt: „mit Gerüchten, daß er sich bewerbe;“ oder „mit Gerüchten, aus welchen seine Bewerbung hervorging.“

Zur Note **)] W. glaubt, actu lasse sich vertheidigen, und heiße soviel als aeque vehementer et celeriter. Die Uebersetzung bliebe dieselbe.

Cap. 13. Martianus.] W. aus Plutarch Marcianus.

Cap. 15. Zum Schluß der Note *)] Auch W. hat das et jam tu des Puteolanus in den Text aufgenommen.

Cap. 16. das heilsamste — Mittel.] Auch W. utilissimus ohne que.

wie bei andern Herrscherstaaten.] W. fand sich sehr versucht, das in ceteris, das in zwei Handschr. namentlich in der Flor. fehlt, zu streichen, und wirklich würde der Sinn dadurch richtiger: „wie in despotisch beherrschten Staaten."

Cap. 18. nicht entrinnt.] Auch W. vitantur, ohne jedoch die Lesarten vitentur und vitarentur, deren jede den Sinn anders nuancirt, schlechthin zu verdammen.

Gefälliges.] Nach W.: „Gefälliges zu hören, [das aber nicht aus der Seele kam.]"

Cap. 19. Zur Note *)] Auch W. spricht sich für die in der Uebers. befolgte Interpunction aus, läßt jedoch ac statt at und setzt vor dasselbe nur ein Comma.

um der Sache mehr Gewicht zu geben.] Ganz anders Walther: „jedoch unter einem andern, bedeutendern Vorwande." D. h. angeblich nicht um dem Aufstande zu steuern, dessen Wichtigkeit sie verhehlten; sondern z. B. unter dem Vorwande, den Zustand des Reiches in Augenschein zu nehmen, oder einen Zug zu unternehmen, oder etwas dergleichen.

Cap. 20. wo die Ursache] auch W. zieht ubi dem unde vor, das Ernesti gewählt hatte.

dreißig Röm. Ritter.] Sueton. Galb. Cap. 15. hat fünfzig. W.

lästig durch Umtriebe und Menge.] lästig, aber für den Staat, nicht für die es bekleidenden Ritter. W.

Versteigerungen] auctionibus. W. welchem die Tautologie anstößig ist, neigt sich zu der Lesart actionibus: „Pro-

ceſſe gegen Die, von welchen man Vergabungen zurück-forderte."

Cap. 24. des Präfecten] Laco's, ſ. W.

Cap. 26. die Verſtellung] dissimulatio. W. erklärt dieſes Wort durch „neutralité;" (vergl. Cap. 28.) und belegt dieſe Erklärung mit Parallelſtellen aus unſerem Geſchichtſchreiber.

Zur Note **)] Walther neigt ſich jetzt in ſeinen Noten zur Lesart der Flor. Handſchr. postero iduum dierum d. h. „am erſten nach den Idustagen."

Cap. 29. die Furcht.] W. „das Furchtbare."

Zur Note *)] Bekker folgt der Lesart unſrer Ueberſetzung. Walther lieſt: quod domus n. n. a. r. fatum i. v. m. p. est. „Und dieſes Schickſal unſeres Hauſes oder des Staates liegt in eurer Hand."

Cap. 30. hat — würdig gemacht?] mereretur. Nach W. muß es heißen: „ſollte .... würdig machen?"

ſondern ihr wendet — Greuelthat] sed perinde a nobis donativum ob fidem quam etc. W. lieſt mit mehrern Handſchriften: sed proinde a nobis donativo plus ob fidem quam etc. Er überſetzt: „nun aber ſollt ihr von uns zur Verehrung mehr für eure Treue, als von Andern für die Uebelthat empfangen."

Cap. 31. — wie es bei Unr. geht — Entſchluß.] Mit Brotier, Oberlin u. A. ut turbidis rebus evenit, forte magis et nullo adhuc consilio parat signa, quam quod etc. Walther lieſt mit ältern Ausgaben: ut .... evenit, timore magis et nonnullo adhuc consilio, parat signa, quod etc. Er bezieht aber die Ablative nicht auf parat, ſondern auf das vorangehende non aspernata. Alſo: „die übrige Cohorte, wie es bei Unruhen geht, hörte, mehr aus Furcht [vor dem noch ungewiſſen Ausgang] und noch mit einiger Beſonnenheit, den Redner nicht ohne Theilnahme an, und ergreift die Feldzeichen, was nachher auf Hinterliſt und Verſtellung gedeutet wurde."

traute man nicht] diffidebatur. W. kehrt zur Lesart der Handſchriften diffidebat zurück: „traute er [Piſo] nicht."

vom Kriegsstande] ordine. W. erklärt es durch ob ordinem: „weil er nicht blos wegen seines Ranges als Tribun (wie Rubrius und Cetrius) ihnen verdächtig war, sondern weil er ein Freund Galba's und darum um so verdächtiger war."

Cap. 32. — immer noch hervortreten] ultro. W. „überdieß, außerdem."

Cap. 33. einschließe und einriegle] „janua ac limine tenus domum cludit." W. erklärt: „non ultra januam ac limen atque ita ut intra januam ac limen subsistat, neque ulterius quid moliri audeat." Also: „sich auf Thür' und Schwelle beschränke." Weiter liest Walther: Obsidionem nimirum toleraturos mit dem Flor. Manusc. „Ob sie wohl gar eine Belagerung aushalten sollten!"

Cap. 35. dem Andrange . . . nicht widerstehend] inruenti turbae . . . sistens. W. will Dieß nicht zusammenconstruirt wissen; er erklärt: „Bis Galba . . . . von der eindringenden Menge, durch Alter und Körperbeschaffenheit schwach, auf einem Sessel fortgetragen wird."

Cap. 37. — ein Elius an sich gebracht haben.] Nach Lipsius aus Dio LXIII, 12. LXIV, 3. Allein W. liest nach dem Flor. Manusc. et qui alii perierunt. „Und die Andern, die jetzt ihren Lohn haben." (Vergl. Cap. 49.) Doch, meint er, könnte Tac. geschrieben haben: et Elii et qui alii p. „und ein Elius, und die Andern u. s. w."

Cap. 38. — verworfen] aversantes, oder mit W. adversantes; zu Beidem paßt die Uebersetzung.

sie mischen sich u. s. w.] W. erklärt Dieß so, daß Soldaten mit Auxiliarhelmen und Auxiliarschilden sich vermischt haben mit Andern die sich auf prätorianische oder legionarische Weise gewappnet; wie man's eben im Zeughause fand.

Cap. 40. mit jagenden Rossen] rapidis equis. W. aus dem Flor. Manusc. rapidi equis „jagend mit den Rossen."

Cap. 42. — oder Eingeständniß u. s. w.] Diese Uebers. paßt nicht blos zur Lesart conscientiam, sondern auch zu

conscientia, was Walther aus den Handschriften und alten Editionen zurückruft.

Cap. 43. von Galba . . . zugegeben] anders erzählen den Vorfall Plutarch und Dio LXIV, 6. S. W.

Cap. 44. Wer gemordet . . . sich brüstete.] W. liest mit vielen Handschriften quive vere, qui falso. Er erklärt: „und Wer unter Diesen, sey es wahrhaft, sey es fälschlich, sich dessen gleich als einer schönen . . . That brüstete."

auf die Zukunft zur Rache.] W. anders: „später (wenn die That vollbracht sey) nenne man es (entschuldigend) Rache."

Cap. 48. Entehrung zugezogen.] Hier (nach infamis) setzt W., wie die Uebersetzung, einen vollen Punkt.

ausgeforscht hatte] tentasset. Walther, mit den besten Handschriften: temperasset „geleitet hatte." Er führt Parallelstellen für diese Bedeutung des Wortes an.

erlitt] passa ist Conjectur des Lipsius und der Biponti-ner; ausa ist die Lesart der Manuscripte und Ausgaben: „Schändung duldete." Vergl. Walther.

Cap. 49. vormaligen Sclaven] d. h. die es vor seiner Thronbesteigung waren. W.

dienten zur Beschönigung] obtentui. In den Noten neigt sich W. zu der Lesart obtinuit, „bewirkte."

Cap. 50. die Genossen und Mitarbeiter am Gemeinwesen.] Nach W. wäre zu übersetzen: „die irgend Theil- und Interesse am Gemeinwesen nahmen."

Cap. 51. Zur Note *)] W. sucht in den Noten die Lesart aller Handschriften: expeditionem et aciem zu vertheidigen; es wären nach ihm Synonyme. Unter praemia versteht er Dotationen.

mit Verächtlichkeit gegen Vinder.] W. „nachdem sie dieselben lange genug und zum Ueberdruß nach dem Vinder genannt hatten."

Zur Note *) S. 305.] W. glaubt, das se könne supplirt werden. Das donatos kann sich nach ihm auf die Ertheilung

des Röm. Bürgerrechts und auf Geschenke von Aeckern zugleich beziehen.

Cap. 52. Dieß nannten — verschleuderte.] W. constituirt den Text so: Vitellius apud severos humilis: ita comitatem: bonitatemque . . . vocabant etc. der Sinn bleibt derselbe.

Aus Begierde u. s. w.] Auch W. stimmt mit dieser Interpunctionsweise. Aber nach interpretabantur stellt er den Punct wieder her und hält die nachfolgenden Worte für weitere Schilderung vom Zustande des Heeres. Also: „— Fremdes verschleuderte. Im Heere gab es viel Ruhige [d. h. Solche, die keine Neuerungen wollten] und Bescheidene [die nicht nach Hohem strebten], aber auch viel Schlimme [Unruhige] und Thatenlustige [nach den Gefahren des Bürgerkrieges Gierige]: doch vor Allen thaten sich . . . . die Legionslegaten . . . . hervor."

Cap. 55. Aber im Obergerman. Heere] exercitu. Und so W.

wie . . oder von der Bühne] aut suggestu. So auch W.

Cap. 57. nach . . . Einsichten.] W. erklärt das ingenio validus vom Talente für Erfindung von Waffen und andern Kriegswerkzeugen.

Cap. 61. im Weigerungsfalle] si abnuerint. Und so auch W.

— deren Kern die ein und zwanzigste Legion ausmachte.] W. aus der Flor. und andern Handschr. mit Oberlin und Andern legio una, prima et v. „deren Kern Eine Legion, die ein und zwanzigste ausmachte."

Cap. 64. Die achtzehnte Legion] cohortem duodevicesimam; die achtzehnte Cohorte. Vergl. W.

Cap. 65. den alten Haß.] Vergl. Dio XLVI, 50. W.

Zur Note *)] W. „Aus Veranlassung des Zwiespalts zwischen Galba, der sich der Herrschaft bemächtigte, und der Lugduner, die für Nero conspirirten."

sie seyen eine Röm. Colonie] d. h. wirklich von Römischen Familien, die auf Befehl des Senats nach Lug-

dunum geschickt worden, gegründet, während Vienna zwar zur Röm. Colonie erklärt worden, aber doch nur Gallische Einwohner habe, also eine bloße Titularcolonie sey. Vergl. W.

Cap. 69. Claudius Cossus.] Sonst ist Cossus ein Zunamen der Cornelier; Tac. Ann. IV, 34. XIV, 20. Dio LV, 28. Und wirklich hat Eine Handschr. auch in unsrer Stelle Cornelius Cossus. S. W.

wie denn der gemeine Haufe . . . war.] W. liest: ut est mos vulgo, mutabilem subitis et tam pronum in m. quam immodicus s. f. Also: „— desto wirksamer den Soldaten besänftigte, der, wie der gemeine Haufe zu seyn pflegt, von gl. E. hingerissen, jetzt so geneigt zum Mitleid war, als er u. s. w.“

Cap. 70. das — Syllanische Geschwader.] W. „Sullanische“ und nachher „Sullaner.“

gegen den Procurator Petronius.] W. setzt das verdächtige Wort urbis in einer Klammer bei, und ist nicht abgeneigt mit Freinsheim Urbicum oder, noch eher, mit Heinsius Turpilianum dahinter zu suchen.

Cap. 71. Zur Note *)] Walther liest mit dem Flor. u. a. Codd. nec Otho, quasi ignosceret, sed, ne hostes metueret, conciliationes adhibens, statim etc. „und Otho, welcher die Gewinnung der Gemüther versuchte, nicht als ob er verziehen hätte, sondern um sie nicht als Feinde fürchten zu dürfen“ (ne partes hostiles bellum contra ipsum paraturae orirentur).

Cap. 72. Zur Note *)] W. glaubt, daß Tacitus Geschlechtsausschweifungen nicht scelera genannt haben würde. Er erklärt virilia scelera mit Ernesti durch solche Verbrechen, die Manneskühnheit erfordern, wie Mord und Aehnliches.

Cap. 74. erst in sanftem Tone] geht sowohl auf Otho als auf Vitellius. W. Allein dann sollte interpungirt werden: paria Vitellius ostentabat, primo mollius etc.

Cap. 76. beeilte sich nun ohne Rückhalt.] W. erklärt pleraque s. m. fest. durch: „beeilte sich ohne Rückhalt mit

Allem, was bei einem neuen Regierungsantritte zu geschehen pflegt."

Cap. 77. Dieß Cap. beginnt W. schon mit den Worten: „Bei solcher Spaltung u. s. w." weil der Satz durch quidem genau mit dem Folgenden zusammenhängt.

Poppäus] in den Noten schwankt W. zwischen den Lesarten Pompejus und Poppäus.

Aber Otho — waren.] W. verwirft diese Interpunction, die von Dureau de Lamalle herrührt, und bleibt bei der Vulgata: „Aber Otho theilte den schon mit Ehren überhäuften Greisen [einem Cälius und Flavius Sabinus, Arrius Antoninus und Marius Celsus] Pontificate und Augurate zu."

— und die neulich u. s. w.] et. Aber Walther mit zwei Handschr. aut. „Hingegen die —" Pomtinus.] W. Pomptinus, aus Dio XXXVII, 47. XXXIX, 65.

Cap. 78. zu gewinnen;] hierher gehört der in der Uebersetzung vergessene Satz: „auch fehlte es nicht an Solchen, die Nero's Bilder ausstellten." Ueber proponerent s. W.

einige Tage.] W. „an gewissen Tagen." Es sind die feierlichen Tage gemeint, an welchen der Fürst sich öffentlich zeigte, und das Volk Gelegenheit hatte, ihn zu begrüßen. W.

Cap. 79. — trotzig auf ihr Glück — gerichtet] ferociora successu et praedae etc. Walther liest mit Rhenanus und Bekker: ex ferocia et successu [als ἐν διὰ δυοῖν] praedae magis etc. „Aus Muth und Glück mehr auf Beute als auf Schlacht gerichtet."

aus Beutesucht zerstreut, oder beschwert mit der Last.] W. mit den Handschriften: dispersi aut cupidine praedae graves onere s. etc. „zerstreut, oder, in Folge der Beutesucht, mit der Last des Gepäckes [das sie geraubt] beschwert."

im dünnen Panzer] facili lorica. Aber W. aus zwei Handschriften facilis lorica; „gewandt im Panzer."

Cap. 80. — in Sümpfen versteckt — wurden.] W. ibi saevitia hiemis, miseria vulnerum absumpti. In der Uebersetz-

tzung wäre nach dieser Lesart nur, statt „brennende" Wunden, „kläglich e" zu lesen.

Cap. 82. Legionspräfect.] Ein Anführer der Legion, wenn diese abgesondert manoeuvrirte. Vergl. Veget. II, 9. S. W.

Cap. 84. wenn dem Vit. — renne.] Auch W. folgt dieser Interpunction.

Cap. 85. die Soldaten.] W. et militibus — „denn die Soldaten —."

Cap. 88. Cornelius Dolabella.] Ueber ihn s. Plut. Galb. Cap. 23. Sueton. Galb. Cap. 12. der letztre heißt ihn Cneus. W.

Zur Note *)] W. hält dieß für unnöthig. Nach ihm wäre der Sinn: „Viele hatten keinen Credit im Frieden, und waren daher der Verwirrung froh."

Cap. 89. — der in Masse.] W. „der wegen seiner Masse —." Unter communes curae versteht er „die Besorgnisse, welche dem Senat und Ritterstande gemein waren."

Zur Note **] W. tantum pacis adversa rei publicae pertinuere. Er gibt Beispiele ähnlicher Doppelgenitive. Es hieße: „Unter Tib. und Caj. dauerten im Staate nur die Uebel des Friedens."

Cap. 90. Zur Note *)] W. bleibt bei der Vulgata, und ist der Meinung, Othonem stehe recht passend, weil das vorherige, abstinuit, von einem andern Subjecte herrühre.

Zur Note **)] W. billigt diese Bemerkung.

— zur Knechtschaft, wie u. s. w.] W. zur Knechtschaft. Wie bei einem Sclavenhaufen, handelte Jeder u. s. w.

B. II. Cap. 2. Note *)] Auch von W. gebilligt.

— das nirgends ist wie hier.] W. „(denn nirgends ist es, wie hier)."

Cap. 3. Note *)] Ebenso W.

Cap. 4. wegen der Beschaffenheit des Bergs] montis. In den Noten zeigt sich W. der Lesart gentis „des Volks" nicht ganz abgeneigt.

Zur Note *) S. 348.] W. findet nach dieser Lesart die Wiederholung des Wortes labor unerträglich. Er wählt die Lesart inexperti belli labor, und erklärt Dieß durch labor

cum militia bellis vacua conjunctus d. h. die unerbittliche Kriegszucht und lästige Schanzarbeit im Frieden. So bilde die Phrase den Gegensatz gegen das ἔν διὰ δυοῖν discrimina et labor, „Arbeit mit Kriegsgefahren."

Cap. 5. — geschickter — bewandert.] Nach J. Fr. Gronovius. W. aptior sermone dispositu provisuque civilium rerum peritus. „Geschickter im Vortrag, bewandert in Anordnung und Vorkehr bürgerlicher Sachen."

Cap. 7. — auf gelegene Zeit. Vesp. und M. hatten sich neulich .... berathen;] W. tadelt diese Interpunction und die Uebersetzung, die eine kleine Lücke im Texte voraussetzt. Er liest: Igitur arma in occasionem distulere, Vespasianus Mucianusque nuper ceteri olim mixtis consiliis etc. „Also verschoben sie — V. und M. neulich, die Andern schon früher nach gemeinschaftlichen Berathungen — den Krieg auf gelegene Zeit;" d. h. sie beschloßen Krieg, wollten aber gelegene Zeit abwarten.

Cap. 8. zieht er einige — Soldaten an sich.] Nach diesen Worten sind in der Uebers. die nachfolgenden: vel abnuentes interfici jussit, „oder befahl, die sich Weigernden zu tödten," durch Versehen weggeblieben.

Cap. 10. Zur Note *)] W. restituirt aus den Spuren der Flor. Handschr. retinebat adhuc terroris: et propria vi etc. „Dieser Senatsbeschluß .... behielt noch Etwas von seinem Schrecken: und Crispus hatte durch pers. Einfl. darauf gedrungen u. s. w."

Cap. 12. ein Verderber der ernsten Kriegszucht] corruptor mit den Vipontinern. W. bleibt bei corruptus und erklärt: „qui mala fide modestiam disciplinae corrumpi patitur: idque Clemens fecit ambitione, ut studia militum in se accenderet." Also „ein unredlicher Feind der ernsten Kriegszucht."

Cap. 14. Fünfhundert Alpenbewohner] quingenti Alpini mit Savil. den Vipont. und Oberlin. Walther behält die Lesart aller Handschr. Pannonii bei und erklärte es

durch Hülfsvölker die in Pannonien selbst ausgehoben worden. Die Pannonier, die auf Otho's Seiten waren, gehörten zum Römischen Heer.

— sich ausdehnte. Die Vitellianer] W. setzt nach praetenderetur ein Comma. Der Sinn wird nicht wesentlich verändert.

Cap. 15. als allm. die F. sich legte.] Auch Bekker und Walther sidente statt cedente.

Cap. 16. Decimus.] W. Decumus.

Cap. 18. — sie achten nicht .... mit Cäcina.] Nach der Lesart providentiam ducis laudantibus. Walther constituirt die corrupte Stelle so: tribunisque providentiam ducis laudari? quin proditionem et accitum Caecinam clamitabant „— richtet gegen den ... Feldherrn das Wurfgeschoß, Tribunen und Centurionen verachtend. Des Heerführers Vorsicht lobe man? Nein, schrieen sie, Verrath sey es, Einverständniß mit C." Ueber die Wiederholung der Worte duc prov. laud. im 19. Cap. s. W. zu unsrer und der zweiten Stelle.

Cap. 19. die ältesten] vetustissimus quisque, was W. durch diu meritus et rerum sciens erklärt; also: „der alterfahrenste."

erhoben — Vorsicht] W. dachte an folgende Interp laudari: providentiam [esse] ducis etc. S. s. Note.

Cap. 20. Auch über s. Gem.] quoque. W. mit dem Flor. Manus. autem. „Ueber seine Gemahlin aber —." Dieß erschien ihnen noch beleidigender, als Was Cäcina that.

Cap. 21. beim Zurückwerfen] dum retorta ingerunt. In den Noten schlägt W. das einfachere: dum reportant vor.

Colonie] l. Colonieen (coloniis).

hingebracht] absumpta nach der Conjectur des Muretus, der neuerdings auch Bekker folgt. Walther bleibt bei der Lesart der Mss. adsumpta „dazu verwandt."

Cap. 22. die Legionen.] Außer Einer vollständigen Legion hatte Cäcina die Elite von vielen. S. W.

jede Maßregel] l. jede Maßregel der Feldherrn (ducum). Vergl. W.

Cap. 23. bestürmen] incessebant. Die Mehrzahl der Mss. hat incesserant, was W. vertheidigt und im Texte herstellt.

Cap. 24. Durch einen Druckfehler steht in der Uebers. Cap. 25.

Zur Note **)] Auch W. dextra fronte h. e. dextro cornu.

Cap. 25. Zur Note *)] W. legionum adversa frons.

die Gräben] zu beiden Seiten der Straße. W.

früh — begonnen.] W. stellt mit Bekker ratus her; „—, wie er meinte, begonnen."

der König Epiphanes] eigentlich: „der königliche Prinz," denn er war der Sohn des Königs Antiochus Commagenus. Vergl. Joseph. V, 7, 7.

Cap. 26. „er habe gefürchtet . . . . angreifen."] W. „er habe den großen Zuwachs von Anstrengung und Marsch (t insuper l. et i.) gefürchtet, es möchten u. s. w."

Cap. 29. durch Verstellung] dissimulans. Vgl. zu I, 26. W.

Cap. 31. — mehr sein eigener Feind] sibi ipse hostis. Und so W. im Text. Aber in den Noten lobt er sehr die Verbesserung des Victorius sibi inhonestus, die sich auf die Spuren des Flor. Cod. und der Speirer Ed. (in hostus, inhostus) stützt.

Cap. 33. — begebe, und sich] se ipsum. W. „seine eigene Person" im Gegensatze zu den Legaten.

und Otho, der allein :c.] Nach der Lesart et Otho, cui uni —; die auch Bekker restituirt hat. Die Lesart des Flor. und andrer Handschr. et ut Otho, cui uni — wählt Walther und erklärt so: „zumal die Heerführer verdächtig waren und unbestimmte Vollmachten hatten, wie sie Otho . . zurückgelassen."

Cap. 36. durch die schnelle Flucht] abreptis, was J. Fr. Gronov: emendirt und Bekker und Walther in den Text aufgenommen. Der Letztre erklärt abripere durch das Griechische ἀποσπᾶν, raptim abducere; somit billigt er die Uebersetzung.

Cap. 38. Städte und Könige,] urbibus regibusque. Walther mit den Handschriften: u. regibusve; St. und K. d. i. mochten es nun Städte oder Könige gewesen seyn.

Cap. 40. — seyn würden. Titian u. s. w.] W. stellt mit Recht das Comma wieder her. Die Uebersetzung kann jedoch auch so bleiben.

ein Numidischer Eilreiter] die Vornehmen jener Zeit hatten solche Vorläufer, vergl. Senec. Briefe 88. 124. Sueton, Nero 30. W.

Cap. 41. Ende. überall verworrenes Geschrei u. s. w.] W. schlägt vor, die in den Handschriften corrupte Stelle etwa so zu constituiren: incertus undique Clamor: *ac* currentium, *volitantium ut cuique* audacia u. s. w. „Ueberall verworrenes Geschrei: und je nachdem Jeder der Herzulaufenden, Fliegenden Kühnheit oder Furcht hatte, rannte oder warf er sich in die v. o. h. Schl." Doch gesteht er die große Kühnheit dieser Wortstellung zu.

Cap. 43. Orphidius.] W. Orfidius. Und so später.

Cap. 44. Ende. bald trotzig, bald verzagt] nach Walthers Erklärung: „die Einen (die Prätorianer) trotzig, die Andern verzagt."

Cap. 43. hatten die Schutzwehr] d. i. die Vitellianer mußten ohne Lager übernachten, weil sie keine Werkzeuge hatten eines zu schlagen. W.

Cap. 51. Ende. — Rubr. Gallus. Sie —] W. setzt hier ein bloßes Comma und erklärt: „die Bitten — überbrachte R. G., und sie erhielten alsobald Verzeihung; während durch F. S. diejenigen Truppen, welchen er vorgestanden, zum Sieger übergingen."

Cap. 56. Gewalt und Unzucht.] W. nimmt mit Roth ein ἔν διὰ δυοῖν an: „gewaltsame Unzucht."

schonten sie nicht Heiliges noch Gemeines.] Nach W. hieße es eher: „erstreckten sie ihre Begierde auf Erlaubtes und Unerlaubtes."

Cap, 57. die zurückbl. Legionen] legionum nomina. Nach W. die Cadres der Legionen, welche von den abgehenden

zurückgelassen wurden, um den Namen der Legionen zu erhalten, und die jetzt wieder completirt werden sollten.

beehrte mit dem Ringe] honoravitque. W. fühlt sich sehr versucht, die Lesart des Ms. Flor. oneravitque „beschwerte mit dem Ringe" in den Text aufzunehmen.

Cap. 59. Vitellius kümmerte sich u. s. w.] W. liest die Stelle so: Nihil .... anquirente brevi auditu vi quamvis magna transibant. Er erklärt sie so! Man hätte meinen sollen, Vitellius und seine Begleiter werden den Zutritt beider Mauretanien zu seiner Partei, als etwas höchst Wichtiges, mit Jubel aufnehmen. Aber nein! „da sich Vitellius um Nichts von Allem, was geschah, bekümmerte, so schlüpfte, Was der Bedeutung nach noch so groß war (vi quamvis magna), kaum gehört, vor seinem Ohre vorüber."

verrathend die vormalige Dürftigkeit] vergl. Sueton. Vitell. Cap. 7. W.

Cap. 59. Zur Note **)] W. glaubt die Vulgata: solatio cessit vertheidigen zu können: „die übertriebene Ehre im Glücke konnte von ihm im Unglück als eine Art von Compensation angesehen werden." Vergl. Annal. XIV, 63.

Cap. 61. plünderte] trahebat. W. denkt hinzu in partes, „nöthigte sie durch Besetzung zu seiner Partei."

die wackern Einwohner.] Nach W. eher: „die ehrenwerthe Bürgerschaft mit auserlesener Jugend —."

Cap. 62. die Abtrünnigen] d. i. die Anhänger des Maricus. W.

Cap. 63. — Beweise. Zu spät —] W. streicht die Interpunction und erklärt: „da Plancius seine Behauptungen nicht beweisen konnte, so bereuete er seine Verläumdung und bat um Schonung; aber zu spät. Denn er konnte nicht verhindern, daß seine Beschuldigungen nicht zu Dolabella's Verderben ausschlugen."

Cap. 64. sie fühlte nur ihres Hauses Elend.] Vergl. Sueton. Vit. Cap. 3. W.

Cap. 68. Anf. — die Erbitterung über den Krieg] bello. Walther: nicht über den Krieg zwischen Otho und

Vitellius, sonddrn die Erbitterung in der eben hier erzählten Schlägerei.

die zusammengelaufenen Zuschauer] iis, qui ad spectandum convenerant. Walther glaubt, es sey nicht von Denen zu verstehen, die zusammengelaufen, um der Schlägerei zuzusehen, sondern von Denen welche zusammengekommen, um dem Spiele zuzusehen. Die Uebersetzung läßt auch diesen Sinn zu.

Cap. 70. — Anblick. Da lagen—] W. interpungirt: foedum — spectaculum intra qu. p. diem: lacera corpora etc. „Ein scheußlicher, grauenhafter Anblick bis zum vierzigsten Tage! da lagen u. s. w."

Nicht minder empörend war anzusehen, wie —] W. erklärt etwas anders: „Nicht minder abscheulich [d. h. entstellt durch die Ueberbleibsel der Schlacht] war der Theil des Weges [auf welchem die Othonianer geflohen waren, und auf dem jetzt Vitellius nahte], den [noch dazu] die Cremoner mit Lorber und Rosen bestreut hatten."

Cap. 72. der sich für Scribonianus Cam. ausgab] vergl. Dio. LXIII, 18. W.

Cap. 74. Zur Note *)] W. verwirft diese Aenderung und erklärt in externos mores, so fern es auf Vetellius geht, für die Sitten barbarischer Monarchen, die nicht gesetzlich, sondern nach Willkühr und Lust verfahren.

jeglicheS Heil] fausta omnia. W. fausta omina mit der Flor. Handschr. was er durch vota erklärt. Dadurch fiele in der Uebersetzung blos das „jeglicheS" weg.

Cap. 75. — für eine rasche Frevelthat vom Gegner die angebotene Belohnung erhielte.] Nach W's. Erklärung hieße praesens facinus eine Frevelthat, die ganz vom Thäter abhängt, die er jederzeit zu begehen Gelegenheit hat; der Ausdruck stände dem ex diverso entgegen. Paratum mit dem Dativ wäre so viel als promtum. Also: „Was würd' ihn die Macht zu Roß und Fuß helfen, wenn Dieser oder Jener sich bei'm Gegentheile [bei Vitellius] nach dem

Lohne, der einer leicht zu begehenden Frevelthat [dem Morde des Vespasian] bereitet sey, umsehen sollte?"

Cap. 76. Zur Note *)] W. bleibt bei der Vulgata concupisse und erklärt: „die Zeit ist nicht mehr, wo der bloße Verdacht (videri) auf dir haftete, daß du nach der Herrschaft getrachtet; Niemand zweifelt mehr daran, du kannst nicht mehr einen falschen Verdacht widerlegen. Du mußt zur Oberherrschaft deine Zuflucht nehmen!"

Cap. 77. — theilen wir gleich)] die Uebersetzung gilt, ob patiemur oder partiemur gelesen wird. Für das erstere sprechen sämmtliche Handschriften. Vergl. W.

Cap. 78. Allein anfangs schien durch Triumphzeichen und das Consulat und den Ruhm des Jud. Siegs das Wahrzeichen erfüllt.] Nach W. gestaltet sich der Sinn etwas anders: „Anfangs schien durch Tr., alsdann durch das Consulat, alsdann durch den Ruhm des J. S. das W. erfüllt."

Zwischen Judäa — Verehrung.] Bekker und ihm nach Walther stellen die Worte der Handschriften wieder her: Est — deumque nec simulacrum deo aut templum: sic tradidere majores, aram tantum et reverentiam. „Zwischen — Schutzgott. Kein Bild, keinen Tempel hat der Gott. So haben es die Vorfahren überliefert: nur Altar und Verehrung [haben sie überliefert]."

Cap. 80. Zur Note *)] Mens etc. Walther versteht darunter die Stimmung der Freunde Vespasians. Von Diesen ist im Anfang des Cap. gesagt: „Während man um Zeit und Ort verlegen war u. s. w." Während dieser Unschlüssigkeit begibt sich der unerwartete Zuruf weniger Soldaten. Dieß stimmte die Unschlüssigen zur Zuversicht zu Vespasians Glück (ad fortunam) um.

Zur Note **)] W. erklärt caliginem tantae multitudinis durch eam, quae a multis partibus rebusque simul objicitur. Also einfach: „Nachdem er sich von der vielfältigen Bestürzung erholt."

sprach er als Soldat] soldatisch, d. h. schlicht, ungekünstelt. Vergl. W.

Cap. 84. freigebig als Privatmann, um es] largus privatim quod —. Eigentlich: „freigebig als Privatmann mit Dem, was er vom Staate reichlich zurückzunehmen gedachte." S. W.

Cap. 86. aus Liebe zur Ruhe] quietis cupidine. W. gesteht, daß die Emendation quaestus cupidine (aus Begierde nach Erwerb, dem sich ein Senator nicht ergeben durfte) sehr natürlich sey, sowohl wegen des Wortes cupidine, als wegen Dessen, was von Fuscus folgt und wodurch er keineswegs als ein ruheliebender Mann erscheint. Inzwischen wagt er Nichts gegen die Einstimmigkeit der Handschriften.

Als Befehlshaber einer Colonie] coloniae suae. Wenn das letztere Wort ächt ist, so heißt das seiner Colonie so viel als: der Colonie, aus welcher Fuscus gebürtig war. Vielleicht hatte Tacitus die Sache in den Annalen ausführlicher erwähnt. W.

Cap. 88. Sie neckten mit vertraulichem Scherze, wie sie meinten] ut rebantur nach des Lipsius Verbesserung. W. sucht die frühere Vulgata durch eine Parenthese zu retten: incuriosos milites (vernacula utebantur urbanitate) quidam spoliavere etc. „Die sorglosen Krieger beraubten Einige (sich einen Sclavenspaß erlaubend), indem sie ihnen in geheim das Wehrgehenk abschnitten u. s. w." Das vernacula erklärt sich, wie mir dünkt, hinlänglich aus der Beschreibung des Vitellischen Heeres (Cap. 87. Anf.) gegen welches ein solcher Scherz angebracht schien. In ähnlichem Sinne braucht Tacitus, Annalen I, 31. das Wort: multitud vernacula. S.

an der Seite seines Sohnes] cum filium comitaretur. Walther erklärt dieß bestimmter so, daß der Vater den Sohn von Haus aus ins Lager begleitet habe, nicht jetzt erst als schaulustiger Gast sich im Lager eingefunden.

Ein wildes Aussehen.] Mehrere Handschriften, dar

unter die Florentinische lesen statt saevum, scaevum. Dieß hieße: „ein unheilweissagendes Aussehen.“ Vergl. W.

Cap. 89. Vitellius — ein.] Anderes berichtet Sueton. Vit. Cap. 11. Aber den Tacitus hat Brotier gut aus Münzen vertheidigt. W.

vor dem Adler her] d. h. Jeder vor seinem Adler her; denn es waren viere. W.

Cap. 90. einer fremden Stadt] so auch W.: „alius, diversae,“ „einer ganz andern Stadt.“

Schmeichlerrolle] adulationes. Nach W. „Schmeichlerformeln.“

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA

3 0112 078143168